

Imitationen des Jiddischen in der deutschsprachigen Literatur

Studien zur Struktur fiktionaler Sprache

INAUGURAL-DISSERTATION
zur Erlangung des akademischen Grades
eines Doktors der Philosophie (Dr. phil.)
am Fachbereich Germanistik und Kunstwissenschaften
der Philipps-Universität Marburg

vorgelegt von
Lea Schäfer, Marburg 2014

Vom Fachbereich Germanistik und Kunstwissenschaften der
Philipps-Universität Marburg als Dissertation angenommen am: 20.11.2014

Tag der Disputation: 04.05.2015

Erstgutachter: Prof. Dr. Jürg Fleischer

Zweigutachter: Prof. Dr. Marion Aptroot

Originaldokument gespeichert auf dem Publikationsserver der
Philipps-Universität Marburg

<http://archiv.ub.uni-marburg.de>



Dieses Werk bzw. Inhalt steht unter einer

Creative Commons

Namensnennung

Keine kommerzielle Nutzung

Weitergabe unter gleichen Bedingungen

3.0 Deutschland Lizenz.

Die vollständige Lizenz finden Sie unter:

<http://creativecommons.org/licenses/by-nc-sa/3.0/de/>

דאַנק / Dank

e	0-3-0-----
B	-----0-----
G	-----0--24-4-----0-----
D	-----2-22-2-22-2-2-24-----
A	-----2-----3---2-0-----2---3-2-5-----
E	0-----320-----

— Cake ›Where Would I Be?‹

Diese Arbeit ist ein Produkt des DFG-Projekts »Westjiddisch im (langen) 19. Jahrhundert: Quellenlage, soziolinguistische Situation«. Ohne den Optimismus Jürg Fleischers, Quellen dieser jiddischen Varietät zu finden, wären weder das Projekt selbst noch die Entdeckung des Literaturjiddischen als potenzielle Quelle des späten Westjiddischen denkbar gewesen. Die im Projekt erschlossenen Quellen bilden die Datengrundlage der vorliegenden Untersuchung. Ein nicht unwesentlicher Teil des Projektsamples ist dem Spürsinn Ute Simeons zu verdanken. Über das Projekt hinaus hat die Hilfe verschiedener Menschen zum Entstehen dieser Arbeit beigetragen: Das der empirischen Analyse zugrundeliegende Korpus hätte ohne die frei zugänglichen Digitalisate von Bibliotheken und Online-Dienstleistern, allen voran Google Books, nicht in dieser Form entstehen können. Meinen Betreuern Jürg Fleischer und Marion Aptroot sei besonders für die Freiheit gedankt, die sie mir von der Themenfindung bis zum gegenwärtigen Endprodukt eingeräumt haben; aber selbstverständlich verdanke ich ihnen auch zahlreiche hilfreiche Hinweise, Kommentare und Anregungen. Für weitere wissenschaftliche Beratung, Austausch und Inspiration danke ich besonders: Magnus Birkenes, Michael Cysouw, Alexander Dröge, Stephanie Leser, Jeffrey Pheiff, Alexis Manaster Ramer, Jona Sassenhagen, Oliver Schallert und Jan Süselbeck. Für die Bereitstellung ihres diachronen Korpus zum Jiddischen danke ich Beatrice Santorini. Meiner Schwester Johanna Schäfer möchte ich an dieser Stelle für die Einführung in die bunte Welt der geographischen Informationssysteme danken.

Einzelne Kapitel des Manuskripts wurden von Magnus Birkenes, Stephanie Leser, Jürgen Lorenz, Oliver Schallert und Julia Schüler auf formale Mängel geprüft. Ihnen allen sei gedankt für ihre Akribie und Hilfe, einen lesbaren und sich (weitestgehend) orthographischen Normen beugenden Text zustande zu bekommen. Mein ganz besonders großer \Huge{DANK} gilt Ricarda Scherschel für ihre tatkräftige Unterstützung als Hilfskraft im Westjiddisch-Projekt, ihren Rat bezüglich T_ḤX-nischer Fragen und ihr intensives Lektorat. Verbliebene Mängel liegen selbstverständlich in meiner Verantwortung.

Für den nicht unwesentlich wichtigen psychischen Beistand in der Phase der Promotion danke ich darüber hinaus (in zufälliger Reihenfolge): Alex & Jaruwan Dröge, Phillip Alday, Sascha Peter, Franziska Schuricht (*Klatsch die Hasen an die Wand!*), sBopi (*nom-nom*), den Kaffeesponsoren der HNO, allen Beteiligten der »Lingulelen« und der »Boogie Bats«, Jörg Troharsch (für Tee und Blues), Ette & Memme, der Landesbibliothek Vorarlberg (für freies WLAN und etwas,

Marburg, Herbst 2014

Lea Schäfer

Inhaltsverzeichnis

Abbildungsverzeichnis	iii
Tabellenverzeichnis	v
Abkürzungsverzeichnis	vi
Transliterationssystem	x
I. Theoretische Grundlagen und Stand der Forschung	1
1. Einstieg	3
1.1. Ziele der Arbeit	4
1.2. Begriffsdefinitionen	6
1.3. Übersicht zum Forschungsstand der (west-)jiddischen Sprachgeschichte	12
1.4. Linguistische Perspektiven auf Sprachimitation	13
2. Literarische Traditionen	15
2.1. Die Sprache jüdischer Figuren als Topos der europäischen Literaturen	15
2.2. Literaturhebräisch in der deutschsprachigen Literatur	17
2.3. Literaturjiddisch im 18. und 19. Jahrhundert	21
2.4. Sprachliche Markierungen des assimilierten Juden	26
2.5. Literaturjiddisch nach 1945	28
2.6. Die Sprache jüdischer Figuren im Film	29
2.7. Jüdische »Sprachkultur« und jüdische Literatursprache	34
2.8. Stadien jüdischer Figurenrede in der deutschsprachigen Literatur	35
3. Der Nutzen des Literaturjiddischen für die Sprachwissenschaft	37
3.1. Natürliche, konstruierte und fiktionale Sprachen	38
3.2. Imitation als Feld für psycho- und variationslinguistische Fragestellungen . .	40
3.3. Literaturjiddisch als Sekundärquelle des späten Westjiddisch	44
II. Datengrundlage und Methodik	45
4. Quellen des späten Westjiddischen	47
4.1. Der jüdische Multilingualismus	48
4.2. Überlieferungsformen des Westjiddischen	49
4.3. Funktionstypen des Literaturjiddischen	52
4.4. Die Quellen des Projekts »Westjiddisch im (langen) 19. Jahrhundert«	54
4.4.1. Diachrone Verteilung der Funktionstypen	55

4.4.2.	Verteilung von Textsorten	60
4.4.3.	Geographische Verteilung der Quellen	63
5.	Untersuchungskorpus zum Literaturjiddischen	69
5.1.	Kernkorpus des nicht-jüdischen Literaturjiddischen im 19. Jahrhundert	70
5.2.	Spezialkorpus des jüdischen Literaturjiddisch im 19. Jahrhundert	74
5.3.	Spezialkorpus Quellen der Gegenwartsliteratur	75
5.4.	Methodik	76
III.	Analysen	79
6.	Lexikalische Markierungen	81
6.1.	Namen	82
6.2.	Kennwörter	83
6.3.	Hebraismen	87
6.4.	Interjektionen und psycho-ostensive Ausdrücke	89
6.4.1.	Interjektionen	90
6.4.2.	Psycho-ostensive Ausdrücke	92
6.5.	Gallizismen	94
7.	Phonologische Markierungen	97
7.1.	Frequenzen phonologisch manipulierter Lemmata	100
7.2.	Phonologische Manipulationen im Überblick	103
7.3.	V24 und V44	105
7.3.1.	V24 (E ₄ , mhd. <i>ei</i>)	106
7.3.2.	Der unbestimmte Artikel als Sonderfall	109
7.3.3.	V24 im jüdLiji1 und Liji2	111
7.3.4.	Hyperkorrekturen von nhd. /a ₁ / < mhd. (<i>i</i> V34, I ₄)	111
7.3.5.	V44 (O ₄ , mhd. <i>ou</i>)	114
7.3.6.	Zusammenfall von V24 und V44 > /a:/	116
7.4.	V42 (O ₂ = mhd. <i>ô</i>)	118
7.5.	V22 (E ₂ = mhd. <i>ê</i> , <i>œ</i>)	122
7.6.	V34 (I ₄ = mhd. <i>iu</i> , <i>i</i>)	124
7.7.	/a/ > /o/ (<i>a</i> -Verdumpfung)	127
7.8.	<i>o</i> > <i>u</i> und <i>u</i> > <i>o</i>	131
7.8.1.	Hebung von /o/ > /u/ (vor Nasal)	131
7.8.2.	Senkung von /u/ > /o/	133
7.8.3.	Zusammenhang zwischen Hebung und Senkung	137
7.9.	Palatalisierung /u/, /u:/ > /y/, /y:/	138
7.10.	Entrundungen (nhd. <ü>, <ö> > <i>, <e>)	141
7.11.	Frikative	145
7.11.1.	Palatalisierung von <st> im An- und Auslaut	145
7.11.2.	Koronalisierung <ch> > <sch>	149

7.12. Deaffrizierung von <z>	152
7.13. Plosive	157
7.13.1. Lenisierung <d> statt <t>	158
7.13.2. Lenisierung und Fortisierung von /b/, /p/	159
7.13.3. Fortisierung <g> als <k>	161
7.13.4. Lenisierungen und Fortisierungen als Reflex der oberdeutschen Medi- enverschiebung	164
7.13.5. Erhalt von westgerm. *-pp-	165
7.13.6. Spirantisierung als <w>	166
7.14. Diachrone und diatopische Verteilung phonologischer Manipulationen	168
8. Morphologische Markierungen	183
8.1. Genusverschiebungen	183
8.2. Diminutionen	186
8.2.1. Diminution in den deutschen Dialekten	186
8.2.2. Diminution im Jiddischen	190
8.2.3. Diminution im chrLiji1	194
8.2.4. Diminution im jüdLiji1	201
8.2.5. Diminution im Liji2	203
8.2.6. Funktionen von Diminution im Liji	203
8.3. Plurale	205
8.3.1. Grundmuster der Pluralmorphologie im Jiddischen und Deutschen	205
8.3.2. Der s-Plural im Jiddischen und Deutschen	206
8.3.3. Der s-Plural im Liji	208
8.3.4. Der er-Plural im Liji	213
8.3.5. Der en-Plural im Liji	214
8.4. Flexion von Eigennamen	215
8.5. Kasussynkretismen	216
8.5.1. Kasus bei vollen Objekten	216
8.5.2. Kasus nach Präposition	219
8.5.3. Kasus bei Pronomen	224
8.6. Verbmorphologie	233
8.6.1. Flexionen von <i>sein</i>	233
8.6.2. ge-Präfix bei sekundärem Wortakzent	236
8.7. Zusammenschau morphologischer Manipulationen	239
9. Syntaktische Markierungen	241
9.1. Abfolgevariation im Verbalkomplex	242
9.1.1. Abfolge zweigliedriger Verbcluster	246
9.1.2. Abfolge mehrgliedriger Verbcluster	247
9.1.3. Rechtsadjazenz trennbarer Verbpartikeln	250
9.2. Bewegungen über die VP hinaus	255
9.2.1. Der Problemfall VPR	255
9.2.2. Verbzweit	261

9.3. Extrapositionen	267
9.3.1. Extrapositionen im Liji	270
9.3.2. Einzelanalyse zu Gustav Freytags »Soll und Haben«	273
9.4. Ersatzinfinitiv	276
9.5. <i>kumen</i> + Bewegungsverb _{zu-Infinitiv} -Konstruktion	279
9.6. Negationskongruenz	284
9.7. Relativpartikeln	291
9.8. Zusammenschau syntaktischer Manipulationen	295
10. Zusammenspiel der sprachlichen Markierungen	297
10.1. Distribution der Phänomene untereinander	298
10.2. Distribution der Phänomene innerhalb der einzelnen Quellen	305
10.3. Itzig Veitel Stern als Fallbeispiel zur Rolle des literarischen Diskurses	309
10.4. Verteilung der Phänomene im chrLiji1, jüdLiji1 und Liji2	312
IV. Fazit und Ausblick	317
11. Literaturjiddisch als Sprachzeugnis des Westjiddischen	319
12. Mechanismen sprachlicher Imitation verwandter Varietäten	321
12.1. Grundmuster emulierender Imitation	321
12.2. Unterschiede in der Zugänglichkeit sprachlicher Ebenen	323
13. Ausblick	325
Literaturverzeichnis	326
Anhang	353
Projektsample »Westjiddisch im 19. Jahrhundert«	357
Quellen im Korpus chrLiji1	377
Quellen im Korpus jüdLiji1	382
Quellen im Korpus Liji2	383
Frequenz phonologisch markierter Types im Liji1	384
Phänomentabelle chrLiji1	388
Phänomentabelle jüdLiji1	396
Phänomentabelle Liji2	398
Datengrundlage: Korpora chrLiji1, jüdLiji1, Liji2	400
Transliteration und Scan der Hs. 40a Ruhr. 16 Nr. 22 des Marburger Staatsarchivs . .	506
Eigenständigkeitserklärung	508

Abbildungsverzeichnis

1.1.	Einteilung deutscher Dialekte (Wiesinger 1983a: 830, Karte 47.4)	8
1.2.	Einteilung jiddischer Dialekte in Anlehnung an Katz (1983)	9
1.3.	Modell emulativer Imitation	11
1.4.	Modell simulativer Imitation	11
2.1.	Darstellung eines sog. ›Judeneids‹: Der Schwur auf den Tanach. Ausschnitt aus einem Holzschnitt des Augsburger »Laienspiegel« (1509) mit hebräischen Lettern (entnommen aus J. Wolf 2003: 851)	19
2.2.	Imitation hebräischer Graphie in »The Simpsons« (Staffel 15, Episode 6: 20.48 min.)	32
2.3.	Imitation hebräischer Graphie in einem russischen Werbeplakat (Ausschnitt) für die Zeitschrift »Безбожник« 'Gottlose' von Dmitri Moor (1922)	32
2.4.	Hebräische Graphie der fiktiven Marke <i>Slurm</i> in »Futurama« (Staffel 1, Episode 13: 12.55 min.)	32
2.5.	Jiddische Graphie des Namens <i>Feivel</i> in »An American Tail« (1986: 26.16 min.)	33
2.6.	Imitation hebräischer Graphie im Ausschnitt des Titelbilds der Erstausgabe von »A Contract with God« (Eisner 1978)	33
2.7.	»The Wolf of Wall Street« (2013: Alle Szenen der Figur des <i>Brad Bodnick</i> , hier 29.24 min.)	33
2.8.	Stadien jüdischer Figurenrede in der deutschsprachigen Literatur	35
4.1.	Quellen des späten Westjiddischen	56
4.2.	Quellen des späten Westjiddischen vom Typ A1 & A2	56
4.3.	Quellen des späten Westjiddischen vom Typ D1 & D2	57
4.4.	Quellen des späten Westjiddischen vom Typ B1 & C1	57
4.5.	Quellen des späten Westjiddischen der Typen C1, B2 & C2 u. C2 & C2	58
4.6.	Quellen des späten Westjiddischen vom Typ B2 & C2	58
4.7.	Quellen des späten Westjiddischen (jüd. Autoren)	59
4.8.	Quellen des späten Westjiddischen chr. Autoren	59
4.9.	Textsorten des späten Westjiddischen: Dramen	60
4.10.	Textsorten des späten Westjiddischen: Sammlungen	61
4.11.	Textsorten des späten Westjiddischen: Prosa	61
4.12.	Textsorten des späten Westjiddischen: lyrische Texte	62
4.13.	Textsorten des späten Westjiddischen: Grammatiken und A2-Quellen	62
4.14.	Verteilung von Dramentexten und Funktionstyp B2 & C2	63
4.15.	Karte zur geographischen Verteilung des Projektsamples	64
4.16.	Karte zur quantitativen Verteilung des Projektsamples	64

4.17. Karte zu Publikationen jüd. & chr. Autoren im Projektsample	65
4.18. Karte zur jiddischen Voll- und Mischmundart (eigene Darstellung n. Guggenheim-Grünberg 1973: 29) mit Publikationen jüd. und chr. Autoren	67
4.19. Karte »Die Verbreitung der Juden in Mitteleuropa« (Andre 1881) mit Publikationen jüd. und chr. Autoren	68
5.1. Quellenverteilung im Korpus zum chrLiji1	71
5.2. Textsorten im Korpus zum chrLiji1	72
5.3. Karte zur quantitativen Verteilung des Korpus chrLiji1	73
6.1. Verteilung FK _n bei Ruoff (1981) und DeReKo (2012)	82
6.2. Kennwörter im chrLiji1	85
6.3. Regionale Verteilung von Kennwörtern im chrLiji1	86
6.4. Kennwörter im Korpus chrLiji1	86
6.5. Gallizismen im chrLiji1	95
7.1. Mhd. <i>ou</i> u. <i>ei</i> > /a:/ in den dt. Dialekten	106
7.2. V24 im chrLiji1 mit WA Karte Nr. 291	107
7.3. V24 im chrLiji1	109
7.4. Der unbestimmte Artikel im chrLiji1 mit WA Karte Nr. 432	110
7.5. V34 (mhd. <i>î</i>) im chrLiji1	112
7.6. V34 als /a:/ im chrLiji1 mit LCAAJ Karte Nr. 28	113
7.7. V44 im chrLiji1	114
7.8. V44 im chrLiji1 mit WA Karte Nr. 125	115
7.9. V24 und V44 im chrLiji1	116
7.10. Der Zusammenfall von V24 u. V44 > /a:/ im chrLiji1	117
7.11. V42 im chrLiji1	120
7.12. V42 im chrLiji1 mit WA Karte Nr. 219	121
7.13. Der Zusammenfall von V22 im chrLiji1	123
7.14. V22 im chrLiji1 mit KDSA Karten Nr. 378, 382	124
7.15. V34 (mhd. <i>iu</i>) im chrLiji1	125
7.16. V34 im chrLiji1 mit KDSA Karte Nr. 410	126
7.17. V12 und V13 im chrLiji1	129
7.18. V12/V13 im chrLiji1 mit KDSA Karten Nr. 376, 367	130
7.19. Die Hebung von /o/ > /u/ im chrLiji1	132
7.20. o > u im chrLiji1 mit WA Karte Nr. 277	133
7.21. Die Senkung von /u/ > /o/ im chrLiji1	134
7.22. Der Wechsel von /o/ > /u/ im chrLiji1 mit WA Karte Nr. 49	135
7.23. Ergänzung der LCAAJ-Daten zur Senkung von /u/ > /o/ vor <r>	136
7.24. Hebung und Senkung von /u/, /o/ im chrLiji1 mit WA Karten Nr. 277, 49	138
7.25. Palatalisierung von /u(:)/ > /y(:)/ im chrLiji1	139
7.26. Palatalisierung von /u(:)/ > /y(:)/ im chrLiji1 mit WA Karte Nr. 157	140
7.27. Entrundungen im chrLiji1	143
7.28. Entrundungen im chrLiji1 mit WA Karten Nr. 439 u. 445	144

7.29. <scht> im chrLiji1	146
7.30. Die Graphie <scht> im chrLiji1 mit WA Karten Nr. 353	147
7.31. Koronalisierung von 'nicht' im chrLiji1	150
7.32. <i>nischt</i> im chrLiji1 mit WjSA Karte Nr. 99	151
7.33. Graphien alveolarer Frikative im chrLiji1	153
7.34. <ß>, <s> für <z> im chrLiji1	154
7.35. <ß>, <s> für <z> im chrLiji1 mit LCAAJ Karte Nr. 47	155
7.36. <ß>, <s> für <z> im chrLiji1 mit KDSA Karte Nr. 47	156
7.37. Orthographische Manipulationen von Plosiven im chrLiji1	157
7.38. Lenisierung von <d> im chrLiji1 und den mod. dt. Dialekten (KDSA Karte Nr. 37)	159
7.39. Graphien für <p> und im chrLiji1 mit KDSA Karte Nr. 3 u. König (2007 [1978]: 148)	160
7.40. <k> für <g> in Anlaut im chrLiji1 mit KDSA Karte Nr. 83	163
7.41. <k> für <g> im Anlaut im chrLiji1 mit KDSA Karte Nr. 83 und LCAAJ Karte Nr. 53	164
7.42. <w> für im chrLiji1 mit LCAAJ Karte Nr. 51	168
7.43. Quantität phonologischer Markierungen im chrLiji1	169
7.44. Quantität <i>korrekt</i> imitierter westjiddischer phonologischer Markierungen im chrLiji1	170
7.45. Phonologische Markierungen im chrLiji1	171
7.46. Orthographische Auffälligkeiten der Plosive im chrLiji1	172
7.47. Summe phonologischer Phänomene im chrLiji1 (Ortsmittelwerte)	173
7.48. Summe phonologischer Phänomene im chrLiji1 (IDW berechnet mit QGIS)	174
7.49. Darstellung der Abstufungen der Summe phonologischer Phänomene im chrLi- ji1 (IDW)	175
7.50. Summe phonologischer Phänomene des chrLiji1 in den entsprechenden dt. Dia- lekten	176
7.51. Summe phonologischer Phänomene des chrLiji1 in den entsprechenden dt. Dia- lekten (IDW)	176
7.52. Gemeinsame phonologische Phänomene des chrLiji1 und der entsprechenden dt. Dialekte	177
7.53. Gemeinsame phonologische Phänomene des chrLiji1 und der entsprechenden dt. Dialekte (IDW)	178
7.54. Ortsfremde phonologische Phänomene des chrLiji1 (IDW)	179
7.55. Westjiddische phonologische Phänomene im chrLiji1 (IDW)	180
7.56. Westjiddische phonologische Phänomene des chrLiji1 in den dt. Dialekten (IDW)	181
8.1. Genusverschiebungen im chrLiji1	185
8.2. Singulardiminutionen in den dt. Dialekten (WA Karte Nr. 440 'Stückchen')	189
8.3. Pluraldiminutionen in den dt. Dialekten (WA Karte Nr. 381 'Apfelbäumchen')	190
8.4. Singulardiminutionen im chrLiji1	196
8.5. Singulardiminutionen im chrLiji1 und den dt. Dialekten (WA Karte Nr. 440 'Stückchen')	197

8.6. Regionale Verteilung von Singulardiminutionen im chrLiji1	197
8.7. Pluraldiminutionen im chrLiji1 (Einzelsuffixe)	199
8.8. Pluraldiminutionen im chrLiji1 (Grundmuster)	200
8.9. Pluraldiminutionen im chrLiji1 und den dt. Dialekten (WA Karte Nr. 381 ‘Apfelbäumchen’)	200
8.10. -lich-Diminutionen im chrLiji1 und den dt. Dialekten (WA Karte Nr. 381 ‘Apfelbäumchen’)	201
8.11. Diachrone Verteilung vom s-Plural im chrLiji1	210
8.12. s-Plural im chrLiji1	211
8.13. Diachrone Verteilung von Kasussynkretismen bei vollen Objekten im chrLiji1	218
8.14. Verstöße gegen das schriftdeutsche Kasussystem im chrLiji1 bei Präpositionalphrasen	221
8.15. Kasus nach Präposition im chrLiji1 (Singular)	223
8.16. Kasus nach Präposition im chrLiji1 (Plural)	223
8.17. Diachrone Verteilung von Synkretismen bei Personalpronomen im chrLiji1	229
8.18. Kasusmarkierung an Personalpronomen im chrLiji1	231
8.19. Kasusmarkierung von Akk./Dat. an Personalpronomen im Sg.	232
8.20. Kasusmarkierung von Nom.,Akk./Dat. an Personalpronomen der Höflichkeitsform	232
8.21. Kasussynkretismus der Personalpronomen 1. Pl. Nom. und 1. Sg. Dat. im chrLiji1	233
8.22. Flexionen von ‘sein’ im chrLiji1	235
8.23. Diachrone Verteilung der Flexionen von ‘sein’ im chrLiji1	236
8.24. Übersicht morphologischer Markierungen im chrLiji1	239
8.25. Summe morphologischer Phänomene des chrLiji1 (IDW berechnet mit QGIS)	240
9.1. Die VP in OV- und VO-Sprachen	243
9.2. VR nach den Besten & Edmondson (1983: 196, Abb. 76)	244
9.3. Diachrone Verteilung von VR bei zweigliedrigen Verbketten im chrLiji1	246
9.4. Areale Verteilung von VR bei zweigliedrigen Verbketten im chrLiji1	247
9.5. Areale Verteilung von Abfolgevarianzen zwei- u. mehrgliedriger Verbcluster im chrLiji1	249
9.6. Diachrone Verteilung von Abfolgevarianz mehrgliedriger Verbcluster im chrLiji1	249
9.7. Diachrone Verteilung rechtsadjazenter Verbpartikeln trennbarer Verben im chrLiji1	251
9.8. Areale Verteilung rechtdadjazenter Partikeln trennbarer Verben im chrLiji1	252
9.9. Hierarchie der möglichen nicht-verbalen Elemente einer VP bei VPR nach Wurmbrand (2006: 274, Tbl. 7)	257
9.10. Areale Verteilung von VPR-Strukturen im chrLiji1	260
9.11. Diachrone Verteilung potentieller VPR-Sätze im chrLiji1	261
9.12. Diachrone Verteilung potentieller V2-Sätze im chrLiji1	264
9.13. Areale Verteilung von potenziellen V2 (VPR) im chrLiji1	265
9.14. Abweichungen von adverbialen Infinitivkonstruktionen mittels <i>dass</i> -Sätze in WS 16 (2000er Sample)	266

9.15. Belege für <i>dass</i> -V2/VPR in WS 16 (2000er Sample) mit potenziellen V2-Belegen (VPR) im chrLiji1	266
9.16. Mögliche Hierarchie der Extraponierbarkeit von Phrasenkategorien in Anlehnung an Sapp (2014: 7)	270
9.17. Diachrone Verteilung von Extrapositionen im chrLiji1	271
9.18. Areale Verteilung von Extrapositionen im chrLiji1	271
9.19. Manipulationsstrategien in »Soll und Haben« im Figurenvergleich	275
9.20. Satztypen bei Extraposition in »Soll und Haben«	276
9.21. Elemente im MF bei Extraposition in »Soll und Haben«	276
9.22. Diachrone Verteilung morphosyntaktischer Manipulationen bei Bewegungs- verben im chrLiji1	283
9.23. Areale Verteilung morphosyntaktischer Manipulationen bei Bewegungs- verben im chrLiji1	284
9.24. Negationskongruenzen im chrLiji1	289
9.25. Diachrone Verteilung von Negative Doubling (ND) nach dem Muster › <i>kein</i> _{flekt.} [...] <i>nicht</i> ‹ im chrLiji1	289
9.26. Die ›Accessibility Hierarchy‹ nach Keenan & Comrie 1977: 66	291
9.27. Diachrone Verteilung der Relativpartikeln im chrLiji1	293
9.28. Relativpartikeln im chrLiji1	294
9.29. Übersicht syntaktischer Markierungen im chrLiji1	295
9.30. Summe syntaktischer Phänomene des chrLiji1 (IDW berechnet mit QGIS) . .	296
10.1. Summe der Phänomene im chrLiji1	298
10.2. Übersicht sprachlicher Markierungen im chrLiji1	300
10.3. Phänomene im chrLiji1 (IDW berechnet mit QGIS)	301
10.4. Ward-Cluster aller im chrLiji1 auftretenden Phänomene	303
10.5. Häufigkeit aller im chrLiji1 auftretenden Phänomene	304
10.6. Quellen des chrLiji1 nach Summe der Phänomene	305
10.7. Areale Verteilung der Phänomenvielfalt der Quellen des chrLiji1	306
10.8. Ward-Cluster aller chrLiji1-Quellen nach Phänomenen	307
10.9. Diachrone Verteilung der fünf Hauptcluster von chrLiji1 Quellen	308
10.10. Areale Verteilung der Ward-Clusterung aller chrLiji1-Quellen	308
10.11. Ward-Clusterung der Quellen aller drei Korpora	314
10.12. Ward-Clusterung aller drei Korpora zzgl. WJ und OJ	315
12.1. Quellen sprachlicher Imitation	321
12.2. Potenzial für sprachliche Emulation	322
12.3. Schematisches Beispiel für Wirkmechanismen sprachlicher Imitation	323
12.4. Mögliche Hierarchie der Imitierbarkeit sprachlicher Strukturen	324

Tabellenverzeichnis

4.1. Funktionstypen des späten Westjiddisch	55
4.2. Textsorten des späten Westjiddisch	60
5.1. Textsorten im Korpus zum chrLiji1	72
5.2. Verteilung der Funktionstypen im Korpus zum chrLiji1	72
5.3. Korpus jüdLiji1	74
5.4. Phänomenmaske	78
6.1. Namen männlicher jüdischer Figuren im chrLiji1	83
6.2. Kennwörter des Ost- und Westjiddischen nach Aptroot & Gruschka (2010: 51)	84
6.3. Westjiddische Kennwörter im chrLiji1	84
6.4. Ostjiddische Kennwörter im chrLiji1	85
6.5. Ostjiddische Kennwörter im jüdLiji1	87
6.6. Ostjiddische Kennwörter im Liji2	87
6.7. Häufige Hebraismen im chrLiji1	88
6.8. Hebraismen im jüdLiji1	89
6.9. Hebraismen im Liji2	89
6.10. Interjektionen im chrLiji1	90
6.11. Varianten von <i>waih</i> im chrLiji1	91
6.12. Interjektionen im jüdLiji1	91
6.13. Interjektionen im Liji2	91
6.14. Psycho-ostensive Ausdrücke im chrLiji1	92
7.1. Das protojiddische Vokalsystem nach dem Modell Herzogs (1965: 161–205) ergänzt um die mittelhochdeutschen und Weinreich’schen Entsprechungen	99
7.2. Verteilung von FKn phonologisch manipulierter Types im chrLiji1	102
7.3. Häufigkeiten phonologischer Manipulationen im Liji	104
7.4. Modifikationen von V24 im JüdLiji1	111
7.5. V24 und V44 > /a:/ im JüdLiji1	118
7.6. Anzahl phonologischer Manipulationen im chrLiji1	169
8.1. Grundmuster von Singulardiminutivsuffixen im Deutschen (basierend auf WA Karte Nr. 440 ‘Stückchen’)	188
8.2. Grundmuster von Pluraldiminutivsuffixen im Deutschen (basierend auf WA Karte Nr. 381 ‘Apfelbäumchen’)	189
8.3. Das Diminutionssystem des standardisierten Ostjiddischen	191
8.4. Diminutivsuffixe Singular im chrLiji1	196

8.5. Diminutivsuffixe Plural im chrLiji1	199
8.6. Diminutivsuffixe Singular im jüdLiji1	202
8.7. Diminutivsuffixe Plural im jüdLiji1	202
8.8. Diminutivsuffixe Singular im Liji2	203
8.9. Diminutivsuffixe Plural im Liji2	204
8.10. s-Plurale im chrLiji1	212
8.11. Kasussynkretismen im chrLiji1 bei vollen Objekten	217
8.12. Kasussynkretismen im Liji2 bei vollen Objekten	218
8.13. Diachrone Verteilung von Verstößen gegen das schriftdeutsche Kasussystem im chrLiji1 bei Präpositionalphrasen	222
8.14. Verstöße gegen das schriftdeutsche Kasussystem im jüdLiji1 bei Präpositio- nalphrasen	224
8.15. Verstöße gegen das schriftdeutsche Kasussystem im Liji2 bei Präpositionalphra- sen	224
8.16. Kasussynkretismen bei Personalpronomen im chrLiji1.	228
8.17. Kasussynkretismen bei Personalpronomen im jüdLiji1	230
8.18. Kasussynkretismen bei Personalpronomen im Liji2	231
8.19. Unflektiertes 'sein' im chrLiji1	235
8.20. Unflektiertes 'sein' im jüdLiji1	236
9.1. Typen von potenziellem V2 im chrLiji1	263
9.2. Extrapositionen im chrLiji1 nach Phrasentypen	270
9.3. Extrapositionen im jüdLiji1 nach Phrasentypen	272
9.4. Extrapositionen in deutschsprachigen Quellen des Liji2 nach Phrasentypen . .	272
9.5. Stilmittel jüdischer Figurenrede in Gustav Freytags »Soll und Haben« (1855) .	274
9.6. Extrapositionen in Gustav Freytags »Soll und Haben« (1855)	274
9.7. Das Verhältnis von Extrapositionen und VR in Gustav Freytags »Soll und Ha- ben« (1855)	275
10.1. Ausschnitt der Paralelltexte GP (Nürnberg, 1831) und GPndI. (Amsterdam 1834)	311

Abkürzungsverzeichnis

Sprachen

Jiddische Varietäten

aj.	altjiddisch
FiJi	Filmjiddisch
LiJi	Literaturjiddisch
LiJi1	Literaturjiddisch des 18. und 19. Jahrhunderts
LiJi2	Literaturjiddisch des späten 20. und 21. Jahrhunderts
LiHe	Literaturhebräisch
mj.	mitteljiddisch
NOJ	Nordostjiddisch
NÜJ	nördliches Übergangsjiddisch
NWJ	Nordwestjiddisch
oj.	ostjiddisch
OJ	Ostjiddisch
SOJ	Südostjiddisch
SÜJ	südliches Übergangsjiddisch
SWJ	Südwestjiddisch
urj.	urjiddisch, protojiddisch
wj.	westjiddisch
WJ	Westjiddisch
ZOJ	Zentralostjiddisch
ZWJ	Zentralwestjiddisch

Weitere germanische Varietäten

afr.	afrikaans
ahd.	althochdeutsch
aleman.	alemannisch
bair.	bairisch
dän.	dänisch
engl.	englisch
frnhd.	frühneuhochdeutsch
germ.	germanisch
isl.	isländisch
mhd.	mittelhochdeutsch
ndt.	niederdeutsch
ndl.	niederländisch
schwäb.	schwäbisch

schwed.	schwedisch
westfl.	westflämisch
westfr.	westfriesisch

Nicht-germanische Sprachen

fr.	französisch
hebr.	hebräisch
it.	italienisch
poln.	polnisch
russ.	russisch
tsch.	tschechisch

Fachtermini

ACI	Accusativus cum infinitivo
Adv.	Adverb
Adj.	Adjektiv
AdvP	Adverbial phrase
Akk.	Akkusativ
AP	Adjektivphrase
Art.	Artikel
Dat.	Dativ
f.	feminin
FK	Frequenzklasse
Gen.	Genitiv
intrans.	intransitiv
IPP	Infinitivus pro participio (Ersatzinfinitiv)
Konj.	Konjunktion
LSK	linke Satzklammer
m.	maskulin
MF	Mittelfeld
n.	neutrum
Nom.	Nominativ
NP	Nominalphrase
OV	Objekt-Verb Grundwortstellung
Pl.	Plural
PP	Pronominalphrase
PPI	Participium pro infinitivo
Präp.	Präposition
Pron.	Pronomen
RSK	rechte Satzklammer
Sg.	Singular

SD	Standardabweichung
trans.	transitiv
VO	Verb-Objekt Grundwortstellung
VR	Verb raising
VPR	Verb projection raising
∅	Nullendung

Atlanten

ADA	Atlas der deutschen Alltagssprache; online publiziert über http://www.atlas-alltagssprache.de/ (Stand: September 2014)
KDSA	Kleiner Deutscher Sprachatlas. Im Auftrag des Forschungsinstituts für deutsche Sprache – Deutscher Sprachatlas – Marburg (Lahn). Dialektologisch bearbeitet von Werner H. Veith, computativ bearbeitet von Wolfgang Putschke. Band 1: Konsonantismus, Teil 1: Plosive. Band 2: Vokalismus, Teil 1: Kurzvokale. Unter Mitarbeit von Lutz Hummel. Band 2: Vokalismus, Teil 2: Langvokale, Diphthonge, Kombinationskarten. Niemeyer, Tübingen 1983–1999.
LCAAJ	Language and Culture Atlas of Ashkenazic Jewry. Hg. von Marvin Herzog, Ulrike Kiefer et al., Tübingen, Vol. 1. Historical and theoretical foundations (1992), Vol. 2. Research tools (1995), Vol. 3. The eastern Yiddish – western Yiddish continuum (2000)
WA	Sprachatlas des Deutschen Reichs. Georg Wenkers handgezeichnetes Original (kurz: Wenkeratlas); online zugänglich über http://www.regionalsprache.de/ (Stand: September 2014)
WApron	Wenker, Georg (1886): Pronomina in Nordwestdeutschland. Straßburg: Trübner; online zugänglich über http://www.regionalsprache.de/ (Stand: September 2014)
WEK	Ergänzungskarten zum Deutschen Sprachatlas. Nacherhebungen in Süd- und Osteuropa von Peter Wiesinger; online zugänglich über http://www.regionalsprache.de/ (Stand: September 2014)
SDS	Sprachatlas der Deutschen Schweiz; online zugänglich über http://www.regionalsprache.de/ (Stand: September 2014)

Korpora

DCY	›Diachronic Corpus of Yiddish‹ (Eigenbezeichnung) = Korpus aus 103 Texten für den Zeitraum 1462–1993; erstellt, annotiert und zur Verfügung gestellt von Beatrice Santorini. Datengrundlage für Santorini (1989; 1992; 1993a; 1993b; 1994; 1995) und Wallenberg (2012b; 2012b; 2013)
DeReKo	Deutsches Referenzkorpus / Archiv der Korpora geschriebener Gegenwartssprache 2013-I; Mannheim: Institut für Deutsche Sprache; online zugänglich über www.ids-mannheim.de/DeReKo (Stand: September 2014)

CMY	Corpus of Modern Yiddish; Birzer et al. (Universität Regensburg); online zugänglich über http://web-corpora.net/YNC/search/index.php (Stand: September 2014)
-----	--

☞ Die Kürzel der untersuchten Quellen werden im Anhang (S. 377, 382, 383) aufgeschlüsselt.

Transliterationssystem

Graphem	Transliteration OJ (YIVO)	Transliteration spätes WJ
א		
אָ	a	a
אױ	o	o
ב	b	b
בֿ	v	w
ג	g	g
ד	d	d
ה	h	h (am Satzende z. T. e)
ו	u	u
ז	z	s
ח	kh	ch
ט	t	t
י	y, i	j/i
כ	k	k
כֿך	kh	ch
ל	l	l
מם	m	m
נן	n	n
ס	s	s
ע	e	e
פ	p	p
פֿף	f	f
צץ	ts	z
ק	k	k
ר	r	r
ש	sh	sch
שׂ	s	s
ת	t	t
תׂ	s	s
וו	v	w
זש	zh	–
טש	tsh	tsch
וי	oy	au/ou
יי	ey	ei
ייִ	ay	ai

Teil I.

Theoretische Grundlagen und Stand der Forschung

1. Einstieg

Trying is the first step towards failure

— Homer Jay Simpson
(»The Simpsons«, Staffel 3, Episode 22)

Die hier vorliegende Untersuchung beschreibt grammatische Strukturen einer fiktionalen Sprache, die auf Imitationen der jiddischen Sprache fußt und zum festen Inventar jüdischer Figurendarstellung im 19. Jahrhundert gehört. Dieses sogenannte ›Literaturjiddisch‹ (Richter 1995) ist eine im (langen) 19. Jahrhundert¹ weit verbreitete literarische Modeerscheinung, ohne die kaum ein literarischer Text, der mit jüdischen Figuren arbeitet, auskommt. Dabei fungiert Literaturjiddisch vorwiegend im Rahmen des literarischen Antisemitismus (vgl. Gubser 1998: 309), wird aber im Verlauf des 19. Jahrhunderts selbst durch jüdische Autoren adaptiert. Dieses Phänomen ist nicht auf die literarische Peripherie zu beschränken, sondern findet sich auch in kanonischen Texten wie z. B. Büchners ›Woyzeck‹ (1836–1837), Gustav Freytags ›Soll und Haben‹ (1855) oder Thomas Manns ›Wälsungenblut‹ (1906). Auch ist die sprachliche Markierung jüdischer Figuren kein auf das (lange) 19. Jahrhundert und die deutschsprachige Literatur beschränktes Stilmittel. Man findet diese Strategie bereits im Spätmittelalter und sie ist selbst noch in jüngsten Veröffentlichungen wie Thomas Meyers ›Wolkenbruchs wunderliche Reise in die Arme einer Schickse‹ (2012) oder Sam Apples ›Schlepping Through the Alps‹ (2005) zu finden. Um einen ersten Eindruck von solchen literarischen Bearbeitungen der jiddischen Sprache zu geben, ist hier die handschriftlich überlieferte »Judenpredigt« (1856) Goethes als eines der prominenteren Beispiele angeführt:

Judenpredigt.

Sagen de Goyen, wer hätten kä König, kä Käser, kä Zepter, kä Kron'; do will ich äch aber bewaise, dass geschrieben stäht: dass wo habend äh König, äh Käser, äh Zepter, äh Kron'. Aber wo haben wir denn unsern Käser? Das will ich äch och sage. Do drüben über de grose grause rote Meer. Und do wäre dreimall hunnerttausend Johr vergange sei, do werd' äh groser Mann, mit Stiefle und Spore grad' aus, sporenstreichs gegange komme übers grose grause rote Meer, und werd in der Hand habe äh Horn, und was denn vor äh Horn? Aeh Düt-Horn. Und wenn der werd ins Horn düte, do wären alle Jüdlisch, die in hunnerttausend Johr gepöckert sind, die wären alle gegange komme ans grose grause rote Meer. No', was sogt ehr dozu? Un was äh gros Wonner sei werd,

¹Der Terminus *long 19th century* geht auf den Historiker Eric Hobsbawm (1962, 1975, 1987) zurück und bezeichnet den Zeitraum zwischen dem Beginn der Französischen Revolution (1789) und dem Ausbruch des Ersten Weltkriegs (1914).

das will ich äch och sage: Er werd geritte komme of äh grose schneeweise Schimmel; un was äh Wonner, wenn dreimal hunnert un neununneunzig tausend Jüdlisch wäre of den Schimmel sitze, do wären se alle Platz habe, un wenn äh einziger Goye sich werd ach drof setze wolle, do werd äh kenem Platz finne. No, was sogt ehr dozu? Aber was noch ver äh groser Wonner sei werd, das will ich äch och sage: Un wenn de Jüdlisch alle wäre of de Schimmer sitze, do werd der Schimmel kertzegerode sein grose, grose Wätel ausstrecke, do wären de Goye denken: kennen wer nich of de Schimmel, setze wer uns of de Wätel. Un denn wäre sich alle of de Wätel nuf hocke. Un wenn se alle drafsetzen, und der grose schneeweise Schimmel werd gegange komme dorchs grause rote Meer zorick, do werdd äh des Wätel falle lasse, und de Goye werde alle ronder falle ins grose grause rote Meer.
No, was sogt ehr dozu?

(Goethe 1994: 1086; der Erstdruck erfolgt 1856 im Weimarischen Sonntagsblatt Nr. 50, S. 418f.)

Der Text lebt hauptsächlich von den vorgenommenen Manipulationen der deutschen Schriftsprache. Ohne diese Manipulationen würde sich dieser Text keinem Leser (des 19. Jahrhunderts) als fiktionale Äußerung eines Juden erschließen. Diese Abweichungen vom Schriftdeutschen lassen sich beschreiben und unterteilen in weit verbreitete dialektale Elemente (z. B. *n/e*-Ausfall *beweise*, *grad' aus*, oder charakteristisch rheinfränkische Dialektmerkmale wie in *Düt-Horn*) und in jiddische Elemente, insbesondere aus dem im deutschsprachigen Raum gesprochenen Westjiddischen bekannte Strukturen, wie etwa der Diminutiv Plural *Jüdlisch*, die Verwendung des Hebraismus *Goye* 'Nicht-Juden' oder die Diphthongierung von mhd. *ô* > *wj. au/ou grause*. Die vorliegende Arbeit stellt auf Grundlage eines Korpus von 73 Texten dar, welcher sprachlichen Phänomene sich das Literaturjiddische bedient, und setzt diese in Beziehung mit Daten jiddischer und deutscher Dialekte. Die hier analysierten Texte sind überwiegend antisemitischer kultur- und literaturgeschichtlicher *Junk*, der bislang weder sprachwissenschaftliches noch literaturwissenschaftliches Interesse geweckt hat. Doch selbst diese *zweit-* oder *drittklassige* Literatur stellt ein interessantes historisches Zeugnis dar. Der linguistische Wert einer deskriptiven Perspektive auf eine fiktionale Sprache ist vielfältig (vgl. Abschnitt 3, S. 37). Insbesondere können solcherlei Daten einen Beitrag dazu leisten, die noch weitgehend unerforschte grammatische und soziolinguistische Situation des späten Westjiddischen zu erfassen. Darüber hinaus bieten sie als Zeugnis sprachlicher Imitation Einblicke in Grundmechanismen von Spracherwerb und Sprachkontakt.

1.1. Ziele der Arbeit

Die Idee zu dieser Arbeit entwickelte sich aus den ersten sich abzeichnenden Ergebnissen des DFG-Projekts »Westjiddisch im (langen) 19. Jahrhundert« an der Philipps-Universität Marburg. An den Grundansatz des Projektes, Quellen zum späten Westjiddischen ausfindig zu machen, ist auch das Kernziel dieser Arbeit geknüpft: Es soll geprüft werden, inwieweit literaturjiddische Texte Aufschluss über die westjiddische Sprachrealität geben können.

Wie ich bereits in meiner Bachelor- und Masterarbeit (Schäfer 2008 und Schäfer 2010) zeigen konnte, sind literarische Texte nicht zwangsläufig ungeeignete Sprachzeugnisse. Sie können zwar, wie die meisten historischen Zeugnisse, nur positive Evidenz liefern. Verbindet man aber Basiswerkzeuge der Literaturanalyse mit linguistischer Empirie, bergen solche Texte sogar große Zugewinne für die soziolinguistische, diskurs- und kulturgeschichtliche Situation einer Sprache. Ein weitestgehend im Hintergrund verfolgtes Ziel dieser Arbeit wird damit auch immer die Validierung literarischer Texte als sprachhistorische Quelle sein.

Literaturjiddische Texte unterscheiden sich in einem entscheidenden Punkt von den üblichen sprachhistorischen Quellen: Sofern es sich um Texte nicht-jüdischer (oder zumindest nicht jiddisch-muttersprachlicher) Autoren handelt, sind diese Texte keine Primärquellen einer Varietät, sondern Sekundärquellen, die auf Laienkonzepten beruhen. Was zunächst als ein großes Manko erscheint, ist bei genauerer Betrachtung ein Bonus des Materials. Damit werden erstmals historische Imitationsdaten erhoben und analysiert. Die dabei zu klärenden Fragen sind, wie genau die Imitationen des Jiddischen funktionieren, ob aufgrund der allen Texten gemeinsamen Rahmensprache (Deutsch) auch formale Gemeinsamkeiten der angewandten Mittel zur Imitation bestehen und ob sich der Rückgang des Westjiddischen im Laufe des 19. Jahrhunderts auch in den Laienkonzepten bemerkbar macht.

Ein sich daran anschließender Aspekt dieser Arbeit besteht darin, den Diskurs des Jiddischen im deutschsprachigen Raum anhand von literarischen Quellen abzustecken und näher zu verstehen. Mittels ausgewählter literarischer und filmischer Quellen soll gezeigt werden, wie sich die externe Wahrnehmung jüdischer Sprachen und speziell des Jiddischen im Laufe der Geschichte verändert hat bzw. in welchen Bereichen sie stabil geblieben ist. Es werden drei Stadien dieses Diskurses dargestellt, analysiert und diskutiert:

1. Literaturhebräisch, LiHe: Die Auseinandersetzung mit dem Hebräischen in Passionsspielen aus dem 14. bis 16. Jahrhundert.
2. Literaturjiddisch 1, LiJi1: Die sprachliche Markierung jüdischer Figuren als Stilmittel zur literarischen Darstellung im (langen) 19. Jahrhundert.
3. Literaturjiddisch 2, LiJi2 und Filmjiddisch, FiJi: Die sprachliche Markierung jüdischer Figuren als Stilmittel zur literarischen Darstellung im späten 20. und frühen 21. Jahrhundert in der deutsch- und englischsprachigen Literatur und im Film.

Das erste Stadium wird lediglich in einem Überblick über die Forschungslage angeschnitten (Abschnitt 2.2, S. 17). Erst das zweite Stadium wird unter sprachwissenschaftlichen Gesichtspunkten auf Grundlage eines umfangreichen Korpus analysiert (Teil III, S. 81). Das dafür herangezogene Textkorpus des LiJi1 ist ein Auszug aus den im Marburger Westjiddisch-Projekt aufgefundenen Quellen (vgl. Abschnitt 5.1, S. 70). Das dritte Teilkorpus mit Texten der Gegenwartsliteratur soll zeigen, wie sich die Muster des Literaturjiddischen in der Sprach- und Mediensituation des 21. Jahrhunderts entwickelt haben. Zu diesem dritten Stadium werden

exemplarisch einzelne Texte des Liji2 analysiert. Das Verhältnis zum Film wird ebenfalls nur in einem kurzen Exkurs thematisiert (Abschnitt 2.6, S. 29). Das Hauptaugenmerk liegt damit eindeutig auf dem zweiten Stadium und damit auf dem (langen) 19. Jahrhundert, einer Periode, in der wir noch von einem relativ vitalen Westjiddischen ausgehen können.

1.2. Begriffsdefinitionen

Die unterschiedliche Verwendung verschiedener Begriffe, insbesondere die der Sprachbenennungen, sorgt innerhalb der Jiddistik immer wieder für Missverständnisse. Auch verwendet diese Arbeit einige Termini mit einer wenig etablierten Bedeutung. Aus diesem Grund sollen im Folgenden kurze Definitionen der zentralen Begrifflichkeiten dieser Arbeit angegeben werden.

- ›Westjiddisch‹ bezeichnet alle jiddischen Varietäten und historischen Sprachstufen, die mit diversen deutschen Varietäten in direktem Sprachkontakt standen und keinem koterritorialen Kontakt zu slawischen Sprachen ausgesetzt waren. Der vielfach gebrauchte und unterschiedlichst verwendete Begriff ›Jüdisch-Deutsch‹ (vgl. u. a. B. Simon 1988; Weinberg 1973, Weinberg 1981; Lowenstein 1979; erstmals Wagenseil 1699) wird in dieser Arbeit zur Bezeichnung dieser Varietät nicht verwendet, es sei denn in zitierter Form. Dasselbe gilt für andere Sprachbenennungen des (West-)Jiddischen (vgl. M. Weinreich 1923: 3–9).
- ›Ostjiddisch‹ bezeichnet hingegen alle jiddischen Varietäten und historischen Sprachstufen, die mit v. a. slawischen Varietäten in koterritorialem Kontakt standen. Die Begriffe ›Ostjiddisch‹ und ›Westjiddisch‹ stehen damit ausschließlich in einer sprachgeographischen, nicht aber in einer diachronen Relation zueinander.
- Die Periodisierung der verschiedenen Sprachstufen folgt prinzipiell M. Weinreich ([1973] 2008: 719–733):
 - ›Altjiddisch‹ bezeichnet demnach die Periode ab ca. 1250 bis ca. 1500
 - ›Mitteljiddisch‹ von ca. 1500 bis ca. 1700
 - ›Spätes Westjiddisch‹ und ›modernes Ostjiddisch‹/›Standard-Ostjiddisch‹ (›New Yiddish‹ bei M. Weinreich [1973] 2008: 719–733) ab ca. 1700

Die Zeit von ca. 1000 bis ca. 1250 kann als ›Vorgeschichte des Jiddischen‹ bezeichnet werden, aus der uns keine Quellen überliefert sind.

- Die germanistische Dialektologie ist ein Kind des 19. Jahrhunderts und entwuchs neben der Grimmschen Idee des Sammelns hauptsächlich der Mode dieser Zeit, kartographische Verfahren auf soziokulturelle Lebensbereiche anzuwenden (vgl. J. E. Schmidt & Herrgen 2011: 89–107; Schneider 2004). Der Sprachraum ist für die Dialektologie eine notwendige Dimension, sofern Varietäten ausschließlich aufgrund ihrer diatopischen Gemeinsamkeiten (Isoglossen) und im Kontrast zu einer Sprachnorm (Standardsprache) definiert

werden. In der klassischen Dialektologie sind Dialekte »die standardfernsten, lokal oder kleinregional verbreiteten Vollvarietäten« (J. E. Schmidt & Herrgen 2011: 57). Diese Definition mag für die Situation deutschsprachiger Varietäten des 19. und 20. Jahrhunderts sinnvoll gewählt sein, kann jedoch nicht auf das Jiddische angewandt werden, welches weder in einem Bezugssystem zu einer Schriftnorm steht, noch zeigt es so kleinräumige Variation, wie das Deutsche. Gleiches gilt für deutsche und jiddische Varietäten älterer Sprachstufen. Daher verwendet diese Arbeit den eher unkonventionellen Dialektbegriff von Helmut Weiß (1998: 1–15, 2009): »A dialect consists of groups of mutually comprehensible l-languages.« (Weiß 2009: 257). Weiß (1998) unterscheidet zusätzlich zwischen zwei Typen von l-Sprachen:

- (A) N1-Sprachen (sprich: natürliche Sprachen erster Ordnung) sind unmittelbare Derivate von l-Sprachen, die das L1-Kriterium erfüllen.
- (B) N2-Sprachen (sprich: natürliche Sprachen zweiter Ordnung) sind mittelbare Derivate von l-Sprachen, die das L1-Kriterium nicht erfüllen.
(Weiß 1998: 3)

Damit gilt jede Varietät, die muttersprachlich erworben wird (oj. *mame-loshn*), demzufolge als Dialekt. Elegant an dieser Definition ist besonders, dass ein Dialekt nicht zwangsläufig in einer bipolaren Beziehung zu einer überdachenden Standardsprache (oj. *klal-shprakh*) stehen muss.

Auch wenn dieser Dialektbegriff den Grundkonzepten der klassischen Dialektologie nicht entspricht, werden deren Ergebnisse zur räumlichen Variation deutscher Varietäten und die daraus resultierende Einteilung deutscher »Basisdialekte« (= synchroner, überwiegend phonologischer Zustand der dt. Dialekte des späten 19. und frühen 20. Jhs.) auf Grundlage ihrer diatopischen Eigenschaften aus praktischen Gründen beibehalten. In dieser Arbeit wird die Einteilung der deutschen Basisdialekte nach Peter Wiesinger (Wiesinger 1983a) verwendet (vgl. Abb. 1.1).

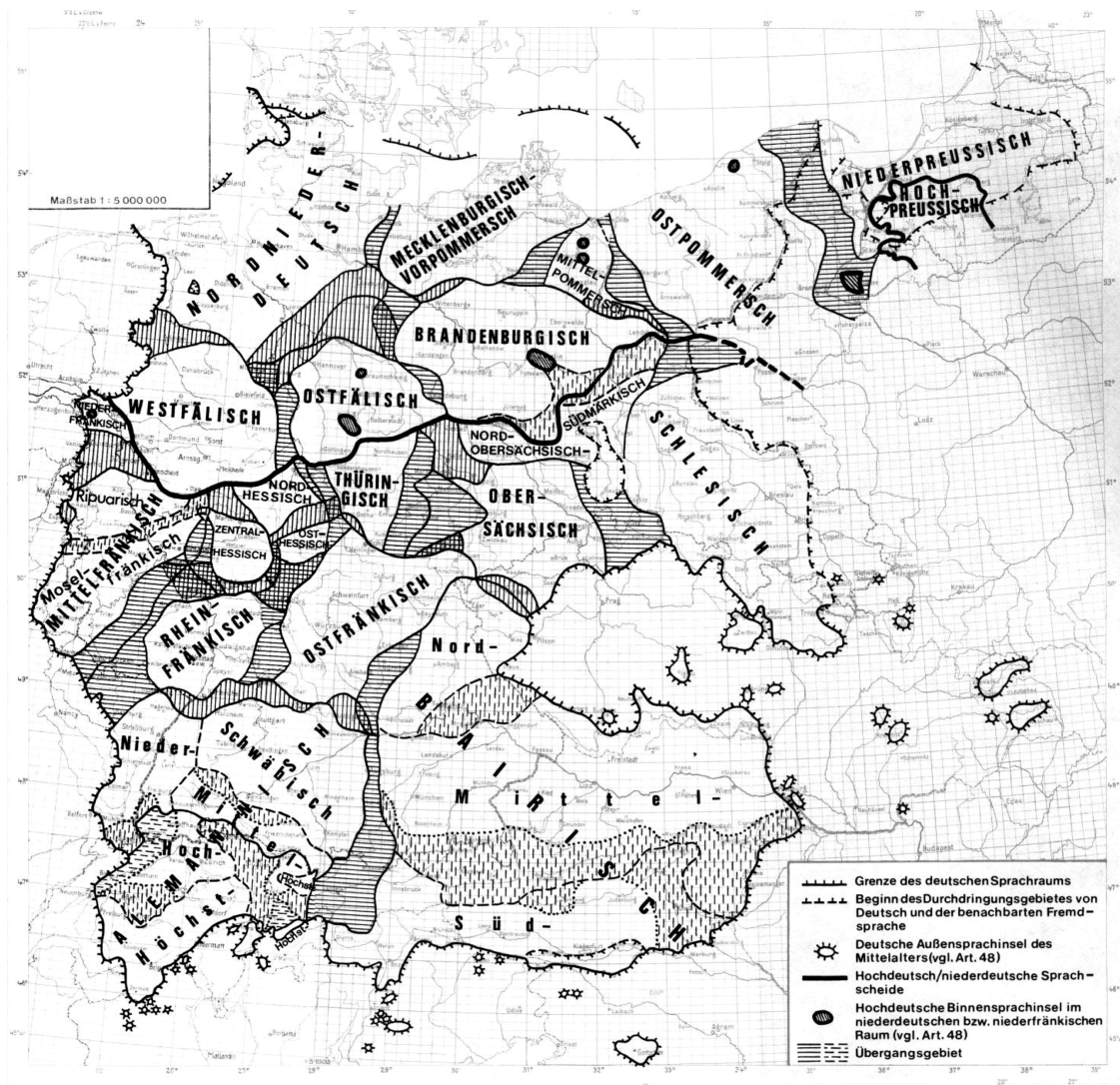


Abbildung 1.1.: Einteilung deutscher Dialekte (Wiesinger 1983a: 830, Karte 47.4)

- Da der verwendete Dialektbegriff nicht in einer direkten Abhängigkeit zu einer ›Standardsprache‹ steht, ergibt sich auch ein in der deutschsprachigen Dialektologie eher unüblicher Standardbegriff. Als ›Standardsprache‹ wird zunächst nach Haugen (1994) jede schriftsprachliche Norm verstanden:

Any vernacular (language or dialect) may be ‘standardized’ by being given a uniform and consistent norm of writing that is widely accepted by its speakers. It may then be referred to as a ‘standard’ language. (Haugen 1994: 4340)

Diese Definition, die Aussprachenormen zunächst nicht mit einbezieht, ist besonders für die historische Perspektive sinnvoll, da wir bis ins 20. Jahrhundert hinein von ei-

ner Parallelität von Dialekten und Schreibvarietäten ausgehen können. Die Entstehung einer überregionalen Schreibnorm, die zumeist auch nationalbildend wirkt, ist ein dynamischer Prozess. Das moderne Schriftdeutsche entwickelt sich ab dem 16. Jahrhundert (vgl. Besch 1988, 2003; Mattheier 2000). Für das (lange) 19. Jahrhundert als relevanten Zeitraum der vorliegenden Untersuchung kann man bereits von einer weitaus gefestigten Schreibnorm ausgehen als in früheren Jahrhunderten; nichtsdestotrotz muss jedoch bedacht werden, dass der Standard des 19. Jahrhunderts noch in vielerlei Hinsicht ein im Vergleich zum Gegenwartsdeutsch des 21. Jahrhunderts inhomogenes präskriptives System darstellt (vgl. Elspaß 2005a; Elspaß 2005b). Der Normbegriff der Autoren des (langen) 19. Jahrhunderts unterscheidet sich von der heutigen Form und Funktion präskriptiv genormter Register. Nach der Definition von Weiß (s. o.) macht die deutsche Standardsprache im Verlauf des 19., und frühen 20. Jahrhundert einen Wandel vom Typ N2 zum Typ N1 durch (vgl. Weiß 1998: 12f).

- Die Einteilung jiddischer Dialekte folgt grundsätzlich derjenigen von Katz (1983). Da die Katz'sche Einteilung der westjiddischen Dialekte durch kaum empirische Evidenz gestützt ist, nimmt diese Arbeit zur Verfeinerung des Dialektraums eine zusätzliche Ost-West-Einteilung entlang des 9. Längengrads (Hamburg–Bregenz) vor. Diese Grenze verläuft entlang der bairisch-alemannischen Sprachgrenze sowie der zwischen Ost- und Westmitteldeutsch und der zwischen den west- und ostniederdeutschen Dialekten (vgl. Wiesinger 1983a). Damit orientiert sich diese Einteilung an den Raumstrukturen deutscher Dialekte, selbst wenn empirische Befunde zu einer solchen geographischen Gliederung des Westjiddischen bislang nicht erbracht werden konnten. Daraus ergeben sich die westjiddischen Dialektregionen: westliches Südwestjiddisch (westl. SWJ), östliches Südwestjiddisch (östl. SWJ), westliches Zentralwestjiddisch (westl. ZWJ), östliches Zentralwestjiddisch (östl. ZWJ), westliches Nordwestjiddisch (westl. NWJ) und östliches Nordwestjiddisch (östl. NWJ). Die Übergangsgebiete südliches Übergangsjiddisch (SÜJ) und nördliches Übergangsjiddisch (NÜJ) sowie die ostjiddischen Dialekte (Zentralostjiddisch, Südostjiddisch, Nordostjiddisch) folgen weiterhin Katz (1983).

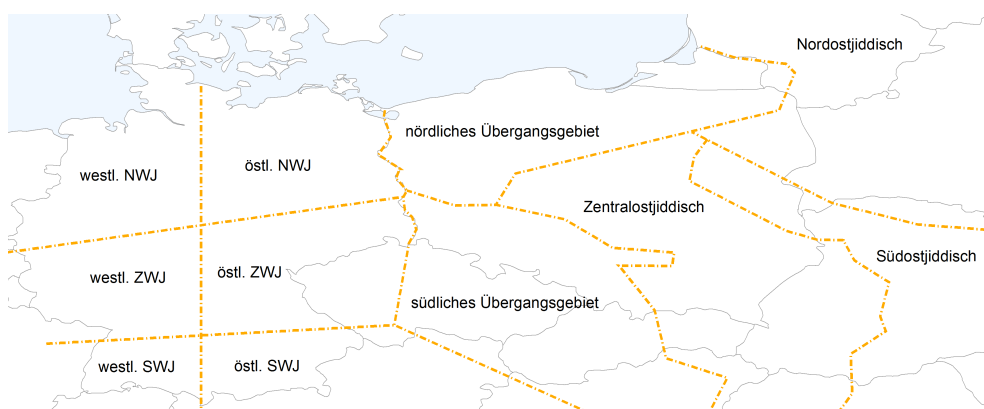


Abbildung 1.2.: Einteilung jiddischer Dialekte in Anlehnung an Katz (1983)

- Ein für diese Arbeit zentraler Begriff ist derjenige der ›Imitation‹. Sprachliche Imitation wird als genereller Oberbegriff für die Nachahmung einer Sprache durch einen Nicht-Muttersprachler verwendet. Die genauen Strategien, wie diese Imitation vollzogen wird, beschreiben die Begriffe ›Emulation‹ und ›Simulation‹. Im Falle der Emulation wird die zu imitierende Sprache (target language, Zielsprache) in ein bestehendes Grundsystem (Grammatik) einer Matrixsprache eingebettet, adaptiert.² Die Simulation einer Sprache hingegen erfolgt losgelöst von einem Grundsystem. Die Graphiken in Abbildungen 1.3 und 1.4 illustrieren den grundlegenden Unterschied zwischen simulierender und emulierender Imitation. Im Fall sprachlicher Emulation werden erkannte Strukturen der Zielsprache in das System der Matrixsprache integriert. Die sprachliche Simulation hingegen integriert lediglich oberflächliche Strukturen der Zielsprache in das System der Matrixsprache und so treten Formen der Zielsprache losgelöst von einer sprachlichen Struktur auf. In anderen Worten: die Simulation verfügt im Gegensatz zur Emulation über keine zugrundeliegenden sprachlichen Strukturen, sondern besteht nur aus einzelnen, unzusammenhängenden Formen der Zielsprache. Die qualitative und quantitative Intensität der erkannten Formen wird in beiden Fällen durch einen Filter externer und interner Faktoren bestimmt, der zwischen Matrix- und Zielsprache besteht. Dieser Filter bestimmt die Qualität und Quantität der imitierten Strukturen und entscheidet letzten Endes darüber, welche der Imitationsstrategien (simulativ/emulativ) möglich ist. Er setzt sich aus den folgenden Faktoren zusammen:

1. Externe Einflüsse (z. B. Konzepte von Sprache, Pejorationen, erkannte grammatische Regeln, Intensität des Sprachkontakts)
2. Typologische Nähe/Distanz von Matrix- und Zielsprache
3. Viskosität der Matrixsprache (= Potenzial sprachlicher Variabilität und Stativität)

Zur weiteren Veranschaulichung helfen Beispiele aus der Architektur. Die sprachliche Simulation ist als ›Potjomkinsche Dörfer‹ (russ. Потёмкинские деревни) zu denken; sie ist eine sprachliche Attrappe. Die Emulation hingegen kann man mit den Neo-Stilen (Neobarock, Neoromantik, Neorenaissance usw.) des 19. Jahrhunderts vergleichen: An eine moderne Bausubstanz werden Baustile einer anderer Epochen angebracht, um Historizität zu evozieren. Die Zusammenhänge zwischen Matrix- und Zielsprache und den einzelnen Funktionen und Wirkungsweisen des ›Filters‹ werden im Unterabschnitt 3.2 (ab S. 40) näher ausgeführt.

²Der Begriff ›Matrixsprache‹ ist bewusst in Anlehnung an das *matrix language frame model* (MLF) nach Myers-Scotton (1993 [1997], 2002) gewählt, welches ein ideales Modell für die Grundstrukturen bilingualer Interferenzen wie z. B. *Codeswitching* darstellt, indem es von einer asymmetrischen Opposition von *matrix language* und *embedded language* ausgeht. Sprachliche Imitation ist insofern mit Bilingualismus vergleichbar, als dass ein Ausgleich zwischen zwei Sprachen stattfindet, in welchem eine Sprache (*matrix language*) die Basis bildet, die entweder gezielt (emulierende Imitation) oder spontan (*Codeswitching*) durch eine weitere Sprache (*target language* oder *embedded language*) manipuliert wird. Der größte Unterschied besteht darin, dass die in die Matrixsprache eingebundene Sprache im Fall von Bilingualismus vollständig beherrscht wird, im Fall der Imitation jedoch bestenfalls einzelne Strukturen bekannt sind. Aus diesem Grund wird zwar Myers-Scottons (1993 [1997], 2002) Begriff der Matrixsprache adaptiert, auf eine Verwendung (und Eindeutschung) des Begriffs *embedded language* wird aber bewusst verzichtet.

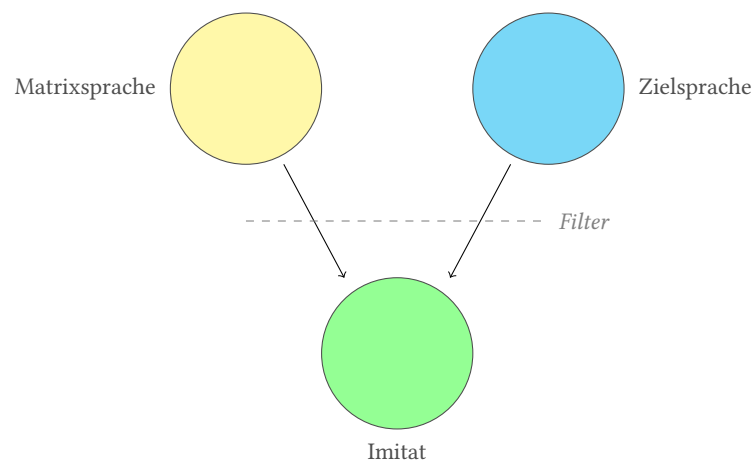


Abbildung 1.3.: Modell emulativer Imitation

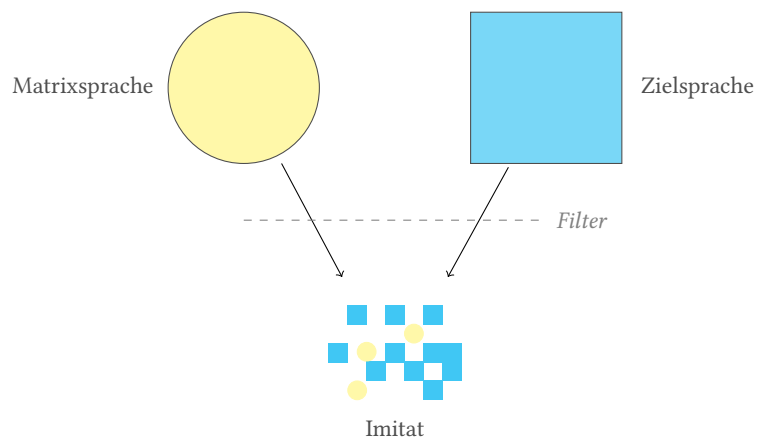


Abbildung 1.4.: Modell simulativer Imitation

1.3. Übersicht zum Forschungsstand der (west-)jiddischen Sprachgeschichte

Das wesentliche Charakteristikum des Jiddischen liegt in seiner relativ geringen territorialen Gebundenheit. Während die meisten Sprachen Europas durch politische und geographische Grenzen definiert sind, ist das Jiddische über den religionskulturellen Bund der aschkenasischen Bevölkerung bestimmt, der Diasporajuden Zentraleuropas. Nur wenige andere Sprachen sind so eng an ein ethnisches Konzept gebunden wie das Jiddische an das Judentum und dessen verschiedene Untergruppierungen. Jiddisch »was once a vast linguistic continuum, the largest European speech area next to Russian« (U. Weinreich 1962: 7). Wie alle jüdischen Diasporasprachen ist Jiddisch eine Sprache, die immer im Spannungsfeld mit koterritorialen Sprachen stand (vgl. Spolsky 2014). Jiddische Dialektologie heißt damit auch immer »bilingual dialectology« (U. Weinreich 1962; vgl. auch die Arbeiten Mieses 1915 [1979] u. J. Fischer 1936; s. a. Kapitel 4.1, S. 48).

Die jüdisch-aschkenasische Kultur entwickelte sich ab etwa 1000 n. d. Z. im deutschen Sprachraum, wo »infolge einer sprachlichen Verschmelzung« zwischen den mitgebrachten Sprachen (semitische und romanische Sprachen) und mittelhochdeutschen Dialekten das Jiddische entstand (Katz 1983: 1018). Jiddische Varietäten, die im Kontakt zu slawischen Sprachen standen (Ostjiddisch), entlehnten aus diesen Sprachen zusätzliche Strukturen und Lexeme. In beiden Dialektgroßräumen (Ost- u. Westjiddisch) wird aber die überwiegende Komponente des Jiddischen von einer Fusion mittelhochdeutscher Dialekte bestimmt. Dabei handelt es sich aber nicht um eine deutsche Varietät, sondern man muss dem Jiddischen von Beginn an sprachliche Autonomie gegenüber den Geber- und Kontaktsprachen zugestehen. Westjiddisch ist im Gefüge der deutschen Varietäten ein eigenständiges sprachliches System:

Keine einzige jiddische Mundart deckt sich mit einer bestimmten deutschen Ma. [Mundart; L.S.], sondern das Jiddische ist ein Abklärungsereignis für sich (M. Weinreich 1923: 69; s. a. 53–56)

Unser sprachgeschichtliches Wissen über das Alt- und Mitteljiddische ist insbesondere der Forschungsleistung Erika Timms (Universität Trier) zu verdanken. Doch noch immer stehen systematische grammatische Beschreibungen des Alt- und Mitteljiddischen aus, die uns dabei helfen könnten, die älteren Sprachstufen des Jiddischen innerhalb der westgermanischen Sprachen des Spätmittelalters und der frühen Neuzeit zu verorten.³ In der Schriftsprache kann ab frühneuhochdeutscher Zeit eine stärkere Auseinanderentwicklung zwischen Deutsch und Jiddisch beobachtet werden (Timm 1986a; 1991; 2005). Es darf angezweifelt werden, dass diese auch die Mündlichkeit betraf, da sie lediglich Entwicklungen überregionaler Schreibvarietäten erfasst, nicht aber natürlicher Sprachen. Erst mit der nationalistischen und puristischen Sprachpolitik des 19. Jahrhunderts und besonders mit der Assimilation des deutschen Judentums löst sich die jahrhundertealte Koexistenz zwischen jiddischen und deutschen Varietäten auf, was

³Hinzu kommt, dass auch unser Wissen über die Nachbarvarietät des Altjiddischen, das tatsächlich gesprochene Mittelhochdeutsch zum jetzigen Zeitpunkt noch äußerst gering ist (vgl. Wegera 2000b).

vielerorts den Sprachtod des Westjiddischen bedeutet. Konserviert blieb diese Koexistenz noch bis ins 20. Jahrhundert hinein in den diglossisch ausgerichteten Gebieten des SWJ im Elsass, der Schweiz und daran angrenzenden Ortschaften Südbadens (vgl. Mieses 1915 [1979]: 69). Diesem Umstand verdanken wir den umfangreichsten Datenbestand westjiddischer Dialekte (s. Kapitel 4, S. 47).

Der Sprachtod des Westjiddischen wird häufig – und analog zum angenommenen Einfluss der lutherschen Bibelübersetzung auf die Standardisierung des Deutschen (vgl. Besch 1999) – auf Mendelssohns Übersetzung des Tanachs ins Schriftdeutsche mit hebräischen Lettern (1780–1783) und dessen Einstellung zum Jiddischen als einen »Jargon« zurückgeführt (erstmal Pierer & Löbe 1860: 159; Mieses 1915 [1979]: 113–114). Tatsächlich aber sind die Abläufe des jiddischen Sprachtods im deutschsprachigen Raum weitaus komplexer (M. Weinreich 1923: 20–32) und bedürfen einer eingehenden sozialgeschichtlichen Untersuchung. Die Quellenlage zum späten Westjiddischen (vgl. Kapitel 4, S. 47) spricht dafür, dass sich der Rückgang stufenweise und von Region zu Region abweichend im Laufe des 18., 19. und 20. Jahrhunderts vollzog (vgl. Guggenheim-Grünberg 1973; Roemer 2002).

1.4. Linguistische Perspektiven auf Sprachimitation

Die wissenschaftliche Beschreibung und Untersuchung sprachlicher Imitationen fand bisher in verschiedenen Teilbereichen der Linguistik statt. Besonders in der Spracherwerbsforschung nimmt der behavioristische Ansatz an, dass Erst- und Zweitspracherwerb durch Imitation erfolgen (insbes. Uzgiris 1981; Tauten 1997: 291–294; Markham 1997; Lightbown & Spanda 2006; Meltzoff & Moore 1977, 1983, 1989; Meltzoff & Prinz 2002). Eng verwandt hiermit sind Arbeiten aus dem Feld der Sprachevolution. Hier wird das Prinzip des *vocal learning* (‘stimmliches Lernen’) als evolutionäre Grundvoraussetzung für sprachliche Kommunikation gesehen (vgl. u. a. Fitch 2010; Hauser, Chomsky & Fitch 2002; Petkov & Jarvis 2012).⁴ Auf einer noch allgemeineren Ebene sieht das (sozial-)kognitivistische Modell der »Shared intentionality« (erstmal Tomasello, Kruger & Ratner 1993) von Michael Tomasello und Kollegen in den menschlichen Strukturen und Funktionen von Imitation wesentliche Grundprinzipien für menschliche Lernprozesse – insbesondere die des sozialen Lernens (u. a. Tomasello & Carpenter 2007: 123; Tomasello, Carpenter et al. 2005; Carpenter 2006; Uzgiris 1981).

Durch die gegebene instrumentelle Messbarkeit der lautlichen Ebene ergibt sich, dass phonetische (z. T. auch phonologische) Imitation bisher stärker untersucht wurde als etwa grammatische (etwa Tillmanns 2013; Reiterer, Singh & Winkler 2012; Nielsen 2011; Babel 2012). Das Zusammenspiel aller sprachlicher Ebenen blieb bislang unberücksichtigt. So finden sich auch in den bereits vorhandenen Untersuchungen zu Dialekt- und Akzentimitation ausschließlich Daten dieser zugänglichen Ebene (etwa Babel 2009; Purschke 2010; Neuhauser 2012; Segerup 1999; Dossey 2012; Siegel 2010; Trudgill 1986: 12–14, 40; Adank, Hagoort & Bekkering 2010). In

⁴Vom Menschen abgesehen, findet sich dieses bei Vögeln (u. a. Lipkind et al. 2013), Elefanten (Poole et al. 2005), Meeressäugern wie Walen und Robben (Janik & Slater 1997; Ralls, Fiorelli & Sheri 63) und im Ultraschallbereich bei Fledermäusen (Boughman 1998) und Mäusen (Arriaga, Zhoum & D. 2012). Bei Primaten konnte bislang ein solches Verhalten nur unter starken Vorbehalten festgestellt werden (Crockford et al. 2004; Petkov & Jarvis 2012).

diesen Arbeiten wird Dialektimitation vorwiegend als Teilbereich soziolinguistischer (insbesondere Pejoration) oder wahrnehmungspsychologischer (*Salienz*) Fragestellungen herangezogen. Wie in Kapitel 3 (S. 37) zu sehen ist, lassen sich Imitationsdaten variationslinguistisch in weiterer Hinsicht vielfach nutzen.

In dieser Arbeit wird erstmals der Versuch unternommen, Sprachimitationen systematisch in den sprachlichen Ebenen Lexik, Phonologie, Morphologie und Syntax zu untersuchen. Neu ist dabei der Ansatz, Imitationsdaten auf ihren Nutzen als sprachhistorische Quelle zu prüfen. Von Belang sind hier weniger die psychologischen und neurologischen Grundabläufe, die bei sprachlicher Imitation eine Rolle spielen, als vielmehr eine deskriptive Erfassung der grammatischen Elemente, die bei der Imitation nah verwandter Varietäten manipuliert werden können. Und so ist auch die sprachtypologische Perspektive auf Imitationen nah verwandter Varietäten ein Novum. Diese Arbeit betritt somit in vielerlei Hinsicht sprachwissenschaftliches Neuland.

2. Literarische Traditionen

*A Huhn, was kräjt, un a Goi, wos schmusst
jiddisch – sollen sein Kapore far mir.*

– Jiddisches Sprichwort (Landmann
2013: 524)

Aus der Literaturwissenschaft, insbesondere aus dem Forschungsfeld des literarischen Antisemitismus, liegt uns eine Reihe an Arbeiten zur jüdischen Figurensprache in der deutschsprachigen Literatur vor (insbes. J. M. Fischer & Bayerdörfer 2008; Kremer 2007; Schreuder 2002; Krobb 2000; Glasenapp 1999; Gubser 1998; Grözingen 1998; Richter 1995; Och 1995; Frey 1994, 1992; Althaus 1981, 1986; Gelber 1986; Denkler 1977; Jenzsch 1974 [1971]; erste Ansätze finden sich bereits bei Carrington 1897). Dieser Abschnitt zeigt die zentralen Tendenzen auf, die sich aus dem literaturwissenschaftlichen Diskurs für das Literaturjiddische in seinem Verhältnis zum Jiddischen ergeben. Dabei wird der Blick vom Jiddischen in der deutschsprachigen Literatur auf den Umgang mit jüdischen Sprachen generell ausgeweitet. Sinn und Zweck dieses Abschnittes ist es, in einem Überblick die verschiedenen Reflexe, die jüdische Sprachen in literarischen, aber auch filmischen Kunstwerken hinterlassen haben, darzustellen.

2.1. Die Sprache jüdischer Figuren als Topos der europäischen Literaturen

Jüdische Diasporasprachen stehen immer in einer Kontrastbeziehung zu koterritorialen Sprachen. Im Literaturjiddischen wird diese Beziehung literarisch realisiert. So ist es nicht überraschend, dass die besondere jüdische Sprachsituation auch in anderen Literaturen als der deutschsprachigen thematisiert wird. Hebt man die Beschränkung auf die jiddische Sprache auf, so lässt sich in der europäischen Literatur etwas finden, was man als ›Literaturjüdisch‹ bezeichnen kann, da oftmals jüdische Figuren sprachlich markiert werden, jedoch nicht über die jiddische oder hebräische Sprache, sondern über ein generelles ›Anders-Sprechen‹. Solche Markierungen finden sich in der niederdeutschen, dänischen, englischen, polnischen und französischen Literatur.

In der englischen Literatur kann in den Stücken Marlowes und Shakespeares eine unterschiedliche Sprechweise jüdischer Figuren festgestellt werden (Grözingen 1998: 193). Ebenso in Werken des 19. Jahrhunderts, z. B. von Charles Dickens oder George Eliot (vgl. Grözingen 1998: 193). Die Thematisierung des Jiddischen selbst tritt m. W. jedoch erst ab dem 20. Jahrhundert in der anglo-amerikanischen Literatur in Erscheinung (vgl. P. Fischer 2003; vgl. die Quellen MAUengl., TFRengl.). Wie genau sich die Entwicklung der sprachlichen Markierungen jüdischer Figuren hier gestaltet, bedarf noch detaillierterer Analysen.

In einer anderen germanischen Sprache, nämlich dem Dänischen, finden sich Hinweise dafür, jüdische Figuren über die deutsche Sprache zu charakterisieren. So etwa im Theaterstück »Det Arabiske Pulver« (1724) von Ludwig Holberg, in dem die jüdische Rolle dadurch von den übrigen abgegrenzt wird, dass sie Hochdeutsch spricht.

Hausmann (1989: 60) zeigt, dass in der Literatur Balzacs Elsässer und niederländische Juden in ihren Spracheigenschaften auffällig gestaltet sind. Die Judenfigur spricht hier »schlecht französisch« und »kauterwelscht« »mit stark germanischem Akzent« (Grözinger 1998: 194). Auch hier fehlen umfassendere Analysen, um festzustellen, wie »germanisch« die sprachlichen Formen tatsächlich sind und ob womöglich Imitationen des Jiddischen vorliegen.

Andere Beispiele jüdischer Figurenrede finden sich in der polnischen, tschechischen und russischen Literatur, in der Juden durch eine auffällige Aussprache der jeweiligen Landessprache charakterisiert werden (insbes. Brzezina 1986; Berger 1999; Kosta 1999; Dohrn 1999; Grözinger 1998: 194–196). Diese phonetischen Besonderheiten können selbstverständlich auch auf Interferenzen mit dem Jiddischen zurückzuführen sein. Eine diese Hypothese überprüfende Analyse steht noch aus.

Auch in der niederländischen Literatur des 19. Jahrhunderts sind Tendenzen zu erkennen, jüdische Figuren sprachlich zu markieren. Dies findet sich etwa in der Sprache des Juden Simon im Stück *De lotgevallen van Ferdinand Huyck* von Jacob van Lennep (1840)¹ oder der Figur des Moses Nathan im antisemitischen Text anonymer Autorschaft »Een Christen, die een Jood had bedrogen: blijspel voor rederijkers in 3 bedrijven« (1867). Hier spielt aber weniger das niederländische Nordwestjiddische eine Rolle. Vielmehr finden sich phonologische Manipulationen am Niederländischen selbst, mit denen eine den Juden eigentümliche Art und Weise der Aussprache der Landessprache (*Judeo-Dutch*; vgl. Kap. 4.1, S. 48) evoziert wird. Besonders zentral sind hier Aspirierungen wie *dhat* vs. ndl. *dat* 'das(s)' (»Een Christen, die een Jood had bedrogen«: 41) oder *thock* vs. ndl. *toch* 'doch' (»Een Christen, die een Jood had bedrogen«: 44). Aber auch lexikalische Marker, wie etwa mit Ausdrücken wie *Awhaai!* 'Ohweh!' (»Een Christen, die een Jood had bedrogen«: 42), spielen hier eine zentrale Rolle. Ob und inwiefern diese Darstellung der Sprachrealität entspricht, bleibt weiteren Analysen überlassen. Bezeichnend ist, dass sich die niederländische Literatur mit ihren Strategien der jüdischen Figurenrede größtenteils deutlich vom Literaturjiddischen der deutschen Literatur unterscheidet. Eine interessante Ausnahme stellt die 1834 in Amsterdam erschienene Ausgabe der *Gedichten, Parabeln unn Schnoukes* (GP Nürnberg, 1831) Itzig Veitel Sterns (Pseud.) unter dem Titel »Gedichten, Parabelen en Sjnoekes of poëtische paarlensnoer voor de Kalle. Eene Rariteit van Itzig Feitel Stern« dar (vgl. Abschnitt 10.3, S. 309).

In der niederdeutschen Literatur des 19. Jahrhunderts finden wir hingegen jüdische Figurenrede, wie sie aus der hochdeutschen Literatur bekannt ist. Die vorliegende Arbeit analysiert erstmals einige solcher Quellen (vgl. die Quellen UT Stavenhagen, 1862; DP Pyrzyce, 1874 u. DK Osterwieck, 1872). Hier mag der etwas größere sprachliche Abstand, also die typologische Distanz, zwischen Jiddisch und Niederdeutsch als die zwischen Jiddisch und Hochdeutsch unterschiedliche Muster der Imitation generieren.

Generell lässt sich festhalten, dass ein typologischer Vergleich der Imitationsmuster jüdischer Sprachen und insbesondere des Jiddischen in den europäischen Literaturen ein interes-

¹Den Hinweis zu dieser Quelle verdanke ich Marion Aptroot.

santes Forschungsunterfangen darstellen würde. Bislang konnte jedoch nur in der deutschsprachigen (hoch- und niederdt.) Literatur eine in alle sprachliche Ebenen der Matrixsprache eingreifende fiktionale Sprache jüdischer Figuren gefunden werden. Das besondere Verhältnis zwischen Deutsch und Jiddisch, welches in der gemeinsamen mhd. Komponente begründet ist, ermöglicht ein gegenseitiges Verständnis und schafft erst die Möglichkeit zur Emulation der anderen Sprache. So kann in etwa auf phonologischer Ebene eine Lautregel des Jiddischen (z. B. mhd. *ê* > /ei/) auf deutsche Lexeme angewendet (emuliert) werden (z. B. *geihn* 'gehen', *steihn* 'stehen'), um den Eindruck des Jiddischen zu erwecken. Die Rekonstruktion eines deutschen Wortes oder einer deutschen Struktur aus einer literaturjiddischen Form ist für einen Muttersprachler des Deutschen noch immer möglich, womit die Verständlichkeit garantiert ist. Dagegen können andere Sprachen, wie etwa Englisch oder Französisch, nur mehr in einzelnen Ebenen jüdische Sprachen emulieren, sofern eine inhaltliche Verständlichkeit für die Leserschaft erhalten bleiben soll.

2.2. Literaturhebräisch in der deutschsprachigen Literatur

Vor dem 18. Jahrhundert finden wir in der deutschsprachigen Literatur eine dem Literaturjiddischen ähnliche literarische Strategie der Charakterbildung jüdischer Figuren, jedoch auf Grundlage einer anderen jüdischen Sprache: dem Hebräischen. Carrington (1897: 8) beschreibt dieses Literaturhebräisch (LiHe) anhand eines Innsbrucker Osterspiels aus dem 14. Jahrhundert als »unverständliche[s] Gemisch von lateinischen und verdrehten hebräischen Wörtern«. Frey (1994: 197) bezeichnet LiHe schlichtweg als »Kauderwelsch«. Die ideologisch höchst problematische Arbeit Frenzels (1942: 24) nennt es »Pseudo-Hebräisch«.

Frey (1992) zeigt, dass LiHe ganz unterschiedliche Formen annehmen kann. Es finden sich Stücke, welche mit der unverständlichen Anhäufung hebräisch (und ggf. lateinisch/italienisch) klingender Wörter arbeiten (Bsp. 1a),² von denen nur wenige Elemente einen klaren Wiedererkennungswert zum Hebräischen haben. Diese sind in Bsp. 1a vorrangig Eigennamen des Alten Testaments (*abraham* 'Abraham', *moyses*³ 'Moses', *jacob* 'Jakob') oder aber auch einer der populäreren jüdischen Gottesnamen (*adonay* 'Herr'). Andere Stücke arbeiten mehr mit einem Gemisch aus Deutsch und Phantasiephrasen, die etwas Beschwörungshaftes an sich haben (Bsp. 1b). Auf diesem Weg kann der Text nicht nur über die unverständlichen Elemente, sondern auch über den Inhalt der verständlichen Passagen Juden diffamieren. Frey (1992: 62) findet nur in einem einzelnen Text tatsächliches Hebräisch, das zur Figurencharakterisierung gebraucht wird. Hierbei handelt es sich um das *אֲדֹנָי עוֹלָם* 'Herr der Welt' aus dem *שחרית* *Shakharit* (jüdisches Morgengebet) (Bsp. 1c). Im Stück selbst wird anschließend an den *hebräischen* Vortrag der Text direkt ins Deutsche übersetzt wiedergegeben (Frey 1992: 62). Doch eine solche beinahe aufklärerische Verwendung des Hebräischen ist in den Passionsspielen eine Ausnahme.

(1) a. *Schiroli kakma nedana scharobora ka lankato waycheilo gawidello in dezbro abraham*

²In den Lexemen *calsim*, *calcasim* und *tripsim* lässt sich sogar das hebräische Pluralsuffix der Maskulina *-im* erkennen. In diesem Fall ließe sich sogar von der Emulation des hebräischen Suffixes im Rahmen einer Simulation sprechen.

³Hier sogar mit der aschkenasischen (vorwiegend ostjiddischen) Diphthongierung von /o:/ > /oj/.

vnd moyses jacob kadakados adonay sebeos calsim calcasim tripisim calca [...]
(Erlauer Spiele; Anfang 15. Jh.; zit. nach Frey 1992: 59)

- b. *Dar umb so nemmend wir dafür*
Brad wüerst vnnd sure senff,
ist aller Juden tämpf,
gammahü mahü.
Alla calla malla,
Alla willa wigrui
ruu rui pfu pfu! [...]
(Luzerner Osterspiel; Mitte 15. Jh.; zit. nach Frey 1992: 68)

- c. *Adan holana ascher molach pethorem*
Koll jhetzir niffra bohot nathase be
Hefzo kol asahi meloch schemonicra [...]
(Hanz Folz »die alt und neu ê«; Ende 15. Jh.; zit. nach Frey 1992: 59)

Abgesehen von dem aus dem Rahmen fallenden Text in Bsp. 1c wird in den Passionsspielen Hebräisch simuliert, nicht emuliert. Es findet sich nie eingebettet in einen sprachlichen Rahmen. LiHe funktioniert damit anders als Liji: Jeder Autor hat beim Ersteren sein eigenes Konzept, wohingegen im Fall des Liji gemeinsame Strukturen gegeben sind. Das Liji emuliert das Jiddische mit Deutsch als Basis, das LiHe simuliert hingegen mit Hilfe einzelner kennzeichnender Wörter (*adonay*), v. a. aber über bedeutungslose Lautansammlungen das Hebräische. Bei beiden Formen der Imitation ist Deutsch die zugrunde liegende Sprache. Literarische Imitation kann demnach verschiedenen Strategien folgen.

Ab welchem Zeitpunkt LiHe auftaucht, ist nicht klar zu beantworten. Den Arbeiten Freys (1992, 1994) liegen Texte aus dem 15. und 16. Jahrhundert zugrunde. Auch Carrington (1897) gibt nicht an, ab wann die Sprache zum Thema der jüdischen Figuren wird. Sein frühestes Beispiel für eine Quelle des LiHe stammt aus dem 14. Jahrhundert (Carrington 1897: 7f). Er nennt allerdings bereits Hinweise für eine besondere Gestaltung jüdischer Rollen im 12. Jahrhundert:

In den geistlichen Spielen finden wir sehr früh die Juden als komisches Element verwendet. Schon im XII. Jahrhundert beklagen sich einzelne Geistliche darüber, und in den folgenden Jahrhunderten nimmt das Gefallen der Zuschauer an diesem Elemente bedeutend zu. Gegenstand der Verspottung sind vor allem Schacher und Wucher, Sprache und Gesang. (Carrington 1897: 7)

In einem Benediktbeurer Weihnachtsspiel findet sich ein Hinweis auf eine mimische und gestische Markierung jüdischer Figuren in einem Stück des 13. Jahrhunderts:

Archisynagogus cum suis Judeis valde obstreperit auditis prophetiis et dicat trucendo socium suum, movendo caput suum et totum corpus et percutiendo terram pede, baculo etiam imitando gestus Judei. (Benediktbeurer Weihnachtsspiel, 13. Jh.; zit. n. Stumpf 1936: 260f; bereits in Young 1933: 175)

Der Synagogenvorsteher lärmt mit seinen Juden gegen die gehörten Weissagungen an und redet auf seinen Gefährten ein, indem er ihn anstößt, seinen Kopf und seinen ganzen Körper schüttelt, mit dem Fuß auf den Boden stampft, auch mit dem Stock die Gesten des Juden imitierend. (Übersetzung nach Freise 2002: 473 Fn., 213)

Die besondere dramatische Darstellung jüdischer Figuren geht demzufolge auf eine längere Tradition geistlicher Stücke zurück (vgl. Freise 2002: 437). Die Manipulation der Sprache ist demnach, wie im LiJi nur ein dramaturgisches Mittel unter vielen. Weitere übliche Elemente finden sich im Bühnenbild, wie etwa der Einsatz der Farbe Gelb, des sog. ›Judenhuts‹ (Frey 1992: 55–57) oder auch in der Verwendung (simulierter) hebräischer Quadratschrift, die auch über das Passionsspiel hinaus schon früh als Identifikationsmittel dienen (vgl. Abb. 2.1).⁴

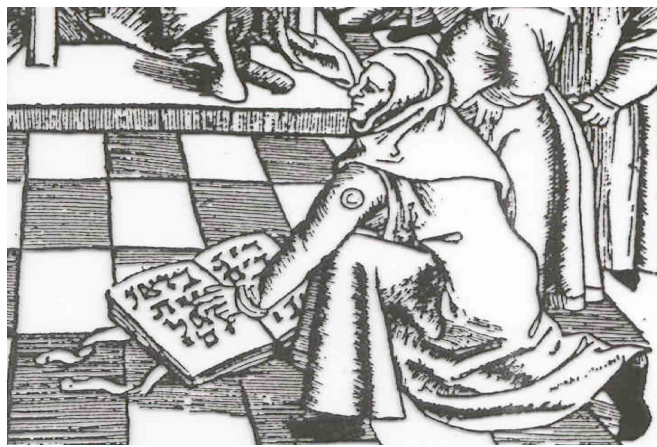


Abbildung 2.1.: Darstellung eines sog. ›Judeneids‹: Der Schwur auf den Tanach. Ausschnitt aus einem Holzschnitt des Augsburger »Laienspiegel« (1509) mit hebräischen Lettern (entnommen aus J. Wolf 2003: 851)

Es ist ein Forschungsdesiderat, die überlieferten Textzeugen und ihre Strukturen und Funktionen des LiHe zu erfassen. Bislang liegt eine Reihe von Arbeiten zu Judenfiguren in spätmittelalterlichen Schauspielen vor (Carrington 1897; Lowack 1905: 28–29; N. Bremer 1986; Frenzel 1942; Frey 1991, 1992, 1994; Wenzel 1992; Rommel 2002; Freise 2002; Mikosch 2010). Allerdings geht nur Frey (1992, 1994) näher auf die Sprache jüdischer Rollen ein.

Die Tradition des LiHe muss bis ins 17. Jahrhundert hinein ein populäres Mittel der Dramatik gewesen sein.⁵ Jiddisch tritt erst ab ca. 1700 in die Funktion zur charakterbildenden Sprache für jüdische Rollen. Frey (1992: 61) findet keinerlei Anhaltspunkte für eine literarische Verarbeitung des Jiddischen in seinen Quellen des 16. Jahrhunderts (vgl. Frenzel 1942: 24):

⁴Diese Strategie zur Kennzeichnung jüdischer Figuren findet sich noch bis heute in filmischen und graphischen Darstellungen von Judenfiguren (vgl. Abschnitt 2.6).

⁵Carrington (1897: 10) nennt als letzte Quelle Andreas Gryphius Stück »Horribilicribrifax« (1663). Althaus (1981: 215) findet noch im 18. Jh. Texte, die Hebraismen aufgreifen, jedoch sind dies ausschließlich sonder-sprachliche Quellen v. a. des Rotwelschen.

In keinem der mir bekannten mittelalterlichen Texte reden Juden, wenn sie deutsch reden ›jüdelnd‹. Sie reden wie ihre Antagonisten – oder aber sie reden in jener Pseudo-Sprache (die man aber als ›Hebräisch‹ ausgeben wird), die in diesem kleinen Spiel ihr absolutes Anderssein ausdrücken soll. (Frey 1992: 61)

Es finden sich tatsächlich nur wenige Hinweise auf die Verwendung jiddischer Elemente in der Figurenrede jüdischer Rollen im 16. Jahrhundert. Ein Beispiel findet sich in Paul Rebhuns Stück »Susanna« von 1536. Darin verwendet Susannas Tochter Jahel in ihrer Kindersprache das westjiddische Lexem *memme* 'Mutter':

- (2) a. *We hat euch tan lieb memmelein?*
 'Wer hat euch denn lieb Mütterchen?'
 (Paul Rebhun »Susanna« 1536: Akt 3.3; zitiert nach Lowack 1905: 29)

Von diesem einen Lexem abgesehen spielt das Jiddische im Drama des 16. Jahrhunderts kaum eine Rolle (vgl. Lowack 1905: 28). Dies mag mitunter an der Thematik der Stücke liegen, in denen jüdische Rollen auftreten. Als Sakralsprache der Juden ist Hebräisch für den religiösen Kontext von Passionsspielen ideal. LiHe hat keine weitere Funktion als jene, das Judentum als Gegenkonzept zum Christentum zu diffamieren (vgl. Frey 1992, 1994).

Am Beispiel dreier Stücke zur Laienbelehrung aus dem 16. Jahrhundert zeigt Frey (1994: 186), dass LiHe nur in gesonderten Gesängen Verwendung findet, nicht aber in der eigentlichen Figurenrede auftaucht, »dort sprechen alle jüdischen Figuren ohne Ausnahme dasselbe Deutsch wie ihre Gegenspieler«. Damit unterscheidet sich LiHe stark vom LiJi. Der Umstand, dass jüdische Figuren im normalen Spiel wie alle anderen Figuren reden, sich aber in der Sprache ihrer Gesänge von den übrigen Figuren unterscheiden, mag soziolinguistische Verhältnisse widerspiegeln – u. U. war zu jener Zeit das sprachkulturelle Konzept des Jiddischen als eine nicht-deutsche Sprache längst nicht ausgebildet, worauf die Selbstbezeichnung *דייטש* / *daytsh* bzw. die Fremdbezeichnung als *Jüdisch-Deutsch* bis ins 19. Jahrhundert hinein schließen lässt (vgl. B. Simon 1988). Die literarische Funktion wäre demnach hinter der antisemitischen Idee verborgen, mit Hilfe des Sprachwechsels anzuzeigen, dass die Fremdartigkeit sich erst im Verborgenen zeigt. Eine solche Funktion wäre deckungsgleich mit dem Antisemitismus des 19. Jahrhunderts, wie ihn etwa Achim von Arnim vertritt (siehe dazu insbes. 2008: 107–128).

Die grundsätzliche Funktion des LiHe liegt grob gesprochen darin, ein negatives Gegenkonzept zum christlichen Weltbild auf die Bühne zu bringen (vgl. Frey 1992). Selbst Frey (1992: 66–67) räumt ein, dass das LiHe mit Laienkonzepten des Hebräischen arbeitet:

[D]as Kauderwelsch (das aber – noch – kein ›Jüdeln‹ ist, da es keiner Grammatik folgt) bedarf nicht der Übersetzung, es besteht aus Wörtern, Begriffen, Floskeln, die jeder, der ein einigermaßen scharfes Ohr hatte, beim Umgang mit Juden, beim Hören der jüdischen Liturgie in der Synagoge ›nebenan‹ aufschnappen und daher ›wiedererkennen‹ konnte. Beim gespielten ›Judengesang‹ war mithin der Fremdheitseffekt ebenso groß wie der Wiedererkennungseffekt wichtig. (Frey 1992: 66–67)

Besonders interessant ist hier, dass Frey davon ausgeht, dass das ›Jüdeln‹, welches dem LiJi entspräche, einer »Grammatik folgt«. Mit diesem Konzept vom LiJi unterscheidet er sich deutlich von den gängigen literaturwissenschaftlichen Definitionen, die LiJi auf Grundlage von sprachlichen Regelverstößen definieren (s. o.).

Ab 1700 findet sich kein Text mehr, der mit einem ›kauterwelschen‹ LiHe arbeitet. Doch prinzipiell bleibt Hebräisch als markierendes Element der jüdischen Figurenrede erhalten. Im LiJi spielen Hebraismen, wie zu zeigen ist (vgl. Kapitel 6.3, S. 87), zwar eine eher untergeordnete Rolle, erhalten bleibt mit ihnen jedoch das Element, die Fremdheit der Figuren zu untermauern.

2.3. Literaturjiddisch im 18. und 19. Jahrhundert

Matthias Richter (1995) hat in seiner Arbeit zur »Sprache jüdischer Figuren in der deutschen Literatur (1750–1933)« den Begriff des ›Literaturjiddischen‹ (LiJi) entwickelt, an dem sich auch die hier vorliegende Arbeit orientiert. Das LiJi ist ein literarisches Konzept des 18. und 19. Jahrhunderts und ein Phänomen, das zunächst auf die deutschsprachige Literatur beschränkt ist (vgl. Abschnitt 2.1). Es zeichnet sich dadurch aus, dass die Literatursprache (Deutsch) im Sprechtext (direkte Rede) jüdischer Figuren formell von der nicht-jüdischer Figuren abweicht. Man findet diese literarische Strategie bei christlichen wie jüdischen Autoren (Richter 1995).⁶ Neben »als typisch jüdisch geltende[n] Namen (Itzig, Schmucl, Chohn)«, »physische[n] Merkmale[n] (Nase)« oder »geistige[n] oder charakterliche[n] Eigenschaften (Rechensinn, Materialismus, Feigheit)«, ist LiJi ein wesentlicher Bestandteil im literarischen Inventar zur Kennzeichnung jüdischer Figuren (Gruschka 2003: 98f). Diese Figuren sind zumeist vom Typ des Händler- und Wucherjuden unterer sozialer Schichten.

Die Arbeiten Richters (1995) und Gruschkas (2003) zeigen, dass LiJi kein auf nicht-jüdische Autoren reduzierbares Phänomen ist, sondern auch von jüdischen Autoren des 19. und 20. Jahrhunderts eingesetzt wurde, nun in erster Linie, um sich als assimilierte Westjuden vom Jiddisch sprechenden Ostjudentum abzugrenzen.

Richters (1995) Bezeichnung dieser besonderen literarischen Sprechereigenschaft als eine ›literarische Form des Jiddischen‹, weist darauf hin, dass die jüdischen Figurenrede an die jiddische Sprache erinnert. Doch welche Eigenschaften diese fiktionale Sprache mit der natürlichen Sprache gemeinsam hat (vgl. Abschnitt 3.1), ist noch längst nicht geklärt. Doch wenngleich Richter (1995) den direkten Vergleich zwischen LiJi und Jiddisch nicht scheut, hat er den Begriff des LiJi vor allem aus dem Grund eingeführt, Distanz zu schaffen zur gesprochenen Sprache, dem Jiddischen:⁷

[E]s [ist] zunächst gleichgültig, ob die identifizierten Besonderheiten, die eine Fi-

⁶Speziell zu jüdischen Autoren s. Gruschka (2003).

⁷Richters Differenzierung zwischen literarischer und gesprochener Sprache findet sich in allen Arbeiten zur Sprache jüdischer Figuren wieder (vgl. J. M. Fischer & Bayerdörfer 2008; Althaus 1981, 1986; Gelber 1986; Glasenapp 1999; Och 1995; Krobb 2000; Denkler 1977; Gubser 1998; Schreuder 2002; Grözingen 1998). Einzige Ausnahme ist Frenzel (Frenzel 1942: 105), die in Immermanns Stück »Die Verkleidungen« (1828) den »jiddischen Dialekt« wiedergegeben sieht. Den prinzipiellen Gedanken, LiJi als eine fiktionale Sprache nicht mit dem Jiddischen als eine natürliche Sprache gleichzusetzen, teilt auch diese Arbeit. Doch wie Kapitel 3 zeigen wird, birgt der Vergleich zwischen Sprachwirklichkeit und Literatursprache ein bislang ungenutztes Potential.

gur in sprachlicher Hinsicht als jüdisch erscheinen lassen, realem Jiddisch entsprechen oder nicht. [...] Es geht also weniger um Echtsein als um Echtwirken, um die Signalfunktion. Um den Unterschied zwischen tatsächlichem jüdischen Sprachgebrauch und den Sprachelementen in einer Figurenrede, die als spezifisch jüdische ausgegeben werden, nicht zu verwischen, führe ich den Begriff ›Literaturjiddisch‹ ein. Er bezeichnet die artifizielle Sprache, derer sich Autoren fiktionaler Texte zur besonderen sprachlichen Kennzeichnung bedienen. (Richter 1995: 11, 12)

Die Annahme, leicht über das »Echtwirken« des Liji entscheiden zu können, reflektiert nicht den Sitz im Leben der Texte. Es ist tatsächlich leichter herauszufinden, ob Liji echte jiddische Formen transportiert (und damit auch ein Potenzial zum Echtwirken hat), als zu erheben, ob es auf Leser des 18. und 19. Jahrhunderts echt wirkte. Tatsächlich wirken literaturjiddische Passagen für einen Leser des 21. Jahrhunderts, der niemals im Kontakt zu einer jiddischen Varietät stand, authentisch. Doch darf dies nicht auf das Lesepublikum früherer Jahrhunderte übertragen werden; dieser Fehlschluss ist leider vielfach in der Literaturwissenschaft zu finden.

Trotz der postulierten strikten Trennung zwischen Westjiddisch und Literaturjiddisch scheut Richter (1995) in seinen Analysen nicht den Vergleich zur natürlichen Sprache. Auch zeigt er anhand einiger Beispiele, dass bestimmte Reflexe der jiddischen Sprachrealität im Liji konserviert sind (Richter 1995: 95–113). Neben Richter (1995) ist es alleine Jenzsch (1974 [1971]), der zumindest in den von ihm untersuchten Dramen »deutliche Spuren von Jiddisch-Imitationen« erkennt. Alle übrigen Arbeiten relativieren alle Anhaltspunkte, die auf das gesprochene Jiddisch verweisen, sehr stark und bevorzugen eine rein literaturwissenschaftliche Perspektive auf das Phänomen.

J. M. Fischer & Bayerdörfer (2008: 118) postulieren hingegen, dass sprachliche Markierungen jüdischer Figuren literarische »Strategien der Sympathielenkung« sind, die »von den faktualen historischen Sprechgewohnheiten abweichen«. In diesem literarischen Konzept des Jiddischen ist damit »der Abgleich mit den historischen Sprachrealitäten nur von bedingtem Aussagewert« (J. M. Fischer & Bayerdörfer 2008: 118). Diese Einschätzung ist in erster Linie dem mangelnden Wissen zum späten Westjiddischen geschuldet und fällt damit ein vorschnelles Urteil über den linguistischen Wert literaturjiddischer Texte.

Viele Arbeiten, die sich der jüdischen Figurenrede nähern, verhalten sich argumentativ grenzwertig im Versuch, *political correctness* zu wahren und eigene präskriptive Vorstellungen von Sprache einzupflegen. So schreibt etwa Gelber (1986: 167) über die Figurenrede des Reb Tinkle in Gustav Freytags »Soll und Haben« (1855): »Die relativ leicht deformierte, syntaktisch defekte Sprache ist nur eine Andeutung seines tatsächlichen, abscheulichen Deutsch«. Entweder referiert Freytags Liji auf das tatsächlich gesprochene, in Gelbers Sicht »abscheuliche« Jiddisch oder aber auf ein Konzept des Lesepublikums vom Jiddischen als ein »abscheuliche[s] Deutsch«. Alles in allem vertritt auch Gelber (1986: 166) die Hypothese, dass Liji »nicht den gesellschaftlichen Verhältnissen« entspricht. Doch der Vergleichspunkt zum Liji ist hier das Gegenwartsdeutsch Gelbers und nicht die Mündlichkeit oder die Schriftlichkeit des 19. Jahrhunderts. Dies ist der bereits erwähnte Fehlschluss, den Sitz im Leben eines Textes, also seinen historischen Kontext zu ignorieren.

Ebenso zieht Neubauer (1994) nicht das Jiddische als Vergleichssprache zum Liji heran, sondern das moderne Standarddeutsch. Ein solcher Ansatz kann lediglich die Wirkung der litera-

rischen Sprache auf die deutschsprachige Leserschaft oder das Theaterpublikum des 20. Jahrhunderts einfangen. Außer Acht gelassen wird damit der Diskurs des 19. Jahrhunderts, in dem Literaturjiddisch nicht allein im Kontrast zum Deutschen steht, sondern vor allem im Verhältnis der Identifikation zum tatsächlich gesprochenen Jiddischen. Nur durch die Abbildung oder Imitation der Sprachrealität in der Literatur konnte das Literaturjiddische als Identifikator jüdischer Figuren funktionieren. Neubauer (1994) möchte die Sprache ebenso zusammenphantisieren, wie es bei anderen Merkmalen jüdischer Figuren (wie Inzest, Geldgier oder markante Gesichtszüge) der Fall ist. Dementsprechend charakterisiert er Liji als eine »künstliche Sprache« und »nicht als natürliches Sprechen« (Neubauer 1994: 144). Er bezeichnet phonologische und grammatische Formen als schlichtweg »falsch« (Neubauer 1994: 143, 145, 155) bzw. spricht sogar von »linguistische[n] Fehler[n]« (Neubauer 1994: 154, 155), obwohl seine Beispiele Belege für charakteristisch westjiddische Formen sind.⁸ Selbst die Verwendung typisch westjiddischer Lexeme hat seiner Auffassung nach lediglich die Funktion, »distanzierend und verfremdend« auf das Publikum zu wirken (Neubauer 1994: 142), als dass sie auf eine literaturexterne Sprachrealität verweisen könnten.

Doch die Frage, ob Liji die jiddische Sprachrealität abbildet, mag für das nicht Jiddisch sprechende Lesepublikum keine Relevanz gehabt haben. Viel entscheidender ist jedoch, ob Liji den Erwartungen und Konzepten des Jiddischen entspricht. Dies lässt sich jetzt kaum mehr feststellen. So kommt Gubser (1998) zu dem Schluss, das Liji sei »für die deutschsprachige Mehrheit zweifelsohne nur schwer zu verstehen« gewesen. Dieses »Nichtverstehen« ist laut Gubser (1998: 138f) das zentrale Element jüdischer Figuren. Ein besonders eindrucksvolles, Gubser's Idee widersprechendes Beispiel liegt im Fall eines 1739 verfassten Hochzeitsgedichts eines Herrn Arletius aus Breslau vor. Der Verfasser gibt selbst an, »daß die Kenner des Jüdischen [= Jiddischen, L.S.] es durchaus nicht für das Werk eines nicht jüdischen Verfassers halten wollen« (Arletius 1800: 281). Diese Beurteilung lässt zwei Schlüsse zu: entweder hatte das nicht-jüdische Publikum nur eine sehr begrenzte Vorstellung vom tatsächlich gesprochenen Jiddisch, dass es ausreichte, ein »verfremdetes Deutsch« einzusetzen, oder aber die Imitation entspricht derart stark einem aus dem direkten Sprachkontakt resultierendem Konzept des Jiddischen, was dafür spricht, im Liji Reflexe aus der Sprachrealität zu vermuten.

Obzwar kaum eine der Arbeiten, die sich mit der Sprache jüdischer Figuren befassen, sprachwissenschaftliche Analysewerkzeuge gebraucht, gibt es doch Bestrebungen, die Besonderheiten des Liji einzufangen. Die am häufigsten genannten sprachlichen Markierungen jüdischer Figurenrede, die sich in der aktuellen Forschungsliteratur finden lassen, sind die folgenden:

- **Extrapositionen** (Nachfeldbesetzung) »Eigentümlichkeiten der Wortstellung« (Richter 1995: 104), »Umstellungen und Ausklammerungen« (Althaus 1981: 219), »Endstellung des Akkusativ-Objektes [...] aber auch adverbiale[r] Bestimmungen und andere[r] Objekte« (Jenzsch 1974 [1971]: 187), z. B. **NP-Extraposition** *zu machen ein groß Geschäft* 'um ein großes Geschäft zu machen' (Felix Dahn »Ein Kampf um Rom« (1876), zit. n. Richter 1995: 104); **PP-Extraposition** *wenn der Herr Ehrenthal, für mich nicht hat ein*

⁸Wie z. B. die Diphthongierungen von E2 > /ei/ und O2 > /ou/ (vgl. Neubauer 1994: 143). Neubauer (1994) zitiert immerhin Timm (1986b), Beranek (1965) und Mieses (1915 [1979]), was hieße, dass er eigentlich mehr über das Westjiddische hätte wissen können, als er vorgibt.

Bett in seinem Hause 'wenn der Herr Ehrenthal für mich nicht ein Bett in seinem Hause hat' (Gustav Freytag »Soll und Haben« [im Folgenden SH (Kluczbork, 1855)], zit. n. Althaus 1981: 220); **AP-Extraposition** *So laß mich nicht reden umsonst* 'lass mich nicht umsonst reden' (Felix Dahn »Ein Kampf um Rom« (1876), zit. n. Richter 1995: 104)

- **symmetrisches-V2** »nicht-finale Stellung der finalen Stellung im Gliedsatz« (Richter 1995: 100), »Aufhebung der Klammerstellung des Verbs am Satzende der Nebensätze« (Althaus 1981: 219), »fehlerhafte, dem Hauptsatz-Gefüge nachempfundene Setzung des Prädikats an zweiter Stelle im Nebensatz« (Gubser 1998: 141), »stereotype Aufhebung der Klammerstellung des Verbs« (Neubauer 1994: 143) z. B. [...] *brauchste dich nicht lassen zu treten* (Wilhelm Raabe »Der Hungerpastor« (1864), zit. n. Richter 1995: 100)
- **verb raising** »die unmittelbare Nachsetzung des Partizips Perfekt hinter das Hilfsverb im Hauptsatz« (Gubser 1998: 141), »fehlerhafte Stellung des Prädikats in Nebensätzen« (Gubser 1998: 141), z. B. *das schaine Geld, was er hat mitgenommen* 'das schöne Geld, welches er mitgenommen hat' (Karl Borromäus Sessa »Unser Verkehr« (1816), zit. n. Gubser 1998: 141)
- **Kasus nach Präposition** »[Gebrauch] des Akkusativs anstelle des Dativs« (Richter 1995: 102), z. B. *Leute von den juten Ton* 'Leute von gutem Ton' (Wilhelm Hauff »Mitteilungen aus den Memoiren des Satan« (1825/26), zit. n. Richter 1995: 102) **Kasussyntaktismen bei Personalpronomen** »Gebrauch des Dativs anstelle des Akkusativs« (Richter 1995: 102), z. B. *hat mir gekostet* 'hat mich gekostet' (Wilhelm Hauff »Mitteilungen aus den Memoiren des Satan« (1825/26), zit. n. Richter 1995: 102)
- **Adjektivflexion** »unflektierte[s] Adjektiv in attributiver Stellung« (Richter 1995: 104), z. B. *zu machen ein groß Geschäft* 'um ein großes Geschäft zu machen' (Felix Dahn »Ein Kampf um Rom« (1876), zit. n. Richter 1995: 104)
- **Klitisierungen** »kontrahierte Form« (Richter 1995: 101), z. B. *kannste* 'kannst du' (Wilhelm Raabe »Der Hungerpastor« (1864), zit. n. Richter 1995: 100) oder *gebts* 'gebt es' (s. Althaus 1981: 225)
- **-t/-d Ellision** »Abschleifung der Konsonanten« (Neubauer 1994: 143), z. B. *unn* 'und' (Neubauer 1994: 143)
- **Mhd. ou, ei > /a:/** »lautliche Besonderheiten des Jiddischen« (Althaus 1981: 217), »Monophthongierung« (Neubauer 1994: 143), z. B. *ka* 'kein', Ag, 'Auge' (Maler Müller »Fausts Leben dramatisiert« (FL), zit. n. Althaus 1981: 217); es findet sich aber auch die Feststellung »steht für nhd. 'ei' = jidd. 'ee, ä'« *keen* 'kein' (Jenzsch 1974 [1971]: 177)
- **Mhd. ê > /ei/** »Diphthongierung« (Neubauer 1994: 143), z. B. *gaiht* 'geht' (Neubauer 1994: 143)
- **Mhd. ô > /ou/** »Diphthongierung« (Neubauer 1994: 143), z. B. *wouhl* 'wohl' (Neubauer 1994: 143)
- **/a/, /a:/ > /o/, /o:/ (a-Verdumpfung)** »statt nhd. 'a' findet sich jid. 'o'« (Jenzsch 1974 [1971]: 177), z. B. *Johr* 'Jahr' (Jenzsch 1974 [1971]: 177).

- **Jiddismen, Hebraismen und (fehlerhafte) Fremdwörter** z. B. *Bonem* 'Gesicht' (s. Althaus 1981: 217); *Rosch* 'Kopf' (s. Althaus 1981: 217); *Perzent* 'Prozent' (s. Richter 1995: 108f, 115–122; s. a. Neubauer 1994: 142)
- **Psychoostentative Ausdrücke** »typisch jüdische Interjektionen« (Gubser 1998: 141) z. B. *Nu!* 'Nun', *Au weih!* 'Oh weh!' (Jakob Grimm & Wilhelm Grimm »Der Jud' im Dorn« (1812), Georg Büchner »Woyzeck« (1836/37) zit. n. Gubser 1998: 142)

Allen Arbeiten liegt eine Scheu zugrunde, Literaturjiddisch mit gesprochener Sprache in direkte Beziehung zu setzen; besonders deutlich formuliert dies Richter:

Festzuhalten bleibt jedoch, dass auch wenn ein Merkmal noch so oft in fiktionalen Texten vorkommt, es zunächst doch immer als ein Merkmal des Literaturjiddischen aufzufassen ist. Auch hochgradige Merkmalsrekurrenz sollte nicht dazu verleiten, die Trennung von Fiktion und Realität zu verwischen. Diese Trennung strikt zu beachten, ist aber ganz besonders im Hinblick auf die Geschichte der Juden in Deutschland angezeigt, wo Wissen oft auf verheerende Weise mit dem bloßen Meinen und Wähnen, mit Vorurteilen, Mythen und Legenden über die Juden verquickt war. (Richter 1995: 99)

Entgegen Richters (1995: 99) Appell werden in der vorliegenden Arbeit die literaturjiddischen Merkmale zum Zweck einer linguistischen Auswertung ihrer literarischen Funktion enthoben und wie Daten natürlicher Sprache behandelt, denn nur so können Vorurteile, Mythen oder Ideen überprüft werden. Wie die Analyse dieser Arbeit zeigt wird (Abschnitt III), verweisen beinahe alle der hier genannten Phänomene auf das tatsächlich gesprochene Jiddische. Ohne eine solche Detailanalyse ist es schwer zu entscheiden, ob das Liji des 19. Jahrhunderts auf Formen des Westjiddischen zurückgreift oder auf Formen des Ostjiddischen, welches besonders im Verlauf des 19. Jahrhunderts aufgrund von Migrationsbewegungen auch im deutschsprachigen Raum (insbes. in Großstädten) durchaus als Kontaktsprache zum Deutschen gegeben ist (vgl. Bertram 1924; Adler-Rudel 1959; T. Maurer 1986; Gay 1994: 229–239). Diese Arbeit geht davon aus, dass bis in die 2. Hälfte des 19. Jahrhunderts Westjiddisch als noch durchaus vitale Sprache im deutschsprachigen Raum verbreitet war und der ostjiddische Einfluss noch als marginal zu erachten ist. Für das Literaturjiddische ab 1850 hingegen nehme ich – aufgrund des einsetzenden westjiddischen Sprachtods und der zunehmenden Einwanderung von Sprechern des Ostjiddischen ab den 1880er Jahren (vgl. Gay 1994: 229–239) – vorläufig einen Anstieg ostjiddisch beeinflusster Strukturen an. Doch erst die Detailanalyse kann diese Hypothese bestätigen.

In erster Linie arbeitet Literaturjiddisch mit dem Kontrast von gesprochener vs. geschriebener Sprache. Dies wird besonders mit Blick auf die zahlreichen Theaterstücke des 19. Jahrhunderts deutlich: Jüdische Figuren werden anhand ihrer Sprache symbolisch aus dem Kulturkreis des Schriftdeutschen ausgeschlossen. Von der Konzeption her sind jedoch alle dramatis personae an der Mündlichkeit orientiert (vgl. Koch & Oesterreicher 1985). Im Gegensatz zu allen anderen Figuren zeichnen sich aber nur die jüdischen Figuren durch eine Nähe zur gesprochenen Sprache aus. Auf welches sprachliche Wissen der jeweilige Autor des Literaturjiddischen zurückgreift, wenn er diese Dialektalität auf die Bühne bringen will, ist nicht klar zu bestimmen. Neben dem Jiddischen können Strukturen des Literaturjiddischen im 19. Jahrhundert aber

auch durch Dialektkompetenz des Autors oder auch durch Konzepte anderer deutscher Varietäten beeinflusst worden sein. Aber auch durch Sprachpolitik und Sprachpurismus als pejorativ verurteilte Strukturen können dazu eingesetzt werden, den Sprecher einer solchen Struktur herabzusetzen. All diese möglichen Einflüsse müssen bei der Analyse literaturjiddischer Strukturen berücksichtigt werden.

Es liegen keine direkt vergleichbaren sprachwissenschaftlichen Analysen zur Verwendung deutscher Umgangssprache oder Dialekte in der Literatur des 19. Jahrhunderts vor. Aus der Leseerfahrung literaturjiddischer Texte kann ich lediglich darauf verweisen, dass in den Texten, in denen Liji auftritt, hochdeutsche Dialekte keine Rolle spielen. Eine Ausnahme stellen niederdeutsche Texte dar, in denen die Matrixsprache an sich ein Dialekt ist. Eine dramatische Verarbeitung gesprochener Sprache jenseits des Liji setzt in der Literatur erst gegen Ende des 19. Jahrhunderts ein. Besonders im Theater des Naturalismus tritt mehr und mehr gesprochene Sprache im deutschen Drama auf, wie z. B. in Gerhart Hauptmanns Stück »Vor Sonnenaufgang« (1889), in welchem dem schlesischen Dialekt eine besondere dramaturgische Rolle zukommt. Außerhalb des Dramas erhält gesprochene, dialektale Sprache v. a. im niederdeutschen Raum einen besonderen Stellenwert. Wiederum sind hier naturalistische Werke wie die Theodor Fontanes (1819–1898), Fritz Reuters (1810–1874) oder Theodor Storms (1817–1888) zu nennen. Angelika Linke (1996: 231–264) zeigt auf, dass Dialektalität im Bürgertum des 19. Jahrhunderts durchaus als Kontrastelement zur angestrebten Standardsprachlichkeit eine wichtige Rolle spielte. In der Literatur trägt die Verwendung von Dialekt laut Mattheier (1993) und Linke (1996: 239f) generell zwei Funktionen: Dialekt dient dazu, Komik und/oder Realitätsnähe zu evozieren. Damit würde sich die literarische Verwendung des Jiddischen rein qualitativ kaum von der deutscher Dialekte unterscheiden. Rein quantitativ überwiegen jedoch die Fälle, in denen die jiddische Sprache zu diesen Zwecken eingesetzt wird. Kein deutscher Dialekt ist in der deutschsprachigen Literatur dermaßen präsent, wie wir es im Fall des Jiddischen anhand der jiddischen Imitationen sehen.

2.4. Sprachliche Markierungen des assimilierten Juden

In der Literatur des 19. Jahrhunderts finden sich neben dem Literaturjiddischen weitere Stilmittel, jüdische Figuren über ihre Sprache zu charakterisieren. Diese dienen besonders dazu, den Typus des assimilierten Juden der bürgerlichen Oberschicht als einen solchen erkennbar zu machen. Da in dieser Bevölkerungsschicht das Jiddische keine Rolle mehr spielt, müssen andere Strategien zur Figurenbildung eingesetzt werden.

Eine dieser Strategien ist das sogenannte »Überdeutsch« (Gelber 1986: 174–175). Diese sprachliche Besonderheit findet sich laut Gelber (1986: 174–175) etwa in Thomas Manns »Doktor Faustus« (1947) in den Figuren Dr. Chaim Breisacher und Kunigunde Rosenstiel. Das Konzept vom »Überdeutschen« tritt jedoch nur selten in der Literatur des 19. Jahrhunderts auf. Ein Beispiel ist der nachfolgende Ausschnitt aus dem stark antisemitisch geprägten Stück »Unser Verkehr« des Breslauer Augenarztes Karl B. Sessa. »Überdeutsch« wirkt hier besonders durch den Kontrast zwischen dem Literaturjiddischen des als geistig minderbemittelt dargestellten Jakobs und dem überzeichneten Schriftdeutsch (»Überdeutsch«) des studierten Juden Isidorus Morgenlän-

der (vgl. Gelber 1986: 174–175).⁹ Im ›Überdeutschen‹ funktioniert die sprachliche Karikatur komplementär zum Literaturjiddischen: Das dargestellte Unvermögen, ›korrektes Deutsch‹ zu sprechen, wird hier mittels überkorrekten Deutsch auf die Bühne gebracht.

Jakob. Du host getrunken? Host de getrunken ä Schnaps? – Du host doch genummen ßu viel!

Isidorus. Vernimm! – Ein mysthisch Dunkel ruht auf dem Jahre meiner Abwesenheit.

Jakob. Jo, ä Johr bist du gewesen weg.

Isidorus. Ihr Alle wisst nicht: wie? wo? wann?

Jakob. Mer hoben gedacht, du wärest uf en Handel?

Isidorus. Höre meine Geschichte! – – Unter den Ochsen meines Vaters ward ich auferzogen, und lebte ein stilles nomadisches Leben, wie die ersten Menschen im Stande der Unschuld, o b j e c t i v, und von der Natur noch nicht getrennt. Aber, wie in jenen Chaldäern und Hebräern, unsern Urvätern, in ihrer Beschauung eine Ahnung des Höchsten erwachte – so in mir! – Ich verließ meine Ochsen und suchte die Weisheit.

Jakob. De Weisheit?

Isidorus. Ich bin gereist auf Akademien und Universitäten; ich bin gewesen in Jena und Halle, in Marburg und Würzburg, in Bamberg und Heidelberg, in Königsberg und Wittenberg, in Leipzig und Helmstädt, in Tübingen und Göttingen, in Breslau und Krakau, in Padua und Pavia.

Jakob. (schlägt die Hände verwundert zusammen.) Du bist geworden ä Dokter?

(Sessa »Unser Verkehr«; Breslau [1810]1816: 50–52)

Das Konzept vom ›Überdeutschen‹ ist nicht zu verwechseln mit Hyperkorrekturen bzw. Übergeneralisierungen, etwa von Fremd- und Lehnwörtern oder dem gesprochenen Deutsch, wie sie z. B. in Episoden auftreten, in denen eine jüdische Figur versucht, ihre (literatur-) jiddischen Sprachgewohnheiten abzulegen. Ein Beispiel für solche Strategien findet sich in Passagen der Rede des *Veitel Itzigs* in Gustav Freytags Roman »Soll und Haben« (1955), wenn diese Figur versucht, ihr sonstiges (Literatur-)Jiddisch zu vermeiden.

Ein mit dem ›Überdeutsch‹ eng verwandtes sprachliches Stilmittel ist das sogenannte ›Juden-Französisch-Deutsch‹ (Gelber 1986: 175), welches mittels Gallizismen ein ›fehl‹-assimiliertes (West-)Judentum charakterisieren will. Beispiele hierfür finden sich im Analyseteil in Abschnitt 6.5 (S. 94). Hinter dieser sprachlichen Markierung jüdischer Figuren steckt die Symbiose zweier Feindbilder: Antisemitismus und Franzosenhass gehen seit der französischen Revolution und insbesondere den napoleonischen Kriegen im Deutschland des 19. Jahrhunderts einher (vgl. Gubser 1998: 18, 68–70; Hartung 2006: 139–149). Damit ist jeder Gallizismus im Mund einer jüdischen Figur auch als ein *Lippenbekenntnis* zu verstehen, mit den *französischen Feinden* zu kooperieren. Wie der Anti-Napoleonismus reicht das ›Juden-Französisch-Deutsch‹ über das 19.

⁹Doch selbst in der Figurenrede des Isidorus lassen sich Relikte des Liji finden: Wie alle anderen jüdischen Figuren des Stückes verwendet auch er Extrapositionen von PPs wie z. B. *Ich bin gereist auf Akademien und Universitäten, ich bin gewesen in Jena und Halle, [...]*; Allerdings könnte hier auch u. U. Behagels ›Gesetz der Wachsenden Glieder‹ wirksam sein, nach dem ›schwere Phrasen‹ leichter extraponiert werden können als ›leichte‹ (vgl. Behagel 1909; s. auch Kapitel 9.3, S. 267).

Jahrhundert hinaus und findet sich bis weit ins 20. Jahrhundert hinein. Hier sei wiederum auf Manns »Doktor Faustus« verwiesen, wo in der Sprache des Juden *Saul Fitelbergs* Gallizismen und französische Phrasen zu finden sind (vgl. auch Hartung 2006: 142).

Der tendenziös antisemitische Autor Karl Theodor Griesinger schreibt in seiner Charakterisierung von assimilierten Juden: »Der aufgeklärte Jude zählt unter seinen Mitgliedern blos Männer, er spricht deutsch und französisch« (Griesinger 1838: 222). Man greift also auch bei jüdischen Figuren, die sich aller als charakteristisch »jüdisch« geltender Merkmale entledigt haben, weiterhin, trotz sprachlicher Assimilation, auf eine Kennzeichnung jüdischer Figuren mittels sprachlicher Abweichungen von der Schriftsprache zurück, wie man es aus dem Literaturhebräischen und Literaturjiddischen kennt.

2.5. Literaturjiddisch nach 1945

Der Diskurs um das Jiddische in der deutschsprachigen Literatur bricht nach 1945 nicht ab. Literaturjiddisch erlangt zwar nicht wieder einen solchen Aufschwung wie im 19. Jahrhundert, bleibt aber im kollektiven Gedächtnis der Literatur- und Kulturschaffenden und findet so auch immer wieder vereinzelt Einzug in die Nachkriegsliteratur. Max Frischs Theaterstück »Als der Krieg zu Ende war« (AK)¹⁰ von 1948 oder Paul Celans »Gespräch im Gebirg« (1959) können als erste Wiederaufnahme des Liji1 nach 1945 gelten. In letzterem dient die Dekonstruktion der Sprache selbstverständlich nicht in erster Linie der Imitation des Jiddischen. Bei genauerer Analyse fällt jedoch auf, dass Celan sich hier eben jener aus dem Liji1 bekannten (vorwiegend syntaktischen) Manipulationen bedient.

Die Sprache jüdischer Figuren in der Literatur nach 1945 wurde bislang nicht näher untersucht. Die im Vergleich zum 19. Jahrhundert wenigen Arbeiten zu Judenfiguren der Nachkriegs- und Gegenwartsliteratur geben keine Anhaltspunkte, dass eine Fortsetzung der Verwendung des Liji im 20. und 21. Jahrhundert stattfand (vgl. Heuser 2011; Müller 1984; Schmelzkopf 1983). Eine exemplarische Durchsicht von Texten mit jüdischen Figuren hat jedoch ergeben, dass seit den 1980er Jahren und besonders seit der Jahrtausendwende ein Anstieg von Texten zu verzeichnen ist, die sich eine sprachliche Markierung zu Nutze machen. Um nur eine Auswahl an Texten zu nennen, findet sich Liji in André Kaminskis »Nächstes Jahr in Jerusalem« (1986), Rafael Seligmanns »Der Milchmann« (1999) oder in der deutschen Übersetzung von Noah Gordons »The Physician« (1986) [»Der Medicus« (1986)]. Weitere Quellen, die einer detaillierten Analyse unterzogen wurden, finden sich in Kapitel 5.3 (S. 75). Vorzugsweise findet sich dieses Phänomen in der Prosa und wird besonders in Übersetzungen aus dem Englischen ins Deutsche eingesetzt. Wie die Analysen einer kleinen Auswahl moderner Texte in Teil III (ab S. 81) zeigen wird, orientiert sich das moderne Liji2 stärker am Ostjiddischen. Bemerkenswert ist, dass Liji2 nun seine pejorative Funktion gänzlich verloren zu haben scheint (vgl. Abschnitt 4.3) und nur mehr rein charakterbildend für einen jüdisch-orthodoxen Figurentyp mit osteuropäischen Wurzeln ist. Dem entspricht auch die Feststellung, dass Liji2 nur von Autoren mit jüdischem Hintergrund verwendet wird (bzw. von Übersetzern jüdischer Autoren). Als Texte mit litera-

¹⁰Obwohl dieser Text rein zeitlich nicht mehr dem Stadium des Liji1 zuzurechnen ist, wurde er als Endpunkt in das Untersuchungskorpus zum chrLiji1 aufgenommen um einen Einblick in die Kurzzeitdiachronie des Liji1 gewinnen zu können.

turjiddischen Elementen, die das Westjiddische als Zielsprache haben, können lediglich der historische Roman »Melnitz« (2006) von Charles Lewinsky sowie einzelne Erzählungen des Badischen Autors Jacob Picard (1883–1967) genannt werden.

2.6. Die Sprache jüdischer Figuren im Film

Sprache als identitätschaffendes Merkmal ist immer ein Element von Theater und Film. Eine dramatische Rolle wird mittels idiosynkratischer, dialektaler oder soziolektaler sprachlicher Auffälligkeiten entworfen. Der Film der Gegenwart ist voller sprachlicher Stereotype (Medialekte): von einer aus Louisiana stammenden Figur wird der Akzent der Südstaaten (Southern American English) erwartet (wie etwa in der Serie »True Blood«, 2008–2014); Rollen lateinamerikanischer Stereotype sind über spanische oder portugiesische Kennwörter oder Phrasen identifizierbar (z. B. in der Serie »Dexter«, 2006–2013); auch werden idiosynkratische Eigenschaften historischer Personen nachgeahmt, wie etwa die von Truman Capote im Film »Capote« (2005). So verwundert es nicht, dass auch jüdische Figuren im Film sprachlich gekennzeichnet werden. Im Unterschied zu englischen Soziolekten und Dialekten können sprachliche Markierungen, die auf dem Jiddischen basieren, bei Synchronisationen vom Englischen ins Deutsche übertragen werden; nicht zuletzt, weil im deutschsprachigen Raum bereits eine Tradition jüdischer Figurenrede vorliegt, an die angeknüpft werden kann. Auch in deutschsprachigen Produktionen sind medienwirksame Aufbereitungen deutscher Dialekte Usus, wie etwa das sogenannte »Medienbairisch« (vgl. Kleiner 2013; Riemann 2009; Mayer & Zimmerer 2009). Distanzmessungen zwischen Oralisierungsnorm, Basisdialekt und Medienbairisch zeigen, dass nur ein kleines Repertoire phonologischer Markierungen, die zumeist lexemgebunden sind, nötig sind, um Bairisch im deutschsprachigen Film anzudeuten (Kleiner 2013; Riemann 2009; Mayer & Zimmerer 2009). Interessante Ergebnisse kann hier ein Vergleich zwischen den Strukturen solcher Mediendialekte und dem Filmjiddisch liefern.

Das Aufkommen des Liji2 im 20. Jahrhundert ist m. E. eng an Entwicklungen der jüdischen Figurensprache im Film geknüpft, vielleicht sogar durch diese inspiriert. Seit den 1980ern mehren sich Filme, in denen sich die Sprache jüdischer Figuren von der übrigen Charaktere unterscheidet bzw. Jiddismen eine besondere Rolle der Figurencharakterisierung einnehmen. Ich nenne dieses Phänomen Filmjiddisch (Fiji). Es betrifft vor allem, aber nicht ausschließlich, englischsprachige, amerikanische Produktionen.¹¹ Fiji findet besonders in amerikanischen Fernsehserien Verwendung, die kaum ohne eine jüdische Rolle auskommen, und weniger in Spielfilmen gebraucht wird. Hier finden sich Tendenzen, das moderne Ostjiddische bzw. das daraus hervorgegangene *Jewish-English* (vgl. u. a. Fishman 1985; Gold 1985; Benor 2009) zu imitieren. Formen des ausgestorbenen Westjiddisch spielen selbstverständlich keine Rolle mehr.

¹¹Filme bzw. Serien, in denen man Fiji findet, sind z. B. »An American Tail« (dt. »Feivel der Mauswanderer«) (1986), »Snatch« (dt. »Schweine und Diamanten«) (2000), »Ocean's Twelve« (dt. »Ocean's 12«) (2004), »Alles auf Zucker« (2004), »The Infidel« (dt. »Alles Koscher«) (2010), »The Dictator« (2012) oder die TV-Serien »The Simpsons« (1987–), »Futurama« (1998–2003, 2007–2013), »Family Guy« (1999–), »Seinfeld« (1989–1998), »South Park« (1997–), »The Nanny« (1993–1999), »The Sopranos« (1999–2007), »The Big Bang Theory« (2007–), »Boardwalk Empire« (2010–2014). Einen Sonderfall stellt der Film »A Serious Man« (2009) von Ethan und Joel Coen dar. Diesem Film ist ein jiddischer Prolog vorangestellt, der in allen Synchronfassungen erhalten, d. h. untertitelt wurde. Hier lässt sich weniger von *Filmjiddisch* als eher von einem jiddischen (Kurz-)Film sprechen.

In der Medienwissenschaft wurde diese jüngere Entwicklung bislang in nur wenigen Randnotizen gewürdigt. Bothe (2013: 129) und Zeifert (2013: 383) finden in den von ihnen analysierten Filmen das »Jiddische« wieder. Wohl von Haselberg (2013: 90) beurteilt differenzierter die Sprache einer jüdischen Figur als »besonders in der Satzstellung, von einem Akzent gefärbt, der jiddisch anmutet«. Lubrich (2008: 78) geht in seiner Analyse von Dani Levys »Alles auf Zucker« (2004) in einem kurzen Abschnitt auf die Sprache als charakterbildendes Element ein. Er beschreibt die Sprache als »osteuropäische[n] Akzent«, »jiddische[n] Dialekt« mit der starken Verwendung von Hebraismen und kommt zu dem Schluss, dass dies »alles andere als normales Hochdeutsch« sei (Lubrich 2008: 78).

Die Sprache jüdischer Figuren im Film näher zu untersuchen, wäre wiederum eine eigene Forschungsarbeit wert. Besonders interessant ist der Vergleich verschiedener Synchronisationen. Fiji findet sich verstärkt in deutsch- und englischsprachigen Filmen. In z. B. französisch- oder italienischsprachigen Filmen sind keine bis wenige sprachliche Auffälligkeiten jüdischer Figuren zu erkennen. Ein gutes Beispiel sind hierfür die verschiedenen Synchronisationen von Mihăileanu »Train de vie« (dt. »Zug des Lebens«) (1998). Der im Original französischsprachige Film, der die phantastische Geschichte eines osteuropäischen Shtetls erzählt, arbeitet, abgesehen von sehr wenigen hebräischstämmigen Wörtern (Bsp. 3a), mit keinerlei sprachlichen Markierungen, obwohl er inhaltlich die jiddische Sprache mehrmals thematisiert (insbes. 17.00–17.25 min). Und auch die italienische Synchronisierung benutzt wie das Original lediglich vereinzelt lexikalische Elemente (Bsp. 3b),¹² um auf das Jiddische zu verweisen.

- (3) a. *il est meshuge* 'er ist verrückt' (Train de vie [OV] 1998: 19.37 min.)
- b. *lui è meshigo* (Un treno per vivere 1998: 19.37 min.)
- c. *er is meshige* (Zug des Lebens 1998: 19.53 min.)

Die deutsche Synchronisierung des Films arbeitet hingegen viel mit diversen prosodischen, phonologischen und morphosyntaktischen Markierungen in der jüdischen Figurenrede. So findet man z. B. die Entrundung /y/ > /i/ (Bsp. 4a), der stimmlose palatale Frikativ wird als stimmloser velarer Frikativ realisiert (/ç/ > /x/) (Bsp. 4b), der Vokal V44 (O4 = mhd. *ou*) wird als /ɔɪ/ (Bsp. 4c) und der Vokal V22 (E2 = mhd. *ê, æ*) als /aɪ/ (Bsp. 4d) wiedergegeben.¹³ Auffällig sind etwa der Verzicht auf den Ersatzinfinitiv (No-I PP) (Bsp. 4e) oder die Verwendung der Stammkonstruktion (Bsp. 4f). Mit tatsächlich gesprochenem Jiddisch hat die Sprache der jüdischen Rollen in diesem Film nicht viel gemeinsam. Die jüdische Figurenrede wurde in der deutschen Synchronisation systematisch von der Originalsprache des Films abweichend umkonstruiert.

- (4) a. *fariktn* 'Verrückten' (Zug des Lebens 1998: 8.09 min.)
- b. *ikh* 'ich' (Zug des Lebens 1998: 9.14 min.)
- c. *oykh* 'auch' (Zug des Lebens 1998: 9.04 min.)

¹²Filmbelege werden im Folgenden nach der Orthographie der Matrixsprache wiedergegeben; Jiddismen folgen den Richtlinien des YIVO. Eine phonetische Wiedergabe wäre im Zuge detaillierter Analysen sinnvoll.

¹³Zur Notation des protojiddischen Vokalsystems siehe Abschnitt 7, S. 97.

- d. *farshstayn* 'verstehen' (Zug des Lebens 1998: 9.00 min.)
- e. *mir sin betrogn gevorn* 'wir sind betrogen worden'
(Zug des Lebens 1998: 27.48 min.)
- f. *gib a kuk* 'sieh nach', wörtl. 'gib einen Kuck' (Zug des Lebens 1998: 8.21 min.)

Wie das Beispiel in 5a illustriert, erstrecken sich jiddische Sequenzen im Film lediglich auf einzelne punktuell auftretende Ereignisse, die in den deutschen Redefluss integriert sind. Damit verhält sich der Anteil *jiddisierter* Strukturen im Film gänzlich anders, als es im Literaturjiddischen – insbesondere im Vergleich zum Liji des 19. Jahrhunderts – der Fall ist, wo durchgehend und – wie zu zeigen ist – systematisch die jüdische Figurenrede manipuliert wird.

- (5) a. *obwoyl* [PAUSE] *es ist dem Jiddischen sehr ähnlich*, [PAUSE] *ikh verstey alles*.
'Obwohl...es ist dem Jiddischen sehr ähnlich, ich verstehe alles.'
(Zug des Lebens 1998: 17.20–21 min.)

Film als visuelles Medium kann über die Figurenrede hinaus Jüdischkeit auch über andere Wahrnehmungskanäle als den akustischen darstellen. Besonders beliebt ist im Film die Verwendung der hebräischen Schrift. Diese kann entweder nur imitierend angedeutet (Abb. 2.2) oder vollkommen korrekt verwendet werden (Abb. 2.4) und sogar klar den Regeln der jiddischen Orthographie folgen (Abb. 2.5).¹⁴ Dies ist nicht auf den Film beschränkt, sondern in allen visuellen Bereichen zu finden. So etwa im Titelbild der graphic novel »A Contract with God« (1978) von Will Eisner im Wort 'God' zu sehen (Abb. 2.6). Das orthographische System, als ein Teil der schriftlichen Sprache, kann also ebenso wie Elemente gesprochener Sprache als Symbolcharakter für jüdische Identität fungieren.

Am Beispiel der orthographischen Imitation kann man deutlich zwei unterschiedliche Möglichkeiten der Emulation nachvollziehen: So sind etwa die Grapheme für z. B. <A>, , <R> oder <S> in Abb. 2.2 qualitativ andere Emulationen des Hebräischen als die der Grapheme für <I>, <O>, <Y> und <N>. Im ersteren Fall werden lediglich die äußeren Eigenschaften des hebräischen Systems, quadratisch und leicht geschwungen zu sein, auf die lateinischen Grapheme aufgepfropft. Im Fall der Grapheme für <I>, <O>, <Y> und <N> finden sich hingegen die hebräischen Grapheme <י> (/u/, /v/), <ב> (/m/ im Auslaut), <צ> (/ts/) und <נ> (/a/, /o/), die hier ihrer ursprünglichen Inhaltsseite enthoben wurden, da deren Form eine gewisse Nähe zu den lateinischen Graphemen hat und die minimale Gemeinsamkeit beider Schriftsysteme darstellt. Die Emulation baut also immer auf den Gemeinsamkeiten beider Systeme auf. Je nachdem wie stark diese Gemeinsamkeiten sind, bestimmt, wie nah die Matrixsprache der Zielsprache in ihrer Graphie kommen kann. Wie ein Beispiel aus dem Russischen zeigt (Abb. 2.3), kann eine solche Imitation hebräischer Graphie auch im kyrillischen Alphabet erfolgen.

¹⁴Dass die hier angeführten Beispiele allesamt aus Animationsfilmen stammen, ist dem Umstand geschuldet, dass in diesen Fällen die graphische Auflösung für den Druck besser geeignet ist als in Spielfilmen. Beispiele für hebr. Orthographie in Spielfilmen bzw. Serien wären »Batman« (1989: 10.21min), »The L word« (2004, 1. Staffel, 1. Episode: 63.17) oder »The Sopranos« (1999, 1. Staffel, 3. Episode: 31.14 min.). In eben dieser Folge der »Sopranos« findet sich ab 11.34 min. auch ein Dialog auf ZOJ, der nicht von Muttersprachlern geführt wird.

Als immer wiederkehrendes Symbol zur Kennzeichnung jüdischer Rollen im Film kann die hebräische Verbwurzel חַי *hi* 'leben/leb!' betrachtet werden, wie z. B. in Abb. 2.7. Natürlich wird in diesen Fällen mehr auf das Hebräische als auf das Jiddische verwiesen. Man könnte sich überlegen, hier den Begriff des ›Filmhebräischen‹ zu verwenden.

Wir finden *Fiji* besonders in Filmen aus dem anglo-amerikanischen und deutschen Raum. Es scheint eine Besonderheit dieser germanischen Sprachen zu sein und kann, vergleicht man unterschiedliche Synchronisationen, nicht in allen Sprachen gleichermaßen eingesetzt werden. Dies lässt sich auch betreffs der literarischen Evokation des Jiddischen feststellen (vgl. Abschnitt 2.1). Eine gewisse typologische Nähe und ein kulturell vermitteltes Konzept zur imitierten Sprache ist die Voraussetzung für die Emulation sprachlicher Strukturen. Doch auch für den slawischen Sprachraum sind solche Phänomene nicht auszuschließen (vgl. Abschnitt 2.1, S. 15).



Abbildung 2.2.: Imitation hebräischer Graphie in »The Simpsons« (Staffel 15, Episode 6: 20.48 min.)

Abbildung 2.3.: Imitation hebräischer Graphie in einem russischen Werbeplakat (Ausschnitt) für die Zeitschrift »Безбожник« 'Gottlose' von Dmitri Moor (1922)

Abbildung 2.4.: Hebräische Graphie der fiktiven Marke *Slurm* in »Futurama« (Staffel 1, Episode 13: 12.55 min.)



Abbildung 2.5.: Jiddische Graphie des Namens *Feivel* in »An American Tail« (1986: 26.16 min.)



Abbildung 2.6.: Imitation hebräischer Graphie im Ausschnitt des Titelbilds der Erstausgabe von »A Contract with God« (Eisner 1978)



Abbildung 2.7.: »The Wolf of Wall Street« (2013: Alle Szenen der Figur des *Brad Bodnick*, hier 29.24 min.)

2.7. Jüdische »Sprachkultur« und jüdische Literatursprache

Das Modell der unterschiedlichen »Sprachkulturen« des 19. Jahrhunderts (Linke 1996) geht davon aus, dass eine jüdisch-deutsche Literatur auch eine unterschiedliche Sprache generiert bzw. es eine besondere jüdische Sprachkultur in den deutschsprachigen Ländern des langen 19. Jahrhundert gab, wie dies Braese (2010) annimmt. Alles in allem ist dieser Ansatz lediglich eine Variante von Juri Lotmans ›Semiosphäre‹, in deren Zentrum das Ideal einer Standardsprache steht und an deren Peripherien Sprachen sozialer Randgruppen stehen, die zum Zentrum hin drängen (u. a. Lotman 1985 [Nachdr. 2005]).

Diesem Modell zur Folge wären alle literarischen Erzeugnisse jüdischer Autoren sprachlich markiert, da sie sich in einer anderen ›Sprachkultur‹ des Deutschen bewegen. Angewandt auf die jüdisch-deutsche Bevölkerung könnte die Annahme einer jüdischen ›Sprachkultur‹ eine einfache Erklärung dafür liefern, wieso jüdische Figuren in der Literatur sprachlich von übrigen Figuren abweichend dargestellt werden. Denn wenn eine jüdische »Sprachkultur« im Gegensatz zur nichtjüdischen tatsächlich existierte, dann bildet die Literatur lediglich diesen Gegensatz nach. Diese Überlegungen entsprächen dem *Jüdisch-Deutschen* als Judeo-X-Sprache (vgl. Kapitel 4.1, S. 48).

Inwieweit eine solche Judeo-X-Sprache im deutschen Sprachgebiet des 19. Jahrhunderts verbreitet war, gibt das »Sprachkulturen«-Modell Braeses (2010) keine Auskunft. Es erfasst nur einen äußerst kleinen Ausschnitt einer hochkomplexen Ebene der jüdischen Kulturen Zentral-europas im langen 19. Jahrhundert. Sprachbiographische Analysen von acht jüdischen Autoren des intellektuellen Bürgertums zwischen 1760 und 1930 können kaum repräsentativ für eine jüdische »Sprachkultur«, sofern es sie gab, sein. Auch ist er in seinen Analysen ausnahmslos der Inhaltsseite von Sprache verhaftet: Selbstverständlich werden jüdische Themen vorrangig von Juden thematisiert. Solcherlei Beobachtungen allein überzeugen nicht als Argument für eine eigene jüdische »Sprachkultur«. Erst eine Analyse der Ausdrucksseite der Sprache jüdisch-deutscher Autoren kontrastiv zu der nichtjüdischer Autoren könnte m. E. entscheiden, ob im 19. Jahrhundert tatsächlich so etwas wie eine jüdische »Sprachkultur« existierte oder nicht.

2.8. Stadien jüdischer Figurenrede in der deutschsprachigen Literatur

Die Stadien, die sich aus den unterschiedlichen literarischen Traditionen der sprachlichen Markierung jüdischer Figuren in der deutschsprachigen Literatur ergeben, sind die folgenden:

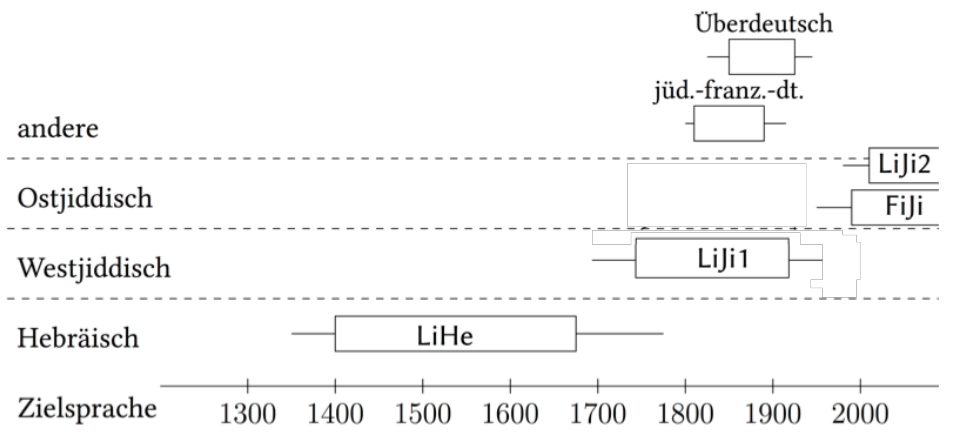


Abbildung 2.8.: Stadien jüdischer Figurenrede in der deutschsprachigen Literatur

Wir sehen, dass die sprachliche Markierung jüdischer Rollen in der deutschsprachigen Literatur eine sehr lange Tradition hat. Wie sich die verschiedenen Rollen im Laufe der Zeit gewandelt haben und wie sich dabei die Funktionen der sprachlichen Markierung gewandelt haben, wird diese Arbeit nicht zeigen können. Mit der detaillierten Analyse des Liji1 fängt diese Arbeit zumindest einen Detailausschnitt aus dem Gesamtbild jüdischer Figurenrede und zuzüglich einer exemplarischen Auswertung von Texten des Liji2 die Funktionen und Formen des literarischen Diskurses zwischen 1700 und heute ein.

3. Der Nutzen des Literaturjiddischen für die Sprachwissenschaft

מיר ווייסן צו ווייניק וועגן מערבדיקן יידיש, אז
מיר זאלן קענען מוותר זײַן אפילו אויף אַ ברעקל
עוידעניץ.

‘Wir wissen zu wenig vom Westjiddischen, als dass
wir selbst auf ein Stückchen Evidenz verzichten
könnten.’

— M. Weinreich (1953 [1958]: 63)

In seinem Übersichtsartikel zu Forschungsstand und Quellenlage des Westjiddischen geht M. Weinreich (1953 [1958]: 62–63) ausdrücklich auf literarische Texte nicht-jüdischer Autoren¹ als eine potentielle Quelle zum Westjiddischen ein und betont deren Nutzen zur Gewinnung historischer Sprachdaten. Exemplarisch nennt er die Publikationen Itzig Veitel Sterns (Pseudonym) und das Drama »Unser Verkehr« (1816) von Karl Borromäus Sessa. M. Weinreich sieht zwar, dass eine ernsthafte Analyse dieser Texte absurd wirkt, betont aber, dass im Fall des Westjiddischen jede noch so abwegige Quelle wichtig ist:

אז עס איז פאַראַן נאָך אַ פּאַנד מקורים וועגן מערבדיקן יידיש, וואָס כאַטש אונדזער ערשטע
רעאַקציע איז »מוקצה«, קענען מיר זיך פאַרט דערפֿון ניט אָפּזאָגן.

M. Weinreich (1953 [1958]: 62)

*az es is faran nokh a fond mekoyrem vegn meyrevdikn yidish, vos khotsh undzer ershte reaktie iz
»muktse«, kenen mir zikh fort derfun nit opzogn.*

‘Es gibt noch weitere Quellen zum Westjiddischen, zu denen zwar unsere erste Reaktion »unbrauchbar« ist, von denen wir uns aber nicht lossagen können.’

Der primäre Nutzen einer gezielten und umfangreichen Untersuchung literaturjiddischer Texte nicht-jüdischer Autoren liegt darin zu prüfen, wie geeignet diese als Quellen des Westjiddischen sind und was sie uns über das Westjiddische und dessen Sprachsituation verraten können.

¹M. Weinreich (1953 [1958]: 62) schreibt »די דײַטשן« ‘die Deutschen’, worunter selbstverständlich auch deutsche Juden fallen würden, jedoch zählt er nur Beispiele christlicher Autoren auf und nennt hingegen in den davorstehenden Abschnitten (v.a. M. Weinreich 1953 [1958]: 40–42, 46) literarische Texte jüdischer Autoren als weitere potentielle Quellen, woraus sich schließen lässt, dass er an dieser Stelle ausschließlich auf die nicht-jüdische Bevölkerung Deutschlands referiert.

Doch Weinreichs Artikel zur westjiddischen Forschungsagenda bleibt, trotz doppeltem Abdruck, lange Zeit unberücksichtigt. Althaus (1981) ist die einzige Arbeit zur jüdischen Figurensprache mit einem linguistisch-jiddistischen Hintergrund. Obzwar dieser darin autochthone jiddische Strukturen aufzeigt, kommt er zu dem Schluss, dass es sich dabei lediglich um pervertiertes Jiddisch handelt. M. Weinreich (1953 [1958]) wird keine Beachtung geschenkt. Die literaturwissenschaftliche Arbeit Richters (1995: insbes. 99–113) äußert die Vermutung, dass die Formen des Literaturjiddischen nicht bloß der Phantasie der Autoren geschuldet sind, sondern tatsächliche Sprachrealitäten abbilden.

Jedoch sind die Arbeiten von Althaus (1981) und Richter (1995)² auf eine nur sehr kleine Auswahl an Texten beschränkt. Auch steht die sprachwissenschaftliche Analyse nicht im Zentrum dieser Arbeiten. Hinzu kommt, dass in den vergangenen Jahren erste Arbeiten erschienen sind, die den Versuch unternehmen, das Westjiddische des (langen) 19. Jahrhunderts aus den überlieferten Resten heraus zu rekonstruieren (Aptroot & Gruschka 2004; Reershemius 2007, 2014; Schäfer 2008, 2010, 2013, 2014; Weißkirchen 2011; Fleischer & Schäfer 2012). Damit ist es erstmals möglich, einen Vergleich zwischen Quellen jüdischer und nicht-jüdischer Autoren anzustellen.

3.1. Natürliche, konstruierte und fiktionale Sprachen

Um das Verhältnis zwischen Literaturjiddisch und gesprochenem Westjiddisch zu verstehen, muss man sich der Verhältnisse zwischen fiktionalen, natürlichen und konstruierten Sprachen bewusst werden. Der Begriff ›fiktionale Sprache‹ steht hier entsprechend dem englischen ›fictional language‹ für Sprachen, die ausschließlich innerhalb eines künstlichen Mediums (Literatur, Film) realisiert sind. Mit dieser medialen Fixiertheit unterscheiden sich fiktionale Sprachen von ›natürlichen Sprachen‹, die sich dadurch auszeichnen, dass sie muttersprachlich erworben werden (L1; N1-Sprachen in der Diktion von Weiß 2001: 90) und das Potenzial zur Variabilität haben.³ Fiktionale Sprachen sind ein Untertyp von ›konstruierten Sprachen‹. Konstruierte Sprachen haben die Eigenschaft, dass sie nur als Zweitsprache (L2; N2-Sprachen nach Weiß 2001: 90) erworben werden können, nur beschränkte Variabilität besitzen und damit keine viskosen Strukturen haben. Zu ihnen zählen formale Sprachen wie Programmiersprachen, aber auch Sprachkonzepte bzw. Metasprachen, die in Grammatiken und Regelwerken festgelegt sind, oder Plan-, Geheim- und Sondersprachen. Da Standardsprachen überwiegend präskriptive Sprachkonzepte sind und auch nie den Gesamtumfang einer natürlichen Sprache erfassen können, fallen sie ebenfalls in die Kategorie formaler, konstruierter Sprachen (vgl. Chomsky 1995: 51). Das Regelwerk konstruierter Sprachen kann naturalisiert werden, sofern ihre Regeln aktiv angewandt werden und an Kinder als Erstsprache weitergegeben werden, die diese Regeln kreolisieren, wie man es besonders deutlich bei Plan-, Geheim-, Sonder- und Standardsprachen sieht. Eine direkte Beeinflussung fiktionaler Sprachen durch natürliche Sprachen ist z. B. im Fall des Khuzdul, der Sprache der Zwerge in Tolkiens »The Hobbit or There and Back

²Richter analysiert immerhin elf Quellen gründlich, darunter auch das von M. Weinreich (1953 [1958]: 62) angeführte Theaterstück »Unser Verkehr« (1816), jedoch steht bei ihm die literaturwissenschaftliche Analyse im Vordergrund.

³D. h. strukturelle Viskosität gegeben ist, vgl. S. 40.

Again« (1937) und »The Lord of the Rings« (1954/1955), gegeben, welches sich an semitischen Sprachen (insbes. dem biblischen Hebräischen) orientiert (vgl. Conley & Cain 2006: 120). Eine fiktionale Sprache kann auch den Status einer natürlichen Sprache erlangen. Ein bekanntes Beispiel für den Versuch, aus einer fiktionalen Sprache eine natürliche Sprache zu generieren, sind die bislang gescheiterten Naturalisierungsversuche des Klingonischen der Science-Fiction Reihe »Star Trek« (vgl. Okrent 2010). Damit eine fiktionale Sprache sich zu einer natürlichen Sprache entwickeln kann, muss diese jedoch zunächst reglementiert werden. Die meisten fiktionalen Sprachen unterscheiden sich von den übrigen Subtypen konstruierter Sprachen darin, dass sie ursprünglich nicht auf metasprachlich erfassten Regeln beruhen, was in ihrer fiktionalen Funktion begründet ist: Fiktionale Sprache beschränkt sich i. d. R. auf die Zeichenhaftigkeit selbst. Inhalts- und Ausdrucksseite sind dabei peripher und werden zumeist von der natürlichen Sprache des Mediums etwa durch Übersetzungen oder Untertitel übernommen.

Konstruierte und natürliche Sprachen beeinflussen sich gegenseitig. Exemplarisch lassen sich die ablaufenden Prozesse in den Entwicklungen des Aramäischen nachvollziehen: Zu den Zeiten der Abfassung von Tanach und Talmud waren hebräisch-aramäische Varietäten natürliche Sprachen. Durch die jüdische Mehrsprachigkeit der Diaspora verliert das Aramäische an Muttersprachlern, bleibt konserviert als Sakralsprache und entwickelt sich mehr und mehr zu einer konstruierten Sprache, die zwar immer noch als L2-Sprache erworben wird, jedoch in der Regel keinen aktiven Gebrauch hat. In manchen Fällen erlangt Hebräisch in der jüdischen Kultur des späten Mittelalters und der frühen Neuzeit sogar den Status einer fiktionalen Sprache, die nur noch innerhalb der Literatur eine Realität besitzt, sprich die Sprache literarisch konserviert ist. Im Zuge des Zionismus des 19. und 20. Jahrhunderts wird mit dem modernen Ivrit eine konstruierte Varietät des Hebräischen entwickelt, die über einen durch politische Umstände geschaffenen muttersprachlichen Erwerb renaturalisiert wurde. Der Theorie Zuckermann (u. a. 2004, 2006) folgend hat jedoch erst der Einfluss natürlicher Sprachen (insbes. des Jiddischen) zur Revitalisierung des Hebräischen im Ivrit als eine fussional-synthetische Sprache beigetragen. Eine Naturalisierung fiktionaler Sprache ist vor diesem Hintergrund ohne eine rahmenbildende natürliche Sprache nicht möglich.

Für das Literaturjiddische als fiktionale Sprache bleibt zunächst zu klären, ob es sich dabei entweder um ein reines Phantasieprodukt handelt oder ob es auf einer (oder mehreren) natürlichen Sprache(n) beruht. Diese natürliche Sprache wäre idealerweise das Westjiddische, sie kann aber auch ein »intuitives und literarisches Kreolisieren« (Haider 2007: 135) des Deutschen, als der Muttersprache nicht-jüdischer Autoren, sein. Mit der emulierenden Imitation als Strategie zur Bildung fiktionaler Sprache haben wir es mit einem Sonderfall zu tun. Die daraus resultierenden Medialekte sind eingebunden in eine natürliche Sprache (Matrixsprache). Die Ausdifferenzierung, wo die Imitation einsetzt und wo sie aufhört, ist in vielen Fällen problematisch, da hier konstruierte und natürliche Sprache ineinander greifen. Es können daher nur jene Formen als Produkt der Fiktionalisierung gewertet werden, die sich strukturell eindeutig von der Matrixsprache distanzieren.

3.2. Imitation als Feld für psycho- und variationslinguistische Fragestellungen

Gesetzt den Fall, dass sich die deutschsprachigen Autoren in der Entwickeln des Literaturjiddischen an der tatsächlichen Sprachrealität des Jiddischen orientierten, so lägen uns mit einem Korpus dieser fiktionalen Sprache historische Imitationsdaten vor. Ein Quelltyp, der bislang in der Sprachgeschichtsforschung keine Rolle gespielt hat. Bei der Imitation rufen Autoren ihre Laienkonzepte des Jiddischen ab. Diese Laienkonzepte können zum einen ihren Ursprung im direkten Sprachkontakt zum Jiddischen haben, zum anderen aber auch durch den internen Diskurs um das Jiddische in der deutschsprachigen Literatur und Kultur angeregt und verfestigt worden sein (vgl. Richter 1995: 98f).

Doch selbst wenn man davon ausgeht, dass Literaturjiddisch in keinem direkten Bezug zum Jiddischen steht, sondern rein konstruiertes Produkt von Muttersprachlern des Deutschen ist, ein ›dekonstruiertes Deutsch‹, so dürfen wir annehmen, dass diese Sprache den Grundstrukturen germanischer Sprachen unterworfen ist, sofern die Autoren nicht über exzellente Sprachkompetenzen in nicht-germanischen Sprachen verfügen. So zeigt Haider (2007) am Beispiel von Jandls ›heruntergekommener Sprache‹, dass eine fiktionale Sprache auf Basis des Deutschen vollständig dem entsprechen kann, was in germanischen Sprachen und Kreolisierungen germanischer Sprachen möglich ist. Über emulierende Sprachimitationen können wir damit nicht nur etwas über die zu imitierende Sprache (Zielsprache) lernen, sondern sie zeigen uns vor allem die Möglichkeiten der Matrixsprache (Ausgangssprache). An dieser Stelle möchte ich den Begriff der sprachlichen ›Viskosität‹ einführen, der die potenzielle Flexibilität eines sprachlichen Systems bezeichnet. Je höher die sprachliche Viskosität einer Struktur ist, umso geringer ist ihre Flexibilität, d. h. Variabilität. Um ein Beispiel zu nennen, sind etwa germanische OV-Sprachen verbsyntaktisch durch eine niedrigere Viskosität gekennzeichnet als germanische VO-Sprachen, da erstere deutlich mehr Variation bezüglich der Verbserialisierung aufweisen als letztere (vgl. Abschnitt 9.1, S. 242). Die Positionen, in denen ein sprachliches System besonders geringe Viskosität aufweist, können besonders leicht in emulierenden Imitationen manipuliert werden, ohne starke Verletzungen am System der Matrixsprache vorzunehmen. Für das Beispiel der Verbserialisierung heißt dies, dass Abfolgevariationen innerhalb des Verbgefüges in germanischen OV-Sprachen mit einer höheren Wahrscheinlichkeit im Bereich der emulierenden Imitation manipuliert werden als in VO-Sprachen. Dies muss zunächst einmal nicht daran geknüpft sein, wie die Strukturen der Zielsprache tatsächlich aussehen. Die viskosen Strukturbereiche einer Sprache können uns auch einen Einblick darin geben, wie und wo Sprachwandel greift bzw. nicht greift. Doch dies ist nur ein Aspekt unter vielen, für den sich die Untersuchung sprachlicher Imitationen als gewinnbringend erweist.

Imitation kann nur stattfinden, wenn eine zu imitierende Sprache bekannt ist (etwa durch direkten oder indirekten Sprachkontakt). Da wir den christlichen Autoren des 19. Jahrhunderts eine Kompetenz des Jiddischen weitestgehend absprechen,⁴ kann angenommen werden, dass

⁴Es mag einzelne Ausnahmen gegeben haben, bei denen eine Teilkompetenz anzunehmen ist, wie etwa die Sondersprachen Lachoudisch im fränkischen Schopfloch (Hofmann 1998; Klepsch 1996, 2004, 2008; Matras 1996; Philipp 1983) oder Lotegorisch in der Pfalz (Meißner 1999) zeigen. Vor allem unter dem Bildungsbürgertum (zumeist Theologen), aber auch unter Händlern nahmen seit dem 16. Jahrhundert die Bestrebungen, Jiddisch zu

die Grundprinzipien der deutschen Grammatik den äußeren Rahmen dieser fiktionalen Sprache bestimmt haben. Hinter der Grundidee der sprachlichen Emulation steht auch die Überlegung, dass die Autoren das Jiddische nicht als eigenständige Sprache verstanden haben, sondern es immer im direkten Bezug zum Deutschen wahrnahmen, ähnlich einem deutschen Dialekt (vgl. Elyada 2012: 127–136). Laienkonzepte werden innerhalb des deutschen Systems emuliert, d. h. fremde Strukturen werden an das bestehende System angepasst. Die deutsche Sprache wird manipuliert, um den Effekt des Jiddischen zu erreichen. Die einzelnen Strukturen der Manipulation können uns Aufschluss darüber geben, wie die Laienkonzepte des Jiddischen aussahen, welche wiederum bis zu einem gewissen Grad auch auf die Sprachrealität verweisen.

Kontaktinduzierte Interferenzen erfassen überwiegend Strukturen, die vom Basissystem verarbeitet werden können. Demgegenüber nehmen Strukturen weniger Einfluss auf diese Form von Sprachwandel, die auffällig, komplementär anders, *bewusst wahrnehmbar*, im dialektologischen Sinne *salient* sind. Diese sprachlichen Strukturen dienen im Gegensatz der Sprachstatik, weil sie das *Eigene* vom *Fremden* bewusst abgrenzen. Dies steht komplementär zu den in der Variationslinguistik gängigen Grundüberlegungen vom Zusammenspiel von ›Salienz‹ und ›Sprachwandel‹, wie sie seit Schirmunskis (1930: 118) vielmeinenden Ausspruchs die Dialektologie beschäftigen (vgl. u. a. Herrgen & J. E. Schmidt 1985; Lenz 2010; Elmentaler, Gessinger & Wirrer 2010; Purschke 2011, 2014; Kiesewalter 2011, 2014; Hettler 2014; Auer 2014; Glauninger 2014; Anders, Palliwoda & Schröder 2014; Lorenz 2014):

Wir bezeichnen im weiteren die charakteristischen, d.h. am stärksten auffallenden Abweichungen einer Mundart gegenüber der Schriftsprache (oder anderen Mundarten) als primäre Merkmale, die weniger auffallenden Abweichungen als sekundäre Merkmale. (Schirmunski 1930: 118)

Die in dieser Arbeit verwendete Definition von ›Salienz‹ orientiert sich nicht an der dialektologischen Verwendung, die unter *salienten Merkmalen* in der Regel signifikante Merkmale versteht, die bewusst sind. Hingegen bedient sich diese Arbeit eines Salienzbegriffs, wie er u. a. in Psychologie, Neurologie oder Soziologie üblich ist: Hier bezeichnet Salienz die allgemeine Wahrnehmung eines Reizes gegenüber anderen Reizen. Die Wahrnehmung muss dabei nicht auf bewusster Ebene erfolgen, sondern Strukturen müssen zunächst salient, d. h. wahrnehmbar sein, um bewusst zu werden. Damit eine Struktur bewusst wahrgenommen wird, ist jedoch die Grundvoraussetzung ihre Salienz, was jedoch nicht impliziert, dass jede saliente Struktur bewusst wird. Welches sprachliche Merkmal Salienz auslöst, ist abhängig vom Grad der typologischen Distanz und Viskosität der Matrixsprache (Ausgangssprache) zur Kontaktsprache und von Grad und Intensität des Sprachkontakts. Nur saliente Strukturen, die verarbeitet werden, können in das System der Matrixsprache aufgenommen werden und dort durch Emulati-

erlernen, zu (Elyada 2012). Wie weit dies jedoch die deutschsprachige Durchschnittsbevölkerung betraf und wie kompetent Christen tatsächlich in der jiddischen Sprache waren, ist schwer zu ermitteln. Für die Literaten des 19. Jahrhunderts kann zwar angenommen werden, dass sie einige Grammatiken der Hebraisten zur Kenntnis genommen haben, die wenigsten unter diesen bieten jedoch eine Basis zum Erlernen des Jiddischen, da i. d. R. lediglich Hebraismen aufgelistet werden und nur in Ausnahmefällen (z. B. Haselbauer 1742; Friedrich 1784) einzelne Beispielsätze angeführt sind. Von modernen Grammatiken zum Zweitspracherwerb sind diese Arbeiten sehr weit entfernt. Bei Konvertiten (*Judenchristen*) sind natürlich Kompetenzen im Jiddischen anzunehmen.

on Sprachwandel hervorrufen. Im Rahmen des hier verwendeten Imitationsbegriffs bezeichnet Salienz die neuro-kognitive Ebene des ›Filters‹, der zwischen Zielsprache und Matrixsprache besteht (vgl. Abschnitt 1.2, S. 10). Bewusst wahrgenommene Strukturen können immer nur auf einer Metaebene wirken. Sprachwandel hingegen betrifft das System selbst. Daher kann natürlicher Sprachwandel, d. h. Sprachwandel, der nicht durch eine bewusste Sprachlenkung, wie etwa Standardisierung oder Zweitspracherwerb beeinflusst ist, nur bedingt auf salienten Merkmalen aufbauen. Viel wichtiger sind Strukturen, die vom sprachlichen System selbst verarbeitet werden können. Natürlicher Sprachwandel ist in dem Sinne eine Modifizierung des sprachlichen Systems. Die menschliche Fähigkeit zur Imitation spiegelt diese Möglichkeit zur Modifikation wider. Imitation ist damit nicht ohne Grund der Ausgangspunkt des kindlichen Spracherwerbs (vgl. u. a. Uzgiris 1981; Tauten 1997: 291–294). Die Imitationsdaten des Literaturjiddischen bieten einen Einblick in diese Strukturen des Sprachkontakts zweier nahverwandter Varietäten.

Erst die Analyse kann die Frage klären, ob es ein allen Texten gemeinsames Konzept vom Literaturjiddischen gab, oder ob jeder Autor seine eigene fiktionale Sprache entwickelte. Im Fall, dass die Analyse (Abschnitt III) erstere Annahme bestätigt, würde dies kein klares Indiz für die Authentizität der Texte als Quellen des Westjiddischen ergeben, da im Fall eines einheitlichen Literaturjiddisch angenommen werden kann, dass Laienkonzepte auf einer einheitlichen Wahrnehmung und Reproduktion jiddischer Formen fußen. Zugleich spräche dies aber auch dafür, den innerliterarischen Diskurs als Katalysator literaturjiddischer Formen zu verstehen. Würde jeder Autor andere Formen der sprachlichen Markierung verwenden, so ließe sich der literarische Diskurs als Triebfeder ausschließen und erst der Vergleich zu autochthon westjiddischen Quellen kann entscheiden, ob der Autor auf ein Laienkonzept oder seine Phantasie zurückgreift. Ein interessantes Ergebnis wäre, wenn sich das Literaturjiddische regional und nicht idiolektal unterscheiden würde. So ließe sich zum einen darauf schließen, dass die Autoren ihre eigene Dialektalität, sprich dialektales Deutsch, haben einfließen lassen oder aber sogar, dass die westjiddischen Varietäten im Raum streuen und wir somit erstmals dialektale Strukturen erkennen könnten.

Das Einfließen deutsch-dialektaler Strukturen in das Literaturjiddische wiederum führt uns in den Bereich der Diglossieforschung (vgl. Ferguson 1959). Gerade für das 18. und 19. Jahrhundert kann man davon ausgehen, dass die meisten Autoren in einer diglossischen Sprachsituation zwischen Schriftsprache und gesprochener Sprache (Dialekt) standen. Eine Diskrepanz zwischen Schriftlichkeit und Mündlichkeit findet sich bis in die heutige Zeit (vgl. Koch & Oesterreicher 1985), mit dem Unterschied, dass nun kaum mehr (Basis-)Dialekte, sondern Regiolekte und nicht-arealgebundene Soziolekte die Mündlichkeit ausmachen (vgl. J. E. Schmidt & Herrgen 2011). So ist anzunehmen, dass bei dem Versuch, (jiddische) Dialektalität in die literarische Schriftlichkeit zu transponieren, die eigene Umgangssprache einfließt. Aus diesem Grund wird die nachfolgende Analyse auch immer die gewonnenen Daten des Literaturjiddischen mit der Situation in den deutschen Dialekten abgleichen (s. Abschnitt III). Darüber hinaus funktioniert der Einsatz des Literaturjiddischen ähnlich wie ›Code Switching‹ (vgl. Myers-Scotton 2004; 2002): jüdische Figuren *sprechen* ein Schriftdeutsch, welches durchsetzt ist mit jiddischen bzw. mit als ›jiddisch‹ verstandenen Elementen.

Emulierende fiktionale Sprachen wie das LiJi können uns darüber hinaus dabei helfen, den

kognitiven Aufwand von sprachlicher Rekonstruktion nachzuvollziehen. Der Umstand, dass nur bestimmte Formen emuliert werden, ist nicht zwangsläufig autochthonen jiddischen Formen geschuldet, sondern gibt auch Hinweise auf die Struktur unserer Sprachverarbeitung. Dies möchte ich an einem Fallbeispiel illustrieren: Will ein Autor eine jüdische Figur jiddisch sprechen lassen und möchte zusätzlich, dass der Inhalt der Figurenrede für die Leserschaft verständlich ist, hätte er vier Möglichkeiten:

1. Verwendung des Jiddischen (erworben durch Grammatiken, Kontakt mit Muttersprachlern o. ä.).
2. Verwendung des Jiddischen (erworben durch Grammatiken, Muttersprachler o. ä.) mit direkter Übersetzung in die Matrixsprache (Deutsch).
3. Verwendung des Deutschen mit Elementen des Jiddischen (aus eigenem Laienkonzept, welches auf direktem Sprachkontakt beruht).
4. Verwendung des Deutschen mit Elementen des LiJi (sofern kein Laienkonzept aus direktem Sprachkontakt vorhanden ist).

Nur in den Fällen 2, 3 und 4 wäre eine Verständlichkeit des Sprechtextes der jüdischen Figur durch den Leser garantiert. Möglichkeit 1 kann damit ausgeschlossen werden. Da es wohl ein zu hoher Aufwand für einen Autor wäre, sich die jiddische Sprache anzueignen und v. a. da eine Übersetzung den Lesefluss beeinträchtigen würde, wird man auch keine Texte finden, die sich Möglichkeit 2 zunutze machen. Bei den verbliebenen Strategien 3 und 4 ist die Verständlichkeit garantiert, solange emulierte Formen in die Matrixsprache (Deutsch) rekonstruiert werden können. Dabei muss der Autor/Leser des LiJi über die kognitive Fähigkeit verfügen, zu wissen, welche sprachlichen Strukturen sich rekonstruieren bzw. nicht mehr rekonstruieren lassen. Anhand von emulierenden fiktionalen Sprachen ließe sich testen, welche sprachlichen Strukturen höherer Verarbeitungsleistungen bedürfen als andere. Die aus dem LiJi gewonnenen Daten könnten so als Grundlage für psychoneurolinguistische Untersuchungen der Wort- und Sprachverarbeitung dienen. Doch bereits die Formen, die wir im LiJi finden, können als positive Evidenz für leicht rekonstruierbare Strukturen interpretiert werden.

Damit bringt eine Analyse des LiJi die drei folgenden psycho- und variationslinguistischen Fragestellungen mit sich:

- i. Was ist in der Matrixsprache (Deutsch) möglich (= d. h. was ist überhaupt konstruierbar) ?
- ii. Was sagt dies über die typologische Beschaffenheit und Nähe von Zielsprache (Jiddisch) und Matrixsprache (Deutsch) aus?
- iii. Was kann aus dem LiJi in die Matrixsprache (Deutsch) rekonstruiert werden (= d. h. was ist überhaupt verarbeitbar) ?

3.3. Literaturjiddisch als Sekundärquelle des späten Westjiddisch

Nach den in den Abschnitten 3.1 und 3.2 dargelegten Prämissen kann angenommen werden, dass die Sprachrealität des Westjiddischen ihren Niederschlag im Literaturjiddischen gefunden hat. So betrachtet können die zu untersuchenden literarischen Texte als Sekundärquellen zum Jiddischen verstanden werden. Dies ließe sich im Vergleich zu unserem derzeitigen Wissen über das späte Westjiddisch (s. Abschnitt 1.3) prüfen. Gesetzt den Fall, dass die literaturjiddischen Quellen tatsächlich Nähe zum Westjiddischen aufweisen, würde dies unsere bisher gewonnenen Daten bestätigen. Darüber hinaus ließen sich aber auch Erweiterungen unseres Wissens erwarten, sofern Strukturen im Literaturjiddischen auftreten, die wir nur vereinzelt in westjiddischen Primärquellen finden. Auch lassen sich Vermutungen über die Authentizität bisher unbelegter Strukturen machen, sofern diese in den Sekundärquellen wiederholt in Erscheinung treten.

Literaturjiddische Texte können aber auch soziolinguistische Prozesse widerspiegeln. So ist anzunehmen, dass der westjiddische Sprachtod im Rückgang westjiddischer Formen im Literaturjiddischen reflektiert wird. Demgegenüber ist ein möglicher Zugewinn ostjiddischer Formen im Verlauf des 19. Jahrhunderts parallel zum kulturellen Aufstieg dieser Sprache und möglicher Migrationsbewegungen von Ostjiddischsprechern in den Westen nicht auszuschließen.

Teil II.

Datengrundlage und Methodik

4. Quellen des späten Westjiddischen

*Historical documents survive by chance,
not by design*

– Labov (2010: 11)

Die Westjiddistik steht, da sie sich um die Erforschung einer ausgestorbenen, historischen Sprache bemüht, in Abhängigkeit zu den uns überlieferten Quellen (vgl. M. Weinreich 1953 [1958]). Die meisten Arbeiten zum späten Westjiddischen konzentrieren sich auf die Dokumentation und Beschreibung des gesprochenen, noch vitalen (West-)Jiddischen nach der Schoah. So z. B. die Atlasprojekte von Guggenheim-Grünberg (1973), Beranek (1965)¹ und der von Uriel Weinreich begründete Atlas »Language and Culture Atlas of Ashkenazic Jewry« (Herzog, Kiefer et al. 1992 1992, 1995, 2000; zum WJ besonders Zuckerman 1969). Diese Arbeiten konnten jedoch nur mehr die vitalen Varietäten des Elsass, der Schweiz und von Teilen Südbadens erfassen. Generell gilt, dass der Raum des westl. SWJ besonders überrepräsentiert ist, was die Quellenlage, aber auch was die wissenschaftlichen Arbeiten betrifft (vgl. Weiss 1896; Guggenheim-Grünberg 1958, 1966, 1973, [1976] 1998, 1981; Zuckerman 1969; Brosi 1990; Fleischer 2004d, 2004, 2005; Schäfer 2008, 2014; Weißkirchen 2011). Zum ZWJ gibt es hingegen nur einige wenige lexikalische Arbeiten, die sich meist auch nur auf jiddische Lehnwörter in den deutschen Dialekten stützen (Frank 1962; Weinberg 1973; Althaus 1963; Post 1992; Klepsch 2004). Aber nur die Arbeiten von Frank (1962) (ZWJ) und Weinberg (1973) (NWJ) beruhen auf Interviews mit Muttersprachlern und/oder mit der nachfolgenden Generation der letzten Sprecher des Westjiddischen. Unser Wissen zum NWJ basiert überwiegend auf Untersuchungen literarischer Quellen (vgl. Reershemius 2007, 2014; Schäfer 2013; Landau 1901). Zum niederländischen NWJ liegen Untersuchungen zur Lexik und Phonologie vor (Ginneken o.D.; Voorzanger & Polak 1915; Beem 1954, 1970, 1974, 1975; Aptroot 1991, 2002). Forschungsbedarf besteht im östl. SWJ sowie in den Übergangszonen. Immerhin zum ungarischen Jiddischen liegen uns die Arbeiten Hutterers (1965, 1994) und Garvins (1965) vor. Auch das NÜJ ist in Herzog (1965) gut erfasst. Zum Jiddisch im tschechisch-slowakischen Sprachgebiet sind die Arbeiten Trosts (1965) und Beraneks (1936, 1949) unsere einzigen Quellen.

Doch birgt die Quellenlage zum Westjiddischen noch immer Analysepotential für weitere Arbeiten. So nennt M. Weinreich (1953 [1958]) eine Vielzahl literarischer Quellen jüdischer wie christlicher Autoren, die uns Auskunft über den Zustand des Westjiddischen im 18. und 19. Jahrhundert liefern können. Bereits Landaus Analyse der Memoiren der Glikl bas Judah

¹Beraneks »Westjiddischer Sprachatlas« ist aufgrund »zweifelhafte[r] Ergebnisse und methodische[r] Fehlgriffe« (Katz 1983: 1020) als fragwürdige wissenschaftliche Leistung zu beurteilen (vgl. Guggenheim-Grünberg 1966a, 1968; Althaus 1972: 1377–1378; Katz 1983: 1020).

Leib kann als erster Versuch gelten, Reflexe des umgangssprachlichen Jiddischen in einem literarischen Text nachzuweisen (Landau 1901). Mit den Arbeiten von Aptroot & Gruschka (2004), Reershemius (2007, 2014), Weißkirchen (2011), Fleischer & Schäfer (2012) und Schäfer (2008, 2010, 2013, 2014) mehren sich in jüngster Zeit Analysen des Westjiddischen, die auf literarischen Quellen des 19. Jahrhunderts fußen und damit erstmals den Sprachstand jener Zeit erfassen.

Diesem Trend folgt auch das von der Deutschen Forschungsgemeinschaft geförderte Projekt »Westjiddisch im (langen) 19. Jahrhundert: Quellenlage, soziolinguistische Situation und grammatische Phänomene« an der Philipps-Universität Marburg. In diesem Projekt wird seit Juli 2011 in erster Linie daran gearbeitet, einen Gesamtüberblick der Quellenlage zu gewinnen. Daran anschließend werden einzelne, besonders ergiebige Quellen betreffs ausgewählter sprachlicher Phänomene analysiert und beschrieben (Weißkirchen 2011; Schäfer 2013, 2014; Fleischer & Schäfer 2012). Die nachfolgenden Abschnitte beruhen auf dem in diesem Projekt erarbeiteten Quellsample und auf ersten daraus gewonnenen Ergebnissen.²

4.1. Der jüdische Multilingualismus

Das Judentum der Diaspora hat allein aufgrund der Dichotomie zwischen Alltags- und Sakralsprache immer eine bi- bzw. multilinguale Ausrichtung (vgl. U. Weinreich 1962; Mieses 1915 [1979]; J. Fischer 1936). Die Alltagssprache, insbesondere die der innerjüdischen Kommunikation, ist das Jiddische. Darüber hinaus kann man beim aschkenasischen Judentum einen Bidialektalismus nicht-jüdischer Dialekte (d. h. gesprochensprachlicher Varietäten) feststellen (U. Weinreich 1962; Schäfer 2008, 2014; s. a. »Die Hochzeit zu Grobsdorf« 1822: 2–7 in Lowenstein 1975). Dies gilt sowohl für den ost- als auch für den westjiddischen Sprachraum. Im westjiddischen Gebiet ist zudem in der Schriftlichkeit eine Ausrichtung an deutschen Literatursprachen zu verzeichnen, die auf schriftdeutsche Varietäten der jüdischen Bevölkerung hinweisen. Der Unterschied zwischen dem Deutsch von Juden und dem von Christen darf als äußerst gering eingeschätzt werden. In der Regel handelt es sich lediglich um eine orthographische Differenz zwischen jüdischem und christlichem Schriftdeutsch (Stichwort: 'Deutsch in hebräischen Lettern' s. nachfolgendes Kapitel 4.2). In Anlehnung an Paul Wexler (1987: 7) bezeichne ich diese Varietäten als Judeo-X-Sprachen.³ Ein weiterer Typ jüdischer Varietäten sind die auf hebräischer Lexik (und z. T. Morphologie), aber auf germanischer Syntax basierenden Sondersprachen, die auch koterritoriale Sondersprachen (insbes. rotwelsche Sprachen)

²Der dieser Arbeit zu Grunde liegende Stand des Projektsamples ist der vom 03. Oktober 2013. Eine regelmäßig aktualisierte Version des Projektsamples ist unter <http://www.online.uni-marburg.de/westjiddisch/> einsehbar und durchsuchbar. Die folgenden Histogramme erfassen 276 Quellen, da zu dreien kein Erscheinungsdatum eruiert werden konnte (vgl. Tabelle zum »Projektsample »Westjiddisch im (langen) 19. Jahrhundert« im Anhang, S. 357). Die Erschließung von Quellen erfolgt im Projekt über Recherchen in Judaica-Beständen von Bibliotheken und gezielte Suchabfragen in digitalen Beständen durchsuchbarer Textzeugen des (langen) 19. Jahrhunderts (insbes. Google-Books). Die Erfüllung/Nichterfüllung sprachlicher Charakteristika des Westjiddischen (z. B. Kennwörter wie *Ette* 'Vater', *Memme* 'Mutter' oder vokalische Strukturen wie mhd. *ei/ou* als <aa>) entschieden dabei über die Aufnahme von Texten in das Projektsample.

³Für den deutschsprachigen Raum ließe sich vom Judeo-German bzw. vom problematischen, weil anderweitig besetzten Terminus *Jüdisch-Deutsch* sprechen (vgl. Fleischer im Ersch.).

beeinflusst haben (vgl. Guggenheim-Grünberg 1981; Matras 1996).

Das nachfolgende Schema zeigt den jüdischen Multilingualismus, der sich auf einer Skala zwischen koterritorialer Kultursprache und jüdischer Sakralsprache verteilt, in dessen Zentrum das Jiddische steht.⁴ Jiddisch nimmt jedoch innerhalb der jüdischen Diasporasprachen eine Sonderstellung ein, da die meisten dieser Sprachen den Status einer Judeo-X-Sprache nicht verlassen, d. h. keine von der koterritorialen Sprache losgelöste Grammatik entwickeln.

- A. koterritoriale Sprache/Dialekt
- B. Judeo-X-Sprache (z. B. *Jüdisch-Deutsch*, von Juden gesprochenes Deutsch, in dem sich Reflexe aus C-E finden)
- C. Jiddisch
- D. hebräisch-germanische Sondersprache (Händlersprache)
- E. biblisches/talmudisches Hebräisch-Aramäisch

Dieser kurze Blick auf die jüdische Sprachsituation der Diaspora macht zweierlei deutlich: Zum einen ist Jiddisch eine jüdische Varietät unter vielen und zum anderen fungiert Jiddisch innerhalb dieses Varietätennetzes vorwiegend als gesprochene Sprache zur Alltagskommunikation. Eine Verschriftlichung dieser Varietät stünde somit nicht nur außerhalb ihrer natürlichen, also mündlichen, Funktion, sondern spräche auch dafür, dass das ursprüngliche Gleichgewicht zwischen Schreib- und Sprachvarietäten gestört ist. Wie das nachfolgende Kapitel zeigt, tritt die Verschriftlichung des gesprochenen Jiddischen in einer Phase der aschkenasischen Geschichte auf, in der wir einen Einbruch alter Schreibtraditionen feststellen können.

4.2. Überlieferungsformen des Westjiddischen

Die westjiddische Sprachsituation im 19. Jahrhundert generiert nach Lowenstein drei schriftsprachliche Systeme (Lowenstein 1979: 180) :

- I. Old literary Yiddish** in Hebrew script
- II. High German in Hebrew script**
- III. Yiddish dialect** (i.) in Hebrew script, (ii.) in Latin script

Unter »Old literary Yiddish« versteht Lowenstein (1979: 179) »a literary language which was a compromise between the spoken dialects of Eastern and Western Europe«. Dieses System einer Ausgleichssprache zwischen Ost- und Westjiddisch findet sich bereits ab mitteljiddischer

⁴Dieses Schema spiegelt auch die jüdische Grundsituation zwischen Assimilation und Dissimilation wider. Für die tatsächliche Sprachrealität ist allerdings anzunehmen, dass nur in seltenen Einzelfällen ein Individuum alle fünf Varietäten beherrscht hat.

Zeit (Kerler 1999: 17). Mit dem Erstarken des Ostjiddischen und der Aufgabe des Westjiddischen im 19. und frühen 20. Jahrhundert verliert dieser Typ an Nutzen. Für den westjiddischen Sprachraum liegen die Alternativen in der Verwendung des Deutschen oder des regionalen jiddischen Dialekts.

Deutschsprachige Drucke in hebräischen Lettern (*Ivre-taytsh*) kommen nach Lowenstein (1979: 179–180; s. a. Beider 2013: 113) ab dem späten 18. Jahrhundert auf. Dies betrifft jedoch nur die Drucke, in Handschriften findet sich Deutsch in hebräischen Lettern deutlich früher. Wir finden Deutsch in hebräischen Lettern u. a. in Handschriften aus dem 17. und 18. Jahrhundert; zahlreiche Beispiele dafür finden sich im Archiv des *Genisaprojekts Veitshöchheim* oder auch im Bestand des Hessischen Staatsarchivs Marburg (u. a. unter der Signatur 340 v.Geyso). Lowenstein berücksichtigt nicht, dass auch eine Vielzahl jüdischer Publikationen auf Deutsch in lateinischen Lettern bzw. Fraktur existieren. Die Verwendung des Schriftsystems (hebräische vs. lateinische Lettern) variiert tatsächlich nicht nur bezüglich der Verschriftlichung des Jiddischen, sondern auch betreffs des Deutschen. Dies zeigt, dass Lowenstein ein sehr hohes Gewicht auf den Gebrauch des hebräischen Schriftsystems legt. Die Quellsituation zum Westjiddischen ist jedoch weitaus komplexer und nicht bloß an Schriftsystemen festzumachen.

Die alt- und mitteljiddische Literatursprache kann bis zu einem gewissen Grad auch als von deutschen Schreibtraditionen und besonders überregionalen Schreibstilen des Deutschen beeinflusst betrachtet werden.⁵ Im Gegensatz zum ›Deutsch in hebräischen Lettern‹ des 19. Jahrhunderts ist die Nähe zwischen alt-/mitteljiddischer und deutscher Literatursprache nicht auf den ersten Blick ersichtlich, doch besonders der Vergleich mit gesprochenen Varietäten des Ost- und Westjiddischen, die sich stark von der schriftlich fixierten alt-/mitteljiddischen Sprache unterscheiden, zeigt, dass bereits vor dem 19. Jahrhundert eine jüdische Schreibtradition bestand, die sich am Deutschen orientierte. Nur war zu diesem Zeitpunkt auch das Schriftdeutsche wesentlich uneinheitlicher als im 19. Jahrhundert. Damit liegt eine Diglossie zwischen jüdischer Schreibvarietät und gesprochener Sprache vor. Eine terminologische Einteilung zwischen Judeo-German (*Jüdisch-Deutsch*; von Juden gesprochenes Deutsch) und Westjiddisch, wie sie Fleischer (im Ersch.) für die synchrone Situation des (langen) 19. Jahrhunderts vornimmt, ist auch für die Diachronie vorzunehmen. Man könnte damit von zwei germanischen Varietäten der Juden auf deutschsprachigem Raum ausgehen.⁶

Dialektales Westjiddisch ist erstmals ab 1780 schriftlich fixiert (Lowenstein 1979: 180). Vorwiegend sind uns Dramen überliefert, welche aus der Feder von Maskilim stammen. So kommt es, dass unsere ersten Quellen vom gesprochenen Westjiddisch von Autoren stammen, die mit diesen Texten die sprachliche Assimilation propagieren und die jiddische Sprache in ihren Texten als Mittel zur Pejoration einsetzten. In vielen Fällen sind diese ersten Quellen auch die letzten Quellen für einen speziellen westjiddischen Dialekt. So zum Beispiel im Fall des im hessischen Raum gesprochenen jiddischen Dialektes, von dem uns nur das Drama »דיע האַכצײַט צו גרובסדאָרף« [»Die Hochzeit zu Grobsdorf«] (1822) von Arje Löb Rosenthal als autochthone Quelle eines Muttersprachlers überliefert ist (vgl. Lowenstein 1975). Alle anderen Quellen aus

⁵Ein eindrucksvolles Beispiel hierfür ist der jüdische Artusroman »Widuwilt« (14./15.–17.Jh.), der nicht nur eine literarische Modeerscheinung der Frühen Neuzeit in die aschkenasische Welt transponiert, sondern insbesondere sprachlich nah am Frühneuhochdeutschen orientiert ist (vgl. Jaeger 2000, S. Wolf 1974).

⁶Im Schema auf S. 49 wären dies die Varietäten B und C.

dieser Region, wie z. B. die Friedberger Theaterstücke »Der Judenball im Wäldchen« (zwischen 1858–1865) von G. Emmerich und »Die Gebrüder Haas im Jahre 1848 oder das Loos Nr. 7777« (1853) von Adolf Müller, sind von christlichen Autoren verfasst und damit von Autoren ohne muttersprachliche Kompetenz des Westjiddischen.

Dies heißt allerdings nicht zwangsläufig, dass eine Rekonstruktion des gesprochenen Westjiddischen vor 1780 unmöglich ist. Die Quellen des dialektalen Westjiddischen im 19. Jahrhundert können uns wesentliche Vergleichswerte liefern, auf die wir ältere Texte oder Texte anderer Schreibvarietäten prüfen können. Gesprochensprachliche Reflexe sind prinzipiell in allen Schreibvarietäten Lowensteins auffindbar. Dabei ist die Einordnung eines Textes als konzeptionell mündlich oder konzeptionell schriftlich (nach Koch & Oesterreicher 1985), d. h. näher an der gesprochenen bzw. geschriebenen Sprache orientiert, immer graduell. Dies betrifft nicht nur die Quellen des 19. Jahrhunderts, sondern im besonderen Maße auch alt- und mitteljiddische Texte:⁷

Depending on the intention of the author, a text written by an Ashkenazi Jew to be understood by other Jews living in German speaking lands could be modelled on literary German, on spoken Language, or on the Language of scholars who interspersed their spoken or written Yiddish with many Hebrew and Aramaic words and phrases. (Aptroot 2010: 117)

Reflexe des Westjiddischen lassen sich darüber hinaus auch in nicht-jüdischen Sprachen finden. So etwa in deutschen Dialekten (Althaus 1963; Post 1992; Klepsch 2004; Stern 2000), modernen Schreibvarietäten (Althaus 2010) oder Sondersprachen wie etwa dem Manischen (Lerch 1976) oder Lachoudischen (Klepsch 2004). Der Einfluss des Jiddischen ist hier jedoch weitestgehend auf die lexikalische Ebene beschränkt und nur in strittigen Einzelfällen zeigt auch die Morphologie Reflexe von Interferenzen. Doch nicht nur Varietäten des Deutschen, sondern auch Varietäten jeder beliebigen Sprache, die in einem näheren Kontakt zum Jiddischen stehen, können durch Entlehnungen Formen des Jiddischen reflektieren. Populärstes Beispiel ist das »Jewish English«,⁸ welches einzelne Jiddismen ins amerikanische Englisch aufnimmt. Primär findet sich dies bei Juden mit einem aschkenasischen Hintergrund, es streut aber vermehrt in andere Sprechergruppen aus (u. a. Benor 2000, 2009; Gold 1985; Fishman 1985).

Wie bereits M. Weinreich (1953 [1958]) aufzeigt, können auch literarische Quellen jüdischer wie nicht-jüdischer Autoren Reflexe des gesprochenen Jiddischen aufweisen. Diese Quellen betreffen in erster Linie poetische Texte und die in ihnen umgesetzte sprachliche Markierung jüdischer Figuren. Dieses Liji (Richter 1995) erweist sich als eine viel ergiebigere Quelle als weithin angenommen. Es findet sich in unterschiedlichen literarischen Funktionen, was eine weitere Untergliederung dieses Quelltyps erforderlich macht (s. Kapitel 4.3). Quelltypen mit Reflexen des gesprochenen Westjiddisch sind demzufolge:

I. Dialektales Jiddisch d. h. gesprochensprachliches Jiddisch; ausschließlich aus dem späten westl. SWJ in Tonaufnahmen konserviert (Guggenheim-Grünberg 1966b; Fleischer 2005).

⁷Ein Beispiel für gesprochensprachliche Reflexe findet sich in der Handschrift einer *magischen Zaubersformel* von ca. 1700 (Transliteration und Scan der Hs. sind im Anhang (S. 506) aufgeführt).

⁸Z. T. auch als *Yinglish* bezeichnet.

II. Schreibvarietäten des Jiddischen jüdische Autorschaft; in hebr. Schrift (z. B. die Hs. des Marburger Staatsarchivs; Appendix, S. 506).

III. Schreibvarietäten des Deutschen jüdische Autorschaft; in hebr. u. lat. Schrift.

IV. Literaturjiddisch jüdische u. nicht-jüdische Autorschaft; in hebr. u. lat. Schrift. Jiddisch steht immer in einer literarischen Funktion im Kontrast zu einem Superstrat (hier Deutsch).

V. Entlehnungen aus dem Jiddischen in andere Sprachen z. B. in dt. u. engl. Varietäten; jüdische und nicht-jüdische Sprecher; in lat. Schrift.

Mit dieser Einteilung verschiebt sich die Definition von dialektalem Jiddisch. Während dieses bei Lowenstein (1979) noch Theaterstücke der Maskilim abdeckt, zähle ich diese zum Literaturjiddischen, da Jiddisch hier eine literarische Funktion trägt.

4.3. Funktionstypen des Literaturjiddischen

Auf der Grundlage der im Projekt »Westjiddisch im (langen) 19. Jahrhundert« erschlossenen Quellen lassen sich vier Funktionstypen herausfiltern, in denen der jiddischen Sprache unterschiedliche literarische Funktionen zukommen. Jeder Typ ist in zwei Subkategorien zu unterteilen, die die Dichotomie jüdische vs. christliche Autorschaft ausdrückt. Diese Zweiteilung entspricht der Dichotomie interne vs. externe Sprachwahrnehmung und reflektiert damit auch die mögliche Sprachkompetenz eines Autors. Die Typisierung westjiddischer Quellen gestaltet sich damit wie folgt:

Funktionstyp A autochthon

- (1) abbildend: Autoren sind Muttersprachler; überwiegend Lokalpossen, aber auch metasprachliche Texte (Wörterbücher, Grammatiken), vorwiegend aus dem westl. SWJ überliefert; z. B. »Garkisch« von Josy Meyer (1930) (s. a. Schäfer 2014). Nur von diesem Texttyp lässt sich mit Gewissheit sagen, dass er ausschließlich an ein jiddischsprachiges Publikum adressiert ist.
- (2) beschreibend: Grammatiken, Lehrbücher oder Ausdruckssammlungen christlicher Autoren, z. B. »Unterricht in der Judensprache, und Schrift« (Friedrich 1784).

Funktionstyp B pejorativ

- (1) jüdische Ablehnung: jüdische Autoren (mit überwiegend muttersprachlicher Kompetenz) propagieren über die sprachliche Assimilation die jüdische Emanzipation, z. B. Theaterstücke der Maskilim wie Wolfsohns »Leichtsinn und Frömmerei« (1796).
- (2) christliche Ablehnung: antisemitische Schriften, z. B. Sessas polarisierendes Theaterstück »Unser Verkehr« (1816).

Funktionstyp C humoristisch

- (1) jüdische Karikaturen: Besonders in Großstädten im bürgerlichen Judentum verbreitet, z. B. die in min. 23 Heften erschienenen »Gedichte und Scherze in jüdischer Mundart« aus Berlin (s. a. Gruschka 2003).
- (2) christliche Karikaturen: Breite gesellschaftliche Streuung, z. T. latent antisemitisch wie die von Christian Heinrich Gilardone in zwei Bänden erschienenen Sammlungen »Parodie, Gedichtes unn prousaische Uffsätz« (1. Bd. 1832, 2. Bd. 1835).

Funktionstyp D konservierend–nostalgisch

- (1) historisierende, idealisierende Skizzen jüdischer Autoren: Die Autoren sind keine aktiven Sprecher/Muttersprachler des Jiddischen (mehr) bzw. schreiben für ein nicht muttersprachliches Publikum, z. B. Wassermanns »Die Juden von Zirndorf« (1897), aber auch metasprachliche Arbeiten wie Tendlaus »Sprichwörter und Redensarten deutsch-jüdischer Vorzeit« (1860). Diese Quellen können jedoch auch autochthone sprachliche Strukturen reflektieren, wie dies etwa die »Lebenserinnerungen« des A. H. Heymann (1909) zeigen (Schäfer 2013).
- (2) historisierende, idealisierende Skizzen jüdischen Lebens christlicher Autoren: Z. B. Wilhelm Raabe »Frau Salome« (1879), Adolf Müller »Die Gebrüder Haas im Jahre 1848 oder das Loos Nr. 7777« (1853).

Die verschiedenen Typen sind gleichzeitig als voneinander separiert und voneinander beeinflusst zu betrachten, da sie bis zu einem gewissen Grad auch die Stadien des Jiddisch-Diskurses im deutschsprachigen Raum des 19. Jahrhunderts widerspiegeln (s. Kapitel 4.4.1, S. 55). In zwei Fällen ist die Funktionszuweisung eines Textes jedoch problematisch. Die konkrete Differenzierung zwischen den Funktionen der Typen B2 und C2 besteht darin, dass zwar in beiden Fällen antisemitisches Gedankengut transportiert werden kann, jedoch nur in B2-Quellen die Textfunktion primär antisemitisch ist, wohingegen antisemitische Sequenzen in C2 nicht im Bezug zur sprachlichen Markierung stehen, sondern lediglich zur humoristischen Unterhaltung dienen. Wenn es auch aus heutiger Sicht schwer nachvollziehbar ist, dient in Texten des C2-Typus Antisemitisches der Belustigung des Lesers und nicht der moralischen Degradierung der jüdischen Glaubensgemeinschaft, wie im Fall von B2-Texten. Eine klare Trennung zwischen diesen Typen ist aber in vielen Fällen nicht einfach. Daher wurde für die folgende Auswertung ein gemeinsamer Mischtyp B2/C2 angesetzt. Es ist im Grunde sogar möglich, allen Texten (außer denen vom Typ A1) eine mehr oder weniger stark ausgeprägte pejorative Grundhaltung gegenüber der jiddischen Sprache nachzuweisen.

Darin wird deutlich, dass die vorliegende Typisierung eine Idealisierung ist, denn nicht nur die Trennung zwischen B2- und C2-Quellen ist im Einzelfall problematisch, sondern auch die Identifizierung eines Textes als C1- oder C2-Funktionstyp ist oft nur schwer zu entscheiden. Da sich viele Autoren oft hinter Pseudonymen verbergen, lässt sich schwer ermitteln, ob ein Autor als Jude für ein jüdisches oder als Christ für ein christliches Publikum schrieb. Vor allem sind hier die »Gedichte und Scherze in jüdischer Mundart« zu nennen, die sich zur Jahrhundertmitte im jüdischen (aber sicher auch christlichen) Leserkreis einer hohen Popularität erfreuten

(vgl. Gruschka 2003). Damit ist auch bereits ein weiteres Problem angesprochen: Die vorgenommene Dichotomie erfasst zwar klar die Autorschaft, die Leserschaft geht aber über die Konfessionsgrenzen hinaus. Das Leseublikum, als die größte Unbekannte in unserem Sample, muss bei der Typisierung unberücksichtigt bleiben. Unklare Fälle werden daher als C1/C2 typisiert.

Alle Funktionstypen mit Ausnahme des A2-Typs beruhen auf literarischen Texten. Die Zuweisung von Wörterlisten und grammatischen Beschreibungen zur Kategorie »Literaturjiddisch« ist die größte Schwachstelle dieses Modells. Es ist aber zu bedenken, dass metasprachliche Arbeiten des 18., 19. und z. T. 20. Jahrhunderts über das Jiddische keine rein deskriptiven, ideologiefreien Beobachtungen sind, sondern die jiddische Sprache hier immer auch einer Wertung des Autors unterzogen wird; ebenso wie es bei literarischen Texten der Fall ist. Der Unterschied zwischen Grammatiken und poetischen Quellen ist der, dass bei letzteren Sprache in einem fiktionalen Raum fungiert, während Grammatiken nur sehr beschränkt pragmatische Informationen liefern können. So gesehen sind poetische Texte als sprachhistorische Quelle ergiebiger als sprachtheoretische, weil sie einen *natürlicheren* Umgang mit Sprache wiedergeben. Darüber hinaus sei darauf hingewiesen, dass die für das Westjiddisch-Projekt herangezogenen Grammatiken immer auch kurze Beispielsätze oder fiktive Dialoge beinhalten, um sprachliche Strukturen zu illustrieren (z. B. Haselbauer 1742; Friedrich 1784). In diesen Sequenzen sind die Autoren mehr Poet, d. h. sprachschöpferisch aktiv, als Grammatiker und besonders hier lässt sich von einem Literaturjiddisch der Grammatiker sprechen.

Quellen vom Typ D treten erst ab dem späten 19. Jahrhundert auf (Kapitel 4.4.1, insb. Abbildung 4.3). Dieser Typ zeigt die letzte Prozessstufe, welche die jiddische Figurenrede erfährt: Hier dient die sprachliche Markierung nur mehr dazu, aus einer Distanz heraus einen bereits etablierten literarischen Charakter, nämlich den des Juden vom Land bzw. des Juden von einst, darzustellen. Zu diesem letzten Typ sind auch Texte der Gegenwartsliteratur zu zählen, die sich des Literaturjiddischen bedienen. Die vorgenommene Funktionstypisierung spiegelt damit auch den historischen Prozess, den das Literaturjiddische im 19. Jahrhundert durchmacht, wider, wie Kapitel 4.4.1 (S. 55) detaillierter zeigt.

4.4. Die Quellen des Projekts »Westjiddisch im (langen) 19. Jahrhundert«

Der im Projekt »Westjiddisch im (langen) 19. Jahrhundert: Quellenlage, soziolinguistische Situation und grammatische Phänomene« erarbeitete Datensatz potentieller westjiddischer Quellen, d. h. Texte, die sprachliche Merkmale des Westjiddischen tragen, umfasst z. Z. 279 Texte. Kriterien für die Aufnahme eines Textes ins Projektsample war das Vorkommen ausgewählter Phänomene, darunter besonders der vollzogene Zusammenfall von V24 (mhd. *ei*) u. V44 (mhd. *ou*) in /a:/, V42 (mhd. *o:*) > /ou/, /au/. Die so gewonnenen Texte sind den im vorangegangenen Kapitel 4.3 (S.52) erarbeiteten Funktionstypen wie folgt zuzuordnen:

Autochthone Texte jiddischer Muttersprachler nehmen mit 27 Texten einen geringen Anteil von 9.68% im Gesamtsample ein. Es muss berücksichtigt werden, dass 18 dieser Texte (66.66% der A1-Quellen) Theaterstücke aus dem Elsass und aus Südbaden aus dem letzten Viertel des 19.

Quellen (gesamt)	A1	A2	B1	B2/C2	C1	C1/C2	D1	D2
279	27	26	6	143	25	32	13	7
100%	9.68%	9.32%	2.15%	51.25%	8.96%	11.47%	4.66%	2.51%

Tabelle 4.1.: Funktionstypen des späten Westjiddisch

und dem frühen 20. Jahrhunderts sind. Dies zeigt, dass eine Verschriftlichung dieser Varietät zu rein kommunikativen und v. a. außerliterarischen Zwecken absolut unüblich war. Umso wichtiger ist es, sich mit den literarischen Formen und Funktionen, in denen uns das Westjiddische begegnet, näher zu beschäftigen.

71 Texte, die eindeutig jüdischen Autoren zuzuschreiben sind (Typen A1, B1, C1, D1),⁹ füllen insgesamt 25.45% des Projektsamples. Dem stehen mit 63.08% 176 Texte christlicher Autoren (Typen A2, B2/C2, D2) gegenüber. Allein der Mischtyp B2/C2 deckt bereits 51.25% vom Projektsample ab. Rechnet man alle Typen, die eine pejorative und/oder humoristische Funktion tragen (B1, B2/C2, C1, C1/C2), zusammen, so machen diese mit 206 Texten ganze 73.84% aus. Diese Verteilung lässt wiederum auf die Sprachsituation schließen: Dem Leser im 19. Jahrhundert begegnete Jiddisch v. a. in den Funktionen des Spotts und der Komik. Eine ernsthafte und positive Darstellung der jiddischen Sprache fand in nur wenigen Texten (der Typen A1 u. A2 u. z. T. D1 u. D2) statt.

4.4.1. Diachrone Verteilung der Funktionstypen

Mit Blick auf die diachrone Verteilung der Quellen (Abbildung 4.1) sticht eine stetige Zunahme an Texten zur Jahrhundertmitte ins Auge. Im 19. Jahrhundert gibt es kaum ein Jahr, aus dem keine Quelle vorliegt. Die diachrone Verteilung macht deutlich, dass Reflexe des gesprochenen Westjiddischen ein Phänomen des 19. Jahrhunderts sind. Zwar finden sich bereits im 18. Jahrhundert verstreute Belege für eine literarische Bearbeitung des Jiddischen,¹⁰ doch diese scheinen singuläre Ereignisse und Wegbereiter einer literarischen Tradition des Folgejahrhunderts zu sein.

⁹Ausgenommen sind hier die 32 Texte vom Typ C1/C2.

¹⁰Unsere früheste Quelle ist »Rabbi Mose Stendels in Jüdisch-Teutsche Reimen gebrachte Psalmen Davids« (1705) von Johann Christof Wagenseil.

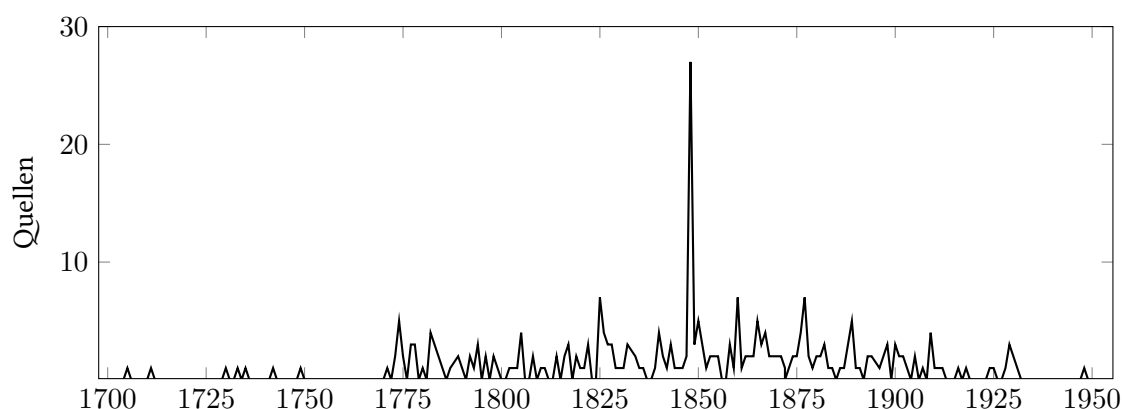


Abbildung 4.1.: Quellen des späten Westjiddischen

Hervorstechend ist der Peak um 1850, der durch 22 Flugblätter der 1848er Revolution zustande kommt. Jüdische Figuren fungieren darin als Kommentatoren und Ankläger der aktuellen politischen Situation.

Autochthone Quellen der Typen A1 und A2 allein betrachtet (Abbildung 4.2) zeigen keine Tendenz, zu einem bestimmten Zeitpunkt weniger oder stärker populär zu sein. A1-Quellen tauchen erstaunlich spät auf. Dabei muss berücksichtigt werden, dass, abgesehen von zwei Auricher Quellen (Reershemius 2007), die Quellen vom Typ A1 aus dem westlichen SWJ (insbes. aus dem Elsass) stammen. Vergleichsweise homogen verteilen sich die Quellen vom Typ A2. In beinahe regelmäßigen Abständen von 25 Jahren taucht immer wieder eine metasprachliche Arbeit zum Jiddischen auf.

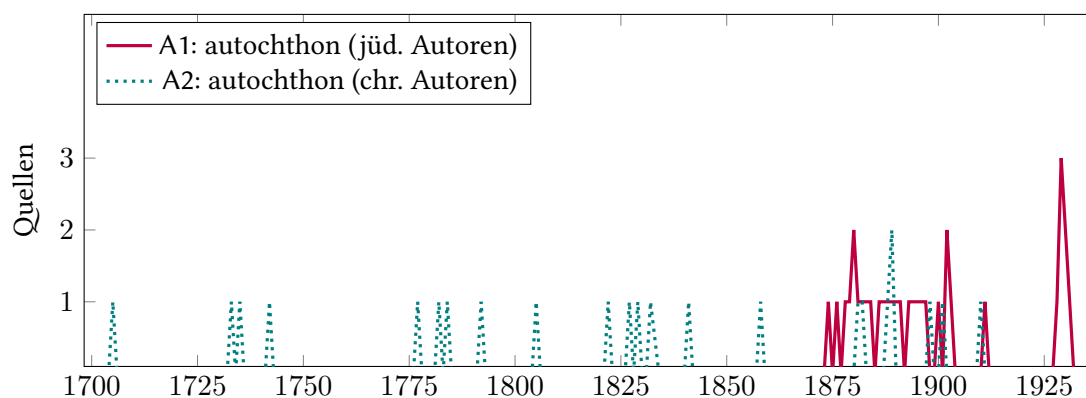


Abbildung 4.2.: Quellen des späten Westjiddischen vom Typ A1 & A2

Interessant ist die Belegglücke von A-Quellen zwischen 1855 und 1869, da in diesem Zeitfenster die D-Quellen auftauchen und damit die Rückbesinnung auf einen ehemaligen Sprachzustand einsetzt (s. Abbildung 4.3). Dieser Trend findet sich, wenn auch weniger stark, zeitgleich bei christlichen Autoren.

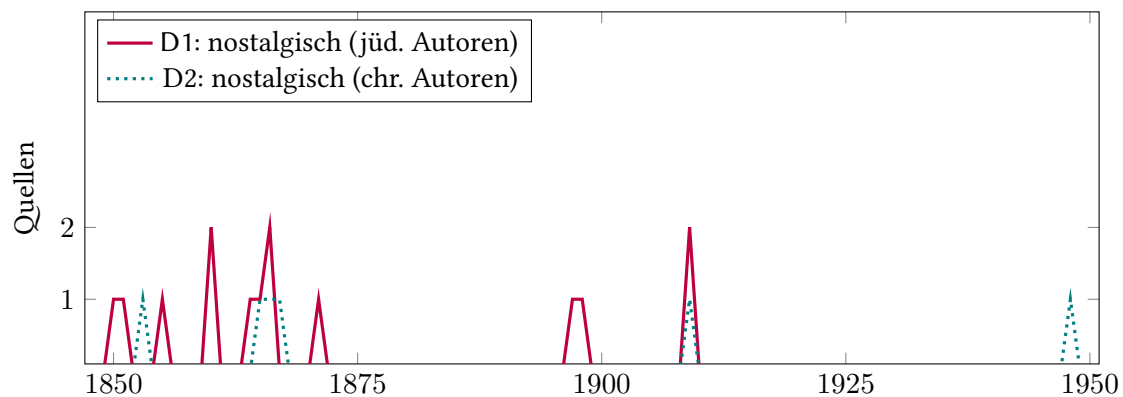


Abbildung 4.3.: Quellen des späten Westjiddischen vom Typ D1 & D2

Beinahe zeitgleich zum Aufkommen der nostalgischen Funktion des Jiddischen in die jüdisch-deutsche Literatur treten vermehrt Texte pejorativer und humoristischer Funktionstypen jüdischer Autoren auf (s. Abbildung 4.4).

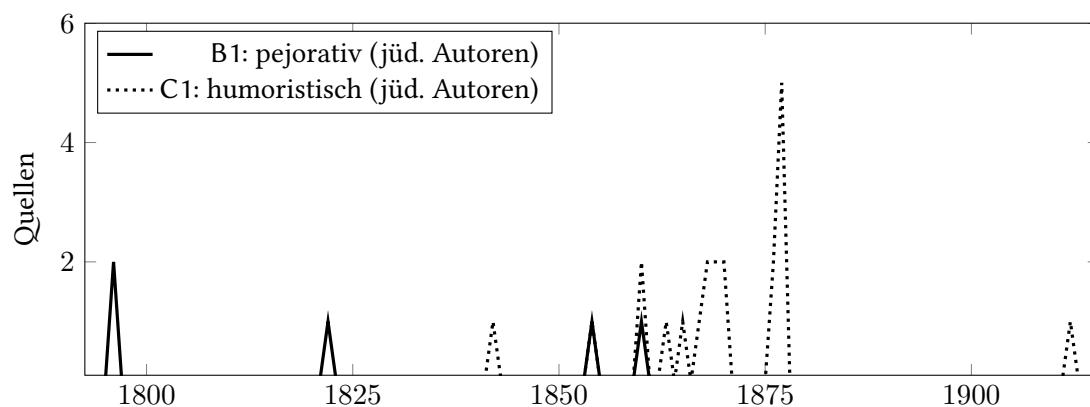


Abbildung 4.4.: Quellen des späten Westjiddischen vom Typ B1 & C1

Im Vergleich zum Aufkommen christlicher Texte, die das Jiddische zu pejorativ-humoristischen Zwecken einsetzten (s. Abbildung 4.5), führen die jüdischen Publikationen ab den 1850er Jahren einen literarischen Modetrend fort, der seinen Ursprung in der christlichen, zumeist pejorativen Literatur hat. Betrachtet man in Abbildung 4.5 das Zeitfenster zwischen 1850 und 1875 genauer, so könnte man annehmen, dass der Abbruch der literaturjiddischen Tradition in nicht-jüdischen Publikationen nach 1875 durch das Aufkommen derselben Tradition in jüdischen Publikationen ab den 1850er Jahren zusammenhängen könnte. Wenn sich eine Gruppe die ihr vorgehaltenen Vorurteile zu eigen macht, verlieren diese ihren Spottcharakter. Möglicherweise hat im Falle des Liji ein solcher Prozess stattgefunden. Besonders dürfen hierbei die Berliner Flugschriften aus dem Jahr 1848 den Diskurs beeinflusst haben, denn diese Texte

markieren quasi als C1- und C2-Quellentyp den Übergang aus einer nicht-jüdischen literarischen Tradition in eine jüdische.

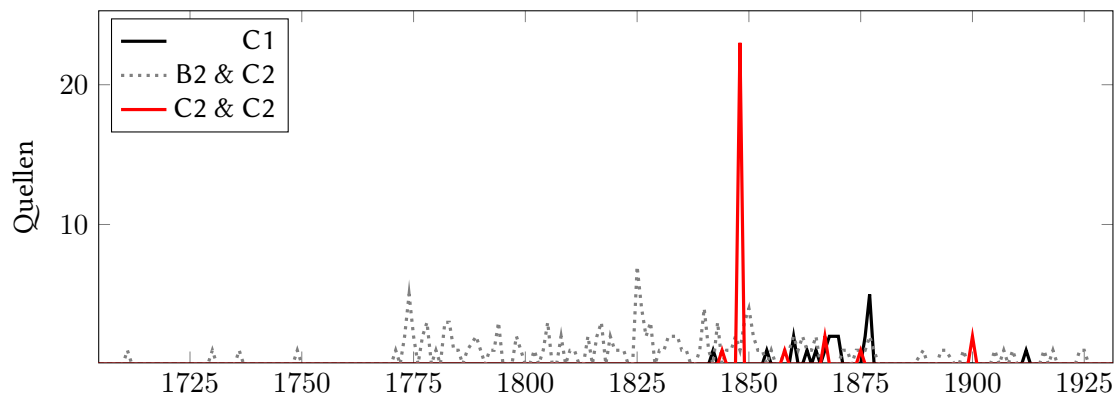


Abbildung 4.5.: Quellen des späten Westjiddischen der Typen C1, B2 & C2 u. C2 & C2

Die christlich-pejorativen Publikationen alleine betrachtet (Funktionstypen B2 u. C2 s. Abbildung 4.6) verdeutlichen, wie populär die sprachliche Charakterisierung jüdischer Figuren über die jiddische Sprache v. a. im frühen 19. Jahrhundert war. Augenscheinlich dünnt dieser Trend ab der Jahrhundertmitte deutlich aus. Diese Funktionstypen sind die einzigen, die nahezu lückenlos über einen längeren Zeitraum hinweg (1770–1864) belegt sind.

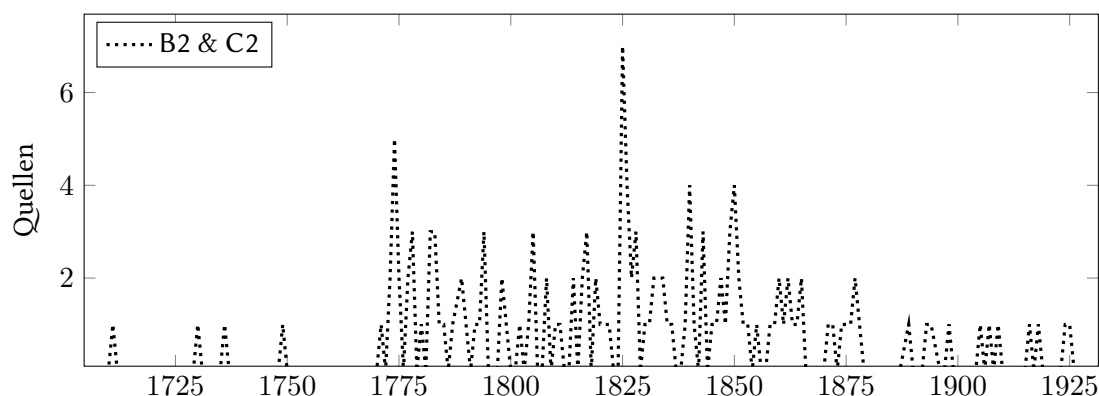


Abbildung 4.6.: Quellen des späten Westjiddischen vom Typ B2 & C2

Für die Beschäftigung mit der diachronen Entwicklung des Jiddischen im 19. Jahrhundert bieten diese pejorativ-humoristischen Quellen ein gut belegtes und breit streuendes Korpus. Generell zeigt die zeitliche Belegdichte jüdischer Publikationen (s. Abbildung 4.7) gegenüber christlichen (s. Abbildung 4.8) eine Zentrierung um die zweite Jahrhunderthälfte, während Quellen christlicher Autoren das gesamte (lange) 19. Jahrhundert erfassen. Dieser Umstand spricht dafür, das Quellpotential christlicher Texte nicht zu unterschätzen. Das entscheidende

Ergebnis eines Vergleichs der Diagramme zur Verteilung jüdischer Publikationen (Abbildung 4.7) und christlicher Publikationen (Abbildung 4.8) ist, dass die Erstverschriftlichung des gesprochenen und damit dialektalen Westjiddischen von Sprechern des Deutschen vorgenommen wurde und nicht von Muttersprachlern. Damit kann angenommen werden, dass sich die späteren muttersprachlichen Verschriftlichungen – zumindest die, welche sich lateinischer Lettern bedienen – an den Formen nicht-muttersprachlicher Vorgänger orientieren.

Schlussfolgernd lässt sich feststellen, dass die Verschriftlichungen von dialektalem, d. h. gesprochenem Jiddisch, äußerst rar belegt sind. Auch können wir annehmen, dass die Aufgabe des Westjiddischen ab 1850 in den meisten Teilen des deutschsprachigen Raums schon stark fortgeschritten war. Darüber hinaus liegt die Vermutung nahe, dass christliche Publikationen Vorbild für jüdische Karikaturen und Pamphlete waren (s. Abbildung 4.6). In Anbetracht dessen erscheint es sinnvoll, die sprachlichen Formen der B2- und C2-Typen näher zu untersuchen, um zu ermitteln, inwiefern diese sprachliche Realitäten transportieren und uns Auskunft über den Ablauf des Sprachtods des Westjiddischen geben können.

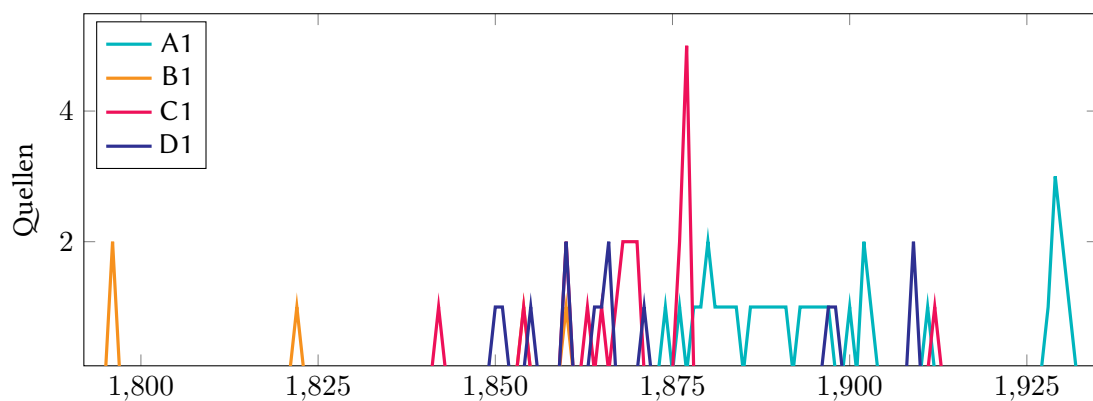


Abbildung 4.7.: Quellen des späten Westjiddischen (jüd. Autoren)

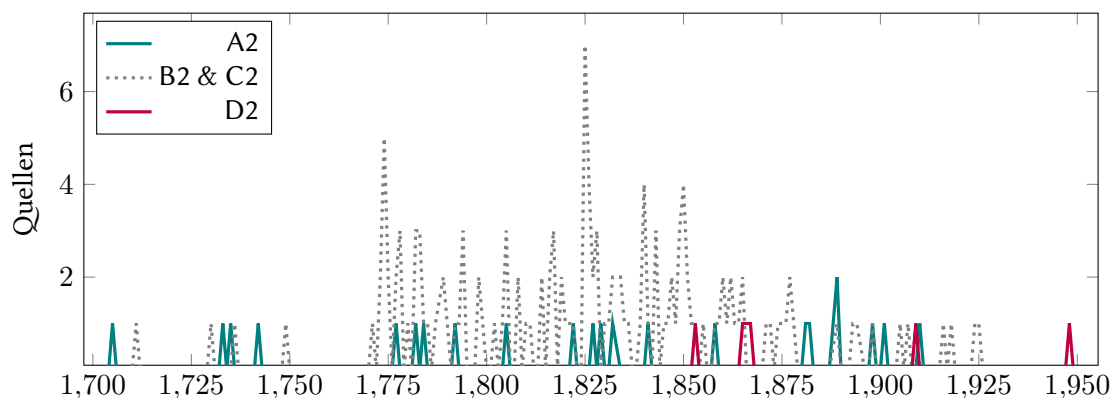


Abbildung 4.8.: Quellen des späten Westjiddischen chr. Autoren

4.4.2. Verteilung von Textsorten

Die im Projekt erschlossenen Quellen zeigen eine eindeutige Tendenz bezüglich der Textsorte (s. Tabelle 4.2): Dramen machen die Mehrheit aus, gefolgt von Prosatexten und Sammlungen.¹¹ Das Schlusslicht bilden metasprachliche Texte, wie Grammatiken und v. a. Wörterbücher für Hebraisten und lyrische Texte.¹²

Quellen (gesamt)	Dramen	Prosatexte	lyrische Texte	Sammlungen	Grammatiken
279	118	78	21	38	24
100%	42.29%	27.96%	7.53%	13.62%	8.6%

Tabelle 4.2.: Textsorten des späten Westjiddisch

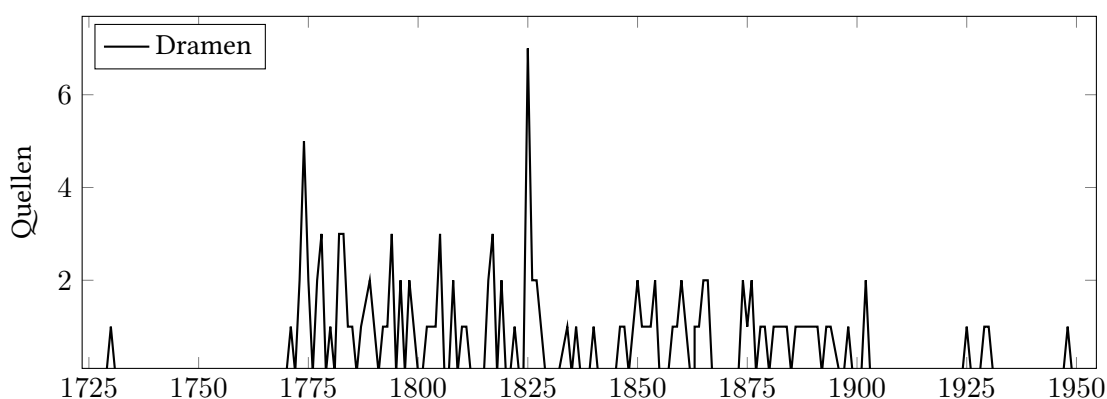


Abbildung 4.9.: Textsorten des späten Westjiddischen: Dramen

Es ist kein Zufall, dass Dramentexte den Hauptanteil der vertretenen Textsorten ausmachen. Zum einen ist diese Häufung literatur- und kulturgeschichtlich motiviert. Wie Landa (1926 [1968]) zeigt, ist das Drama ein besonderer Ort für die Auseinandersetzung mit dem Judentum: »In no department of human activity has Jew-baiting been more persistent and popular than in the realm of the drama« (Landa 1926 [1968]: 9). Zum anderen aber ist das Drama die ideale literarische Gattung für gesprochensprachliche Elemente, da es i. d. R. zum Zweck der Aufführung konzipiert ist und damit konzeptionelle Mündlichkeit präsentiert.¹³ Um das dieser Arbeit zugrunde liegende Sample ausgewogen zu gestalten, d. h. kontrollierte Verhältnisse

¹¹Die Textsorte »Sammlungen« bezeichnet Anthologien eines Autors. Unter diese Textsorte fallen Publikationen, die epische, lyrische und dramatische Texte vereinen; so z. B. Itzig Veitel Sterns (Pseud.) »Gedichter, Perobeln unn Schnoukes« (1831/1832) oder Gilardones »Parodie: Gedichtches unn prousaische Uffsätz« (1. Bd. 1832, 2. Bd. 1835).

¹²Uns liegen auch Dramentexte in gebundener Sprache bzw. mit lyrischen, zumeist liedhaften Elementen vor, wie z. B. die Operette »Gesänge aus der christlichen Juden-Braut« (1793) von Johann Baptist Paneck und Franz Xavier Girzik. Diese Texte wurden jedoch in Tabelle 4.2 zu Dramentexten gezählt. Insgesamt betrifft dies 17 Dramentexte, immerhin 14.52% der 117 Dramen, wobei elf davon vom Autor Mayer Woog aus dem Elsass des späten 19. Jahrhundert stammen und vier von der Gaillinger Autorin Berty Friesländer-Bloch.

¹³Lesedramen, d. h. Dramen, die von ihrer Konzeption her schriftlich sind, liegen uns zwar auch vor, jedoch ausschließlich in A1-Quellen des Autors Mayer Woog, vgl. Fn. 12.

zu schaffen, wurden Dramentexte anderen Textsorten vorgezogen. Dies geschah nicht nur, da Dramentexte über den gesamten Zeitraum hinweg belegt sind (s. Abbildung 4.9), sondern auch vor dem Hintergrund der gegebenen ›konzeptionellen Mündlichkeit‹ (s. Abschnitt 5.1).

Das Projektsample zeigt, dass das literarische Mittel, jüdische Figuren sprachlich zu markieren, in dramatischen Textzeugen im späten 18. und gesamten 19. Jahrhundert generell eine sehr hohe Popularität genoss. Diese Mode gelangt aus dem Drama ab den 1820er Jahren vereinzelt über Sammlungen in andere Textsorten (s. Abbildung 4.10). Ab den 1820er Jahren findet sich Liji in Publikationen von Prosa und Lyrik (s. Abbildung 4.11, 4.12). Zwischen 1835 und 1880 ist Liji vor allem in der Erzählprosa ein beliebtes sprachliches Mittel zur Charakterbildung (s. Abbildung 4.11). Der Peak 1848 ist auch hier wieder den 22 Berliner Pamphleten geschuldet.

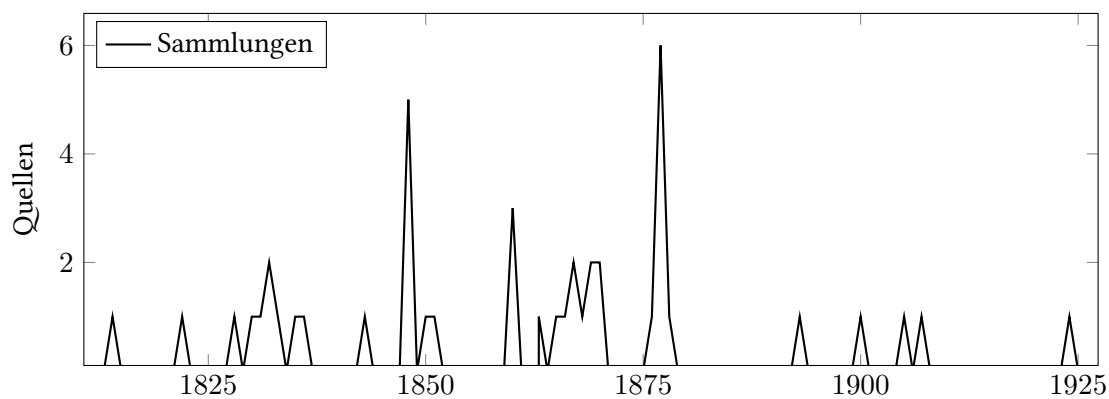


Abbildung 4.10.: Textsorten des späten Westjiddischen: Sammlungen

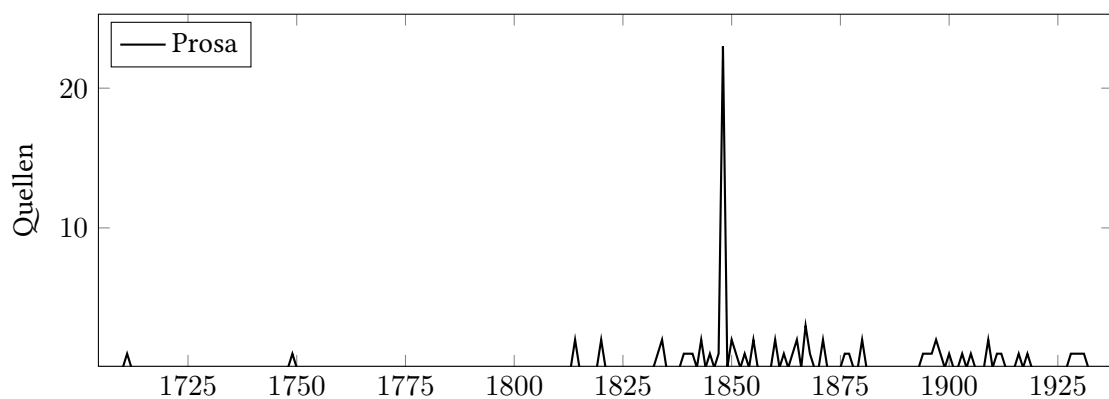


Abbildung 4.11.: Textsorten des späten Westjiddischen: Prosa

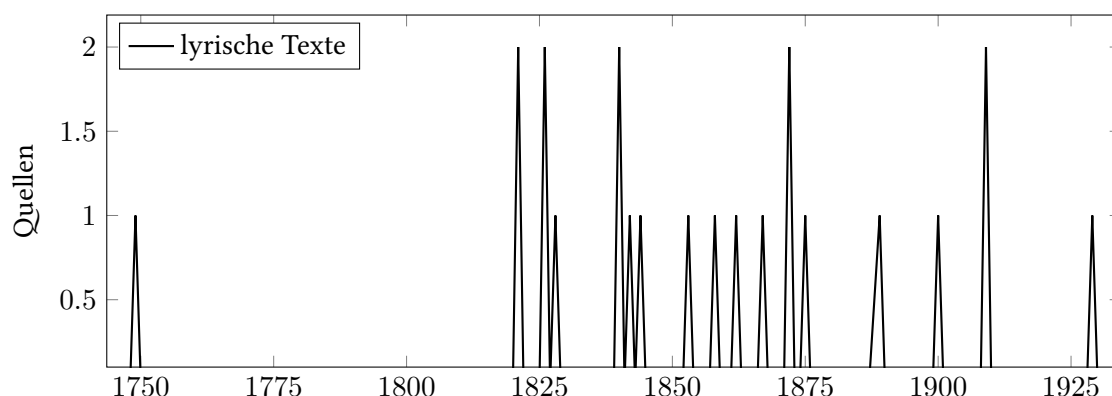


Abbildung 4.12.: Textsorten des späten Westjiddischen: lyrische Texte

Die zeitliche Streuung metasprachlicher Publikationen entspricht überwiegend der des A2-Funktionstyps (s. Abbildung 4.13).¹⁴

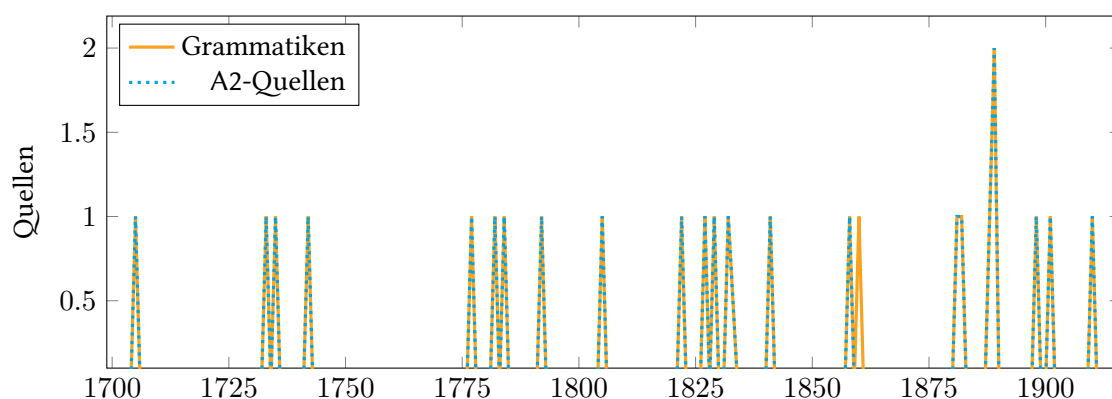


Abbildung 4.13.: Textsorten des späten Westjiddischen: Grammatiken und A2-Quellen

Funktionstyp und Textsorte bedingen sich jedoch nicht immer so wie im Fall metasprachlicher Texte. Trotzdem lässt sich auch ein Zusammenhang zwischen Dramentexten und pejorativ-humoristischen Texten christlicher Autoren erkennen (s. Abbildung 4.14). Zwar fallen nicht alle Dramen unter die Misch-Funktionstypen B2 & C2, v. a. nicht jene gegen Ende des 18. Jahrhunderts, doch zumindest der erste Peak (zwischen 1770 und 1794) in der Kurve des Diagramms der dramatischen Quellen ist nahezu ausschließlich diesem Funktionstyp geschuldet. Unseren Daten zufolge bilden somit pejorativ-humoristische Dramen christlicher Autoren den Ausgangspunkt für die Literarisierung des gesprochenen Westjiddischen. Zwar finden sich die ersten Belege für Liji in epischen Texten des frühen 18. Jahrhunderts, doch als Mode etabliert es sich in der Prosa erst in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts. Ausgehend von Dramen

¹⁴Die bislang einzige metasprachliche Arbeit eines jüdischen Autors ist Abraham Tendlaus »Sprichwörter und Redensarten deutsch-jüdischer Vorzeit« (1860), welcher hier als Repräsentant des D1-Typs gilt.

nicht-jüdischer Autoren breitet sich dieses literarische Stilmittel im Laufe des 18. und 19. Jahrhunderts auf alle literarischen Gattungen aus.

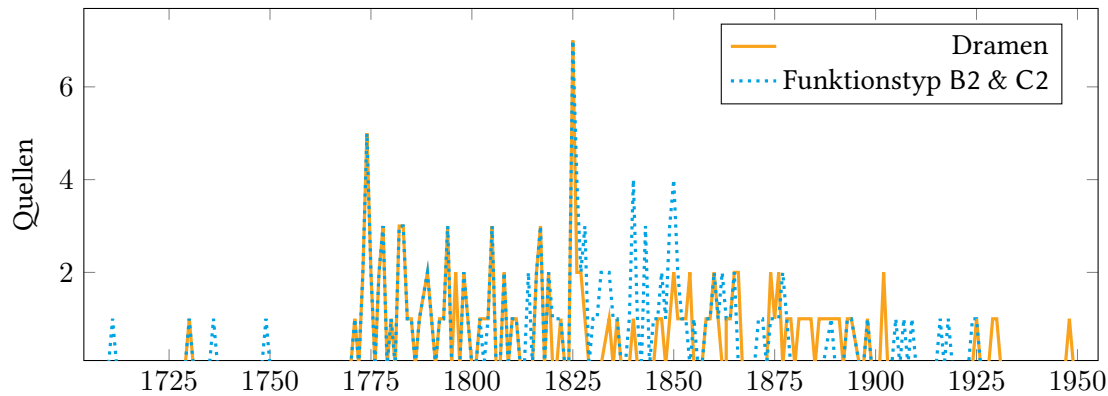


Abbildung 4.14.: Verteilung von Dramentexten und Funktionstyp B2 & C2

4.4.3. Geographische Verteilung der Quellen

Das Projektsample deckt, wie Abbildung 4.15 zeigt, alle Dialekträume des Westjiddischen und die Übergangsgebiete zum Ostjiddischen ab.¹⁵ Die Verteilung im Raum ist nicht sonderlich ausgewogen. Es fallen Regionen auf, die deutlich unterrepräsentiert sind. So etwa das westl. NWJ, das östl. SWJ Österreichs¹⁶ oder der äußerste Westen des westl. ZWJ. Entsprechend sind andere Regionen, wie z. B. das Zentrum des westl. ZWJ oder der nördl. Westen des östl. NWJ, besonders stark abgedeckt.

Die quantitative Verteilung der Quellen (Abbildung 4.16) zeigt, dass Berlin ein Publikationszentrum von Texten mit Reflexen des Jiddischen war. Es lässt sich aber annehmen, dass unser Sample die generelle Verteilung von Publikationen im (langen) 19. Jahrhundert repräsentiert: Berlin, Leipzig, Wien, Frankfurt, Hamburg und Prag sind als Buchmesse- und Buchhandelsstädte etabliert. Auch spielt die Bevölkerungsdichte bei dieser Verteilung eine starke Rolle. Daher weisen Großstädte gegenüber Kleinstädten mehr Publikationen auf. Insgesamt konnten Quellen aus 64 verschiedenen Orten erschlossen werden.

¹⁵ In die Kartierung aufgenommen wurden nur Quellen, denen ein Ort zugewiesen werden konnte. Bei der Lokalisierung der Quellen hatte zunächst der längste Wohnsitz des Autors Vorrang; war ein solcher nicht ermittelbar, wurde der Verlagsort herangezogen und in einigen wenigen Fällen der Handlungsort des Textes. Insgesamt konnten von 279 Texten 272 kartiert werden.

¹⁶ Ausgenommen die Wiener und burgenländischen Quellen.

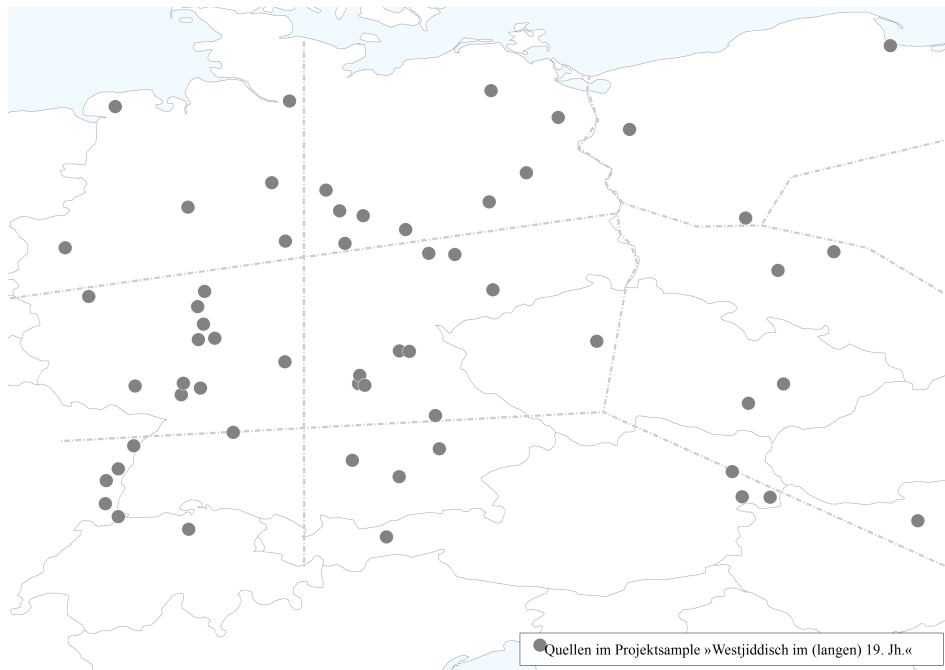


Abbildung 4.15.: Karte zur geographischen Verteilung des Projektsamples

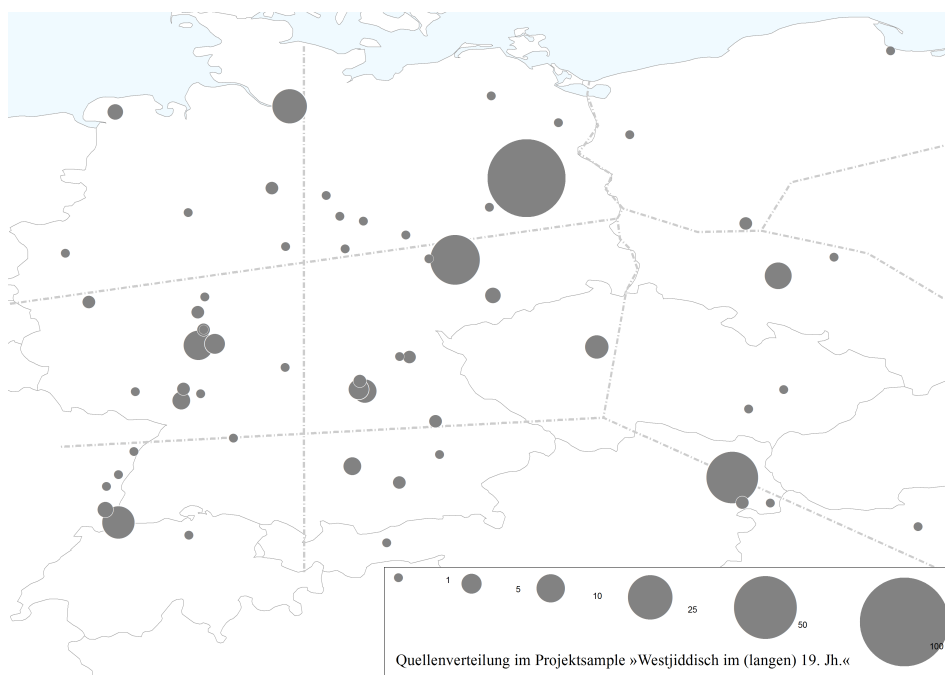


Abbildung 4.16.: Karte zur quantitativen Verteilung des Projektsamples

Ein interessantes Bild zeigt die regionale Quellenverteilung bezüglich der Autorschaft (Abbildung 4.17). Quellen jüdischer Autoren sind v. a. in den Randgebieten belegt. Die Karte 4.17 zeigt dabei, dass die besondere Quellsituation des Elsass und Südbadens, die wir aus dem 20. Jahrhundert kennen (Schäfer 2014; Fleischer 2005; Guggenheim-Grünberg 1973; Zuckerman 1969), eine Fortsetzung im westl. ZWJ hat. Im Vergleich zu Guggenheim-Grünbergs Daten aus dem frühen 20. Jahrhundert (Abbildung 4.18) zeigt das Projektsample gerade in der Region, in welcher Guggenheim-Grünberg Jiddisch um 1900 nur mehr als »Mischmundart« vorfindet, eine erstaunliche Anhäufung von Quellen, insbesondere auch solcher jüdischer Autoren. Die Karte lässt annehmen, dass Guggenheim-Grünbergs Gebiet für »Mischmundart« (v. a. Rhein-Main-Gebiet und Zentralhessen) vor 1900 noch ein Gebiet der »jiddischen Vollmundart« war, was Guggenheim-Grünbergs These vom Rückgang des Westjiddischen in den Stufen »Voll-«, »Mischmundart« und »Resten des Jiddischen« empirisch bestärken würde (vgl. Guggenheim-Grünberg 1973: 9).

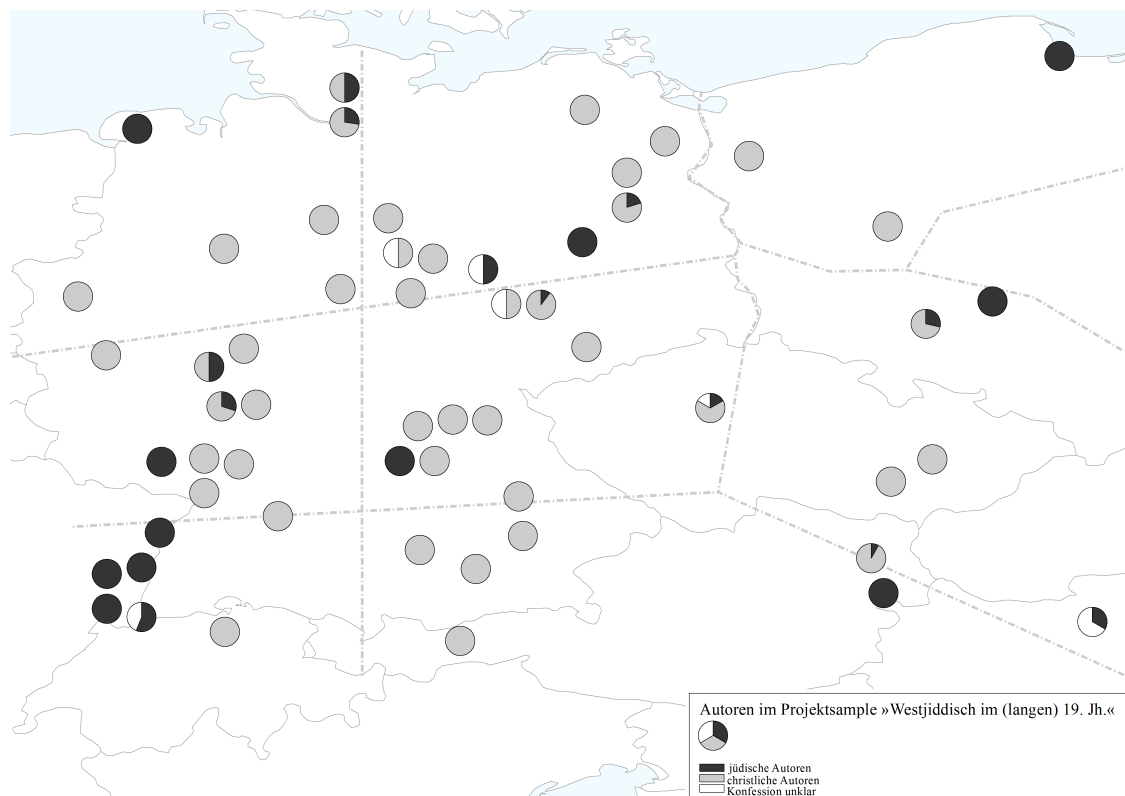


Abbildung 4.17.: Karte zu Publikationen jüd. & chr. Autoren im Projektsample

Unklar bleibt, was für Kriterien Guggenheim-Grünberg zur grundsätzlichen Unterscheidung zwischen Voll- und Mischmundart heranzieht. Allem Anschein nach besteht der vorwiegende Unterschied darin, dass sie in den 1950er und 60er Jahren im Vollmundartgebiet noch aktive Sprecher des Jiddischen finden konnte, während ihre Interviews aus dem Gebiet für Mischmundart oder Resten des Jiddischen zeigen, dass hier tatsächlich nur mehr einzelne Lexeme des Jiddischen vorzufinden sind (vgl. Guggenheim-Grünberg 1966b).¹⁷ Ihr Areal zur jiddischen Vollmundart um 1900 stellt wohl eher das Areal aktiver Sprecher des Jiddischen nach der Schoah dar, während ihre Gebiete zur Mischmundart Regionen erfassen, in denen sie noch Informanten finden konnte, die aber Jiddisch nicht mehr aktiv als Muttersprache erlernten, sondern nur mehr einzelne Lexeme aufnahmen. Dass dabei das Gebiet des Bundeslands Bayern unterrepräsentiert ist, kann der Ausrichtung ihrer Arbeit mit dem Fokus auf das westl. SWJ geschuldet sein.

Besonders irreführend ist Guggenheim-Grünbergs Terminologie »Voll-« und »Mischmundart«. Wenn der Begriff »Vollmundart« jeglichen Einfluss, jede »Durchmischung«, der koterritorialen deutschen Mundart ausschließt, dann wäre ihr Gebiet im äußersten Südwesten nicht das beste Beispiel, da wir hier auf morphosyntaktischer Ebene in Texten des frühen 20. Jahrhunderts starke Einflüsse der deutschen Dialekte nachweisen können (Schäfer 2014). Guggenheim-Grünbergs Interesse lag ausschließlich auf der Gewinnung und Analyse lexikalischer und phonologischer Daten, welche den tatsächlichen Sprachkontakt nur sehr eindimensional erfassen konnten. Guggenheim-Grünbergs Karte (1973: 29) stellt demnach die Vitalität des Jiddischen nach 1945 dar und keine Interferenzstufen oder Abbaustufen.

¹⁷Der Verfasserin war es darüber hinaus möglich, im September 2009 einzelne bislang unveröffentlichte Tonaufnahmen aus dem Florence-Guggenheim-Grünberg-Archiv (Zürich) zu sichten und zu kopieren. Darunter v. a. Aufnahmen aus dem hessischen und rheinfränkischen Raum, welche klar zeigen, dass den Sprechern tatsächlich nur mehr einzelne Erinnerungsformen aus dem Jiddischen bekannt waren. Für den Zugang zum Material möchte ich an dieser Stelle Ralph Weingarten (Florence-Guggenheim-Grünberg-Archiv Zürich) für seine Kooperationsbereitschaft und Dieter Studer-Joho vom Phonogrammarchiv Zürich für die Digitalisierung ausgewählter Aufnahmen danken.

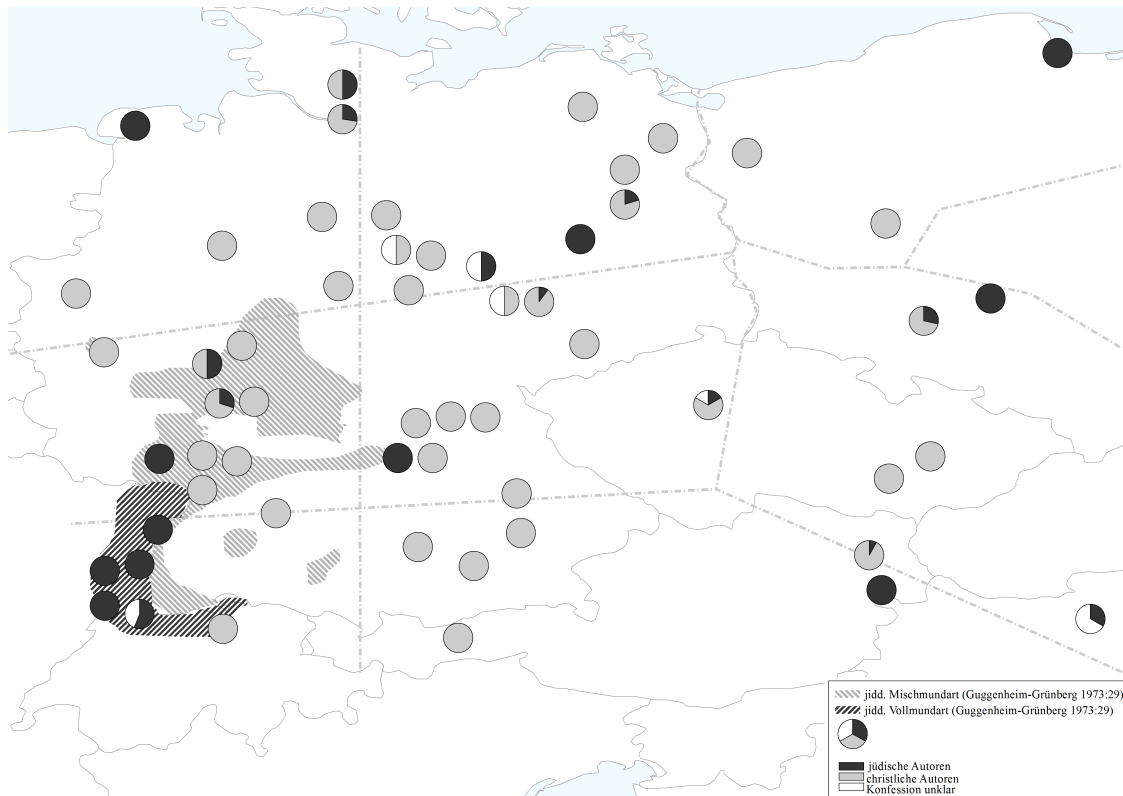


Abbildung 4.18.: Karte zur jiddischen Voll- und Mischmundart (eigene Darstellung n. Guggenheim-Grünberg 1973: 29) mit Publikationen jüd. und chr. Autoren

Setzt man die Quellenverteilung in Beziehung mit demographischen Daten zur jüdischen Bevölkerung im 19. Jahrhundert (Abbildung 4.19), so bestätigt dies, dass das Projektsample, wie auch Guggenheim-Grünbergs Überlegungen zur Vitalität des Westjiddischen durch die Bevölkerungsdichte durchaus begründet sein kann.¹⁸ Die älteste Karte zur jüdischen Population im deutschsprachigen Raum im (langen) 19. Jahrhundert stammt von 1881 (Andre 1881). Sie zeigt entlang von Main und Oberrhein, also entsprechend den Gebieten für »Voll-« und »Mischmundart«, einen vergleichsweise hohen durchschnittlichen Prozentsatz jüdischer Bevölkerung von 3–4%.

¹⁸Die zwei schrägen Längsstreifen in der Karte sind dem Kartenfalsch geschuldet.

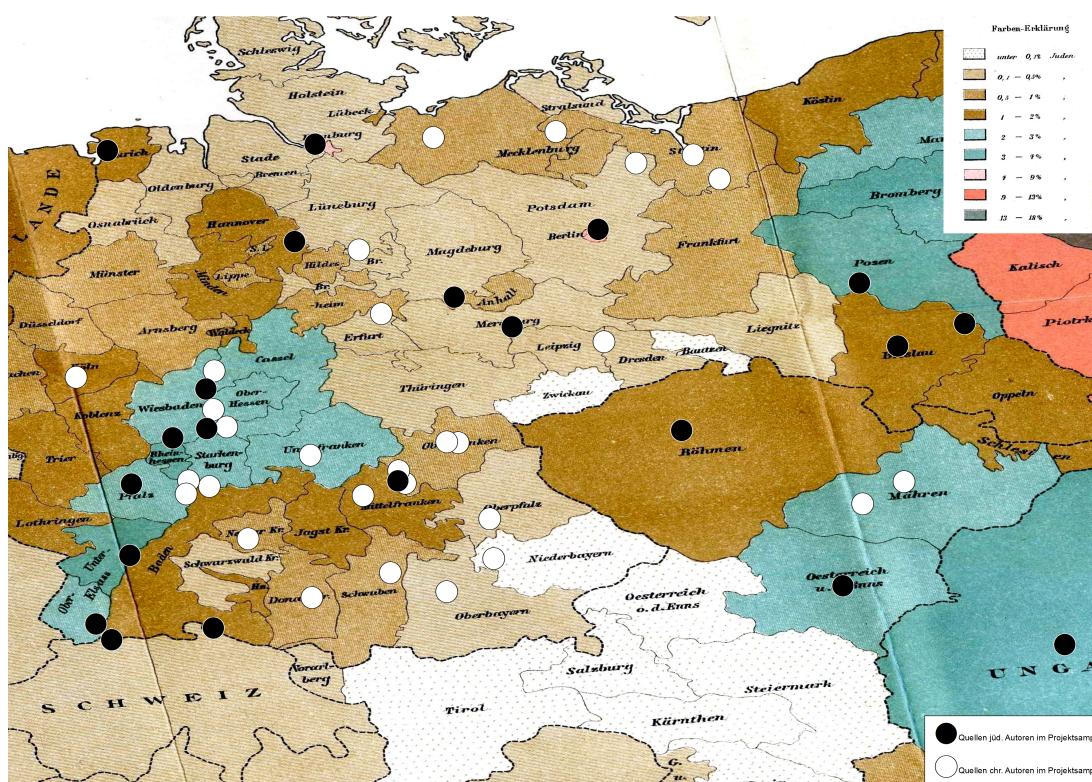


Abbildung 4.19.: Karte »Die Verbreitung der Juden in Mitteleuropa« (Andre 1881) mit Publikationen jüd. und chr. Autoren

Wir sehen damit, dass uns überwiegend Quellen jüdischer Autoren aus Regionen vorliegen, die eine hohe jüdische Bevölkerung aufweisen. Das Fehlen an Quellen aus den Kernbundesländern Österreichs kann folglich damit erklärt werden, dass hier kaum eine jüdische Bevölkerung ansässig war. Es ist ein logischer Schluss, dass sich eine Sprache in einer Umgebung mit höherer Sprecheranzahl länger gegen ein Superstrat behaupten kann als in einer, in der diese Sprache aufgrund weniger bzw. fehlender Sprecher nur mehr selten ihre kommunikative Zwecke erfüllen kann. Und so finden wir die Reste des Westjiddischen vor allem in Gebieten, in denen eine besonders hohe jüdische Bevölkerung den Erhalt der Sprache gewährleistet. Die Grundvoraussetzung für die Beschreibung, Imitation oder literarische Bearbeitung einer Sprache ist, dass man ein Minimum von ihr weiß. Der direkte, d. h. koterritoriale Sprachkontakt zum Westjiddischen muss also gegeben sein. Daran schließt sich die Überlegung an, dass die literaturjiddischen Texte christlicher Autoren durchaus auf eine Sprachwirklichkeit fußen. Eine Sprachwirklichkeit, die uns leider in vielen Gebieten nicht in autochthonen Quellen überliefert ist. Besonders gilt dies für die Räume des östl. ZWJ und östl. SWJ. Das bedeutet, dass Westjiddisch in seiner Verschriftlichung nicht nur zeitlich, sondern auch räumlich von nicht-jüdischen Autoren erheblich besser belegt ist als von jüdischen und damit potentiellen Muttersprachlern.

5. Untersuchungskorpus zum Literaturjiddischen

Any natural corpus will be skewed.

– Chomsky (1957: 159)

Literaturjiddisch ist eine rein literarische Varietät, keine natürliche Sprache. Obzwar es immer auf eine natürliche Sprache verweist (Jiddisch) und eingebettet ist in eine ebenfalls natürliche, wenn auch literarische Sprache (Deutsch), so unterscheidet sich ein Korpus, bestehend aus literaturjiddischen Quellen, stark von anderen linguistischen Korpora. So ist in etwa der Vorwurf der Unvollständigkeit, den man jedem Textkorpus natürlicher Sprachen vorhalten kann, im Falle des Literaturjiddischen haltlos: Über die literarische Überlieferung hinaus gibt es kein Zeugnis, da jenseits der Literatur kein Literaturjiddisch bestehen kann. Jede literarische Figur eines jeden literarischen Textes legt uns bereits den Gesamtumfang ihrer Sprache dar. Aus linguistischer Perspektive haben wir es hierbei mit einem dankbaren Ausnahmefall zu tun.

Kapitel 4 hat gezeigt, dass zum Westjiddischen im (langen) 19. Jahrhundert hauptsächlich literarische Quellen, zumeist Dramen, von vorwiegend christlichen Autoren überliefert sind. Diese Texte entsprechen dem, was Richter (1995) als »Literaturjiddisch« definiert, da Jiddisch hier verschiedene literarische Funktionen trägt (vgl. Abschnitt 4.3). Der Hauptfunktionstyp ist eine Mischform zwischen pejorativ und humoristisch (B2 & C2). Aufgrund dieser besonderen Datenlage besteht die Notwendigkeit, sich mit diesem speziellen Texttyp näher auseinanderzusetzen. Ausgehend von der im Projekt erarbeiteten Quellsammlung wurde gesondert ein Korpus literaturjiddischer Texte der Typen B2, C2 und D2 zusammengetragen und in Hinblick auf die darin vorkommenden sprachlichen Markierungen analysiert.¹ Dieses Korpus zum christlichen Literaturjiddisch im 19. Jahrhundert (chrLiji1) bildet das Kernkorpus dieser Arbeit.

Die Texte des Kernkorpus haben gemeinsam, dass sie allesamt aus der Feder nicht-jüdischer Autoren stammen. Damit sind die darin auffindbaren Sprachdaten Information aus zweiter, wenn nicht sogar dritter Hand. Vorrangig aus diesem Grund wurde ein wesentlich kleineres Spezialkorpus zum jüdLiji1 aufgebaut und analysiert (s. Abschnitt 5.2). Ein solches macht darüber hinaus auch im Kontext einer diskursanalytischen Grundidee Sinn, da so geprüft werden kann, ob die Fremdwahrnehmung (chrLiji1) die Eigenwahrnehmung (jüdLiji1) beeinflusst

¹Da die Recherche nach literaturjiddischen Texten nicht im Zentrum des DFG-Projekts stand, sondern die Recherche nach authentischen Quellen des Westjiddischen, erfasst das Projektsample wahrscheinlich einen geringen Ausschnitt dieses Quelltyps. Besonders aus der Mitte des 19. Jahrhunderts müssten noch deutlich mehr Quellen zu finden sein, als sie im Rahmen des Projektes erfasst wurden. Was diesen Quelltyp betrifft, sehen wir im Projektsample wohl nur die Spitze des Eisbergs. Für das Analysekorpus zum chrLiji1 wurden zusätzliche Recherchen angestellt; dies gilt besonders für Fünfjahresintervalle, aus denen Quellen fehlten.

oder nicht. Um die Diachronie dieses Diskurses gänzlich erfassen zu können, wurde ein weiteres Spezialekorpus zum Liji2 angelegt, welches die literarischen Funktionen und Formen des Jiddischen in der Gegenwartsliteratur abbildet (s. 5.3).

5.1. Kernkorpus des nicht-jüdischen Literaturjiddischen im 19. Jahrhundert

Das Kernkorpus literaturjiddischer Texte der Funktionstypen B2, C2 und D2 wurde nach folgenden Kriterien zusammengestellt:

Diachrone Verteilung Auf der Zeitskala 1700–1950 wurden Fünffjahresintervalle gesetzt. Pro Intervall werden, sofern vorhanden, zwei Quellen analysiert.

Textsorte Dramen wurden bei der Auswahl bevorzugt, da diese zum einen unter den vorliegenden Textsorten den höchsten Grad konzeptioneller Mündlichkeit (nach Koch & Oesterreicher 1985) aufweisen und zum anderen, da diese Textsorte eine generell hohe Belegdichte aufweist (s. Abschnitt 4.4.2).

Autorschaft Gesicherte nicht-jüdische Autorschaft.

Funktionstypen Es wurde versucht, das Korpus in Bezug auf die Funktionstypen ausgewogen zu gestalten. Pro Intervall sollte je eine Quelle dem Typ B2 und eine dem Typ C2 angehören. Da eine Differenzierung zwischen B2 und C2 nicht immer einfach zu treffen ist, konnte dieses Kriterium nicht immer greifen. In dem Fall wurde versucht in einem Intervall mindestens eine Quelle, die eindeutig einem der beiden Typen B2 oder C2 zuzurechnen ist, aufzunehmen. Texte aus dem späten 19. und frühen 20. Jahrhundert dürfen auch dem D2-Typ zugehören, sofern keine B2 oder C2 Quellen zur Verfügung standen.

Sprechanteile jüdischer Figuren Sind pro Intervall mehrere potentielle Quellen gegeben, werden die Quellen mit der höchsten Tokenfrequenz jüdischer Figurenrede gewählt.

Vermeidung gebundener Sprache Sofern es die Quellenlage erlaubt, werden Quellen in gebundener Sprache vermieden, da diese v. a. für die syntaktische Analyse u. U. ein verzerrendes Bild transportieren.

Unberücksichtigt blieben bei der Korpusbildung die Faktoren der räumlichen Verteilung der Quellen und der Textlänge bzw. des Redeanteils jüdischer Figuren.²

²Es wurde natürlich darauf Rücksicht genommen, Texte mit möglichst viel literaturjiddischen Sequenzen aufzunehmen, jedoch wurde das Korpus nicht auf »Normalseiten« (= 400 Wortformen pro Seite) skaliert (vgl. »Bonner Frühneuhochdeutschkorpus«). Die Zählung aller (physischen) Seiten, die sprachlich relevante Daten zum chrLiji1 liefern, ergab einen Gesamtumfang von 1181 Seiten. Eine durchschnittliche Quelle (Mittelwert) hat einen Umfang von 22,3 Seiten, liegt also grob betrachtet im Umfang der 30 Normalseiten, wie sie das »Bonner Frühneuhochdeutschkorpus« verwendet. Wie man an der hohen Standardabweichung von 30,5 Seiten erkennt, ist das Korpus extrem unausgewogen. Da die Texte in ihrem Umfang nicht skaliert wurden, sind Seitenzahlen generell weniger aussagekräftig und können keine Daten über die quantitative Verteilung eines Phänomens liefern. Die Angabe der Seitenzahlen erfüllt somit einen rein dokumentarischen Zweck, der die Korpusdaten überprüfbar macht.

Mit den angewandten Kriterien ist ein Textkorpus von 53 Texten entstanden, das zumindest den Zeitraum zwischen 1770 und 1879, immerhin über 100 Jahre, lückenlos mit zwei Quellen abdeckt. Vor und nach diesem Zeitraum konnten nur vereinzelt relevante Texte in das Korpus Eingang finden.

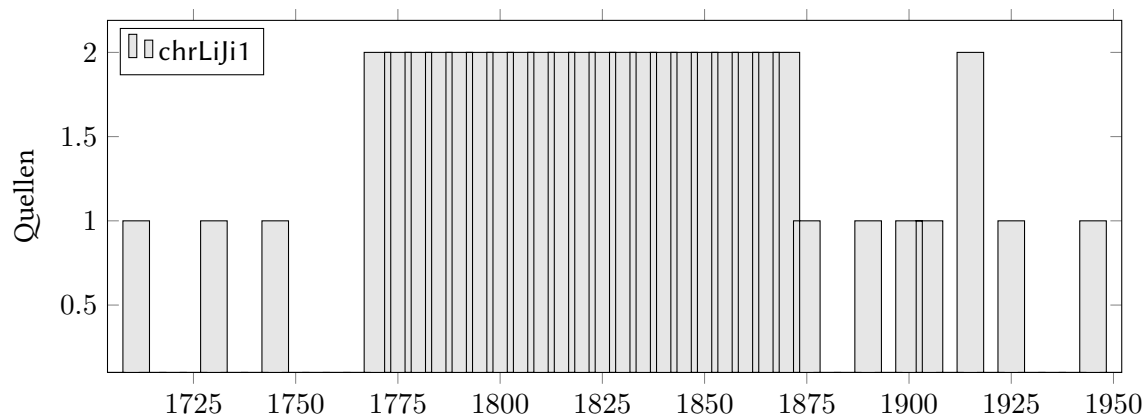


Abbildung 5.1.: Quellenverteilung im Korpus zum chrLiji1

Ein Grund dafür, dass trotz intensiver Recherche vor 1770 und nach 1879 kaum Quellen vorliegen, kann sein, dass der sprachnormierende Diskurs über das Westjiddische in diesen Zeiten noch nicht bestand bzw. weitestgehend abgeschlossen war. Vom christlichen Literaturjiddisch als eine kurzlebige ›Modeerscheinung‹ zu sprechen, ist, in Anbetracht der Datenlage, eine Untertreibung. Jüdische Figuren sprachlich zu markieren ist, wie Abschnitt 1.3 zeigt, ein über einen längeren Zeitraum etabliertes literarisches Mittel. Der Rückgang des Hebräischen zu Gunsten des Jiddischen als Zielsprache der Imitation erlebt trotz einzelner Vorläufer in der ersten Jahrhunderthälfte des 18. Jahrhunderts erst ab den 1770ern seinen Durchbruch.³ In dieser Zeit beginnt auch die Debatte um Sprachnormierung und die Aufgabe des Jiddischen zu Gunsten des Deutschen. Für die Zeit nach 1879 kann angenommen werden, dass Westjiddisch bereits in den meisten Gegenden stark geschwunden ist.

Wie beabsichtigt machen Dramentexte den größten Anteil aus; jedoch mussten auch andere Textsorten und Quellen in gebundener Sprache aufgenommen werden (s. Tabelle 5.1). Für die Zeitschnitte 1725–1749 und 1840–1844 konnten nur lyrische Texte gefunden werden.

Die diachrone Verteilung der Textsorten (Abbildung 5.2) zeigt, dass sich zwischen 1770 und 1820 immerhin ein auf 25 Jahre erstreckendes Kontinuum ausschließlich dramatischer Quellen ergibt. Nach dieser Phase ist das Korpus ein Gemisch verschiedener Textsorten. So lässt sich das Korpus auf Grundlage der Textsortenverteilung in drei Abschnitte unterteilen: im ersten Abschnitt (1700–1769) haben wir nur wenige, lyrische und epische Texte, in Abschnitt 2 (1770–

³Über die Recherchen im Projekt »Westjiddisch im (langen) 19. Jahrhunderts« hinaus, wurden zahlreiche Bemühungen angestellt, Texte des 16., 17., 18. und 20. Jahrhunderts ausfindig zu machen. Wie das Korpus zeigt ohne viel Erfolg.

Quellen (gesamt)	Dramen	Prosatexte	lyrische Texte	Sammlungen
53	34	6	9	4
100%	64.15%	11.32%	16.98%	7.55%

Tabelle 5.1.: Textsorten im Korpus zum chrLiji1

1820) sind ausschließlich dramatische Quellen gegeben, während im dritten Abschnitt (1825–1949) eine große Textsortenvielfalt vorliegt. Dies muss bei der Analyse berücksichtigt werden.

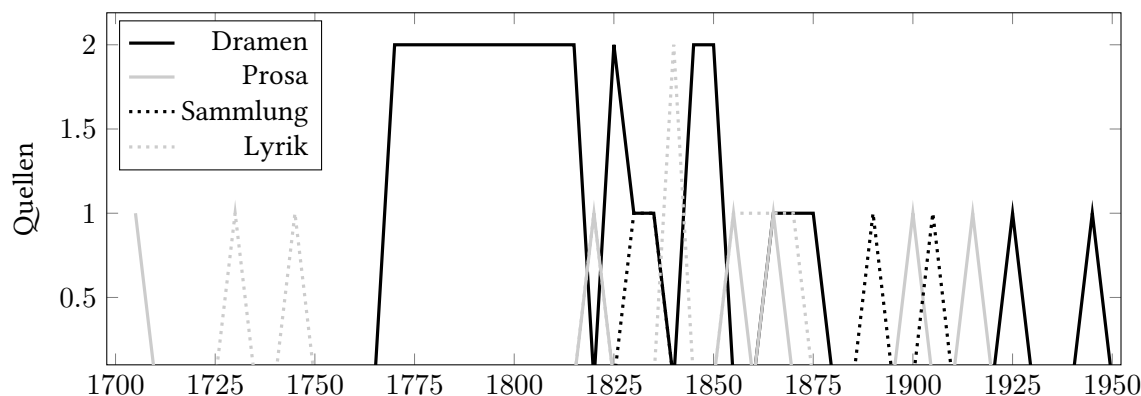


Abbildung 5.2.: Textsorten im Korpus zum chrLiji1

Eine erneute, genauere Durchsicht der Texte ermöglichte eine Zuordnung der im Projekt-sample unter dem Mischtypus B2/C2 laufenden Quellen als B2- oder C2-Quelle. Die Verteilung der Funktionstypen ist damit im Korpus-sample mehr oder weniger ausgeglichen (s. Tabelle 5.2). Die Typen B2 und C2 haben den größten Anteil. In nur drei Fällen musste auf Quellen des Typs D2 zurückgegriffen werden.⁴ In fünf Fällen konnte trotz intensiver Lektüre nicht entschieden werden, ob der B2- oder der C2-Typ vorliegt.⁵

Quellen (gesamt)	B2	C2	B2 & C2	D2
53	24	21	5	3
100%	45.28%	39.62%	9.43%	5.66%

Tabelle 5.2.: Verteilung der Funktionstypen im Korpus zum chrLiji1

Die räumliche Verteilung spielte bei der Korpusbildung keine Rolle. Wie die Kartierung der Korpusquellen zeigt (Abbildung 5.3),⁶ entspricht dies der räumlichen Streuung des Projekt-samples (vgl. Abbildung 4.15). Auch die quantitative Verteilung des chrLiji1-Korpus (Abbildung 5.3) zeigt mit den Zentren Berlin, Leipzig, Wien, Frankfurt und Mannheim ähnliche Strukturen wie

⁴Diese drei Texte sind UT (Stavenhagen, 1862), JD (Wien, 1866) und AK (Zürich, 1948).

⁵Dies betrifft die Quellen FL (Mannheim, 1778), PF (Augsburg, 1816), LP (Brünn, 1849), FM (Leipzig, 1852) und MV (Berlin, 1862).

⁶Auch hier konnten nicht alle Texte einem Ort zugewiesen werden, vgl. Fn. 15, S. FNkarte. Insgesamt konnten 51 Quellen in die Kartierung aufgenommen werden.

die des Projektsamples (vgl. Abbildung 4.16). Die im Projektsample besser abgedeckten Regionen des westl. NWJ und des nördlichen Übergangsgebiets sind im chrLij1-Korpus nur durch einzelne Quellen aus den Grenzgebieten repräsentiert.

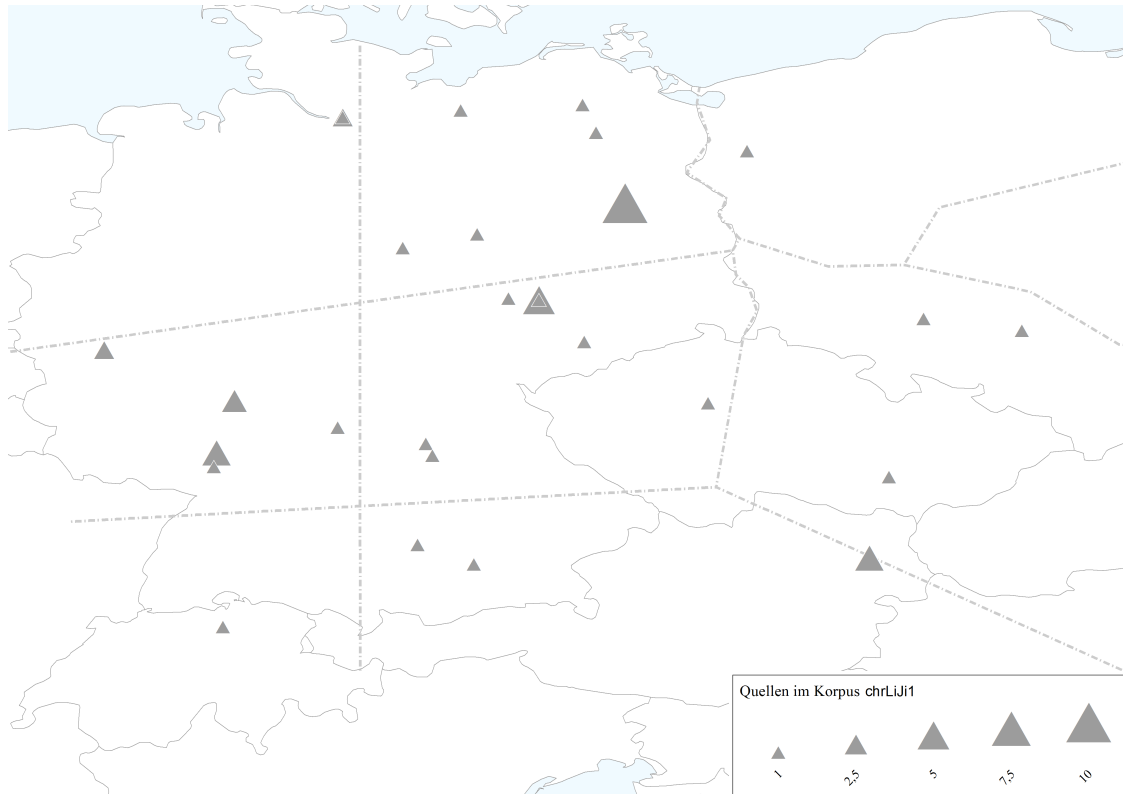


Abbildung 5.3.: Karte zur quantitativen Verteilung des Korpus chrLij1

Es sei erwähnt, dass in drei der aufgenommenen Texte Jiddisch nicht in Relation zum (Hoch-) Deutschen, sondern zu niederdeutschen Dialekten steht. Die entsprechenden Quellen sind UT (Stavenhagen, 1862; Mecklenburgisch), DK (Osterwieck, 1872; Ostfälisch) und DP (Pyrzyce, 1874; westl. Ostpommersch). Die Analyse wird zeigen, ob in einer niederdeutschen Umgebung andere Strategien zur Emulation des Jiddischen verwendet werden als in einer hochdeutschen.

Zwei Autoren sind im Korpus mehrfach vertreten: Von Julius v. Voß wurden drei Dramen (EV Berlin, 1817; NW Berlin, 1804; PS Berlin, 1808) und von Louis Angelt zwei Dramen (AJ Berlin, 1825 u. PP Berlin, 1839) ausgewertet. Dies könnte einerseits das Bild etwas verzerren, andererseits hat es den Vorteil, dass diese Autoren gesondert analysiert werden können, um zu prüfen, wie homogen sie sich im Textvergleich verhalten.

5.2. Spezialkorpus des jüdischen Literaturjiddisch im 19. Jahrhundert

Um einen Eindruck zu erhalten, ob und wie der literarische Diskurs zum Jiddischen konfessionelle Unterschiede aufweist, wurde ein kleines Spezialkorpus zu literaturjiddischen Quellen jüdischer Autoren angelegt. Besonders interessant, da mit interkonfessioneller Leserschaft zu rechnen ist, sind Texte vom Funktionstyp C1.⁷ Darunter fallen fünf Bände der »Gedichte und Scherze in jüdischer Mundart«⁸ und fünf Texte, die man als politische Pamphlete charakterisieren kann. Das Korpus deckt den Zeitraum zwischen 1848 und 1877 ab.⁹ Überwiegend haben diese Texte in Berlin ihren Ursprung bzw. waren im großstädtischen Raum verbreitet (Gruschka 2003).¹⁰

Quellen (gesamt)	GuS	Pamphlete
10	5	5
	ca. 1850er–1870er	1848–1876

Tabelle 5.3.: Korpus jüdLij1

Tatsächlich hätte ein Korpus zum jüdLij1 deutlich umfangreicher ausfallen können. Dass hier nur zehn Texte Eingang gefunden haben, ist eindeutig nicht der Datenlage geschuldet (vgl. Diagramm in Abbildung 4.7), sondern dem Fokus der Arbeit auf die »Imitation des Jiddischen« und dem literarischen Diskurs. Ziel der Korpora dieser Arbeit ist es nicht, möglichst authentische Quellen des Westjiddischen zusammenzutragen, sondern eben jene Quellen heranzuziehen, die besonders stark durch den kulturellen Diskurs beeinflusst und damit möglichst weit entfernt von der Sprachwirklichkeit anzusiedeln sind. Die hier aufgenommenen Texte des jüdLij1 sind Quellen des assimilierten Judentums und Belege dafür, dass die Assimilation nicht nur sprachlich, sondern auch formen- und literatursprachlich zur Jahrhunderthälfte stark fortgeschritten war.

⁷In zwei Fällen (PBerlin1 u. PBerlin2) besteht die Möglichkeit, dass diese Texte auch christlichen Autoren zuzuschreiben sind und damit dem Mischtyp C1/C2 angehören. Diese Texte werden darum mit besonderer Vorsicht behandelt.

⁸Von diesen Sammlungen jüdischer Witze und Anekdoten sind 23 Bände bekannt (vgl. Gruschka 2003). Für das Korpus wurden Bd. 1 und Bd. 23, sowie in Fünfer-Intervallen, die Bde. 5, 10 und 15 gewählt. Die zeitliche Verortung dieser Hefte ist jedoch heikel, da die Erstausgaben kaum mehr erhalten sind. Die Periode der Erstveröffentlichungen lässt sich auf den Zeitraum zwischen 1850 und 1870 eingrenzen. Bis in die 1870er Jahre hinein wurden die Hefte von Eduard Bloch in Berlin herausgegeben, dann aber nur mehr Reproduktionen.

⁹Das Korpus zum jüdLij1 umfasst 73 Seiten bei einem Mittelwert von 7 Seiten pro Quelle. Die Standardabweichung liegt bei 3 Seiten in einem noch relativ angemessenem Bereich (vgl. Fn. 2 S. 70).

¹⁰Die GuS sind alle in Berlin gedruckt, ebenso die Pamphlete PBerlin1 und PBerlin2. Die zahlreichen Pamphlete des Isaac Moses Hersch, von denen eines Eingang in das Korpus gefunden hat (PAIsleben), werden wahrscheinlich auch eher im großstädtischen Raum rezipiert worden sein als im Heimatort des Autors Alsleben. Die beiden weiteren Pamphlete stammen aus dem Gebiet des SÜJ mit Breslau (PBreslau) und Debrecen (PDebrecen). Letztere Quelle ist ein besonders interessantes Beispiel für ungarisches Liji.

5.3. Spezialkorpus Quellen der Gegenwartsliteratur

Seit etwa den 1980er Jahren findet sich in der Gegenwartsliteratur ein stetiger Zuwachs von Texten, in denen jüdische Figuren über ihre Sprache charakterisiert werden. Da im deutschsprachigen Raum nicht mehr von einem direkten Sprachkontakt zum Jiddischen ausgegangen werden kann, wird das LiJi der Gegenwart als eine zweite Stufe des LiJi1 angesehen und als LiJi2 bezeichnet. Dieses ist bislang nur bei Autoren mit jüdischen Wurzeln vorzufinden – LiJi2 ist also immer nur jüdisches Literaturjiddisch – und nicht mehr nur auf den deutschen Sprachraum begrenzt. Die Tendenz, jüdische Charaktere mit besonderen Spracheigenschaften zu versehen, geht überwiegend aus dem amerikanisch-englischen Sprachraum aus. Wie die Analyse des Korpus zeigen wird, verwenden deutschsprachige Autoren und Übersetzer andere Strategien der sprachlichen Manipulation als englischsprachige.

Um diese jüngsten Formen des LiJi einzufangen wurden sieben Texte analysiert. Zwei dieser Texte (MAUengl u. TFRengl) sind im englischen Original und in der deutschen Übersetzung aufgenommen worden (MAUdt u. TFRdt), so dass der direkte Vergleich der Strategien der beiden Sprachen möglich ist.¹¹ Vier der Texte sind Romane aus den Jahren 2008, 2010, 2011 und 2012. Eine Quelle ist die Comicreihe »MAUS« von Art Spiegelman (1989–1992). Dieser Comic wurde auch in den Übersetzungen ins Italienische, Französische und Niederländische betreffs literaturjiddischer Reflexe gesichtet, jedoch ohne großen Erfolg. Lediglich in der niederländischen Übersetzung finden sich neben der lexikalischen Markierung über Hebraismen, wie *Schickse*, *Goi* oder *koscher*, syntaktische Manipulationen, die Figuren als Nicht-Muttersprachler des Niederländischen bzw. als Sprecher des Jiddischen kennzeichnen. Die Idee, dass Literaturjiddisch aufgrund der typologischen Nähe begünstigt wird, ist damit exemplarisch bestärkt worden, da die Übersetzung dieses Comics in z. B. romanische Sprachen (Italienisch, Französisch), keinerlei erkennbare Hinweise auf literaturjiddische Tendenzen zeigt. LiJi2 scheint eine Besonderheit der germanischen Sprachen und hier insbesondere des Deutschen und Englischen zu sein.

Doch sind die wenigen grammatischen Manipulationen in der niederländischen Übersetzung der »MAUS«-Comics äußerst rar und sie können durchaus auf Grundlage der englischen Originalausgabe zustande gekommen sein. So kann man am Beispiel der niederländischen »MAUS«-Comics leicht zeigen, dass literaturjiddische Formen in Übersetzungstexten meist im Original begründet sind und nicht in der Matrixsprache selbst. Dennoch unterscheiden sich in den verschiedenen Sprachen die Strategien der Emulation. Durch die Vorlage ist nur markiert, wo und ggf. was emuliert werden soll, nicht aber auf welche Art und Weise. So werden etwa im Bsp. 6 in den drei germanischen Sprachen Englisch, Niederländisch und Deutsch unterschiedliche Manipulationen im selben Satz vorgenommen, während im Französischen keine Abweichung von der Schriftsprache vorliegt. Nur im englischen Original kann man von einer gesicherten Imitation jüdischer Sprache (Jiddisch oder Jewish English vgl. Fishman 1985; Gold 1985; Benor 2009) ausgehen. In den deutschen und niederländischen Übersetzungen hingegen kann die Manipulation durch die englische Vorlage provoziert sein, d. h. durch die Übersetzung entsteht

¹¹In das Datenkorpus aufgenommen wurden lediglich Belege des englischen LiJi, die den Strukturen des deutschen LiJi gleichen oder ähneln. Dies gilt besonders für syntaktische Strukturen. Eine Detailanalyse zum englischen LiJi muss gesondert von dieser Arbeit erfolgen.

eine erneute Imitation der Imitation. Daran, dass die verschiedenen Sprachen bei solchen rekursiven Formen von Imitation klare systematische Unterschiede aufweisen, zeigt sich, dass die Struktur der jeweiligen Matrixsprache eine entscheidende Rolle spielt. Die typologischen Distanzen und ganz besonders die strukturellen Möglichkeiten einer Sprache, d. h. die Viskosität eines sprachlichen Systems, bestimmen letzten Endes die Ausgestaltung der Imitation.

- (6) a. engl. (Original) *They thought it was to Theresienstadt they were going.* (MAUengl.: 87)
wörtl. 'Sie dachten es war nach Theresienstadt sie werden gehen'
- b. ndl. (Übers.) *ze dachten naar Theresienstadt dat ze gingen.* (MAUndl.: 89)¹²
wörtl. 'Sie dachten es war nach Theresienstadt, dass sie gingen'
- c. dt. (Übers.) *Sie haben gedacht, sie werden fahren nach Theresienstadt.* (MAUdt.: 87)
- d. franz. (Übers.) *Ils croyaient qu'à Theresienstadt, ils allaient* (MAUfranz.: 87)
'Sie glaubten es sei Theresienstadt, wohin sie gingen'

5.4. Methodik

Die in den Korpora zusammengestellten Texte wurden einer Datenerhebung unterzogen, in welcher jeder Text händisch durchgegangen wurde und die darin vorkommenden sprachlichen Markierungen jüdischer Figurenrede in eine Phänomenmaske (s. Tabelle 5.4) eingetragen wurden.¹³ Zusätzlich wurden folgende Metadaten zu jedem Text angelegt:

Titel [Kürzel],¹⁴ Autorennamen, Erscheinungsjahr
Untertitel, Erscheinungsort, Verlag, Ausgaben
Textsorte, Funktionstyp, Dialektregion nach Katz (1983) (falls ermittelbar)
Besondere Hinweise zu Inhalt u. Autor

Die Daten wurden bei der Eingabe in die Phänomenmaske auf maximal 5 Tokens pro Lexem (Lexik, Phonologie u. Graphie) bzw. pro Phänomen (im Fall von Morphologie u. Syntax) skaliert, so dass es möglich war, auch umfangreichere Texte aufzunehmen. Ebenfalls der Skalierungsidee geschuldet ist der Umstand, dass jeder Beleg nur einmal pro Seite zitiert wurde,

¹²Auf diesen Beleg aufmerksam gemacht hat mich Stephanie Leser, der ich an dieser Stelle ganz besonders danke.

¹³Die in diese Maske aufgenommenen Phänomene ergeben sich aus den Daten selbst. Sie hat sich damit im Laufe der Datenerhebung herausgebildet und wurde nicht im Vorfeld festgelegt. Aufgenommen wurde zunächst alles, was von der Schriftsprache abweicht. Die sprachlichen Abweichungen von der Literatursprache (Deutsch, bzw. im Liji2 z. T. Englisch) mussten dazu selbstverständlich für mich selbst erkennbar und kategorisierbar und damit sprachwissenschaftlich *salient* sein.

¹⁴Die Vergabe der Kürzel folgt der Regel: Quellen des christlichen Liji1 zwei Großbuchstaben, jüdLiji1 Quellen der »Gedichte und Scherze in jüdischer Mundart« als GuS+ 'Nr. der jew. Ausgabe', Pamphlete des jüdLiji1-Korpus werden mit P+ 'Ort' abgekürzt, Quellen zum Liji2 durch drei Großbuchstaben, die, sofern es sich um eine Übersetzung bzw. ein englisches Original handelt, um ein Sprachkürzel ergänzt werden. Um einen leichteren Zugang zu ermöglichen, werden im Fließtext und in Sprachbeispielen die Kürzel zum chrLiji1 um Erscheinungsort und Erscheinungsjahr ergänzt.

und zwar auch, wenn dieser mehr als einmal auf einer Seite vorliegt. Das heißt, jedes Datum ist mindestens einmal auf einer Seite belegt, die Belegzahlen sind aber nicht als absolute Werte zu verstehen.

Nicht erhoben wurden metasprachliche Laienurteile, wie z. B. in 7, da dieser Arbeit an der Erhebung grammatischer Formen der sprachlichen Imitation gelegen ist und nicht an den sprachpolitischen Diskursen ums Jiddische.

- (7) [...] *und nun erschallte hinter ihm ein fürchterliches Rabengekrächze aus dem Munde der alten Jüdin. In halb hebräischen Schimpfreden und im verzerrtesten Judendialekt zeihete sie die arme Tochter der Unkeuschheit, [...]*
(Arnim 1962: 45)

Für das weitere Vorgehen wurden die Ergebnisse der Datenerhebung in das Programm ANT-CONC¹⁵ geladen und mit dessen Hilfe der näheren Analyse unterzogen. Im Anhang (ab S. 400) werden die analysierten Daten aller drei Korpora einzeln angeführt. In den nachfolgenden Analysen der Einzelphänomene werden einzelne illustrierende Belege angeführt. Nur in einzelnen Fällen sind die im Text gegebenen Beispiele exhaustiv; in diesen Fällen wird dies explizit genannt.

Die vorliegende Arbeit möchte einen ersten groben Überblick bieten, wie sprachliche Imitation funktioniert. Demnach können in den Analysen singulär auftretende Einzelphänomene nur exemplarisch ausgewertet werden. Abstriche bei der Phänomenanalyse finden sich v. a. im lexikalischen Bereich und bei singulären phonologischen Phänomenen wieder. Prinzipiell wurde jedes Phänomen einer Detaillanalyse unterzogen, das in minimal vier Quellen des chrLi-Ji1 auftritt oder zumindest verwandt ist mit frequent auftretenden Manipulationsstrategien.

¹⁵Diese Konkordanz-Software wird unter <http://www.antlab.sci.waseda.ac.jp> zur freien Verfügung gestellt.

Ebene	Phänomen	Beispiel
Lexik	Kennwörter WJ	<i>Ette</i> 'Vater', <i>Mamme</i> 'Mutter'
	Kennwörter OJ	<i>Tate</i> 'Vater', <i>Mame</i> 'Mutter'
	Hebraismen	<i>Adonay</i> 'der Ewige', <i>Ische</i> 'Frau'
	Psychoostentative Ausdrücke	<i>Wei geschrien!</i> 'Weh geschrien!'
	Sonstiges	<i>heißt</i> 'nennt', <i>als</i> 'wie'
Phonologie	V24 (E ₄ = mhd. <i>ei</i>) > /a:/, /ɛ/	<i>Bahn</i> 'Bein', <i>kā</i> 'kein'
	V44 (O ₄ = mhd. <i>ou</i>) > /a:/	<i>kafen</i> 'kaufen', <i>Fra</i> 'Frau'
	a-Verdampfung	<i>hot</i> 'hat', <i>Tog</i> 'Tag'
	V22 (E ₂ = mhd. <i>ê</i> , <i>æ</i>) > /ei/, /ai/	<i>seihe</i> 'sehe', <i>Keinik</i> 'König'
	V42 (O ₂ = mhd. <i>ô</i>) > /ou/, /au/	<i>grous</i> 'groß', <i>waul</i> 'wohl'
	V34 (I ₄ = mhd. <i>iu</i>) > <ei>, <ai>	<i>neilich</i> 'neulich', <i>Leite</i> 'Leute'
	Entrundungen (nhd. <ü>, <ö> > <i>, <e>)	<i>ferchte</i> 'fürchte', <i>Mih</i> 'Mühe'
	Palatalisierung /u:/ > /y/, /y:/	<i>herüm</i> 'herum', <i>dü</i> 'du'
	Sproßvokal	<i>Milich</i> 'Milch'
	<ai> für <ei>; <ey> für <ei>	<i>heißt</i> 'heißt', <i>eyn</i> 'ein'
	ç > ʃ	<i>nischt</i> 'nicht'
	<z> für <s>; <ß> für <s>; <ß> für <z>; <scht> für <st>	<i>Zunne</i> 'Sonne', <i>ʃag</i> 'sag', <i>ʃu</i> 'zu', <i>Schtein</i> 'Stein'
	Konsonantismus (diverses)	<i>Köp</i> 'Kopf', <i>kegen</i> 'gegen'
	Sonstiges	<i>schlage</i> 'schlagen', <i>et</i> 'es'
Morphologie	Diminution (Singular; Plural)	<i>Vögile</i> 'Vogel', <i>Madlich</i> 'Mädchen'
	Verbklasse & Verbflexion	<i>sennen</i> 'sie sind'
	Kasus bei vollen Obj.; Kasus n. Präp.;	<i>Ich hob getroffen Menschen aus die</i>
	Kasus bei Pron.	<i>ganze Welt</i> 'ich habe Menschen aus der ganzen Welt getroffen'
Syntax	Sonstiges	<i>gespaziert</i> 'spaziert'
	NP-Ex; PP-Ex; AP-Ex; AdvP-Ex	<i>Bin ich gewesen in e Wein-Lokal</i> 'Bin ich in einem Weinlokal gewesen'
	VR (zweigliedrig)	<i>wo er soll essen</i> 'wo er essen soll'
	VR (min. dreigliedrig)	<i>as kein Buch darf vardorben werden</i> 'dass kein Buch verdorben werden darf'
	VPR	<i>daß er sich soll ahnen neien kahfen</i> 'dass er sich einen neuen kaufen soll'
	V2	<i>ass De bist still un ruhig</i> 'dass du still und ruhig bist'
	no-IPP	<i>Wie ich hob gewollt aheim gehen</i> 'Als ich habe heim gehen wollen'
	Relativpartikel	<i>ä Schnorrer, was is rumgelahfen in de</i> <i>Stadt</i> 'ein Bettler, der in der Stadt herumläuft'
	Negationskongruenz & -spreading	<i>ber ʃu sahnem Glicke hat's Kahner</i> <i>nicht gehert</i> 'zu seinem Glück hat es keiner gehört'
	<i>kumen</i> + Bewegungsverb _{zu} -Infinitiv	<i>Was kimmt ze geihn geritte?</i> 'Was kommt da geritten?'
	Sonstiges	<i>eine Frage tun</i> 'fragen'

Tabelle 5.4.: Phänomenmaske

Teil III.

Analysen

6. Lexikalische Markierungen

Die folgende Analyse lexikalischer Markierungen strebt keine vollständige Beschreibung aller zu findenden Phänomene an, sondern will lediglich einzelne, besonders interessante und relevante Strategien sprachlicher Imitationen vorstellen, mit denen literaturjiddische Texte auf lexikalischer Ebene arbeiten.

Eine Auswertung der Daten kann nur unter qualitativen Gesichtspunkten erfolgen. Komplexe quantitativ-statistische Analysen erlaubt das Korpus kaum. Dennoch soll versucht werden über die Tokenfrequenz bestimmter Phänomene quantitative Ergebnisse zu liefern. In Fällen lexikalischer Fragestellungen kann mit Hilfe von Frequenzklassen (FK),¹ basierend auf den Daten des »Häufigkeitswörterbuch[s] gesprochener Sprache« (Ruoff 1981), geprüft werden, ob ein frequenzbedingter Einfluss vorliegt. Ruoffs (1981) Daten zur deutschen Umgangssprache im Südwesten Deutschlands basieren auf dem Zwirnerkorpus.² Ruoff berücksichtigt die Trennung nach Wortarten, die für die Berechnung der Tokenfrequenzen aufgehoben wurde. Dies ermöglicht zum einen den Vergleich mit FKs anderer Korpora, wie etwa denen des Deutschen Referenzkorpus (DeReKo, 2012). Die Berechnung von Frequenzklassen erfolgt nach der Formel:³

$$FK = \lfloor \log_2 \left(\frac{\text{Tokenfrequenz des untersuchten Wortes}}{\text{Tokenfrequenz des häufigsten Wortes}} \right) + 0.5 \rfloor$$

Die Gaußklammer bewirkt, dass das Ergebnis auf ganze Zahlen gerundet wird. Die Höhe des Ergebnisses bestimmt die Frequenzklasse. In Klasse 0 steht das häufigste Wort. Von 0> aufsteigend ist die Frequenz pro Klasse abnehmend; d. h. Wörter der FK3 haben eine geringere Häufigkeit als Wörter der FK2. Im Nenner der Formel zur Berechnung der Ruoffschen FKs steht der Wert 37536 für die Tokenfrequenz des häufigsten Lemma 'der/dieser' (vgl. Ruoff 1981: 514–516). Die maximal erreichbare FK im Korpus von Ruoff (1981) ist die FK15. Das deutlich umfangreichere DeReKo (2012) geht immerhin bis zur FK29 (vgl. Tabelle 7.2 S. 102).

Zusätzlich werden an entsprechenden Stellen die FKs des Deutschen Referenzkorpus (DeReKo) von 2012 herangezogen.⁴

¹Oft auch als »logarithmic bins« oder »Häufigkeitsklassen« bezeichnet.

²Das unter der Leitung Eberhard Zwirnes zwischen 1955 und 1970 aufgebaute Korpus von »Schallaufnahmen aller deutschen Mundarten« ist über das Institut für Deutsche Sprache (IDS) digital dokumentiert und zugänglich: http://agd.ids-mannheim.de/download/korpus/Korpus_ZW_extern.pdf [Stand: September 2014].

³Die hier verwendete Formel folgt den Richtlinien des IDS-Mannheim (DeReKo: 13).

⁴Die Berechnung der FKs erfolgt hier nach derselben Formel wie für Ruoff (1981).

Das Diagramm in Abb. 6.1 zeigt die Verteilung der in den Korpora vorhandenen Lemmata auf die einzelnen FK_n.⁵ Man erkennt deutlich an der Kurve der Verteilung der FK_n im DeReKo (2012), die sich der Form einer Glockenkurve der Grundverteilung von FK_n annähert: Lemmata mit einer hohen Frequenz gibt es demnach nur in geringer Menge. Beide Korpora zeigen eine Zunahme an Lemmata pro FK. Im umfangreicheren DeReKo (2012) erkennt man eine steile Abnahme an Lemmata pro FK ab FK₂₁. Das Korpus von Ruoff (1981) umfasst ein zu kleines Sample und reicht damit nur bis zu FK₁₅; Lemmata mit niedrigeren Frequenzen sind also nicht belegt, was den Abbruch in der Graphik erklärt. Bis zu FK₁₅ verhalten sich beide Korpora jedoch gleich. Ein Unterschied zwischen gesprochener (Ruoff 1981) und geschriebener (DeReKo 2012) Sprache zeigt sich betreffs der Menge an Lemmata pro FK nicht. Ruoff (1981) hat jedoch gegenüber dem DeReKo (2012) den Vorteil einen älteren und dialektaleren Sprachstand zu repräsentieren. Aus diesem Grund wird letzteres nur zur Analyse allgemeiner Frequenzstrukturen angeführt, Ruoff (1981) jedoch als generelles Referenzkorpus verwendet.

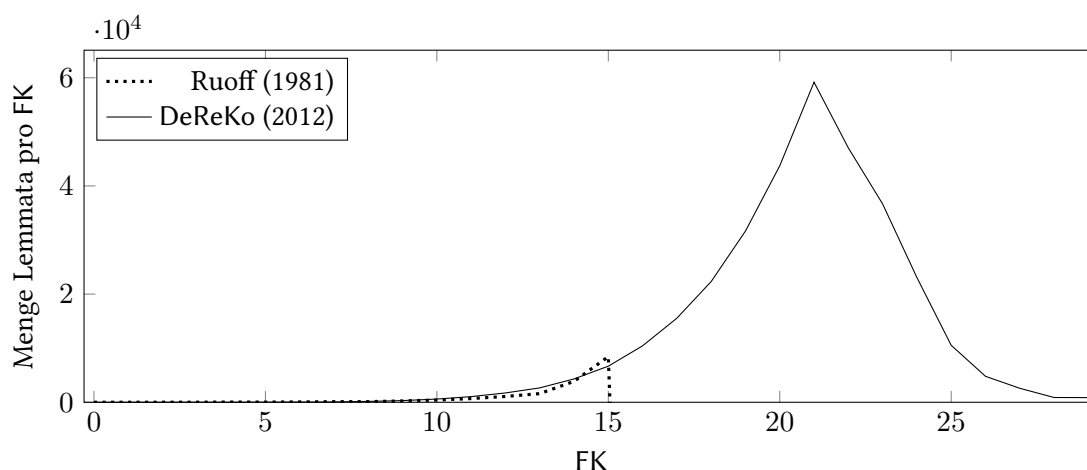


Abbildung 6.1.: Verteilung FK_n bei Ruoff (1981) und DeReKo (2012)

6.1. Namen

Mit Blick auf die Namen der jüdischen Figuren der Korpustexte fällt auf, dass für männliche jüdische Figuren bestimmte Namen kennzeichnend sind (s. Tabelle 6.1). Besonders populär sind Formen der Vornamen *Moses*, *Salomo*, *Levy* und *Isaak*. Aber auch die Stereotypenbezeichnung »Jude« tritt wiederholt auf.

Die Belegdichte von Frauennamen ist sehr gering. Im Sample treten keine vergleichbaren Erkennungsnamen, wie es bei den männlichen Figuren der Fall ist, auf. Es finden sich die Namen *Rachel* (AJ Berlin, 1825), *Rebecke* (PF Augsburg, 1816), *Rosalie* (PF Augsburg, 1816), *Reichwerda*

⁵Die diesem Diagramm zugrundeliegenden Einzeldaten sind in Tabelle 7.2 S. 102 angeführt.

Name	Beleg
<i>Moses</i>	<i>Moses</i> (FS), <i>Moses Herz</i> (EJ), <i>Schlaum Mosis</i> (DP), <i>Moses Posner</i> (PA), <i>Mauschel</i> (FL)
<i>Salomo</i>	<i>Salomon</i> (VE), <i>Schlaum Mosis</i> (DP), <i>Salomon Kraus</i> (JD), <i>Salomon Itzinger</i> (AB)
<i>Levy</i>	<i>Levi</i> (BS, AH), <i>Lewy</i> (BP), <i>Herr Levin</i> (EV), <i>Meir Levi</i> (AD)
<i>Isaak</i>	<i>Isak</i> (AT), <i>Itzig</i> (DK), <i>Salomon Itzinger</i> (AB), <i>Itzick</i> (FL)
Namenlos	<i>Jude</i> (LB, PM, PS, WA, PF)
einzelne auftretende Eigennamen	<i>Borig</i> (PL), <i>Lazarus</i> (FE), <i>Pinkus</i> (AO), <i>Ahasverus</i> (HJ), <i>Aaron Marcus Schleswicher</i> (TH), <i>Israel</i> (AJ; EJ), <i>Chailo</i> (AJ), <i>Moritz Kraus</i> (JD), <i>Bocham Mauksohn</i> (FM), <i>Ethan Leventhaler</i> (FM), u. a.

Tabelle 6.1.: Namen männlicher jüdischer Figuren im chrLij1

Mauksohn (FM Leipzig, 1852), *Sarah* (JD Wien, 1866) oder auch nur das westjiddische Kennwort für ‘Mutter’ *Memme* (DK Osterwieck, 1872) (vgl. Abschnitt 6.2).

6.2. Kennwörter

Ein Hauptunterscheidungskriterium zwischen West- und Ostjiddisch sind einige wenige Lexeme, bezüglich derer sich die beiden Varietäten unterscheiden. Katz (1983: 1025) zählt insgesamt elf dieser Lexeme, die »entscheidende Isoglossen« zwischen Ost- und Westjiddisch bilden. Aptroot & Gruschka (2010: 51) nennen noch drei weitere Lexeme. Tabelle 6.2 führt die einzelnen Lexeme auf. Sie können als »Erkennungswörter« oder »Schibboleths« der zwei Hauptvarietäten des Jiddischen verstanden werden (Aptroot & Gruschka 2010: 51). Die Wörter entstammen vorwiegend, aber nicht ausschließlich,⁶ der hebräischen Komponente.

⁶Zu nennen sind hier besonders Verwandtschaftsbezeichnungen wie jene für ‘Großmutter’, ‘Großvater’, ‘Mutter’ und ‘Vater’, die auf germanische bzw. slawische Wurzeln zurück gehen; in einem Fall liegt aber auch ein Lexem romanischer Ethymologie vor: *oren* ‘beten’ < lat. *orare*.

wj. Kennwort	oj. Kennwort	Bedeutung
<i>éte</i>	<i>táte</i>	‘Vater’
<i>méme</i>	<i>máme</i>	‘Mutter’
<i>frále</i>	<i>bóbe</i>	‘Großmutter’
<i>hárle</i>	<i>séyde</i>	‘Großvater’
<i>mínich</i>	<i>párve</i>	‘neutral gem. den jüd. Speisegesetzten’
<i>ōrn</i>	<i>dávenen</i>	‘beten’
<i>óumern</i>	<i>sfíre tseyln</i>	‘die 49 Tage von Pessach bis Schawout zählen’
<i>pórschn</i>	<i>tréjbern</i>	‘Fleisch von Sehnen reinigen’
<i>sárgenes</i>	<i>tachríkhim</i>	‘Totengewand’
<i>schnōdern</i>	<i>menáder sayn</i>	‘sich zu einer Spende verpflichten’
<i>tretschn</i>	<i>blosn shóyfer</i>	‘den Schofar blasen’
<i>tfíle</i>	<i>síder</i>	‘Gebetbuch’
<i>trendl</i>	<i>dreydl</i>	‘Kreisel’

Tabelle 6.2.: Kennwörter des Ost- und Westjiddischen nach Aptroot & Gruschka (2010: 51)

Insgesamt zeigt sich im Korpus eine gleichmäßige Verteilung an west- und ostjiddischen Kennwörtern. Es finden sich 13 Texte mit westjiddischen und 14 Texte mit ostjiddischen Kennwörtern (s. Tabellen 6.3 u. 6.4). Allen voran stehen die Lexeme für ‘Mutter’ und ‘Vater’. Dies mag damit zu erklären sein, dass dies hochfrequente Lexeme sind. Nach den Daten Ruoffs (1981) gehört ‘Vater’ zur FK6 und ‘Mutter’ zur FK7. Demgegenüber ist ‘beten’ ein eher niedrigfrequentes Verb (FK11), was den Wert der dieses Lexem verwendenden Quelle (OF Frankfurt, 1711) erhöht. Das Ausbleiben von Belegen der Kennwörter für ‘Großmutter’ (FK11) und ‘Großvater’ (FK10) ist hingegen mit der geringen Frequenz dieser Lexeme zu erklären. Andere Kennwörter wie oj. *shoyferblosn*, wj. *tretshn* ‘den Shofar blasen’ oder oj. *síder*, wj. *tfíle* ‘Gebetbuch’, sind Lexeme des jüdischen Kulturwortschatzes und kaum von einem nicht-jüdischen Autor in höherer Frequenz gebräuchlich.⁷ Der Umstand, dass keine weiteren Kennwörter belegt sind, mag also frequenzbegründet sein.

Kennwort	Beleg
<i>Memme</i> ‘Mutter’	BW (112,116), LM (24,28), AT (90), GP (7,8), PG (13,15,53,61,63), JK (25,26,28,29,34), NW (33), DK (44,45,46,47,48), PA (62,64), UT (Kap. 45), JP (22R, 27, 52), FL (39)
<i>Ette</i> ‘Vater’	LM (19,23,29), AT (90), GP (17), PG (15,40,44,50,51), JK (5,13,25, 26,28), JP (5,18,21,22,23)
<i>oren</i> ‘beten’	OF (3)

Tabelle 6.3.: Westjiddische Kennwörter im chrLij1

⁷Frequenzdaten zu diesen Lexemen existieren dementsprechend keine.

Kennwort	Beleg
<i>Tate</i> 'Vater'	BW (112,116), NW (28,30,125), PA (63,64), DW (67), SS (9), LP (38,39), GW (3,9,15,17,18)
<i>Mamme</i> 'Mutter'	SS (9), GW (17,18,19,23)

Tabelle 6.4.: Ostjiddische Kennwörter im chrLiji1

Es finden sich drei Texte, in denen westjiddische neben ostjiddischen Kennwörtern auftreten. In all diesen Fällen steht die westjiddische Form *Memme* (BW Leipzig, 1826: 112, 116; NW Berlin, 1804: 33; PA Frankfurt, 1834: 62,64) neben der ostjiddischen Form *Tate* (BW Leipzig, 1826: 112,116; NW Berlin, 1804: 28,30,125; PA Frankfurt, 1834: 63,64). Zwei dieser Texte (BW Leipzig, 1826 u. NW Berlin, 1804) zeigen Reflexe des literarischen Diskurses: Solbrig (BW Leipzig, 1826) hat den Autor Voß (NW Berlin, 1804) zum Vorbild, was sich auch bezüglich der verwendeten Manipulationsstrategien zeigt.

Das Histogramm in Abbildung 6.2 verdeutlicht, dass das Korpus bis in die 1870er Jahre keine Präferenzen für oder gegen westjiddische Kennwörter zeigt. Immerhin findet sich nach 1872 kein Beleg für westjiddische Speziallexik. Auch wenn die Datenmenge äußerst gering ausfällt, kann man dies als Hinweis auf den fortgeschrittenen Sprachtod des Westjiddischen zum Ende des 19. Jahrhunderts deuten bzw. auf ein stärkeres Einfließen des Ostjiddischen.

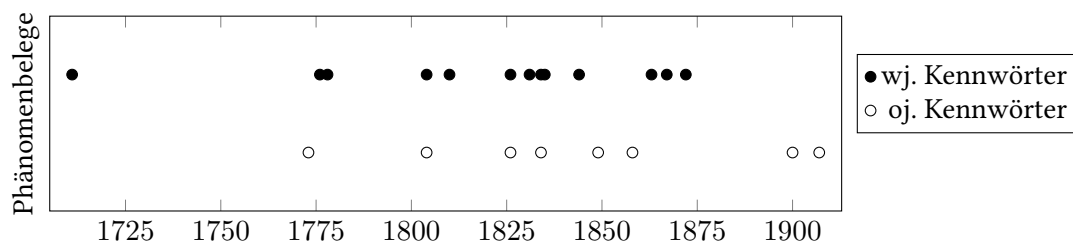


Abbildung 6.2.: Kennwörter im chrLiji1

Um zu prüfen, ob ostjiddische Lexeme erst zu einem späteren Zeitpunkt ins westjiddische Gebiet eingedrungen oder dort schon länger präsent sind, wurde das Untersuchungsgebiet entlang des 9. Längengrads (Hamburg – Bregenz; vgl. S. 9) in Ost und West unterteilt und jede Quelle einer dieser Regionen zugewiesen. Abbildung 6.3 zeigt so zum einen, dass ostjiddische Kennwörter in nur zwei westlichen Quellen (aus Frankfurt) auftauchen. Diese Quellen zählen an sich nicht zu den ältesten aber auch nicht zu den jüngsten des Samples. Es ist prinzipiell nicht auszuschließen, dass in Frankfurt durch eine stärkere ostjiddische Migration Ost- und Westjiddisch im 19. Jahrhundert parallel existierten (vgl. Bertram 1924; Adler-Rudel 1959; T. Maurer 1986; Gay 1994: 229–239). Ein sukzessives Einwirken ostjiddischer Formen auf den Westen ist tatsächlich nicht festzustellen. Das Histogramm in Abbildung 6.3 zeigt uns, dass ein Gros der Belege westjiddischer Kennlexik aus dem östlichen Bereich unseres Untersuchungsgebiets stammt. Doch hier muss berücksichtigt werden, dass das Quellsample nur diachron, nicht diatopisch normalisiert wurde und so alle (!) räumlichen Strukturen, die sich daraus ab-

lesen lassen, dem Zufall geschuldet sind.

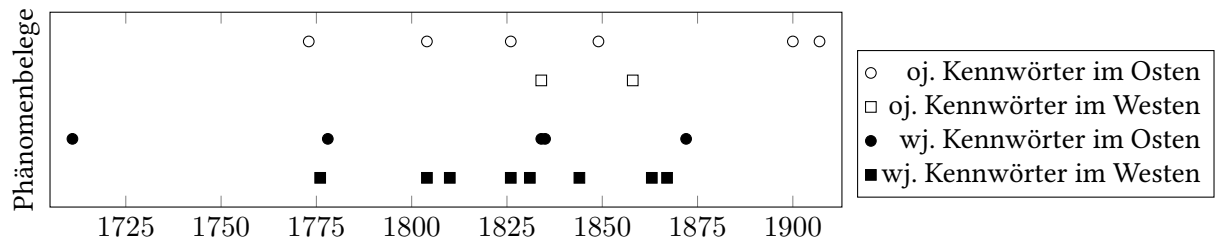


Abbildung 6.3.: Regionale Verteilung von Kennwörtern im chrLij1

Die geographische Verteilung zeigt in den Dialektarealen des Westjiddischen überwiegend die Verbreitung westjiddischer Kennwörter (Abbildung 6.4). Ostjiddische Kennwörter treten hingegen in der Nähe zum Ostjiddischen auf. Zwei Quellen entsprechen nicht diesem Bild: JK (Breslau, 1810) und PA (Frankfurt, 1834). In JK (Breslau, 1810) finden wir westjiddische Lexeme sehr weit im Osten des Untersuchungsgebietes, wo wir sie nicht erwarten würden. Im Fall von PA (Frankfurt, 1834) ist Gegenteiliges der Fall, wo wir oj. *Tate* (neben wj. *Memme*) finden.

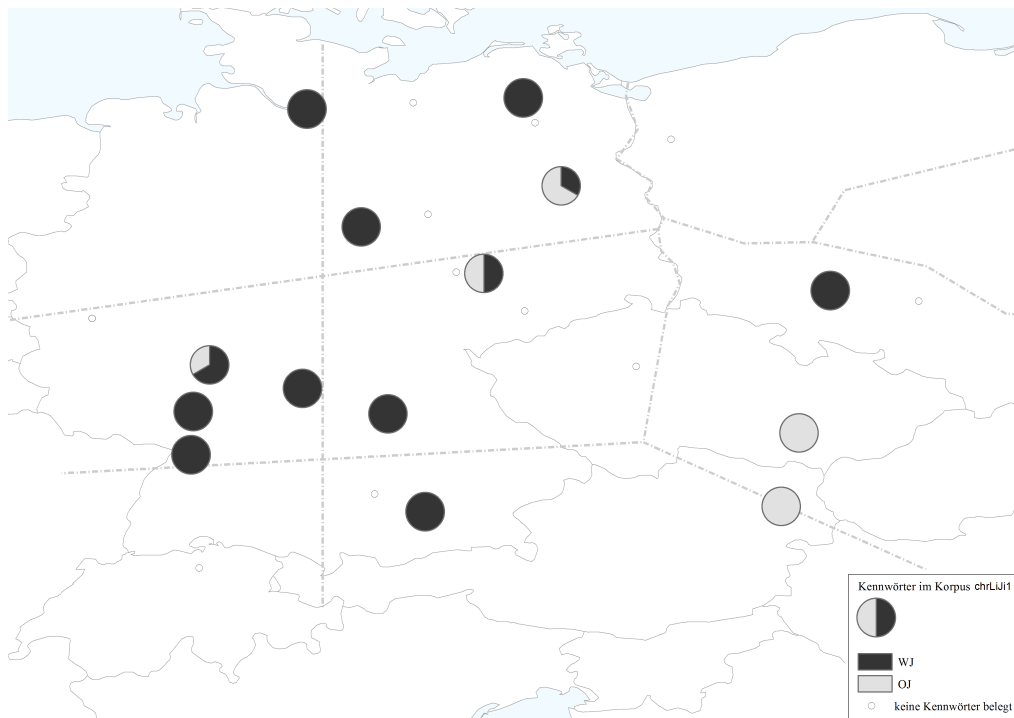


Abbildung 6.4.: Kennwörter im Korpus chrLij1

Eine der nur wenig bekannten innerwestjiddischen lexikalischen Variationen betrifft die

Vokalisierung des Hebraismus שעה 'Stunde'. Für das westliche SWJ ist die Form *sche* belegt (Guggenheim-Grünberg [1976] 1998: 35; Zivy 1966: 74). Im NWJ hingegen findet sich die auch für das OJ übliche Form *scho*. Wie genau diese binnenwestjiddische Isoglosse verläuft, ist leider nicht klar auszumachen, weil dieses Lexem für die relevanten Sprachräume des ZWJ und östl. SWJ nicht belegt ist. Im chrLij1 ist dieses Lexem in drei Fällen gegeben. In einer Quelle aus dem mitteldeutschen Raum findet sich sogar die aus dem Elsass und der Schweiz bekannte Form *Scheh* 'Stunde' (OF Frankfurt, 1711: 1); als *Scheih* findet sie sich in PG (Speyer, 1835) (S. 55) und die dem Ostjiddischen entsprechende Vokalisierung *Schoh* ist in DG (Wien, 1858) (S. 14) belegt. In der Quelle PBreslau des jüdLij1 findet sich ebenso die hier zu erwartende Form *Schoh* (S. 342).

Kennwörter, die lexikalische Unterschiede zwischen Ost- und Westjiddisch markieren, sind im jüdLij1 nur wenige belegt. Westjiddische Lexeme treten keine auf, was auch mit Blick auf die geographische Lage der Quellen überraschend gewesen wäre. Statt dessen finden sich einige wenige ostjiddische Kennlexeme:

Kennwort	Beleg
<i>Tate</i> 'Vater'	GuS1 (3), GuS10 (9), PDebrecen (7,14)
<i>Mamme</i> 'Mutter'	GuS1 (3)

Tabelle 6.5.: Ostjiddische Kennwörter im jüdLij1

Auch im Lij2 finden nur vereinzelt ostjiddische Kennwörter Verwendung (Tabelle 6.6). Die Belege für ostjiddische Kennwörter sind ein Indiz dafür, dass Lij2 am Ostjiddischen und nicht am Westjiddischen ausgerichtet ist.

Kennwort	Beleg
<i>sejde</i> 'Großvater'	TFRengl (154), WWR (45)
<i>Tate</i> 'Vater'	WWR (12, 13, 16, 21, 27)
<i>Mamme</i> 'Mutter'	WWR (9,10,11,12,13)

Tabelle 6.6.: Ostjiddische Kennwörter im Lij2

6.3. Hebraismen

Lexeme der hebräisch-aramäischen Komponente machen im (Surbtaler) Westjiddischen nach Guggenheim-Grünberg ([1976] 1998: 45–49) einen Anteil von 2 bis 8% aus. Im modernen Jiddisch sind es durchschnittlich 5% des Wortschatzes (Timm 2005: 5f). Die tatsächliche Verwendung von Hebraismen ist jedoch stark von der Sprechsituation und Textsorte abhängig (Mark 1954). In beiden Varietäten machen Hebraismen jedoch im Allgemeinen nur einen äußerst geringen Anteil des Gesamtwortschatzes aus.

Von 53 Quellen des chrLiji1-Korpus setzen 44 Texte (83%) Hebraismen zur Figurenmarkierung ein. Die Tokens variieren stark, was hauptsächlich der uneinheitlichen Textlänge geschuldet ist. Eine Frequenzuntersuchung gibt das Korpus somit nicht her. Ich erlaube mir dennoch die sich rein auf den Leseindruck stützende allgemeine Beobachtung, dass überwiegend Lexeme auftreten, welche Eingang in die deutsche Sprache gefunden haben (vgl. Althaus 2002, 2004). In sieben Quellen, in denen besonders viele und scheinbar der deutschsprachigen Mehrheit unbekannte (weil Übersetzungbedürftige) Hebraismen eingesetzt werden, sind diese in Fußnoten oder einem Appendix übersetzt. Im überwiegenden Teil des Korpus ist dies aber nicht der Fall und Hebraismen werden unübersetzt verwendet. Daraus lässt sich schließen, dass sie für Autor- wie Leserschaft als bekannt vorausgesetzt werden können.

Die rein qualitative Auswertung der Daten zeigt, dass bestimmte Types im intertextuellen Vergleich besonders häufig auftreten. Allen voran steht die Verwendung des Adjektivs *meschugge* 'verrückt', welches wir in 21 Quellen finden. Das entspricht 48% der 44 Texte, in denen Hebraismen vorliegen. Ebenfalls relativ oft findet man die Lexeme *Goi* 'Nichtjude' (in 12 Texten) und *Schickse* 'Nichtjüdin' (in 10 Texten). Weitere 9%–16% der Quellen mit Hebraismen machen die in Tabelle 6.7 aufgeführten Types aus.

Texte (% von 44 Texten)	Type
21 (48%)	<i>meschugge</i> 'verrückt'
12 (27%)	<i>Goi</i> 'Nichtjude'
10 (23 %)	<i>Schickse</i> 'Nichtjüdin'
7 (16%)	<i>Dalles</i> 'Armut', <i>schmusen</i> 'sprechen'
6 (14%)	<i>dibbern</i> 'sprechen', <i>Reiwach/ Rewach</i> 'Gewinn', <i>koscher/ kauscher</i> '(rituell) rein'
5 (11%)	<i>Massel</i> 'Glück', <i>Bonem/ Ponum</i> 'Gesicht', <i>acheln</i> 'essen', <i>Schautte/ Schoute</i> 'Narr', <i>Kapore</i> 'Verderben', 'sterben', <i>Schama/ Schumme/ Schomme</i> 'Seele'
4 (9%)	<i>Moos</i> 'Geld', <i>Schlamassel</i> 'Unglück'

Tabelle 6.7.: Häufige Hebraismen im chrLiji1

Ein Großteil dieser Hebraismen sind Types, die in der deutschen Sprache eine hohe Tokenfrequenz haben. *verrückt* ist nach den Daten Ruoffs (1981: 180) immerhin ein Adjektiv der FK12 (FK7 innerhalb der Wortart). *sprechen* fällt in die FK9 der Verben, *Glück* zählt zur FK10 (FK5 innerhalb der Wortart) und *Gesicht* zur FK11 (FK6 innerhalb der Wortart) der Substantive (Ruoff 1981: 56, 55, 146). Die Grundfrequenz eines Lexems spielt also auch bei den Hebraismen eine Rolle.

Im jüdLiji1 verwenden alle Texte der aufgenommenen »Gedichte und Scherze in jüdischer Mundart« (GuS) und alle Pamphlete, bis auf eine Ausnahme,⁸ Hebraismen. Einige der im chrLiji1 häufig auftretenden Types finden sich auch hier relativ oft (s. Tabelle 6.8), jedoch ist ein Vergleich der Korpora aufgrund des uneinheitlichen Textumfangs mit äußerster Vorsicht zu genießen.

⁸Die Ausnahme bildet PAIsleben; hier sind keine Hebraismen zu finden.

Texte (% von 10 Texten)	Type (Belegzahl GuS:Pamphlete)
5 (50%)	<i>Goi</i> 'Nichtjude' (3:2)
4 (40%)	<i>meschugge</i> 'verrückt' (2:2)
3 (30%)	<i>koscher/ kauscher</i> '(rituell) rein' (2:1)
2 (20 %)	<i>Schickse</i> 'Nichtjüdin' (2:0), <i>Kapore</i> 'Verderben' / <i>kapores</i> 'verderben' / 'sterben' (1:1)
1 (10%)	<i>schmusen</i> 'sprechen' (0:1), <i>Ponim</i> 'Gesicht' (0:1), <i>acheln</i> 'essen' (1:0)

Tabelle 6.8.: Hebraismen im jüdLiji1

Im Liji2 finden sich Hebraismen in allen Korpusquellen. Hier werden Hebraismen und Jiddismen generell in einem Appendix angeführt,⁹ was im Vergleich zum Umgang mit Hebraismen in Liji1 darauf schließen lässt, dass nun nicht mehr davon ausgegangen wird, dass diese Wörter von der Leserschaft verstanden werden. Im Korpus des Liji2 entsprechen häufig verwendete Types z. T. denen des chrLiji1 (s. Tabelle 6.9). So ist etwa *meschugge* eines der Wörter, welches wir in allen Quellen finden. Andere Wörter, die im Liji1 auftreten, sind hingegen im modernen Liji nicht anzutreffen. Doch dieses Ergebnis kann auch der quantitativen Ungleichheit der Korpora geschuldet sein.

% (von 7 Texten)	Type
5 (71%)	<i>meschugge</i> 'verrückt', <i>Goi</i> 'Nichtjude'
4 (57 %)	<i>Schickse</i> 'Nichtjüdin'
3 (43%)	<i>koscher/ kauscher</i> '(rituell) rein', <i>Massel</i> 'Glück', <i>neschome/ neshume</i> 'Seele'
1 (14%)	<i>punem</i> 'Gesicht'

Tabelle 6.9.: Hebraismen im Liji2

Der Vergleich der Tabellen 6.7, 6.8 und 6.9 deutet eine generelle Tendenz an: Gewisse kennzeichnende Lexeme wurden im Laufe der Zeit aufgegeben. Diesen Eindruck empirisch zu belegen kann jedoch erst eine Untersuchung anhand eines ausgewogenen Korpus leisten. Eine solche sollte auch klären, ob im Liji1 hochfrequente kennzeichnende Lexeme im Liji2 durch andere ersetzt wurden. Auch die Frage, wie sich generelle Verwendung von Hebraismen quantitativ im Liji1 und Liji2 gestaltet, kann die vorliegende Arbeit nicht klären.

6.4. Interjektionen und psycho-ostensive Ausdrücke

Ein auffällig hoher Anteil der Texte arbeitet in der sprachlichen Markierung jüdischer Figuren mit Interjektionen und Phrasen des psycho-ostensiven Ausdrucks. 89% (= 47 Texte) der Texte

⁹Einzige Ausnahme bildet der Comic MAUdt u. MAUengl.

des chrLiji1 Korpus weisen diese Strategie auf.

6.4.1. Interjektionen

Ein interessantes Ergebnis ist, dass nicht viel Variation bei der Wahl der Interjektionen und Ausdrücke zu finden ist. Von orthographischen Alternativschreibungen abgesehen finden sich in den Texten die in Tabelle 6.10 und exemplarisch in den Beispielen 8 aufgeführten Interjektionen. Allen voran steht die Interjektion *waih* ‘wehe’, von der es mehrere Spielarten gibt (s. Tabelle 6.11). Gefolgt von der auch im Schriftdeutschen üblichen Interjektion ‘nun’. Die charakteristisch jiddischen Interjektionen *oi* und *nebbich* treten relativ selten auf (in insgesamt acht Texten vertreten). In einem Fall findet sich mit der eher aus dem oberdeutschen Raum bekannten Interjektion *mei* ein Einfluss der koterritorialen deutschen Dialekte (Bsp. 8f). Und auch die insgesamt sechs Belege für die Interjektion *ei* (Bsp. 8c) kann Formen der Matrixsprache repräsentieren.

- (8) a. *O, waih mer, hot sich die ganze Welt //*
Auf einmol auf’n Kopf gestellt?! (JP Altona, 1867: 15)
 ‘Oh weh mir, hat sich die ganze Welt auf einmal auf den Kopf gestellt?!’
- b. *Nü?! Worüm host Du mir gestaußen von Dir mit Antipäthie* (MV Berlin, 1862: 170)
 ‘Na?! Warum hast du mich von dir mit Antipathie gestoßen’
- c. *Ei hol dich der Teufel!* (AJ Berlin, 1825: 16)
- d. *Oi, a Broch!* (AK Zürich, 1948: 224)
 ‘Oh, ein Fluch!’
- e. *Se wissen nichts, was is Nebbich? – Nebbich!* (GW (n.a.,1900): 4)
 ‘Sie wissen nicht, was *nebbich* ist? – *Nebbich!*’
- f. *Mei, hab’ ich doch oft die kleine Rosi auf meinen Armen getragen* (LP Brünn, 1849: 18)
 ‘Ja, habe ich doch oft die kleine Rosi auf meinen Arm getragen’

Interjektion	<i>waih</i> ‘weh’	<i>nu, nü</i> ‘nun’	<i>ei</i> ‘ei’	<i>oi</i> ‘oh’	<i>nebbich</i> [unübersetzbar] ¹⁰	<i>mei</i> ‘ja’
Anzahl Texte	36	25	6	3	3	1

Tabelle 6.10.: Interjektionen im chrLiji1

¹⁰Zu den verschiedenen Bedeutungen von *nebbich* s. Althaus (1999).

Interjektion	<i>au waih</i> 'oh weh'	<i>waih</i> 'weh'	<i>waih geschrien</i> 'wehe geschrien'	<i>waih mer</i> 'wehe mir'
Anzahl Texte	23	13	13	2

Tabelle 6.11.: Varianten von *waih* im chrLiji1

Auch in den Texten des jüdLiji1 finden sich eben diese Interjektionen (s. Tabelle 6.12). In vier Quellen der GuS findet sich *nu*, in jeweils einer *au mir*, *ei weih* und *weih*. Die Pamphlete verwenden in jeweils zwei Texten *weih geschrieht* und *nu*. Es liegt damit, abgesehen von der Orthographie des Diphthongs in *waih* vs. *weih*, kein Unterschied bei der Wahl der Interjektionen im Vergleich zu den Quellen des chrLiji1 vor.

Interjektion	<i>nu</i> 'nun'	<i>weih geschrieht</i> 'wehe geschrien'	<i>au mir</i> 'oh mir'	<i>ei weih</i> 'oh weh'	<i>weih</i> 'weh'
Anzahl Texte	6	2	1	1	1

Tabelle 6.12.: Interjektionen im jüdLiji1

Das Liji2 verhält sich bei diesem Phänomen nicht grundverschieden. Auch hier werden vielfach Interjektionen eingesetzt (s. Tabelle 6.13). Im Unterschied zum Liji1 findet sich aber ein größeres Spektrum an verwendeten Formen.¹¹ Die im Liji1 populäre Interjektion *waih* ist nur mehr in einem Text (WWR) präsent. Statt dessen dominiert nun *oi* 'oh' und ist in nahezu allen Texten vertreten. Man kann an diesem Phänomen deutlich sehen, dass die Strategien, jüdische Figuren zu markieren, erhalten geblieben sind, sich aber die Formen verändert haben.

Interjektion	<i>oi</i> 'oh'	<i>oy gevald</i> 'oh Gewalt'	<i>nu</i> 'nun'	<i>gevalt (geschrigen)</i> 'Gewalt (geschrien)'	<i>oy wej</i> 'oh weh'	<i>ei</i> 'ei'	<i>ach</i> 'ach'
Anzahl Texte	4	2	5	3	1	1	1

Tabelle 6.13.: Interjektionen im Liji2

Die Daten zeigen auch, dass sich die Texte je nach Sprache unterscheiden. So ist *nu* beinahe nur in deutschsprachigen Quellen des Liji2 belegt.¹² Dieser Umstand lässt vermuten, dass die Verwendung von *nu* im deutschsprachigen Liji2 eventuell ein Relikt des Liji1 sein könnte. Englischsprachige Texte tendieren hingegen leicht zu ›Deutschmerismen‹ wie *ach* (MAUengl) und Bildungen mit *gevalt* (MAUengl, TFRengl).

¹¹Zumal zu bedenken ist, dass ein deutlich kleineres Sample an Liji2 Quellen analysiert wurde als vom Liji1.

¹²Die einzige englischsprachige Ausnahme findet sich in TFRengl.

6.4.2. Psycho-ostensive Ausdrücke

Die in Unterabschnitt 6.4.1 vorgestellten Interjektionen dienen vorrangig dem Ausdruck eines seelischen Zustandes des Sprechers. Darüber hinaus finden sich in den Korpora Phrasen des psycho-ostensiven Ausdrucks. Matisoff ([1979] 2000) fasst am Beispiel des modernen Ostjiddischen zwölf mögliche Subtypen dieser Ausdrücke zusammen, an denen sich die Analyse der Korpusdaten orientiert. Inwiefern das Jiddische einen besonderen Reichtum solcher Ausdrücke hat, wurde bislang noch nicht auf empirischer Grundlage bestätigt, es scheint aber im Allgemeinen als ›Mythos‹ dem Jiddischen anzuhängen (vgl. Matisoff [1979] 2000: 4).

In den Texten des chrLij1 finden sich die in Tabelle 6.14 aufgeführten Typen, die hier mit allen erhobenen Belegen versehen sind. Es überwiegen senderbezogene Äußerungen gegenüber empfängerbezogenen, das sicherlich auf die literarische Rolle der jeweiligen Judenfiguren als weitestgehend isolierte Gegenspieler zurückzuführen ist.

Typ	Beleg
allo-bono-petitive	<i>daß sie sollen hundert Johr leben!</i> (DW: 69); <i>Gott behüt se</i> (FE: 16); Eigennamen & Verwandtschaftsbezeichnungen mit <i>-leben</i> <i>Bohlmannleben</i> (DP: 5), <i>Mosisleben</i> (DP: 15), <i>Kinderleben</i> (JP: 5, 19), <i>Sorcheleben</i> (JP: 17R), <i>Memmeleben</i> (JP: 22R), <i>Etteleben</i> (JP: 52), <i>Doktorleben</i> (SS: 12), <i>Inspektorleben</i> (SS: 13), <i>Herrgottleben</i> (SS: 25), <i>Rebbeleben</i> (SS: 26; GW: 19), <i>Rüfkeleben</i> (GW: 10), <i>Mutterleben</i> (GW: 10), <i>Meierleben</i> (GW: 12), <i>Narreleben</i> (GW: 12), <i>Direktorleb'm</i> (GW: 12), <i>Schmulleben</i> (GW: 14), <i>Tateleben</i> (GW: 15), <i>Jankefleben</i> (GW: 32).
auto-bono-petitive	<i>soll ich leben</i> (JP: 24).
auto-malo-fugitive	<i>Gott soll hüten</i> (SS: 19), <i>Gott behit</i> (AT: 88, 89, 90, 109); <i>Gott soll mich bewohre</i> (FE: 14), <i>Gott soll me schamer seyn</i> (FE: 56), <i>Soll mir Gott helfen</i> (FS: 40, 42), <i>Gott soll schützen!</i> (AJ: 1, 2, 6, 10), <i>Gott soll mir helfen!</i> (AJ: 1), <i>Gott soll mer helfen</i> (PF: 9, 21), <i>Soll mir Gott helfen</i> (PM: 212, 218).
auto-malo-recognitive	<i>waih mir</i> (JP: 15, 42), <i>Wey mir!</i> (AO: 85); <i>nebbisch</i> (SS: 13), <i>nebech</i> (DG: 6), <i>nebbich</i> (GW: 4,5,10); <i>was thu ich damit!</i> (NW: 11), <i>was thu' ich damit!</i> (EV: 279), <i>Was duh ich domit?</i> (TH: 98), <i>was thut mer damit?</i> (EJ: 38); <i>mahn Seel</i> (SV: 4), <i>meine Schama</i> (LP: 41), <i>meine Schumme</i> (OF: 2), <i>man'neschommæ</i> (LR: 6).
auto-bono-recognitive	<i>Gotts Wunder</i> (PF: 12, 17, 19), <i>Gottes Wunder</i> (LP: 14), <i>Gotteswunder</i> (LP: 15).

Tabelle 6.14.: Psycho-ostensive Ausdrücke im chrLij1

Deutlich weniger solcher Ausdrücke finden sich im jüdLij1. Lediglich in drei Belegen liegt ein auto-malo-fugitiver Ausdruck (9a) und ein auto-bono-petitiver Ausdruck (9b) aus der Quelle PBerlin1 vor:

- (9) a. *soll mer Gott helfen* (PBerlin1: 2,6)

‘soll mir Gott helfen’

b. *soll ich leben* (PBerlin1: 4)

Die geringe Belegzahl an psycho-ostensiven Ausdrücken im Korpus des jüdLiji1 ist jedoch kein Indiz dafür, dass solche Ausdrücke im gesprochenen Westjiddischen kaum verbreitet waren. Zumindest das westjiddische Theaterstück »גרֿאבסדאָרף צו דייע האָכצייט צו [»Die Hochzeit zu Grobsdorf«] (1822) gebraucht solche Ausdrücke besonders häufig, wie die Beispiele in 10 zeigen.

- (10) a. אַיבער הונדערט יאָהר ‘über hundert Jahre (soll er alt werden)’ (»Die Hochzeit zu Grobsdorf« 1822: 13)¹³ allo-bono-petitive
- b. נאָך הונדערט קינדער ‘noch hundert Kinder (soll ich bekommen)’ (»Die Hochzeit zu Grobsdorf« 1822: 14) auto-bono-petitive
- c. מיינע שמה ‘meine Seele’ (»Die Hochzeit zu Grobsdorf« 1822: u. a. 6,16,20,21,22) auto-malo-recognitive

Auch im Liji2 Korpus finden wir recht wenige Belege (11) für psycho-ostensive Ausdrücke. Doch immerhin wird auch hier mit denselben Phrasen und Interjektionen gearbeitet, wie bereits im Liji1.

- (11) a. *Gott soll abhüten* (MAUdt: 225) auto-bono-petitive
- b. *neshomah* (TFRengl: 184) auto-malo-recognitive
- c. *neschome* (TFRdt: 12) auto-malo-recognitive
- d. *neschume* (MAUdt: 159) auto-malo-recognitive

Die Quelle WWR fällt aus dem Rahmen des Liji2. Darin findet sich eine Vielzahl allo-malo-petitiver Ausdrücke:

- (12) a. *Ale zejner soln bej im arojsfaln, nur ejner sol im blejbn; ojf zejnwejtik!* (WWR: 47)
‘Alle Zähne sollen ihm herausfallen, nur einer soll ihm bleiben, für Zahnschmerzen!’
- b. *Fardrejen solstu mit di fis!* (WWR: 47)
‘Die Füße sollst du dir verdrehen!’
- c. *A kramp dir in lajb!* (WWR: 47)
‘Einen Krampf dir in den Leib!’
- d. *Sol dir plazn di gal!* (WWR: 47)
‘Dir soll die Galle platzen!’

¹³Die Seitenangaben folgen der Seitennummerierung der Handschrift aus der Max Weinreich Collection (Sig.: RG 584), auf welchem die Jahresangabe »1822« zu finden ist.

- e. *A fajer dir in leber!* (WWR: 47)
'Ein Feuer in deine Leber!'
- f. *Brechn solstu dem kop!* (WWR: 47)
'Du sollst dir den Kopf brechen!'
- g. *Fefer dir in nos!* (WWR: 47)
'Pfeffer in deine Nase!'
- h. *Salz dir in di oign!* (WWR: 47)
'Salz in deine Augen!'
- i. *De cholere sol sej chapn!* (WWR: 82)
'Die Cholera soll sie erwischen!'

Allgemein lässt sich festhalten, dass jüdische Figuren über besondere Ausdrücke entwickelt werden, die den psychischen Zustand des Sprechers ausdrücken, in allen Stadien des Liji eingesetzt werden. Tatsächlich sind solche Ausdrücke für die (west-)jiddische Sprachrealität dokumentiert (vgl. Bsp. in 10). Ob sie jedoch mit der Frequenz, wie wir es im chrLiji1 finden, auch in der gesprochenen Sprache verwendet wurden, muss offen bleiben. Der hohe Gebrauch von Interjektionen im chrLiji1 spricht dafür, dass diese, allen voran Variationen mit *waih*, auch im literarischen Diskurs als besondere Kennzeichen jüdischer Figuren dienen.

6.5. Gallizismen

Im Bereich der Lexik sei noch ein letztes Phänomen näher beleuchtet. Stark verbunden mit dem »Juden-Französisch-Deutsch« (Gelber 1986: 175) (s. Unterabschnitt 2.4) ist die Verwendung von Gallizismen im chrLiji1. Die in 13 aufgeführten Belege zeigen, dass keine bestimmten Lexeme besonders häufig auftreten, wie es im Fall der Interjektionen und psycho-ostensiven Ausdrücken gegeben ist (Abschnitt 6.4). Unter den Gallizismen sind einige, die bereits in das System der Matrixsprache integriert sind (z. B. 13i, 13k) und damit nicht zwangsläufig als Produkte der sprachlichen Manipulation gewertet werden müssen.

- (13) a. *l'age* 'Alter' (BW Leipzig, 1826: 101)
- b. *par tout* 'um jeden Preis' (PL Mannheim, 1780: 41)
- c. *Cavaliers* 'Kavalliere' (DW Wien, 1773: 71)
- d. *Dames* 'Frauen' (DW Wien, 1773: 71; PA Frankfurt, 1834: 5)
- e. *Trän* 'Zug' (PM Magdeburg, 1792: 219)
- f. *Plaisir* 'Freunde' (FS Schwerin, 1805: 41)
- g. *wollt ich gern seyn content* 'ich möchte zufrieden sein' (FS Schwerin, 1805: 42)

- h. *Malleur* 'Unglück' (TH Merseburg, 1820: 115); *malheur* 'Unglück' (AD Leipzig, 1846: 135)
- i. *Mamsellchen* 'Fräulein' (TH Merseburg, 1820: 122)
- j. *foi de parol* 'Wort des Glaubens' (AJ Berlin, 1825: 2)
- k. *arretüren* 'festnehmen' (AB Hamburg, 1850: 47)
- l. *fête* 'Fest' (AD Leipzig, 1846: 136)

Die Markierung funktioniert nicht über die Lexeme selbst, sondern allein über die Wahl der Sprache. Dabei treten in den meisten Fällen nur einzelne Lexeme innerhalb des Liji auf, keine Sätze oder Phrasen. Einzige Ausnahme ist dabei Sessas Stück JK (Breslau, 1810), in dem die jüdische Hauptfigur mit einem französischen Soldat französisch, bzw. »Juden-Französisch-Deutsch« (Gelber 1986: 175), spricht:

- (14) a. *Qui, qui, nous sommes des pauvres Juifs, amix von där graußen Nation.*
(JK Breslau, 1810: 37–38)
'Wer, wer; wir sind arme Juden, Freunde von der großen Nation.'

Die elf Texte, in denen wir Gallizismen finden, streuen diachron interessant. Nach 1850 bricht diese Strategie der Figurencharakterisierung ab (s. Abbildung 6.5).

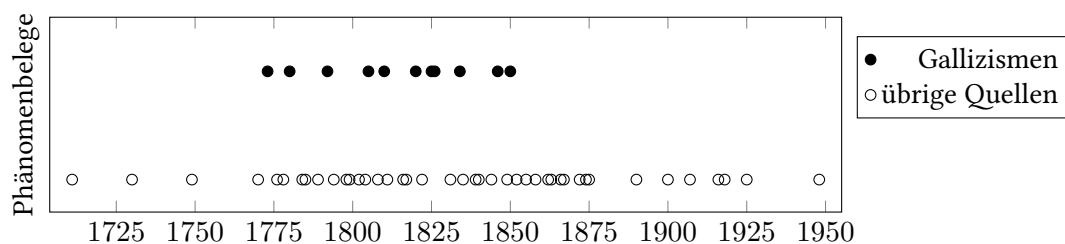


Abbildung 6.5.: Gallizismen im chrLiji1

Dieses Phänomen ist auf das chrLiji1 beschränkt. Im jüdLiji1 und Liji2 spielen Gallizismen keine Rolle. Es ist eindeutig ein pejoratives Element des chrLiji1 und hat keine Entsprechung in autochthonen Quellen des Westjiddischen. Gallizismen tragen zum einen die Funktion, den Multilingualismus und damit unter pejorativer Verwendung das »globale Verschwörungsnetz« des Judentums, zu vermitteln. Zum anderen aber verbindet die gezielte Verwendung des Französischen das Feindbild »Franzose« mit dem Feindbild »Jude« (vgl. Abschnitt 2.4, S. 27).

7. Phonologische Markierungen

Graphem und Phonem sind nicht ikonisch aufeinander bezogen,¹ aber Grapheme haben eine Verweisfunktion auf Phoneme. Die Autoren des Liji arbeiten gezielt mit der Erwartungshaltung des Lesers an ein standarddeutsches Schriftsystem, deren phonematische Äquivalenzen jeder Alphabetisierte kennt. Im Liji werden Abweichungen vom Standardsystem eingesetzt, um eine sich vom Deutschen unterscheidende phonetische Realisierung zu evozieren. Die Analyse der sich hinter den abweichenden Graphemen verbergenden Phoneme wird dabei dem Leser selbst überlassen, der ohne weiteres von erlernten Orthographieregeln abweichen kann. Die nachfolgenden Analysen müssen, da es sich um ein schriftsprachliches Korpus handelt, ebenso von der Graphemebene auf die Phonemebene abstrahieren. Rückschlüsse auf phonetische Einheiten sind dabei jedoch mit äußerster Vorsicht zu ziehen. Es scheint im Vokalismus ergiebiger, sich auf historische Vokale des Mittelhochdeutschen und Protojiddischen zu beziehen; im Konsonantismus hingegen, wo schriftliche Daten besonders problematisch sind, muss vorzichtshalber rein graphematisch im Vergleich zum Standarddeutschen gearbeitet werden.

Es wird im Folgenden eine Auswahl der im Liji am häufigsten auftretenden phonologischen Phänomene einzeln und unabhängig von der Lexemebene betreffs ihrer Verteilung in den verschiedenen Korpora, im geographischen Raum und über die gegebene Zeitspanne hinweg analysiert. Da Dramen deutlich überrepräsentiert sind, ergibt eine Analyse der Verteilung eines Phänomens in Abhängigkeit von der Textsorte wenig Sinn. Bevor jedoch die Analysen der Einzelphänomene dargestellt werden, soll zunächst geklärt werden, wie lexemgebunden die phonologischen Manipulationen sind und ob vorwiegend Lexeme mit generell hoher Frequenz (nach Ruoff 1981) phonologisch markiert werden oder ob Lexeme im Korpus hochfrequent sind, die in der gesprochenen Sprache eher niedrigfrequent sind, und so in der Funktion von Kennwörtern für jüdische Sprache fungieren. Denn nur ein Ergebnis zugunsten der lexematischen Ungebundenheit phonologischer Phänomene erlaubt es, bei den Einzelanalysen von der Lexemebene auf die Phonemebene zu abstrahieren.

Um offen zu legen, nach welchen Kriterien bestimmte Phänomene in die Einzelanalysen aufgenommen wurden und andere nicht, wird in Abschnitt 7.2 eine Übersicht zu den häufigsten im Liji anzutreffenden phonologischen Manipulationen gegeben. Dies ermöglicht auch schon eine erste allgemeine Auswertung der Manipulationsstrategien. Lediglich vereinzelt auftretende Phänomene, ›Fehler‹ oder Hyperkorrekturen werden nicht näher analysiert, sondern als ›Störgeräusch‹ herausgefiltert, da es in dieser Untersuchung darum geht, erkannte und angewandte Regeln und deren diachrone Entwicklungen aufzudecken und darzustellen.

Die ersten Überlegungen zu einem protojiddischen Vokalsystem stammen von U. Weinreich (1958: 251–254); aber erst M. Weinreich (1960) stellt von den Überlegungen seines Sohnes aus-

¹Abgesehen vom koreanischen Hangul, wo zumindest ansatzweise Artikulationsort und Zungenposition eines Lautes im Graphem dargestellt sind (Sampson 1985: 32).

gehend ein System vor, welches er später nur leicht korrigiert (M. Weinreich [1973] 2008: 658–718). Marvin Herzogs Ansatz (1965) wiederum erweitert M. Weinreichs Modell von 1960; der grundlegende Unterschied zwischen M. Weinreichs und Herzogs Modell besteht in einem anderen Siglen-System, welches eine größere Distanz zu den urj. Rekonstruktionen aufbaut und damit die Abstraktion, die ein rekonstruiertes Protosystem mit sich bringt, unterstreicht. Allein aus diesem Grund folgen die phonologischen Analysen dieser Arbeit dem Modell von Herzog (1965: 161–205). Die einzelnen Abschnitte nennen neben den Herzogschen Siglen immer auch die jeweilige mittelhochdeutsche Entsprechung und die Sigle M. Weinreichs (M. Weinreich [1973] 2008: 658–718 = LCAAJ).² Das protojiddische Vokalsystem, wie es diese Arbeit verwendet, ist in Tabelle 7 dargestellt. Alle protojiddischen Vokalsysteme setzen für die germanische Komponente des Jiddischen das mhd. System voraus. Doch wie die Zusammenschau in Tabelle 7 gut verdeutlicht, gehen die meisten Protovokale bereits von Zusammenfällen aus mittelhochdeutschen Vokalen aus. Das Protojiddische setzt so überwiegend Formen voraus, die sich zwar aus dem modernen OJ ableiten lassen, jedoch historisch eher jüngere Sprachstadien des Mitteljiddischen repräsentieren, kaum aber die Situation im Altjiddischen bzw. einem älteren protojiddischen System entsprechen können.³ Damit ist es m. E. anzuzweifeln, dass das protojiddische System einen jiddischen *Urzustand* beschreibt. So ist es sinnvoll, das (normalisierte) mittelhochdeutsche Vokalsystem als Referenzsystem mit anzuführen.

Die nachfolgende Analyse wird den Vokalismus von Hebraismen nicht näher analysieren, da diese für die emulierende Imitation kaum eine Rolle spielen. So gesehen könnte zu Gunsten des Mittelhochdeutschen als Ausgangssystem auf das protojiddische System verzichtet werden. Aus dem Wunsch, die Distanz zwischen historischem und rekonstruiertem Laut zu wahren und aus Respekt vor der jiddistischen Tradition wurde das mittelhochdeutsche System als primäre terminologische Ausgangsbasis jedoch ausgeschlossen; das heißt nicht, dass auf dieses gänzlich verzichtet wurde. Insbesondere, da wir es hier mit der Manipulation germanischer Lexeme zu tun haben, werden das Mittelhochdeutsche und auch die deutschen Dialekte eine besondere Rolle spielen.

²Eine phonetische Annäherung an ein protojiddisches Vokalsystem, auf die die vorliegende Arbeit keinen Bezug nimmt, findet sich in N. G. Jacobs (1990a). Eine Zusammenschau der verschiedenen Modelle findet sich in Beider (2010: insbes. S. 86 Tabelle 18).

³So sind in etwa die Resultate der sog. ›neuhochdeutschen Diphthongierung‹ von mhd. *i*, *iu*, *û* oder auch der ›neuhochdeutschen Monothongierung‹ von mhd. *ie*, *ue*, *uo* fester Bestandteil der jiddischen Protovokale (vgl. Paul 2007: §L17).

Proto-vokal	Herzog (1965)	Weinreich (1960)	mhd. Entsprechung	Beispiel mod. OJ (Weinreich 2008)
*a	V11	A ₁	a	גאַסט <i>gast</i> 'Gast'
ɔ:	V12, V13	A ₂ , A ₃	â, a	יָאָר <i>yor</i> 'Jahr', זאָגן <i>zogn</i> 'sagen'
*ɛ:	V21	E ₁	ë	געלט <i>gelt</i> 'Geld'
ɛ	V25	E ₅	ê, ë	שעמען <i>shemen</i> 'schämen', מעל <i>mel</i> 'Mehl', לעבן <i>lebn</i> 'leben'
e:	V22, V23	E ₂ , E ₃	ê, ë, œ, öu	שיין <i>shney</i> 'Schnee', גיין <i>geyn</i> 'gehen', נייטיק <i>neytik</i> 'nötig', העפלעך <i>heflekh</i> 'höflich', פרייד <i>freyd</i> 'Freude'
*ai:	V24	E ₄	ei	פלייש <i>fleysh</i> 'Fleisch'
*i	V31	I ₁	i, ü	שיף <i>shif</i> 'Schiff', דין <i>din</i> 'dünn'
i:	V32, V33	I ₂ , I ₃	i, üe	בריוו <i>briv</i> 'Brief', גרין <i>grin</i> 'grün'
*ai:	V34	I ₄	î, iu	צײַט <i>tsayt</i> 'Zeit', הײַנט <i>haynt</i> 'heute'
*ɔ	V41	O ₁	o	וואָך <i>vokh</i> 'Woche'
o:	V42, V43	O ₂ , O ₃	ô	ברויט <i>broyt</i> 'Brot'
*ɔu:	V44	O ₄	ou	אױג <i>oyg</i> 'Auge'
*u	V51	U ₁	u	זון <i>zun</i> 'Sonne'
û:	V52, V53	U ₂ , U ₃	uo	ברודער <i>bruder</i> 'Bruder', בוך <i>bukh</i> 'Buch'
*ɔu:	V54	U ₄	û	הויז <i>hoyz</i> 'Haus'

Tabelle 7.1.: Das protojiddische Vokalsystem nach dem Modell Herzogs (1965: 161–205) ergänzt um die mittelhochdeutschen und Weinreich'schen Entsprechungen

* Alle Vokale mit dem Zahlenwert >3< und >5< sind ursprünglich kurz, wurden aber später insbesondere durch die Dehnung in offener Tonsilbe oder allomorphische Alternanzen gedehnt (vgl. Katz 1983: 1024).

7.1. Frequenzen phonologisch manipulierter Lemmata

Die Tabelle »Frequenz phonologisch markierter Types im Liji1« im Appendix (ab S. 387) führt die häufigsten verwendeten Lemmata auf, die im Korpus phonologisch modifiziert wurden, und stellt sie den aus den Daten Ruoffs (1981) gewonnenen FK_n und den FK_n des DeReKo (2012) gegenüber.⁴ Wir sehen, dass hochfrequente Types auch besonders häufig in mehreren Texten manipuliert werden. Allen voran stehen die Lemmata 'haben' (52 Texte), 'ein' (51 Texte), 'kein' (50 Texte), 'groß' (46 Texte), 'auch' (45 Texte), 'da' (42 Texte), 'weh' (36 Texte), 'auf' (32 Texte), 'gehen' (31 Texte), 'schön' (30 Texte). Gegenseitig bedingt sich diese Verteilung mit den in den nachfolgenden Einzelanalysen behandelten phonologischen Phänomenen: Besonders frequente Lemmata weisen z. B. gehäuft als Manipulationsbasis die mittelhochdeutschen Diphthonge *ei* und *ou* auf. Um jedoch bestimmen zu können, inwiefern Lexeme mit diesen Diphthongen unverhältnismäßig frequenter sind, als Lexeme, die im chrLiji1 nicht phonologisch manipuliert werden, müsste man zunächst eine Korpusuntersuchung des DeReKo durchführen, anhand derer Frequenzlisten aller Lemmata, die mhd. *ei* und *ou* beinhalten, zu erstellen wären. Diese könnte dann mit zu erstellenden Frequenzlisten von Lexemen eines weniger frequenten Phänomens (z. B. der Entrundung von /y/ > /i/ wie in *zurück* > *zurick*) verglichen werden. So ließe sich feststellen, ob eine Manipulation ausschließlich frequenzgebunden ist oder, im Falle einer starken Abweichung von den Frequenzen der einzelnen Phänomene Ruoffs (1981) und/oder des DeReKo im Vergleich zu den Korpusfrequenzen, ob die Verteilung, die Tabelle im Anhang (ab S. 387) zeigt, phänomengebunden ist. Idealerweise müssten dann in einer erneuten Korpusanalyse des Liji alle »negativen Evidenzen« gesammelt werden, in denen keine Manipulation eines dieser Diphthonge bzw. die Entrundung aufweisenden Lemmata vorläge, denn nur so könnte die Verteilung eines Phonems im Korpus mit dessen Manipulationen und mit seinen lexikalischen Frequenzen in anderen, umfangreicheren Korpora in Beziehung gestellt werden. Da es in dieser Arbeit aber vorrangig darum geht, die Manipulationen d. h. die Abweichungen vom Schriftdeutschen zu untersuchen, steht nicht die Unterlassung, sondern die Durchführung der Imitation im Zentrum.⁵

Tabelle 7.2 fasst zusammen, wie viele Lemmata pro FK phonologisch manipuliert wurden.⁶ Bei dieser Verteilung fällt auf, dass erstaunlich viele hochfrequente Lemmata und kaum niedrigfrequente Wörter im chrLiji1 manipuliert werden. Schwachfrequente Lemmata sind, von einer Ausnahme abgesehen, nicht belegt. Diese Ausnahme ist besonders interessant, da sich hinter dem Type von FK26 aus dem DeReKo das Lemma 'wehe' in seiner Manipulation als *waih* verbirgt. Dieses ist in 36 von 53 Texten des chrLiji1 belegt und damit korpusintern eines der häufigsten morphologisch manipulierten Lemmata. Wie die lexikalische Analyse bereits zeigte (S. 90), ist dieses Lemma eine der häufigsten Interjektionen und fungiert als

⁴Es wurden Types nach einer maximalen Häufigkeit von ≥ 4 Texten aufgenommen.

⁵Die Kosten-Nutzen-Rechnung kam darüber hinaus zu dem Ergebnis, eine solche Untersuchung als potentielle Fortführung der vorliegenden Arbeit zu verfolgen, da sie über das hier zu behandelnde Thema weit hinaus in allgemeinere korpus- und frequenzlinguistische Fragestellungen führt.

⁶Die in dieser Tabelle zu Ruoff (1981) angegebenen FK_n beruhen hier nicht auf die von ihm vorgenommenen Wortarteneinteilung, sondern sind nach dem Gesamtsample sortiert; in diesem Fall ist das häufigste Lexem 'der/dieser' (Häufigkeit = 37536) (vgl. Ruoff 1981: 514). Eine graphische Darstellung der Verteilung des Korpus von Ruoff (1981) und des DeReKo (2012) findet sich im Diagramm in Abb. 6.1 S. 82.

›Kennwort‹ des Liji1. Damit lässt sich die Vermutung äußern, dass dieses Lemma im chrLiji1 anders funktioniert, als die übrigen morphologisch manipulierten Lemmata, nämlich nicht auf phonologischer, sondern auf rein lexikalischer Ebene. Damit verbunden ist die Überlegung, dass emulierende Imitation die natürliche Sprache als Grundlage hat und damit auch der Frequenzklassenverteilung natürlicher Sprache folgt. Würde chrLiji1 nur niedrigfrequente Lexeme – wie in etwa ‘wehe’ – manipulieren, so würde die Imitation rein auf dem Effekt einzelner stigmatisierender Lexeme beruhen, was mehr einer simulierenden Imitation gleich käme. Eine natürliche Frequenzverteilung der manipulierten Lemmata spricht für eine Orientierung an der natürlichen Sprache. Die natürliche Sprache, auf die das Liji referiert, ist das Jiddische. Damit ist m. E. ein grundlegender Beweis erbracht, dass Autoren des Liji keine ›Kunstsprache‹ oder ›unnatürliches, falsches Deutsch‹ abbilden wollen, sondern das tatsächliche Westjiddisch.⁷

Darüber hinaus wissen wir aus der Sprachkontaktforschung, dass hochfrequente Lexeme besonders stark (kontaktbedingten) Sprachwandelprozessen ausgesetzt sind (vgl. am Bsp. morphologischer Merkmale Werner 1989; Fenk-Oczlon 1991). Es liegt in der Natur kognitiver Lernstrategien, dass Wiederholung Strukturen verfestigt. So kann der Umstand, dass besonders hochfrequente Lemmata von phonologischen Markierungen betroffen sind, auch als Indiz genommen werden, im chrLiji1 Reflexe des direkten Sprachkontakts zum Jiddischen anzunehmen.

⁷Um dies besser belegen zu können, wäre ein Frequenzkorpus des (West-)Jiddischen oder zumindest eines vom Deutschen des 18. u. 19. Jahrhundert selbstverständlich besser geeignet als die Daten Ruoffs (1981) u. des DeReKo (2012). Doch ein solches geben die derzeit bekannten Quellen des Westjiddischen nicht her.

Frequenzklasse	Lemmata pro Frequenzklasse			
	Ruoff (1981)	chrLiji1	DeReKo (2012)	chrLiji1
FK0	2	–	1	1
FK1	2	2	–	–
FK2	9	3	2	1
FK3	10	2	7	4
FK4	38	15	14	6
FK5	30	6	18	5
FK6	63	11	41	13
FK7	109	13	63	11
FK8	114	7	163	13
FK9	245	3	311	13
FK10	412	2	596	5
FK11	687	5	1048	2
FK12	1073	3	1726	5
FK13	1601	1	2661	1
FK14	3867	–	4318	2
FK15	8435	–	6674	2
FK16	–	–	10439	1
FK17	–	–	15547	–
FK18	–	–	22323	–
FK19	–	–	31652	–
FK20	–	–	43717	–
FK21	–	–	59177	–
FK22	–	–	47033	–
FK23	–	–	36675	–
FK24	–	–	23065	–
FK25	–	–	10542	–
FK26	–	–	4800	1
FK27	–	–	2589	–
FK28	–	–	882	–
FK29	–	–	862	–

Tabelle 7.2.: Verteilung von FK_n phonologisch manipulierter Types im chrLiji1

7.2. Phonologische Manipulationen im Überblick

Die Tabelle 7.3 führt die häufigsten⁸ phonologischen Manipulationen, ausgehend von der Graphie, die sich im chrLij1 finden, auf. Augenscheinlich sind vokalische Manipulationen im Korpus deutlich populärer als konsonantische. Allen voran stehen Manipulationen an der Position von mhd. *ei* (V24). Ebenfalls deutlich frequent sind Manipulationen an den Positionen von mhd. *ou*, *ê/æ*, *iu*, *ô* und *â*. Auch eine vom Deutschen abweichende Graphematisierung des Diphthongs /aɪ/ <ei> als <ai> herrscht in immerhin 62% (33 Texte) der Quellen vor. Weniger manipuliert wurden Entrundungen, Palatalisierungen und Sprossvokale. Darüber hinaus spielen Kürzungen bzw. Ausfälle eine wichtige Rolle, um Gesprochen Sprachlichkeit zu evozieren. So sind Apokope und *n*-Ausfall in allen Quellen aller Korpora belegt, werden aber nicht gesondert analysiert.

Im Konsonantismus fällt auf, dass ausschließlich Plosive und Frikative manipuliert werden. Besonders häufig tritt die Verschriftlichung von [ʃt] als <scht> auf. Ob diese besondere Graphie besonders im niederdeutschen Raum, wo /s/ im Anlaut vor [p] und [t] als alveolarer [s] Frikativ realisiert wird, oder selbst im mittel- und oberdeutschen Sprachraum auftritt, wird die Einzelanalyse (Abschnitt 7.11.1) prüfen müssen. Dasselbe gilt für die Verwendung der Grapheme für stimmlose Plosive an der Position von stimmhaften Plosiven. Auch hier könnte die Gebundenheit eines Textes an eine regionale Varietät des Deutschen das Lij1 beeinflusst haben (vgl. Abschnitt 7.13, S. 157).

Im Vergleich zum chrLij1 verhält sich das jüdLij1 nicht sonderlich anders. Im Vokalismus werden verhältnismäßig häufig dieselben Manipulationen vorgenommen wie im chrLij1. Erst im Konsonantismus fällt auf, dass jüdische Autoren hier Strategien christlicher Autoren nicht einsetzten. Die Situation im Lij2 gestaltet sich im Vergleich zu den phonologischen Manipulationsstrategien des Lij1 wesentlich reduzierter. Dieses Ergebnis mag dem Umstand geschuldet sein, dass das Korpus zum Lij2 deutlich kleiner ist als das zum Lij1. Doch trotz des deutlich geringeren Umfangs sind noch wesentliche Strategien belegt.

⁸Auf die Aufführung singular auftretender Markierungen wurde (von zwei relevanten Ausnahmen abgesehen) verzichtet.

Phänomen	Quellen chrLiji1 (max. 53 Quellen)	Quellen jüdLiji1 (max. 10 Quellen)	Quellen Liji2 (max. 7 Quellen)
V24	41	10	3
V22	36	8	3
a-Verdumpfung	34	9	5
V44	33	8	3
V42	33	6	4
V34 (mhd. <i>iu</i>)	23	8	4
ü > i	14	6	3
ü > e	10	5	–
ö > e	10	4	1
ö > i	1	2	1
/u/ > /y/	13	5	–
o > u	17	7	2
u > o	14	7	–
<ai> statt <ei>*	33	9	5
<ey> statt <ei>*	13	–	–
<ay> statt <ei>*	1	–	1
<scht> statt <st>	13	5	3
ç > j	11	7	3
<ß> für <z>	6	3	–
<s> für <z>	5	4	2
<ß> für <s>	2	3	1
<z> für <s>	1	1	–
<z> für <ts>	–	–	1
<s> für <ß>	–	–	1
<t> für <d> (im An- laut)	6	–	–
<t> für <d> (im In- laut)	5	–	–
<p> für (im An- laut)	7	2	–
<k> für <g> (im An- laut)	7	1	–
<k> für <g> (im In- laut)	4	–	–
<k> für <g> (im Aus- laut)	2	–	–
Erhalt von germ. *- <i>pp</i> -	3	7	2
 für <w>	2	1	1

Tabelle 7.3.: Häufigkeiten phonologischer Manipulationen im Liji

*Betrifft nur Abweichungen vom texteigenen System. Wenn ein Text im Deutschen z. B. <ey> setzt, wo im Gegenwartsdeutschen <ei> steht und dieses System auch im Liji aufrecht erhält, wurde das in der Analyse nicht berücksichtigt, sondern nur, wenn etwa neben <ey> im Liji <ay> gesetzt wurde.

7.3. V24 und V44

Im WJ bis hinein ins NÜJ und SÜJ ist einheitlich V24 (mhd. *ou*) und V44 (mhd. *ei*) zu /a:/ zusammengefallen oder zumindest ist die Monophthongierung von V24 zu /a:/ gegeben (u. a. Prilutski 1920: 79; M. Weinreich 1953 [1958]; Garvin 1965: 94; Katz 1983: 1024–1025; Timm 1987: 186–193; Herzog, Kiefer et al. 1992: 50–67). Wie z. B. in 15a–15d:

- (15) a. באַה *bah* ‘Beine’
 (»Die Hochzeit zu Grobsdorf« 1822: 12) < mhd. *bein*; oj. בײַן *beyn* ‘Knochen’⁹
- b. wj. *derham* ‘daheim’
 (»S’frömeläs Etziglä« Colmar 1902: 5) < mhd. *heim*; oj. אַהײם *aheym*
- c. wj. פֿראַה *frah* ‘Frau’
 (»Die Hochzeit zu Grobsdorf« 1822: 12) < mhd. *frouwe*; oj. פֿרוי *froy*
- d. wj. *aach* ‘auch’
 (»Das verfrühte Schulenrufen Aurich 1902: 1. Auftritt [Reershemius 2007: 125]«)

Dieser Zusammenfall ist eines der charakteristischsten Kennzeichen des WJ und dient vielen Dialekteinteilungen als wichtigstes Kriterium (Herzog, Kiefer et al. 1992: 50–67). Im Ostjiddischen sind die beiden Vokale distinkt. V24 (E₄) wurde im ZOJ > *aj*, im SOJ und NOJ hingegen abhängig vom Lexem > *e*; *ej* (LCAAJ Herzog, Kiefer et al. 1992: 73). V44 (O₄) wurde im ZOJ und Teilen des SOJ > *eu* (/ʊ/) und im NOJ > *ej* (Herzog, Kiefer et al. 1992: 81). Da der westjiddische Zusammenfall nach Timm (1987: 186–193) bereits in mitteljiddischer Zeit stattgefunden hat, ist es eines der Indizien, die dafür sprechen, dass die Trennung der jiddischen Varietäten in OJ und WJ vor bzw. zum Zeitpunkt des Zusammenfalls stattgefunden haben muss. Anders ist es nicht zu erklären, dass im OJ V24 und V44 distinkt blieben.

Die Monophthongierung von mhd. *ou* und/oder *ei* fand auch in einigen deutschen Dialekten statt. Wie Karte 7.1 zeigt, hat der Zusammenfall auch im Zentralhessischen, Rhein- und Ostfränkischen bis hinein ins Obersächsische stattgefunden.¹⁰ Nach M. Weinreich (1953 [1958]: 66) nahm die Monophthongierung im Jiddischen ihren Ausgang im sog. »Maingürtel«, also einer Region, in der diese Entwicklung auch in den deutschen Mundarten anzutreffen ist. Im

⁹Das Ostjiddische kennt keine Differenzierung zwischen ‘Fuß’ und ‘Bein’, was typologisch nicht unüblich ist (vgl. Brown 2011) und auch für oberdeutsche Dialekte bekannt ist (vgl. z. B. ElsWB Martin & Lienhart [1899–1907]1974: Bd. 2, Sp. 51a). Die fehlende Unterscheidung im Jiddischen scheint auf das Ostjiddische beschränkt zu sein, jedenfalls findet sich diese im Westjiddischen sogar in Gebieten, wo der Einfluss des koterritorialen deutschen Dialekts *Fuß* für ‘Bein’ hätte wirken können, was jedoch nicht geschah, wie z. B. im Elsässischen SWJ *Ban* (»Chateisim sinn aach Laït« Mulhouse 1929: 11).

¹⁰Grundlage dieser Karte sind die Areale für die Monophthongierung > *a* in den Karten Nr. 291 ‘Fleisch’ und Nr. 125 ‘Frau’ des WA. Die Situation in der deutschsprachigen Schweiz und in Österreich, die in den hier relevanten Karten des WA nicht abgebildet wurden, gestaltet sich nach den vergleichbaren Karten des KDSA, welcher ein kleineres Sample des Wenkermaterials kartiert, so, dass dort nirgends der Zusammenfall von *ei* und *ou* stattgefunden hat (KDSA Karten Nr. 417 ‘Fleisch’ u. Nr. 425 ‘Frau’).

Unterschied zu den gesamten deutschen Dialekten war die Monophthongierung in den jiddischen Mundarten weitaus produktiver und dehnte sich auf den gesamten westjiddischen Raum (einschl. Übergangsgebiet) aus.¹¹

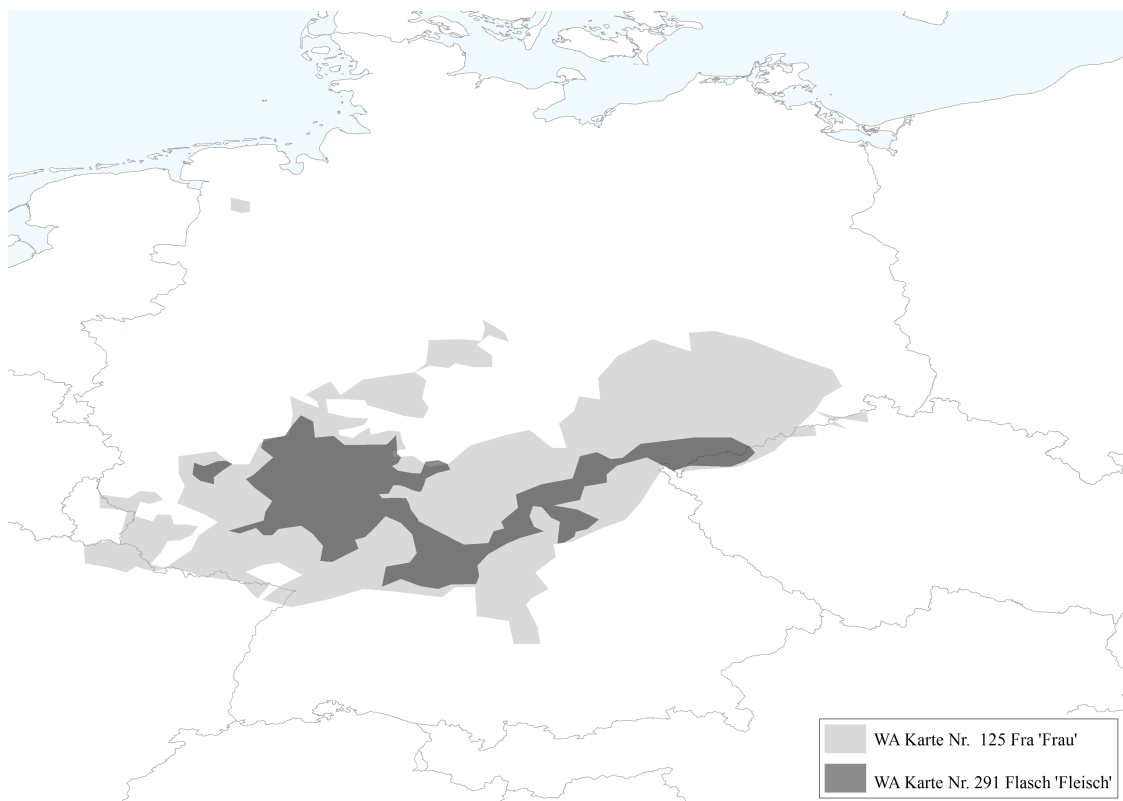


Abbildung 7.1.: Mhd. *ou* u. *ei* > /a:/ in den dt. Dialekten

7.3.1. V24 (E₄, mhd. *ei*)

Zunächst zur Situation des historischen Diphthongs V24 (E₄) < urj. **ej* im Liji. Eine Manipulation dieses Vokals findet sich im chrLiji1-Kernkorpus in 42 Texten. Damit weisen elf Texte keinerlei Markierung in dieser Position auf, d. h. hier findet sich ausschließlich ein als <ei> oder z. T. auch als <ey>, <ai>, <ay> wiedergegebener Diphthong, der dem Standarddeutschen gleicht. Von den 42 relevanten Texten tritt V24 als <a>, in 31 Texten längenmarkiert als <aa> auf. Vier Texte zeigen außerdem eine Diphthongierung zu <oi>, <eu>; auch dieses Phänomen steht zum Teil parallel zu den gegebenen Monophthongen.

¹¹Die Karte Weinreichs (1953 [1958]: 66) zeigt erstaunlicherweise genau das Areal, in dem der Zusammenfall in den deutschen Dialekten stattfand, als Ausgangspunkt der westjiddischen Entwicklung. Weinreich waren die Karten des WA bekannt, da er am Marburger »Sprachatlas des deutschen Reiches« bei Ferdinand Wrede promovierte (M. Weinreich 1923). So ist es möglich, dass Weinreich hier einen synchronen Zustand der deutschen Dialekte als Ausgangspunkt für eine diachrone Entwicklung im Jiddischen ansetzt.

Die geographische Streuung der Belege für eine Manipulation von mhd. *ei* zeigt, dass wir den westjiddischen Monophthong in beinahe allen Regionen finden (vgl. Abb. 7.2). Eine Ausnahme bildet der äußerste Nordosten, wo keine bzw. nur eine diphthongische Manipulation vorliegt. Besonders viele Quellen mit dem westjiddischen Langvokal finden sich in Berlin, Leipzig, Bonn, Mannheim, Frankfurt und Wien.¹² Die Überblendung der Korpusdaten mit dem Areal von /a:/ für mhd. *ei* im Lexem 'Fleisch' in den deutschen Dialekten zeigt, dass zumindest an den Orten Frankfurt, Mannheim, Erlangen, Nürnberg und Wien ein Einwirken der deutschen Dialekte auf das chrLij1 nicht auszuschließen ist.

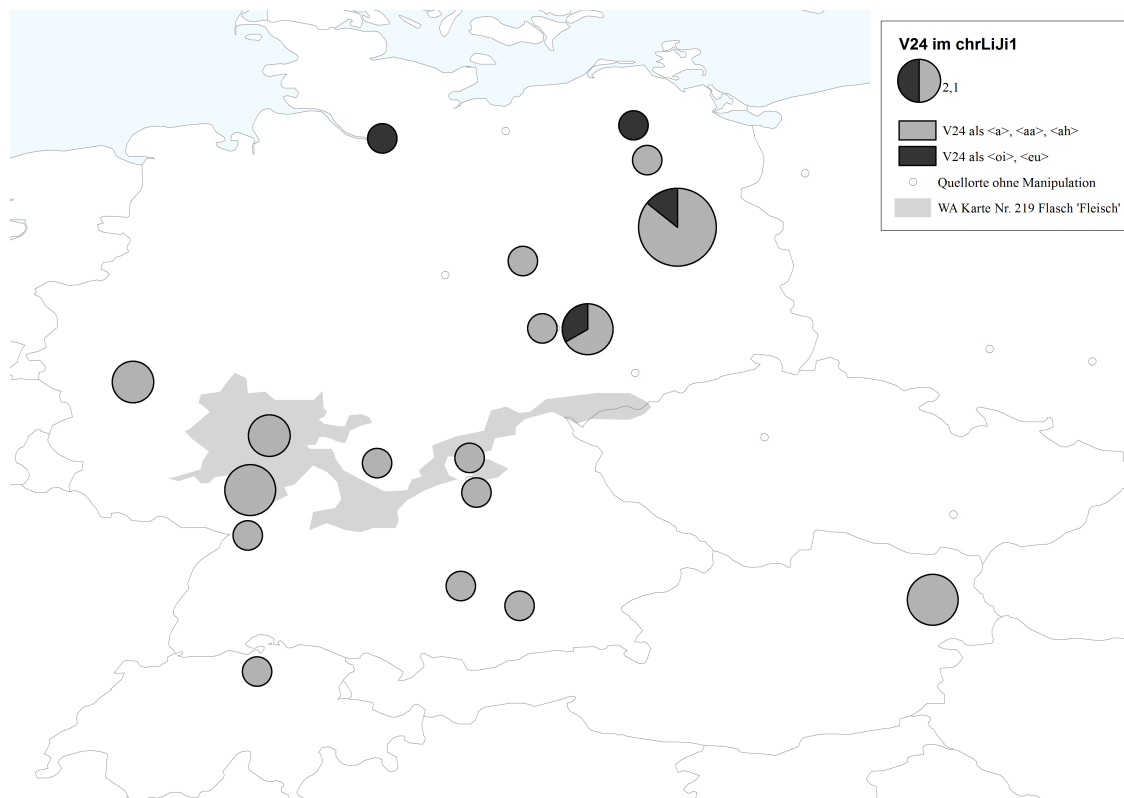


Abbildung 7.2.: V24 im chrLij1 mit WA Karte Nr. 291

Die in der WA-Karte nicht abgedeckten Dialekte der Schweiz und Österreichs zeigen gemäß der entsprechenden Karte des KDSA Nr. 417, dass hier der mhd. Diphthong unverändert blieb. Die Monophthongierung zu /a:/ ist darin lediglich in einem burgenländischen Ort aufgeführt¹³. Tatsächlich ist die Monophthongierung von mhd. /ei/ > /a:/ aber in vielen modernen süd- und mittelbairischen Dialekten Österreichs belegt (vgl. Wiesinger 2001). Schirmunski (1962: 233) wie auch Wiesinger (2001) geben an, dass die Monophthongierung zu /a:/ < mhd. *ei* besonders

¹²Der Durchmesser der Diagramme in Abb. 7.2 ist abhängig von der Anzahl der an diesem Ort relevanten Quellen.

¹³Hinter diesem Ortspunkt könnte sich der westjiddische Wenkerbogen aus Frauenkirchen (WB Nr. 42663) verbergen; der KDSA ist leider nicht transparent, welche Bögen in sein Sample einfließen.

in »Wien und andere[n] österreichische[n] Stadtmundarten« stattgefunden hat, also kein bairisch-alemannisches Phänomen darstellt. Für die hier relevante Wiener Stadtmundart zeigt Wiesinger (2001: 92f), dass bereits Ende des 19. Jahrhunderts der »prestigeträchtige Wiener städtische[n] Monophthong« stark auf die Dialekte der niederösterreichischen Landbevölkerung gewirkt hat. In Wien selbst ist ein Monophthong an der Position von mhd. *ei* seit dem späten 12. Jh. belegt (vgl. Wiesinger 2001: 113). Die Wiener Quellen könnten demnach bei der Manipulation auf eine entsprechende Form im örtlichen deutschen Dialekt zurückgegriffen haben.

Besonders interessant ist die Verteilung der Belege für <eu>, <oi> < mhd. *ei*. Diese lassen sich mit keinem Einfluss der deutschen Mundarten erklären.¹⁴ Bei diesen Belegen ist zu vermuten, dass dieser Diphthong als Kennlaut für (Ost)jiddisch verwendet wurde, obwohl er in dieser Position keinerlei Entsprechung im Jiddischen hat.¹⁵ Erstaunlich ist aber dennoch die durchaus gegebene Arealbildung von Quellen mit V24 als <eu>, <oi> im Nordosten. Da es keinen Grund dafür gibt, anzunehmen, dass diese Formen in irgendeiner Weise auf tatsächliche Sprachgegebenheiten referieren, ist zu vermuten, dass es sich hierbei um Hyperkorrekturen handelt, die den ostjiddischen Diphthong von V44 (mhd. *ou*) und V42/ V43 (mhd. *ô*) auf V24 übertragen. Dies ließe zwei weitere Schlüsse zu, die das Areal im Nordosten erklären: Zum einen mag der Einfluss des Ostjiddischen in dieser Region stärker gewesen sein als andernorts, zum anderen könnte die Unsicherheit bzw. Fehlerhaftigkeit bei der Imitation des Jiddischen darauf schließen lassen, dass im Nordosten Westjiddisch weniger vital war als im übrigen Untersuchungsgebiet. Für letztere Erklärung sprechen auch die Daten der diachronen Verteilung dieser Belege (Abb. 7.3). Das Histogramm zeigt deutlich, dass der Diphthong <oi>, <eu> (/ɔɪ/) erst ab der zweiten Jahrhunderthälfte des 19. Jahrhunderts auftaucht, also zu einem Zeitpunkt, an dem der Sprachtod des Westjiddischen bereits fortgeschritten war. Zwar finden sich noch authentische A1-Quellen aus dem Nordosten für die erste Hälfte des 19. Jahrhunderts, wie etwa die Kindheitserfahrungen der Autobiographie A. H. Heymanns (1803–1880) aus Strausberg (Berlin) (vgl. Schäfer 2013), doch ab der zweiten Jahrhunderthälfte liegt kein authentisches Datum des A1-Typs aus dieser Region vor.¹⁶

Diachron streuen die Belege für den westjiddischen Monophthong von mhd. *ei* sehr weit (s. Histogramm in Abbildung 7.3). Den westjiddischen Langvokal finden wir überwiegend zwischen 1775 und 1870. Nach dieser Periode tritt dieses Phänomen nur noch vereinzelt auf. Auch fällt im diachronen Bild auf, dass Texte, welche auf eine Manipulation von mhd. *ei* verzichten, leicht mit der Zeit abnehmen. Ab 1872 lässt sich ein kurzzeitiger Einbruch von Belegen für den westjiddischen Monophthong erkennen. Insgesamt lässt sich dennoch festhalten, dass chrLij1 zwar nicht konsequent, aber überwiegend (in 31 von 53 Texten) den westjiddischen Langvokal einsetzt und damit die tatsächliche Sprachrealität wiedergibt.

¹⁴Ein entsprechender Diphthong /ɔɪ/ < mhd. *ei* ist in den deutschen Dialekten nur im bairisch-alemannischen Übergangsgebiet zu finden (vgl. WA Karte Nr. 219).

¹⁵Im OJ unterscheidet sich V24 (mhd. *ei*) als Diphthong [ej] nur wenig vom Schriftdeutschen.

¹⁶Aus dem Nordwesten sind immerhin die recht jungen Quellen aus Aurich überliefert (Reershemius 2007, 2014).

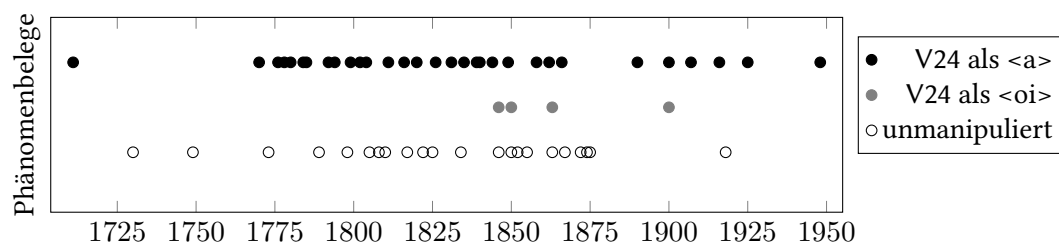


Abbildung 7.3.: V24 im chrLiji1

7.3.2. Der unbestimmte Artikel als Sonderfall

Eine Ausnahme bildet das Lexem des unbestimmten Artikels ‘ein’, weil es sich aufgrund seiner hohen Frequenz diachron wie diatopisch anders verhält als andere Lexeme, die einen aus mhd. *ei* hervorgegangenen Vokal beinhalten.¹⁷ So wird dieses Lexem in 14 Quellen neben der Form *a(n)* auch als *ä(n)* oder *e(n)* wiedergegeben.¹⁸ Doch gerade in diesem Lexem ist der Reduktionsvokal und selbst der *n*-Ausfall auch in den deutschen Dialekten der Regelfall. So findet sich im Oberdeutschen verbreitet *a*, im Mitteldeutschen *e* und im Niederdeutschen *e(n)* (vgl. WA Karte Nr. 432). Hier kann demnach mehr die regionale Form auf das Liji gewirkt haben, als eine Orientierung am WJ. Nach dem WjSA (Karte Nr. 4) ist *e* der unbestimmte Artikel im gesamten Westjiddischen, während *a* im Ostjiddischen und z. T. im niederländischen NWJ verbreitet ist. Dieses Bild bestätigen die Liji1-Daten jedoch nicht. Auch der Blick auf authentische Quellen des WJ, wo der unbestimmte Artikel sehr wohl als *a* belegt ist (Bsp. 16a–16c), sprechen nicht für die Glaubwürdigkeit von Beraneks Kartenbild.

- (16) a. אין *ah* ‘ein, einem, einen, eine, eines’
 (»Die Hochzeit zu Grobsdorf« 1822: u. a. 1, 2, 6, 7, 10, 11)
- b. אין *a* ‘ein, einem, einen, eine, eines’
 (»Esther. Oder die belohnte Tugend« Fürth, 1854: u. a. 1, 3, 4, 5, 7, 10)
- c. *a* ‘ein, einem, einen, eine, eines’
 (»Grad wie bi’s Lévy’s« Mulhouse, 1928: u. a. 3, 4, 5, 6, 7, 10)

Die intertextuelle Unsicherheit und Variation lässt sich annähernd gut mit der geographischen Verteilung der Belege erklären. Die Karte in Abbildung 7.4 zeigt, dass wir *e(n)* ‘ein’ in nördlich verorteten Texten finden (mit einem Ausreißer in Wien), wo es auch die im Deutschen verbreitete Form darstellt. Im süddeutschen Gebiet, wo *a(n)* ‘ein’ gebräuchlich ist, findet sich (von der bereits erwähnten Wiener Quelle abgesehen) kein Beleg für *e(n)* im chrLiji1. Die Form

¹⁷Dem entsprechenden Eintrag im Lexer (1992: Bd. 1, Sp. 520) zur Folge ist im Mittelhochdeutschen noch keine diatopische Variation zu erkennen.

¹⁸Dies betrifft die Quellen AJ (Berlin, 1825), DG (Wien, 1858), FL (Mannheim, 1778), GW (n.a., ca. 1900), JK (Breslau, 1810), LM (Würzburg, 1844), MS (Bonn, 1822), MV (Berlin, 1862), NW (Berlin, 1804), PF (Augsburg, 1816), SS (Berlin, 1907), SV (München, 1890), TH (Merseburg, 1820), VD (Frankfurt, 1916).

des unbestimmten Artikels muss also durch die Situation im Deutschen beeinflusst worden sein. Viel interessanter als die Belege für *e(n)* sind hingegen die Belege für *a(n)* im Nordosten, wo diese Form in den deutschen Varietäten nicht gebräuchlich ist. Entweder sollten damit die oberdeutschen Eigenschaften des Jiddischen herausgestellt werden oder aber dies verweist tatsächlich auf eine weitere Verbreitung dieser Form als von Beraneck angenommen (vgl. WjSA Karte Nr. 4).¹⁹

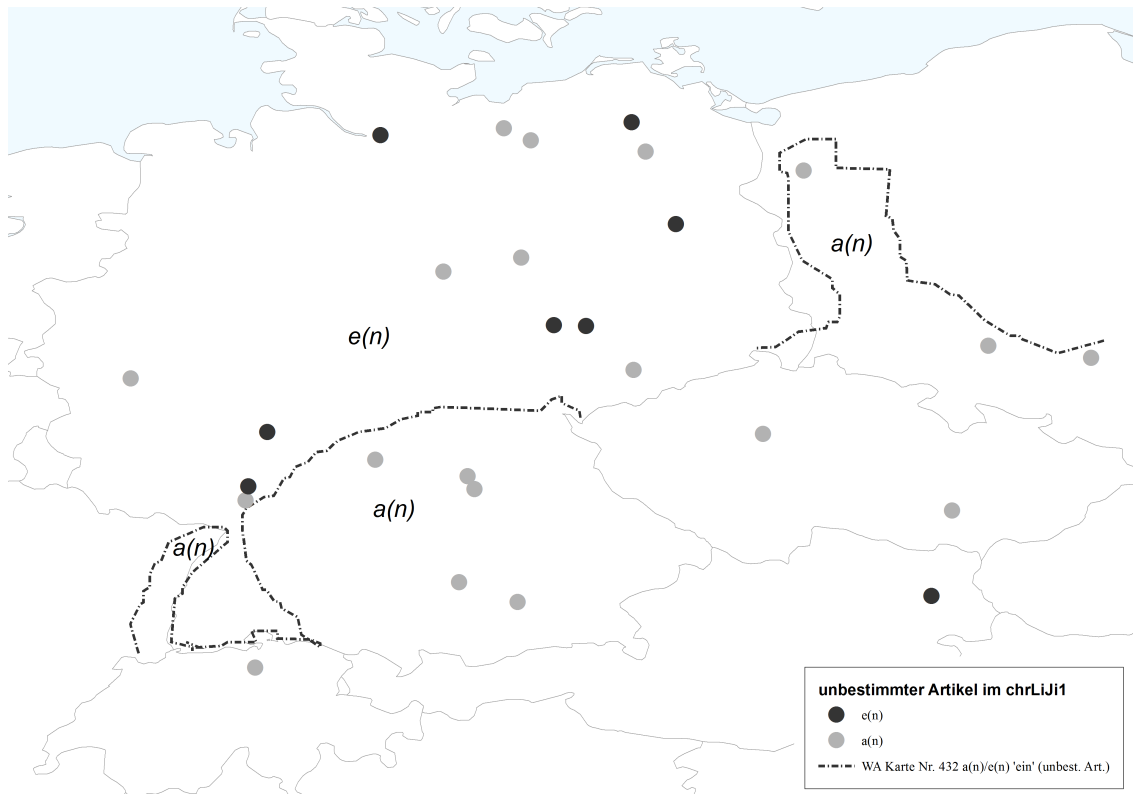


Abbildung 7.4.: Der unbestimmte Artikel im chrLiji1 mit WA Karte Nr. 432

¹⁹Vgl. insbes. Bsp. 16a, wo sich *a* 'ein' findet, obwohl dies im örtlichen zentralhessischen Dialekt nicht gegeben ist.

7.3.3. V24 im jüdLiji1 und Liji2

In den Quellen des jüdLiji1 findet sich die westjiddische Monophthongierung von V24 in neun von zehn Texten (s. Tabelle 7.4). Auch hier gibt es eine gewisse Variation beim Vokal des unbestimmten Artikels: Nur zwei Texte (PBreslau u. PDebrecen) zeigen ausschließlich *a(n)*, alle übrigen Quellen verwenden parallel *e(n)* mit *ä(n)*.

Im Liji2 findet sich V24 lediglich im Lexem ‘ein’ manipuliert. In allen vier Texten, in denen dies der Fall ist, wird V24 als <a> realisiert.²⁰ Diese Form entspricht der des Ostjiddischen. Auch die Unterlassung der Manipulation von Schriftdeutsch <ei> entspricht der Tatsache, dass sich Liji2 im Gegensatz zum Liji1 am Ostjiddischen orientiert; zumindest im Fall der deutschsprachigen Quellen lässt sich diese negative Evidenz entsprechend deuten.

Quelle	V24 > /a:/	unbest. Art. <i>e(n)</i> , <i>ä(n)</i>
GuS1	✓	✓
GuS5	✓	✓
GuS10	✓	✓
GuS15	–	✓
GuS23	✓	✓
PAIsleben	✓	✓
PBerlin1	✓	✓
PBerlin2	✓	✓
PBreslau	✓	–
PDebrecen	✓	–

Tabelle 7.4.: Modifikationen von V24 im JüdLiji1

7.3.4. Hyperkorrekturen von nhd. /aɪ/ < mhd. (î V34, I₄)

Jiddisch hat die sogenannte ›neuhochdeutsche Diphthongierung‹ von mhd. *î*, *iu*, *û* und Monophthongierung von mhd. *ie*, *uo*, *üe* vollständig mitgemacht (Timm 1987: 14–18). Mhd. *î* ist in weiten Teilen des Ostjiddischen und vollständig im Westjiddischen als Diphthong /aɪ/ belegt, nur im ZOJ und SOJ wurde der Diphthong wieder zu einem Monophthong /a:/, /a/ (vgl. LCAAJ Karte Nr. 28; s. a. Karte in Abb. 7.6; s. Bsp. 17a–17d).²¹ In den deutschen Dialekten ist mhd. *î* lediglich in einem äußerst kleinen Gebiet des südwestlichen Moselfränkischen in wenigen Lexemen zu /a:/ geworden (vgl. WA Karten Nr. 180, 176, 15) und ist damit eine sehr untypische Entwicklung im Deutschen.

²⁰Die vier betroffenen Texte sind DTL, MAUdt, TFRdt und TFRengl.

²¹An dieser Stelle sei darauf hingewiesen, dass das protojiddische Vokalsystem nach Herzog (1965: 161–205) die mittelhochdeutschen Langvokale *î* und *iu* zu ein- und demselben »historischen Diphthong« urj. **aj*: zusammenfasst (Katz 1983: 1024). Da dieser Diphthong erst durch den Zusammenfall von /i:/ und /y:/ im Zuge der ›neuhochdeutschen Diphthongierung‹ zwischen dem 12. und 16. Jahrhundert (König 2007 [1978]: 146–149) zustande gekommen sein kann, das zusammengefallene Ergebnis kaum aber einen urjiddischen Zustand repräsentiert.

- (17) a. NWJ: *gleich* ‘gleich’
 (»Das verfrühte Schulenrufen« Aurich 1902: 4. Auftritt [Reershemius 2007: 137])
- b. ZWJ: גלייך *gleykh* ‘gleich’
 (»Die Hochzeit zu Grobsdorf« 1822: 9)
- c. SWJ: *gleich* ‘gleich’
 (»Chateäsim sinn aach Läit« Mulhouse 1929: 5)
- d. oj.: גלייך *glaykh*
- e. mhd.: *gelîch* (Lexer Bd. 1, Sp. 812)

In elf Quellen des chrLiji1 findet sich neben der Monophthongierung von mhd. *ei* (V24) in einzelnen Lexemen die Monophthongierung von nhd. /aɪ/ in der Position von mhd. *î* (V34, I₄), wie z. B. in 18a–18c. Bei diesen Belegen könnte es sich um Hyperkorrekturen handeln, da den Autoren die historischen Vokale kaum bewusst sein konnten und so die Monophthongierung von V24 (mhd. *ei*) zu /a:/ als Regel für nhd. /aɪ/ angewandt wurde. Möglich wäre aber auch, dass diese Daten Ausdruck eines Reflexes aus dem ZOJ/SOJ durch Zuwanderung von Ostjiddischsprechern ins deutsche Sprachgebiet sind.

- (18) a. *blahb* ‘bleibe’ (DW Wien, 1773: 18) < mhd. *blîben* (Lexer 1992: Bd. 1, Sp. 172)
- b. *mahn* ‘mein’ (PA Frankfurt, 1834: 14, 51) < mhd. *mîn* (Lexer 1992: Bd. 1, Sp. 2142)
- c. *glach* ‘gleich’ (VE Mannheim, 1784: 62) < mhd. *gelîch* (Lexer 1992: Bd. 1, Sp. 812)

Gegen einen ostjiddischen Einfluss spricht die historische Streuung der Daten (s. Abb. 7.5). <a>, <aa> findet sich besonders in den einhundert Jahren zwischen 1775 und 1875, tritt später aber nur mehr in einer Quelle (AK Zürich, 1948) auf. Die Belege dieser Quelle, die generell relativ viele ostjiddische Merkmale aufweist, können zwar auf die zentralostjiddischen Formen zurückgeführt werden. Dadurch, dass aber kein Anstieg der ostjiddischen Formen im Verlauf des 19. Jahrhunderts zu verzeichnen ist, ist die Annahme, diese Belege seien durch ostjiddische Einwanderung und den Sprachtod des Westjiddischen begünstigt, nicht bestätigt.

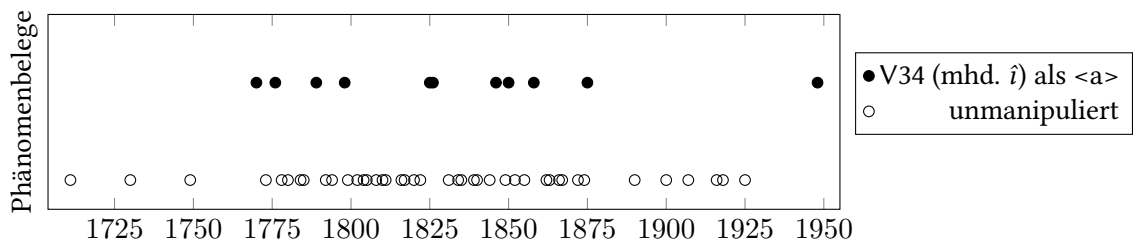


Abbildung 7.5.: V34 (mhd. *î*) im chrLiji1

Die areale Verbreitung in Abbildung 7.6, spricht nicht eindeutig für einen Einfluss des Zentral- bzw. Südostjiddischen auf die Verwendung des Monophthongs an der Position von mhd. *î*. Eine gewisse Affinität östlich verorteter Quellen (Wien, München, Leipzig, Berlin) zur ostjiddischen Form ist jedoch zu erkennen. Da es sich bei allen Quellorten, die diese Formen zeigen, um Großstädte handelt, und damit um Orte, an denen die ostjiddische Zuwanderung im 19. Jahrhundert besonders stark war (vgl. Lestschinsky 1960), spricht jedoch wiederum einiges dafür, dass hier tatsächlich das Ostjiddische der Migranten seine Spuren im Liji1 hinterlassen hat.

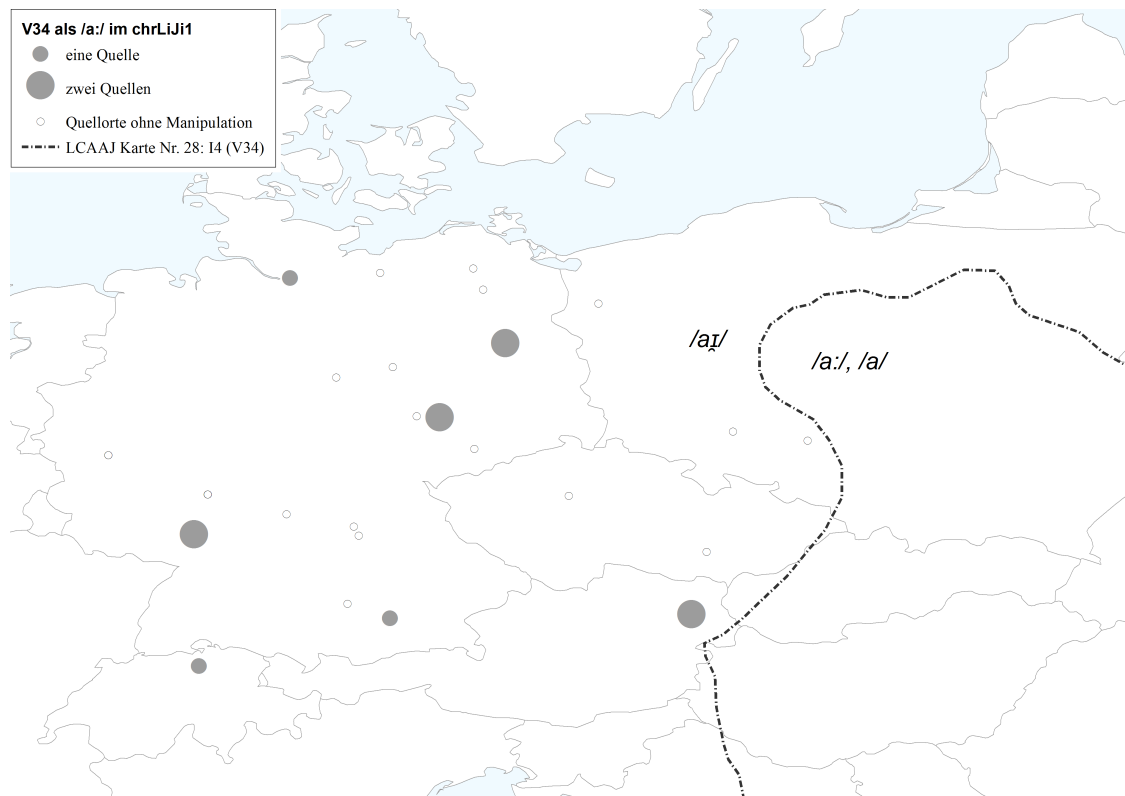


Abbildung 7.6.: V34 als /a:/ im chrLiji1 mit LCAAJ Karte Nr. 28

Für einen Einfluss der ostjiddischen Dialekte sprechen besonders die Daten des jüdLiji1, in denen ein paar wenige solcher Formen in vier Quellen auftreten, vgl. Bsp. 19a–19d. Darunter finden sich zwei Quellen, die aus der näheren Kontaktzone zum Zentral- bzw. Südostjiddischen stammen. Der einfache Lösungsansatz bei den Belegen für mhd. *î* als <a>, <aa> von einer Hyperkorrektur auszugehen, ist also nicht ohne weiteres zu bestätigen. Ein sich auf das Westjiddische auswirkender Einfluss des ostjiddischen Monophthongs ist jedoch in den authentischen Quellen des Westjiddischen nicht zu erkennen, s. Bsp. 19e. Möglicherweise müssen wir bei unseren Belegen für /a:/ < mhd. *î* eine Kombination aus ostjiddischem Dialektinfluss und Hyperkorrektur annehmen. Interessanterweise tritt V34 (mhd. *î*) nirgends im Korpus des am Ostjiddischen und oftmals insbesondere am zentralostjiddischen Dialekt orientierten Liji2

als Monophthong in Erscheinung. Dies kann als Indiz gegen die Genauigkeit des Liji2 angeführt werden. Entscheidend gegen die Analyse eines reinen Eindringens ostjiddischer Formen ins Westjiddische spricht aber, dass die Monophthongierung immer nur bei V34 in der Position von mhd. *i* (= nhd. /aɪ/ <ei>) auftritt, nie aber in der von mhd. *iu* (nhd. /ɔʏ/ <eu>).²²

- (19) a. *saane* ‘seine’ (PAIsleben: Titel, 4)
 b. *maan* ‘meine’ (PBreslau: 344)
 c. *was* ‘weiß’ (PDebreceen: 14)
 d. *maane/mahne* ‘meine’ (GuS23: 10, 12)
 e. גלייך/גלייך *gleykh/glaykh* ‘gleich’ (»Die Hochzeit zu Grobsdorf« 1822: u. a. 9, 14, 18)

7.3.5. V44 (O₄, mhd. *ou*)

30 von 53 Texten des chrLiji1 weisen eine Manipulation von V44 (O₄) < urj. *ɔj: auf. 29 Texte zeigen dabei die Monophthongierung zu /a:/. Drei Texte zeigen, parallel zum Monophthong <a>, <aa> auch <o> in wenigen Lexemen auf.²³ Eine Quelle zeigt den Diphthong <äu>²⁴ und eine weitere zeigt <oi>.²⁵

Die diachrone Verteilung zeigt, dass der westjiddische Monophthong ab 1774 bis 1875 als Manipulationsstrategie weit verbreitet ist und zum Ende des 19. Jahrhunderts hin deutlich abnimmt (s. Histogramm in Abbildung 7.7).

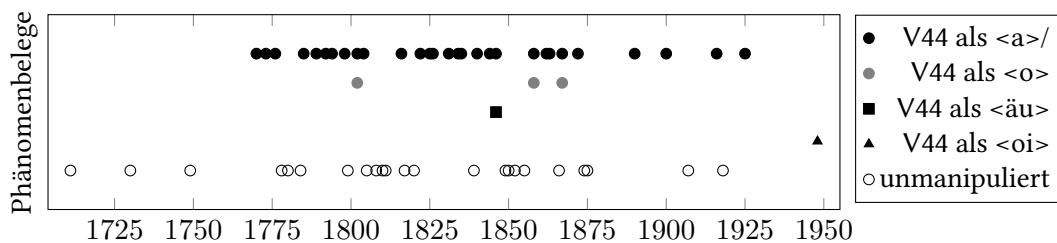


Abbildung 7.7.: V44 im chrLiji1

Im Vergleich zu den Manipulationsstrategien von V24 (s. Unterabschnitt 7.3.1) treten im V44-Kontext deutlich weniger Alternativen zu /a:/ auf. Dies könnte damit erklärt werden, dass dieser Monophthong in der Entwicklung aus mhd. *ou* auch in den deutschen Mundarten deutlich weiter verbreitet ist als der aus mhd. *ei* (vgl. Karte 7.1). Mit Blick auf die areale Verbreitung der

²²Vgl. zur Manipulation von mhd. *iu* Abschnitt 7.6.

²³Dies sind die Quellen DG (Wien, 1858), JP (Altona, 1867) u. WA (Magdeburg, 1802) in *lofen* ‘laufen’ (DG Wien, 1858: 8), *geglobt* ‘geglaubt’ (JP Altona, 1867: 6R) u. *globe* ‘glaube’ (WA Magdeburg, 1802: 164).

²⁴Neben Belegen für den Monophthong /a:/ findet sich der Diphthong in *gläuben* ‘glauben’ (AD Leipzig, 1846: 137).

²⁵So belegt in der ostjiddischen Form *oich* ‘auch’ (AK Zürich, 1948: 219, 256).

Manipulationen von V44 und der Situation von mhd. *ou* in den deutschen Dialekten (s. Karte in Abbildung 7.8),²⁶ fällt auf, dass überwiegend im /a:/-Areal der deutschen Dialekte und in dessen unmittelbarer Nachbarschaft auch im chrLij1 der westjiddische Vokal auftritt. Ausnahmen bilden die Quellen im Brandenburgischen und in Hamburg, wo keine Nähe zu einem deutschen Dialekt gegeben ist, der einen entsprechenden Wandel zeigt.

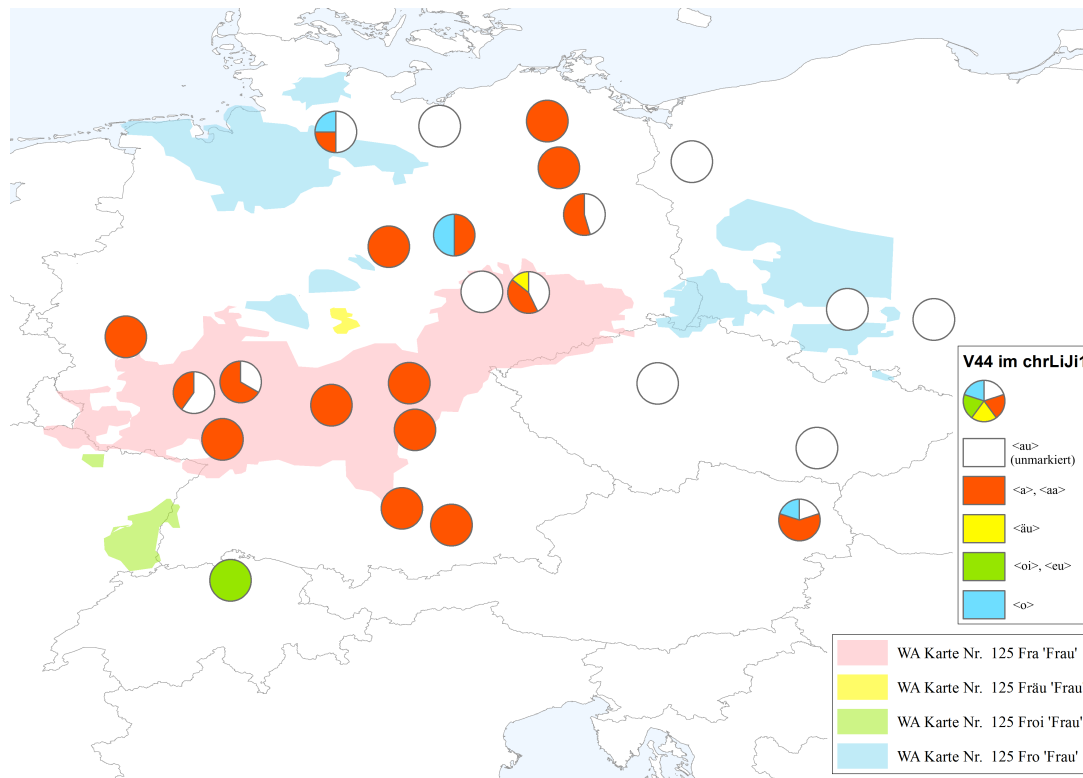


Abbildung 7.8.: V44 im chrLij1 mit WA Karte Nr. 125

Die Situation im jüdLij1 zeigt ein ähnliches Bild. In allen Quellen überwiegt die Monophthongierung von mhd. *ou* > /a:/: vier der fünf Pamphlete weisen den westjiddischen Langvokal auf. Jedoch nur zwei der fünf GuS zeigen den Monophthong. PBreslau zeigt neben <a> eine Verdampfung des Monophthongs zu <o> in *weggelofen* 'weggelaufen' (PBreslau: 340) und *loof* 'lauf' (PBreslau: 342). In demselben Lemma findet sich diese Manipulation zu <o> auch in

²⁶Die Situation im Schweizer und österreichischen Alemannisch sowie im österreichischen Bairisch gestaltet sich nach der entsprechenden Karte des KDSA Nr. 425 so, dass hier überwiegend der standarddeutsche Diphthong /aʊ/ auftritt bzw. im Bodensee- und Höchstalemannischen der mhd. Diphthong unverändert blieb. Eine Monophthongierung zu /a:/ ist in den Karten des KDSA nicht verzeichnet. Nach Schirmunski (1962: 235) findet sich im »Bairisch-österreichischen [...] langes ā vor -m, bisweilen vor Lippenlauten überhaupt, z. B.: Inn. bām 'Baum', lāb 'Laub', aber āu 'Auge'«. Besonders für den Wiener Stadtdialekt, der für unser Korpus eine Rolle spielt, gilt dies (vgl. Schuster & Schikola 1956: 60–63; Bacciocco 1890: 33). Damit sind die chrLij1-Belege für /a:/ der Wiener Quellen auch auf eine regional verbreitete Form zurückzuführen.

PBerlin1 *geloffen* ‘gelaufen’ (PBerlin1: 3, 5, 6) und GuS5 *geloffen* ‘gelaufen’ (GuS5: 4), hier jedoch ohne weitere Belege der westjiddischen Form. Auch PBerlin2 weist ausschließlich Belege für <o> auf, z. B. *Ogen* ‘Augen’ (PBerlin2: 1.Sp.), *geglobt* ‘geglaubt’ (PBerlin2: 1.Sp.).

Im Liji2 weisen nur drei Texte eine Manipulation an der Position von V44 auf: TFRdt, TFRengl und WWR. Im Fall von TFRdt liegt klar eine Orientierung am englischen Original vor. In beiden Fällen ist V44 in demselben Lexem zu <oy> bzw. <oj> manipuliert: *farfoylt* ‘verfault’ (TFRengl: 52) und *farfojlt* ‘verfault’ (TFRdt: 74). Hier wird demnach der südost- und zentralostjiddische Diphthong /ɔɪ/ imitiert (Herzog, Kiefer et al. 1992: 81). Ebenso zielt auch WWR auf genau diesen Diphthong ab. Hier ist diese Strategie jedoch deutlich frequenter als in TFR.²⁷

7.3.6. Zusammenfall von V24 und V44 > /a:/

Ein idiosynkratisches Phänomen des WJ ist nicht allein die Monophthongierung der Vokale V24 und V44, sondern der Zusammenfall zweier historischer Diphthonge zu einem Langvokal. Lediglich 16 der 53 Quellen im chrLiji1-Korpus weisen diesen Wandel beider Vokale zu /a:/ auf.²⁸ Wie das Histogramm zeigt (s. Abb. 7.9), findet sich dieser Zusammenfall sogar bis in die 1920er hinein und ist damit länger im chrLiji1 belegt, als viele ein vitales WJ annehmen.²⁹ Ab 1870 lässt sich allerdings ein Trend erkennen, dass dieses Phänomen nur noch sporadisch im chrLiji1 auftritt.

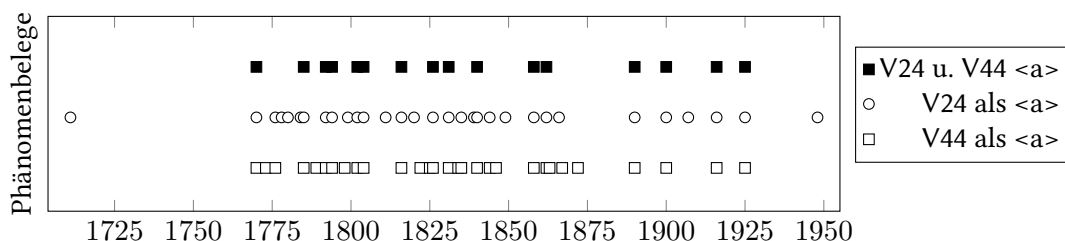


Abbildung 7.9.: V24 und V44 im chrLiji1

Erstaunlich ist ebenfalls die räumliche Verteilung der Quellen, in denen der westjiddische Zusammenfall umgesetzt wurde. Lediglich eine Quelle stammt aus dem Gebiet, in dem der Zusammenfall auch in den deutschen Mundarten gegeben ist. Zwei weitere Quellen liegen zumindest in nächster Nähe zum Gebiet des Zusammenfalls. Alle übrigen Quellen liegen in Gebieten, in denen kein Zusammenfall stattgefunden hat (s. Abbildung 7.10). Eine Ausnahme bilden wohl die Wiener Quellen, da hier ebenfalls z. T. ein Zusammenfall > /a:/ stattgefunden hat (vgl. Schirmunski 1962: 233, 235).

²⁷In dieser Quelle weisen 32 Lemmata eine solche Manipulation auf.

²⁸Diese Quellen sind AO (Wien, 1770), BW (Leipzig, 1826), DG (Wien, 1858), FE (Leipzig, 1792), GP (Nürnberg, 1831), GW (n.a., ca. 1900), IA (Erlangen, 1840), LB (Berlin, 1785), LS (Bonn, 1925), MS (Bonn, 1822), NW (Berlin, 1804), PF (Augsburg, 1816), PM (Magdeburg, 1792), SV (München, 1890), VD (Frankfurt, 1916) und WA (Magdeburg, 1802).

²⁹Die drei Quellen des 20. Jh. sind GW (n.a., ca. 1900), VD (Frankfurt, 1916) und LS (Bonn, 1925).

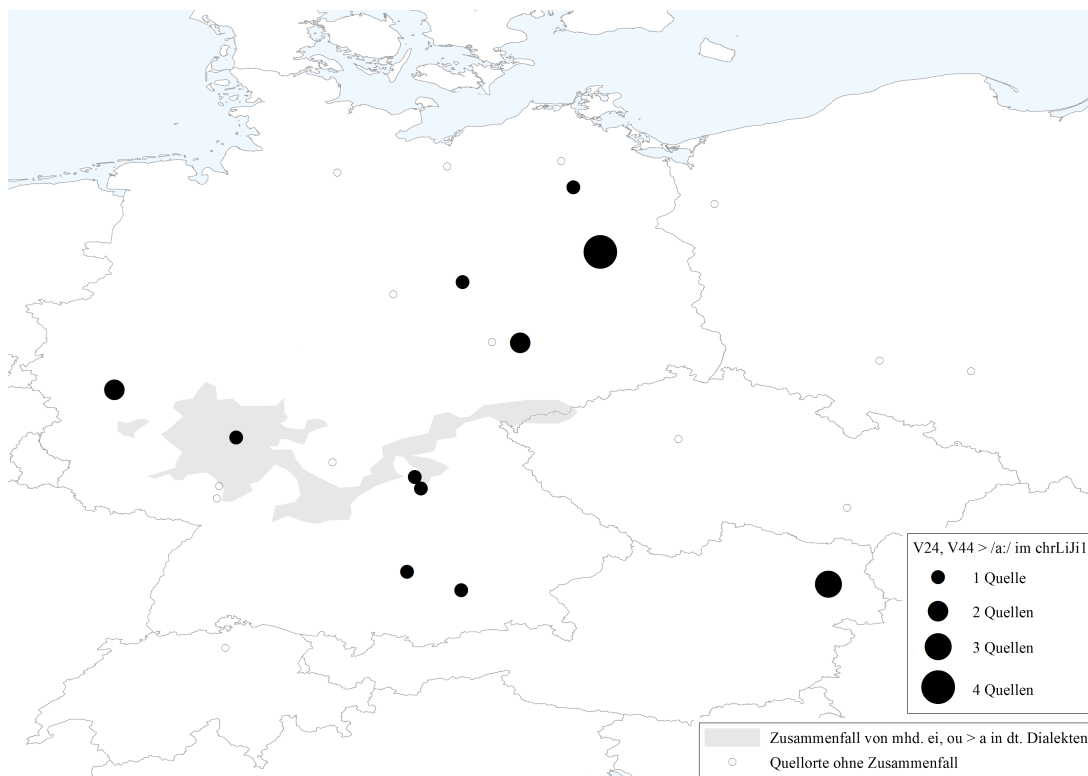


Abbildung 7.10.: Der Zusammenfall von V24 u. V44 > /a:/ im chrLiji1

Sechs von zehn Quellen des jüdLiji1 zeigen den Zusammenfall (s. Tabelle 7.5). Anders als im Fall des chrLiji1, sind abweichende Parallelstrategien, wie z. B. die Monophthongierung von V24 zu /e:/ neben der zu /a:/, deutlich seltener.³⁰

Abschließend lässt sich feststellen, dass die westjiddischen Monophthongierungen von V24 und V44 besonders häufig im Liji1 auftreten. Eine Nähe zur tatsächlich gesprochenen Sprache ist demnach im Liji1 im gesamten 19. Jahrhundert festzustellen. Der für das WJ charakteristische Zusammenfall von V24 und V44 hingegen wird in nur wenigen Quellen vollzogen. Doch immerhin 30% (16 Texte) des chrLiji1-Korpus weisen diesen auf. Diese Quellen geben damit den westjiddischen Zusammenfall von mhd. *ei* und *ou* wieder. Die Analyse der beiden Vokale hat bereits zeigen können, dass Liji2 nicht auf westjiddische Strukturen zurückgreift, sondern sich eher am OJ orientiert, was aufgrund der Sprachsituation des WJ zu erwarten war.

³⁰Welche Quellen neben dem westjiddischen Monophthong welche Markierungen an der Position von V24 haben, wird in Tabelle 7.4 aufgeführt. Im Vergleich zu den Pamphleten tritt der Zusammenfall bzw. treten die einzelnen Monophthongierungen insgesamt in den GuS deutlich seltener auf. Eine der Quellen, GuS15, zeigt sogar weder die Monophthongierung von V24 noch die von V44.

Quelle	V24 > /a:/	V44 > /a:/
GuS1	✓	✓
GuS5	✓	–
GuS10	✓	–
GuS15	–	–
GuS23	✓	✓
PAIsleben	✓	✓
PBerlin1	✓	–
PBerlin2	✓	✓
PBreslau	✓	✓
PDebrecen	✓	✓

Tabelle 7.5.: V24 und V44 > /a:/ im JüdiLiJi1

7.4. V42 (O₂ = mhd. ô)

Eine ebenfalls für das WJ typische Entwicklung ist die Diphthongierung von V42 (mhd. ô) > /ɔʊ/ bzw. /aʊ/ (u. a. Timm 1987: 167; Herzog, Kiefer et al. 1992: 79; Beider 2010: 28; s. Bsp. 20a–20e). Guggenheim-Grünberg (1973: 58f) kartiert für das westl. SWJ ausschließlich die Diphthongierung zu /ɔʊ/; doch im Elsässer SWJ lässt sich auch /aʊ/ finden, wie z. B. 20d. Die Karte Nr. 30 des LCAAJ (1992: 79) gibt jedoch zur konkreten Situation der geographischen Verbreitung dieses Phänomens im WJ und in den Übergangsgebieten Rätsel auf: Der Karte zufolge war /ɔʊ/ im westjiddischen Gebiet weit verbreitet, während /aʊ/ lediglich an einzelnen Orten des westlichen WJ, NÜJ und SÜJ auftrat. An der Karte problematisch ist die quantitative Unausgewogenheit zwischen Flächen (Leitform) und Punkten (singuläre Belege). Zumal angesichts der wenigen Erhebungsorte im WJ die Flächenkartierung nicht überinterpretiert werden sollte. Bei genauerer Betrachtung stellt sich heraus, dass /aʊ/ die im westjiddischen Areal weiter verbreitete Variante von V42 ist und /ɔʊ/ hingegen überwiegend in den westjiddischen Varietäten im bairischen, fränkischen, ostfälischen und nordniedersächsischen Raum anzutreffen ist. Besonders interessant an der Entwicklung von V42 ist die relativ weit ins WJ hineinreichende Form des ostjiddischen Diphthongs /ɔɪ/, der laut LCAAJ (1992: 79) im Jiddischen Berlins, Böhmens und Wiens verbreitet war.

- (20) a. westl. NWJ: *graus* ‘groß’ < mhd. *grôz* (Lexer 1992: Bd. 1, Sp. 1093)
 (»Das verfrühte Schulenrufen« Aurich 1902: 3. Auftritt [Reershemius 2007: 132])
- b. östl. NWJ: *grauße* ‘große’
 (Heymann 1909: 35)
- c. ZWJ: גרויזע *grauze/grouze* ‘große’
 (»Die Hochzeit zu Grobsdorf« 1822: 13)³¹

³¹Aus dem ZWJ sind uns bislang nur authentische Quellen in hebräischen Lettern überliefert. Diese haben den Nachteil, dass man zwar erkennen kann, dass als <ױ> in der Position von mhd. ô ein Diphthong steht, jedoch

d. SWJ: *grause* ‘große’
(»S’frömeläs Etziglä« Colmar 1902: 5)

e. oj.: גרויס *groys* ‘groß’

In den deutschen Dialekten gestaltet sich die Verteilung von aus mhd. *ô* hervorgegangenen Diphthongen /ɔʊ/, /aʊ/ und /ɔɪ/ folgendermaßen (s. a. Karte in Abbildung 7.12): /ɔɪ/ findet sich nach den Karten des WA in keinem großflächigen Areal (WA Karten Nr. 419, 219, 411, 159, 382, 351, 192). Im südlichen Rheinfränkisch, im Oberfränkischen und Nordbairischen und einem kleinen Gebiet um Saarbrücken ist /ɔʊ/ verbreitet (WA Karten Nr. 419, 219, 411, 159, 382, 192; Schirmunski 1962: 237). In einzelnen Lexemen, wie etwa ‘groß’ u. ‘tot’, reicht dieses Gebiet bis ins Mittelbairische hinein (WA Karten Nr. 219, 192). Mhd. *ô* > /aʊ/ ist in drei größeren Arealen im Schwäbischen, Westfälischen, Schlesischen und einem kleinen Übergangsgebiet zwischen Brandenburgisch und Ostfälisch vorzufinden (WA Karten Nr. 419, 219, 411, 159, 382, 351, 192). Ganz anders als die westjiddischen Entwicklungen aus V24 und V44 haben die westjiddischen Diphthonge aus V42 ihre Entsprechungen in den deutschen Mundarten nun nicht im Mitteldeutschen, sondern im Ober- und Niederdeutschen. Die Situation in den deutschen Dialekten Österreichs, Liechtensteins und der Schweiz, die die Karten des WA nicht erfassen, gestaltet sich nach der Karte Nr. 364 des KDSA überwiegend so, dass mhd. *ô* hier überwiegend erhalten blieb; nur im Südbairischen Kärntens und Tirols tritt verbreitet der Diphthong /ɔʌ/ auf.

Eine Manipulation von V42 findet sich im Korpus des chrLiji1 in 33 Quelltexten. Von diesen verwenden 24 Texte Graphien, die auf den Diphthong /aʊ/ <au> verweisen und acht, welche <ou>, die Leitform des LCAAJ (Herzog, Kiefer et al. 1992: 79), verwenden. In drei dieser acht Quellen wird parallel aber auch /aʊ/ eingesetzt. In fünf Texten findet sich der ostjiddische Diphthong als <oi>, <eu>.³² Eine Quelle (DG Wien, 1858) weist einen Beleg für <ä> an der Position von V42 auf. Auch an diesem Phänomen zeigt sich, dass chrLiji1 in Fällen von Manipulation Formen des WJ verwendet und nur sehr wenige unplausible Formen (etwa der Beleg aus DG Wien, 1858) anzutreffen sind.

Das Histogramm (s. Abb. 7.11) zeigt, dass die Verteilung für V42 als <au> vorwiegend die früheren Quellen bis etwa 1830 dominiert; später tritt es nur mehr vereinzelt auf. V42 als <ou> und <oi>, <eu> ist auffällig häufig in Quellen zwischen 1835 und 1845 zu finden. Doch die Belege für <ou> ergeben nicht nur in der diachronen Ansicht ein interessantes Bild, sondern clustern auch stark im Raum (vgl. Abb. 7.12).

ist es unmöglich zu bestimmen, auf welchen Diphthong genau dieses Digraph verweist. Die Quellen des Liji können hier Daten liefern, die die Quellen jüdischer Autoren bislang nicht bieten können.

³²Diese Form steht in drei Quellen parallel zu <au> und in einer dieser drei zusätzlich parallel zu <ou>.

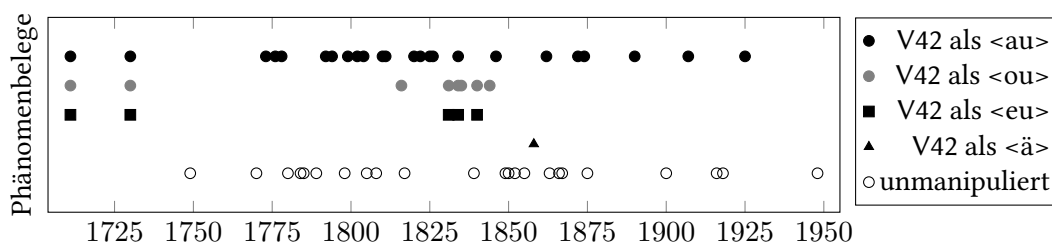


Abbildung 7.11.: V42 im chrLiji1

Die regionale Verteilung der im chrLiji1 vorliegenden Manipulationen von V42 zeigt ein interessantes Bild (Abbildung 7.12). V42 als <au> streut weiter in das westjiddische und Übergangsjiddische Gebiet hinein, als es die Karte des LCAAJ Herzog, Kiefer et al. (1992: 79) angibt. Die Leitform des LCAAJ, /ɔʊ/ <ou>, hingegen findet sich lediglich in einem Areal koterritorial zum Rheinfränkischen und Mittelbairischen, wo in den deutschen Mundarten dieselbe Entwicklung stattgefunden hat. Es ist nicht zu entscheiden, ob uns hier im chrLiji1 korrekte Imitationen des örtlichen WJ vorliegen, oder ob es sich bei der Imitation um Interferenzen mit dem eigenen deutschen Dialekt handelt. An dieser Stelle stößt die Analyse an ihre Grenzen. Es darf angenommen werden, dass /ɔʊ/ <ou> der ältere aus V42 hervorgegangene Diphthong ist, welcher sich in manchen Teilen des Westjiddischen entweder durch den Kontakt zu den deutschen Dialekten oder unabhängig von ihnen zu /aʊ/ weiter entwickelt hat bzw. im Ostjiddischen zu /ɔʊ/ wurde. Bislang ist /ɔʊ/ lediglich für südwestjiddische und südliche zentralwestjiddische Varietäten belegt (vgl. Guggenheim-Grünberg 1973: 58f).³³ Was die Belege für V42 als <eu>, <oi> betrifft, so muss offen bleiben, ob hier das aus dem OJ bekannte Merkmal in die Imitation einfluss oder ob es möglicherweise tatsächlich vereinzelt gesprochen wurde, was wiederum der Karte des LCAAJ (Herzog, Kiefer et al. 1992: 79) zu Folge nicht auszuschließen ist.

³³Eine punktgenauere Darstellung der Daten, die die Grundlage der Kartierung des LCAAJ (1992: 79) waren, würden hier evtl. von Nutzen sein. Für die älteren Quellen, d. h. hebräischschriftliche Texte, sehen wir uns mit dem Problem konfrontiert, dass <י> sowohl für den Diphthong <ou>, als auch für <au> stehen kann. In den Editionen zweier in Quadratschrift geschriebener maskilimischer Quellen von Aptroot & Gruschka (2004) und Copeland, Süßkind & Herz (1976) werden <י> als <ou> transliteriert, doch ist gerade die Interpretation dieses Graphems äußerst problematisch, da sie ebenso für /aʊ/ oder /ɔʊ/ verwendet wird (vgl. Timm 1987: 167). Hinzu kommt, dass die erste Transliteration von Joseph Herz »אסתר« (Fürth 1871) durch J. Suhler (Fürth 1871; Abdruck in Israelische Kultusgemeinde Fürth 1984–1986) <au> für <י> schreibt. Erst eine erneute, sensitivere Kartierung der Daten des LCAAJ würde es erlauben zu entscheiden, wie sich die aus V42 hervorgegangenen Diphthonge im WJ Sprachraum verhalten und wie deren Verhältnis zu den deutschen Dialekten genau aussieht.

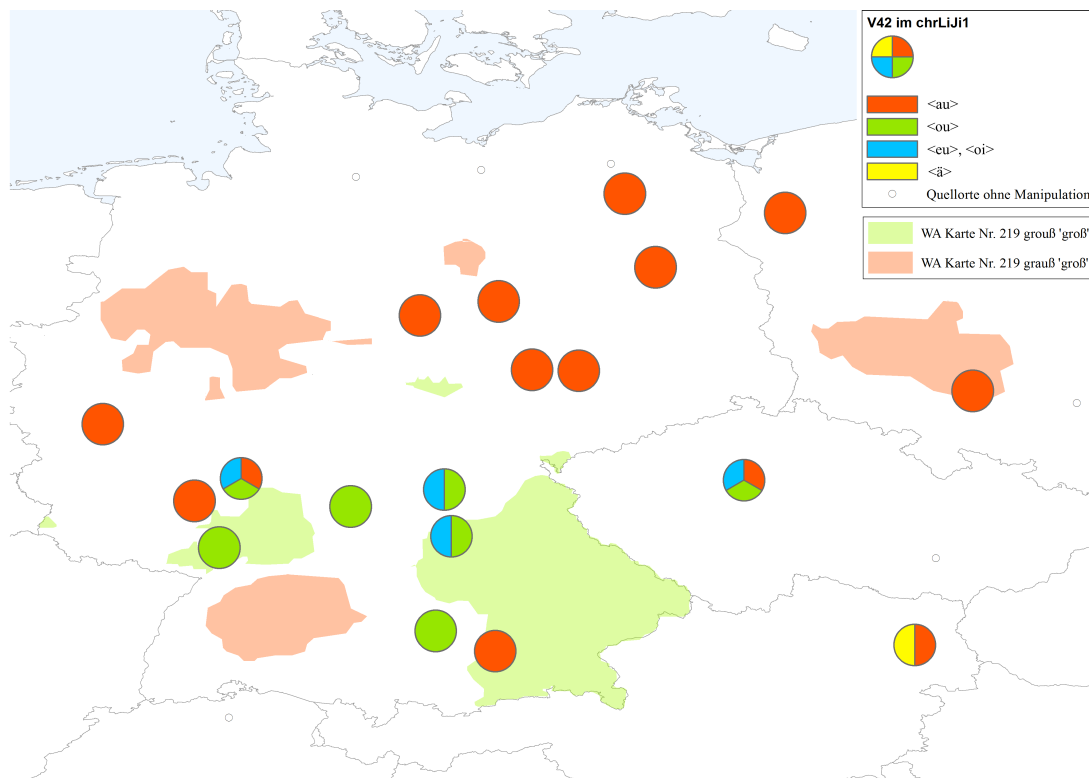


Abbildung 7.12.: V42 im chrLiji1 mit WA Karte Nr. 219

In sechs der zehn Quellen des jüdLiji1 findet sich eine Manipulation von V42. In allen Fällen handelt es sich dabei um die Diphthongierung zu <au>.³⁴ In GuS1 findet sich neben dem westjiddischen Diphthong auch der ostjiddische Diphthong <oi> belegt. <ou> ist nicht zu finden; allerdings stammt auch keine Quelle aus der relevanten Region. Eine nicht in das Korpus aufgenommene Quelle des jüdLiji1 aus dem fränkischen Raum wäre Jakob Wassermanns »Die Juden von Zirndorf« (1897). Hier finden sich in einem Lexem der Diphthong <ou> belegt: *Jou* (Wassermann [1897] 1996: 189, 190) 'Ja' < mhd. *jô* / *jû* (Lexer 1992: Bd. 1, Sp. 1481).

Ganz anders gestaltet sich die Situation von V42 im Liji2. Erneut tritt hier ausschließlich die ostjiddische Form auf. In vier Quellen des Liji2-Korpus findet sich V42 als <oj> in den deutschsprachigen Texten und als <oy> in der englischen Quelle.³⁵

Zusammenfassend lässt sich feststellen, dass sich Manipulationen von V42 in allen drei Korpora sehr homogen gestalten: Wenn diese Position manipuliert wird, dann zu einem Diphthong, der die jeweilige Sprachrealität abbildet. Es liegen kaum unplausible Formen der Imitation von V42 vor.

³⁴Die entsprechenden Quellen sind GuS1, GuS5, PAIsleben, PBerlin1, PBerlin2 und PBreslau.

³⁵Diese Entwicklung findet sich in den Quellen DLT, TFRdt, TFRengl und WWR.

7.5. V22 (E₂ = mhd. ê, œ)

In allen jiddischen Mundarten sind mhd. ê, œ (urj. *ê:) zu einem Diphthong zusammengefallen. Im WJ, SOJ und NOJ erfolgte der Zusammenfall zu /ɛ̃/, im ZOJ zu /ã/ (u. a. LCAAJ Herzog, Kiefer et al. (1992: 72); Timm 1987; Beider 2010; erstmals in Boeschenstein 1592 zit. n. Mieses 1915 [1979]: 3; s. Bsp. 21a–21b). In den deutschen Dialekten ist dieser Zusammenfall von mhd. ê und œ > aj äußerst selten (WA Karten Nr. 461, 167; KDSA Karten Nr. 378, 382; vgl. Karte in Abb. 7.14). Im Binnensprachgebiet ist er lediglich in einem kleinen Gebiet des östlichen Rheinfränkischen anzutreffen; daneben findet man ihn in Grenz- und Siedlungsmundarten des burgenländischen, böhmischen und mährischen Bairischen. Das größte Areal, in dem diese Entwicklung stattgefunden hat, findet sich im Nordschlesischen. Es fällt auf, dass dieser Zusammenfall überwiegend in Kontaktgebieten zu slawischen Sprachen und dem Ungarischen stattgefunden hat.

(21) a. גײַן *geyhn* ‘gehen’

(»Die Hochzeit zu Grobsdorf« 1822: 33) < mhd. *gên*; oj. גײַן *geyn*

b. שײַן *shey* ‘schön’

(»Die Hochzeit zu Grobsdorf« 1822: 19) < mhd. *schæne*; oj. שײַן *sheyn*

Von allen 36 Quellen des chrLij1, die eine Manipulation von V22 zeigen, wird ein Diphthong in dieser Position als <ai> (20 Texte), <ei> (neun Texte), <ey> (sechs Texte) oder <ay> (ein Text) verwendet. Die Kartierung der Graphien ergab keine räumlichen Muster. Es ist generell fragwürdig, welchen Zweck die besonderen Graphien des Diphthongs erfüllen sollen; scheinbar wurde der Diphthong als vom standarddeutschen /ã/ <ei> abweichend dargestellt. Es ist aber auch möglich, dass durch die Graphie als <ai> ein phonetisch geeigneteres Graphem des Diphthongs /ã/ verwendet wurde, als das im deutschen Standard übliche <ei>, welches eine größere graphem-phonematische Distanz zum tatsächlichen Laut aufweist. Die unterschiedliche Schreibweise in »Die Hochzeit zu Grobsdorf« der Vokale V22 (als <̃>, s. Bsp. 21a–21b, S. 122) und V34 (als <̃>, s. Bsp. 22a–??, S. ??) spricht allerdings stark dafür, eine unterschiedliche Aussprache der beiden Vokale auch im Westjiddischen anzunehmen. Da aber im Fall des Lij1 nicht zu entscheiden ist, welcher Laut sich tatsächlich hinter welchem Graphem verbergen soll (und tatsächlich auch nicht, wie <ei> im 19. Jahrhundert von Sprechern des Deutschen realisiert wurde), wird im folgenden /ɛ̃/ als der im WJ gebräuchliche Diphthong idealisierend gesetzt.

Für die Graphie interessant sind die Belege aus den beiden kleineren Korpora: Im jüdLij1 zeigen acht der zehn Quellen eine Manipulation von V22 als <ei>.³⁶ Alle dieser Texte setzen <ei>, also das standarddeutsche Graphem. Ganz anders ist die Situation wiederum im Lij2. Hier findet sich ein Diphthong in der Position von V22 in drei Quellen.³⁷ Die Quellen DTL

³⁶Dies betrifft die Texte GuS1,5,15,23, PAlsleben, PBerlin1, PBerlin2 und PBreslau. Die Texte GuS23, PAlsleben u. PBerlin2 zeigen nur Belege für den Diphthong < mhd. ê. Die übrigen fünf Quellen haben den Zusammenfall belegt.

³⁷Diese Quellen sind: DTL, TFRdt (hier nur mhd. ê manipuliert) u. WWR.

und TFRdt schreiben <ej>. WWR verschriftlicht eine Unterscheidung zwischen V22 < mhd. ê (als <aj> graphematisiert) und V22 < mhd. æ (als <ej> graphematisiert). Dies widerspricht selbstverständlich den Grundsätzen eines Phonemzusammenfalls. Gerade dieser Text versucht den ›polnischen u-Dialekt‹ (WWR: 19, 28), also das ZOJ, nachzubilden. Genau in dieser Varietät wurde nun aber V22 zu /aɪ/ (und zwar unabhängig vom mhd. Vokal) (LCAAJ Herzog, Kiefer et al. 1992: 72; Timm 1987; Beider 2010). Dennoch lässt sich festhalten, dass die orthographischen Strategien von Liji2 und jüdLiji1 insgesamt näher am gesprochenen Laut /ɛɪ/ sind als die des chrLiji1.

Die Hauptbelege einer Manipulation von V22 in allen Korpora treten am Kennlexem ‘wehe’ auf (vgl. Unterabschnitt 6.4.1), welches die Belegzahlen zu diesem Phänomen in die Höhe treibt. Der Zusammenfall selbst ist im chrLiji1 nur in neun Texten belegt,³⁸ eine Quelle manipuliert nur mhd. æ,³⁹ die übrigen 23 Quellen manipulieren lediglich mhd. ê. Das Histogramm in Abbildung 7.13 zeigt, dass der Zusammenfall v. a. in Quellen des frühen 19. Jahrhunderts zu finden ist, aber auch in den späteren Quellen auftaucht.

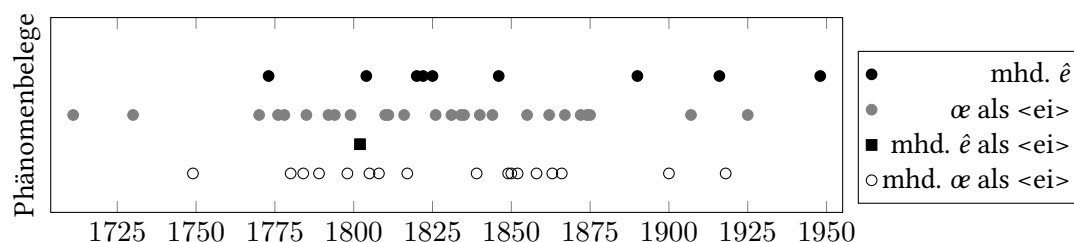


Abbildung 7.13.: Der Zusammenfall von V22 im chrLiji1

Die räumliche Verteilung zeigt, dass bei diesem Phänomen keine Beeinflussung durch deutsche Dialekte im chrLiji1 vorliegt (Karte in Abb. 7.14). Die Regionen, in denen der Zusammenfall von mhd. ê, æ > /ɛɪ/ in den deutschen Dialekten stattfand, sind im Projektsample des chrLiji1 kaum vertreten. Einzige Ausnahme bildet Wien, wo der Zusammenfall sowohl im Korpus als auch in der näheren Umgebung im deutschen Dialekt gegeben ist. Durchaus interessant sind die Raumbilder der Karte 7.14 dennoch. Allem Anschein nach sind Diphthongierungen, die zu einem Zusammenfall von mhd. ê, æ > /ɛɪ/ führen, auch in den deutschen Mundarten deutlich aneinander gebunden. Die Diphthongierung von mhd. æ findet selten ohne die von mhd. ê statt (und umgekehrt), was darauf schließen lässt, dass der Zusammenfall nicht auf direktem Weg durch die Diphthongierung erfolgte, sondern die Entrundung von æ > ê bereits zum Zusammenfall mit mhd. ê geführt hat. Wie auch im Zusammenfall von mhd. ei und ou > /a:/ (Abb. 7.1) entsprechen (west-)jiddische Entwicklungen damit Strukturen, wie sie auch in den deutschen Dialekten vorherrschen.

³⁸Die entsprechenden Quellen sind AD (Leipzig, 1846), AJ (Berlin, 1825), AK (Zürich, 1948), DW (Wien, 1773), MV (Berlin, 1862), NW (Berlin, 1804), SV (München, 1890), TH (Merseburg, 1820) u. VD (Frankfurt, 1916).

³⁹Es handelt sich um die Quelle WA (Magdeburg, 1802).

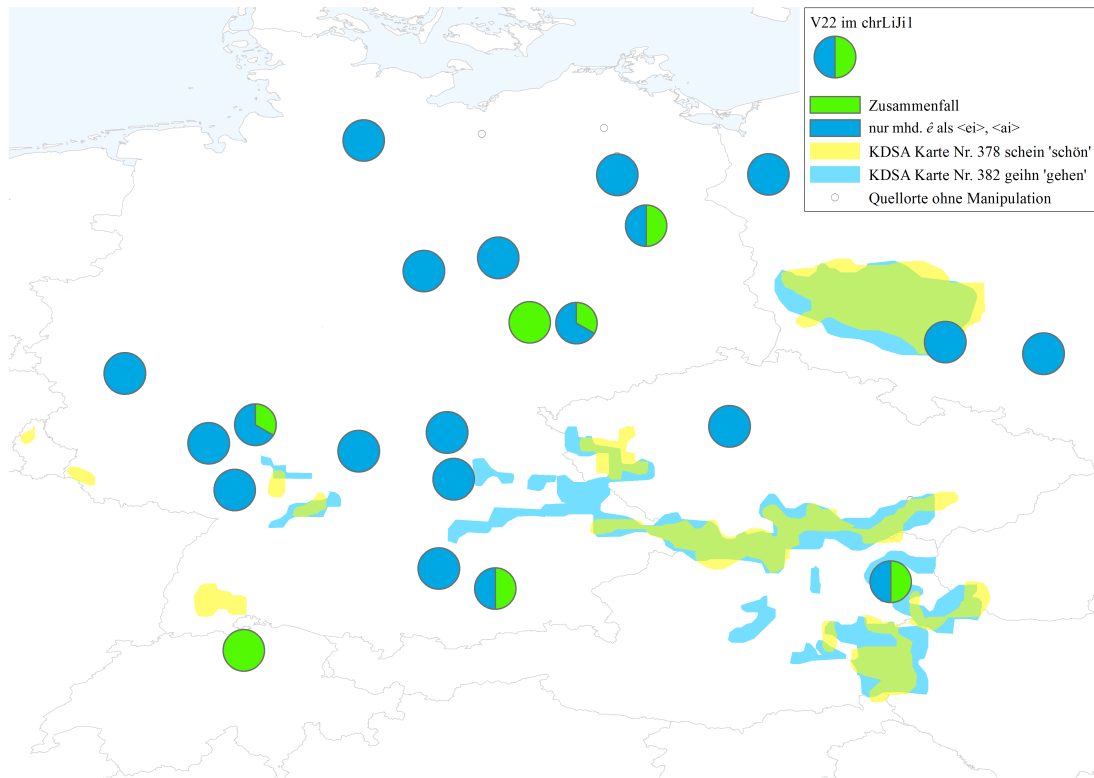


Abbildung 7.14.: V22 im chrLij1 mit KDSA Karten Nr. 378, 382

7.6. V34 (I₄ = mhd. *iu*, *î*)

Mhd. *iu* und *î* sind in den meisten west- und ostjiddischen Dialekten zu /aɪ/ zusammengefallen (LCAAJ Herzog, Kiefer et al. 1992: 77; Timm 1987: 206; s. Bsp. 22a–22b, s. a. Bsp. 17a–17d S. 112). Im ZOJ, östlichen SÜJ und südlichen SOJ ist dieser Diphthong zu /a:/, bzw. /a/ im SOJ monophthongiert worden (Herzog, Kiefer et al. 1992: 77; Timm 1987: 206; s. Unterabschnitt 7.3.4). Den westjiddischen Diphthong /aɪ/ < mhd. *iu* findet man in den deutschen Dialekten sehr weit verbreitet. Er deckt besonders große Teile des östlichen Sprachgebiets ab (WA Karten Nr. 319, 463, 497, 519, 542; KDSA Karte Nr. 410). Eine Entwicklung von mhd. *iu* > /aɪ/ ist in den oberdeutschen Dialekten keine Seltenheit. Dort ist der Diphthong, mit Ausnahme des Alemannischen,⁴⁰ in großen Teilen des Ostmittel- und Ostniederdeutschen, sowie im Rhein-, Mosel- und Niederfränkischen und in nordniederdeutschen Übergangsgebieten belegt (vgl. WA Karten Nr. 463, 519, 196).

- (22) a. נײַ *ney* 'neu' (»Die Hochzeit zu Grobsdorf« 1822: 21)
< mhd. *niuwe*; vgl. oj. נײַ *nay*

⁴⁰Schwäbisch, was hier nicht im eigentlichen Sinn als Alemannisch verstanden wird, da es u. a. die sog. »nhd. Diphthongierung u. Monophthongierung« mitgemacht hat, zeigt ebenfalls mhd. *iu* > /aɪ/.

- b. בראנטעוויינ *brantwey* 'Branntwein' (»Die Hochzeit zu Grobsdorf« 1822: 7)
 < mhd. *wî*; vgl. oj. וויין *vayn*

Die Diphthongierung von mhd. *î* > /aɪ/ haben im Zuge der ›neuhochdeutschen Diphthongierung‹ zwischen dem 12. und 16. Jahrhundert neben dem Jiddischen alle hochdeutschen Dialekte (mit Ausnahme des Alemannischen) mitgemacht (König 2007 [1978]: 146–149; Timm 1987: 14–18). Dieser Diphthong ging auch in die Leitvarietät über und ist damit Bestandteil des Neuhochdeutschen. Eine Weiterentwicklung von mhd. *î* > /aɪ/, wie z. B. die Rückmonophthongierung im ZOJ, hat in kaum einem Dialekt stattgefunden (vgl. WA Karten Nr. 15, 176, 180). Da die westjiddische Form dem Schriftdeutschen entspricht, kann nicht überprüft werden, ob Belege für <ei>, <ai> an der Position von mhd. *î* in Analogie zum Jiddischen gesetzt wurden oder nicht; hier ist also keine Manipulation erkennbar. Es darf jedoch als besonderer Hinweis auf die korrekte Orientierung am Jiddischen interpretiert werden, dass im Liji mhd. *î* in keinem Fall Formen annimmt, die nicht einer jiddischen Varietät entsprechen (s. Unterabschnitt 7.3.4).

Damit ist V34 für das Liji nur an der Position von mhd. *iu* relevant. 27 Quellen des chrLiji1-Korpus zeigen eine Manipulation in dieser Position. In 16 Belegen findet sich <ai>, in zehn Texten <ei> (in drei Texten liegen beide Graphien parallel vor).⁴¹ Auch hier lassen sich damit alle Manipulationen auf die tatsächliche Sprachrealität zurückführen. Eine Manipulation von V34 tritt erst ab 1800 wirklich in Erscheinung (Abb. 7.15). Ab 1880 ist V34 in allen Quellen manipuliert.

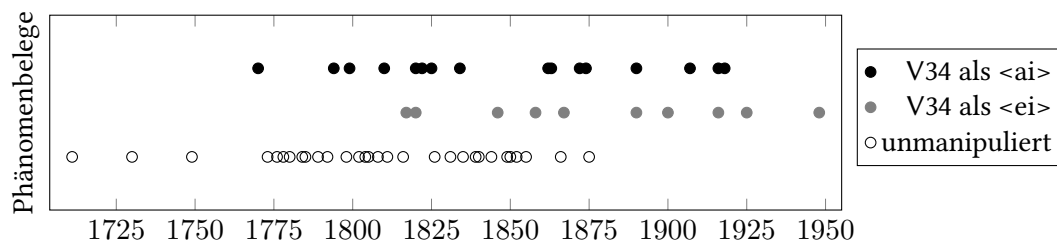


Abbildung 7.15.: V34 (mhd. *iu*) im chrLiji1

Auch im Fall vom westjiddischen Diphthong < V34 ist die Graphie ähnlich irreführend, wie es im Fall des Diphthongs < V22 bereits angesprochen wurde (vgl. Abschnitt 7.5). Ein Vergleich zwischen der Verwendung von <ai>, <ay> vs. <ei>, <ey> im V34- vs. V22-Kontext ergibt, dass keine Regelmäßigkeit zu erkennen ist. Alle vier Grapheme können so für die Laute /ɛɪ/ und /aɪ/ stehen.

Abbildung 7.16 zeigt die räumliche Verteilung von Manipulationen im V34-Kontext. Da der westjiddische Diphthong auch in Quellorten auftritt, an denen in den deutschen Dialekten keine entsprechende Entwicklung stattgefunden hat, kann man (zumindest an diesen Orten mit relativer Gewissheit) davon ausgehen, dass die Formen im chrLiji1 keine Reflexe aus den deutschen Mundarten sind, sondern spezifisch als jiddische Form eingesetzt werden.

⁴¹Dabei handelt es sich um die Quellen SV (München, 1890), TH (Merseburg, 1820) u. VD (Frankfurt, 1916).

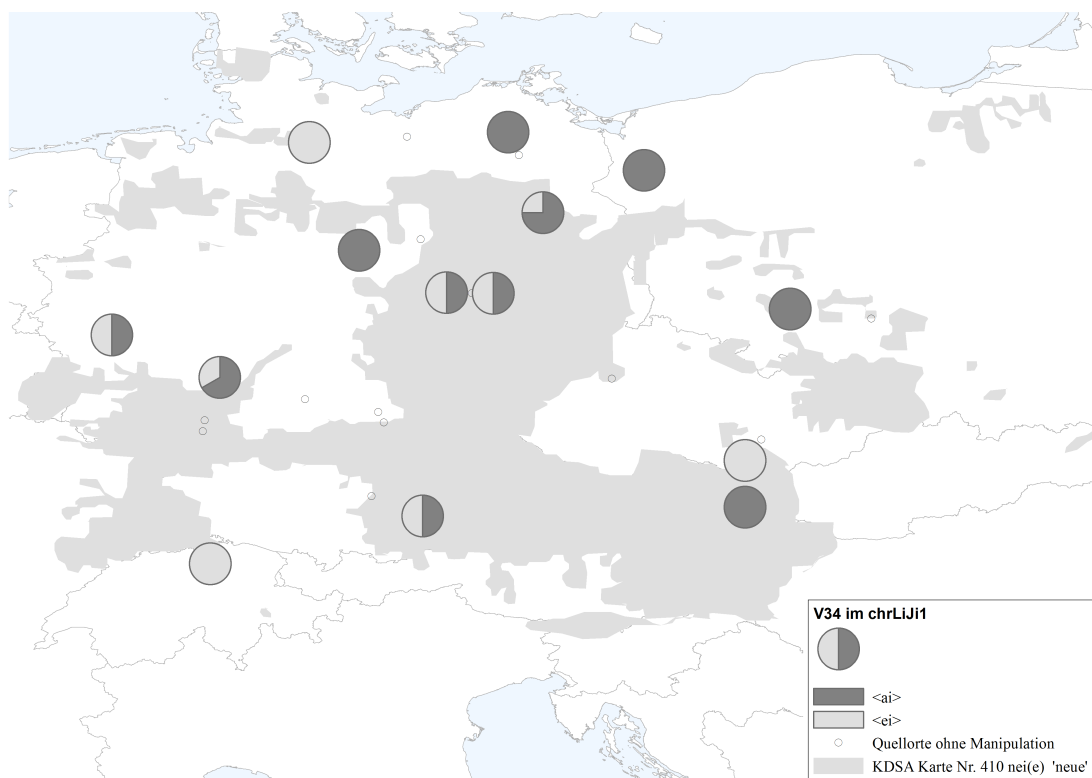


Abbildung 7.16.: V34 im chrLij1 mit KDSA Karte Nr. 410

Das jüdLij1 zeigt in acht Quellen den jiddischen Diphthong; in fünf von acht Fällen liegt die Schreibung <ei> vor und in drei von acht die mittels <ai>.⁴² Und auch im Lij2 findet sich dieser im Ost- und Westjiddischen verbreitete Diphthong in vier Quellen als <aj>, <ai>, <ey> und <ej> verschriftlicht.⁴³ Lij2 ist also besonders inhomogen in der Graphie.

⁴²<ei> findet sich in GuS1,5,10, PBreslau u. PDebrecen; <ai> findet sich in GuS23, PBerlin2 u. PAlsleben.

⁴³DTL verwendet <aj> neben <ai>; TFRdt ausschließlich <aj>; TFRengl <ey>; WWR <aj> neben <ej>.

7.7. /a/ > /o/ (a-Verdumpfung)

Die Rundung und Hebung von *a* > *o* wird hier vereinfachend als ›*a*-Verdumpfung‹ bezeichnet. Im OJ fiel V12 (urj. **ā*; *A*₂, = mhd. *â*, oj. יָאָר *yor* 'Jahr') und V13 (urj. **a* in offener Tonsilbe, *A*₃, = mhd. *a/â*, oj. שְׁלֹגַן *shlogn* 'schlagen') zu /ɔ:/ zusammen und wurde im ZOJ zu /u:/ gehoben (Timm 1987: 93–121; Bin-Nun 1973: 186f). Im WJ hingegen wurde lediglich V12 verdumpft; V13, also **a* in offener Tonsilbe, blieb unverändert (Beider 2010). Abbildung 7.18 zeigt, dass auch in den deutschen Dialekten die Verdumpfung im V13-Kontext weniger präsent ist als die im V12-Kontext und dass die Verdumpfung vorrangig in den östlichen Dialekten im Kontaktbereich zu slawischen (und finno-ugrischen) Sprachen stattgefunden hat. Dies könnte u. U. eine Erklärung dafür liefern, wieso diese Verdumpfung nur im OJ stattgefunden hat. Andererseits ist die Situation in den westjiddischen Varietäten alles andere als klar, denn bislang ist lediglich das SWJ der Schweiz ausreichend beschrieben worden (Guggenheim-Grünberg 1973; Beider 2010).⁴⁴ Bislang fehlen Detailanalysen zu weiteren westjiddischen Dialekträumen.

Ein weiteres Problem, das sich bei diesem Phänomen ergibt, betrifft die Bestimmung eines Vokals als einem aus V12 hervorgegangenem. Die Analyse von V12 im WJ führte in den bisherigen Arbeiten m. E. oft zu vorschnellen Schlüssen, da ein zu starkes Gewicht auf die gemeinsame Genese von Ost- und Westjiddisch gelegt wurde. Die Karten des LCAAJ (1992: 67) und Guggenheim-Grünbergs (1973: 60–64) geben an, dass V12 im westlichen Teil des WJ als /ɔ/ oder /aʊ/ und im SÜJ im westl. SWJ als /ɔ/ realisiert wurde (s. a. Beider 2010). Im WJ beträfe dies nach den Daten des LCAAJs ohnehin nur einzelne (leider nicht näher angegebene) Wörter hebräischen Ursprungs. Für das SÜJ und das westl. SWJ sind zwar die einzelnen, überwiegend germanischstämmigen Lexeme gegeben (vgl. Guggenheim-Grünberg 1973), doch bei diesen ist der mhd. Vokal nicht gänzlich geklärt. So werden etwa die Formen für דאָר 'hier, da' und שְׁלָפֶן 'schlafen' angegeben. Diese Lexeme sind für das Mhd. aber sowohl als *dô*, *slôfen* wie auch als *dâ*, *slâfen* belegt (Lexer 1992: Bd. 1, Sp. 445). Der Diphthong /ɔɪ/, bzw. /ɔɪ/ im SÜJ, kann damit aus V42 (= mhd. *ô*) hervorgegangen sein, bei welchem eine solche Diphthongierung im WJ stattgefunden hat (vgl. Abschnitt 7.4; s. a. Bin-Nun 1973: 188). Dieser kann wiederum aus einer Verdumpfung von *â* zustande gekommen sein.⁴⁵ Eine solche Vermutung müsste allerdings erklären, wieso im OJ eine Diphthongierung nach dem Muster von V42 am verdumpften V12 nicht stattgefunden hat. Dieses Phänomen wäre also neben der Monophthongierung von V24 und V44 eine phonologische Entwicklung, in der sich WJ und OJ auseinander entwickelt haben. Darüber hinaus spiegelt die Situation der Vokale V11, V12, V13 und V42 in den germanischen Lexemen des Jiddischen den Umstand wider, dass es bereits im Mhd. (regionale) Variation bei der Verdumpfung von *a*-Phonemen gegeben hat. In der deutschen Sprachgeschichte ist die

⁴⁴Der LCAAJ kartiert V13 nur am Beispiel eines hebr. Lexems (Herzog, Kiefer et al. 1992: 68), was wenig aussagekräftig ist für die Situation der Germanismen.

⁴⁵Einige solcher Lexeme, die nach den Entwicklungen von V42 diphthongiert wurden (z. B. 'da', 'ja'), wurden in dieser Arbeit auch als ein solches Phänomen analysiert und entsprechend nicht in die Daten zur *a*-Verdumpfung aufgenommen (vgl. Abschnitt 7.4). Nach Guggenheim-Grünberg (1973: 60f) besteht im westl. SWJ sogar gar keine Unterscheidung mehr zwischen V13, V12 und V42. Diese sind, zumindest in den kartierten Lexemen, unter dem Diphthong aus V42 zusammengefallen. Sie kartiert die Lexeme 'schlafen', 'raten', 'fragen' (> urj. **a* in offener Tonsilbe = V13 gemeinsam mit 'mal', 'da' (> V12 bzw. V42) als < mhd. *â*. Siehe hierzu auch Timm (1987: 115). Um aber die Situation der Verdumpfung und Diphthongierung im WJ genau erfassen zu können, bedarf es einer Detailanalyse, die diese Arbeit nicht leisten kann.

Verdumpfung von mhd. *â* (einschließlich *a* in offener Tonsilbe) ab dem 12. Jahrhundert in der Schriftsprache zunächst im Bairischen nachweisbar und greift im 13. und 14. Jahrhundert auf das Niederallemannische und die mitteldeutschen Dialekte über (Schirmunski 1962: 212; Paul 2007: §48; Ebert et al. 1993: §L14). Verdumpfungen »treten in bestimmter konsonantischer Umgebung ein, ohne dass sich daraus eine feste Regel ableiten lässt« (Paul 2007: §48). Damit ist auch die Entwicklung im Deutschen nicht auf eine einfache Formel zu bringen. Sie ist in den modernen deutschen Dialekten mit Ausnahme des Höchstalemannischen und Nordniederdeutschen nahezu überall anzutreffen (Schirmunski 1962: 212; Ebert et al. 1993: §L14; vgl. Karte in Abb. 7.18). Die *a*-Verdumpfung ist jedoch besonders lexemgebunden, so dass sie, v. a. bei hochfrequenten Lexemen, tatsächlich in allen Dialekten auftritt (vgl. u. a. WA Karten Nr. 86, 117, 131, 244, 313, 338, 544).⁴⁶ Ein Erklärungsansatz für die Variation, die bereits im Mhd. vorliegt, wäre, sie als ein wesentlich älteres Phänomen der germanischen Sprachgeschichte zu verstehen. Bereits im Ahd. steht germ. *a* als <o> oder auch parallel zu <a> (Braune & Reiffenstein 2004: § 25). So ist das angenommene mhd. und urj. System der offenen und halboffenen Vokale kein ideales Referenzsystem. Im Fall des Jiddischen erschwert die Orthographie besonders die Graphem-Phonem-Analyse, da <א> sowohl für /a/ als auch für /ɔ/ steht und nur in Sonderfällen /ɔ/ als <י> erkennbar ist (Timm 1987: 93–121). Eine sinnvolle Bestimmung, welcher Vokal auf welchen der protojiddischen Vokale V42, V12, V11 und V13 zurückzuführen ist, ist so m. E. kaum möglich.

Bevor die Situation der *a*-Verdumpfung im WJ geklärt ist, ergibt es wenig Sinn, die Durchführung einer Differenzierung zwischen V12, V13 und V11 im Rahmen der Analyse des Liji zu untersuchen. Die Analyse des Liji macht es uns etwas einfacher, da die Manipulation von <a> zu <o> an der Standardorthographie des Neuhochdeutschen erfolgt, also an einem synchronen System, an dem die diachronen Strukturen kaum mehr erkennbar sind. Die Analyse kann also die Frage sicher beantworten, welche Quellen eine Verdumpfung von germ. *a* zeigen; problematisch bleibt die genaue Bestimmung der mhd. und urj. Referenzvokale.

So finden sich 34 Texte im chrLiji1, in denen <o> an der Position von <a> gesetzt wird. V11 (A₁) < urj. **a*: bleibt erstaunlicherweise im chrLiji1 überwiegend unbeeinflusst von der Verdumpfung. Lediglich am Verb 'fragen' findet sich <o> in fünf Texten. Die Verdumpfung im Liji1 betrifft immer nur das Verb, nie das Substantiv. Die entsprechenden Quellen sind GW (n.a., ca. 1900), JK (Breslau, 1810), LB (Berlin, 1785), MV (Berlin, 1862) u. SV (München, 1890). Doch auch hier ist der mhd. Ausgangsvokal problematisch: mhd. *vrâgen* (= V11) ist ebenso belegt wie *frôgen* (= V42) (Lexer 1992: Bd. 3, Sp. 487). Ein Beleg für die *a*-Verdumpfung in 'fragen' könnte demnach auch lediglich auf die Wiedergabe des ursprünglichen Langvokals von V42 schließen. Ein weiteres Argument, wieso man dieses Lexem eher nicht als Beleg einer Verdumpfung von V11 zählen sollte, findet sich in Guggenheim-Grünberg (1973: 60f): Sie kartiert *frougen* nicht als Beleg für ein V11-Lexem, sondern es findet sich in Belegen für die von ihr angenommene Diphthongierung von V12 im SWJ, die ich generell als eine Missinterpretation von V42-Vokalen ansehe (s. o.).⁴⁷ Das Lexem 'fragen' zeigt zweierlei. Erstens sind die phono-

⁴⁶Das Höchstalemannische zeigt sich trotzdem relativ konservativ. Im SDS (Karte V/119) finden sich lediglich im Kanton Uri Hinweise auf eine Verdumpfung von *â* in 'ja'. Generell gilt, dass die »*a*-Verdumpfungslinie« das Höchstalemannische von den anderen alemannischen Dialekten abgrenzt (vgl. SDS Karte Nr. I/62).

⁴⁷Im modernen OJ hat sich das Substantiv פֿראַגע 'Frage' aus V11 entwickelt und blieb unverdumpft. Im modernen

logischen Arbeiten zum Jiddischen sehr uneinheitlich in der Verwendung des protojiddischen Systems. Zweitens, und dieses Problem wiegt deutlich schwerer, weisen damit einzelne Lexeme in unterschiedlichen regionalen Varietäten des Jiddischen auch unterschiedliche protojiddische Ausgangsvokale auf. Dies aber hieße, dass die regionalen Varietäten älter sind als angenommen, was wiederum bedeute, dass das protojiddische System noch längst nicht ausgereift war. Ob wir es in diesem Fall mit einer Hyperkorrektur zu tun haben, ist letzten Endes schwer zu entscheiden. Eine weitere mögliche Hyperkorrektur findet sich in einer Wiener Quelle im Beleg *Nocht* 'Nacht' (AO Wien, 1770: 134). Dieser Beleg ist auf einen Einfluss des deutschen Dialekts zurückzuführen. Im Mittelbairischen ist diese Form weit verbreitet (WEK Karte 'die Nacht'). In allen anderen Korpusbelegen betrifft die Verdampfung ausschließlich die historischen Vokale V12 und V13. Unter starkem Vorbehalt kann gesagt werden, dass chrLiji1 vorwiegend Verdampfungen in Lexemen vornimmt, in denen auch im Jiddischen verdumpft wird.

Der historische Querschnitt zeigt eine besondere Anhäufung der *a*-Verdampfung in Quellen zwischen 1774 und 1835 (Abb. 7.17). Danach gibt es eine Phase, in der die Verdampfung in manchen Quellen durchgeführt wurde, in anderen aber nicht belegt ist. In allen Quellen der Jahrhundertwende um 1900 ist sie dann ausschließlich präsent, wird aber in den drei jüngsten Texten des Korpus nicht umgesetzt.

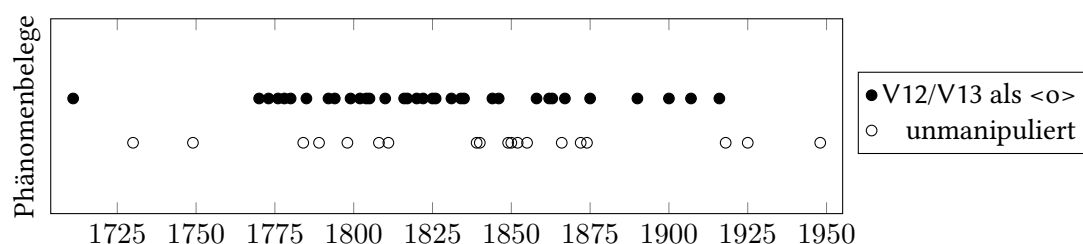


Abbildung 7.17.: V12 und V13 im chrLiji1

Die Kartierung der Belege zeigt in erster Linie, in welchem großflächigen Gebiet die Verdampfung, insbesondere die von V13, in den deutschen Mundarten stattgefunden hat (Abb. 7.18). Einzig zwei Quellorte im niederdeutschen Raum, zeigen mit der Verdampfung ein in den örtlichen deutschen Varietäten weniger verbreitetes Phänomen. So fungiert sie möglicherweise nicht als expliziter Identifikator für die jiddische Sprache, sondern soll evtl. generell Dialektalität transportieren.

OJ hat sich die Wechselflexion auf dieses Verb analogisch ausgedehnt – bereits in mhd. als *vrēgen* belegt (Lexer 1992: Bd. 3, Sp. 487) – und im NOJ und SOJ folgt es der Diphthongierung von V22 פרייגן 'fragen'.

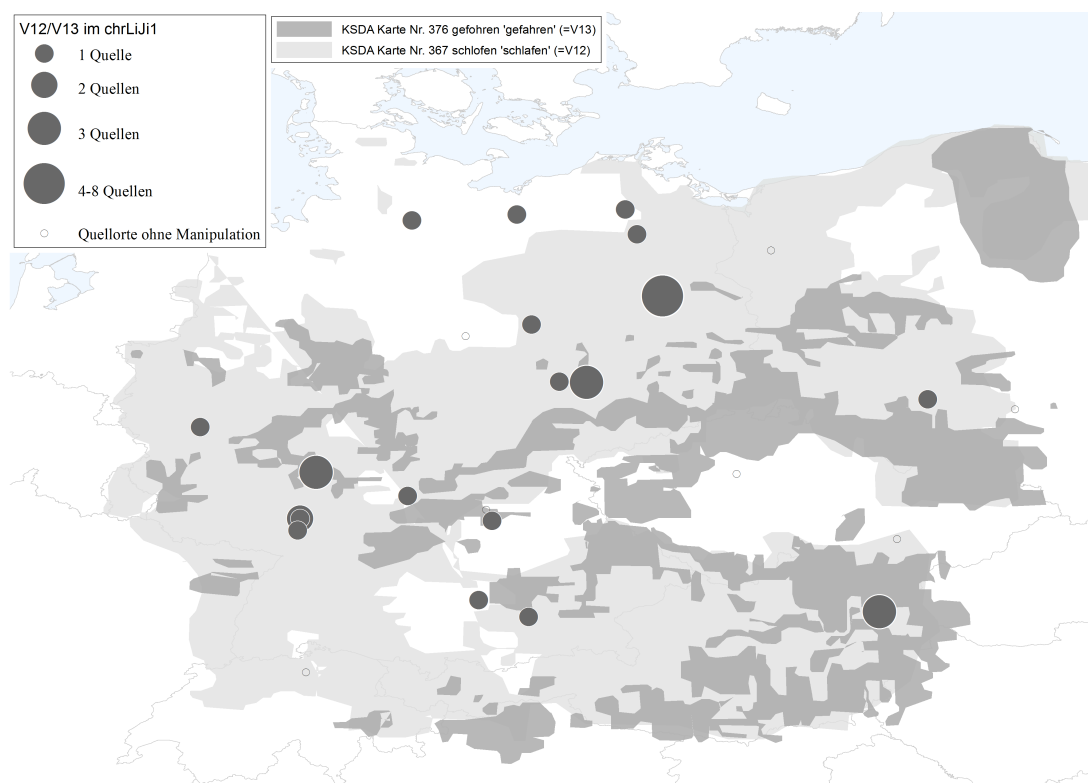


Abbildung 7.18.: V12/V13 im chrLiji1 mit KDSA Karten Nr. 376, 367

Auch im jüdLiji1 finden sich die Verdampfung von V12 und V13. Alle Texte, bis auf einen,⁴⁸ zeigen <o> an der Position von V12. In zwei Quellen ist jedoch die Verdampfung von V11 am Lexem 'fragen' belegt (GuS23: 5, 6; PAIsleben: 3) und damit an demselben Lexem, welches auch im chrLiji1 in dieser Form auftritt (s. o.). Fünf Texte des Liji2 arbeiten mit der Verdampfung von V12, V13 ist interessanterweise nicht betroffen.⁴⁹

Da die Verdampfung ein für Muttersprachler des Deutschen recht zugängliches Phänomen ist, überrascht es, dass Hyperkorrekturen, also die Verdampfung von V11, wie etwa *Sproche* 'Sprache' oder *Gost* 'Gast', nicht häufiger auftreten. Dass dies nicht der Fall ist, spricht m. E. ganz besonders für die Akkuratheit der Imitationen, egal in welchem Stadium des Liji. Die Verdampfung von V11 hat in den deutschen Dialekten zwar seltener stattgefunden, als diejenige von V12 und V13, ist aber besonders in mitteldeutschen und bairischen Varietäten gegeben (vgl. WA Karte Nr. 360 'Nacht' u. WEK Nr. 'diese Nacht'). Ein Einfluss der Matrixsprache der Autoren auf die Verdampfung ist demnach weitestgehend auszuschließen. Eine zwischen V12 und V13 (und V42) näher differenzierende Analyse bedarf jedoch Grundlagenarbeit zum mittelhochdeutschen, protojiddischen und westjiddischen Vokalsystem.

⁴⁸Dabei handelt es sich um die Quelle PBerlin1.

⁴⁹Diese Texte sind: ADL, DTL, TFRdt, TFRengl, WWR.

7.8. *o* > *u* und *u* > *o*

Die zwei komplementären Entwicklungen der Hebung von *o* und der Senkung von *u* sind ein bekanntes Phänomen der ostjiddischen Dialekte. Für das WJ fehlen allerdings noch immer flächendeckende Untersuchungen. Mit Hilfe des Liji wollen die folgenden Unterabschnitte zeigen, dass Hebung und Senkung aber nicht auf das ostjiddische Dialektgebiet beschränkte Ereignisse sind.

7.8.1. Hebung von /*o*/ > /*u*/ (vor Nasal)

Ein Charakteristikum des ZOJ und SOJ ist die Hebung von V12 und die Verdampfung von V13 > /*u*/ (Herzog, Kiefer et al. 1992: 66; Beider 2010: 28). Die Karte des LCAAJ (1992: 66–68), zeigt, dass dieses Phänomen auch vereinzelt Hebraismen das WJ betroffen hat. Eine Detailanalyse zur Situation im WJ steht jedoch noch aus. Immerhin zeigt eine der authentischsten Quellen des ZWJ, »Die Hochzeit zu Grobsdorf« (1822), diese Hebung von /*o*/ > /*u*/ mehrfach, wie z. B. am Verb 'kommen' (23a) oder den Präpositionen 'von' (23b) und 'wo' (23c). Diese Hebung hat in den koterritorialen zentralhessischen Dialekten nicht stattgefunden, sondern überwiegend die ostmitteldeutschen, rheinfränkischen, alemannischen Dialekte sowie das Südbairische des Burgenlands betroffen (vgl. Karte 7.20; SDS Karte Nr. I/46; WEK 'solche'). Dementsprechend korrekt ist sie auch nicht in den Passagen aus »גראַבסדאָרף צו די ע האַכצייט« ('Die Hochzeit zu Grobsdorf') umgesetzt, in denen nicht-jüdische Bevölkerung spricht (23d). Als eine weitere Quelle, die diese Hebung zeigt, sei Wolfssohns maskilisches Stück »לייכטזין אונד פֿרעממעלייאַ« ('Leichtsinn und Frömmerei') angeführt (Bsp. 23e). So darf angenommen werden, dass die Hebung von /*o*/ > /*u*/ teilweise auch im WJ stattgefunden hat.

- (23) a. עס קוממע נאָך גאר פֿיעל לייט.
es kumme nokh gar fiel leyt
 'Es kommen noch gar viele Leute'
 (»Die Hochzeit zu Grobsdorf« 1822: 15)
- b. דאָס דוא פון גראַבסדאָרף ביסט.
dos du fun grobsdorf bist
 'dass du von/aus Grobsdorf bist'
 (»Die Hochzeit zu Grobsdorf« 1822: 9)
- c. וואו האָט מער זונסט געוויסט פֿון פֿערליעבע!
vu hot mer zunst gevist fun ferliebe!
 'wo hat man sonst vom Verlieben gehört!'
 (»Die Hochzeit zu Grobsdorf« 1822: 14)
- d. דיע זא אים לעבע פֿירקאָממע
deie so im lebe firkomme
 'die so im Leben vorkommen'
 (»Die Hochzeit zu Grobsdorf« 1822: 5)

- e. נאָר ער מעכט גערן ען אויסרײד האָבן אין דער קיך צו קוממען
nor er mekht gern en ousreyd/ausreyd hobn in der kikh zu kummen
 ‘nur möchte er eine Ausrede haben, um in die Küche zu kommen’
 (»Leichtsinn und Frömmelei« 1795/96: 49)

Für eine Existenz der Hebung im WJ sprechen auch die Daten des jüdLij1: Sieben der zehn Quellen weisen diese auf.⁵⁰ Natürlich stehen diese Quellen schon allein aufgrund ihrer geographischen Verortung im Osten des westjiddischen Sprachgebietes, unter Verdacht ostjiddische Formen zu transportieren, doch ob dies der Fall ist, kann erst die abschließende Zusammenschau aller Phänomene entscheiden. Im Lij2, welches sich am OJ und insbesondere an zentralostjiddischen Dialekten orientiert, tritt diese Hebung in fünf Quellen auf.⁵¹

Von den Quellen des chrLij1 zeigen 17 Texte eine Hebung von /o/ > /u/. Wie das Histogramm in Abbildung 7.19 zeigt, taucht sie vor allem im Zeitraum zwischen 1770 und 1870 auf, kommt auch noch in den Quellen der Jahrhundertwende zum 20. Jahrhundert vor.

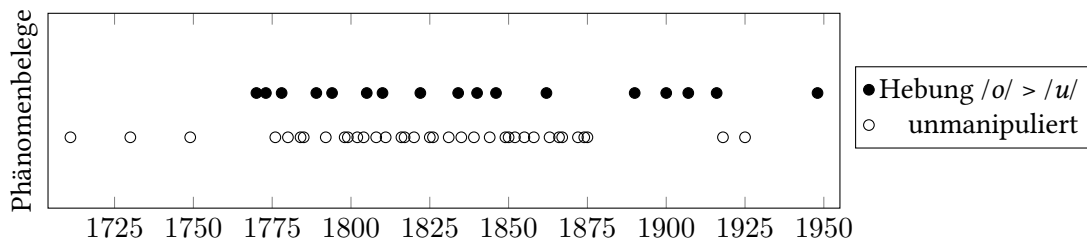


Abbildung 7.19.: Die Hebung von /o/ > /u/ im chrLij1

Dieses Phänomen scheint besonders lexemgebunden zu sein. So findet man es im chrLij1 überwiegend am Infinitiv von ‘kommen’, an den der Präpositionen ‘von’ und ‘wo’ (vgl. 23a–23c) und nur in Einzelbelegen an anderen Lexemen, z. B. *Wuchen* ‘Wochen’ (AK Zürich, 1948: 219, 236), *Sunn* ‘Sonne’ (DW Wien, 1773: 66; MV Berlin, 1862: 152R), *Trummler* ‘Trommler’ (FS Schwerin, 1805: 73).

Im chrLij1 tritt die Hebung überwiegend an Quellorten in Erscheinung, an denen sie im deutschen Dialekt ebenfalls stattgefunden hat. Es kann demnach nicht entschieden werden, ob hier eine tatsächlich westjiddische Form wiedergegeben wird oder die des örtlichen deutschen Dialekts. Lediglich drei Quellorte (Berlin, Stavenhagen, Zürich) weisen die Hebung auf. Doch gerade in den Großstädten und in polnischer Grenznähe kann ein Einfluss des OJ nicht vollständig ausgeschlossen werden.

⁵⁰Dabei handelt es sich um die Quellen GuS1, GuS5, GuS10, GuS23, PAIsleben, PBerlin1 u. PBreslau.

⁵¹Die Hebung ist in den Quellen TFReng, WWR mehrfach zu finden; in einzelnen Lexemen tritt sie nur in MAUeng, MAUdt u. DTL in Erscheinung.

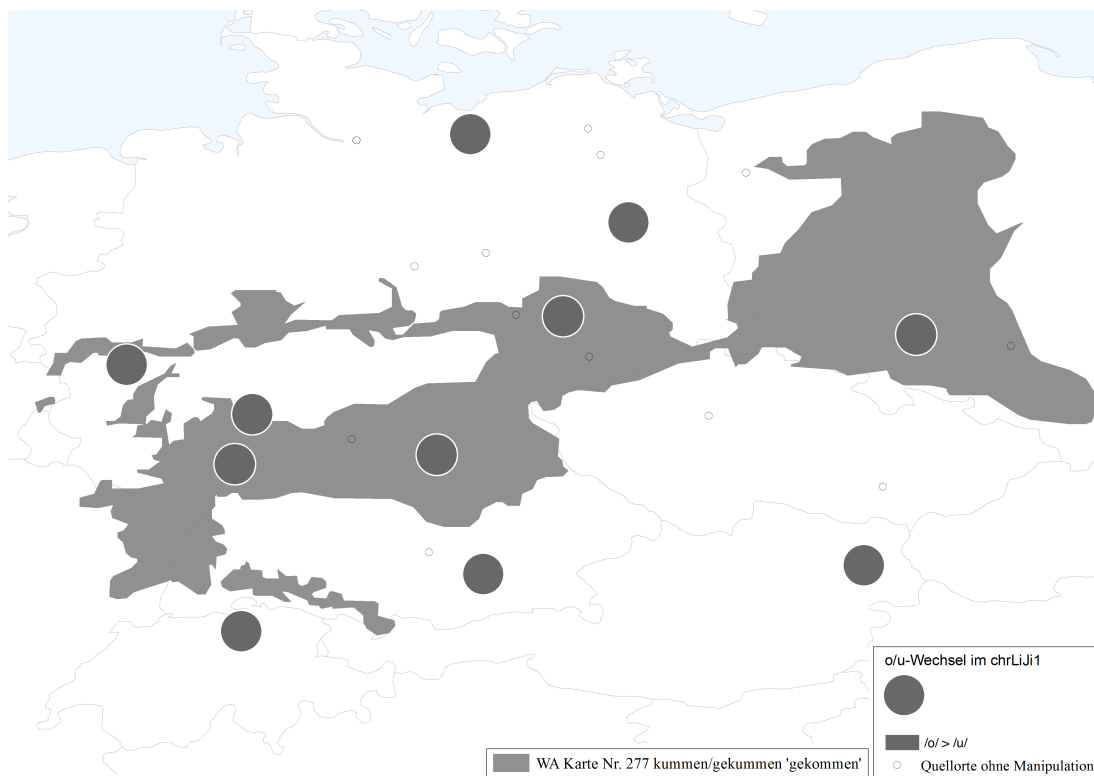


Abbildung 7.20.: o > u im chrLij1 mit WA Karte Nr. 277

7.8.2. Senkung von /u/ > /o/

Im ZOJ und westlichen Teil des SOJ hat eine Senkung von V51 (vor Liquid) > /o/ stattgefunden (Herzog, Kiefer et al. 1992: 84). Zum WJ liegen dem LCAAJ »no information« vor (Herzog, Kiefer et al. 1992: 84). Wieder kann »Die Hochzeit zu Grobsdorf« helfen, das Bild vom WJ zu erweitern. Wie Bsp. 24a–24b zeigen, finden wir dort parallel zur Hebung von /o/ > /u/ die Senkung von /u/ > /o/. Im ZWJ des als »Fürther Megille« bekannten Stücks »אָדער די ע' בעלאָהנטע טוגענד« ('Esther. Oder die belohnte Tugend'; Bsp. 24c) wie auch im geographisch zwischen ZWJ und SÜJ schwer verortbarem (vgl. Fleischer & Schäfer 2012: 421) Stück »לייכטזין« ('Leichtsinn und Frömmerei'; Bsp. 24d) lässt sich diese Senkung finden. Allem Anschein nach sind die hier behandelte Hebung und Senkung jedoch vorrangig Phänomene des ZWJ, jedenfalls konnten keine Belege aus anderen Dialektregionen gefunden werden. Eine Einzelanalyse zur Situation im WJ steht allerdings noch aus, um dies mit Gewissheit sagen zu können.

- (24) a. דוא זאָלסט ניקס צו קאָרץ קוממע
du zollst niks zu korts kumme
 'Du sollst nicht zu kurz kommen'
 (»Die Hochzeit zu Grobsdorf« 1822: 108)

- b. דאָרדן שאַרע ווערד מער קלוג
dorkh share verd mer klug
 ‘Durch Schaden wird man klug’
 (»Die Hochzeit zu Grobsdorf« 1822: 12)
- c. דוי גיהט נאָר ניט ריין אין דער שטוב
dou/dau giht nor nit reyn in der shtub
 ‘da geht nur nicht herein in die Stube’
 (»Esther. Oder die belohnte Tugend« 1828: 56)
- d. נאָר ער מעכט גערן ען אויסרייד האָבן אין דער קיך צו קוממען
nor er mekht gern en ousreyd/ausreyd hobn in der kikh zu kummen
 ‘nur möchte er eine Ausrede haben, um in die Küche zu kommen’
 (»Leichtsinn und Frömmerei« 1795/96: 49)

Diese Senkung fand allerdings auch in den koterritorialen süd-zentralhessischen Mundarten statt und könnte daher in »Der Hochzeit zu Grobsdorf« ein Interferenzereignis darstellen. Allgemein ist die Senkung in den deutschen Dialekten von $/u/ > /o/$ weitaus weniger verbreitet als die Hebung zu $/u/$ (Karten in Abb. 7.22 u. 7.24). Die Senkung fand neben dem Zentralhessischen vor allem im Rhein- und Moselfränkischen, in Teilen des Obersächsischen und Ostfälischen, im Westen der deutschsprachigen Schweiz (SDS Karte Nr. I/51) sowie verstreut im Schlesischen und anderen Siedlungsmundarten statt.

Die 14 Quellen des chrLiji1, welche die Senkung zeigen, finden sich überwiegend in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts, später tritt die Senkung aber immernoch regelmäßig auf (Abb. 7.21).

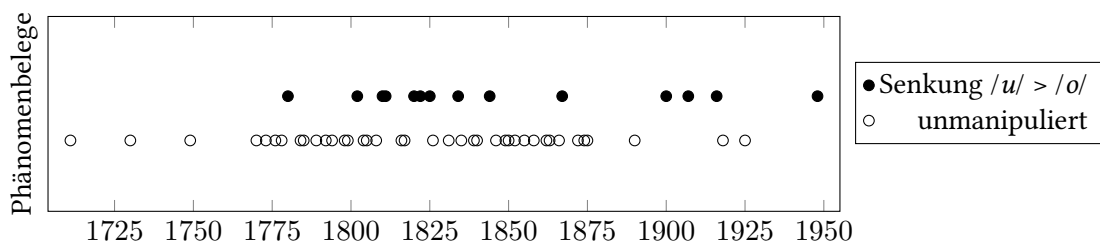


Abbildung 7.21.: Die Senkung von $/u/ > /o/$ im chrLiji1

Die Kartierung der Korpusbelege zeigt, dass die Senkung vermehrt auch in Regionen durchgeführt wurde, in denen sie in den deutschen Mundarten unüblich ist (Abb. 7.22). Viele Belegorte, die in einem Gebiet liegen, in welchem die Senkung im Deutschen belegt ist, zeigen allerdings keine Manipulation von $/u/ > /o/$ im chrLiji1, dies schwächt einen Erklärungsversuch auf Basis eines potentiellen Einflusses der deutschen Dialekte auf das chrLiji1 zusätzlich ab.

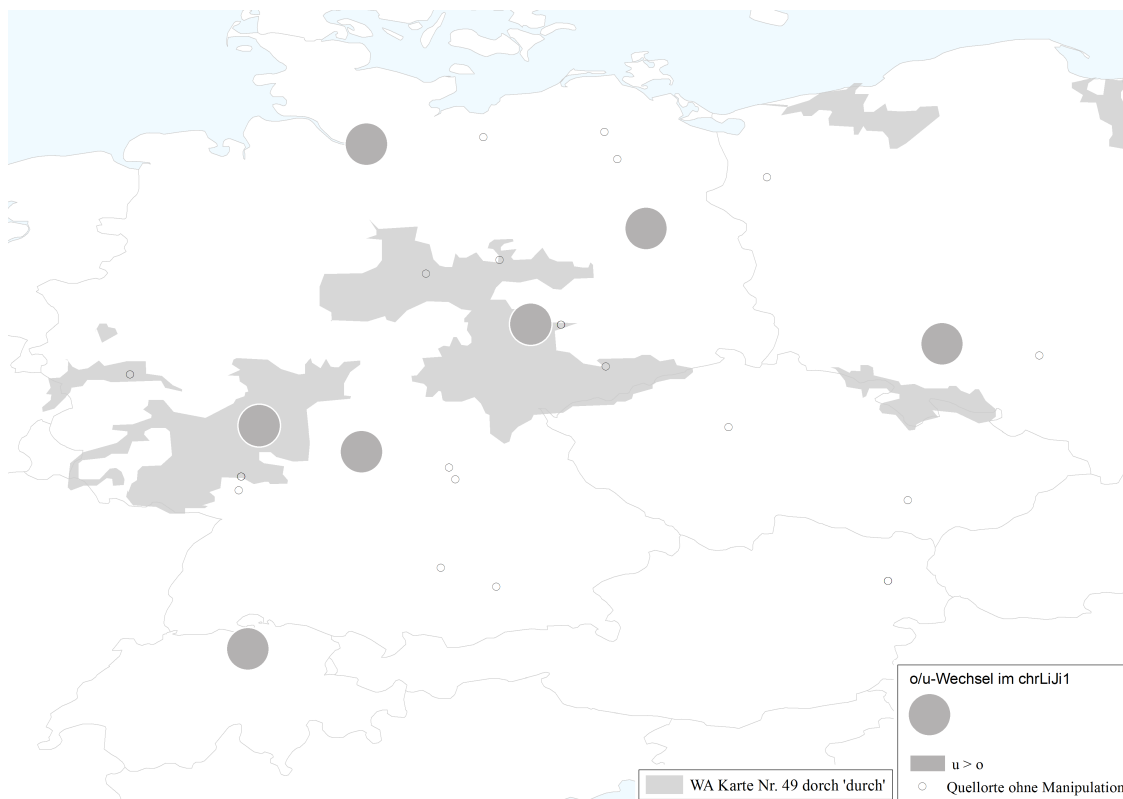
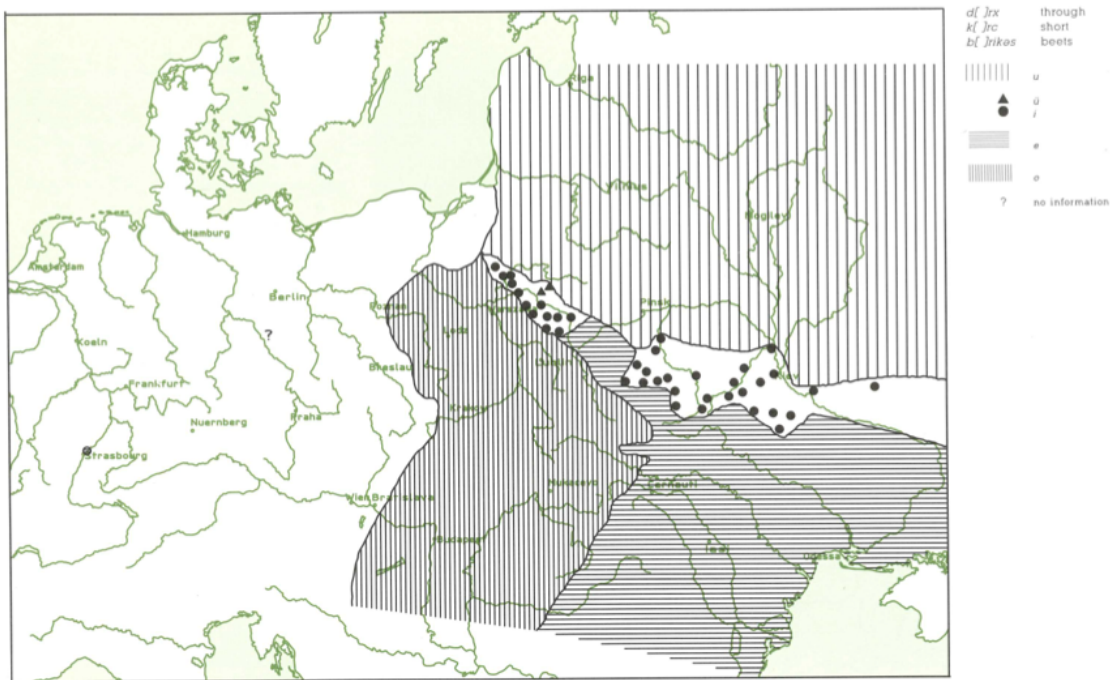
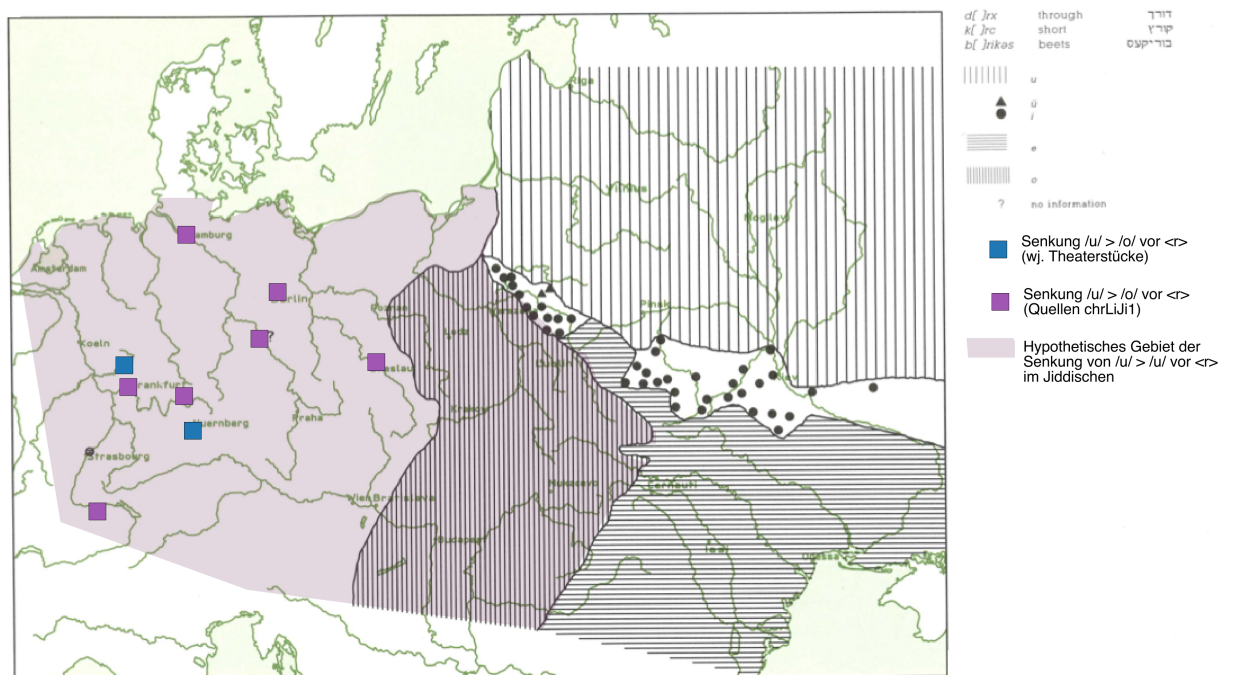


Abbildung 7.22.: Der Wechsel von /o/ > /u/ im chrLij1 mit WA Karte Nr. 49

Das Phänomen der Senkung von /u/ > /o/ eignet sich bestens, um den diatopischen Vorteil literaturjiddischer Texte als Sekundärquellen des Westjiddischen zu illustrieren. In der Karte Nr. 35 des LCAAJ ist die Situation im Westjiddischen (mit Ausnahme der Situation im SWJ Strassburgs) mit »? no information« versehen (vgl. Abb. 7.23(a)). Die Senkung selbst ist lediglich im ZOJ und südlichen NÜJ belegt. Vereint man nun die Daten authentischer westjiddischer Quellen (vgl. Bsp. 24a–24d) mit den Daten zum chrLij1, so ergibt sich ein Kontinuum der Senkung in allen westjiddischen Varietäten bis weit in das ostjiddische Gebiet hinein (vgl. Abb. 7.23(b)).

(a) LCAAJ Karte Nr. 35 U_1 before r 

(b) LCAAJ Karte Nr. 35 inkl. Belege der Haskala Stücke und chrLiji1 Daten

Abbildung 7.23.: Ergänzung der LCAAJ-Daten zur Senkung von $/u/ > /o/$ vor $<r>$

Parallel zur Hebung von /o/ > /u/ (Unterabschnitt 7.8.1) zeigt das jüdLiji1 die Senkung von /u/ > /o/ in den gleichen Quelltexten.⁵² Im Liji2 finden sich keine Belege für die Senkung. Dies ist besonders überraschend, da sich viele der Texte (DTL, WWR, MAU) am ZOJ orientieren und diese damit eigentlich durchführen ›müssten‹. Die Regel <o> als <u> zu setzen, wird zwar als zentralostjiddisches Charakteristikum erkannt und umgesetzt (vgl. Unterabschnitt 7.8.1), die komplementäre Senkung hingegen nicht.

7.8.3. Zusammenhang zwischen Hebung und Senkung

Der durch Hebung und Senkung hervorgerufene komplementäre Wechsel von /u/ und /o/ wurde im chrLiji1 in sieben Quellen durchgeführt.⁵³ Im jüdLiji1 wurden wie bereits erwähnt (s. o.) Hebung und Senkung immer nur parallel durchgeführt.

Für die Daten des christlichen wie jüdischen Liji1 ist allerdings zu bedenken, dass an den Quellorten (Breslau, Berlin, Zürich), an denen die Entwicklungen Hebung und Senkung parallel stattgefunden haben, ein ostjiddischer Einfluss nicht auszuschließen ist (s. Karte in Abb. 7.24). Dieses Phänomen könnte also auf Interferenzen zum OJ im Liji hinweisen. In den deutschen Dialekten fand dieses doppelte Ereignis von Hebung und Senkung nur im Obersächsischen und Moselfränkischen statt (vgl. Abb. 7.24). Lediglich die Quellen aus Frankfurt a. M. stünden also im Verdacht, eine dialektale Entwicklung aus den deutschen Dialekten zu transportieren. Die Karte zeigt allerdings auch, dass Quellen nur eine der beiden Entwicklungen im chrLiji1 zeigen, wo in den deutschen Mundarten beide belegt sind (etwa Mannheim, Leipzig).

⁵²Diese Quellen sind: GuS1, GuS5, GuS10, GuS23, PAIsleben, PBerlin1 u. PBreslau (vgl. Fn. 50).

⁵³In den Quellen AK (Zürich, 1948), GW (n.a., ca. 1900), JK (Breslau, 1810), MV (Berlin, 1862), PA (Frankfurt, 1834), SS (Berlin, 1907) u. VD (Frankfurt, 1916).

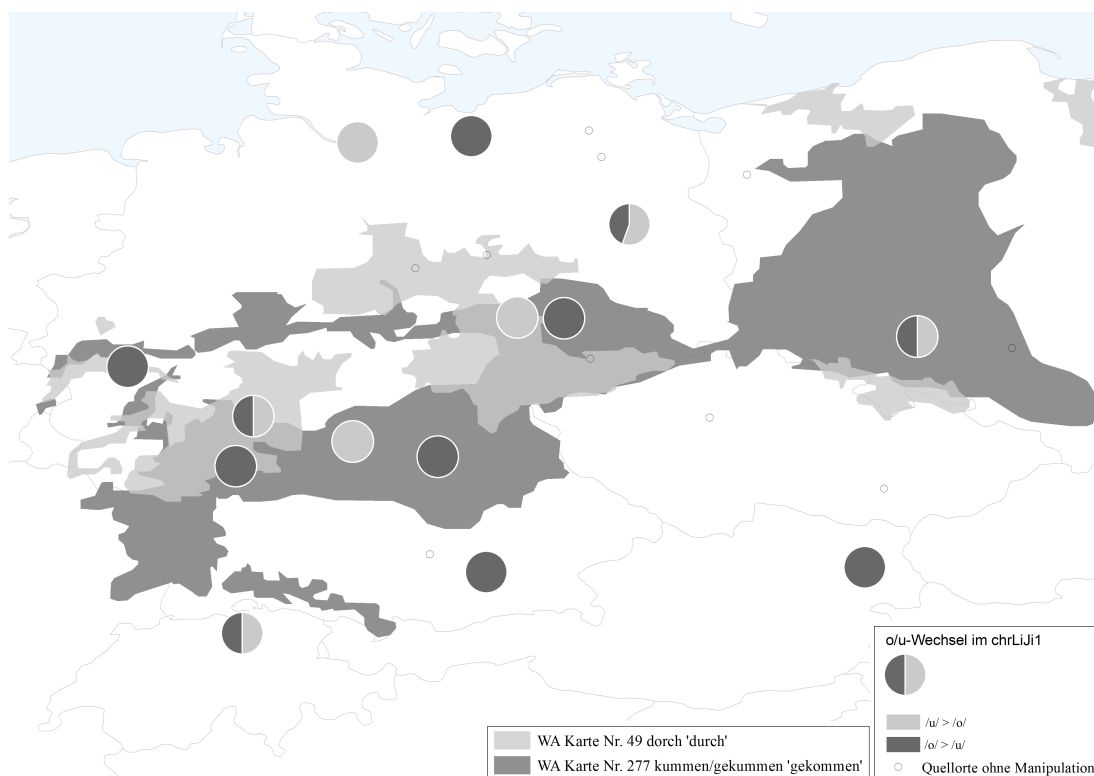


Abbildung 7.24.: Hebung und Senkung von /u/, /o/ im chrLiji1 mit WA Karten Nr. 277, 49

Wie die angeführten Beispiele aus der »Hochzeit zu Grobsdorf« zeigen konnten, ist jedoch nicht auszuschließen, dass dieses Phänomen nicht nur in den ostjiddischen Dialekten, sondern auch in den westjiddischen Varietäten auftritt. Der Umstand, dass in vielen Quellen nur eine Entwicklung (Hebung oder Senkung) stattgefunden hat, lässt immerhin darauf schließen, dass möglicherweise nur eine Regel des komplexen Wechsels der zwei Vokale von den Imitatoren erkannt wurde. Dies lässt an sich noch nicht ausschließen, dass das komplementäre Ereignis im WJ nicht stattgefunden hat.

7.9. Palatalisierung /u/, /u:/ > /y/, /y:/

Die Palatalisierung von /u/, /u:/ > /y/, /y:/ ist ein besonderes Merkmal des Elsässer und ungarischen Jiddisch (vgl. Birnbaum 1934; Guggenheim-Grünberg 1973: 108; Katz 1983: 1027; Timm 1987: 171f; Hutterer 1965; Herzog, Kiefer et al. 1992: 83). Es ist anzunehmen, dass /u:/ > /y/ Übergangsweise im Zuge der zentralostjiddischen Entwicklung von /u:/ zu /i/ auch im ZOJ gegeben war (Birnbaum 1934; Katz 1983: 1029). In einem kleinen Teil des nördlichen SOJ blieb die Palatalisierung von V51 (U₁) und V52 (U₂) erhalten (Herzog, Kiefer et al. 1992: 83). Es besteht zwischen der Elsässer-Palatalisierung, die höchst wahrscheinlich durch den Sprachkontakt zum

Französischen begünstigt war, und der Palatalisierung im ungarischen Raum ein wichtiger systematischer Unterschied. Während im südlichen Übergangsjiddisch Ungarns, des Burgenlandes und ggf. auch vereinzelt im ZOJ Südposens (vgl. Fleischer & Schäfer 2014) Lang- und Kurzvokal (V51, V52, V53) palatalisiert wurden, was zu einer Systemverschiebung geführt hat, blieb im Elsässer Westjiddisch kurz /u/ erhalten (vgl. Birnbaum 1934); was heißt, dass hier nur der Langvokal palatalisiert wurde, s. Bsp. 25a–25d.

- (25) a. *tsü/tsū* ‘zu’ (Budapester SÜJ; Hutterer 1965: 124)
 b. *füks* ‘Fuchs’ (Budapester SÜJ; Hutterer 1965: 124)
 c. *zū* ‘zu’ (Elsässer SWJ; »Chateäsim sinn aach Läit« Mulhouse 1929: 16)
 d. *Duckser* (**Dückser*) ‘Duckser, Feigling’
 (Elsässer SWJ; »Chateäsim sinn aach Läit« Mulhouse 1929: 20)

Das Auftreten der Palatalisierung im chrLij1 kann damit zum einen auf den jiddischen Dialekten des Elsässer SWJ, SÜJ und SOJ beruhen, zum anderen aber könnte die Palatalisierung tatsächlich auch in manchen westjiddischen Dialekten stattgefunden haben oder aber die Belege stellen »Fehler« dar.

In 13 Texten lassen sich Belege für die Palatalisierung finden. Die diachrone Verteilung der Belege zeigt, dass sich diese in den zwischen 1805 und 1825 erschienenen Quellen besonders häuft (vgl. Abb. 7.25). Aber bereits zwei ältere Quellen von 1770 und 1773 zeigen dieses Phänomen. In der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts finden wir sie vereinzelt bis ins 20. Jahrhundert hinein.

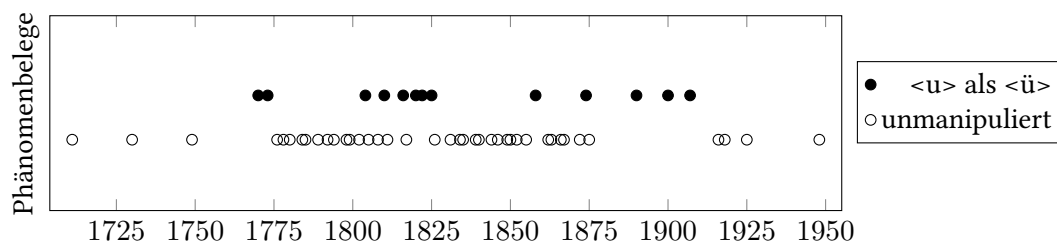


Abbildung 7.25.: Palatalisierung von /u(:)/ > /y(:)/ im chrLij1

Neun der elf Quellen zeigen die Palatalisierung sowohl beim Lang- als auch beim Kurzvokal. Die übrigen vier Quellen haben nur an einem Lexem palatalisiert und zeigen damit auch nur bei Kurzvokal (JK Breslau, 1810 u. TH Merseburg, 1820) oder Langvokal (AO Wien, 1770 u. SV München, 1890) dieses Phänomen. Aufgrund der schmalen Datengrundlage lässt sich hier nicht feststellen, ob die Verfasser gezielt nur am Lang- bzw. Kurzvokal <ü> gesetzt haben, was prinzipiell in den Quellorten nicht anzunehmen ist.

Besonders auffällig gestalten sich die Belege zur Palatalisierung in ihrer räumlichen Verteilung (s. Abb. 7.26). Sie tritt ausschließlich in östlichen Quelltexten auf und ganz besonders

in Texten aus Berlin und Wien. Hier ist ein Einfluss des Ostjiddischen und südlichen Übergangsjiddischen nicht auszuschließen. Unter Umständen könnten die Daten aus dem chrLij1 tatsächlich ein Hinweis dafür sein, dass die Palatalisierung tatsächlich weiter ins östl. WJ hinein gestreut hat als bisher angenommen. Zu den entsprechenden Regionen fehlen jedoch noch vergleichbare Daten aus den westjiddischen Dialekten.

Eine Beeinflussung des chrLij1 durch die koterritorialen deutschen Dialekte ist zumindest bei den nordöstlichen Quellen (und damit auch den Quellen Berlins) nicht auszuschließen. Die Vergleichskarte des WA zeigt, dass wir die Palatalisierung besonders im Niederdeutschen finden.⁵⁴

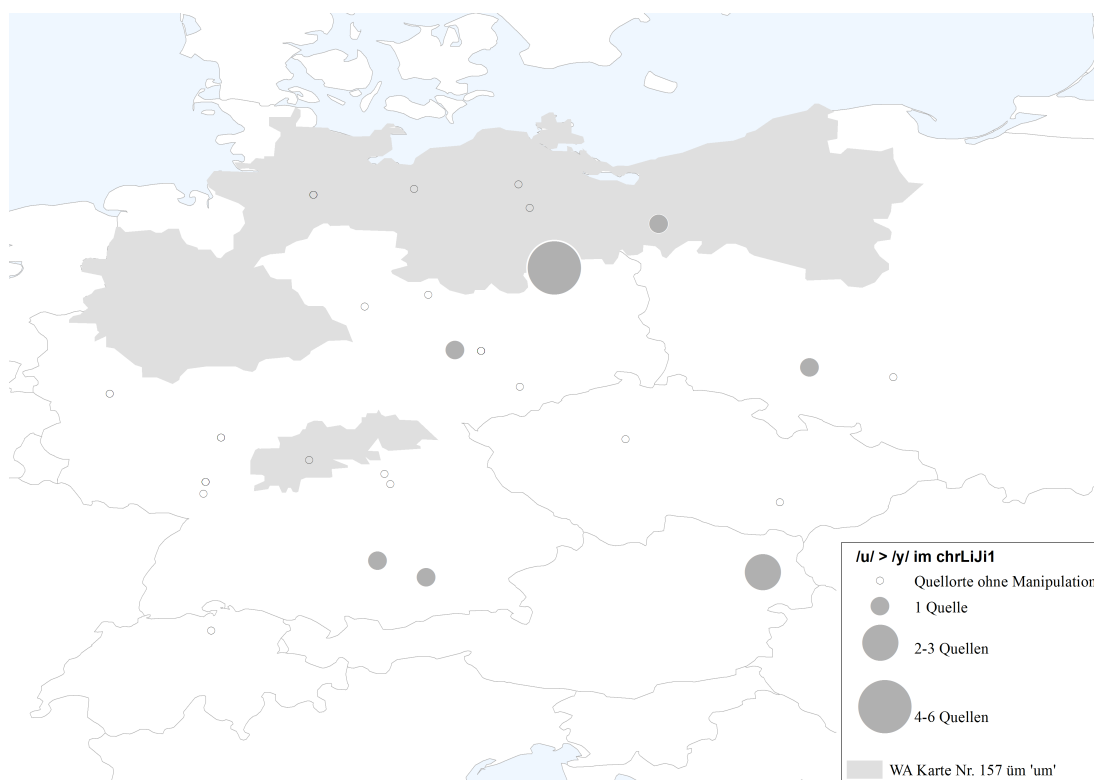


Abbildung 7.26.: Palatalisierung von /u(:)/ > /y(:)/ im chrLij1 mit WA Karte Nr. 157

Aufgrund fehlender Daten aus den westjiddischen Mundarten und insbesondere in Anbetracht der auffälligen geographischen Verteilung ist nicht mit Bestimmtheit zu entscheiden, ob wir es bei diesem Phänomen mit einer ›fehlerhaften‹ Imitation des Jiddischen zu tun haben oder ob es an den entsprechenden Orten im Jiddischen tatsächlich präsent war, selbst wenn diese Präsenz nur durch angesiedelte Sprecher des SÜJ oder SOJ gegeben war.

Als eine Bestätigung für die Hypothese, dass die Palatalisierung im östlichen WJ Einzug gefunden hatte, könnten Belege derselben im jüdLij1 verstanden werden. Das jüdLij1, dessen

⁵⁴Was die WA-Karte nicht abdeckt, ist die konsequent durchgeführte Palatalisierung im Elsässer Niederalemanisch und im Höchstalemannisch (Schirmunski 1962: 208–210; Wiesinger 1983a: 831; 1983: 1052).

Quellen aus eben den östlichen Regionen stammen, in denen wir die Palatalisierung im chrLiji1 nachweisen konnten, zeigt dieses Phänomen in fünf Quellen.⁵⁵ Im Fall der ungarischen Quelle PDebrecen überrascht dies nicht, da wir hier eben jene Entwicklung aus dem Jiddischen kennen (vgl. Hutterer 1965; Herzog, Kiefer et al. 1992: 83). Anders ist es im Fall der sächsischen Quelle PAIsleben, von wo die Palatalisierung, von den oben angeführten Texten aus dem chrLiji1, von Leipzig abgesehen (Abb. 7.25), bislang nicht bekannt war.

Es überrascht kaum, dass die Palatalisierung, als ein Ausnahmephänomen der jiddischen Dialekte, in den Korpustexten des Liji2 nicht belegt ist. Diese Texte, die sich besonders am ZOJ orientieren, sind damit in sich homogen.

7.10. Entrundungen (nhd. <ü>, <ö> > <i>, <e>)

Die hier als Entrundung bezeichnete Entwicklung von mhd. *u, ü* zu /i/ und die weitergeführte Senkung zu /e/ fand z. T. bereits im Mitteljiddischen statt (Timm 1987: 173f, 209–213). Der diachrone Ablauf des gesamten Prozesses, der im modernen OJ zum totalen Abbau der Umlaute von /u/ führte und auf den Abbau der Umlaute von /a/ und /o/ übergriff, ist jedoch noch ungeklärt. Anzunehmen ist, dass die Entrundung in einzelnen Schüben einzelne Lexeme betraf (*lexical diffusion*). So ist im modernen OJ mhd. *u, ü* zwar zumeist zu /i/ entrundet worden, z. B. in Bsp. 26a–26d. Zum Teil hat die Entrundung aber auch zu einer weiteren Senkung geführt, wie etwa in Bsp. 26e–26g oder es blieb sogar der mhd. ungerundete Vokal erhalten, Bsp. 26h–26i. Die Entrundung hat so auch im späten WJ gewirkt, Bsp. 26j–26m; bewirkte allerdings z. T. andere Folgeprozesse als im Standardostjiddischen, vgl. 26h vs. 26k. Die Präsenz der Entrundung von mhd. *u, ü* im Liji mag daher auf jiddische Sprachrealitäten fußen.

- (26) a. oj. גליקלעך *gliklekh* ‘glücklich’ < mhd. *gelücke, glücke* (Lexer 1992: Bd. 1, Sp. 829)
- b. oj. טיר *tir* ‘Tür’ < mhd. *Tür* (Lexer 1992: Bd. 2, Sp. 1579)
- c. oj. קענען *kenen* ‘können’ < mhd. *künnen, kunnen* (Lexer 1992: Bd. 1, Sp. 1778)
- d. oj. מעגן *megen* ‘mögen’ < mhd. *mügen, mugen* (Lexer 1992: Bd. 1, Sp. 2218)
- e. oj. פֿאַר *far* ‘für’ < mhd. *vür, vüre* (Lexer 1992: Bd. 3, Sp. 583–585)
- f. oj. דאַרפֿן *darfn* ‘dürfen, brauchen’ < mhd. *dürfen, durfen* (Lexer 1992: Bd. 1, Sp. 494)
- g. oj. דאַר *dar* ‘dürr’ < mhd. *dürre, durre* (Lexer 1992: Bd. 1, Sp. 497)
- h. oj. מוזן *muzn* ‘müssen’ < mhd. *müezen* (md. *mûzen môzen*) (Lexer 1992: Bd. 1, Sp. 2217)
- i. oj. קושן *kushn* ‘küssen’ < mhd. *küssen* (md. *kussen*) (Lexer 1992: Bd. 1, Sp. 1801)
- j. אונגליק *unglick* ‘Unglück’ (»Die Hochzeit zu Grobsdorf« 1822: 9)

⁵⁵Die da wären: GuS1, GuS23, PAIsleben, PBerlin2 und PDebrecen.

k. מיזע *mizn* 'müssen' (»Die Hochzeit zu Grobsdorf« 1822: u. a. 55)

l. קעננע *kenne* 'können' (»Die Hochzeit zu Grobsdorf« 1822: 10)

m. פאר *far* 'für' (»Die Hochzeit zu Grobsdorf« 1822: u. a. 19)

Die jiddische Entwicklung findet allerdings ihre Parallelen in den deutschen Dialekten, wo die Entrundung von mhd. *u*, *ü* und *o*, *ö* wie auch der Diphthonge *ou*, *üe* ab mittelhochdeutscher Zeit einsetzt und letzten Endes beinahe überall in unterschiedlicher Stärke wirksam wird, jedoch nirgends so konsequent, wie im OJ. Resistent blieben allein der Norden des Ripuarischen, das Ostfränkische inkl. des angrenzenden Thüringischen, das Schweizer, Bodensee- und Vorarlberger Alemannisch (mit Ausnahme des südlichen Höchstalemannischen) (Schirmunski 1962: 204–208). Unter Umständen können damit auch die deutschen Dialekte in das Liji hineingespielt haben.

Im chrLiji1 überwiegt deutlich die Entrundung von <ü> > <i> (14 Quellen); Entrundungen von <ü> und <ö> zu <e> finden sich jeweils in 10 Quellen. Die Entrundungen von nhd. <ö> im chrLiji1 beruhen zum einen auf einem Erhalt des mhd. Vokals *ë*, z. B. in *Lewenthaler* 'FM Leipzig, 1852: 21, 28, 29, 31) < mhd. *lëwe* (Lexer 1992: Bd. 1, Sp. 1893) oder stellen, was weitaus häufiger der Fall ist, eine Senkung von palatalisiertem germ. *u* dar, etwa in *mechten* 'möchten' (GW n.a., ca. 1900: 3, 4, 10; SS Berlin, 1907: 18; SV München, 1890: 1) < mhd. *mügen*, *mugen* (ahd. *mugan*) (Lexer 1992: Bd. 1, Sp. 2218). Die »einfache« Entrundung, sprich eine nicht weiter gesenkte Form, liegt nur in einem Beleg vor: *kinne* 'können' (PG Speyer, 1835: 34) < mhd. *kunnen*, *künnen* (Lexer 1992: Bd. 1, Sp. 1778). Diese Quelle ist auf den Ortspunkt Speyer zurückzuführen, wo im örtlichen deutschen Dialekt eben jene Form gebräuchlich ist (vgl. PfwB 1965–1997: Bd. 4, Sp. 445). Eine Interferenz aus dem Deutschen lässt sich demnach nicht ausschließen.

Zehn Korpustexte weisen mehrere Entrundungsstrategien auf, wie etwa <ö> > <e> und <ü> > <i>. Sie bleiben dabei aber konsequent lexemgebunden, d. h. wenn in einem Lexem nhd. <ü> als <i> gesetzt ist, dann wird dies konsequent beibehalten. In neun Quellen findet sich lediglich jeweils eine der vier möglichen Entrundungen.

Wir sehen im Histogramm (Abb. 7.27), dass Entrundungen von <ü> und <ö> (< mhd. *ü*) erst zu einem späteren Stadium des chrLiji1 auftritt. Ab den 1820er Jahren wird dieses Phänomen populär. In acht Quellen tritt die Entrundung von <ü> neben der von <ö> auf.⁵⁶

⁵⁶Diese Quellen sind AK (Zürich, 1948), GW (n.a., ca. 1900), JP (Altona, 1867), PA (Frankfurt, 1834), SS (Berlin, 1907), SV (München, 1890), TH (Merseburg, 1820) u. VD (Frankfurt, 1916).

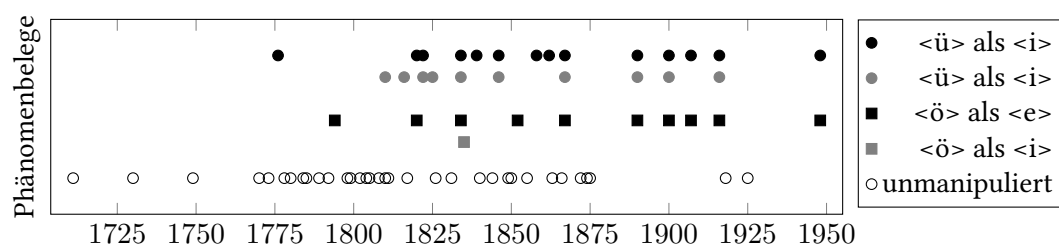


Abbildung 7.27.: Entrundungen im chrLiji1

Ein verhältnismäßig häufig entrundetes Lexem stellt 'für' > *fer* dar. Es findet sich in fünf Quellen.⁵⁷ Aus diesem Grund wird für die Vergleichskarte (Abb. 7.28) die WA-Karte zu diesem Lexem herangezogen. Zuzüglich wurden Streubelege, d. h. Belege die in der Kartierung Wenkers nicht unter Areale zusammengefasst wurden, zur Entrundung von <i> am Lexem 'Stückchen' zu Arealen zusammengefasst und in die Kartierung in Abbildung 7.28 aufgenommen.⁵⁸ Vergleichskarten zur Entrundung von nhd. <ö> konnten leider keine (brauchbaren)⁵⁹ herangezogen werden. Da die Entrundung im beinahe gesamten deutschen Sprachgebiet gewirkt hat, sind die hier ausgewählten Lexeme und die sich daraus ergebenden Areale lediglich als Richtwert zu nehmen. Das sich damit ergebende Raumbild der Entrundung im chrLiji1 zeigt keine besonderen Auffälligkeiten, sei aber der Vollständigkeit halber hier angeführt (s. Abb. 7.28).

⁵⁷Die Quellen mit der Entrundung von 'für' sind AJ (Berlin, 1825): 2; GW (n.a., ca. 1900): 3,4,5; JK (Breslau, 1810): 13,20,42; PA (Frankfurt, 1834): 5; SV (München, 1890): 1,4,8,9.

⁵⁸Wie in der Karte in Abb. 7.28 zu sehen ist, sind diese Streubelege deutlich arealbildend. Der Umstand, dass die Wenkerkarten dies nicht erfassen, zeigt um ein weiteres, wie problematisch die Kartierungsmethoden Wenkers sind.

⁵⁹Es gibt zwar eine halbe (!) Karte zu den Formen von 'könnt' (WA Karte Nr. 384), doch diese deckt nur den nördl. Teil des Erhebungsgebiets ab.

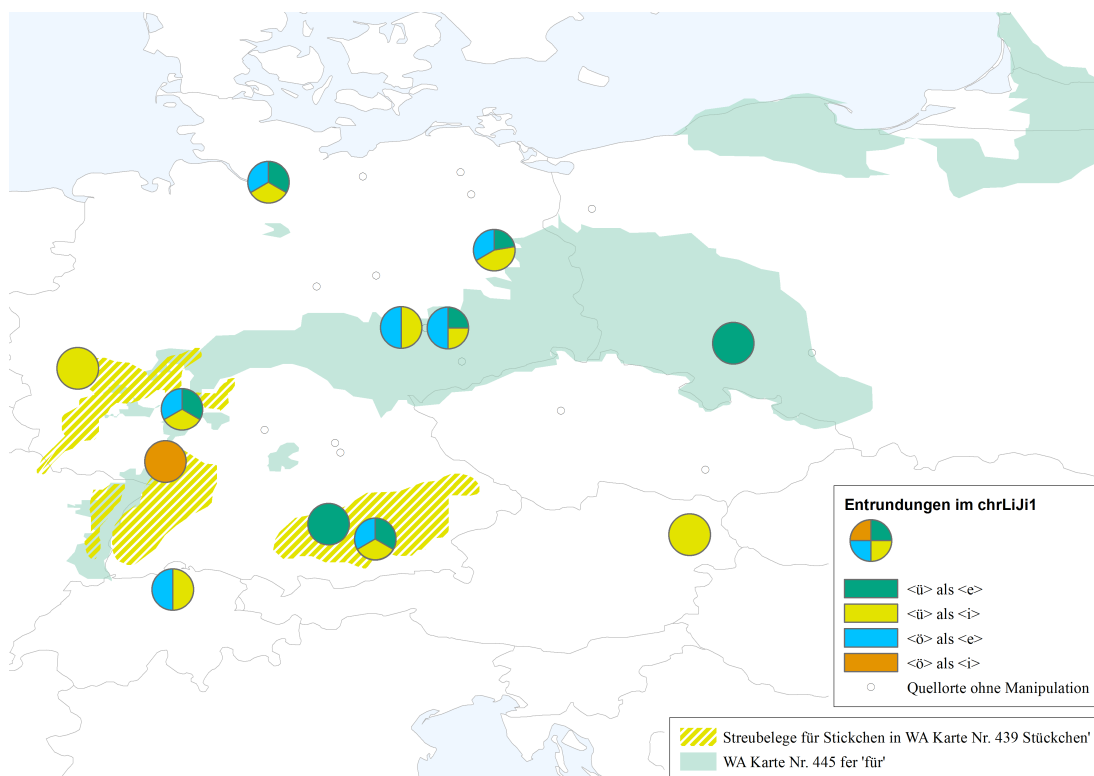


Abbildung 7.28.: Entrundungen im chrLiji1 mit WA Karten Nr. 439 u. 445

Das Subkorpus zum jüdLiji1 zeigt in sechs Quellen die Entrundung von <ü> zu <i>⁶⁰ und in fünf Quellen die von <ü> zu <e>⁶¹. <ö> zu <e> findet sich in vier Quellen⁶² und <ö> zu <i> in lediglich zwei Quellen der GuS.⁶³ Auf lexikalischer Ebene finden sich zum chrLiji1 marginale Unterschiede bei der Wahl der Lexeme, an denen entrundet wird. Ein direkter Unterschied zeigt die Entrundung am Lexem 'für'. Während dieses im chrLiji1 besonders zu *fer* entrundet (s. o.), palatalisiert und gesenkt wurde, ist es im jüdLiji1 der GuS gesenkt als *for* (GuS1: 5; GuS10: 5,6,7), in der ungarischen Quelle PDebrecen als *far* (PDebrecen: 5,6) und nur in einem Fall als *fer* belegt (PAIsleben: 5).

Das Liji2 setzt die Entrundung äußerst marginal ein. Nhd. <ü> findet sich in drei Quellen (DTL, TFRdt u. WWR) als <i> entrundet. Die Entrundung von nhd. <ü> > <u> und nhd. <ö> > <e>, <i> findet sich lediglich in WWR. Die Quelle WWR verhält sich mit einer hohen Belegrate an entrundeten Vokalen atypisch.

Das generelle Bild zur Entrundung zeigt, dass dies kein besonders häufiges Phänomen des Liji ist. Die Tokenzahl zu diesem Phänomen ist auffällig gering. In der Regel wurden nur wenige, einzelne Lexeme einer Entrundung unterzogen. Eine wirklich systematische Umsetzung

⁶⁰Dies ist in den Quellen GuS10, GuS23, PAIsleben, PBerlin2, PBreslau u. PDebrecen der Fall.

⁶¹Gegeben in den Quellen GuS1, GuS23, PAIsleben, PBerlin1 u. PBerlin2.

⁶²In den Quellen GuS5, GuS15, PAIsleben u. PDebrecen.

⁶³Zu finden in GuS1 u. GuS15. In beiden Fällen findet sich lediglich das Lexem 'gönnen' zu *ginnt* entrundet.

der Entrundung findet sich ausschließlich im Korpustext WWR. Dass die Entrundung nicht weiter als Mittel zur Imitation des Jiddischen eingesetzt wurde, verwundert besonders, da das Fehlen der Umlaute von /a/, /u/ und /o/ im Jiddischen einen besonders starken Kontrast zum Schriftdeutschen darstellt und leicht als eine Regel wie etwa [*<ä>*, *<ü>*, *<ö>* zu *<e>*] umgesetzt werden könnte.⁶⁴ Die Autoren des Liji müssen aber über das Wissen verfügt haben, dass die Entrundungen und besonders die daran geknüpften Senkungen im Jiddischen keinen synchron erkennbaren Gesetzmäßigkeiten folgen. Der Umstand, dass uns die Entrundung von mhd. *ü*, *u* in den meisten Quellen sowohl als *<e>* wie auch als *<i>* in unterschiedlichen Lexemen parallel vorliegen, mag als Hinweis dafür gelten, dass die Autoren sich des komplexen Systems des Jiddischen bewusst waren und es nach bestem Wissen versucht haben umzusetzen. Auch dieses Phänomen spricht demnach gegen die landläufige Auffassung vom Liji1 als ›falsches Jiddisch‹ bzw. ›falsches Deutsch‹.

7.11. Frikative

Besonders auffällig verhalten sich die Graphien für Frikative im chrLiji1. Es finden sich die folgenden von der deutschen Schriftsprache abweichenden Graphien: *<z>* für *<s>*; *<ß>* für *<s>*; *<ß>* für *<z>*; *<scht>* für *<st>*. Diese werden im Folgenden einzeln besprochen.

7.11.1. Palatalisierung von *<st>* im An- und Auslaut

Hinter der Schreibung *<scht>* für *<st>* verbirgt sich in seltenen Fällen die graphemische Umsetzung der in den hochdeutschen Varietäten wie auch im Jiddischen vollzogenen Palatalisierung (bzw. Koronialisierung) von /sp/, /st/ > /ʃp/, /ʃt/ im Anlaut, welche in der deutschen Schriftsprache im Fall als *<sp>* und *<st>* nicht ikonisch ist, wie Bsp. 27b–27c zeigen (vgl. Schirmunski 1962: 361; Bin-Nun 1973: 365–368; Timm 1987: 272–277; Paul 2007: §L 124).⁶⁵ In nur einem Fall ist die hochdeutsche Aussprache verschriftlicht, Bsp. 27a. An diesem singulären Beleg ist der Umstand interessant, dass es sich bei der Quelle um eine der wenigen niederdeutschen Quellen im Sample handelt. Hier bestand die besondere Notwendigkeit, die vom Niederdeutschen abweichende Aussprache zu verschriftlichen. Das Gros der Belege für diese graphematische Manipulationsstrategie findet sich im chrLiji1 allerdings im Auslaut, Bsp. 27d, 27f, 27g. Dabei finden sich z. T. Formen, die der ostjiddischen Aussprache entsprechen (Bsp. 27d), ihr widersprechen (Bsp. 27f) oder Germanismen, die im Ostjiddischen nicht gebräuchlich sind (Bsp. 27g). Die Graphie *<scht>* im Auslaut ist in 12 Quelltexten gegeben. Belege für *<scht>* im Inlaut liegen nicht vor.

(27) a. *schteht* ‘steht’ (UT Stavenhagen, 1862: Kap. 45); oj. שטיין *shteyn*

⁶⁴Solche Hyperkorrekturen des Phänomens finden sich zwar vereinzelt und insbes. im Liji2, z. B. *zirik* ‘zurück’ (DTL: 70L) oj. צוריק *zurik*, stellen jedoch eine absolute Ausnahme dar.

⁶⁵Diese Entwicklung ist Teil einer Palatalisierung von /s/ im Anlaut vor /t/, /p/, /l/, /m/, /n/, /w/ und vereinzelt im Auslaut nach /r/ (z. B. *bars* > *barsch*), die ab dem 13. Jahrhundert verschriftlicht belegt ist (Paul 2007: §L 124).

- b. nhd. [ʃpi:l] <Spiel>, *<Schpiel>; oj. שפּיל *shpil*
- c. nhd. [ʃtimə] <Stimme>, *<Schtimme>; oj. שטימ *shtim*
- d. *Dorscht* 'Durst' (PG Speyer, 1835: 52); oj. דאָרשט *dorsht*
- e. oj. ראָשפּייל *rashpayl* 'Raspel'
- f. *Krischt* 'Christ' (DK Osterwieck, 1872: 45); oj. קריסט *krist*
- g. *Ferscht* 'Fürst' (VD Frankfurt, 1916: 15); keine oj. Entsprechung
- h. oj. דו ווייסט *du veyst* (**veysht*) 'du weisst'; vgl. alem. *wasch*⁶⁶
- i. oj. דו האָסט *du host* (**hosht*) 'du hast'; vgl. alem. *hosch*⁶⁷

Die Entwicklung im Aus- und Inlaut ist charakteristisch für die alemannischen (inkl. schwäbischen) und südrheinfränkischen Dialekte, wo sie umfassend gewirkt hat (Schirmunski 1962: 361). Ebenso ist dieses Phänomen für die mittel- und südbairischen Dialekte belegt. Hier ist es jedoch lexemgebunden und nicht systematisch wie im Alemannischen durchgeführt (vgl. TSA2 Karten Nr. 16, 51; KDSA Karten Nr. 153–159). Auch das Jiddische zeigt dieses Phänomen in Aus- und Inlaut, s. Bsp. 27d–27e. Es gibt aber auch Fälle, in denen der Alveolar vor /t/ und /p/ erhalten bleibt, wie etwa in Bsp. 27f oder in der Verbflexion (Bsp. 27h–27i). Das Jiddische folgt damit einer anderen Systematik als die deutschen Dialekte. Die historische Situation ist besonders schwer zu beschreiben, da <w> in der Regel unpunktiert bleibt und damit sowohl den alveolaren wie auch den postalveolaren Frikativ bezeichnen kann (vgl. Timm 1987: 153, 272).

Die Verteilung der <scht>-Graphie im chrLiji1 in Abb. 7.29 zeigt, dass diese Manipulationsstrategie nur punktuell verwendet wurde.

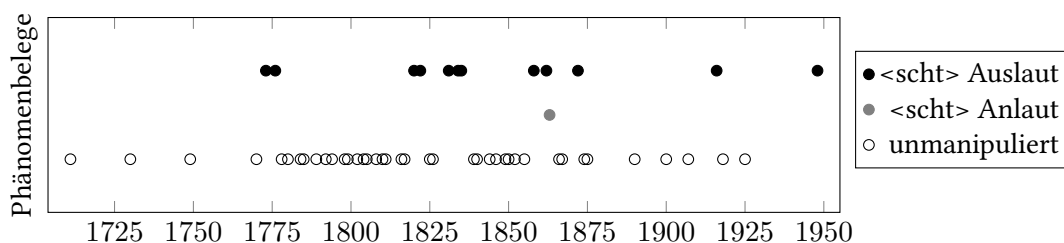


Abbildung 7.29.: <scht> im chrLiji1

Da der postalveolare Frikativ /ʃ/ im Auslaut vor /p/ und /t/ besonders im Südwesten des deutschen Dialektraums verbreitet ist (s. o.), wäre anzunehmen, dass die dieses Phänomen verwendenden Quellen aus eben jener Region stammen oder aus dem niederdeutschen Raum, wo

⁶⁶ Alem. Sprachbeispiele sind vom Muttersprachler des Südvoralberger Hochalemannischen (Bludenz) Oliver Schallert produziert. Der *t*-Ausfall ist ein nach der Palatalisierung von /st/ eintretendes Phänomen, das hier unberücksichtigt bleiben kann.

⁶⁷ Wie Fn. 66.

das Jiddische besonders mit seinen hochdeutschen Eigenschaften auffiel. Die räumliche Verteilung zeigt, dass immerhin sieben der zwölf Quellen, welche <scht> im Auslaut zeigen, im oder zumindest in nächster Nähe zum Areal liegen, in dem diese Koronalisierung in den deutschen Dialekten stattfand (s. Abb. 7.30).⁶⁸ Die übrigen fünf Quellen verteilen sich entlang des Grenzraums zwischen Ost- und Westjiddisch. Hier könnte also der Kontakt zum OJ eine Rollen gespielt haben.

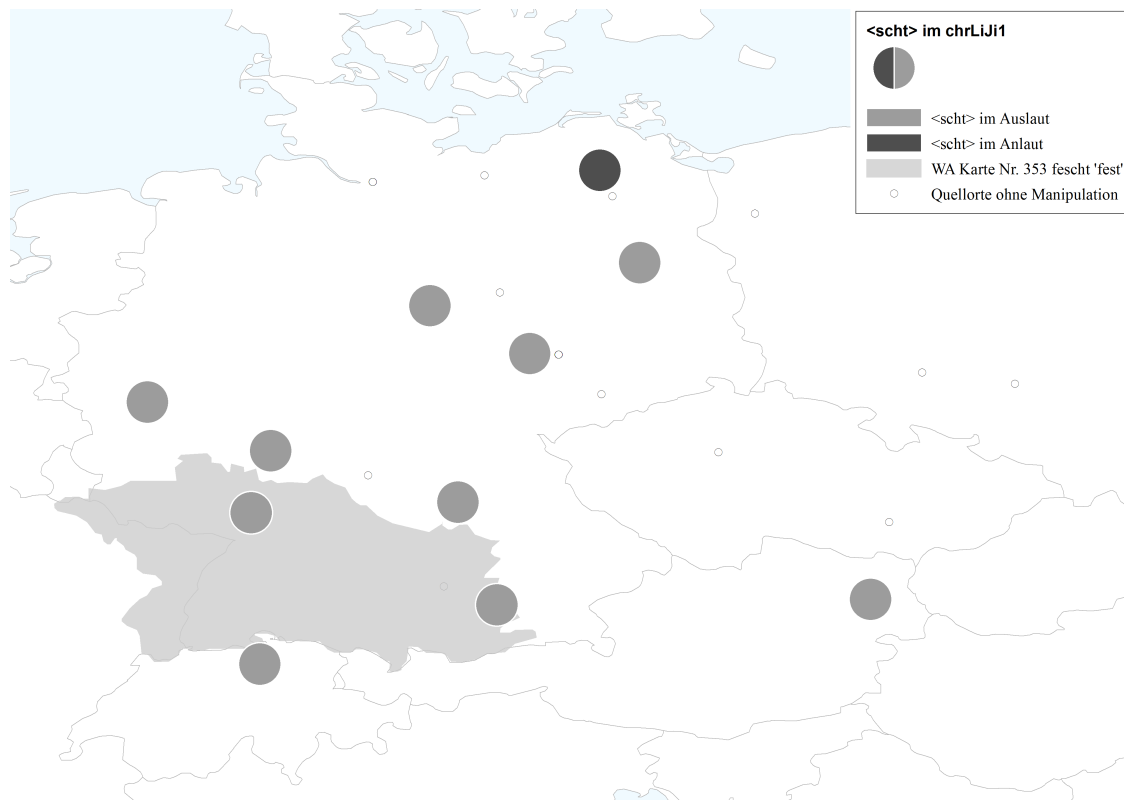


Abbildung 7.30.: Die Graphie <scht> im chrLij1 mit WA Karten Nr. 353

Die Belege aus dem Südwesten müssen aber nicht zwangsläufig Interferenzen zwischen Lij1 und den deutschen Dialekten sein, sondern können auch die tatsächliche Situation im örtlichen Westjiddischen erfassen. Zumindest zeigen die letzten Tonaufnahmen von Sprechern des SWJ aus dem alemannischen Sprachgebiet der späten 50er und 60er Jahre eben dieses Phänomen, wie etwa in Bsp. 28a–28d.

(28) a. *faftə* ‘Fasten’ (Endinger SWJ; Fleischer 2005: 74)

⁶⁸Wie bei allen Karten des WA sind die zum Zeitpunkt der ersten Wenkererhebung noch nicht gewonnenen Daten zur Schweiz, Liechtenstein und Österreich nicht im Kartenbild präsent. Man muss sich hier das *fescht*-Areal als nach Süden hin verlängert denken (vgl. Schirmunski 1962: 361). Bei den Orten Frankfurt und Wien sind jeweils zwei Quellen am Ort gegeben, in denen <scht> im Auslaut verwendet wird.

- b. *luftig* ‘lustig’ (Endinger SWJ; Fleischer 2005: 74)
- c. *if* ‘ist’ (Grussenheim (Oberelsass); Guggenheim-Grünberg 1966b: 43)
- d. *maifti* ‘meisten’ (Grussenheim (Oberelsass); Guggenheim-Grünberg 1966b: 43)

Man könnte nun annehmen, dass diese Formen im SWJ auf den starken Sprachkontakt zum Alemannischen zurückgeführt werden können, welcher besonders stark v. a. auf morphosyntaktischer Ebene auf das Jiddische gewirkt hat (vgl. Schäfer 2014). Doch Belege aus anderen Regionen zeigen, dass die Palatalisierung nicht zwangsläufig auf den alemannischen Sprachkontakt zurückzuführen ist, sondern auch ein autochthon jiddisches Phänomen ist, s. Bsp. in 29. Guggenheim-Grünberg (1958: 98f), Beem (1970: 20) und Beraneks WjSA (Karte Nr. 39) gehen davon aus, dass die Palatalisierung im In- und Auslaut im gesamten WJ, mit Ausnahme des östl. NWJ, vollzogen wurde; jedoch liegen kaum Analysen zur Systematik dieses Phänomens vor. Im ZWJ der »Hochzeit zu Grobsdorf« etwa findet sich <שט> im In- und Auslaut, Bsp. 29a–29c; in deutschsprachigen Sequenzen bzw. auf dem Titelblatt findet sich hingegen <סט> gesetzt, Bsp. 29d. <שט> steht allerdings nie nach Nasal, Bsp. 29e–29f. Darin verhält sich der Text äußerst homogen. Auch das NWJ Aurichs zeigt, in unmissverständlicher lateinischer Orthographie, dieses Phänomen, Bsp. 29g–29h. Anders als im OJ, s. Bsp. 27h–27i, findet sich die Koronialisierung in der hessischen Quelle auch bei Verben, z. B. 29f. Eine Systematik wie im OJ oder im WJ der »Hochzeit zu Grobsdorf« gegeben, lässt sich im Liji jedoch nicht erkennen. Nirgends im WJ ist aber die Palatalisierung von /st/ im In- und Auslaut dermaßen konsequent durchgeführt, wie im westl. SWJ; der alemannische Einfluss mag hier also gewirkt haben.

- (29) a. לושטיג *lusshtig* ‘lustig’ (»Die Hochzeit zu Grobsdorf« 1822: 10)
- b. ערשטת *erscht* ‘erst’ (»Die Hochzeit zu Grobsdorf« 1822: 8, 12, 14)
- c. וואַרשטע *varshte* ‘wirst du’ (»Die Hochzeit zu Grobsdorf« 1822: 27)
- d. לוסטיג (in dt. Text) *lustig* ‘lustig’ (»Die Hochzeit zu Grobsdorf« 1822: Titel, 32)
- e. זונסט *zunst* ‘sonst’ (»Die Hochzeit zu Grobsdorf« 1822: 12, 13, 14, 27)
- f. קומסט *kumst* ‘kommst’ (»Die Hochzeit zu Grobsdorf« 1822: u. a. 8)
- g. *geschtern* ‘gestern’ (Reershemius 2007: 125)
- h. *Erscht* ‘erst’ (Reershemius 2007: 125)
- i. *nischt* ‘nicht’ (Heymann 1909: 5)

Damit ist schwer zu entscheiden, ob in die südwestlichen Quellen des chrLiji1 Formen deutscher Dialekte in die Imitation einfließen, oder ob die tatsächlich westjiddische Form durch den Umstand, dass die Assimilation von /st/ an diesen Orten allgegenwärtig war, leichter für die Imitatoren zugänglich war, als andernorts.

Im jüdLiji1 tritt die Schreibung <scht> nur sehr selten in Erscheinung. In fünf Texten findet sie sich im Aus- und Inlaut.⁶⁹ Insbesondere ist hier das Lexem 'erste' betroffen, welches in drei Quellen⁷⁰ die einzige Manipulation zu <scht> aufweist. Eine Quelle, PBerlin2, legt besonderen Wert darauf, die hochdeutsche bzw. jiddische Aussprache im Anlaut zu verschriftlichen; sonst spielt diese keine Rolle im jüdLiji1. Es irritiert, dass jüdLiji1 hier scheinbar weniger authentisch ist, als das chrLiji1.

Auch im Liji2 spielt dieses Phänomen nur eine äußerst untergeordnete Rolle. Ausschließlich die Quellen TFRengl, TFRdt und WWR setzen <scht>. In allen Fällen wird aber nur die hochdeutsche Aussprache im Anlaut graphematisiert. Besonders pedantisch setzt WWR die Verschriftlichung der hochdeutschen Aussprache im Anlaut ein. Die Texte TFRengl und TFRdt verwenden diese Schreibung jedoch nur einmalig. Dabei verwendet die deutsche Übersetzung die Schreibung <scht>, während das englische Original die im englischen Sprachraum übliche Orthographie des postalveolaren Frikativs <sht> verwendet, Bsp. 30a-30b.

(30) a. *shtel* 'stell' (TFRengl: 303)

b. *schtel* 'stell' (TFRdt: 396)

Selbst, wenn dieses Phänomen nicht zu den frequentesten Manipulationsstrategien des Liji zählt, so zeigt es doch um ein weiteres Mal, dass chrLiji1 näher an der tatsächlichen Sprachrealität des WJ ist, als jüdLiji1 und Liji2. Dieses Bild kann natürlich der Unausgewogenheit der drei Teilkorpora geschuldet sein. Dass uns aber kaum Belege für die Palatalisierung von /st/ im In- und Auslaut aus den kleineren Korpora vorliegen, darf als Indiz dafür gelten, dass deren Konzepte von literarischem Jiddisch andere Prioritäten setzen als das chrLiji1.

7.11.2. Koronalisierung <ch> > <sch>

Elf Texte des chrLiji1 verwenden die Koronalisierung von /ç/ <ch> zu /ʃ/ <sch> im Lexem 'nicht' < mhd. *niht* (Lexer 1992: Bd. 2, Sp. 83). Hier fällt besonders die lexematische Gebundenheit der Imitation auf. Die Koronalisierung wurde scheinbar nicht als Regel erkannt, sondern nur als Alternativform eines Lexems.

Die diachrone Verteilung der Quellen mit einer Verschriftlichung der Koronalisierung von /ç/ zu /ʃ/ zeigt, dass diese erst ab dem 19. Jahrhundert ins chrLiji1 Eingang findet (s. Histogramm in Abb. 7.31).

⁶⁹Die entsprechenden Quellen sind GuS5, GuS23, PAlsleben, PBerlin1 u. PBerlin2.

⁷⁰GuS5, PAlsleben u. PBerlin1.

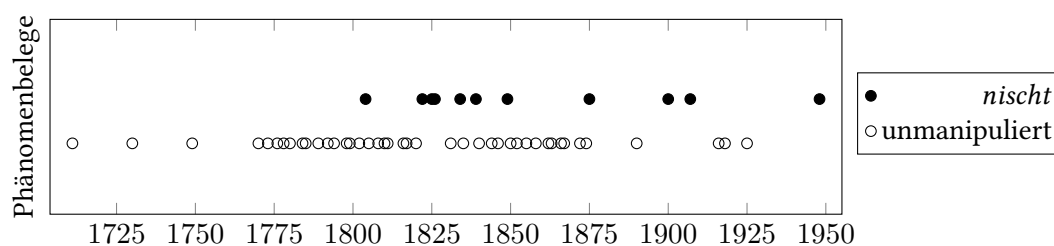
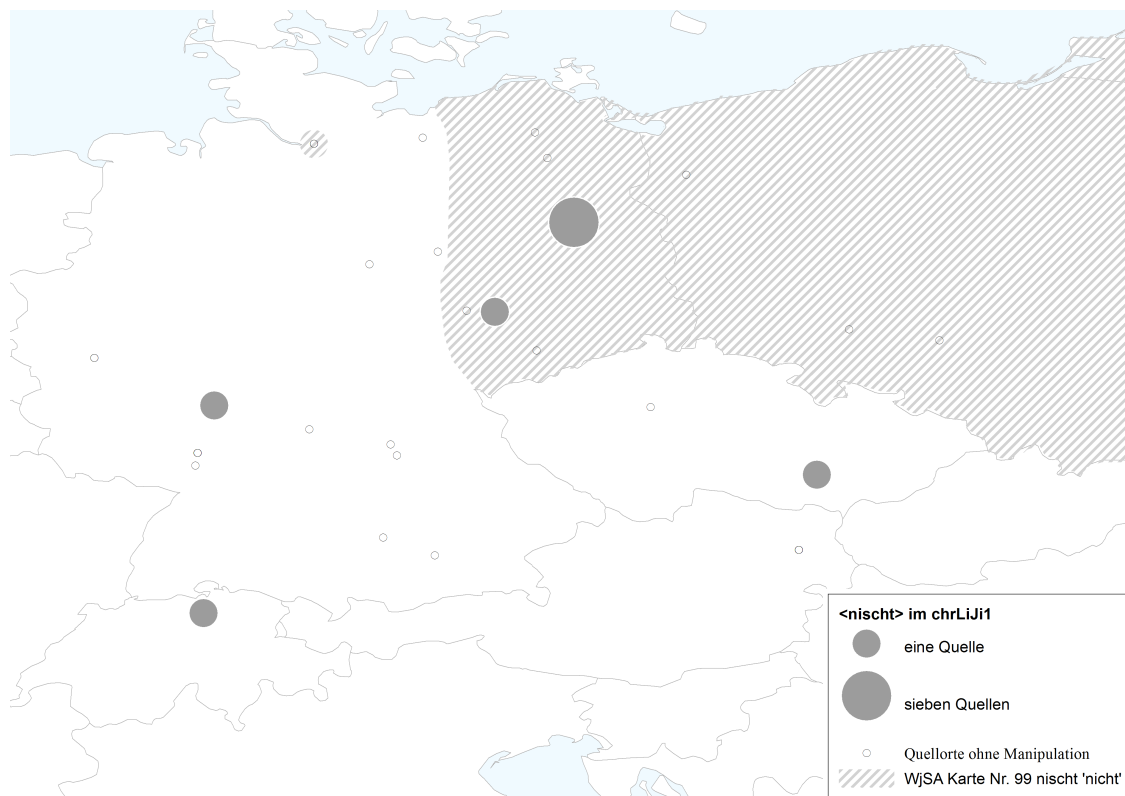


Abbildung 7.31.: Koronalisierung von 'nicht' im chrLiji1

Ausnahmsweise wurde für die geographische Darstellung eine Karte aus dem umstrittenen WjSA von Beranek angeführt, da hier eine interessante Vergleichskarte zum Lexem 'nicht' vorliegt (s. Abb. 7.32). Nach Beranek findet sich *nischit* vom NÜJ bis ins östl. NWJ hinein, für das restliche Gebiet des WJ gibt Beranek *niks* als die vorherrschende Form an. Im OJ ist sowohl נישט *nischit* wie auch נִיט *nit* verbreitet. Nach Bin-Nun (1973: 375) gestaltet sich die areale Verbreitung so, dass die nicht-koronalisierten Formen *niks* im SÜJ und *nit* im NOJ auftreten, *nischit* hingegen im restlichen Teil des WJ sowie in ZOJ und SOJ.

Im Deutschen hat sich eine vergleichbare Koronalisierung erst im 19. Jahrhundert, ausgehend von Stadtmundarten im Westen des Sprachgebiets herausgebildet (Herrgen 1986: 97–101). Im Rhein- und Moselfränkischen und Ripuarischen ist /ç/ mit [ʒ] konsequent zusammengefallen (Schirmunski 1962: 275; Herrgen 1986). Eine solche Regelmäßigkeit der Koronalisierung, wie auch eine Entwicklung zu [ʒ] liegt im Ost- wie Westjiddischen nicht vor. Das Lexem 'nicht' stellt eine Ausnahme dar. Neben den fränkischen Dialekten ist die Form *nischit* auch für das Osthessische und Obersächsische beschrieben (DWB 1854–1960: Bd. 13, Sp. 729). Im Wenke-ratlas zeigt sich die Koronalisierung weit im Ostmitteldeutschen und den Mundarten der nord-ostdeutschen Siedlungsmundarten (vgl. WA Karte Nr. 537 'nichts').

Abbildung 7.32.: *nischt* im chrLij1 mit WjSA Karte Nr. 99

Im kartographischen Vergleich zum chrLij1 fällt auf, dass insbesondere Quellen aus Berlin und Leipzig die Koronalisierung von <ch> im Lexem ‘nichts’ vornehmen. Die Züricher Quelle AK (Zürich, 1948), die ebenfalls *nischts* (Negationspartikel als auch neg. Indefinitum) setzt, darf als vom OJ beeinflusst angesehen werden. Die Frankfurter Quelle OF (Frankfurt, 1711), die in den bisherigen Analysen immer sehr nah am WJ war, verhält sich mit der Koronalisierung besonders untypisch. Hier kann u. U. das Frankfurter Rheinfränkisch hineingewirkt haben.

Als ein Beispiel, dass der WjSA, welcher mit Vorsicht zu genießen ist (vgl. Guggenheim-Grünberg 1966a), in diesem Fall ein glaubwürdiges Bild vermittelt, seien hier zwei authentische westjiddische Quellen zu nennen: Die Autobiographie des Berliners Aron Hirsch Heymann aus den 1880er Jahren (vgl. Schäfer 2013) und die bereits bekannte hessische Quelle »Die Hochzeit zu Grobsdorf«. Bei Heymann findet man die für das östl. NWJ kartierte Form, Bsp. 31a, wohingegen die Quelle aus dem westl. ZWJ, die von Beranek für diesen Teil des WJ übliche Form zeigt, Bsp. 31b.

(31) a. *nischt(s)* ‘nicht(s)’ (Heymann 1909: u. a. 5, 6, 7, 10, 13)

b. ניקס *niks* ‘nichts’ (»Die Hochzeit zu Grobsdorf« 1822: u. a. 4, 6, 10, 11, 12)

Sechs der sieben Berliner Quellen des jüdLiji1 verwenden, entsprechend der arealen Struktur, *nischt*.⁷¹ Die übrigen Texte des jüdLiji manipulieren dieses Lexem nicht.

Im Liji2 ist *nischt* in zwei Quellen belegt,⁷² die sich damit am OJ orientieren (s. o.).

Insgesamt fällt auf, dass die Koronalisierung nicht als Regel umgesetzt wird, sondern nur an einem Lexem, wo sie der Form des östl. WJ bzw. des OJ entspricht. Dieses Phänomen zeigt eine besonders eindeutige areale Verbreitung im Liji1, die den bisher gewonnenen Daten zum WJ entspricht.

7.12. Deaffrizierung von <z>

Zehn Quellen des chrLiji1 verwenden eine auffällige Graphie der stimmlosen alveolaren Affrikate /ts/ <z> im Anlaut, indem sie stattdessen <s> oder <ß> setzen. Besonders betroffen ist das Lexem 'zu', welches als *su* (AH Chemnitz, 1789: 2, 3; BS Mannheim, 1798: 4; BW Leipzig, 1826 Leipzig, 1826: 99; PF Augsburg, 1816: 12, 13; VD Frankfurt, 1916: 13, 15, 19) oder als *ßu* (AJ Berlin, 1825: 2, 4, 6; DP Pyrzyce, 1874: 15, 19, 29; SV München, 1890: IV, 1, 3, 5, 6, 7; UT Stavenhagen, 1862: Kap. 45) auftaucht. Hinter dieser Orthographie könnte sich eine Deaffrizierung zu einem Frikativ verbergen. <ß> kann etwa auf stimmloses [s] verweisen; <s> kann sowohl für stimmloses [s] wie auch stimmhaftes [z] stehen. Diese Deaffrizierung ist prinzipiell eine im Hochdeutschen mögliche Entwicklung. Analog zu Prozessen im Ostmitteldeutschen, wo die aus der 2. LV hervorgegangene Affrikate /pf/ zu /f/ lenisiert wurde, z. B. [pfɔnt] > md. [fɔnt], kann sich auch /ts/ > /s/, /z/ entwickelt haben (vgl. Schirmunski 1962: 273, 282; König 2007 [1978]: 64f; KDSA Karten Nr. 21, 22). Im modernen OJ fand dieselbe Weiterentwicklung von anlautendem germ. *p* > mhd. *pf* zu *f* statt (im Auslaut > *p*) (Kleine 2008: 189; Bin-Nun 1973: 323–327). Diese wird auch graphematisch umgesetzt, z. B. פֿערדל *ferdl* 'Pferdchen'. Würde es sich bei der Entwicklung /ts/ > /s/, /z/ um eine analoge Ausdehnung bzw. logische Weiterführung der 2. LV handeln, so wäre diese für das Jiddische demnach nicht auszuschließen. Der Karte Nr. 57 des LCAAJ zufolge, blieb die Affrikate /pf/ im WJ allerdings weitgehend erhalten. Für die jiddischen Varietäten ist allerdings eine Deaffrizierung von anlautendem /ts/ nicht bekannt. Und nur im NWJ und östl. ZWJ findet sich dort die Weiterentwicklung zu /f/. Doch lässt die Setzung von <פ> bzw. <פ> im westl. ZWJ der »Hochzeit zu Grobsdorf« darauf schließen, dass hier der Frikativ /f/, bzw. ggf. auch der Plosiv /p/, verwendet wurde; zumindest findet sich keine Affrikate verschriftlicht, s. Bsp. 32a–32b. Im Gegensatz zur Deaffrizierung von /ts/ > /s/, /z/ spielt die von /pf/ > /f/ für das Liji interessanterweise keine Rolle.⁷³

⁷¹Die Quellen mit der Koronalisierung *nischt* sind: GuS1, GuS5, GuS10, GuS15, GuS23 u. PBerlin2.

⁷²Es handelt sich um die Quellen TFRdt und WWR.

⁷³Lediglich in einer Quelle des jüdLiji1 finden sich zwei Belege: *Ferd* 'Pferde' (GuS4: 5), *Fennig* 'Pfennig' (GuS4: 5). Im Liji2 findet sich sogar einmal die unverschobene und dem Jiddischen nicht entsprechende Form in *Dreiviertel* '3/4 Pfund' (TFRdt: 98).

(32) a. פֿענניג *pennig, fennig* ‘Pfennige’ (»Die Hochzeit zu Grobsdorf« 1822: 38)

b. פֿונט *funt*, ‘Pfund’ (»Die Hochzeit zu Grobsdorf« 1822: 42, 134)

Eine Setzung von /s/ an der Position von nhd. /ts/ wurde im An- und Inlaut besonders im Lothringischen und Moselfränkischen durchgeführt, ist aber auch im Niederdeutschen zu finden, wo es nach Schirmunski (1962: 282) v. a. in hochdeutschen Entlehnungen als Hyperkorrektur auftritt. Nach der KDSA Karte Nr. 47 findet sich /ts/ > /s/ zumindest im Lexem *zum* auch im Mittelbairischen und vereinzelt im burgenländischen Südmittelbairischen (vgl. Abb. 7.36). Schirmunski (1962: 282, 273) vertritt für die mittel- und niederdeutschen Dialekte die Hypothese, dass die Setzung von /s/ bzw. /f/ auf den Einfluss der Standardsprache (»Ausgleichsform«) zurückzuführen ist, da die standarddeutschen Affrikate /ts/ und /pf/ in diesen Dialekten nicht gegeben sind. Sechs Quellen des chrLij1 verwenden <ß> für <z> (im Anlaut); fünf Quellen setzen <s> für <z>. Die Quelle PF (Augsburg, 1816) verwendet sowohl die Schreibung <ß> für <z> als auch die von <s> für <z> und verhält sich somit als einziger Text in diesem Bereich nicht homogen.

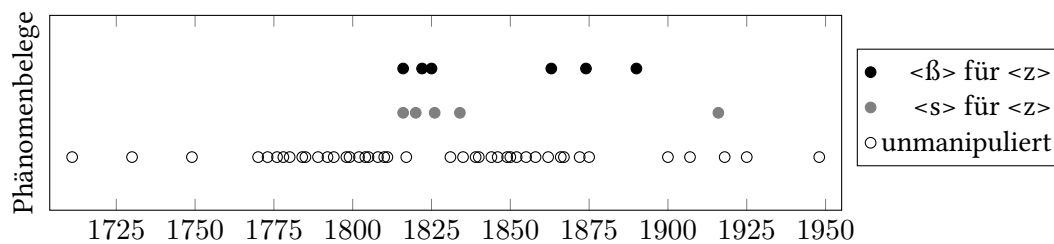


Abbildung 7.33.: Graphien alveolarer Frikative im chrLij1

Wie die Karte in Abb. 7.34 zeigt, ergibt die Verteilung der Graphien <ß>, <s> für <z> sogar ein areales Raumbild. So wird <ß> vor allem in Quellen des östl. NWJ gesetzt, während <s> für <z> im ZWJ auftritt.

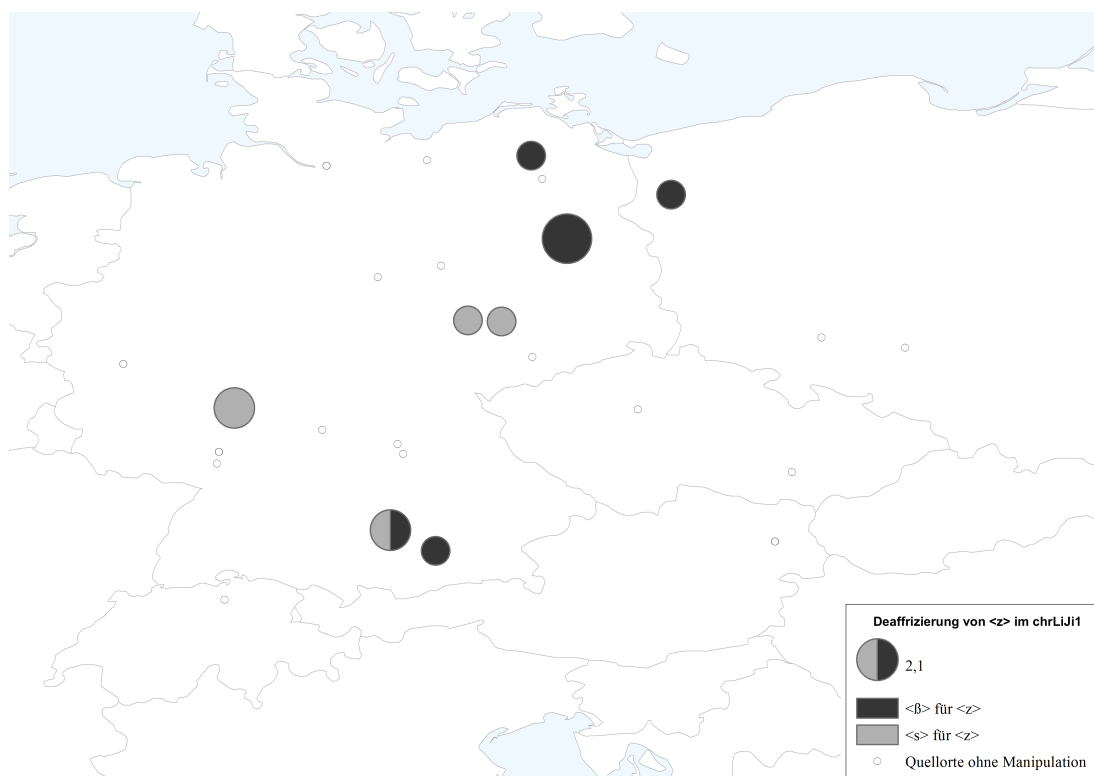


Abbildung 7.34.: <ß>, <s> für <z> im chrLji1

Dieses Raumbild erstaunt besonders vor dem Hintergrund, dass sich das östl. NWJ in Bezug auf Affrikate und Frikative generell anders verhält, als das übrige WJ. Katz (1983: 1028) stellt auf Grundlage von Friedrich (1784), welcher im Anlaut <s> für <z> setzt, fest, dass im NÜJ⁷⁴ die Affrikate /ts/ für anlautendes /s/ gesetzt werde. Der LCAAJ (1992: Karten 47, 48, 49) zeigt zumindest, dass durch das westjiddische Sprachgebiet eine Isoglosse verläuft, die auf der Qualität des alveolaren Frikativs als stimmhaft [z] bzw. stimmlos [s] beruht (vgl. Abb. 7.35).⁷⁵ Doch eine Markierung dieses Phänomens (± stimmhaft) wird im Lji nicht verschriftlicht. Stattdessen wird mit der Deaffrizierung von /ts/ <z> > /s/ <s>, <ß>, /z/ <s> eine gegensätzliche Entwicklung gezeigt. Das Areal der Deaffrizierung im chrLji1 trifft jedoch auch relativ gut mit der Fortisierung im östl. NWJ zusammen (s. Abb. 7.35). Eine wenig plausible Erklärung für die Vermeidung des <z>-Graphems im chrLji1 könnte demnach sein, dass dort eigentlich die Fortisierung umgesetzt werden sollte, stattdessen aber eine Deaffrizierung graphematisiert wurde. Diese Hypothese kann jedoch nicht erklären, wieso <s> für <z> im zentralwestjiddischen Gebiet des chrLji1 gesetzt wird. Plausibler scheint es, diese Graphien als Ausdruck einer Deaffrizierung zu interpretieren, von deren Existenz im WJ bislang jedoch nichts bekannt ist.

⁷⁴Obwohl Friedrich (1784) rein aufgrund der geographischen Verortung links der Oder eher zum NWJ zu zählen ist.

⁷⁵z in den Karten des LCAAJ entspricht der im englischen Sprachraum üblichen Notation für den stimmhaften Frikativ [z].

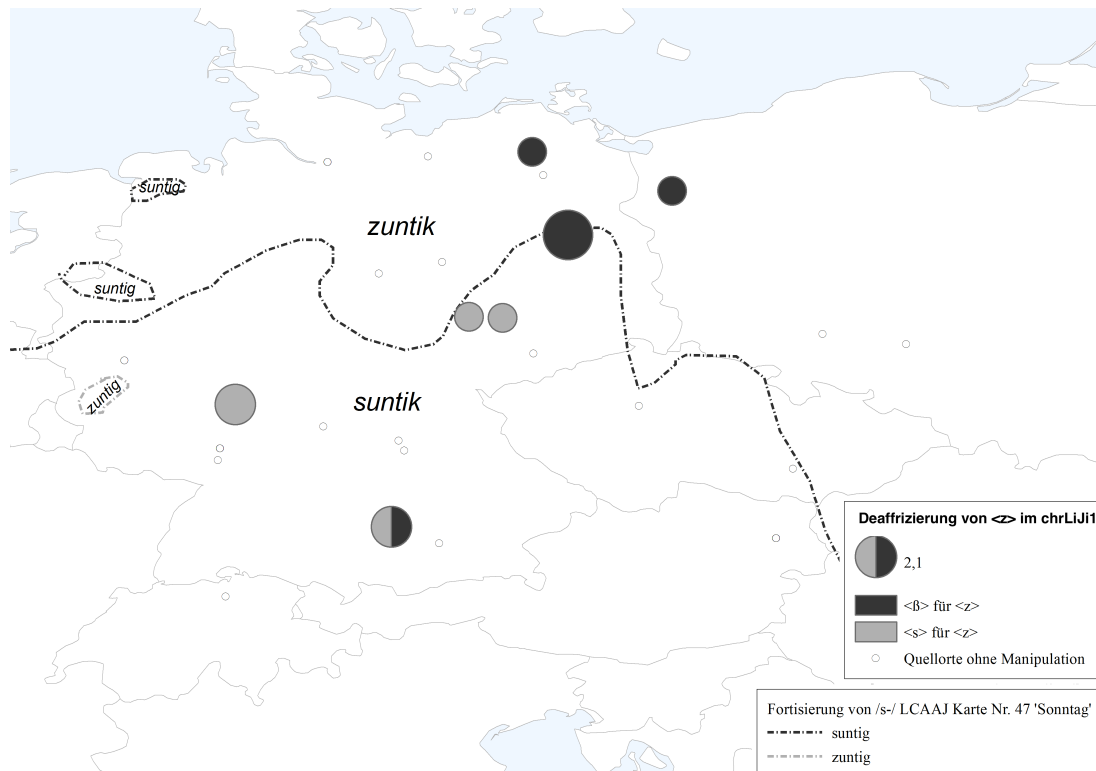


Abbildung 7.35.: <ß>, <s> für <z> im chrLiJi1 mit LCAAJ Karte Nr. 47

Die Belege von <s> für <z> in vier Quellen im Obersächsischen und Frankfurter Rheinfränkischen lassen sich auf Interferenzen aus den deutschen Dialekten ableiten. Wie die Karte in Abb. 7.36 zeigt, ist genau in diesen Regionen die 2. LV an anlautendem germ. *t* weitergeführt worden zu /s/. Es ist nicht auszuschließen, dass möglicherweise auch die örtlichen westjiddischen Varietäten an dieser Entwicklung teilgenommen haben. Allerdings fehlen bislang vergleichbare authentische Daten zum WJ aus diesen Regionen, die dies bestätigen bzw. widerlegen. Auch die Belege für <ß> statt <z> im Nordosten können auf einer entsprechende Entwicklung von /ts/ > /s/ im Niederdeutschen beruhen (vgl. Schirmunski 1962: 282). Offen bleibt hierbei allerdings, warum das Graphem <ß> gewählt wurde und andernorts <s>. Gegebenenfalls wollten die Autoren mit der Setzung von <ß> die Stimmlosigkeit des Frikativs stärker hervorheben.

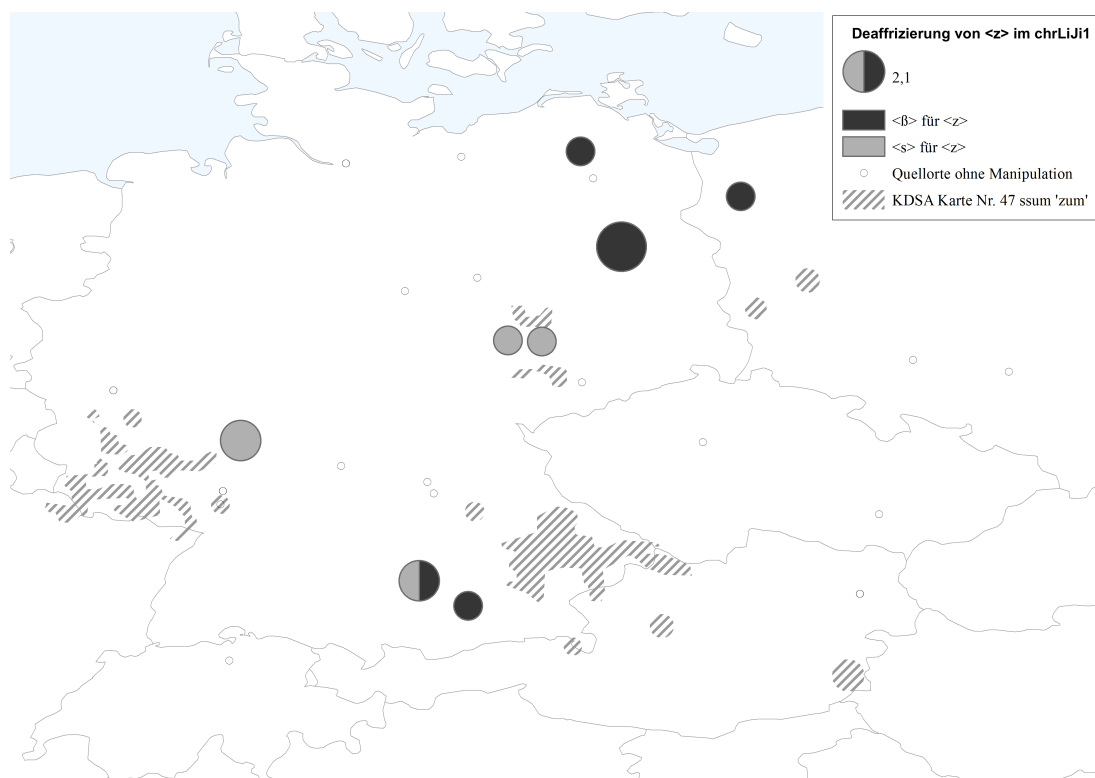


Abbildung 7.36.: <ß>, <s> für <z> im chrLij1 mit KDSA Karte Nr. 47

<ß>-Graphien für <z> finden sich auch im jüdLij1 in drei Berliner Quellen und dem Pamphlet aus Alsleben.⁷⁶ Das verweist zumindest darauf, dass die Formen im chrLij1 unter Umständen auf eine im östlichen Westjiddisch tatsächlich gegebene Sprachrealität verweisen. Die Schreibung <s> für <z> findet sich im jüdLij1 nicht.

Im Lij2 gestaltet sich die Situation gänzlich anders. <ß> oder <s> anstelle von nhd. <z> findet sich nirgends. Stattdessen weisen die Quellen TFRdt und WWR eine besondere Graphie der nhd. Affrikate /ts/ <z>, <tz> und des alveolaren Frikativs [s], [z] <s>, <ß> auf. In beiden Quellen wird die Affrikate in Positionen, wo nhd. <tz> steht, als <z> graphematisiert, z. B. 33a–33b. In den entsprechenden Fällen stünde im Standard OJ <ʒ>, welches nach YIVO-Richtlinien als <ts> transliteriert wird. Die Graphie <z> könnte hier evtl. ein Versuch sein, dieses am Englischen orientierte System an die deutsche Standardorthographie anzupassen. Daneben findet sich in einem Beleg die Schreibung <z> statt <s>, Bsp. 33c; auch hier in der Position von ostjiddisch <ʒ>. Dieses eine Beispiel zeigt, dass sich, zumindest die Quelle TFRdt, in ihrer Orthographie mehr an der jiddischen als an der deutschen Orthographie orientiert. Auch WWR orientiert sich in der Graphie des stimmlosen Frikativs [s] ebenfalls an der ostjiddischen Orthographie, indem <s> statt nhd. <ß> bzw. <s> statt nhd. <ss> gesetzt wird, Bsp. 33d–33e.

⁷⁶Im Einzelnen sind diese Quellen: GuS10, GuS23, PAIsleben, PBerlin2.

- (33) a. *schprizn* ‘spritzen’ (TFRdt: 470); vgl. oj. שפריצן *shpritsn*
 b. *schaz* ‘Schatz’ (WWR: 80); vgl. oj. שאץ *shats*
 c. *alz* ‘immer’ (TFRdt: 20); vgl. oj. אלץ *alts*
 d. *draysik* ‘dreißig’ (WWR: 46); vgl. oj. דרייסיק *draysik*
 e. *waser* ‘Wasser’ (WWR: 33, 41, 42, 67, 156); vgl. oj. וואסער *vaser*

Liji2 versucht im Bereich der alveolaren Frikative und Affrikate die jiddische Orthographie zu transliterieren; über eine vom Deutschen abweichende Aussprache der Laute gibt dies jedoch keine Hinweise. Darin unterscheidet es sich besonders vom Liji1, wo mit den unterschiedlichen Graphien von nhd. <z> wohl eher auf eine Deaffrizierung im WJ hingedeutet wird, die für das WJ jedoch nicht belegt ist.

7.13. Plosive

Im Bereich der Plosive lassen sich im Liji anhand der Graphie Fortisierungen und Lenisierungen erkennen. Insbesondere sind hier Wechsel zwischen Mediae und Tenues zu finden. Diese werden in den folgenden Unterabschnitten einzeln dargestellt. Wie die Tabelle 7.6 (S. 169) zeigt, treten diese Manipulationen im Liji eher selten auf. In den wenigen Fällen ist es jedoch von besonderem Interesse zu untersuchen, ob der örtliche deutsche Dialekt die Imitationen beeinflusste oder ob es andere Erklärungen dafür gibt, warum Plosive nur in bestimmten Quellen manipuliert wurden.

19 Quellen des chrLiji1 zeigen Manipulationen der Graphien von Plosiven. Wie das Histogramm in Abb. 7.37 zeigt, streuen die Belege über den gesamten Untersuchungszeitraum hinweg. Die meisten Quellen, die diese Manipulationen einsetzen, finden sich jedoch in den 100 Jahren zwischen 1770 und 1870.

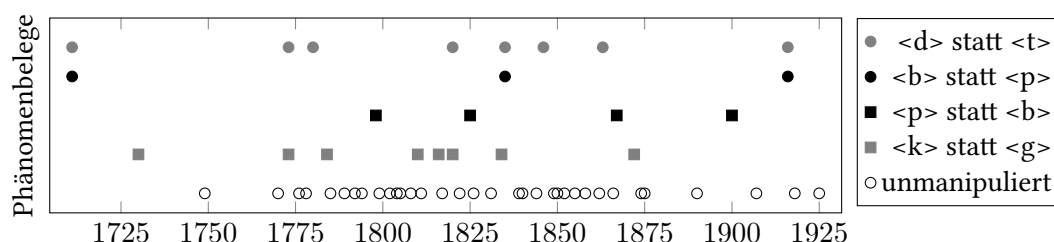


Abbildung 7.37.: Orthographische Manipulationen von Plosiven im chrLiji1

7.13.1. Lenisierung <d> statt <t>

In acht Quellen des chrLij1 tritt die Schreibung <d> statt <t> auf. In fünf Quellen findet diese Lenisierung im Anlaut statt (vgl. Bsp. 34a–34e) und in ebenfalls fünf Texten im Inlaut (vgl. Bsp. 34f–34j). Die Aufhebung des Fortis-Lenis-Kontrast ist der Karte Nr. 50 des LCAAJ (1992: 99) zufolge in den südwestjiddischen und westlichen zentralwestjiddischen Varietäten durchgeführt worden.⁷⁷ Allerdings erfolgt die Aufhebung des Kontrasts in diesen Teilen des WJ zugunsten der Fortis und nicht, wie in den meisten Quellen des chrLij1 zugunsten der Lenis. Die Stärkung der Fortis ist für die deutschen Dialekte eher selten und lediglich für kleine Teile des Ostfränkischen belegt (KDSA Karte Nr. 50; Fink 1991 [1930]: 63). Die Fortisierung tritt im chrLij1 einmalig in der Züricher Quelle AK (Zürich, 1948) im Anlaut auf, Bsp. 34k.

- (34) a. *Doler* ‘Taler’ (AD Leipzig, 1846: 130)
 b. *Daeubchen* ‘Täubchen’ (PG Speyer, 1835: 11)
 c. *duhn* ‘tun’ (TH Merseburg, 1820: 98, 135), *Dautropfen* ‘Tautropfen’ (TH Merseburg, 1820: 135)
 d. *daugt* ‘taugt’ (UT Stavenhagen, 1862: Kap. 3)
 e. *det* ‘tät’ (VD Frankfurt, 1916: 15, 16, 19), *Dag* ‘Tag’ (VD Frankfurt, 1916: 19)
 f. *unden* ‘unten’ (DW Wien, 1773: 111)
 g. *geknädet* ‘geknetet’ (OF: 1)
 h. *uffgedahn* ‘aufgetan’ (PG Speyer, 1835: 8)
 i. *Hindern* ‘Hintern’ (PL Mannheim, 1780: 49)
 j. *Vader* ‘Vater’ (VD Frankfurt, 1916: 15R), *gedahn* ‘getan’ (VD Frankfurt, 1916: 21R)
 k. *tunkel* ‘dunkel’ (AK Zürich, 1948: 247)

Die Lenisierung von /t/ > /d/ hingegen ist in den deutschen Dialekten weit verbreitet (vgl. Abb. 7.38). Für die jiddischen Varietäten liegen keine vergleichbaren Daten vor; keine der authentischen A1-Quellen des Westjiddischsamples weist diese Entwicklung vor. Wie die areale Verbreitung dieses Phänomen im chrLij1 zeigt, ist anzunehmen, dass diese Formen auf Interferenzen mit den deutschen Varietäten beruhen, da alle relevanten Quellen im Lenisierungsgebiet der deutschen Mundarten liegen. Es kann jedoch nicht ausgeschlossen werden, dass diese Lenisierung nicht tatsächlich in den späten westjiddischen Dialekten auf Grundlage des Sprachkontakts zu den deutschen Dialekten erfolgte. Möglicherweise wurde mit dieser Manipulation lediglich versucht, den Aspekt der Dialektalität jüdischer Figuren herauszuarbeiten.

⁷⁷Diese mögliche Eigenheit des SWJ und ZWJ findet sich auch in Heymanns Autobiographie aus Berlin. Auf den Seiten 167 u. 375 arbeitet er bei der Figurenrede von Personen aus Nürnberg und Mainz besonders stark mit der Aufhebung des Fortis-Lenis-Kontrasts (vgl. Schäfer 2010: 33f).

Dafür spricht auch, dass die Setzung von <d> für <t> in keiner Quelle des jüdLiji1 zu finden ist. Ebenso fehlt sie im Liji2.

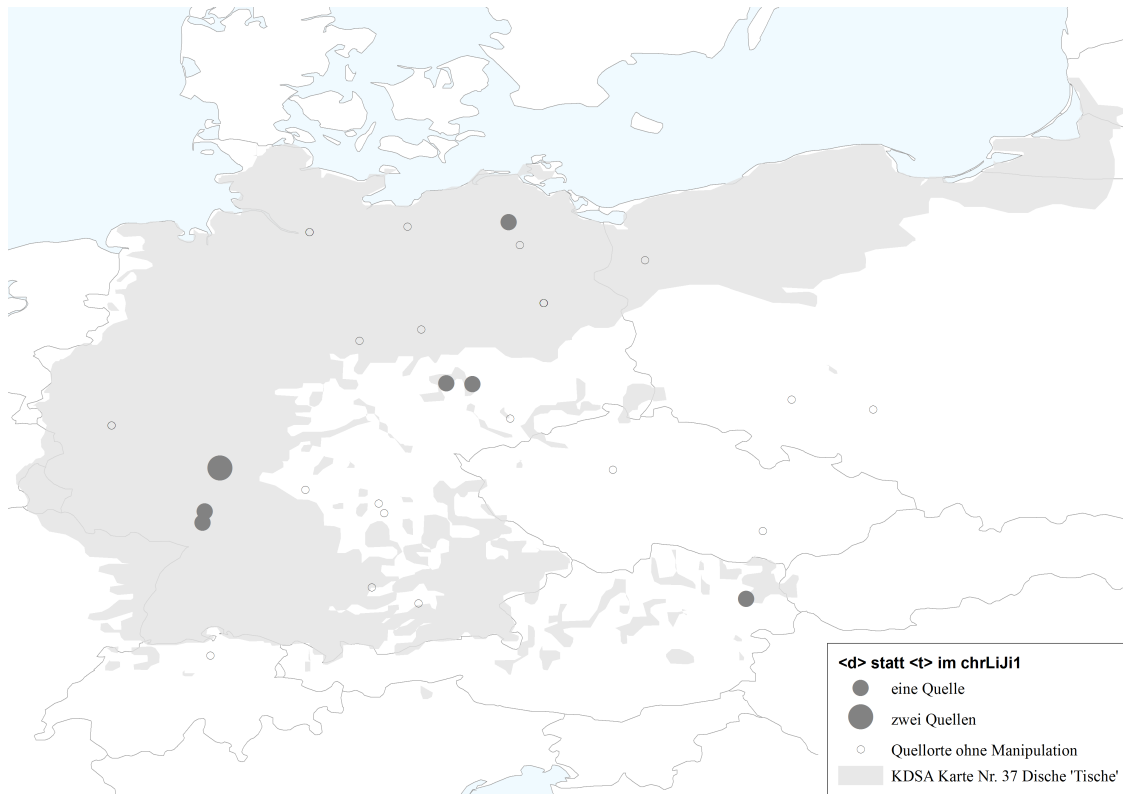


Abbildung 7.38.: Lenisierung von <d> im chrLiji1 und den mod. dt. Dialekten (KDSA Karte Nr. 37)

7.13.2. Lenisierung und Fortisierung von /b/, /p/

Vier Quellen des chrLiji1 zeigen die Fortisierung von /b/ > /p/ im Anlaut in der Schreibung von <p> statt (s. Bsp. 35a–35c). Die Lenisierung von /p/ > /b/ als statt <p> tritt in drei Quellen auf (s. Bsp. 35d–35f).

- (35) a. *Puckelche* 'Buckel' (AJ Berlin, 1825: 6)
 b. *prav* 'brav' (BS Mannheim, 1798: 4; GW n.a., ca. 1900: 9)
 c. *Puckel* 'Buckel' (JP Altona, 1867: 50)
 d. *blerren* 'plerren, weinen' (OF: 2)

e. *Bepier* 'Papier' (PG Speyer, 1835: 2)

f. *Bolitik* 'Politik' (VD Frankfurt, 1916: 13), *Blatz* 'Platz' (VD Frankfurt, 1916: 18R)

Die Kartierung der Daten macht deutlich, dass die Lenisierung nur im rheinfränkischen Raum (Frankfurt u. Speyer) auftritt (vgl. Abb. 7.39). Im Niederdeutschen und auch in einer Mannheimer Quelle finden sich die Belege zur Fortisierung. Der Vergleich zur Situation in den deutschen Dialekten, zeigt, dass die Fortisierung besonders in den östlichen Siedlungsmundarten verbreitet ist (vgl. KDSA Karte Nr. 3). Die Fortisierung von /b/ > /p/ ist für das Elsässer SWJ und SÜJ bekannt (Bin-Nun 1973: 353, 356). Ob sie jedoch auch im NWJ erfolgte, ist nicht bekannt.

Im Rahmen der sog. binnendeutschen Konsonantenschwächung ist die Lenisierung von /p/ > /b/ in einem Großteil der hochdeutschen Mundarten verbreitet, so auch im Rheinfränkischen, wo unsere relevanten Quellen liegen (vgl. Schirmunski 1962: 330–346; König 2007 [1978]: 148f). Nach Klepsch (2004: 221) haben auch die zu den entsprechenden deutschen Dialekten koterritorialen westjiddischen Dialekte an der Konsonantenschwächung teilgenommen. Timm (1987: 298–303) bestätigt dies für das Mitteljiddische insofern, als dass die weit verbreitete fehlende graphematische Homogenität zumindest für die Aufgabe des Fortis-Lenis-Kontrasts spreche.

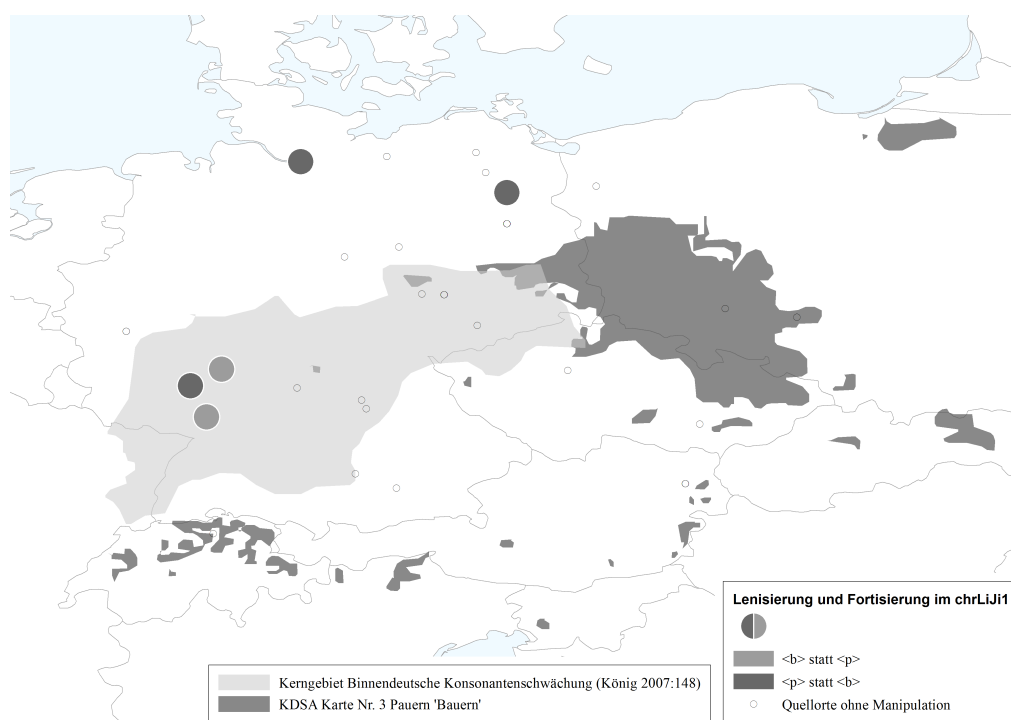


Abbildung 7.39.: Graphien für <p> und im chrLiJi1 mit KDSA Karte Nr. 3 u. König (2007 [1978]: 148)

Das jüdLiji1 zeigt die Fortisierung in den zwei Berliner Pamphleten, s. 36a–36b. Dies spricht dafür, dass die Fortisierungen im chrLiji1 u. U. doch ein tatsächliches Phänomen des NWJ einfangen.

- (36) a. *praven* ‘braven’ (PBerlin1: 6)
 b. *Pauer* ‘Bauer’ (PBerlin2: 1.Sp.)

Im Liji2 finden sich weder Fortisierung noch Lenisierung von /b/, /p/.

7.13.3. Fortisierung <g> als <k>

Eine weitere Manipulation an Plosiven im chrLiji1 ist die Fortisierung von /g/ als /k/ (vgl. Schirmunski 1962: 330–346). Diese findet sich in 13 Quellen des chrLiji1 im Anlaut vor Konsonant und Vokal⁷⁸ (s. Bsp. 37a–37g).

- (37) a. *klaich* ‘gleich’ (JK Breslau, 1810 35, 52, 57), *Kriek* ‘Krieg’ (JK Breslau, 1810: 50)
 b. *kewußt* ‘gewusst’ (DK Osterwieck, 1872: 47R)
 c. *kegen* ‘gegen’ (DW Wien, 1773: 66)
 d. *krauß* ‘groß’ (LR: 5)
 e. *kehandelt* ‘gehandelt’ (PF Augsburg, 1816: 11), *kewesen* ‘gewesen’ (PF Augsburg, 1816: 11, 12, 18), *kesogt* ‘gesagt’ (PF Augsburg, 1816: 12), *Keschmack* ‘Geschmack’ (PF Augsburg, 1816: 12, 13), *kefunden* ‘gefunden’ (PF Augsburg, 1816: 12), *kesehn* ‘gesehen’ (PF Augsburg, 1816: 12), *keschlichen* ‘geschlichen’ (PF Augsburg, 1816: 12), *keboten* ‘gebotten’ (PF Augsburg, 1816: 12), *kesagt* ‘gesagt’ (PF Augsburg, 1816: 14, 18), *kedient* ‘gedient’ (PF Augsburg, 1816: 14), *kescheidt* ‘gescheit’ (PF Augsburg, 1816: 18), *kanz* ‘ganz’ (PF Augsburg, 1816: 18)
 f. *kraußen* ‘großen’ (TH Merseburg, 1820: 97)
 g. *kewaltik* ‘gewaltig’ (VD Frankfurt, 1916: 15), *keschrien* ‘geschrien’ (VD Frankfurt, 1916: 16)

Daneben findet sich im chrLiji1 die Auslautverhärtung, d. h. die Fortisierung der Silbenkoda, von /g/ in drei Quellen graphematisiert (s. Bsp. 38a–38c). Bemerkenswert daran ist, dass dieses Charakteristikum aller gesprochen sprachlichen Varietäten des Deutschen wie auch des Jiddischen im Unterschied zu anderen konsonantischen Merkmalen nur in sehr wenigen Quellen auftaucht.⁷⁹ Scheinbar ist dem Liji1 in erster Linie weniger an der Hervorhebung der gesprochenen Sprache als vielmehr an den Differenzen des Jiddischen zum Deutschen gelegen.

⁷⁸Hier besonders im Partizipialpräfix *ge-*.

⁷⁹Zur Auslautverhärtung im Jiddischen und Deutschen vgl. Bin-Nun (1973: 373).

- (38) a. *lebendik* 'lebendig' (JK Breslau, 1810: 44, 47), *gesakt* 'gesagt' (JK Breslau, 1810: 6, 23, 30, 35, 37), *schlaickt* 'schlägt' (JK Breslau, 1810: 26)
- b. *gewaltik* 'gewaltig' (PA Frankfurt, 1834: Titel, 11), *Ufzück* 'Aufzüge' (PA Frankfurt, 1834: Titel), *zwanzik* 'zwanzig' (PA Frankfurt, 1834: 10), *geduldik* 'geduldig' (PA Frankfurt, 1834: 10), *sakt* 'sagt' (PA Frankfurt, 1834: 87W), 'gesagt' (PA Frankfurt, 1834: 16, 36, 114)
- c. *Keinik* 'König' (VD Frankfurt, 1916: 15, 18), *wek* 'weg' (VD Frankfurt, 1916: 18R), *fertik* 'fertig' (VD Frankfurt, 1916: 20), *gewaltike* 'gewaltige' (VD Frankfurt, 1916: 14)

Im KDSA finden sich nur im Obersächsischen, wo die generelle Neutralisierung der Fortis und Lenis bei den Plosiven erfolgte (Schirmunski 1962: 332), Streubelege für die Fortisierung im Anlaut in den deutschen Varietäten (vgl. Abb. 7.40). Es muss jedoch berücksichtigt werden, dass die dem WA wie dem KDSA zugrundeliegenden Wenkermaterialien bei der Erhebung konsonantischer Daten nicht sehr ergiebig waren (vgl. O. Bremer 1895). Man kann daher davon ausgehen, dass die karierten Areale de facto weitaus größer sind, als die Daten vermuten lassen. Dennoch kann man in Abb. 7.40 sehen, dass immerhin zwei Quellen im näheren Umfeld zur Fortisierung in den deutschen Mundarten liegen und dadurch beeinflusst sein können. Die übrigen Belege im westmitteldeutschen, bairischen und schlesischen Raum zu beurteilen, fällt deutlich schwerer. Es ist möglich, dass dort in den deutschen Dialekten ebenfalls eine Fortisierung vorliegt, deren Interferenzen sich im Liji1 niederschlagen oder aber, dass die Autoren durch diese Graphie eine ›Andersartigkeit‹ der jiddischen Dialekte darstellen wollen, die uns entweder nicht aus authentischen Quellen des Westjiddischen bekannt ist oder hier lediglich als literarisches Mittel fungiert, um ›Fremdheit‹ zu erzeugen.

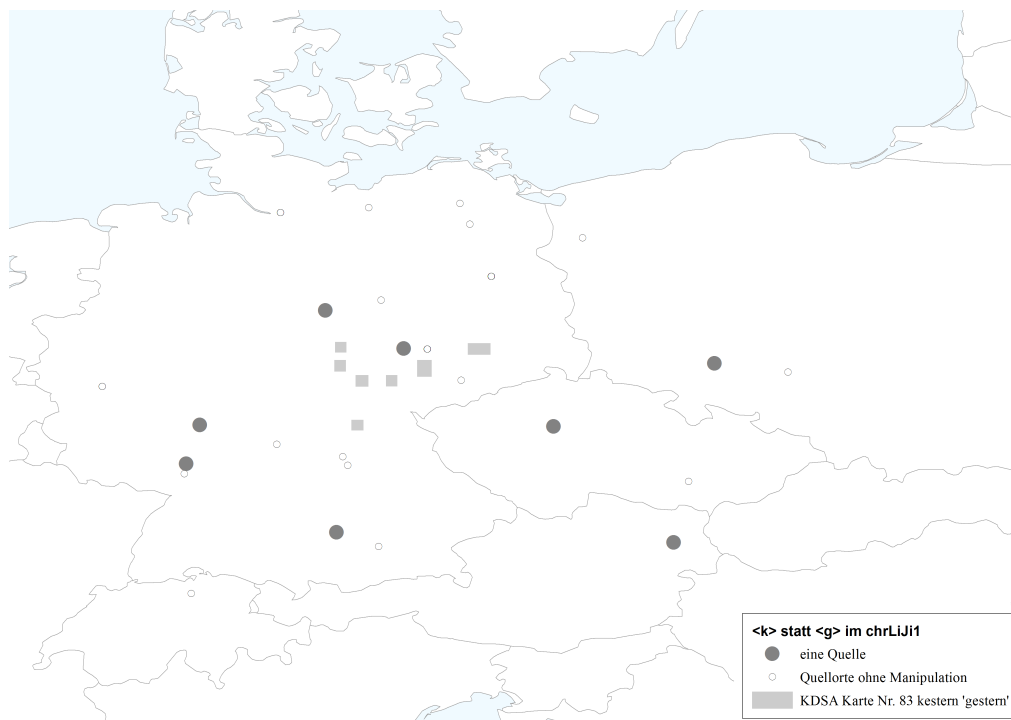


Abbildung 7.40.: <k> für <g> in Anlaut im chrLiJi1 mit KDSA Karte Nr. 83

Die tatsächliche Sprachsituation in den jiddischen Dialekten gestaltet sich wie folgt: Zwar zeigen einige wenige Wörter im modernen OJ sogar eine solche Fortisierung, z. B. קעגן *kegn* 'gegen' (für weitere Bsp. s. Bin-Nun 1973: 373). Der einzige Beleg für eine Fortisierung von /g/ im jüdLiJi1 betrifft genau dieses Lexem: *kegen* 'gegen' (PDebreceen: 4, 7), was damit eine ostjiddische Form korrekt wiedergibt. Die Regel ist jedoch im OJ der Erhalt des Fortis-Lenis-Kontrastes. So wird etwa das im LiJi oftmals betroffene *ge*-Präfix im Jiddischen immer als stimmhafter velarer Plosiv realisiert.

Den Daten des LCAAJ (Karte Nr. 83) zu Folge, liegt im ZWJ, SWJ und ndl. NWJ mit der Lenisierung von anlautendem /k/ > /g/ eine gegensätzliche Entwicklung vor (s. Abb. 7.41). Dies ist ein Reflex der sog. ›Binnendeutschen Konsonantenschwächung‹ und in nahezu allen hochdeutschen Dialekten anzutreffen (vgl. Schirmunski 1962: 332). Die LiJi-Quellen bestätigen die westjiddische Situation des LCAAJ jedoch nicht: eine Lenisierung wird im LiJi nirgends verschriftlicht.

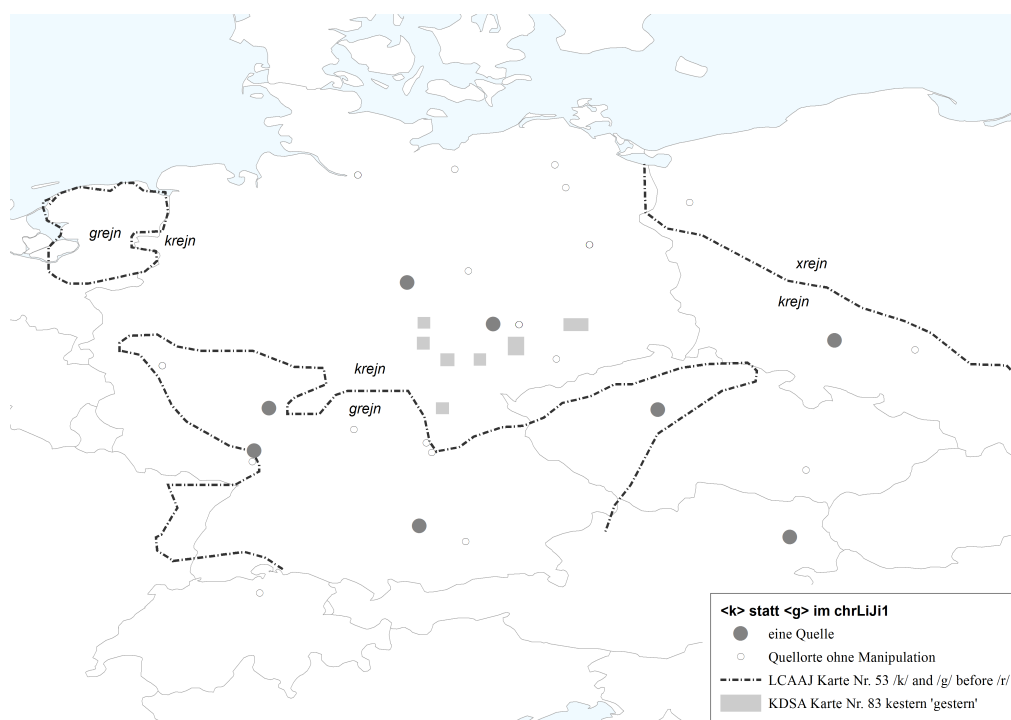


Abbildung 7.41.: <k> für <g> im Anlaut im chrLiJi1 mit KDSA Karte Nr. 83 und LCAAJ Karte Nr. 53

Eine sinnvolle Beurteilung der literaturjiddischen Belege einer Fortisierung von /g/ im Anlaut ist letzten Endes nicht möglich, da übersichtliche Daten zur Situation des Konsonantismus der deutschen und insbesondere der jiddischen Dialekte fehlen, die Rückschlüsse auf die Authentizität der literaturjiddischen Formen zulassen.

7.13.4. Lenisierungen und Fortisierungen als Reflex der oberdeutschen Medienverschiebung

Eine mit der 2. LV in Verbindung stehende Entwicklung der oberdeutschen Dialekte ist die sogenannte Medienverschiebung von ahd. /b/, /d/, /g/ zu /p/, /t/, /k/, die in althochdeutscher Zeit im vorwiegend alemannischen, bairischen und ostfränkischen Raum gewirkt hat (Szczeplaniak 2007: 131–133). Allerdings ist die Medienverschiebung kein leicht zu fassendes Ereignis und vielfach unsystematisch durchgeführt worden bzw. rückgängig gemacht worden (vgl. Szczeplaniak 2007: 131–133) und die Situation in den oberdeutschen Varietäten ist besonders mit Blick auf deren Diachronie weitestgehend ungeklärt.

Die zuvor aufgezeigten Lenisierungen und Fortisierungen des chrLiJi1 zeigen dennoch deutliche Ähnlichkeit zu dieser oberdeutschen Entwicklung. Die areale Verteilung der potenziellen Belege der Medienverschiebungen zeigt kein klares Bild: zwar treten Medienverschiebungen gehäuft in Quellen aus dem oberdeutschen Raum auf, darüber hinaus aber auch recht häufig

im Norden und Osten (z. T. auch Westen) des Untersuchungsgebiets (vgl. die Karten in Abb. 7.38 S. 159, 7.39 S. 160 u. 7.40 S. 163). Demnach ist nicht auszuschließen, dass die eigene Dialektalität der Autoren in diese Formen einfluss bzw. deren Konzept von oberdeutschen Dialekten, zu denen sie möglicherweise auch das Jiddische zählten.

Doch die Formen des Liji1 könnten auch auf einen tatsächlichen westjiddischen Sprachstand referieren. Vieles spricht dafür, dass die Medienverschiebung auch in den zum Oberdeutschen koterritorialen Dialekten des Westjiddischen stattgefunden hat (LCAAJ Karte Nr. 53 vgl. Abb. 7.41 S. 164). Hierzu fehlt es jedoch noch an ausführlicheren Untersuchungen im Detail.

7.13.5. Erhalt von westgerm. *-pp-

Die in- und auslautende Geminata westgerm. *-pp- blieb in Ost- und Westjiddisch unverändert (Kleine 2008: 189; Bin-Nun 1973: 323–327). Im chrLiji1 ist dies in drei Quellen korrekt umgesetzt (Bsp. 39a–39c). Dabei liegen die Quellen FL (Mannheim, 1778) und MV (Berlin, 1862) im Gebiet, das die Entwicklung zu -pf- nicht mitgemacht hat (vgl. König 2007 [1978]: 64f).⁸⁰ Die Belege aus diesen Quellen könnten also auch auf Interferenzen mit den örtlichen deutschen Dialekten zurückgeführt werden. Es findet sich also nur eine Quelle (SV München, 1890), bei der mit relativer Sicherheit eine authentische jiddische Form vorliegt.

(39) a. *Kop* ‘Kopf’ (FL Mannheim, 1778: 38)

b. *Köppe* ‘Köpfe’ (MV Berlin, 1862: 62, 153)

c. *Knepp* ‘Knöpfe’ (SV München, 1890: 2), *Koppe* ‘Kopf’ (SV München, 1890: 3, 5)

Im jüdLiji1 sind Belege für das Ausbleiben der 2. LV bei westgerm. -pp- deutlich häufiger. Sieben der zehn Quellen zeigen keine Affrikate (Bsp. 40a–40g). Diese Quellen sind allesamt im Berliner Raum entstanden, womit Interferenzen mit den deutschen Dialekten nicht auszuschließen sind (vgl. König 2007 [1978]: 64f).

(40) a. *Strümp* ‘Strümpfe’ (GuS1: 3), *ausgestoppt* ‘ausgestopft’ (GuS1: 4), *Kopp* ‘Kopf’ (GuS1: 4)

b. *Köppe* ‘Köpfe’ (GuS5: 4), *gehuppt* ‘gehüpft’ (GuS5: 4), *kuppernen* ‘kupfernen’ (GuS5: 5)

c. *Kopp* ‘Kopf’ (GuS10: 6, 9, 10, 11), *Schulklopper* ‘Schulklopfer’ (GuS10: 9, 11), *Kupperhütchens* ‘Kupferhüten’ (GuS10: 10, 11)

d. *zerkloppt* ‘zerklopft’ (GuS15: 3R), *vollgestoppt* ‘vollgestopft’ (GuS15: 3R)

⁸⁰In einer dieser Quellen, die in den rheinfränkischen Raum verortet wurde, findet sich ein Beleg für unverscho-benes germ. -k- *ick* ‘ich’ (FL Mannheim, 1778: 36), was keinem jiddischen (und auch keinem hochdeutschen) Dialekt entspricht und als einmaliger ›Fehler‹ zu bewerten ist.

e. *Kopp* ‘Kopf’ (GuS23: 9)

f. *Tröppcher* ‘Tropfen’ (PBerlin1: 2), *Kopp* ‘Kopf’ (PBerlin1: 4, 6, 7)

g. *Kopp* ‘Kopf’ (PBerlin2: 1.Sp.), *Schtrümps/Schtrümpe* ‘Strümpfe’ (PBerlin2: 1.Sp., 2.Sp.)

Das LiJi2 zeigt in nur einem Beleg (41a) den jiddischen Erhalt im Auslaut. Ein Beleg (41b) zeigt mit der ausbleibenden Lautverschiebung von anlautend germ. *p-* eine Hyperkorrektur, die nicht den jiddischen Varietäten entspricht (vgl. Unterabschnitt 7.12 S. 152).

(41) a. *Kopp* ‘Kopf’ (MAUdt: 92)

b. *Dreiviertelpund* ‘3/4 Pfund’ (TFRdt: 98)

Wie auch die Auslautverhärtung ist dieses, orthographisch relativ leicht umsetzbare Phänomen erstaunlich selten im chrLiJi1 zu finden. Auffallend häufiger sind hingegen Belege im jüdLiJi1. In den meisten Fällen stammen die Quellen aus dem sich zwischen Benrather- und Speyrer-Linie befindenden Areal, in dem die 2. LV an dieser Position wie im Jiddischen unterlassen wurde.

7.13.6. Spirantisierung als <w>

Die Spirantisierung von (insbes. intervokalisch) /b/ > /v/ hat große Teile des deutschen Sprachgebiets erfasst (KDSA Karten Nr. 23–33, bes. 30). Neben dem Niederdeutschen, wo westgerm. *b* *[v] unverschoben blieb, findet sich die Spirantisierung im gesamten Westmitteldeutschen, Niederalemannischen, im Nordbairischen Böhmens und vereinzelt im Mittel- und Südbairischen. Im bairischen Raum ist sie seit dem Mittelhochdeutschen schriftlich belegt (DWB: 1854–1960: Bd. 27, Sp. 4). Bin-Nun (1973: 328, 357) stellt fest, dass diese Spirantisierung im Jiddischen nur in einzelnen Lexemen und regional gebunden auftritt (Bsp. 42a–42c). Bin-Nun (1973: 357) geht bei diesem Phänomen von Einflüssen aus den koterritorialen deutschen Dialekten aus.

(42) a. Standard oj. אָװנט *ovnt* ‘Abend’

b. oj. Dialekte *oiwm* ‘oben’ (Bin-Nun 1973: 356); Standard oj. אײבער *iber*

c. Elsässer wj. *liwi* ‘liebe’ (Bin-Nun 1973: 356); Standard oj. ליבער *liber*

Die Verbreitung der Spirantisierung im Westjiddischen erfasst nach Beranek (WjSA: Karte Nr. 33) nur ein kleines Gebiet im äußersten Westen des ZWJ und SWJ. Spätere Ausbreitungen dieser Form auf östliche Varietäten des WJ werden hier jedoch auch (durch diffuse Pfeile angedeutet) angenommen. Der LCAAJ (Karte Nr. 51) setzt ein deutlich größeres Areal im westlichen WJ an (vgl. Abb. 7.42). Dieses Areal entspricht weitestgehend der Verbreitung dieses Phänomens in den deutschen Mundarten (KDSA Karten Nr. 23–33, bes. 30). Bin-Nuns (1973: 357)

Hypothese eines deutschen Einflusses auf das Jiddische ist zumindest im WJ nicht auszuschließen.

Im chrLij1 finden sich lediglich zwei Quellen, die sich der Spirantisierung als Markierungsmittel bedienen (43a–43d). Diese liegen im bzw. nahe dem Gebiet, für das der LCAAJ die Spirantisierung verzeichnet (vgl. Abb. 7.42). Für das jüdLij1, dessen Quellen im östlichen WJ liegen, ist nur ein singulärer Beleg in der westlichsten aller Quellen zu finden (Bsp. 43c). Im Lij2 finden sich in WWR zahlreiche Belege für die Spirantisierung ausschließlich an einem Lexem, wo im ostjiddischen Standard frikativiert wurde (Bsp. 43d, vgl. Bsp. 42a). Hier gibt diese Quelle also erneut ostjiddische Formen wieder. Generell lässt sich festhalten, dass dieses Phänomen nur sehr selten ins Lij1 Eingang gefunden hat.

(43) a. *nowel* ‘nobel’ (SV München, 1890: 3)

b. *hewe* ‘haben’ (VD Frankfurt, 1916: 14, 15, 17, 18, 20), *iweraal* ‘überall’ (VD Frankfurt, 1916: 15, 18), *begewe* ‘begeben’ (VD Frankfurt, 1916: 15R, 20R), *derneewe* ‘daneben’ (VD Frankfurt, 1916: 15R), *iwle* ‘übler’ (VD Frankfurt, 1916: 21), *verreiwe* ‘verreiben’ (VD Frankfurt, 1916: 22R), *schreiwe* ‘schreiben’ (VD Frankfurt, 1916: 22R), *liewender* ‘liebender’ (VD Frankfurt, 1916: 22)

c. *Struwelpeter* ‘Strubbelpeter’ (PAIsleben: Titel)

d. *uwnt* ‘Abend’ (WWR: 14, 29, 66, 20, 76, 112, 130, 144, 146)

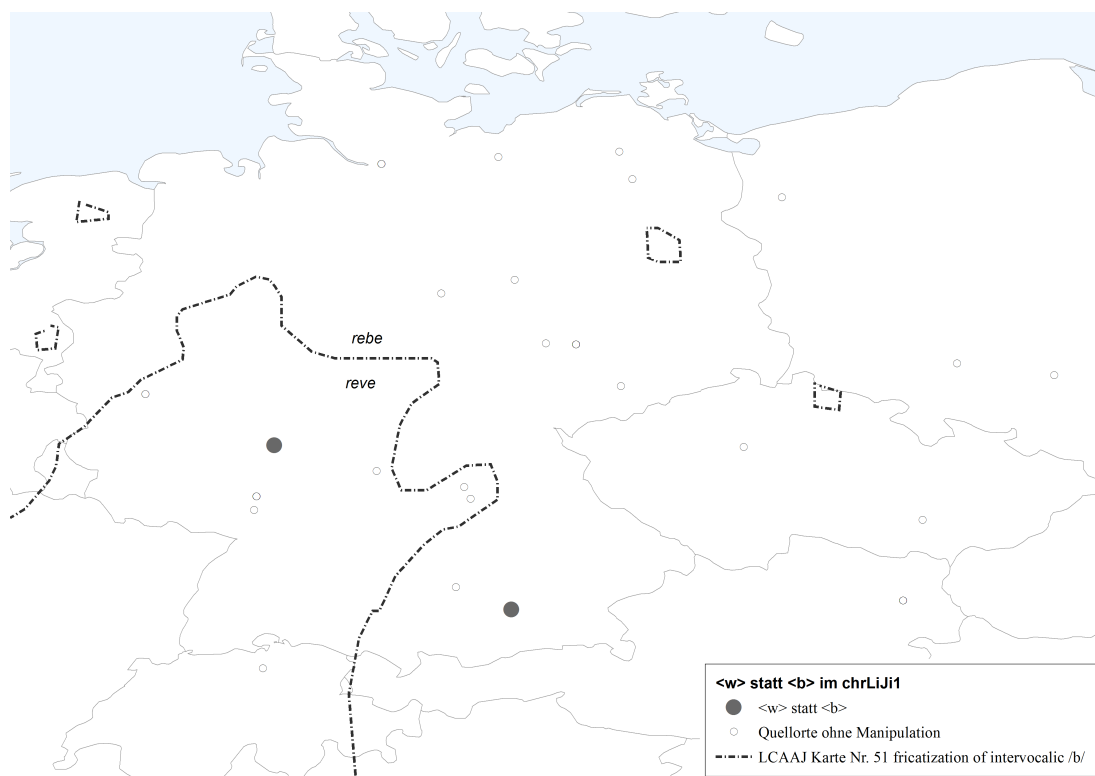


Abbildung 7.42.: <w> für im chrLiji1 mit LCAAJ Karte Nr. 51

7.14. Diachrone und diatopische Verteilung phonologischer Manipulationen

Von den insgesamt 26⁸¹ untersuchten phonologischen Strategien des chrLiji1 werden in einer Quelle (VD Frankfurt, 1916) maximal 17 eingesetzt (vgl. Tabelle 7.6). Der Mittelwert beträgt 6,78 (SD= 4,15) Phänomene pro Quelle. Dies ist ein erstaunlich hoher Durchschnitt; besonders im Vergleich mit der Lexik, die eine vergleichsweise geringe Rolle im chrLiji1 spielt.

Das Diagramm in Abbildung 7.43 zeigt, wie viele phonologische Phänomene pro Quelle eingesetzt werden. Quellen mit besonders vielen phonologischen Markierungen finden sich dabei zwischen 1820 und 1830. Aber auch einige der späteren Quellen ab 1890 zeichnen sich durch eine besondere Vielfalt phonologischer Manipulationen aus.

⁸¹ Ausgenommen wurde hier die Hyperkorrektur von mhd. *î* (V34) als <a>, <ah>, <aa>, da es sich hierbei um eine sekundäre Interferenz mit der Monophthongierung von mhd. *ei* (V24) handeln kann (oder aber auch eine zentralostjiddische Form darstellen kann). Einzeln Eingang in die Zählung haben hingegen die Zusammenfälle von V24 und V44 und von mhd. *ê* und *œ* gefunden.

Quellen	phon. Phänomene
VD	17
SV	16
TH, MV	14
PA	13
GW	12
PF, AJ	11
SS, DW, AD, MS, AK	10
JP, PG, JK, FE	9
DG, NW, AO	8
GP, AT, BW, WA	7
UT, DK, LM, FL, OF, PM, IA, LS	6
LB, EJ, DP	5
PL, HJ	4
LR	3
VE, AH, BS, FS, EV, PP, BP	2
SB, LP, FM, SH, JD	1

Tabelle 7.6.: Anzahl phonologischer Manipulationen im chrLiji1

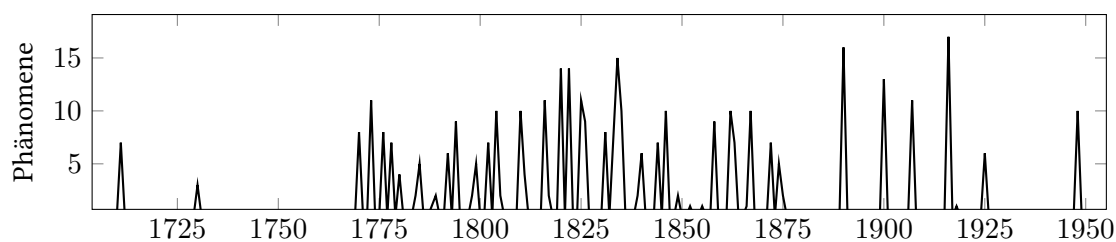


Abbildung 7.43.: Quantität phonologischer Markierungen im chrLiji1

Vier⁸² für das Westjiddische charakteristische phonologische Eigenschaften werden von elf Quellen eingesetzt; acht Quellen hingegen zeigen keines dieser Phänomene. Der Mittelwert liegt hier bei 2,37 (SD=1,17) Phänomenen pro chrLiji1-Quelle. Wie die Verteilung in Abb. 7.44 zeigt, ist weder eine Abnahme westjiddischer Phänomene im Verlauf des 19. Jahrhunderts zu verzeichnen, noch eine Phase erkennbar, in der westjiddische Formen im chrLiji1 präsenter sind als sonst. Es ist zwischen 1800 und 1875 eine generell hohe Dichte an authentisch westjiddischen phonologischen Phänomenen festzustellen, deren geringer Schwund nach 1875 vorwiegend der fehlenden Korpusdichte im letzten Drittel des 19. Jahrhunderts geschuldet ist. Ab 1875 finden sich verhältnismäßig weniger Quellen, die diese authentischen Phänomene belegen. Man könnte dies auch generell damit in Verbindung setzen, dass ab dieser Zeit Westjiddisch nur mehr marginal in der deutschen Sprachlandschaft präsent war.

⁸²Dabei handelt es sich um die Monophthongierungen von V24 und V44 zu /a:/, sowie deren Zusammenfall und die Diphthongierung von V42 zu /au/, /ou/.

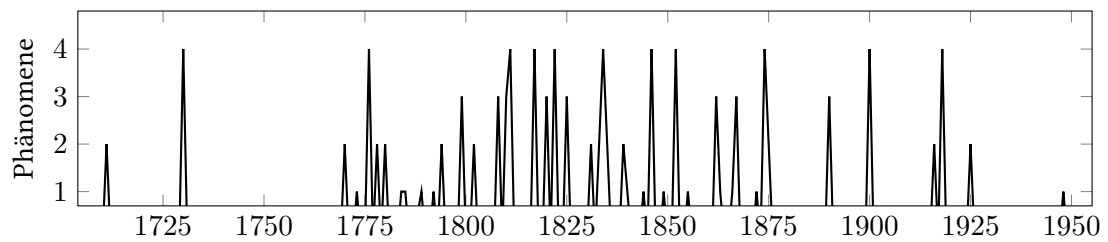


Abbildung 7.44.: Quantität *korrekt* imitierter westjiddischer phonologischer Markierungen im chrLiji1

Insbesondere die vokalischen Manipulationen treten gemeinsam und über den untersuchten Zeitraum hinweg kontinuierlich auf, wie das Streudiagramm in Abb. 7.45 zeigt. Konsonantische Phänomene hingegen kommen besonders im chrLiji1 ab der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts auf. So sind die Quellen zwischen 1840 und 1875 besonders vielfältig bezüglich der phonologischen Markierung. Die kartographische Darstellung in Abb. 7.46 zeigt, dass konsonantische Manipulationen neben dem rheinfränkischen Raum, wo die entsprechenden Phänomene auch in den örtlichen deutschen Dialekten verbreitet sind, besonders häufig im (Nord-)Osten auftauchen. Dies betrifft insbesondere die späteren Quellen.

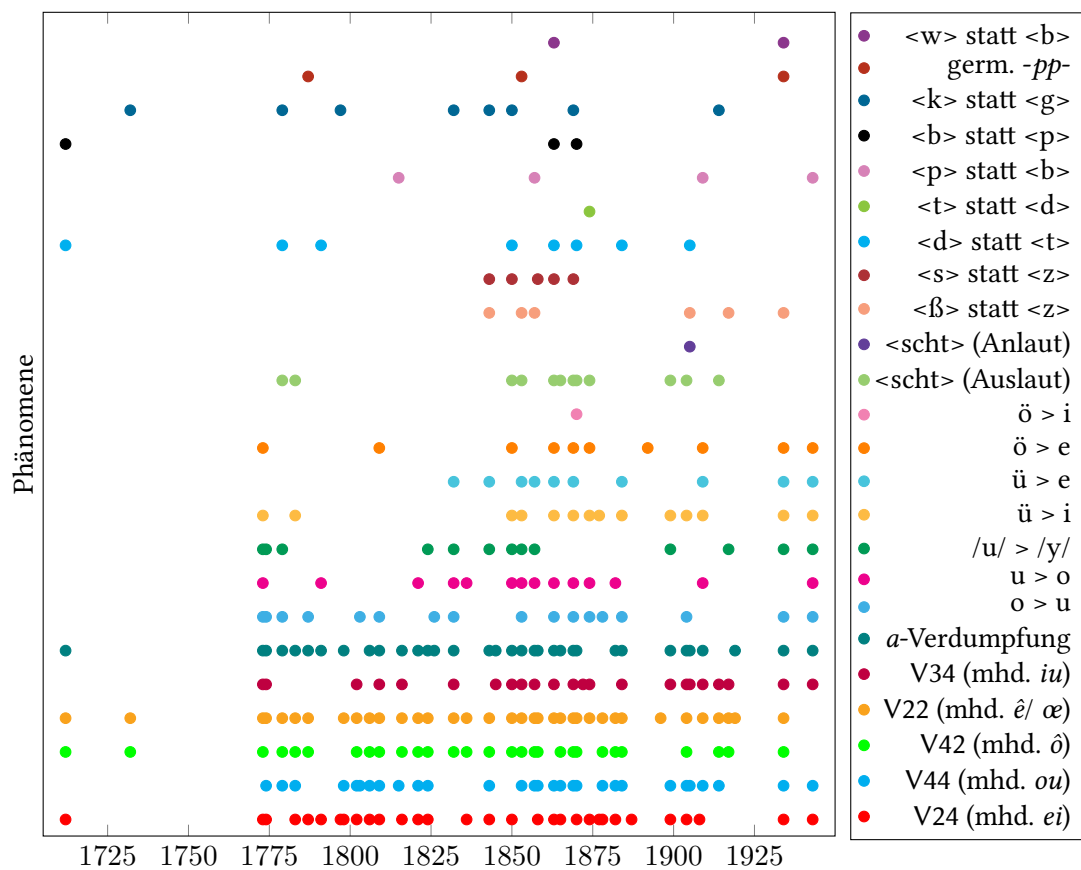


Abbildung 7.45.: Phonologische Markierungen im chrLiji1

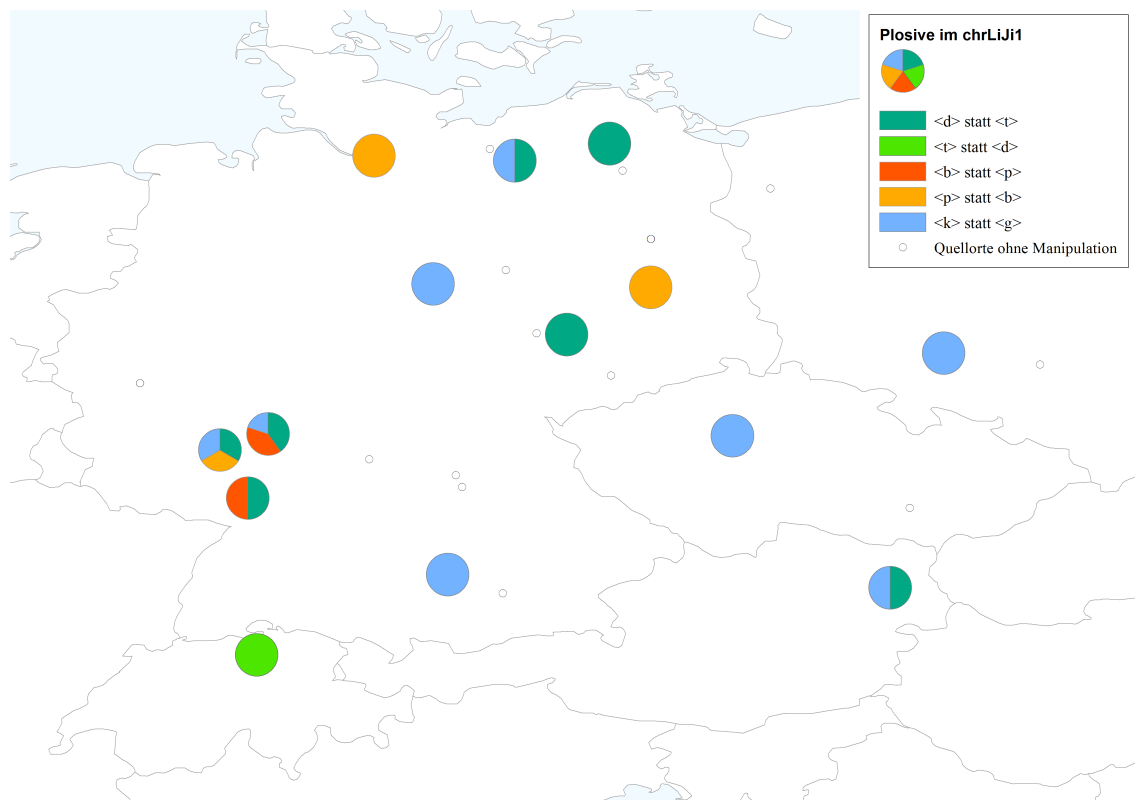


Abbildung 7.46.: Orthographische Auffälligkeiten der Plosive im chrLiJi1

Die Karte in Abb. 7.47 fasst die Summe zusammen, wie viele phonologische Phänomene (von 24 analysierten Phänomenen)⁸³ eine Quelle verwendet. Für Orte, an denen mehr als eine Quelle vorliegt, wurde der Mittelwert aller Quellen berechnet und ist als solcher in die Kartierung eingegangen. Man sieht so, dass besonders wenige Markierungen im nördlichen und östlichen Teil des Untersuchungsgebiets auftreten. Im Zentrum, Süden und äußeren Westen hingegen findet sich eine größere Vielfalt an phonologischer Markierung. Besonders die Frankfurter Quellen und die eine belegte Münchner Quelle betreiben einen besonders hohen Aufwand bei der phonologischen Manipulation. Der generelle Durchschnitt (Mittelwert) der hier kartierten 24 Phänomene beträgt, bei einer relativ hohen Standardabweichung von 3,38, im chrLij1 6,45 Phänomene pro Ort.

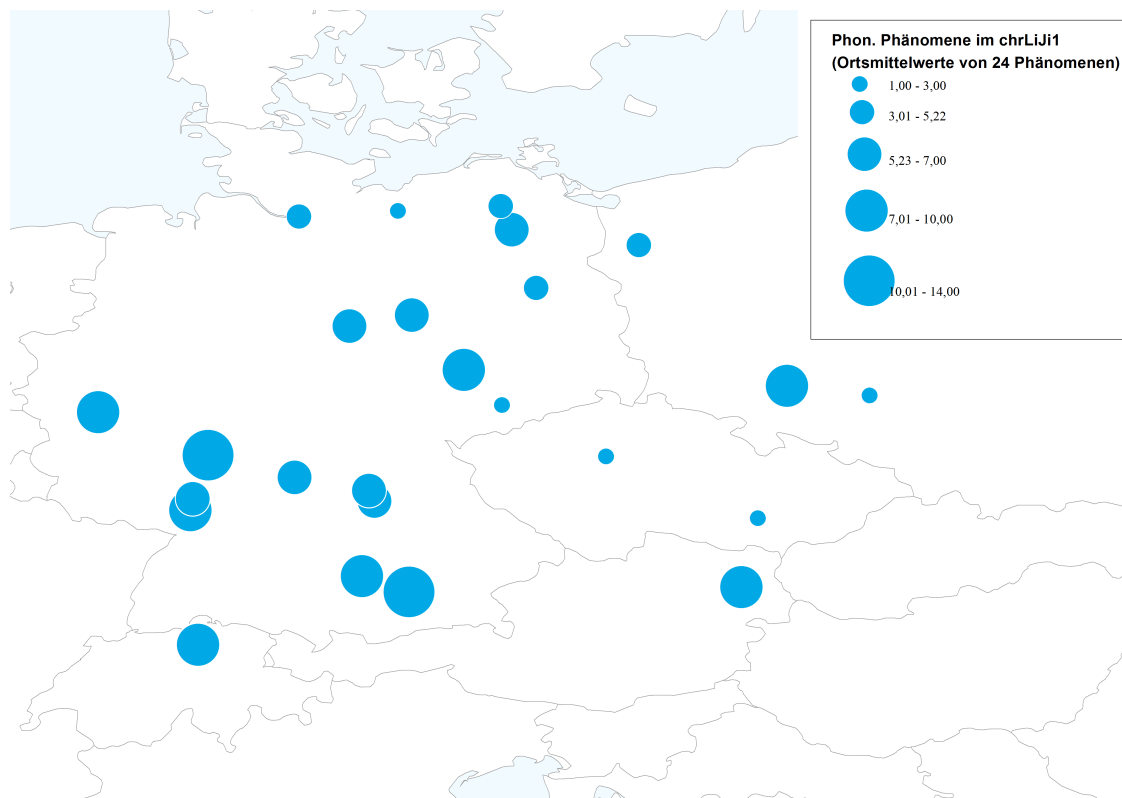


Abbildung 7.47.: Summe phonologischer Phänomene im chrLij1 (Ortsmittelwerte)

⁸³Um eine Vergleichbarkeit mit der Situation in den deutschen Dialekten zu gewährleisten (s. u.), wurden lediglich Phänomene aufgenommen, zu denen vergleichbare Informationen aus den Dialekten gegeben waren. Diese 24 Phänomene sind: die westjiddische Monophthongierung und der Zusammenfall von V24 und V44, die westjiddische Diphthongierung von V42, V22, V34 (< mhd. *iu*), die *a*-Verdumpfung, Wechsel von /o/ > /u/ und /u/ > /o/, die Palatalisierung von /u/ > /y/, die vier Möglichkeiten der Entrundung von /y/ und /oe/, die Koronalisierung im An- und Auslaut, die Lenisierungen von /ts/ > /s/, /z/ und von /t/ > /d/ und /p/ > /b/, sowie die Fortisierungen von /b/ > /p/ und /g/ > /k/, der Erhalt von westgerm. *-pp-* und die Spirantisierung von /b/ > /v/.

Für Karte in Abb. 7.49 wurden die Daten aus Karte in Abb. 7.47 mittels inverser Distanzwichtung (Inverse Distance Weighting, kurz IDW) interpoliert.⁸⁴ Dies ermöglicht eine bessere räumliche Darstellung. Damit erkennt man deutlich, dass das chrLij1 besonders vielfältig phonologische Manipulationen einsetzt und sich ein gewisser Grad der Abnahme gegen Nordosten ergibt.

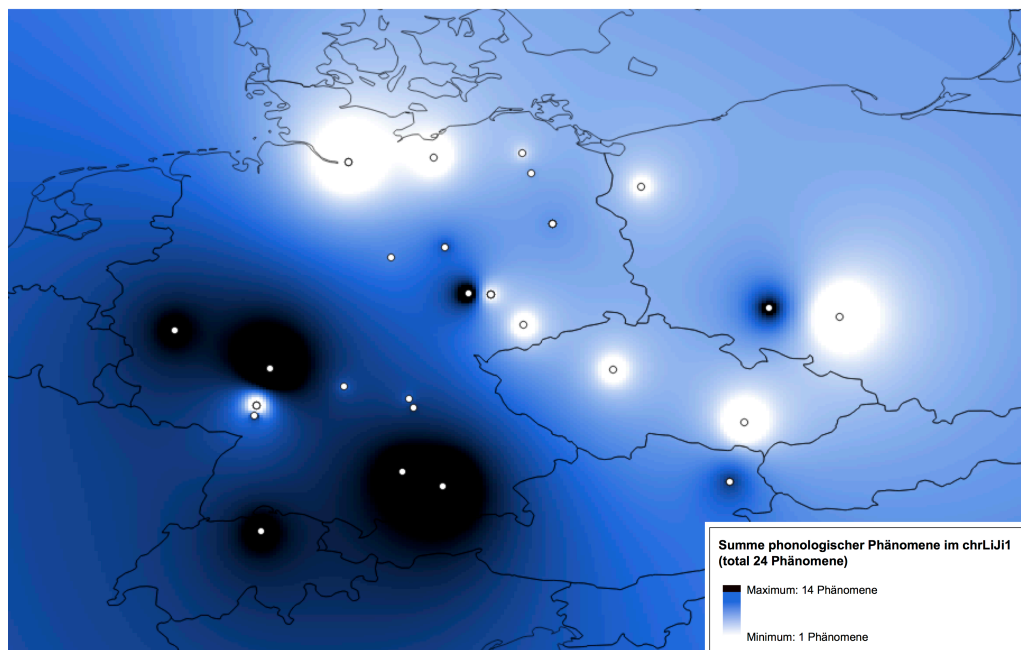


Abbildung 7.48.: Summe phonologischer Phänomene im chrLij1 (IDW berechnet mit QGIS)

⁸⁴Die IDW wurde hier nach der im Spatial Analyst Modul des Kartierungsprogramms ArcGIS 10.1 (ESRI Inc.) und/oder des entsprechenden Tools des Kartierungsprogramms QGIS (Version 2.4 *Chugiak*) festgelegten Formel berechnet und wie alle Karten dieser Arbeit mit eben diesem Programm erstellt. Dabei werden zunächst, wie bei jeder Form von Interpolation, die gegebenen Datenwerte Z_1, \dots, Z_n , die mit unterschiedlichen Orten verknüpft sind P_1, \dots, P_n , miteinander in Beziehung gestellt. Der interpolierte Wert ist ein gewichteter Durchschnitt aller Datenwerte. Die *Abweichungen* (*Schwere, weights*) der einzelnen Datenpunkte zu diesem Durchschnitt ist w . Um den tatsächlichen Mittelwert zu ermitteln muss durch die Summe aller *Abweichungen* geteilt werden: $Z = \frac{[w_1 \cdot Z_1 + \dots + w_n \cdot Z_n]}{[w_1 + \dots + w_n]}$. Bei einer IDW wird der Grad der *Abweichung* durch den Wert p beeinflusst. Dieser gewährleistet dass die Abweichungen zwischen Datenpunkt (P) und Interpolationspunkt (P_i) proportional verlaufen: $w_i = \frac{1}{\text{Abstand}(P, P_i)^p}$. Für p wurde der Wert $p=2$ gesetzt. Der Zahlenwert selbst spielt nur eine geringe Rolle; zentral ist, dass alle P -Werte durch einen gemeinsamen p -Wert normalisiert sind (vgl. Burrough & McDonnell 1998: 132–160).

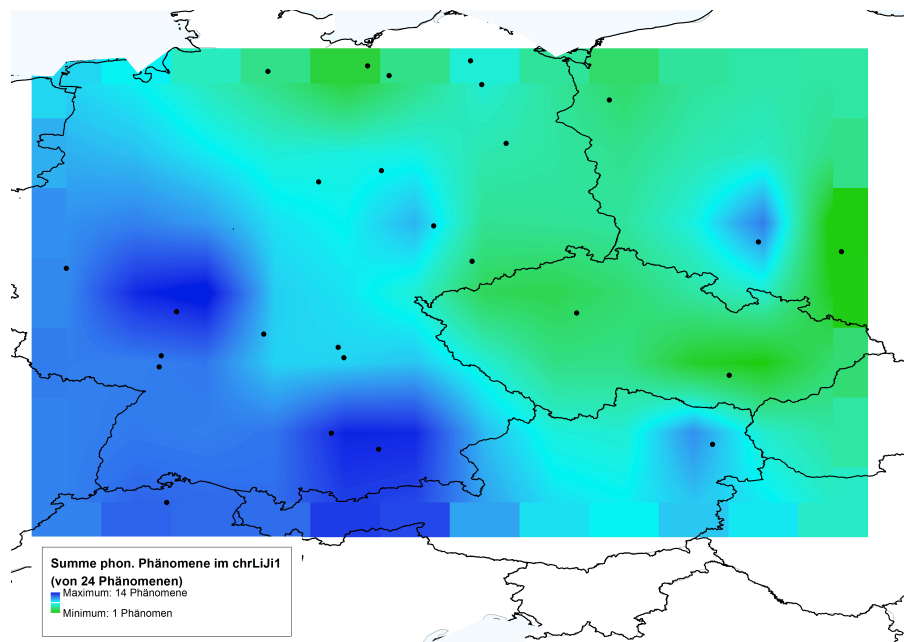


Abbildung 7.49.: Darstellung der Abstufungen der Summe phonologischer Phänomene im chrLij1 (IDW)

Da ein gewisser Einfluss der örtlichen Dialekte auf das chrLij1 denkbar ist, wurden zu den einzelnen Orten des chrLij1 die entsprechenden Situationen in den deutschen Dialekten aufgenommen und sofern diese deckungsgleich mit den phonologischen Phänomenen des chrLij1 sind, in der Karte in Abb. 7.50 kartiert und in Karte in Abb. 7.51 mittels IDW interpoliert.⁸⁵ Der Mittelwert aller deutschen Dialekte zu den Phänomenen ist mit 6,31 Phänomenen pro Ort sehr ähnlich wie im chrLij1; die Standardabweichung beträgt hier 3,6. Es zeigt sich hier besonders in Mittel- und Süddeutschland (und Österreich), dass aus den deutschen Dialekten potentiell mehr Phänomene bekannt hätten sein müssen, als sie im chrLij1 verwendet wurden. Andere Quellen, wie etwa im Frankfurter, Mannheimer, Augsburger und Breslauer Raum, zeigen eine ähnliche Anzahl an Phänomenen im chrLij1 wie auch in den deutschen Dialekten. Die Karte in Abb. 7.50 zeigt uns darüber hinaus, dass das Lij1 eine Vielzahl phonologischer Phänomene mit den deutschen Dialekten, insbesondere den rheinfränkischen und obersächsischen, teilt. Der Vergleich der Karten in Abb. 7.51 und Abb. 7.49 zeigt, dass besonders die südöstlichen Quellen (München, Augsburg, Erlangen, Nürnberg) eine Vielzahl phonologischer Manipulationen aufweisen, die am Ortsdialekt selbst nicht vorhanden sind.

⁸⁵Die Daten zu den deutschen Dialekten ergeben sich aus den in den Einzelanalysen herangezogenen Quellen, sprich vorwiegend den Daten des WA u. des KDSA.

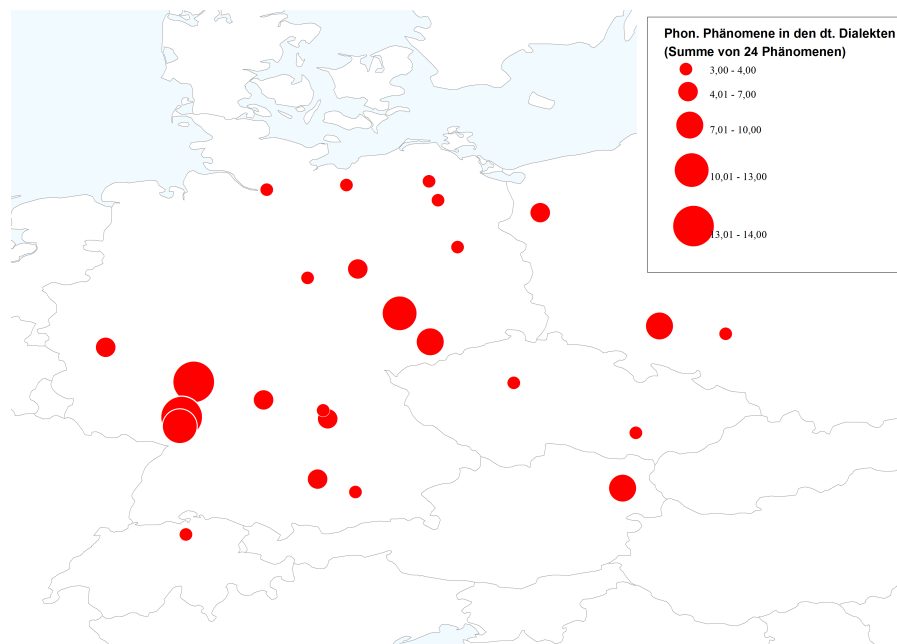


Abbildung 7.50.: Summe phonologischer Phänomene des chrLij1 in den entsprechenden dt. Dialekten

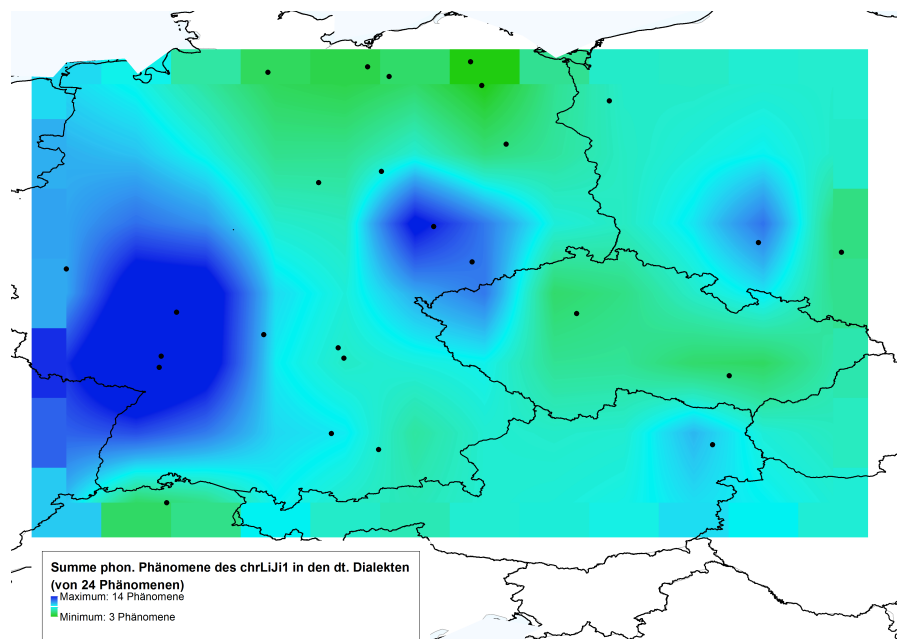


Abbildung 7.51.: Summe phonologischer Phänomene des chrLij1 in den entsprechenden dt. Dialekten (IDW)

Doch diese Daten alleine zeigen nur die reine Quantität phonologischer Phänomene und noch nicht, welche Phänomene, die an einem Ort im chrLiji1 vorliegen, auch im entsprechenden deutschen Dialekt belegt sind. Die genaue Schnittmenge zwischen phonologischen Phänomenen, die im chrLiji1 an einem Ortspunkt gewählt werden und die selbst im Ortsdialekt verbreitet sind, findet sich in den Karten in Abb. 7.52 und Abb. 7.53 dargestellt. Hier sticht der rheinfränkische Raum deutlich heraus. Und auch im Schlesischen, Obersächsischen und im Mittelbairischen Wiens gibt es starke Übereinstimmungen zwischen den im chrLiji1 verwendeten phonologischen Manipulationen, die auch im deutschen Dialekt bekannt sind. Dabei muss beachtet werden, dass dies auch die Dialekträume sind, in denen generell die im chrLiji1 verwendeten Phänomene auftreten (vgl. Karten in Abb. 7.50 und Abb. 7.51). Auch dürfen diese Karten nicht so gelesen werden, dass im chrLiji1 besonders phonologische Phänomene aus den deutschen Dialekten genutzt wurden, sondern diese Daten veranschaulichen lediglich die Nähe der eingesetzten Phänomene zum Ortsdialekt. Wie in den Einzelanalysen gezeigt werden konnte, sind alle bisher behandelten Phänomene mehr oder weniger auf authentische jiddische Formen zurückzuführen. Liji1 ist also nicht bloß eine wahllose Zusammenschau verschiedener, in den deutschen Dialekten ohnehin weit verbreiteter Phänomene, sondern ein in sich durchaus stabiles sprachliches System, was besonders der diachrone Blick auf die einzelnen Phänomene unterstreicht (vgl. Abb. 7.45). Die arealen Muster, die sich in den hier vorliegenden Karten erkennen lassen, sind besonders dem Umstand geschuldet, dass die (west-)jiddische Phonologie viele Eigenschaften mit den mitteldeutschen Mundarten teilt.

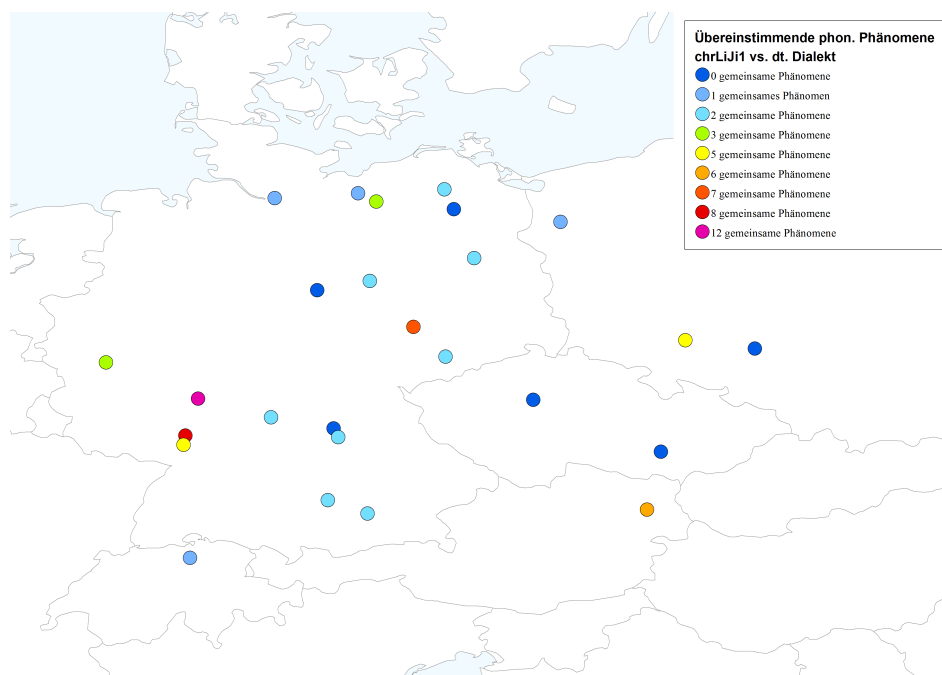


Abbildung 7.52.: Gemeinsame phonologische Phänomene des chrLiji1 und der entsprechenden dt. Dialekte

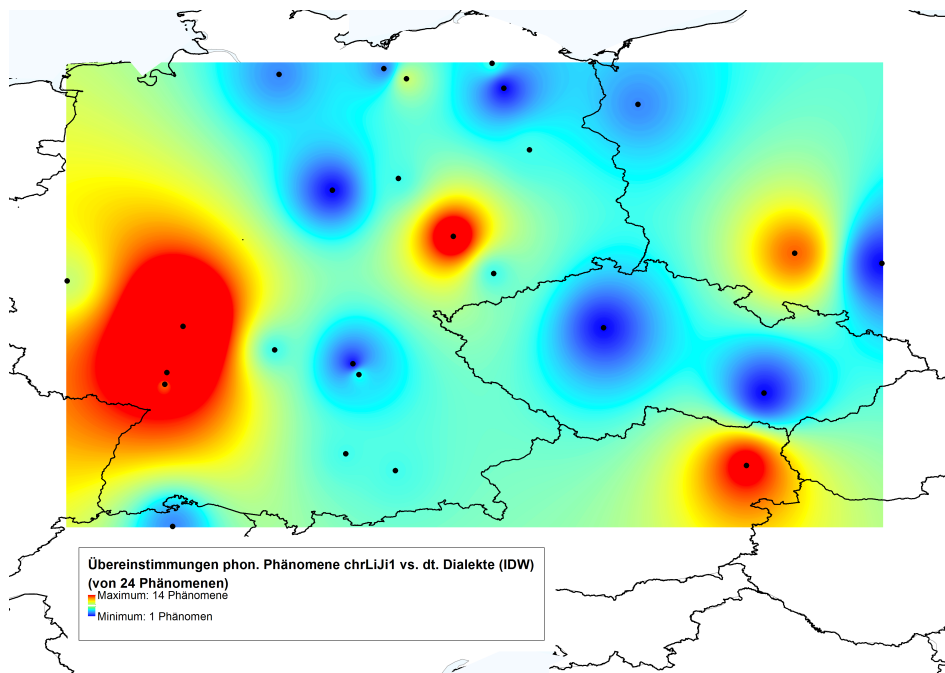


Abbildung 7.53.: Gemeinsame phonologische Phänomene des chrLiji1 und der entsprechenden dt. Dialekte (IDW)

Die Karte in Abb. 7.54 stellt hingegen dar, wo besonders viele bzw. wenige phonologische Markierungen im chrLiji1 auftreten, die im Ortsdialekt nicht gegeben sind. Die Differenz zwischen deutschem Dialekt und chrLiji1 ist v. a. im Mittelbairischen und Berliner Raum besonders groß. Aber auch im Ripuarischen Bonns und im Mittelbairischen Wiens werden viele ortsfremde Phänomene verwendet. Weniger auffällig sind die Unterschiede zwischen chrLiji1 und deutschem Dialekt im schlesischen, böhmischen, ostpommerschen, alemannischen und rheinfränkischen Raum.

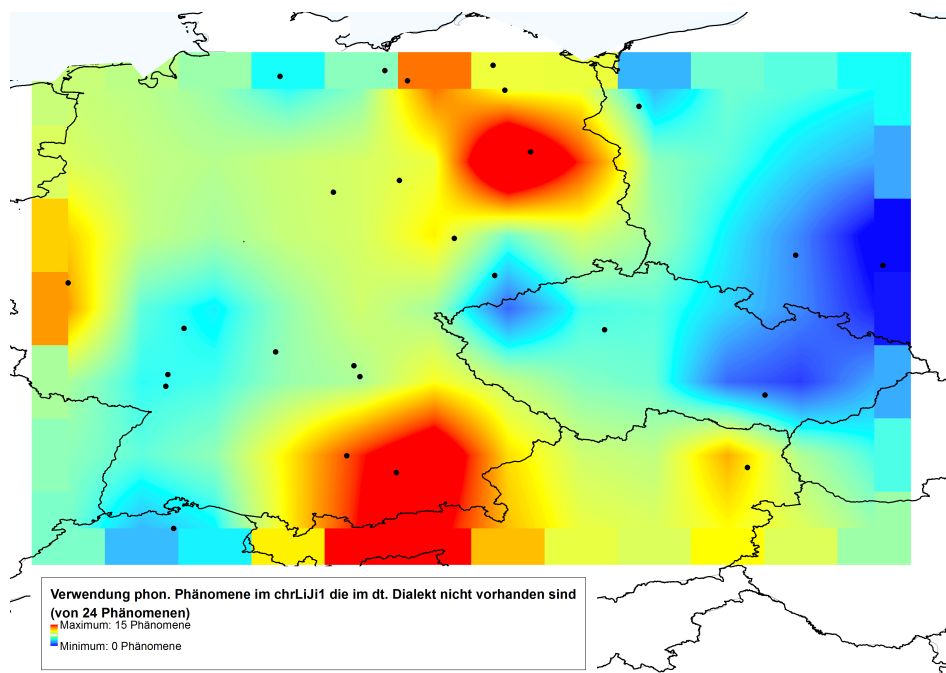


Abbildung 7.54.: Ortsfremde phonologische Phänomene des chrLiji1 (IDW)

Aus den Belegdaten zu sieben Phänomenen, die als besonders charakteristisch für das Westjiddische angesehen werden,⁸⁶ ist die Karte in Abb. 7.55 entstanden. Man sieht in der IDW deutlich, dass westjiddische Formen besonders stark in den Bonner Quellen, den Texten aus den bairischen und obersächsischen Dialekträumen sowie denen aus Berlin auftreten; seltener aber im Niederdeutschen, Schlesischen, Böhmischem, Mährischen, Südbairischen, sprich im äußersten Osten des Untersuchungsgebiets. Das chrLiji1 entspricht somit erstaunlicherweise dem Gebiet des Übergangsjiddischen, wo wir bereits ostjiddische Formen annehmen dürfen. Dies gilt zwar nicht für den äußersten Norden, wo wir auf niederdeutschem Gebiet eine Zahl an Quellen finden, in denen westjiddische Formen kaum auftreten. Auffällig verhalten sich auch die rheinfränkischen Quellen (Speyer, Mannheim, Frankfurt), die nur sehr wenige der ausgewählten westjiddischen Phänomene aufweisen, und dies obwohl sie in den örtlichen deutschen Dialekten beinahe alle gegeben sind (vgl. Abb. 7.56). Hier kann angenommen werden, dass gerade um die Distanz zum örtlichen Dialekt herzustellen, auf charakteristische westjiddische Phänomene (zugunsten anderer) verzichtet wurde. Da es sich bei den Quellen um Theaterstücke handelt, welche besonders regional für die örtlichen Theater geschrieben wurden (insbes. im Fall der Mannheimer Quellen), ist eine erkennbare Unterscheidung zwischen jüdischem und deutschem Dialekt besonders wichtig an Orten, an denen die Gemeinsamkeiten besonders stark sind.

⁸⁶Diese Phänomene sind die Monophthongierung von V24, V44 und deren Zusammenfall, die Diphthongierungen von V22, V42 und V34 sowie der Erhalt von germ. *-pp-*.

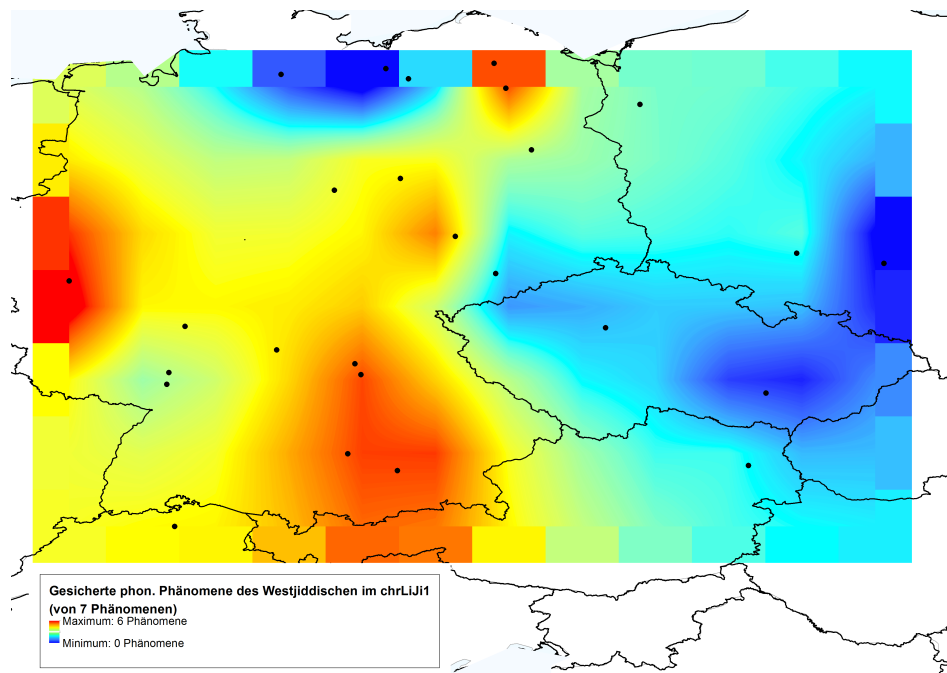


Abbildung 7.55.: Westjiddische phonologische Phänomene im chrLiji1 (IDW)

Das Kartenbild in Abb. 7.56 entspricht in etwa dem aus Abb. 7.53. Hier wurden eben jene, auch für die Darstellung in Karte 7.55 relevanten sieben besonders idiosynkratischen Phänomene des WJ herangezogen. Der Vergleich zwischen der Verteilung westjiddischer Phänomene in den deutschen Dialekten (Karte in Abb. 7.56) und der Verteilung eben dieser Phänomene im chrLiji1 (Karte in Abb. 7.55) zeigt klare Unterschiede und bestätigt damit, dass die deutschen Dialekte nur sehr geringen Einfluss auf die Manipulationen des chrLiji1 haben.

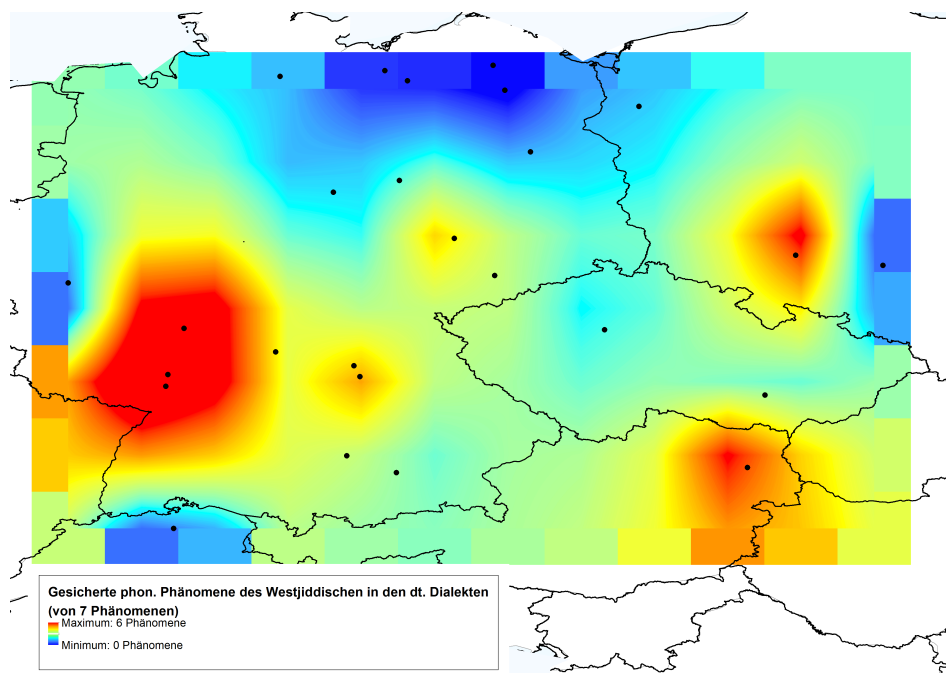


Abbildung 7.56.: Westjiddische phonologische Phänomene des chrLij1 in den dt. Dialekten (IDW)

Der Vergleich zu literarischen Quellen jüdischer Autoren (jüdLij1) hat ergeben, dass die Autorschaft im Grunde keinen entscheidenden Einfluss auf die verwendeten Strategien nimmt; z. T. sind die Quellen christlicher Autoren sogar ergiebiger als die jüdischer. Im Literaturjiddischen der Gegenwart (Lij2) hingegen lassen sich – aller Erwartung gemäß – keine westjiddischen Formen finden. Stattdessen treten hier Reflexe aus dem Ostjiddischen (insbesondere des ZOJ) auf. Der prinzipielle Unterschied zwischen dem Literaturjiddischen des 18./19. Jahrhunderts (Lij1) und dem des 20./21. Jahrhunderts (Lij2) ist aber nicht die unterschiedliche Zielvarietät der Imitation, sondern der generelle Aufwand, der zum Zweck der Imitation betrieben wird und der sich in Quantität und Qualität der sprachlichen Manipulationen niederschlägt. Lij1 hat ein viel größeres Repertoire an phonologischen Manipulationen als Lij2. Dies mag (v. a. im deutschsprachigen Raum) damit zu erklären sein, dass Autoren des 20./21. Jahrhunderts nicht mehr für ein Publikum schreiben, das die zu imitierende Zielvarietät (Jiddisch) kennt, während im 18./19. Jahrhundert die umfassendere phonologische Manipulation allem Anschein nach notwendig war, um die Zielsprache (authentisch) vermitteln zu können. Wir werden im Folgenden prüfen, ob diese Unterschiede zwischen Lij1 und Lij2 nur im Bereich der Phonologie gültig sind oder ob sie sich auch auf den Ebenen der Morphologie und Syntax wiederfinden.

8. Morphologische Markierungen

Im Bereich der Morphologie weist das Liji weit weniger Strategien zur Emulation des Jiddischen auf, als es auf phonologischer Ebene der Fall ist. Selbst wenn die Quellen quantitativ nur wenige Manipulationen an der Morphologie vornehmen, ist diese nicht minder interessant. So zeigen etwa einige der morphologischen Phänomene interessante diachrone Streuungen. In der Analyse der 53 untersuchten Quelltexte sind von der Schriftnorm abweichende Auffälligkeiten bezüglich Nominal- (Genuswahl, Diminution, Pluralbildung, Kasussystem) und Verbalmorphologie (Flexionsformen, Wortakzent bei Präfix-/Partikelverben) zu verzeichnen. Diese gilt es im Folgenden im Einzelnen darzulegen.

8.1. Genusverschiebungen

Einige Quellen des chrLiji¹ und jüdLiji zeigen den Gebrauch abweichender Genera. Die Genuszuweisung im Standardjiddischen entspricht (bei den Lexemen der germanischen Komponente) weitestgehend dem Deutschen (vgl. N. G. Jacobs 2005: 166–168). Es gibt einige Ausnahmen, wo Variationen zwischen den drei Genera Femininum, Maskulinum und Neutrum im Standardjiddischen vorliegen, die im Deutschen nicht gegeben sind, z. B. in Bsp. 44. Es sind besonders Feminina, die zum maskulinen Genus wechseln können. Ausnahmen wie in 44d lassen sich mit semantischer Kongruenz (*Dehybridisierung*) erklären (vgl. Fleischer 2012). Weitere Unterschiede zum deutschen Genussystem finden sich bei jüngeren Lexemen, wie z. B. Bsp. 44e. Im Genussystem liegt sicherlich eine der größten Diskrepanzen zwischen Standard und gesprochener Sprache vor (M. Wolf 1969: insbes. 153–207). Dialektale Variation findet sich besonders im NOJ, wo im Unterschied zu den übrigen jiddischen Varietäten das Neutrum abgebaut und ein Genussystem entwickelt wurde, welches nur noch die Opposition ›maskulin–feminin‹ besitzt (vgl. N. G. Jacobs 1990b; M. Wolf 1969; Herzog 1965: 101–124). In den Dialekten des NOJ und SOJ finden sich darüber hinaus auch Wechsel historischer Feminina zu Maskulina (M. Wolf 1969: 160–168) bzw. von Maskulina zu Feminina (M. Wolf 1969: 168–176). In manchen Lexemen können sogar alle drei Genera in den Dialekten auftreten, wie z. B. in Bsp. 44f (vgl. M. Wolf 1969: 178). Eine Abweichung vom schriftdeutschen Genussystem im Liji könnte auf diese ostjiddischen Dialektssysteme verweisen.

(44) a. דער/דיע מויער *der/di moyer* ‘die Mauer’ (zitiert n.N. G. Jacobs 2005: 167)

b. דער/דיע נוס *der/di nus* ‘die Nuss’

c. דער/דיע גרענעץ *der/di grents* ‘die Grenze’

- d. דאָס/דיע ווייב *dos/di vayb* ‘die Frau’ (zitiert n. N. G. Jacobs 2005: 167)
- e. דאָס/דער וועבבלאַט *dos/der vebblat* ‘die Homepage’
- f. דאָס ראָד *dos rod* (südl. ZOJ) – דער ראָד *der rod* (NOJ) – דייע ראָד *die rod* (SOJ) ‘das Rad’ (zitiert n. M. Wolf 1969: 178)

Diese Form der dialektalen Variation im Ostjiddischen lässt sich bis zu einem gewissen Grad auf den Einfluss, den osteuropäische Sprachen auf das Jiddische ausgeübt haben, zurückführen (vgl. Trudgill 1999; M. Weinreich [1973] 2008: 591). So sind Genus-Mismatches ein häufiges Phänomen intensiven Sprachkontakts (vgl. Trudgill 1999). Dies gilt besonders in den modernen germanischen Sprachen, wo die Genuszuweisung nicht (mehr) ersichtlich ist. Genusschwankungen und Genusübergänge sind aber auch für die Diachronie und Diatopie des Deutschen reichlich belegt (Schirmunski 1962: 443f). Ein Einfließen deutsch-dialektaler Formen auf das chrLiji1 ist somit nicht völlig von der Hand zu weisen (vgl. Bsp. 45f). Möglich wäre aber auch eine rein literarische Funktion der Genusverstöße an der deutschen Schreibvarietät. So kann besonders die Verwendung des Neutrums bei Personennamen zu pejorativen Zwecken dienen (vgl. Nübling 2014). Personennamen sind im Liji allerdings kaum von Genusverstößen betroffen.

Die einzelnen Belege für die Setzung eines abweichenden Genus sind in 45 aufgeführt.¹ Im chrLiji1 finden sich einzelne Belege in sechs Quellen (45a–45g). Das jüdLiji1 zeigt einen einzelnen Beleg (45h). Mit Blick auf die pejorative Funktion wäre eine besondere Hervorhebung des Neutrums anzunehmen (vgl. Nübling 2014). Dies ist jedoch nur in zwei Belegen (45b und 45c) der Fall, die übrigen sechs Belege wählen das Maskulinum zur Markierung. Dies ist besonders interessant, da in vier dieser sechs Belege ein Neutrum maskulin wird, was ideal in die Strukturen des NOJ passen würde (vgl. N. G. Jacobs 1990a). Für einen nordostjiddischen Einfluss auf das Liji spricht besonders die geographische Verteilung der Belege: Mit der Ausnahme einer Mannheimer Quelle liegen alle Belege im östlichen Teil des westjiddischen Sprachgebiets (vgl. Abb. 8.1), wo die direkte Einwanderung von Sprechern des Nordostjiddischen wahrscheinlicher ist, als im Westen bzw. Süden. Besonders interessant sind die Belege in Bsp. 45a, 45e, 45g und 45h, da hier das korrekte ostjiddische Genus verwendet wird. Die Autoren müssen hier demnach eine besonders gute Kenntnis vom Ostjiddischen gehabt haben.

- (45) a. *der Spektakel* ‘das Spektakel’ (BS: 4); vgl. oj. דער ספעקטאַקל *der spektakl*
- b. *das Litteratur* ‘die Literatur’ (HJ: 97); vgl. oj. דייע ליטעראַטור *di literatur*
- c. *das arme Jued* ‘der arme Jude’ (WA: 157); vgl. oj. דער ייד *der yid*
- d. *einen guten Gehalt* ‘ein gutes Gehalt’ (FM: 8);
vgl. oj. דאָס געהאַלט *dos gehalt*
- e. *der Schiff* ‘das Schiff’ (SS: 18); vgl. oj. דייע שיף *die shif*

¹ Alle diese Belege stehen im Nominativ, eine Kasusalternanz wäre demnach auszuschließen (vgl. Abschnitt 8.5).

- f. *ein Lerche* ‘eine Lerche’ (LR: 11);
 vgl. Mitteldt. (südmos. Obh.) *der lerx* (Schirmunski 1962: 444);
 oj. דאָס טרילערל *dos trillerl* ‘die Lerche’
- g. *ein Wachtel* ‘eine Wachtel’ (LR: 11);
 vgl. oj. דער וואַכטל *der wachtel*
- h. *der großer Seminar* ‘das große Seminar’ (GuS23: 4)
 vgl. oj. דער סעמינאַר *der seminar*

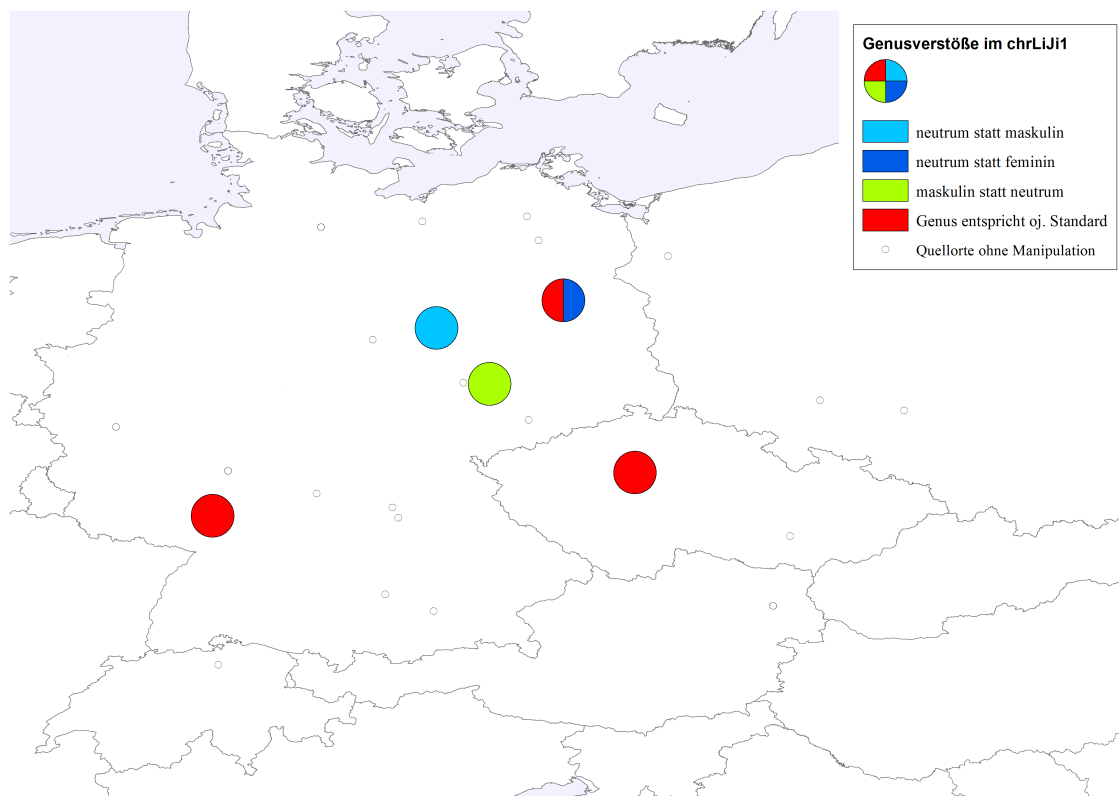


Abbildung 8.1.: Genusverschiebungen im chrLiji1

Abschließend lässt sich festhalten, dass Genusverschiebungen von der deutschen Schriftsprache im Liji1 äußerst selten vorkommen. Die Hälfte der Belege verwenden Genera, die ostjiddischen Formen entsprechen. Dies ist erstaunlich und kann für eine Kenntnis dieser Autoren vom Ostjiddischen sprechen oder als Hinweis für ein vom Schriftdeutschen abweichendes Genussystem im Westjiddischen interpretiert werden. Wie nun die übrigen vier Belege zu interpretieren sind, muss offen bleiben. Zum einen ist es durchaus möglich, dass die entsprechenden Lexeme in den entsprechenden jiddischen Dialekten genau die Genera aufweisen, die im Liji1 belegt sind. Andererseits ist auch die pejorative Funktion von Genusverstößen nicht völlig von

der Hand zu weisen. Besonders die Tatsache, dass wir im Liji2, in welchem Jiddisch nicht pejorative Funktionen trägt, keine Evidenz für Genusverschiebungen finden, spricht dafür, dass die pejorative Beibedeutung vermieden werden sollte. Plausibel erscheint es, eine Kombination zwischen Pejoration und Sprachrealität anzunehmen.

8.2. Diminutionen

Die Diminution ist ein äußerst frequentes Mittel der Charakterisierung jüdischer Figuren. Es finden sich im chrLiji1 in 39 (von 53) Quellen 12 verschiedene Diminutivsuffixe für die Singulardiminution (Tabelle 8.4, S. 196) und in 27 Texten 14 Suffixe für die Diminution im Plural (Tabelle 8.5, S. 199). In vielen Texten werden dabei mehrere Suffixe parallel verwendet. Im Singular zeigen 14 Quellen zwei unterschiedliche Suffixe parallel. Insgesamt sieben Quellen verwenden drei und in jeweils einer Quelle treten vier (PA Frankfurt, 1834) und sechs (GW n.a., ca. 1900) unterschiedliche Suffixe nebeneinander auf. Der Mittelwert liegt bei 1,4 Suffixen pro Quelle (SD=1,2). Sechs Quellen verwenden zwei unterschiedliche Suffixe zur Pluraldiminution; fünf Quellen drei und eine Quelle (PG Speyer, 1835) vier Suffixe. Dies allein zeigt, welche Vielzahl an Suffixen eingesetzt wird.

Die im Jiddischen verwendeten Diminutivsuffixe entstammen der germanischen Komponente. Aus diesem Grund wird, bevor auf die Diminution im Jiddischen eingegangen wird (Unterabschnitt 8.2.2), das deutsche System dargestellt (Unterabschnitt 8.2.1). Da das Jiddische die Unterscheidung zwischen Diminutivsingular und -plural trifft (N. G. Jacobs 2005: 162–166), erfolgt die anschließende Analyse auf Grundlage dieser Trennung. Es werden zunächst die einzelnen im Liji vorfindbaren Singulardiminutiva und später die Pluraldiminutiva dargestellt und mit der Situation im Jiddischen und den deutschen Dialekten verglichen. In die Analyse nicht aufgenommen wird die semantische Kategorie des Diminutivs 1. und 2. Grades, der eine Unterscheidung zwischen ‘verkleinernd’ und ‘verzärtlichend’ trifft und für das Jiddische angenommen wird (Landau 1895: 48; Perlmutter 1988: 80; N. G. Jacobs 2005: 162),² da solche Kategorien bestenfalls durch direkte Sprecherbefragung, aber nur schwer auf Grundlage schriftlicher Quellen ermittelt werden können.

8.2.1. Diminution in den deutschen Dialekten

Im Deutschen wie auch im Jiddischen erfolgt die Diminution mittels Umlautung des Stammvokals und Suffigierung am Stamm. Für die Dialekte des Deutschen veranschlagt man abhängig vom Konsonanten des Suffixes eine grobe Einteilung in L- und K-Diminution (u. a. Wrede 1908; Schirmunski 1962: 475–487; Seebold 1983), d. h. es liegen zwei Klassen von Diminutivsuffixen vor, die sich in ihrem Basiskonsonanten unterscheiden. Dabei finden sich Diminutivformen mit *-l-* als Basiskonsonant im Süden des Sprachgebiets, Formen auf *-k-* (> *-ch-*) im Norden

²Eine solche semantische Differenzierung ist auch aus den deutschen Dialekten bekannt, wie z. B. dem Schwäbischen oder dem Hochalemannischen (vgl. Seebold 1983: 1250; Lüssy 1974: 159–208; Schirmunski 1962: 162).

(vgl. Abb. 8.1, S. 188 u. 8.3, S. 190).³ Diese Nord-Süd-Teilung der Dialekte spiegelt sich selbst im Schriftdeutschen wieder, wo zwei Diminutivsuffixe *-chen* und *-lein* gebräuchlich sind.⁴ Die deutschen Mundarten weisen hingegen weitaus mehr und »seit langem konkurrierende Typen von Diminutivformen« auf, als die Standardsprache vermuten lässt (Schirmunski 1962: 476). Wie Wrede (1908) in seiner umfassenden Beschreibung der im Wenkermaterial erhobenen Diminutiva zeigt, ist das Auftreten eines Diminutivsuffixes in den meisten Dialekten abhängig von der Semantik eines Lexems und dessen phonologischen Bedingungen. Tatsächlich verwenden die meisten Sprecher eines deutschen Dialekts mehr als nur ein Suffix. Die Leitformkartierung des WA ist damit bei diesem Phänomen stark an das einzelne Lexem gebunden (Wrede 1908: 74f). Das heißt auch, dass alle nachfolgenden Kartenbilder, insbesondere die Polygone des WA, wie auch im Fall der phonologischen Karten, nur die Variationen eines Lexems darstellen und keine Gesetzmäßigkeiten reflektieren (vgl. Wrede 1908: 79).

Die zwei Basistypen von Diminution bewirken je nach Vokal kleinräumige areale Variation. Hinzu kommen Fusionsformen beider Basistypen, wie man sie im mitteldeutschen Raum, also in der Kontaktzone zwischen L- und K-Diminution, findet. Eine Zusammenfassung der belegten Kombinationen findet sich in Tabelle 8.1 (S. 188) für die Singulardiminution und in Tabelle 8.2 (S. 189) für die Pluralformen.

Eine Trennung zwischen Singular- und Pluraldiminution, wie sie das Jiddische zeigt und welche nach den Regeln der morphologischen Natürlichkeit besondere *Ikonizität* abbildet (vgl. Mayerthaler 1981: insbes. 98–102; Wurzel 1984: insbes. 59), kennen nur wenige deutsche Dialekte. Ausgehend von der in Tabelle 8.2 (S. 189) aufgeführten Typisierung werden in Abbildung 8.3 die Einzelformen (WA-Karte Nr. 381) zur Pluraldiminution zu entsprechenden Polygonen zusammengefasst, die die einzelnen Typen und ihre räumliche Verbreitung darstellen.⁵ Augenscheinlich ist die aus der Singulardiminution bekannte Nord-Süd-Teilung in K- und L-Diminution (vgl. Abb. 8.2). Ebenfalls fällt auf, dass eine besondere Pluralmarkierung vor allem in Regionen von K-Singulardiminution und besonders im (west-)mitteldeutschen Gebiet verwendet wird. Im Süden hingegen, wo die L-Diminution verbreitet ist, wird kaum zwischen

³In den dt. Dialekten der Schweiz und Österreichs, die nicht von den Wenkerkarten abgedeckt sind, setzt sich das Dialektkontinuum fort und wir finden hier konsequent L-Diminution.

⁴Mittlerweile hat sich überwiegend die ursprünglich ostmitteldeutsche Diminutivbildung mittels *-chen* durchgesetzt (Schirmunski 1962: 475, 479; König 2007 [1978]: 157). Sobald der Stamm auf *-ch*, *-g*, oder *-ng* auslautet, findet sich in der nhd. Schriftsprache die ursprünglich oberdeutsche Bildung mit *-lein* (Schirmunski 1962: 475).

⁵Das Suffix *-chen* verhält sich in der Typisierung als Pluraldiminutivsuffix problematisch, da es zum einen dem Typ einfacher K-Diminution zugerechnet werden kann. Gesetzt den Fall es bestünde aus dem Diminutivsuffix *-chen*- zuzüglich einem *-en*-Plural ist es zum anderen aber auch dem Typ K+Pl. zuzurechnen. Der Vergleich der Karten zum Singular- und Pluralsuffix im WA (Karten 381 u. 440) zeigt, dass im ostmitteldeutschen (insbes. dem Obersächsischen) *-chen* sowohl als übliches Suffix zur Singular- als auch zur Pluraldiminution vorliegt. Damit ist keine Unterscheidung zwischen Singular und Plural bei der Diminution erkennbar und das Suffix muss hier zum einfachen K-Typ gerechnet werden. Anders sieht es jedoch im Rheinfränkischen (insbes. zwischen Aschaffenburg u. Weinheim) aus. Hier finden sich im Singular die Suffixe *-che*, *-elche*, *-el* und *-la*. Wir haben es also mit einer äußerst vielfältigen Region von Diminutivsuffixen im Singular zu tun. Im Plural aber findet sich hier flächendeckend *-chen*. Damit unterscheidet sich das Suffix eindeutig vom Singular und die Analyse des Suffix als K-Diminution + Pl.-Suffix erscheint hier sinnvoll, zumindest gilt dies für die Gebiete, in denen *-che* und *-elche* im Singular vorliegen. Aus diesem Grund wurde das entsprechende Gebiet im Rheinfränkischen in Karte 8.3 zum K+Pl.-Gebiet gezählt, während das Gebiet im Obersächsischen, welches *-chen* im Singular und im Plural aufweist, als zur reinen K-Diminution gehörig kartiert wurde.

Plural und Singular am Diminutivum unterschieden. Die Kombination von L-Diminution im Singular und K + Pl.-Diminution im Plural, wie sie im Jiddischen vorliegt, ist eine seltene Ausnahme im deutschen Dialektverbund. Lediglich in den Randgebieten des Rhein- und Ostfränkischen kann man die auf L-Diminution aufbauenden Pluraldiminutivsuffixe finden und hierbei unter anderem auch das aus dem Jiddischen bekannte Suffix *-lich*. Dieses Suffix findet sich entlang der Isoglosse von L- und K-Diminutionstypen. Es ist v. a. diese geolinguistische Verortung, die dafür spricht, in dem Suffix eine Fusion der beiden Basistypen von Diminution zu sehen, wie sie auch bei anderen Suffixen entlang der L/K-Isoglosse zu finden ist.⁶

Muster	Beispiel ('Ente _{Dim.} Sg.')
K	<i>-che Entche, -ke Entke</i>
L	<i>-le Entla, -ile Entile</i>
L + K	<i>-elche Entelche</i>

Tabelle 8.1.: Grundmuster von Singulardiminutivsuffixen im Deutschen (basierend auf WA Karte Nr. 440 'Stückchen')

⁶So wird der Fusionscharakter von Diminutivsuffixen im Mitteldeutschen deutlicher am Beispiel des Suffixes *-elcher*, welches als eine Fusion aus *-el_{L-Dim.}* + *-ch(e)_{K-Dim.}* + *-(e)r_{Pl.}* zu analysieren ist.

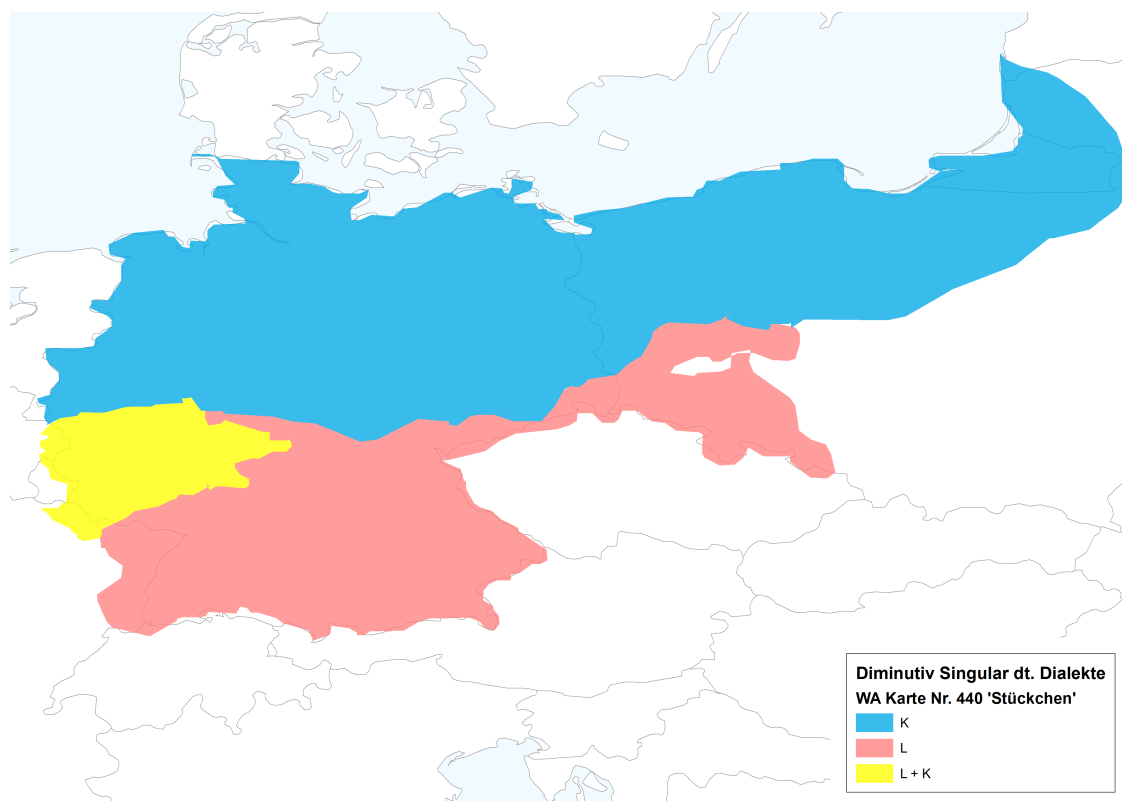


Abbildung 8.2.: Singulardiminutionen in den dt. Dialekten (WA Karte Nr. 440 'Stückchen')

Muster	Beispiel ('Ente _{Dim. Pl.} ')
K	<i>-che Entche, -ke Entke</i>
L	<i>-le Entla, -ile Entile</i>
L + K	<i>-lich Entlich</i>
K + L	<i>-chel Entchel</i>
Pl. + K	<i>-erche Enterche, -erje Enterje</i>
Pl. + L	<i>-erle Enterle</i>
K + Pl.	<i>-kes Entkes, -cher Entcher</i>
L + Pl.	<i>-len Entlen</i>
Pl. + K + Pl.	<i>-ercher Entercher, -erchens Enterchens</i>

Tabelle 8.2.: Grundmuster von Pluraldiminutivsuffixen im Deutschen (basierend auf WA Karte Nr. 381 'Apfelbäumchen')

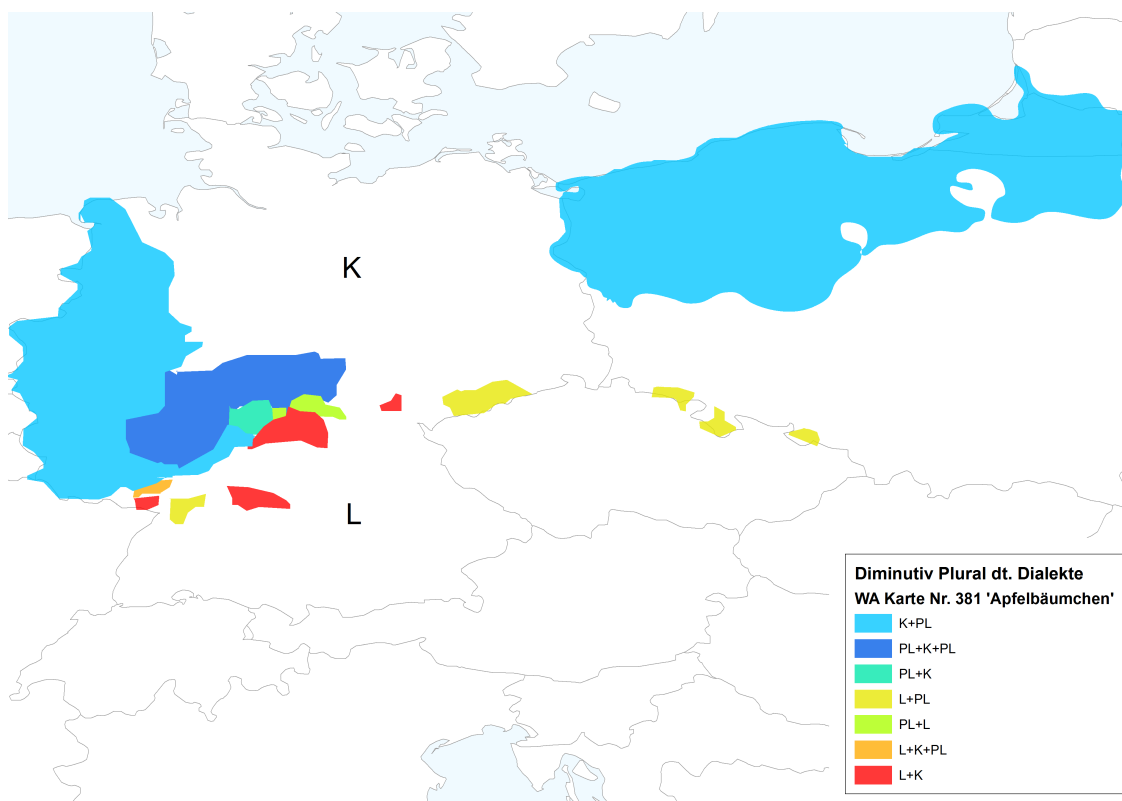


Abbildung 8.3.: Pluraldiminutionen in den dt. Dialekten (WA Karte Nr. 381 'Apfelbäumchen')

8.2.2. Diminution im Jiddischen

Das Diminutionssystem des modernen Ostjiddischen fasst Tabelle 8.3 zusammen. Der Singular wird mittels *-l* (1. Grad) und *-ele* (2. Grad)⁷ gebildet (N. G. Jacobs 2005: 69; Perlmutter 1988: 80). Die Pluraldiminution wird mittels *-lekh* (1. Grad) bzw. *-elekh* (2. Grad) gebildet (N. G. Jacobs 2005: 162–163; Perlmutter 1988: 80). Bei Nomina mit hebräisch-aramäischer Wurzel findet sich oftmals eine doppelte Pluralmarkierung, indem *-(e)lekh* an das bereits im Plural stehende Nomen gehängt wird, wie z. B. in חסיד חסיד *khsid* 'Frommer_{Sg.}' > חסידים חסידים *khsidim* 'Fromme_{Pl.}' > חסידיםֿלעך *khsidimlekh* 'Frommer_{Pl.} + Dim. Pl.' (N. G. Jacobs 2005: 163; Perlmutter 1988). Dieselbe Situation lässt sich aber auch in einzelnen Lexemen der germanischen Komponente finden, z. B. in קינדערֿלעך *kinderlekh* 'Kind_{Pl.} + Dim. Pl.' (N. G. Jacobs 2005: 163; Perlmutter 1988). Jiddisch orientiert sich damit an der L-Diminution, die im Ober- und Mitteldeutschen verbreitet ist. Das Pluralsuffix findet sich in den deutschen Dialekten des Ost- und Rheinfränkischen als *-lich* belegt, wo es sich entlang der Isoglosse zwischen L- und K-Diminution als Fusionsform beider Formen herausgebildet hat (J. Grimm 1890: 647; Weinhold 1867: 245; Wrede 1908: 124; Paul

⁷Das Suffix *-ele* findet sich auch bei auf /l/ auslautenden Nomina auch im 1. Grad, z. B. פֿײַגלֿ *foygl* 'Vogel' פֿײַגעלע *feygele* 'Vogel_{Dim. Sg.}'

1920: 49).⁸

Grad	Numerus	Suffix	Beispiel 'Lied'
1.	Sg.	-l	לידל <i>lidl</i> 'kleiner Lied'
1.	Pl.	-lekh	לידלעך <i>lidlekh</i> 'kleine Lieder'
2.	Sg.	-ele	לידעלע <i>lidele</i> 'zärtlich Lied'
2.	Pl.	-elekh	לידעלעך <i>lidelekh</i> 'zärtlich Lieder'

Tabelle 8.3.: Das Diminutionssystem des standardisierten Ostjiddischen

Die Situation der Diminution in den jiddischen Dialekten ist bislang noch nicht beschrieben worden. Die Daten des LCAAJ (2000: 120) lassen vermuten, dass es tatsächlich diatopisch unterschiedliche Suffixe gab und womöglich auch das System der graduellen Diminuirung de facto nicht soweit verbreitet war, wie das standardisierte Jiddisch vermuten lässt.⁹ Dialektale Abweichungen vom Standard finden sich zum Beispiel im NOJ, wo die Singulardiminuierung von מויל *moyl* 'Mund' mittels *-kh(e)le* erfolgt, und im SOJ findet sich das Suffix *-lche(n)* im Lexem שיקסע *shikse* 'Nichtjüdin' (Herzog, Kiefer et al. 2000: 122, Karten 36S1, 36S2). Wie in den deutschen Dialekten herrscht so scheinbar auch in den jiddischen Varietäten eine vom Lexem abhängige Vielfalt an Diminutivsuffixen vor (vgl. S. 187). Vor allem aber fällt die Datenmenge des LCAAJ zu gering aus, als dass sich auf deren Basis Aussagen über das jiddische Diminutionssystem machen ließen.

Dies zeigt sich besonders im Westjiddischen. Den Daten des LCAAJ (2000: 120–125) zufolge bildet das Westjiddische die Singulardiminution im SWJ und südwestlichen ZWJ mittels *-(e)le*, im NWJ und NÜJ mittels *-l*, im SÜJ finden sich beide Suffixe parallel und im westlichen ZWJ ist *-che(n)* zu finden (Herzog, Kiefer et al. 2000: 120–122, Karten Nr. 36, Nr. 36S1). Guggenheim-Grünbergs Daten zum südlichen SWJ und ZWJ bestätigen dieses Bild nicht; vielmehr finden sich hier die den koterritorialen deutschen Dialekten entsprechenden Suffixe (Guggenheim-Grünberg 1973: 92, Karte Nr. 33). Dieses Bild bestätigen auch schriftliche Quellen aus dem 19. und 20. Jahrhundert. So findet sich im Westjiddischen nördlich des Mains die K-Diminution (Bsp. 46a–46c) und im Süden L-Diminution (Bsp. 46d–46f).

(46) a. *Stickche* 'Stück_{Dim. Sg.}'

⁸Die Analyse des Suffixes als Fusion der zwei Basistypen von Diminution wird nicht von jedem geteilt. Z. T. wird dieses Suffix als Komposition von L-Diminution und dem Kollektivsuffix ahd. *-ahi*, mhd. *-ech* (*-ach*, *-ich*), nhd. *-icht* (unproduktiv z. B. in *Kehricht*, *Dickicht*) analysiert, so etwa in Schirmunski (1962: 484), Timm (2005: 110–112). Weinhold (1867: 235) schlägt vor, dass die Existenz des Kollektivsuffixes als Katalysator für die Grammatikalisierung der Fusionsform als Pluralsuffix gewirkt haben mag. Ebenso können auch die *-ach*-Plurale des Oberdeutschen dazu beigetragen, der Fusionsform *-lich* Pluralbedeutung zu geben (vgl. Rowley 1994).

⁹Die Daten zur Diminution des LCAAJ (2000: 120–125, insbes. Karte 36) bieten nur einen minimalen Ausschnitt in die tatsächliche Sprachsituation. Dies zeigt sich besonders daran, dass hier im Singular zwei unterschiedliche und nicht miteinander vergleichbare Suffixe שיקסע *shikse* 'Nichtjüdin' im Westjiddischen und מויל *moyl* 'Mund' im Ostjiddischen die Basis bilden. Wie Wrede (1908) zeigt, ist die Wahl eines Diminutivsuffixes stark lexemgebunden, vgl. S. 187. Hinzu kommt, dass die Erhebungsmethode des Fragebogens im Westjiddischen kaum dazu ausreichte, semantische Feinheiten wie die Diminution 1. und 2. Grades einzufangen.

- Schnüpfche* ‘Schnupfen_{Dim. Sg.}’
(»Das verfrühte Schulenrufen« Aurich 1902 [Reershemius 2007: 67])
- b. *Goichen* ‘Nichtjude_{Dim. Sg.}’
(»Die Lebenserinnerungen des A. H. Heymann«, Strausberg (Berlin), 1909: 92 [Schäfer 2010: 39])
- c. תמרכה *tamarche* ‘Tamara_{Dim. Sg.}’
גומפלכה *gumplche* ‘Gumpel_{Dim. Sg.}’
(»Die Hochzeit zu Grobsdorf« 1822: *dramatis personae*)
- d. *Großvaterle* ‘Großvater_{Dim. Sg.}’
(»Die Juden von Zirndorf« Fürth, 1897 [1996]: 177)
- e. *Stickle* ‘Stück_{Dim. Sg.}’
Peckle ‘Packet_{Dim. Sg.}’
(»Garkisch« Mulhouse, 1930: 9; 20)
- f. *Stickl* ‘Stück_{Dim. Sg.}’
Majerl ‘Mauer_{Dim. Sg.}’
(Wenkerbogen aus Frauenkirchen Nr. 42663/300447; vgl. Fleischer & Schäfer 2014)

Der LCAAJ erweckt mit der einzigen Kartierung eines durchaus problematischen¹⁰ Lexems mit Pluraldiminution קרעפלעך *kreplekh* ‘Knödel_{Dim. Pl.}’ den falschen Eindruck, dass das Westjiddische über keine vom Singular distinkte Pluraldiminution wie das Ostjiddische verfügt. Der westlichste Beleg für die Diminution mittels *-lekh* im LCAAJ findet sich in Prag. Dies ist ein besonders eindrucksvolles Beispiel für die Unzulänglichkeit der westjiddischen Daten des LCAAJ, denn selbst Guggenheim-Grünberg (1973: 94, Karte Nr. 34) gelingt es, die westjiddische Pluraldiminution mittels *-lich* einzufangen. Zuckerman (1969: 56), dessen Daten eigentlich in die Kartierung des LCAAJ hätten einfließen müssen, findet dieses Suffix im Elsässer Jiddisch. Die ersten Belege für Pluraldiminutivbildungen auf *-lich* sind aus dem Mitteljiddischen, d. h. aus dem 15. bis 17. Jahrhundert, bekannt (Timm 2005: 112). Das historische Diminutivsystem des Jiddischen zeigt noch generell eine hohe Vielfalt der Suffixe (Timm 2005: 109–113). Damit ist anzunehmen, dass das moderne System, wie es Tabelle 8.3 zeigt, tatsächlich eine Idealisierung eines wahrscheinlich wesentlich komplexeren Systems darstellt. Tatsächlich lässt sich im Fall der Pluraldiminution ein Ost-West-Gefälle innerhalb des jiddischen Dialektgebiets erkennen: Aus dem Westjiddischen sind uns bislang lediglich Quellen mit dem Suffix *-lich/-lisch* (Bsp. 47a–47c) überliefert, im NÜJ findet sich vereinzelt das Suffix *-lech* (Bsp. 47d–47e) und im SÜJ und südwestjiddischen Randgebieten zum SÜJ *-loch* und *-lach* (Bsp. 47f–47g). Allem Anschein nach ist also die Wahl des Vokals eine regional variierende Komponente. Hinzu kommt, dass im Westjiddischen nördlich des Mains das sonst für das Jiddische übliche Pluralsuffix *-l- + Vokal*

¹⁰Problematisch an diesem Lexem als Stellvertreter der Pluraldiminution ist, dass die Diminution bereits erstarrt sprich lexikalisiert, sein könnte. Vgl. dazu auch den westjiddischen Beleg in Bsp. 47b S. 193 (Reershemius 2007: 133).

+ *-ch* nur in zwei umstrittenen Belegen vorliegt.¹¹ Das allgemeine Bild westjiddischer (Plural-)Diminution im Norden des Sprachgebiets scheint eine größere Variation zu haben, als es im Südwesten der Fall ist. Ein eindrucksvolles und glaubwürdiges Beispiel ist hier »Die Hochzeit zu Grobsdorf«, in der eine hohe Varianz an Diminutivsuffixen im Plural¹² vorliegt (Bsp. 47h). Wichtig ist festzuhalten, dass kein im Jiddischen vorkommendes Suffix nicht auch in einem deutschen Dialekt belegt ist.¹³

- (47) a. מאַדליך *madlich* 'Mädchen_{Dim. Pl.}'
 הורג-ליך *horeg-lich* 'Zwerg_{Dim. Pl.}'
 (»Esther. Oder die belohnte Tugend« Fürth, 1854: 7; 17)
- b. *Kneidlich* 'Knödel_{Dim. Pl.}'
 (»Das verführte Schulenrufen« Aurich 1902: 3. Auftritt [Reershemius 2007: 133])
- c. *Blimlich* 'Blumen_{Dim. Pl.}'
Sticklich 'Stücke_{Dim. Pl.}'
 (»Garkisch« Mulhouse, 1930: 15; 16)
- d. *Rendlech* 'Münze_{Dim. Pl.}'
 (»Die Lebenserinnerungen des A. H. Heymann«, Strausberg (Berlin), 1909: 5 [Schäfer 2010: 40])
- e. *Bäumlech* 'Baum_{Dim. Pl.}'
Äpelech 'Apfel_{Dim. Pl.}'
 (Wenkerbogen aus Kobyla Góra Nr. 09746; vgl. Fleischer & Schäfer 2014)
- f. *Schefeloch* 'Schaf_{Dim. Pl.}'
Eppeloch 'Apfel_{Dim. Pl.}'
 (Wenkerbogen aus Frauenkirchen Nr. 42663/300447; vgl. Fleischer & Schäfer 2014)
- g. *Kinderlach* 'Kind_{Dim. Pl.}'
Bondlach 'Bund_{Dim. Pl.}'
 (»Torres Lokschen« Budapest, 1900: 39, 49; 40)

¹¹Diese beiden Belege sind in den Bsp. 47b u. 47d angeführt. Der Beleg aus Aurich kann, wie Reershemius (2007: 133 Fn. 199) anführt, als ostjiddisches Lehnwort im Diminutiv Plural erstarrt sein. Ebenfalls ein ostjiddischer Einfluss ist im Beleg aus Strausberg möglich, da auch dieses Lexem nicht im Westjiddischen belegt ist, vgl. Schäfer (2010: 40f). Die Wahl des Vokals im Diminutivsuffix spricht jedoch in beiden Fällen dafür, dass hier eine regionale Form vorliegt und nicht eine aus dem Ostjiddischen entlehnte.

¹²Im Singular findet sich hier regulär כה *-che*. Die Pluralsuffixe, wie auch das Singularsuffix, können selbstverständlich aus dem Kontakt zu den koterritorialen hessischen Dialekten ins örtliche Jiddisch Eingang gefunden haben, da dort eben solche Suffixe gebräuchlich sind, vgl. WA Karten Nr. 381, 440; Friebertshäuser (1987: 86).

¹³Es besteht selbstverständlich die generelle Möglichkeit, dass im Ostjiddischen Diminution auch mittels slawischer Suffixe (insbes. *-ke*) gebildet werden können. Eine umfassende Untersuchung zum ostjiddischen Diminutionssystem müsste diesen Fall zumindest berücksichtigen, da das Suffix selbst (wenn auch unproduktiv) in vielen Lexemen der slawischen Komponente vorhanden ist, z. B. קאַטשקע *katsшке* 'Ente' (vgl. poln. *kaczka* 'Ente'), מאַרגעריטקע *margeritke* 'Gänseblümchen' (vgl. poln. *margerytka* 'Gänseblümchen').

- h. מערערכער *merercher* 'Mädchen_{Dim. Pl.}'
 (»Die Hochzeit zu Grobsdorf« 1822: 14, 110)
 קערלכע *kerlche* 'Kerl_{Dim. Pl.}'
 (»Die Hochzeit zu Grobsdorf« 1822: 37)

8.2.3. Diminution im chrLiji1

Wie eingangs erwähnt (S. 186) liegt im chrLiji1 eine Vielzahl an Suffixen zur Singulardiminution vor, die im einzelnen mit Beispielbelegen versehen in Tabelle 8.4 angeführt sind. An erster Stelle steht das Suffix *-che(n)*, wie es auch in der deutschen Schriftsprache Verwendung findet. In diesen Fällen erfolgt also die Markierung der jüdischen Figuren weniger über die Abweichung von der schriftsprachlichen Norm, als durch eine auffallend häufige Verwendung der Diminution.¹⁴ In zwölf Quellen und damit zweithäufigstes Suffix ist *-el*. Dieses Suffix tritt in den deutschen Dialekten in kleinen Teilen des Niederalemannischen, Rheinfränkischen, Obersächsischen und Schlesischen auf (WA Karte Nr. 440) und entspricht der ostjiddischen Singulardiminution des 1. Grads (s. Tabelle 8.3, S. 191). Das Suffix *-ele*, welches den 2. Grad der Singulardiminution im Ostjiddischen bildet, findet sich in nur zwei Quellen des chrLiji1. Mit einer Belegzahl von zehn Quellen ebenfalls sehr häufig ist die Fusionsform *-elche(n)*. Diese ist in hessischen, rhein- und moselfränkischen Dialekten weit verbreitet (WA Karte Nr. 440).

Die Darstellung der Einzelformen in Abb. 8.4 zeigt, dass einzelne Suffixe in bestimmten Gebieten besonders häufig auftreten. So etwa das Suffix *-el*, welches neben zwei Belegen aus Bonn, vor allem im Nordosten und im Südosten und damit in Kontaktzonen zum Ostjiddischen zu finden ist. Es könnte sich dabei um eine Emulation des ostjiddischen Singularsuffix des 2. Diminutionsgrades *-ele* handeln. Ebenfalls räumlich auffällig verhalten sich die Belege des Suffix *-elche(n)*, welches wir zwar besonders im westmitteldeutschen Raum finden, wo es auch in den deutschen Dialekten verbreitet ist (vgl. Karte in Abb. 8.5), allerdings ist es auch im Nordosten vielfach belegt, wo es für die deutschen Dialekte untypisch ist.

Vier Quellen zeigen das Pluraldiminutivsuffix *-lich* im Singular (s. Abb. 8.10, S. 201). Eine solche Verwendung dieses Suffixes im Singular ist weder aus jiddischen noch aus deutschen Varietäten bekannt. Da all diese Quellen das Suffix auch »korrekt« bei der Diminution Plural einsetzen, ist anzunehmen, dass es sich hierbei um Hyperkorrekturen handelt. Den meisten Autoren des chrLiji1 mag also nicht bewusst gewesen sein, dass das Jiddische eine Unterscheidung zwischen Diminutiv Singular und Plural trifft, und so wurde das Pluralsuffix auf den Singular übertragen.¹⁵

Die Kartierung der Daten in den Abbildungen 8.4 und 8.5 zeigt, dass L-Diminution über das gesamte Erhebungsgebiet verteilt vorliegt, während K-Diminutionen im Süden rar sind. Davon ausgehend lässt sich vermuten, dass einigen der Autoren bewusst war, dass die Diminution im

¹⁴Um gesicherte Aussagen über die Frequenz von Diminutiva im Text jüdischer Figurenrede im Vergleich zu nicht-jüdischer Figuren zu machen, reichen die hier erhobenen Daten selbstverständlich nicht aus. Die Feststellung, dass Diminution im Text jüdischer Figuren die übliche Frequenz von Diminution übersteigt, beruht hier lediglich auf der Leseerfahrung der Verfasserin.

¹⁵Hinzukommt, dass mindestens ein Text durch die Schriften Itzig Veitel Sterns (pseud.) (GP Nürnberg, 1831) beeinflusst ist, welcher *-lich* sowohl im Singular als auch im Plural verwendet; zumindest nennt der Verfasser von PG (Speyer, 1835) im Vorwort diesen als sein Vorbild (vgl. Abschnitt 10.3, S. 309).

Jiddischen auf den L-Typ aufbaut. Interessant ist außerdem, dass Fusionsformen nach dem Muster L+K im gesamten Gebiet (mit Ausnahme des äußersten Südostens) belegt sind, obwohl diese Form eigentlich charakteristisch für die westmitteldeutschen Dialekte ist. Die bislang bekannten Daten zum Westjiddischen sprechen nicht dafür, dass im Singular solche Fusionsformen dort weit verbreitet waren (vgl. S. 191). Da jedoch generell die Datengrundlage recht dünn ist, was auch dem Umstand geschuldet ist, dass Diminution außerhalb des Liji kein besonders frequentes Phänomen ist und die Wahl der einzelnen Suffixe von Wort zu Wort variieren kann, lässt sich nicht mit Bestimmtheit ausschließen, dass das chrLiji1 hier eventuell etwas einfängt, was in den authentischen Quellen des Westjiddischen nicht belegt ist, tatsächlich aber Teil der Sprachrealität war. Für die Existenz einer Fusionsform der Singulardiminutionssuffixe im Jiddischen spricht, dass solche Formen auch im Ostjiddischen belegt sind (Herzog, Kiefer et al. 2000: 122, Karten 36S1, 36S2; vgl. S. 191) und dass ich das Pluraldiminutivsuffix *-lich/ -lekh* als aus einer L-K-Fusion hervorgegangen auffassen.

Die Karten in Abb. 8.4 und 8.5 ließen die Vermutung zu, dass L-Diminutionen durch ostjiddischen Einfluss erst im Verlauf des 19. Jahrhunderts im Norden auftauchen. Das Histogramm in Abb. 8.6, welches die Quellen je nach regionaler Lage im deutschen Diminutionssystem (ausgehend von WA Karte Nr. 440) sortiert, zeigt aber, dass wir in der K-Region, also im Norden des Untersuchungsgebiets, bereits um 1800 L-Diminution vorfinden. Ebenso ist K-Diminution in den älteren Quellen im Süden (L-Region) belegt. Die Fusionsformen L+K hingegen zeigen insofern ein areales Muster, als dass wir sie nur in zwei relativ jungen Quellen in der L-Region finden, und sie besonders im Norden (K-Region) frequent sind. Eine diachrone Entwicklung von Diminutivtypen im chrLiji1 ist also nicht festzustellen. Generell zeigen Karten und Diagramm deutlich, dass im Norden (K-Region) mehr von der regionalen Variante (in dem Fall auch der schriftsprachlichen Variante) abweichende Variation zu finden ist, als in der (westlichen) Mitte (L+K-Region) oder im Süden (L-Region). Zu beachten ist, dass sich die meisten Belege der K-Diminution aus dem schriftsprachlichen Suffix *-chen* ergeben (wenn auch in manchen Fällen mit gesprochensprachlichem *n*-Ausfall) und damit eher als Hintergrundrauschen der Schriftsprache denn als tatsächliche Evidenz für eine literaturjiddische Manipulation zu deuten sind.¹⁶ Ebenfalls als Reflex der deutschen Schriftsprache sind Belege für das Suffix *-ge* zu deuten, da dieses Suffix noch bis ins 18. Jahrhundert als »Leitvariante« der Diminution galt und im 19. Jahrhundert, wenn auch sukzessive durch *-chen* abgelöst, noch immer gebräuchlich ist (Wegera 2000a; Elspaß 2005b: 73f).

¹⁶Es wurde darauf verzichtet, ein vergleichbares Diagramm wie jenes in Abb. 8.6 für die Pluraldiminution mit anzuführen, da dieses ebenfalls keine Beziehungen zwischen zeitlich-räumlichen Auftreten einer Struktur im chrLiji1 aufweist.

Suffix	Beispiel	Quellen
-che(n)	<i>Doktor-Titelche</i> ‘Dokortitel _{Dim. Sg.} ’ (PG: 3), <i>Doktorche</i> ‘Doktor _{Dim. Sg.} ’ (JK: 4, 5, 8), <i>Pferdchen</i> ‘Pferd _{Dim. Sg.} ’ (JP: 5)	28
-ge	<i>Biksge</i> ‘Büchse _{Dim. Sg.} ’ (PA: 9), <i>Stückge</i> ‘Stück _{Dim. Sg.} ’ (PA: 34)	1
-je	<i>Musje</i> ‘Maus _{Dim. Sg.} ’ (PP: 30)	1
-ke	<i>Britschke</i> ‘Pritsche _{Dim. Sg.} ’ (AJ: 6), <i>Marieken</i> ‘Marie _{Dim. Sg.} ’ (DP: 27)	2
-elche(n)	<i>Wechselche</i> ‘Wechsel _{Dim. Sg.} ’ (PA: 11), <i>Ringelche</i> ‘Ring _{Dim. Sg.} ’ (WA: 165), <i>Ringelchen</i> ‘Ring _{Dim. Sg.} ’ (FS: 44)	10
-elgen	<i>Mägelgen</i> ‘Magen _{Dim. Sg.} ’ (OF: 1)	1
-lach	<i>Stickelach</i> ‘Stück _{Dim. Sg.} ’ (SS: 10)	1
-lich	<i>Hütlich</i> ‘Hut _{Dim. Sg.} ’ (SV: 3), <i>Hälslich</i> ‘Hals _{Dim. Sg.} ’ (LM: 22), <i>Sußlich</i> ‘Pferd _{Dim. Sg.} ’ (GP Nürnberg, 1831: 35, 36), <i>Lämmlich</i> ‘Lamm’ (PG: 11)	4
-lein	<i>Stücklein</i> ‘Stück _{Dim. Sg.} ’ (HJ: 101), <i>Büchlein</i> ‘Buch _{Dim. Sg.} ’ (LM: 12)	2
-le	<i>Bäuerle</i> ‘Bauer _{Dim. Sg.} ’ (PA:)VIII, <i>Davidle</i> ‘David _{Dim. Sg.} ’ (OF: 2), <i>Schwesterle</i> ‘Schwester _{Dim. Sg.} ’ (AK: 247)	7
-el	<i>Bauernmädel</i> ‘Bauernmädchen _{Dim. Sg.} ’ (PP: 21), <i>Päckel</i> ‘Packet _{Dim. Sg.} ’ (FE: 56), <i>Schicksel</i> ‘Nichtjüdin _{Dim. Sg.} ’ (JP: 5)	12
-ele	<i>Moussele</i> ‘Mose _{Dim. Sg.} ’ (OF: 2), <i>Patschhäntele</i> ‘Patschehand _{Dim. Sg.} ’ (GW: 13)	2

Tabelle 8.4.: Diminutivsuffixe Singular im chrLij1

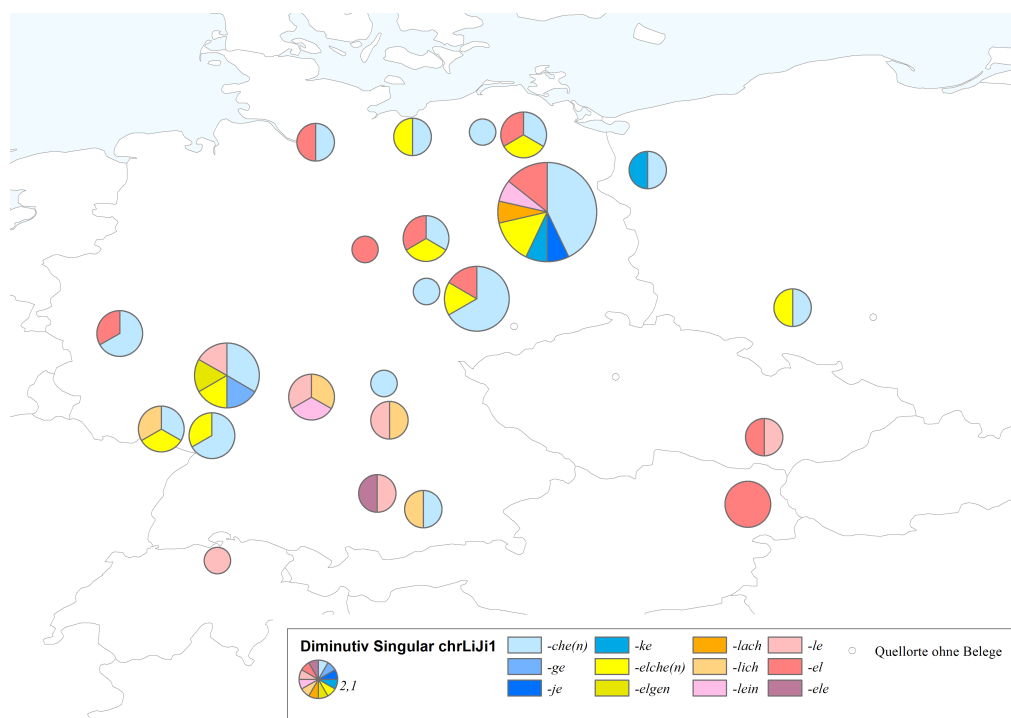


Abbildung 8.4.: Singulardiminutionen im chrLij1

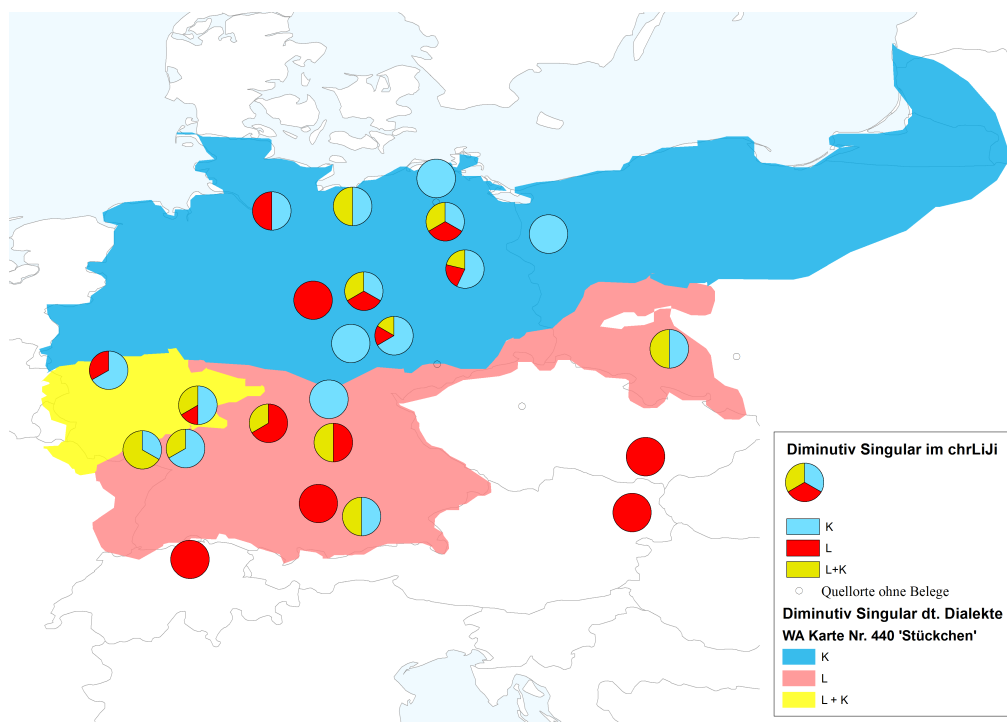


Abbildung 8.5.: Singulardiminutionen im chrLij1 und den dt. Dialekten (WA Karte Nr. 440 'Stückchen')

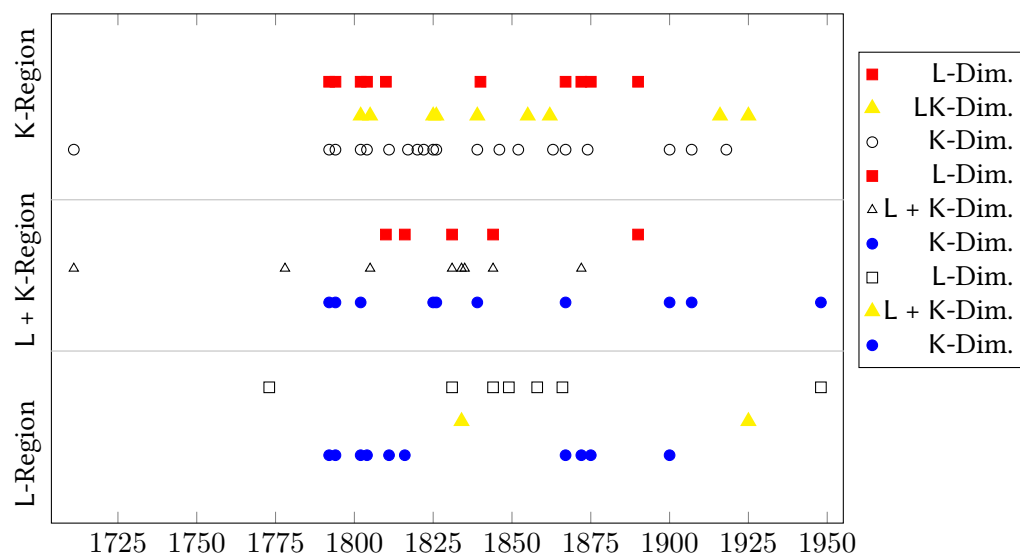


Abbildung 8.6.: Regionale Verteilung von Singulardiminutionen im chrLij1

Im Plural zeigt sich hingegen folgendes Bild: 27 Quellen weisen eine Diminution eines Plurals

auf. Jedoch nur neun der Suffixe zeigen eine eigene morphologische Markierung des Plurals am Diminutivum (vgl. Tabelle 8.5).¹⁷ In vielen Fällen wird die Pluraldiminution mittels einer Addition des *-er-* oder *-s-*Pluralsuffix mit dem Diminutivsuffix vollzogen. Immerhin sechs Quellen setzen das jiddische Suffix *-lich* ein (vgl. Fn. 17).¹⁸ Vier dieser Quellen (PA Frankfurt, 1834, LM Würzburg, 1844, GP (Nürnberg, 1831) und SV (München, 1890)) setzen dabei *-lich* auch zur Singulardiminution ein. In diesen Fällen lässt sich von einer Hyperkorrektur des jiddischen Systems sprechen (vgl. S. 194 u. Karte in Abb. 8.10). Letzten Endes liegt damit in lediglich zwei Quellen des chrLiji1 (PA Frankfurt, 1834 u. DG Wien, 1858) das tatsächliche jiddische Diminutionssystem im Plural vor. Auffällig ist auch, dass die Belege zur Pluraldiminution mittels *-lich* in relativer Nähe zu den Gebieten liegen, in denen laut WA-Karte(n) dieses Suffix auch in den deutschen Dialekten üblich ist (vgl. Abb. 8.10). Damit ist nicht auszuschließen, dass dies eine Rolle bei den Imitationen gespielt hat. Zumindest ist es möglich, dass die Nähe zur deutschen Form die korrekte Verwendung der jiddischen Form erleichtert hat.

Die Daten zur Diminution im chrLiji1 zeigen je nach Numerus unterschiedliche Raumstrukturen. Die nördlichen Quellen im K-Gebiet sind, was die Singulardiminution betrifft, vielfältiger als der Süden oder die westliche Mitte (vgl. S. 195). Im Plural hingegen zeigen der Süden und die Mitte mehr Belege für eine gesonderte Pluralmarkierung am Diminutivsuffix als der Norden (vgl. Abb. 8.7).

¹⁷Diese Suffixe sind *-cher*, *-elcher*, *-ercher*, *-elger*; *-chens*, *-ches*, *-ges*, *-els* und *-lich*. Je nach Ansatz ließe sich auch im Suffix *-(ens)ke* eine Fussion aus *en*-Plural mit *s*-Plural und K-Diminution erkennen.

¹⁸Die Quellen mit dem jiddischen Suffix *-lich* sind: PG (Speyer, 1835), PA (Frankfurt, 1834), LM (Würzburg, 1844), GP (Nürnberg, 1831), SV (München, 1890) und DG (Wien, 1858).

Suffix	Beispiel	Quellen
-che(n)	<i>Diminutivchen</i> 'Diminutiv _{Dim. Pl.} ' (PP: 27), <i>Steinchen</i> 'Stein _{Dim. Pl.} ' (FS: 45, 73), <i>Bäumchen</i> 'Baum _{Dim. Pl.} ' (PS: 28, 44)	10
-cher	<i>Stückcher</i> 'Stück _{Dim. Pl.} ' (PA: 8, 17), <i>Köpfcher</i> 'Kopf _{Dim. Pl.} ' (BS: 7), <i>Mädchen</i> 'Mädchen _{Dim. Pl.} ' (PL: 39, 50)	6
-chens	<i>Beinchens</i> 'Bein _{Dim. Pl.} ' (PP: 20), <i>Mäuschens</i> 'Maus _{Dim. Pl.} ' (BW Leipzig, 1826: 108)	4
-ches	<i>Semmelches</i> 'Brötchen _{Dim. Pl.} ' (BW Leipzig, 1826: 99, 105, 110), <i>Banches</i> 'Bein _{Dim. Pl.} ' (PG: 44), <i>Sternches</i> 'Stern _{Dim. Pl.} ' (JK: 11)	5
-(ens)-ke	<i>Soldatenske</i> 'Soldat _{Dim. Pl.} ' (AJ: 1)	1
-ges	<i>Gesellschaftges</i> 'Gesellschaft _{Dim. Pl.} ' (PA: 23)	1
-elcher	<i>Stückelcher</i> 'Stück _{Dim. Pl.} ' (VD: 17), <i>Jüngelcher</i> 'Junge _{Dim. Pl.} ' (PG: 17, 18, 19)	2
-ercher	<i>Kindercher</i> 'Kind _{Dim. Pl.} ' (PG: 39, 43)	1
-elger	<i>Schickselger</i> 'Nichtjude _{Dim. Pl.} ' (JK: 13), <i>Jüngelger</i> 'Junge _{Dim. Pl.} ' (OF: 2)	2
-lich	<i>Rädlich</i> 'Rad _{Dim. Pl.} ' (DG: 12), <i>Büchlich</i> 'Buch _{Dim. Pl.} ' (SV: V), <i>Gänslich</i> 'Gans _{Dim. Pl.} ' (LM: 27)	6
-lein	<i>Äugelein</i> 'Auge _{Dim. Pl.} ' (LM: 27), <i>Kindelein</i> 'Kind _{Dim. Pl.} ' (WA: 157)	1
-el	<i>Schicksel</i> 'Nichtjüdin _{Dim. Pl.} ' (MV: 61)	1
-els	<i>Schicksels</i> 'Nichtjüdin _{Dim. Pl.} ' (JP: 44)	1

Tabelle 8.5.: Diminutivsuffixe Plural im chrLiJi1

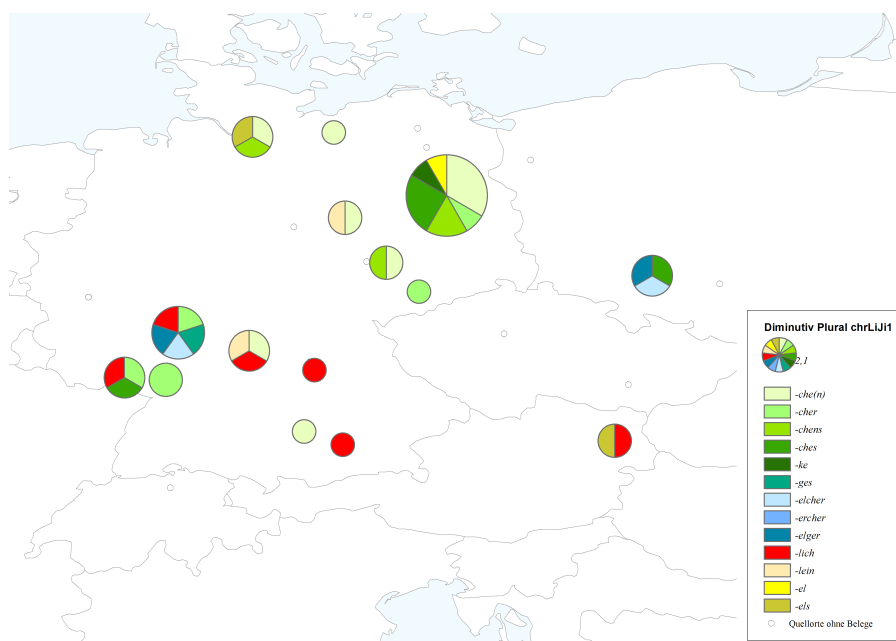


Abbildung 8.7.: Pluraldiminutionen im chrLiJi1 (Einzelsuffixe)

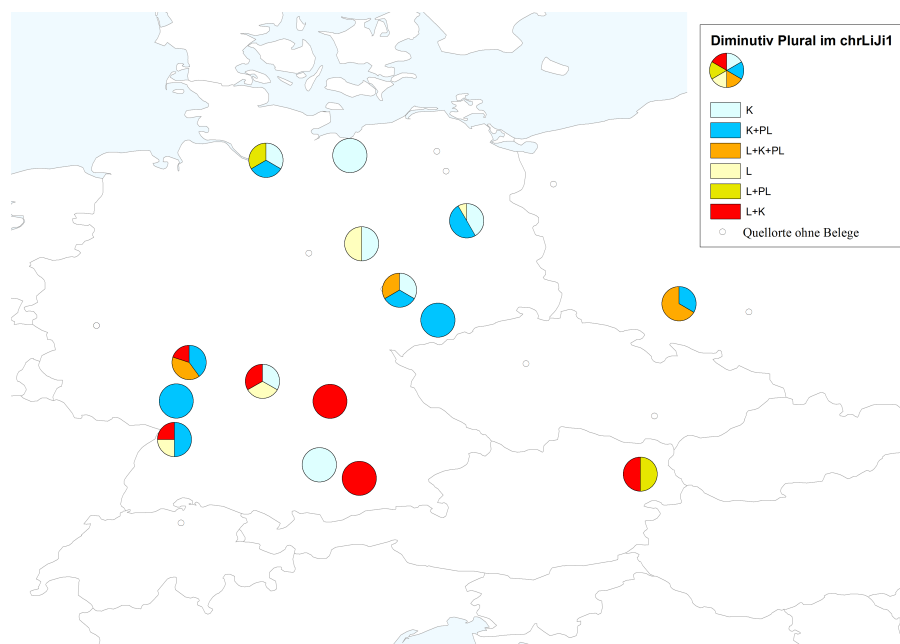


Abbildung 8.8.: Pluraldiminutionen im chrLij1 (Grundmuster)

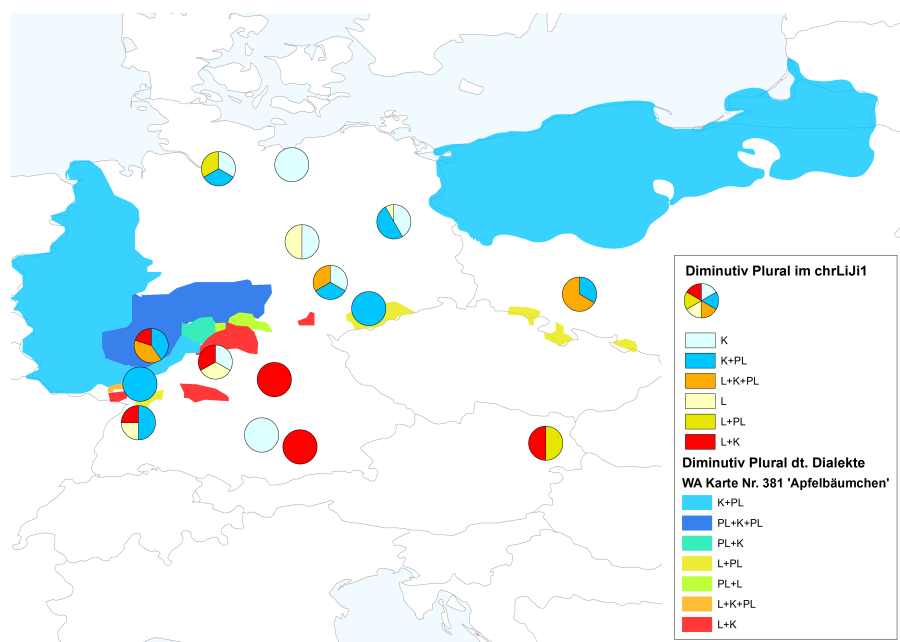


Abbildung 8.9.: Pluraldiminutionen im chrLij1 und den dt. Dialekten (WA Karte Nr. 381 'Apfelbäumchen')

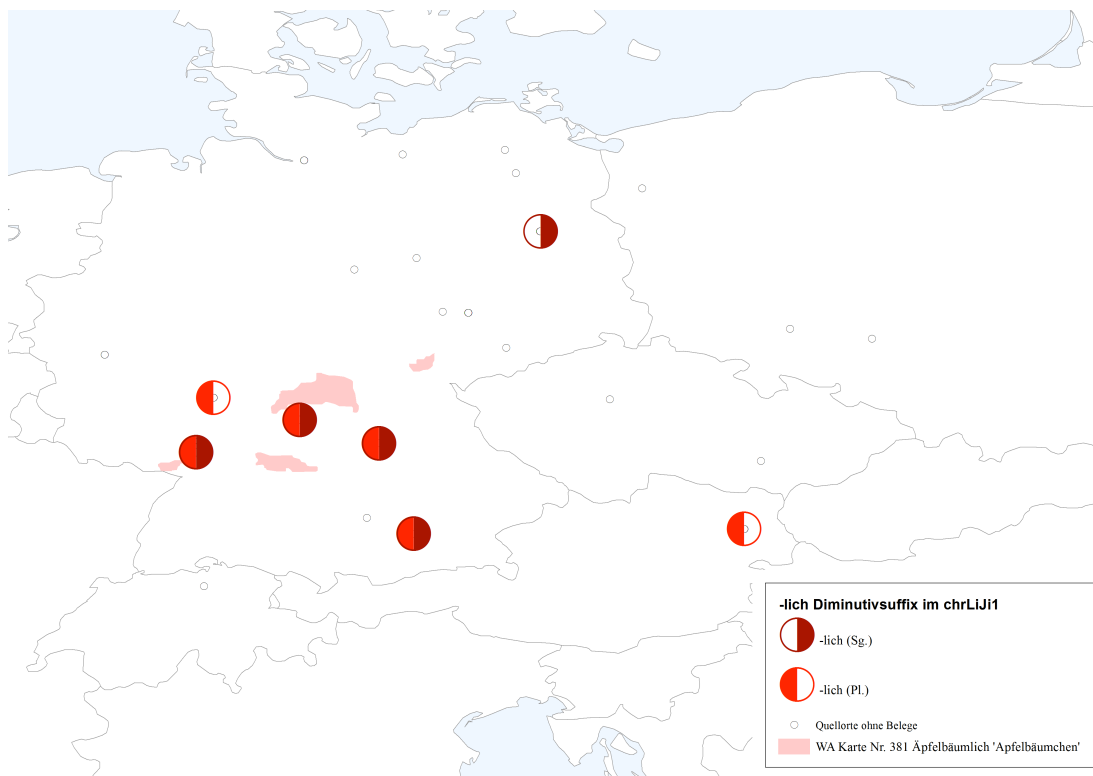


Abbildung 8.10.: *-lich*-Diminutionen im chrLij1 und den dt. Dialekten (WA Karte Nr. 381 ‘Apfelbäumchen’)

8.2.4. Diminution im jüdLij1

Auch im jüdLij1 findet sich eine Vielzahl an Diminutionen. Diese sind in allen der zehn untersuchten Texte belegt. Die Quellen aus Berlin (GuS1–23, PBerlin1–2) zeigen im Singular wie im Plural allesamt das schriftsprachliche Suffix *-che(n)* (vgl. Tabelle 8.6). Die südlicheren Quellen verwenden hingegen L-Diminutionen. Nur im Fall von PBreslau finden sich alle drei Diminutionstypen (K, L, L + K) parallel.

Besonders authentisch bezüglich der Diminution präsentiert sich PDebrecen, wo wir den einzigen Beleg einer Pluraldiminution mittels *-lech* finden. Bemerkenswert daran ist, dass wir hier bereits die ostjiddische Vokalisierung des Suffixes antreffen und nicht die westjiddische (*-lich*), wie sie im chrLij1 belegt ist. In den GuS1–10 finden wir ausschließlich die Pluralsuffixe *-cher* und *-chen* (vgl. Tabelle 8.7). Eine besondere Vielfalt an Diminutionssuffixen im Plural findet sich in PBerlin1 (*-chen*, *-ches*, *-ercher*, *-chers*) und PBerlin2 (*-che*, *-ches*, *-chens*). Diese Suffixe funktionieren nach dem Prinzip K+Pl. (bzw. in einem Fall Pl.+K+Pl.) und bauen damit auf die K-Diminution auf. Es findet sich, vom *-lech*-Beleg aus PDebrecen abgesehen, kein einziger Beleg für Pluraldiminutiva der Fusionsformen, wie wir sie im chrLij1 besonders im Nordosten finden (vgl. S. 195). Hierin besteht also ein deutlicher Unterschied zwischen chrLij1 und jüdLij1.

Zusammenfassend lässt sich feststellen, dass im jüdLij1 weniger Aufwand betrieben wurde,

Suffix	Beispiel	Quellen
-che(n)	<i>Lokomotivche</i> ‘Lokomotive _{Dim. Sg.} ’ (GuS1: 5), <i>Liedche</i> ‘Lied _{Dim. Sg.} ’ (GuS5: 9), <i>Geschäftchen</i> ‘Geschäft _{Dim. Sg.} ’ (GuS23: 12), <i>Demonschratzi-önche</i> ‘Demonstration _{Dim. Sg.} ’ (PBerlin2: 2. Sp.), <i>Wörtche</i> ‘Wort _{Dim. Sg.} ’ (PBerlin1: 2)	8
-elche	<i>Jüngelche</i> ‘Junge _{Dim. Sg.} ’ (PBreslau: 339)	1
-le	<i>Schreibebriefle</i> ‘Brief _{Dim. Sg.} ’ (PAIsleben: Titel, 3)	1
-el/-l	<i>Päckel</i> ‘Packet _{Dim. Sg.} ’ (PBreslau: 342), <i>Stückel</i> ‘Stück _{Dim. Sg.} ’ (PDebrecen: 7, 13)	2
-ele	<i>Büchele</i> ‘Buch _{Dim. Sg.} ’ (PDebrecen: 9), <i>Haisele</i> ‘Hase _{Dim. Sg.} ’ (PDebrecen: 13)	1

Tabelle 8.6.: Diminutivsuffixe Singular im jüdLiji1

Suffix	Beispiel	Quellen
-cher	<i>Ameischer</i> ‘Ameise _{Dim. Pl.} ’ (GuS1: 3), <i>Perzentcher</i> ‘Prozent _{Dim. Pl.} ’ (GuS5: 7), <i>Schwebelhölzcher</i> ‘Schwefelholz _{Dim. Pl.} ’ (GuS10: 5), <i>Tröppcher</i> ‘Tropfen _{Dim. Pl.} ’ (PBerlin1: 2)	4
-che(n)	<i>Kreppchen</i> ‘Krapfen _{Dim. Pl.} ’ (GuS15: 3), <i>Bettchen</i> ‘Bet _{Dim. Pl.} ’ (PBerlin1: 2), <i>Affzierche</i> ‘Offizier _{Dim. Pl.} ’ (PBerlin2: 1. Sp.)	3
-chers	<i>Offizierchers</i> ‘Offizier _{Dim. Pl.} ’ (PBerlin2: 2. Sp.)	1
-ercher	<i>Gesetzercher</i> ‘Gesetz _{Dim. Pl.} ’ (PBerlin1: 4)	1
-che(n)s	<i>Bäckches</i> ‘Backe _{Dim. Pl.} ’ (PBerlin1: 2), <i>Kupperhütchens</i> ‘Kupferhut _{Dim. Pl.} ’ (GuS10: 10)	3
-lech	<i>Jidlech</i> ‘Jude _{Dim. Pl.} ’ (PDebrecen: 7), <i>Zeitungblättle</i> ‘Zeitungsblatt _{Dim. Pl.} ’ (PDebrecen: 14)	1

Tabelle 8.7.: Diminutivsuffixe Plural im jüdLiji1

Suffixe zu wählen, die nicht der örtlichen deutschen Diminution entsprechen, als es im chrLiji1 der Fall ist. Das Besondere an den Belegen zur Diminution im jüdLiji1 ist, dass diese vergleichbar hoch frequent sind wie im chrLiji1. Es ist also vielmehr die reine Präsenz von Diminution als deren konkrete morphologische Struktur, die die Gemeinsamkeit beider Formen des Liji1 ausmacht. Diminutive können durch die ironische, scherzhafte Funktion des C2-Typs provoziert sein und wären damit textsortenspezifisch. Mit Blick auf die Situation im chrLiji1 liegt es jedoch nahe, Diminution als figurespezifisch ›jüdisch‹ anzusehen.

Darüber hinaus bestärken die Belege aus dem jüdLiji1 die Vermutung, dass die Diminutionsmorphologie (insbes. Singulardiminution) im Westjiddischen vielfältig ist und kleinräumige regionale Muster anzunehmen sind. Doch für weitere Ergebnisse dieser Art ist das Korpus zum jüdLiji1 zu klein und die geographische Streuung der Quellen (auch die aller potentieller Quellen) zu gering.

8.2.5. Diminution im Liji2

Auch im modernen Liji2 spielt Diminution eine nicht unwesentliche Rolle. Doch fällt die Anzahl an Suffixen gegenüber dem Liji1 deutlich geringer aus (s. Tabelle 8.8).¹⁹ Mit Blick auf die einzelnen Quellen fällt ebenfalls auf, dass die Belege diminutierter Formen pro Text deutlich geringer ausfallen als im Liji1.²⁰ Ob die Verwendung von Diminution in den Korpora allerdings über der Frequenz von Diminution in anderen Textsorten des Deutschen liegt oder nicht, kann nicht entschieden werden, da hierzu Daten fehlen.

Sechs Quellen verwenden im Singular das Suffix *-(e)l*, wie es dem 1. Diminutionsgrad im Ostjiddischen entspricht (vgl. Tabelle 8.3). Die Form des 2. Grades *-ele* findet sich in vier Quellen parallel zu der des 1. Grades. Es ist möglich, dass diese Quellen tatsächlich die verschiedenen semantischen Grade repräsentieren. Es findet sich im gesamten Liji2-Korpus nur ein Beleg für ein Singulardiminutivsuffix, das nicht dem standardjiddischen System entspricht. Dabei handelt es sich gegebenenfalls auch um die Entlehnung eines slawischen Diminutivsuffixes: *hajske* 'Haus_{Dim. Sg.}' (WWR.: 134); vgl. poln. *dom* 'Haus' > *domek* 'Haus_{Dim. Sg.}'.

Suffix	Beispiel	Quellen
<i>-(e)l</i>	<i>Stückel</i> 'Stück _{Dim. Sg.} ' (MAUdt.: 119), <i>jingl</i> 'Junge _{Dim. Sg.} ' (TFRdt.: 119, 235, 244, 472), <i>Duvidl</i> 'David _{Dim. Sg.} ' (DTL: 57), <i>schtetl</i> 'Stadt _{Dim. Sg.} ' (Diminution ggf. lexikalisiert) (ADL: 29, 30, 32, 221), <i>nostichl</i> 'Taschentuch _{Dim. Sg.} ' (WWR.: 9, 11, 13, 62, 109),	6
<i>-ele</i>	<i>Bubele</i> 'Junge _{Dim. Sg.} ' (MAUdt.: 96), <i>vikele</i> 'Windel _{Dim. Sg.} ' (Diminution ggf. lexikalisiert) (TFRengl.: 182), <i>Bubele</i> 'Junge _{Dim. Sg.} ' (DTL: 17, 34, 39, 62), <i>mejdele</i> 'Mädchen _{Dim. Sg.} ' (WWR.: 17)	4
<i>-ke</i>	<i>hajske</i> 'Haus _{Dim. Sg.} ' (WWR.: 134)	1

Tabelle 8.8.: Diminutivsuffixe Singular im Liji2

Drei Quellen zeigen eine Diminution im Plural und von einem Beleg abgesehen (s. u. *Mädel*), wird auch in allen Fällen der Plural einzeln markiert (s. Tabelle 8.9). Das ostjiddische Suffix *-lekh* findet sich dabei in zwei Quellen. In den anderen Belegen wird der Plural durch den s-Plural am Singularsuffix *-(e)l* und damit nach dem Muster L+Pl. gebildet: Eine Form, die nicht aus dem Ostjiddischen bekannt ist, aber eine einfache Strategie der Pluralbildung im Deutschen (und Englischen) ist (vgl. Wegener 2004).

8.2.6. Funktionen von Diminution im Liji

Die Funktion der Diminutivsuffixe im chrLiji1 ist schwer auszumachen. Zum einen ist es möglich, dass mit ihnen eine tatsächliche Sprachrealität abgebildet wird, die aufgrund der dünnen

¹⁹Dies kann selbstverständlich daran liegen, dass das Korpus zum Liji2 deutlich kleiner ausfällt als das zum Liji1, so dass quantitative Aussagen generell problematisch sind.

²⁰Eine Ausnahme bildet dabei die Quelle WWR, die tatsächlich sehr viele Belege für Diminution (besonders im Plural) aufweist.

Suffix	Beispiel	Quellen
-lech	<i>jidelech</i> 'Jude _{Dim. Pl.} ' (TFRdt.: 141), <i>lichtlech</i> 'Licht _{Dim. Pl.} ' (WWR: 14, 30, 71, 158)	2
-el(s)/-lß	<i>jinglß</i> 'Junge _{Dim. Pl.} ' (TFRdt.: 14, 56), <i>Mädel</i> 'Mädchen _{Dim. Pl.} ' (MAUdt.: 13, 115), <i>Mädels</i> 'Mädchen _{Dim. Pl.} ' (MAUdt.: 115, 237)	2

Tabelle 8.9.: Diminutivsuffixe Plural im Liji2

Quellenlage nicht klar umrissen werden kann, zum anderen aber sind die Formen areal und diachron zu wahllos verbreitet, als dass dies Rückschlüsse auf feinere Strukturen zuließe. Was grobe Raumstrukturen betrifft, so bieten die Daten des chrLiji1 immerhin Ansätze für weitere Untersuchungen. Durch authentische Quellen zu prüfen wären besonders die Hypothesen, dass L+K-Fusionsformen im Singular im Nordosten des Westjiddischen verbreitet waren oder dass die Pluraldiminution mittels *-lich* lediglich im Süden des Sprachgebiets tatsächlich verwendet wurde, während im Norden andere, auf K-Diminutionen aufbauende Formen, präsent waren.

Die Analyse hat gezeigt, dass die Texte des Liji2 deutlich authentischer am standardisierten ostjiddischen System orientiert sind, wohingegen sich die Quellen des jüdLiji1 ähnlich den koterritorialen Quellen des chrLiji1 verhalten.

Andererseits irritiert besonders, dass wir im chrLiji1 eine solch große Variation an Suffixen vorfinden, die uns aus den jiddischen Varietäten nicht bekannt ist (vgl. Abschnitt 8.2.2) und auch nicht durch Daten des jüdLiji1 bestätigt wird. Hinzu kommt, dass sich Diminution außerhalb des Liji als Charakteristikum der jiddischen Sprache etabliert haben muss, anders ist nicht zu erklären, warum sie bereits vielfach in den frühesten Quellen belegt ist (vgl. Abb. 8.6). Dies spricht dafür, anzunehmen, dass Diminution an sich, also unabhängig der morphologischen Struktur des Suffixes, besonders stark als grammatische Kennfunktion *jüdischer Sprache* agiert. Um ein besseres Bild der Funktionen von Diminution im Liji zu gewinnen, bedarf es allerdings weiterer Daten der gesprochenen und geschriebenen Sprache. Erst dann könnte geklärt werden, ob ein äußerst hoher Gebrauch an Diminutiva tatsächlich der jiddischen Sprachrealität entspricht oder nicht.

8.3. Plurale

In einigen Fällen weist das Liji Pluralformen auf, die vom Schriftdeutschen abweichen. Besonders populär ist dabei die Verwendung des *s*-Plurals (vgl. Unterabschnitte 8.3.2 u. 8.3.3). Eine weitere, jedoch deutlich seltener auftretende Pluralmorphemalternanz wird in Unterabschnitt 8.3.4 vorgestellt. Bevor auf die Daten zum Liji näher eingegangen wird, gibt der nachfolgende Unterabschnitt 8.3.1 einen allgemeinen Überblick zu den Grundmustern der Pluralbildung im Jiddischen und Deutschen.

8.3.1. Grundmuster der Pluralmorphologie im Jiddischen und Deutschen

Das Pluralsystem in den deutschen Dialekten ist alles andere als einheitlich. Nicht nur, dass dialektale Variation bei der Wahl der Pluralisierungsstrategie vorliegt, sondern es gibt in den Dialekten Strategien, wie z. B. Pluralmarkierung durch Subtraktion (vgl. Golston & Wiese 1996; Holsinger & Houseman 1999; Knaus 2003; Birkenes 2014), die die Schriftsprache nicht kennt (vgl. Schirmunski 1962: 414–443; Nübling 2005; Wiese 2009: insbes. 155–169). Pluralisierung im Jiddischen folgt in den meisten Fällen Strategien, die auf die germanische Komponente zurückgehen. Der Plural wird überwiegend nach den folgenden Prinzipien gebildet: *-er*, *-(e)n*, *-Ø*, *-(e)s*,²¹ \pm Umlaut (Bsp. 48a–48e zitiert n. N. G. Jacobs 2005: 163). Hinzu kommt die aus der hebräisch-aramäischen Komponente stammende Pluralbildung mittels *-im/ -em*, die überwiegend auf Lexeme dieser Komponente angewendet wird (Bsp. 48f zitiert n. N. G. Jacobs 2005: 165) und nur in wenigen Ausnahmefällen Lexeme anderer Komponenten betrifft (Bsp. 48g zitiert n. N. G. Jacobs 2005: 165). Wie bereits gezeigt, verfügt das Jiddische über eine gesonderte Pluralbildung im Rahmen der Diminution (vgl. Abschnitt 8.2).

Wie in den deutschen Dialekten, so gibt es auch in den jiddischen Dialekten areale Variation (Bsp. 48h). Zur Situation in den westjiddischen Dialekten fehlt es noch an Detailanalysen, es ist aber anzunehmen, dass dort ebenso wie in den deutschen und ostjiddischen Dialekten diatopische Variation zu erwarten ist, welche u. U. sogar parallel zu denen der deutschen Dialekte liegt. So finden wir etwa in einer unserer ältesten Quellen des gesprochenen Westjiddischen, der »Hochzeit zu Grobsdorf«, bereits Belege für Interferenzen mit den örtlichen hessischen Dialekten, wo der *-er*-Plural besonders produktiv ist (s. Bsp. 48j; vgl. Friebertshäuser 1987: 83).

(48) a. Sg. לאַנד *land* 'Land' – Pl. לענדער *lender* 'Länder'

b. Sg. ווייב *vayb* 'Weib, Frau' – Pl. ווייבער *vayber* 'Weiber, Frauen'

c. Sg. טייך *taykh* 'Fluss' – Pl. טייכן *taykhn* 'Flüsse'

²¹Ob sich die Existenz eines *s*-Plurals im Jiddischen auf die alt- bzw. mittelhochdeutsche Komponente zurückführen lässt, ist anzweifelbar (vgl. etwa King 1990; Timm 2007). Da es aber eine Strategie ist, die germanischen Sprachen nicht fremd ist, wird es hier dennoch angeführt. Denn selbst wenn der *s*-Plural im Jiddischen nicht genuin deutschen Ursprungs ist, so wird das germanische Grundgerüst des Jiddischen, welches einen alt-/mittelhochdeutschen Ursprung hat, die Aufnahme dieses Plurals begünstigt und katalysiert haben. Weiter ist zu sagen, dass der einfache *-e*-Plural \pm Umlaut im Jiddischen durch die Apokope abgebaut wurde (Timm 2007: 29).

- d. Sg. זינגער *zinger* 'Sänger' – Pl. זינגערס *zingers* 'Sänger'
- e. Sg. האנט *hant* 'Hand' – Pl. הענט *hent* 'Hände'
- f. Sg. למדן *lamdn* 'Gelehrter' – Pl. למדים *lomdem* 'Gelehrte'
- g. Sg. דאָקטער *dokter* 'Arzt' – Pl. דאָקטוירים *doktoyrim* 'Ärzte'
- h. Standard oj. u. NOJ: Sg. נאָז *noz* 'Nase' – Pl. נעזער *nezer*;
 ZOJ: Sg. נאָז *noz* 'Nase' – Pl. נייז *neyz*;
 SÜJ Sg. נאָז *noz* 'Nase' – Pl. נאָזן *nozn* 'Nasen'
 (Bsp. zitiert n. U. Weinreich 1960; 1962: 9–11)
- i. Sg. סלופ *slup* 'Pfahl' – Pl. סלופס *slups* 'Pfähle'
- j. Pl. מענשער *mensher* 'Menschen' (»Die Hochzeit zu Grobsdorf« 1822: 33)

8.3.2. Der s-Plural im Jiddischen und Deutschen

Ein besonders umstrittenes Thema in der Germanistik und Jiddistik ist die Genealogie des s-Plurals (vgl. Fn. 21). Die Pluralbildung mittels der Suffigierung des Konsonanten *s* ist in vielen modernen romanischen und germanischen Sprachen zu finden. Neben Deutsch und Jiddisch haben z. B. Französisch, Spanisch, Portugiesisch, Englisch, Niederländisch (und die niederdt. Dialekte), Afrikaans, (West-)Friesisch und festlandskandinavische Sprachen ein Pluralsuffix *-s*; hingegen nicht zu finden ist es im Italienischen, Rumänischen, Latein, Isländischen oder Färöischen (vgl. Nübling & Schmuck 2010; J. F. Hoekstra 2001: 88). Obwohl dieser Konsonant damit als Pluralmarker im »Europäischen Sprachbund« sehr weit verbreitet ist, unterscheiden sich die einzelnen Sprachen deutlich sowohl im synchronen Gebrauch als auch in den diachronen Entwicklungen zu stark voneinander, als dass ein gemeinsamer Ursprung klar erkennbar wäre. Generell sind Plurale auf *-s* ein eher junges Phänomen der romanischen und germanischen Sprachen und es tritt in den meisten Sprachen zwischen dem 9. und 15. Jahrhundert erstmals in Erscheinung (vgl. Nübling & Schmuck 2010). Es ist gut möglich, dass die s-Plurale in den europäischen Sprachen unabhängig voneinander durch internen Sprachwandel entstanden sind und dieser Konsonant aus phonologischen Gründen in diesen Sprachen eine leichte Strategie zur Pluralbildung problematischer Lexeme und untypischer phonologischer Strukturen (wie sie vorwiegend in Fremdwörtern zu finden sind) darstellt (vgl. Wiese 2009).

In den festlandgermanischen Sprachen tritt ein s-Plural erstmals im Mittelniederländischen auf (Nübling & Schmuck 2010; Schirmunski 1962: 422–425). Seine Herkunft ist stark umstritten. Manch einer nimmt einen romanischen (altfranzösischen) Einfluss an; andere wiederum sehen den altsächsischen (bzw. altenglischen) *os/as*-Plural als Vorbild an (vgl. Philippa 1981, 1982; Öhmann 1924). Gegen den französischen Einfluss spricht besonders, dass zum Zeitpunkt des erstmaligen Aufkommens von s-Pluralen im Niederländischen (frühes 13. Jahrhundert) dieser im Altfranzösischen selbst noch gar nicht ausgebildet war und nur für Maskulina im Akkusativ Plural galt (Nübling & Schmuck 2010: 150). Und auch ein altsächsischer Einfluss wäre äußerst ungewöhnlich und ist auch besonders problematisch, da eine Überlieferungslücke von *os/as*-

bzw. *s*-Plural zwischen dem frühen 12. und dem 13. Jahrhundert vorliegt (Nübling & Schmuck 2010: 151).

Während der *s*-Plural im Niederländischen und Niederdeutschen äußerst produktiv wird, ist er für das Hochdeutsche kaum belegt. Erst im Mittelhochdeutschen ist er erstmals bezeugt. Ein französischer Einfluss ist hier weitgehend auszuschließen, u. a. da er bei französischen Entlehnungen nicht belegt ist und auch nicht besonders frequent in Dialekten entlang der deutsch–französisch Sprachgrenze ist, sondern im Gegenteil der *s*-Plural dort kaum üblich ist (Öhmann 1924: 122–126). Eine Genese des Mittelhochdeutschen *s*-Plurals aus dem Niederdeutschen ist problematisch, da dieser zwar im Altniederdeutschen noch belegt ist, für das Mittelniederdeutsche, also der Kontaktsprache zum Mittelhochdeutschen, aber nicht bezeugt ist, in den modernen niederdeutschen Dialekten aber hingegen wieder äußerst produktiv ist (Lindow et al. 1998: 147–150). Auch im Frühneuhochdeutschen ist der *s*-Plural noch äußerst selten belegt. Ab 1700 steigen die Belegzahlen besonders bei Lehn- und Fremdwörtern langsam an; in autochthon deutschen Lexemen ist er aber nach wie vor, besonders im niederdeutschen und nördlichen westmitteldeutschen Raum, verbreitet (Wegera 1987: 266). Ein überzeugendes Szenario für die Herleitung des *s*-Plurals im Gegenwart Deutsch geht davon aus, dass der *s*-Plural auf das Genitiv-*s* bei Eigennamen (insbes. Familiennamen) zurückgeht (Wegener 2004: 93; Nübling & Schmuck 2010; vgl. Schirmunski 1962: 436f).

Im gegenwärtigen Hochdeutschen finden wir den *s*-Plural besonders bei Neutra (4,7% Tokens), selten bei Maskulina (1,4% Tokens) und äußerst selten bei Feminina (0,2% Tokens) (Pavlov 1995: 45–48). Deutlich häufiger sind Lehn- und Fremdwörter von der Pluralisierung mittels *s* betroffen. Wegener 2004 zeigt, dass der *s*-Plural hier oft als ›Übergangssuffix‹ fungiert und ein Lexem oft die Deklinationsklasse wechselt sobald es grammatisch integriert ist (*Pizzas* > *Pizzen*, *Kontos* > *Konten*). Dies ist aber keine Regel und viele Fremdwörter, insbes. gekürzte Fremdwörter, behalten den *s*-Plural (*Autos* > **Auten*, *Limos* > **Limen*).

Im modernen Jiddischen ist der *s*-Plural deutlich frequenter als im Deutschen (Timm 2007). Er wird z. B. auf fast alle Maskulina auf *-er*, alle Feminina auf *-in*, viele zweisilbigen Wörter auf *-n*, den überwiegenden Teil aller Substantive der slawischen Komponente (Bsp. 48i zitiert n. N. G. Jacobs 2005: 163) und alle auf Vokal ausgehenden Lehnwörter angewandt (Timm 2007). Für die diachrone Entwicklung zeigt Timm (2007) drei in 49 zusammengefasste Phasen auf, in denen sich der *s*-Plural im Jiddischen mehr und mehr ausbreitet. Während Bin-Nun (1973: 28, 115) und Timm (2007) für einen romanischen (Loez) Ursprung des jiddischen *s*-Plurals plädieren (vgl. Neuberg 2007), sprechen sich Birnbaum (1986 [1922]: 37), King (1990), Krogh (2001: 399) und N. G. Jacobs, Prince & Auwera (2013: 402) für eine hebräische Genese aus dem Plural für Feminina *ות* *-ot* und der aschkenasischen Frikativierung von hebr. *ת* *t* zu *s* aus. Nur M. Weinreich ([1973] 2008: 63–68) verbindet beide Hypothesen und meint, dass sowohl Altfranzösisch als auch Hebräisch dazu beigetragen haben, im Jiddischen den *s*-Plural zu begünstigen. Prinzipiell können alle Argumente, die gegen einen romanischen Ursprung der hoch- und niederdeutschen *s*-Plurale sprechen, auch auf das Jiddische angewandt werden.

- (49) **Phase 1 (11. Jh. – ca. 1435):** *s*-Plural in ca. 50 Lexemen bezeugt; nicht auf bestimmte Deklinationstypen begrenzt.

Phase 2 (von 1435–1580): Zwei Drittel der Belege sind Feminina auf mhd. *-in(ne)*. Das restliche Drittel sind Fremd-, Lehnwörter u. Internationalismen.

Phase 3 (seit 1580): Der *s*-Plural macht die Hälfte aller Pluralbelege aus.

Der Unterschied zwischen Jiddisch und Deutsch liegt damit nicht nur in der unterschiedlich starken Verwendung des *s*-Plurals, sondern auch in der unterschiedlichen historischen Entwicklung dieses Plurals. Besonders auffällig ist, dass das Jiddische wesentlich früher als Deutsch einen *s*-Plural etabliert. Mit Blick auf die Stadien Timms (2007, s. 49) fällt auf, dass besonders während der frühneuhochdeutschen Zeit (1350–1545) der *s*-Plural im Jiddischen einen Zuwachs erfahren hat und systematisiert wurde. In dieser Zeit fanden entscheidende Entwicklung im Jiddischen statt, die es vom Deutschen und seinen Varietäten deutlich entfernte (Timm 2005; Santorini 1992; Santorini 1993a; Santorini 1993b). Es ist damit m. E. ein durchaus plausibles Szenario anzunehmen, dass der Unterschied bezüglich der Verwendung und Frequenz des *s*-Plurals zwischen modernem Deutsch und modernem Jiddisch mit der starken Auseinanderentwicklung beider Varietäten in früh-frühneuhochdeutscher Zeit erklärbar ist (Timm 2005). Ein gemeinsamer Ursprung des *s*-Plurals – ggf. im Jiddischen durch den hebräischen Plural zusätzlich begünstigt – wäre damit anzunehmen. Dafür spricht besonders, dass in beiden Sprachen Fremd- und Lehnwörter mittels *s* pluralisiert werden. Die hohe Frequenz an *s*-Pluralen bei Nomen der slawischen Komponente spricht für eine funktionale Nähe zum Deutschen, wo dies eine übliche Pluralbildung für Lehn- und Fremdwörter ist (s. o.; vgl. Wegener 2004).

8.3.3. Der *s*-Plural im Liji

19 Quellen des chrLiji1 verwenden einen *s*-Plural, wo er im Schriftdeutschen unüblich ist. Er findet sich im chrLiji1 in allen Genera und auch eine Präferenz bestimmter Kasus ist nicht zu erkennen. Eine Quelle (NW Berlin, 1804) zeigt ihn in fünf unterschiedlichen Kontexten (Galizismus, Hebraismus, *ə*-Plural, *Ø*-Plural, Diminution); sechs Quellen verwenden das Plural-*s* in je zwei unterschiedlichen Kontexten. Das Gros der Korpustexte (zwölf Quellen) zeigt den *s*-Plural nur in einem morphologischen Kontext. In drei Lexemen findet sich der *s*-Plural an Lexemen, wo er im Standardostjiddischen üblich ist (s. Tabelle 8.10). Die übrigen Lexeme jedoch werden im Ostjiddischen anders pluralisiert oder gehören erst gar nicht zum ostjiddischen Lexikon (in Tabelle 8.10 markiert als [oj. –]).

Besonders häufig findet er sich als Fusionsuffix mit Diminutivum (13 Quellen) und an der Position, wo die deutsche Schriftsprache den *Ø*-Plural verwendet (6 Quellen inkl. alter Kollektiva). Diminutiva mit *s*-Plural sind in den deutschen Dialekten besonders im niederdeutschen Raum zu finden (Westfälisch, Ostpommersch, Hoch- u. Niederpreußisch; vgl. WA Karte Nr. 502). Eine Kurzbefragung von Muttersprachlern des Deutschen aus dem Süden und der Mitte ergab jedoch, dass Pluralbildungen mit *-s* am Diminutivsuffix *-chen* durchaus akzeptabel sind. Auch finden sich Belege dieser Art in der Literatur des 19. und 20. Jahrhunderts wie z. B. in den Briefen Hugo Balls, der unter keinem niederdt. Einfluss stand: »Und die Blümchens blühen immer noch im Wasserglas« (Ball 1918 [2003]: 256). Der *s*-Plural am Diminutivum ist demnach ein nicht auszuschließendes Phänomen des Deutschen und muss nicht zwangsläufig Teil der

sprachlichen Manipulation jüdischer Figurenrede sein. Im chrLij1 finden wir das Plural-s jedoch vor allem an Diminutivsuffixen, die nicht der Schriftsprache (*-chen*) entsprechen. Es findet sich in den folgenden Suffixen und Quellen: *-ges* (PA Frankfurt, 1834); *-els* (AB Hamburg, 1850; JD Wien, 1866; PA Frankfurt, 1834); *-elches* (BW Leipzig, 1826); *-chens* (BW Leipzig, 1826; HJ Berlin, 1811; PP Berlin, 1839; JP Altona, 1867); *-ches* (NW Berlin, 1804; JK Breslau, 1810; MV Berlin, 1862; AJ Berlin, 1825; PG Speyer, 1835) (vgl. Abschnitt 8.2, insbes. Tabelle 8.5).

Unter den Gallizismen tritt besonders das Lexem *Dame* mit s-Plural auf. Nach den Angaben des DW (1854–1960: Bd. 2, Sp. 702) ist dieses französische Lehnwort zwar erst ab der 2. Hälfte des 17. Jahrhunderts im Deutschen belegt, für das späte 18. Jahrhundert ist jedoch bereits die Pluralisierung mittels *-en* bezeugt, wie sie im modernen Schriftdeutschen üblich ist. Es könnte sich bei den Belegen für *Dames* im chrLij1 um gezielt eingesetzte Gallizismen handeln (vgl. Abschnitt 6.5). Über den französischen s-Plural wird das Lexem zurück verfremdet.

Bei Hebraismen wird der s-Plural in einer Quelle (JK Breslau, 1810: 27) an einem Maskulinum verwendet (s. Tabelle 8.10). Wahrscheinlich hat hier die Regel aus dem Neuhochdeutschen gewirkt, den s-Plural auf Fremd- und Lehnwörter anzuwenden.

Die Verwendung des s-Plurals in dem Schriftdeutschen unüblichen Kontexten zeigt eine auffällige Anhäufung in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts (vgl. Abb. 8.11). Dafür gäbe es eine soziolinguistische Erklärung: In dieser Zeit wuchs das Französische Feindbild, welches auch die deutschen Juden mit dem Vorwurf der Kollaboration zu spüren bekamen (vgl. Abschnitten 2.4 u. 6.5). Der s-Plural mag hier tatsächlich den französischen s-Plural imitieren, um die ›moralische Durchtriebenheit‹ der deutschen Juden mittels ›sprachlicher Durchtriebenheit‹ zu illustrieren.²² Dafür sprechen besonders die Belege aus dem Rhein-Main-Gebiet (aber auch aus Berlin), wo es einen besonders starken Kontakt zu den Truppen Napoleons gegeben hat. Die Quellen aus dieser Region zeigen besonders zwischen 1778 und 1844 Belege für den s-Plural. Dieser Erklärungsansatz ist jedoch hypothetisch und bedarf der empirischen Sicherung.

Ein anderer Erklärungsansatz für die auffallend systematische Streuung der Belege in der Diachronie wäre es, diese Belege als Reflexe des westjiddischen Pluralsystems zu verstehen. Prinzipiell ist anzunehmen, dass im Westjiddischen der s-Plural produktiver als im Deutschen war, zumindest sofern die Daten Timms (2007) generalisierbar sind und Jiddisch seit 1580 seine deutliche Profilierung des s-Plurals abgeschlossen hat (vgl. Unterabschnitt 8.3.2). Dagegen spricht allerdings die fehlende Evidenz für eine vom Schriftdeutschen abweichende Verwendung des s-Plurals in den westjiddischen Quellen.

²²Dass der s-Plural aus gemanistischer Sicht gerne mit dem französischen Pluralsystem assoziiert wird, zeigt sich auch im wissenschaftlichen Diskurs (vgl. Unterabschnitt 8.3.2).

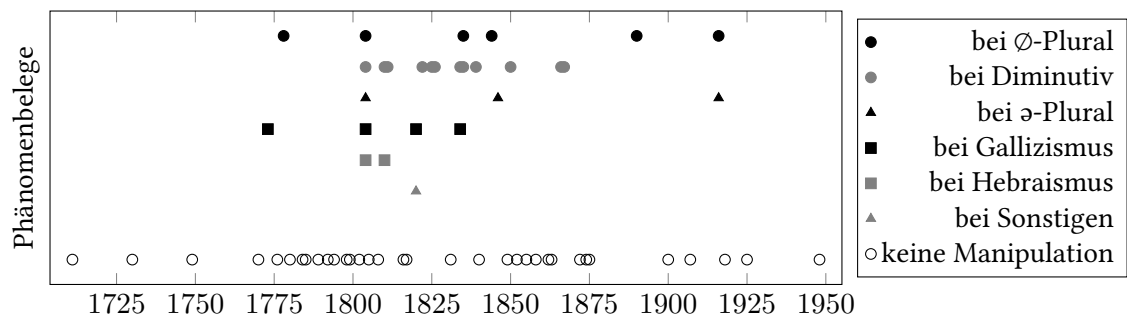


Abbildung 8.11.: Diachrone Verteilung vom s-Plural im chrLiji1

Doch nicht nur die zeitliche Streuung der Belege des s-Plurals ist auffällig, auch die areale Verbreitung zeigt interessante Strukturen (vgl. Abb. 8.12). So ist der s-Plural bei schriftdeutschem Ø-Plural nahezu ausschließlich im Rhein-Main-Gebiet bezeugt. Belege für den s-Plural bei Gallizismen erstrecken sich über das gesamte Quellgebiet. Auch der s-Plural am Diminutivum findet sich in allen Regionen des Untersuchungsgebiets. Viele der Belege für einen untypischen s-Plural aus dem niederdeutschen Sprachgebiet können auch auf Interferenzen zu den deutschen Dialekten zurückgeführt werden, wo s-Pluralisierungen deutlich häufiger sind als im Hochdeutschen (vgl. Unterabschnitt 8.3.2; Lindow et al. 1998: 147–150). Für eine Interferenz spricht hier auch, dass einige dieser Quellen, die s-Plural im chrLiji1 aufweisen, vom Niederdeutschen überdacht sind und nicht vom Hochdeutschen (z.B. UT Stavenhagen, 1862; DP Pyrzyce, 1874).

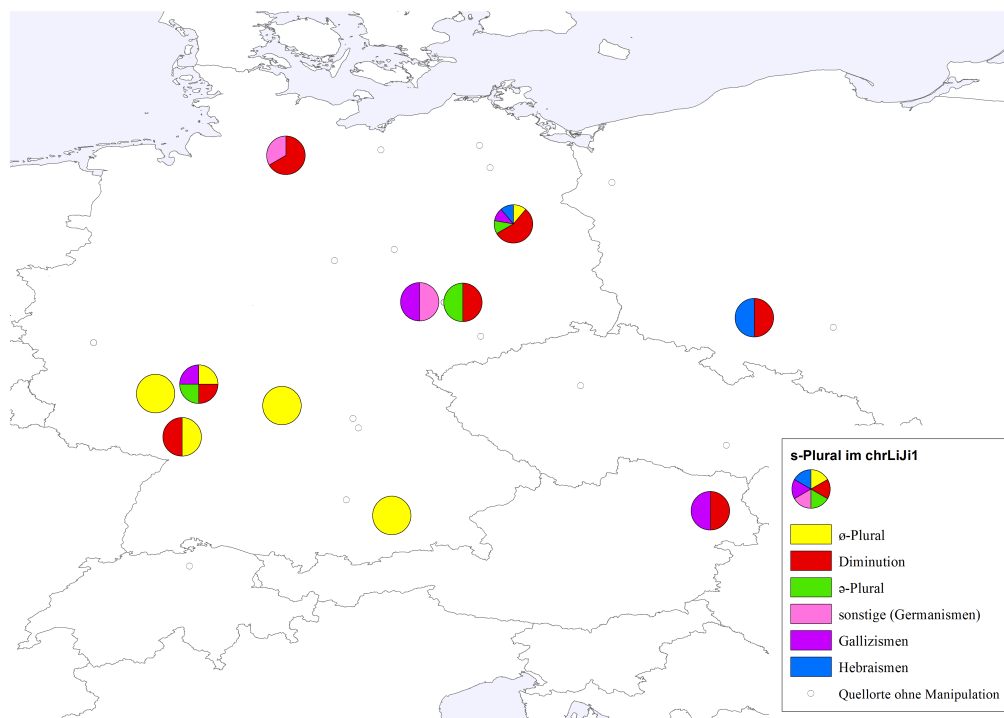


Abbildung 8.12.: s-Plural im chrLiJi1

Typen	Belege [Pluralbildung im mod. OJ]	Quellen
nhd. Ø-Plural	<i>Fischers</i> 'Fischer _{Pl.} ' (PG: 63) [oj. ם-]; <i>Feuerzettels</i> 'Feuerzettel _{Pl.} ' (NW: 9) [oj. ןע-]; <i>Frackärmels</i> 'Frackärmel _{Pl.} ' (SV: 6) [oj. Ø-] <i>Busens</i> 'Busen _{Pl.} ' (VD: 16) [oj. -ם];	4
alte Kollektiva (nhd. Ø-Plural)	<i>Gelärms</i> 'Gelärme _{Pl.} ' (FL: 38) [oj. -]; <i>Gelafs</i> 'Gelaufe _{Pl.} ' (FL: 38) [oj. -]; <i>Ungewitters</i> 'Unwetter, Gewitter _{Pl.} ' (LM: 18) [oj. -];	2
Diminution (schriftl. nhd. Ø-Plural; oj. עלען-, לען-)	z. B. <i>Blümches</i> 'Blume _{Dim. Pl.} ' (MV: 152), <i>Baanches</i> 'Bein _{Dim. Pl.} ' (PG: 44), <i>Gesellschaftges</i> 'Gesellschaft _{Dim. Pl.} ' (PA: 23), <i>Schicksels</i> 'Schickse _{Dim. Pl.} , Nichtjüdin _{Dim. Pl.} ' (BP: 6; JP: 44), <i>Gomolches</i> 'Kamel _{Pl.} ' (NW: 33)	13
א-Plural	<i>Kerls</i> 'Kerl _{Pl.} ' (VD: 18; AD: 138) [oj. -]; <i>Schnauzbarts</i> 'Schnauzbart _{Pl.} ' (AD: 139) [oj. Ø-]; <i>Teppichs</i> 'Teppich _{Pl.} ' (NW: 8) [oj. ךע-];	3
Hebraismen	<i>Gois</i> 'Nichtjude _{Pl.} ' (JK: 27) [oj. ם-]	1
Gallizismen	<i>Dames</i> 'Damen _{Pl.} ' (NW: 71; PA: 5; TH: 135) [oj. ן-ם]; <i>Cavalierers</i> 'Cavalier _{Pl.} ' (DW: 71) [oj. -]	4
Sonstige	<i>Herrens</i> 'Herr _{Pl.} ' (TH: 135) [oj. -]; <i>Ette's</i> 'Vater _{Pl.} ' (JP: 44) [Lexem nicht im oj. vorhanden]	2

Tabelle 8.10.: s-Plurale im chrLiji1

Obwohl aus den authentischen Quellen des Westjiddischen keine auffällige Verwendung des Plural-*s* bekannt ist, finden sich im jüdLiji1 sehr wohl Belege, die denen des chrLiji1 ähneln (vgl. Bsp. 50a–50f). Unter den acht Belegen finden sich auch zwei Fälle, in denen ein *s*-Plural dem ostjiddischen Standard entspräche (50c, 50d). Besonders frequent sind auch hier *s*-Plurale bei nhd. \emptyset -Plural (Bsp. 50a–50d). *en*-Plurale finden sich gehäuft im Lexem ‘Junge’ in den GuS (Bsp. 50e). Für Plural-*s* anstelle des Schriftdeutschen \emptyset -Plurals gibt es nur einen Beleg im jüdLiji1 (50f). Besonders augenscheinlich an den Belegen für den *s*-Plural im jüdLiji1 ist, dass er ausschließlich in den Berliner Quellen, also umgeben vom niederdeutschen Substrat, auftritt, nicht aber in den Quellen aus dem ostmitteldeutschen bzw. ungarischen Raum. Da der *s*-Plural im Niederdeutschen äußerst produktiv ist (vgl. Lindow et al. 1998: 147–150), liegt es nahe, diese Belege als Interferenz mit dem deutschen Dialekt zu deuten.

Im Liji2 liegt nur ein Beleg für einen *s*-Plural in der Position eines \emptyset -Plurals im Schriftdeutschen vor (Bsp. 50g). Dies jedoch in einem Lexem bei dem im Ostjiddischen der *s*-Plural Standard ist.

Die Daten aus den drei Korpora deuten einen Rückgang an *s*-Pluralen im Liji an. Die Funktion des *s*-Plurals im Literaturjiddischen bleibt fragwürdig. Denkbar sind neben tatsächlichen Imitationen des (Ost-)Jiddischen auch Interferenzen mit den deutschen Dialekten. Zumindest im niederdeutschen Raum ist dies durchaus plausibel. Aber auch eine Markierung der Sprache als ›fremd‹ und besonders als ›mit-dem-Französischen-sympathisierend‹ kann mit Hilfe der *s*-Plurale beabsichtigt sein.

- (50) a. *Italieniers* ‘Italiener_{Pl}’ (GuS1: 3); vgl. oj. איטאַליענער- \emptyset *italiener- \emptyset*
 b. *Kellers* ‘Keller_{Pl}’ (GuS5: 4); vgl. oj. קעלער-ן *keler-n*
 c. *Schreibers* ‘Schreiber_{Pl}’ (PBerlin1: 4); vgl. oj. שרייבער-ס *shrayber-s*
 d. *Bergers* ‘Bürger_{Pl}’ (PBerlin2: 1.Sp., 2.Sp.); vgl. oj. בירגער-ס *birger-s*
 e. *Jungens* ‘Junge_{Pl}’ (GuS10: 11; GuS15: 5; GuS23: 4); vgl. oj. יינגל-עך *jingl-ekh*
 f. *Schtrümps* ‘Strumpf_{Pl}’ (PBerlin2: 1.Sp.); vgl. oj. שטרימפ- \emptyset *shtrimp- \emptyset*
 g. *groschnß* ‘Groschen_{Pl}’ (TFRdt.: 399); vgl. oj. גראָשענ-ס *groshen-s*

8.3.4. Der *er*-Plural im Liji

Neben dem starken Gebrauch von *s*-Pluralen und Diminutivpluralen zeigt das Liji wenig Abweichungen vom Schriftdeutschen bei der Pluralbildung. Ein weiteres Phänomen deutet sich jedoch bereits im Rahmen der Pluraldiminution an (vgl. Unterabschnitt 8.2.3). Eine häufige Strategie zur Bildung eines Pluraldiminutivums (im Liji wie auch in den dt. Dialekten) ist die Addition des Pluralmorphems *-er* an ein Diminutivsuffix, z. B. in *Stickelcher* ‘Stück_{Dim. Pl.}’ (VD Frankfurt, 1916: 17, vgl. Tabelle 8.5). Der *er*-Plural findet sich auch bei der normalen Pluralbildung in zwei Quellen des chrLiji1 an schriftsprachlich untypischen Positionen (Bsp. 51a–51b)

und im jüdLiji1 in zumindest einem Beleg (Bsp. 51c). Immerhin einer der drei Belege entspricht der Pluralbildung des modernen Ostjiddischen (51b).

Aus »Der Hochzeit zu Grobsdorf« kann eine besondere Verwendung dieses Pluralmorphems zumindest in Diminutiva (51d) und erstarrten Diminutiva (51e) nachgewiesen werden. In Kontexten wie etwa (51a) findet es sich jedoch nicht (51f). Eine besondere Profilierung des *er*-Plurals wäre vor allem im Mitteldeutschen und den koterritorialen jiddischen Varietäten anzunehmen. Der Beleg der fränkischen Quelle aus (51a) könnte somit unter Umständen tatsächlich auf eine Sprachrealität, wenn auch auf eine deutsch-dialektale, verweisen.

- (51) a. *Bahner* 'Bein_{Pl.}' (GP Nürnberg, 1831: 28); vgl. oj. ביין-ער *beyn-er* 'Knochen' (vgl. Fn. 9 S. 105)
- b. *Teppicher* 'Teppich_{Pl.}' (AK Zürich, 1948: 224); vgl. oj. טעפעך-ער *tepekher-er*
- c. *Menscher* 'Mensch_{Pl.}' (GuS5: 5); vgl. oj. מענטש-ן *mentsh-n*
- d. ווייבער כער *weibercher* 'Weib_{Dim. Pl.}' (»Die Hochzeit zu Grobsdorf« 1822: 85)
- e. מערער כער *merercher* 'Mädchen_{(Dim.) Pl.}' (»Die Hochzeit zu Grobsdorf« 1822: 70, 74, 90, 92, 95)
- f. באה *bah* 'Bein_{Pl.}' (»Die Hochzeit zu Grobsdorf« 1822: 12)²³

8.3.5. Der *en*-Plural im Liji

Desweiteren finden sich in wenigen Quellen Belege für den *en*-Plural, wo er im Schriftdeutschen nicht verwendet wird. So etwa in einer niederdeutschen Quelle (s. Bsp. 52a), in der eine Interferenz mit dem deutschen Dialekt anzunehmen ist. Im chrLiji1 finden sich wenige, einzelne Belege in vier Quellen (52a–52d); Im jüdLiji1 (52e) und Liji2 (52f) jeweils in einer Quelle. In 52 sind alle Belege für untypische *en*-Plurale in den drei Korpora angeführt. Zum einen fällt dabei auf, dass dieses Suffix überwiegend an der Position von schriftsprachlich -ə (+ Umlaut) steht (52a, 52d, 52f). Die beiden übrigen Belege (52b u. 52c) betreffen mit einem Hebraismus ein Fremdwort. Immerhin zwei der fünf Quellen des chrLiji1, die einen von der Schriftsprache abweichenden -(e)n Plural in jüdischer Figurenrede verwenden, entsprechen damit der ostjiddischen Form (s. Bsp. 52a u. 52d), wenngleich ein niederdeutscher Einfluss im Beleg 52a der Quelle UT (Stavenhagen, 1862) nicht auszuschließen ist. Die Quelle AK (Zürich, 1948), die bereits bei der Verwendung des ostjiddischen *er*-Plurals aufgefallen ist (52d), zeigt auch hier die »korrekte« oj. Pluralform (vgl. Bsp. 51b, S. 214).

- (52) a. *Gerichten* 'Gericht_{Pl.}' (UT Stavenhagen, 1862: Kap. 3); vgl. oj. געריכט-ן *gericht-n*
- b. *Goyen* 'Christ, Goy_{Pl.}' (MS Bonn, 1822: 363L); vgl. oj. גוי-ים *goy-im*

²³Es handelt sich hier um einen Ø-Plural (keine Subtraktion); vgl. באה *bah* 'Bein_{sg.}' (»Die Hochzeit zu Grobsdorf« 1822: 69).

- c. *Schabbesgoien* ‘Christ, Goy_{Pl.}’ (JK Breslau, 1810: 13); vgl. oj. s. o.
- d. *Kanaln* ‘Kanal_{Pl.}’ (AK Zürich, 1948: 247); vgl. oj. קאַנאַל-ן *kanal-n*
- e. *Tellern* ‘Teller_{Pl.}’ (GuS23: 13); vgl. oj. טעלער-Ø *teler-Ø*
- f. *Briefen* ‘Brief_{Pl.}’ (MAUdt.: 17); בריוו-Ø *briv-Ø*

8.4. Flexion von Eigennamen

Jiddisch flektiert den Dativ und z. T. auch den Akkusativ bei Eigennamen, Familientermini und pränominalen Genitive mittels der Suffigierung von *-n* (N. G. Jacobs 2005: 161f; vgl. Bsp. 53a–53b). N. G. Jacobs (2005: 161) spricht hier von einem obliquen Kasus. Seinen Ursprung haben diese Formen in der germanischen Komponente der schwachen Flexion bei Eigennamen des Alt- und Mittelhochdeutschen (vgl. Nübling 2012: insbes. 230f). Im Schriftdeutschen ging diese Eigennamenflexion, die durch Suffigierung von *-e(n)* [\pm Umlaut] erfolgte, im Verlauf des 19. Jahrhunderts vollständig verloren und wurde von Bildungen, die nun nur mehr den Plural vom Singular mittels *-s*-Suffigierung markieren, abgelöst (z. B. 53c, vgl. Nübling 2012: 240).²⁴ In den hochdeutschen Mundarten blieben die alten Formen zum Teil konserviert. Bekannt ist dies etwa für die bairischen Mundarten Tirols (z. B. 53d, vgl. Schatz 1903: 50). Defizitär, aber wesentlich vitaler ist die Eigennamenflexion mittels *-e(n)* noch in friesischen und niederländischen Dialekten (J. Hoekstra 2010). Im Niederdeutschen ist die Eigennamenflexion jedoch nur mehr im pränominalen Genitiv üblich (vgl. Lindow et al. 1998: 144).

Im chrLiji1 finden sich in zwei Quellen insgesamt drei Belege für die Eigennamenflexion an männlichen Vornamen (Bsp. 53e–53g). Ein Beleg für die Flexion eines weiblichen Vornamens tritt im jüdLiji1 auf (Bsp. 53h). Dieses Phänomen ist damit generell kein äußerst frequentes Mittel zur Figurenmarkierung im Liji. Was es dennoch bemerkenswert macht, ist, dass es ausschließlich in nord-östlichen Quellen (Pyritz, Stavenhagen, Berlin), darunter die beiden niederdeutschen Quellen des chrLiji1-Korpus, belegt ist. In Fritz Reuters UT (Stavenhagen, 1862) findet sich die Flexion von Eigennamen auch im sprachlich unmarkierten Text, z. B. 53i. Man könnte nun annehmen, dass hier der ostjiddische Einfluss mitunter stärker gewirkt haben mag, als andernorts. Ein ostjiddischer Einfluss kann jedoch nicht die Erklärung für diese Belege liefern, da eine mögliche Sprache aus der diese Formen entlehnt sein können viel näher liegt: das Niederdeutsche selbst.

- (53) a. ריבקה *rivken* ‘Rebekka_{Dat./Akk.}’ (zitiert n. N. G. Jacobs 2005: 161)
- b. באבן *bobn* ‘Großmutter_{Dat./Akk.}’ (zitiert n. N. G. Jacobs 2005: 161)
- c. *Die zwei Peters* ‘Die zwei Peter_{Pl.}’ (vgl. Nübling 2012: 240)
- d. *i soks föttarn* ‘ich sage es dem Vetter_{Dat.}’ (Ötztal, zitiert n. Schatz 1903: 50)

²⁴In erstarrter Form erhalten blieb die alte Flexion im Gegenwartsdeutsch – wohl aufgrund des Reimes – in der Phrase *Futtern wie bei Muttern*.

- e. *Würd Mosissen dat doch geling'n*
'würde Moses_{Dat.} das doch gelingen' (DP Pyrzyce, 1874: 9)
- f. *Rufen Sie Daviden* 'Rufen Sie David_{Akk.}' (UT Stavenhagen, 1862: Kap. 45)
- g. *›Frau Pastorin‹, säd Bräsig, ›mit Mosessen, das is woll 'ne bloße Erscheinung for Sie gewesen‹*
'›Frau Pastorin‹, sagt Bräsig, ›das mit Moses_{Dat.} ist wohl eine bloße Erscheinung für Sie gewesen.‹' (UT Stavenhagen, 1862: Kap. 45)
- h. *Grüße mir Riwken* 'Grüß mir Rebekka_{Akk.}' (GuS1: 6)
- i. *Hawermann was desen Morgen mit Franzen nah Gürlitz tau Kirchen gahn*
'Hawermann war diesen Morgen mit Franz_{Dat.} nach Gürlitz zur Kirche gegangen' (UT Stavenhagen, 1862: Kap. 11)

8.5. Kasussynekretismen

Das Kasussystem des modernen Ostjiddischen unterscheidet sich in vielfacher Weise vom Deutschen (vgl. N. G. Jacobs 2005: 154–222) und auch das Westjiddische zeigt einige dieser aus dem Ostjiddischen bekannten Strukturen (vgl. Fleischer 2014b; Fleischer & Schäfer 2012; Reershemius 2007: 61–66). So verwundert es kaum, dass auch im Liji Unterschiede gegenüber dem Schriftdeutschen im Bereich der Kasus zu finden sind.

Richter (1995: 102) stellt in den von ihm untersuchten Quellen des Liji den häufigen Gebrauch »des Akkusativs anstelle des Dativs« fest. Er geht jedoch nicht näher auf die einzelnen Belege ein. Im Korpus zum chrLiji1 konnten Kasussynekretismen in drei Bereichen festgestellt werden: bei vollen Objekten in Nominalphrasen (Unterabschnitt 8.5.1), bei vollen Objekten in Präpositionalphrasen (Unterabschnitt 8.5.2) und bei Pronomen in Nominal- und Präpositionalphrasen (Unterabschnitt 8.5.3). Im Folgenden werden damit erstmals systematisch die Abweichungen des Liji vom Schriftdeutschen erfasst und mit den vorhandenen Daten zum West- und Ostjiddischen verglichen.

8.5.1. Kasus bei vollen Objekten

Zum Kasussystem des Alt- oder Westjiddischen ist noch wenig Genaues bekannt. Die einzige Beschreibung eines westjiddischen Kasussystems, welches deutlich von der niederdeutschen Kontaktsprache gezeichnet ist, liefert bislang Reershemius (2007: 61–66). Prinzipiell ist anzunehmen, dass sich Westjiddisch in einem ähnlichen Maß, wohl aber in unterschiedlichen Bereichen, vom Schriftdeutschen unterscheidet, wie das Ostjiddische. Da es an Vergleichsdaten fehlt, können lediglich die Situation im Ostjiddischen herangezogen und die Belegdaten aus den Korpora des Liji vorgestellt werden.

Das Standardjiddische und -deutsche Kasussystem bei vollen Objekten²⁵ unterscheidet sich in nur wenigen Punkten. Im Jiddischen ist der Genitivabbau weiter umgesetzt als im Schrift-

²⁵Darunter verstanden werden NPs nach dem Muster *Artikel (+ Adjektiv) + Nomen*.

deutschen, so dass man hier eher vom ›Possessiv‹ als vom ›Genitiv‹ spricht (M. Wolf 1969: 110f; N. G. Jacobs 2005: 172; N. G. Jacobs, Prince & Auwera 2013: 403f). Im Singular entspricht die Form des Possessivs der des Dativs; im Plural hingegen des Akkusativs. Die zwei weiteren Unterschiede zum Deutschen sind die Synkretismen von Akk. Sg. m. mit Dat. Sg. m. zugunsten des Dativs und von Dat. Pl. mit Akk. Pl. zugunsten der Nominativ- bzw. Akkusativform.

Das Kasussystem des Standardjiddischen entspricht weitestgehend dem der meisten jiddischen Dialekte (M. Wolf 1969: 129). Eine Ausnahme findet sich im SÜJ, wo die Form des Dat. f. mit der des Akk. zusammengefallen ist (M. Wolf 1969: 129). Ein weitaus umfassenderer Synkretismus fand im NOJ statt, wo Akkusativ und Dativ zu einem obliquen Objektkasus (»אַביעקט-«*אַביעקט*) zusammengefallen sind (Zaretski 1929: 160; M. Wolf 1969: 117).

Quelle	Sg. m.	Sg. n.	Sg. f.	Pl.
LS	Nom. statt Akk.	–	–	Nom./Akk. statt Dat.
SS	Dat. statt Akk.	–	–	–
AK	Nom. statt Akk.	–	–	–

Tabelle 8.11.: Kasussynkretismen im chrLiJi1 bei vollen Objekten

Tabelle 8.11 fasst alle Typen von Kasussynkretismen im chrLiJi1 zusammen. Eine Quelle (54a) setzt tatsächlich den ostjiddischen Zusammenfall im Sg. m. um und eine weitere (54b) zeigt den Synkretismus von Akk. und Dat. im Plural. Daneben zeigt diese Quelle im Beleg (54c) zumindest in einer Position Manipulationen, wo sich das Ostjiddische vom Schriftdeutschen unterscheidet (Sg. m. Akk.), wenn auch der ostjiddische Synkretismus nicht den Nominativ betrifft. Hier ließe sich eine Hypernorm analog zum Plural (54b) annehmen. Für die Quelle AK (Zürich, 1948) kann man von einer Interferenz mit dem Alemannischen ausgehen, wo sich der Nom.-Akk.-Synkretismus durchgesetzt hat (vgl. Schirmunski 1962: 665f; s. Bsp. 54d).

- (54) a. *ich hob doch gekennt [Ihrem Tate]_{Dat.} und Ihre Mammele* (SS Berlin, 1907: 9)
 ‘ich habe doch [Ihren Vater]_{Akk.} und Ihre Mutter gekannt’
- b. *Helf ich [die Lait]_{Nom./Akk.} aus der Not* (LS Bonn, 1925: 13)
 ‘Helfe ich [den Leuten]_{Dat.} aus der Not’
- c. *und laß mer nicht nehme [mei ehrlicher Name]_{Akk.}* (LS Bonn, 1925: 4)
 ‘und lasse mir nicht [meinen ehrlichen Namen]_{Dat.} nehmen’
- d. *Madam varstehn [kein Spaß]_{Nom.?}* (AK Zürich, 1948: 235)
 ‘Madam verstehen [keinen Spaß]_{Akk.?}’

Für einen ostjiddischen Einfluss spricht besonders die diachrone Verteilung der Belege (s. Abb. 8.13). Aber auch die geographische Lage der Quelle SS (Berlin, 1907) spräche für einen möglichen Kontakt zum Ostjiddischen. Manipulationen des Kasus bei vollen Objekten sind beinahe ausschließlich in Quellen des 20. Jahrhunderts belegt.

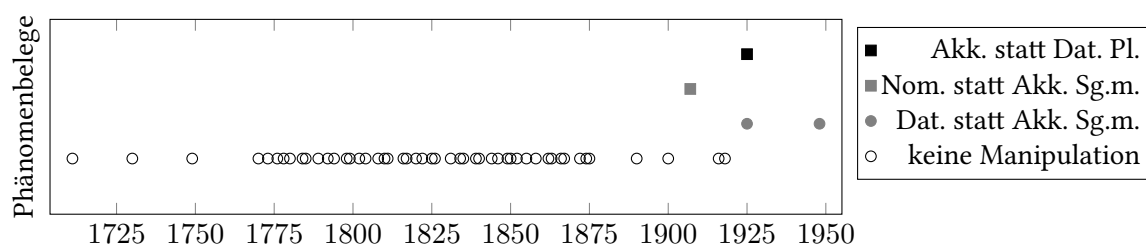


Abbildung 8.13.: Diachrone Verteilung von Kasussynekretismen bei vollen Objekten im chrLiji1

Doch auch ein deutsch-dialektaler Einfluss ist nicht auszuschließen. Den Daten Shriers (1965) zufolge können zumindest die Singularbelege auf koterritoriale Formen zurückgeführt werden: So findet sich der Zusammenfall von Akkusativ und Nominativ (beim Sg. m.) im gesamten Südwesten (Alemannisch, Mosel- u. Rheinfränkisch und z. T. im Brandenburgischen) (Shrier 1965: 423f). Die zwei Quellen des chrLiji1, die diesen Synkretismus zeigen, stammen aus Zürich und Bonn, also eben jenen Regionen. Der Zusammenfall von Akkusativ und Dativ (beim Sg. m.) findet sich hingegen besonders im Ostmitteldeutschen, im gesamten Niederdeutschen und in Teilen des Mittel- und Südbairischen (Shrier 1965: 423f). Die Quelle, die diesen Synkretismus aufweist, stammt aus Berlin und damit wiederum aus eben jenem Gebiet, in dem der Akkusativ-Dativ-Synkretismus auch bei den Pronomina recht prominent ist. Wenn auch sicherlich nicht beabsichtigt, so mag unschwellig die eigene Dialekt- bzw. Regiolektkompetenz der einzelnen Autoren in die Imitationen hinein gespielt haben.

Während das jüdLiji1 keinerlei Manipulationen im Kasussystem der NP zeigt, finden sie sich in drei Quellen des Liji2 (s. Tabelle 8.12). TFRdt. gibt dabei korrekt den ostjiddischen Synkretismus von Dat./Akk. Sg. m. wider; MAUdt. und DTL hingegen zeigen Belege für den ostjiddischen Synkretismus im Plural. MAUdt. zeigt darüber hinaus auch den im chrLiji1 oftmals belegten Synkretismus von Akk. Sg. m., der jedoch nicht für das Jiddische bezeugt ist (vgl. Tabelle 8.11). Ebenso wenig bekannt ist ein Synkretismus von Dativ und Akkusativ im Sg. n. zugunsten des Dativs.²⁶

Quelle	Sg. m.	Sg. n.	Sg. f.	Pl.
MAUdt.	Nom. statt Akk.	Dat. statt Akk.	–	Akk. statt Dat.
TFRdt.	Dat. statt Akk.	–	–	–
DTL	–	–	–	Akk. statt Dat.

Tabelle 8.12.: Kasussynekretismen im Liji2 bei vollen Objekten

²⁶Im NOJ, wo eine Profilierung des Objektkasus gegenüber dem Nominativ im Femininum die historische Dativform dem Akkusativ vorgezogen hat (s. o. S.217), könnten dieselben Prozesse im Neutrum gewirkt haben, hätte der generelle Abbau des Neutrums hier nicht gewirkt (s. o. S. 183).

Abschließend lässt sich festhalten, dass Kasusmarkierungen am vollen Objekt im Liji ein eher peripheres Phänomen darstellen. In wenigen Fällen konnten Synkretismen, die aus dem Ostjiddischen bekannt sind, nachgewiesen werden. Die sich mittlerweile andeutende Tendenz des Liji, sich morphosyntaktisch stärker als etwa phonologisch am Ostjiddischen zu orientieren, könnte sich auch hier bestätigt sehen. Um die Situation jedoch sicher bewerten zu können, fehlt es an Daten zu den (west-)jiddischen Dialekten.

8.5.2. Kasus nach Präposition

Im Deutschen regieren Präpositionen die Kasuszuweisung. Dabei hängt diese von den semantischen Bedingungen (statisch vs. direktional) ab (Pittner & Berman 2007: 23). So fordern Präpositionen in direktonaler Semantik den Akkusativ (55b); in statischer Semantik jedoch den Dativ (55a). Im modernen Jiddischen hingegen spielt die Semantik keinerlei Rolle. Auf eine Präposition folgt immer der Dativ (55c–55d) (N. G. Jacobs 2005: 202; Fleischer & Schäfer 2012). Das ostjiddische Muster vom Dativ als ›Einheitskasus‹ nach Präposition findet sich ebenso im Süd- und Zentralwestjiddischen (z. B. in 55e; Fleischer & Schäfer 2012; Guggenheim-Grünberg 1966b: 24) und kann als eines der Indizien für die gemeinsame Genese von Ost- und Westjiddisch gelten (Fleischer 2014b).

- (55) a. dt. *er geht in die Stadt*_{lokal-direktional}
 b. dt. *er wohnt in der Stadt*_{lokal-statisch}
 c. mod. Ostjiddisch *er geyt in der shtot*_{lokal-direktional}
 d. mod. Ostjiddisch *er voynt in der shtot*_{lokal-statisch}
 e. איין וואָרד אָפּפּעם דאַנץ געמאַרשירט
*iz ward uffem danz gemarschirt*_{lokal-direktional}
 'Jetzt wird auf den (wörtl. dem) Tanz marschiert'
 (»Die Hochzeit zu Grobsdorf« 1822: 53)

(Bsp. 55a–55d zitiert n. Fleischer & Schäfer 2012: 415;
 Bsp. 55e vgl. Fleischer & Schäfer 2012: 423)

Im Plural sind Akkusativ und Dativ in Ost- und Westjiddisch in die Akkusativform zusammengefallen (vgl. Unterabschnitt 8.5.1 S. 216). Dies spiegelt sich auch im Kasus nach Präposition wider (Fleischer & Schäfer 2012). Im Plural ist daher von einer jiddischen Varietät der Akkusativ anstelle des Dativs zu erwarten. Im NOJ, wo Dativ und Akkusativ generell zusammengefallen sind (s. o. S. 217; Zaretski 1929: 160), verhalten sich hingegen Singular und Plural identisch. Das Jiddische Nordpolens (Herzog 1965) und das nordöstliche Westjiddisch zeigen ein zum standardjiddischen komplementäres System (Fleischer & Schäfer 2012; Herzog 1965: 130–132). Hier ist der Einheitskasus nach Präposition der Akkusativ, nicht der Dativ. Ob und wie weit diese

Form ins östliche ZWJ, SWJ bzw. SÜJ hineinstreut, konnte aufgrund der dünnen Quellenlage noch nicht geklärt werden. Fleischer & Schäfer (2012) finden jedoch Anhaltspunkte, dass der Akkusativ nach Präposition ggf. auch in den dortigen jiddischen Varietäten verbreitet war. Entsprechende Daten, wie sich die deutschen Mundarten flächendeckend beim Kasus nach Präposition verhalten, liegen bislang keine vor.

Die Analyse des LiJi kann nur Verstöße gegen das deutsche Schriftsystem erfassen, also nur die Fälle, in denen der Dativ an der Position von deutsch Akkusativ erscheint bzw. der umgekehrte Fall eintritt. Hier werden zunächst nur volle NPs nach Präposition behandelt. Darauf, wie sich Pronomen nach Präpositionen im LiJi verhalten, wird in Abschnitt 8.5.3 näher eingegangen. Die Tabellen 8.13, 8.14 und 8.15 geben die Belege dieser Verstöße an. 23 Quellen (43%) des chrLiJi1, 8 (von 10) Quellen des jüdLiJi1 und zwei der neun Quellen des LiJi2 zeigen solcherlei ›Verstöße‹.

Besonders auffällig ist, dass im Plural in allen drei Korpora vielfach und beinahe ausschließlich der Akkusativ als Markierung eingesetzt wird. Der Akkusativ im Plural findet sich in 13 Quellen des chrLiJi1, in drei Quellen des jüdLiJi1 und in zwei Quellen des LiJi2. Lediglich zwei Quellen des chrLiJi1 (PP Berlin, 1839 u. WA) setzen den Dativ anstelle des Akkusativs im Plural. Das heißt, dass sich das LiJi zumindest im Plural deutlich am jiddischen System orientiert und dieses korrekt umsetzt. Belege für den Akkusativ im Plural finden sich im gesamten Untersuchungsgebiet (vgl. Abb. 8.16). Areal auffällig verhalten sich die zwei Belege für den Dativ im Plural. Deren Vorkommen im Nordosten kann jedoch auch ein rein zufälliges Raumbild sein.

Im Singular tritt die jiddische Verwendung des Dativs nur selten hervor. Im chrLiJi1 finden sich hierfür lediglich drei Belege im Femininum, zwei im Neutrum und ein Beleg im Maskulinum. Das jüdLiJi1 hingegen zeigt in keiner einzigen Quelle diese Form. Im LiJi2 hingegen tritt Dativ anstelle des Akkusativs im Singular feminin und neutrum im Comic MAUdt. auf.

anstelle einer Markierung jüdischer Figuren über den Dativ nach Präposition findet sich in einer deutlichen Vielzahl der Quellen der Akkusativ statt des Dativs nach Präposition mit lokalistischer Semantik. Wir finden dies in allen drei Korpora. Im chrLiJi1 findet sich der Akkusativ nach Präposition anstelle des Dativs in einer Quelle im Maskulinum, in zehn im Neutrum und in elf im Femininum. Im jüdLiJi1 ist eine ähnliche Verteilung auf die drei Genera gegeben: zwei Quellen verwenden den Akkusativ an der Position des Dativs im Maskulinum, fünf im Neutrum und fünf im Femininum. Den Akkusativ als Einheitskasus nach Präposition finden wir besonders im nordöstlichen Westjiddisch und im Ostjiddischen Nordpolens (s. o.). Für das jüdLiJi1, dessen Quellen aus genau dieser Region des Akkusativs als Einheitskasus nach Präposition stammen, hieße dies, dass hier eine tatsächliche Sprachrealität wiedergegeben wird.

Die areale Staffelung der Belege für den Singular zeigt ein interessantes Bild (Abb. 8.15): Die deutliche Mehrzahl der (wenigen) Belege für den Dativ nach Präpositionen mit lokaldirektionaler Semantik finden sich im Rhein-Main-Gebiet und damit im Gebiet des westlichen Westjiddischen, in welchem diese Form zu erwarten wäre (vgl. Fleischer & Schäfer 2012). Ein weiterer Beleg stammt aus Berlin, wo hingegen ein ostjiddischer Einfluss plausibel wäre. Die Quellen, in denen Akkusativ anstelle vom schriftdeutschen Dativ steht, finden sich besonders im Osten des Erhebungsgebiets. chrLiJi1 liefert hiermit weitere Hinweise für die Annahme, dass dieser Akkusativ weiter in den Südosten hinein streut als bislang angenommen (vgl. Fleischer & Schäfer 2012). Allerdings finden sich auch einige Belege für den Akkusativ im äußersten

Westen, was wiederum gegen die areale Relevanz des Datenmaterials spricht.

Die diachrone Verteilung der Belege des chrLiji1 zeigt ein auffälliges Bild (s. Abb. 8.14): Markierungen am Kasus nach Präposition treten, von wenigen Ausreißern abgesehen, ab den 1820er Jahren auf und finden sich ab diesem Zeitpunkt in beinahe jeder Quelle. Dabei sind Belege für den Dativ im Singular, also die standardostjiddische und west-westjiddische Form eher in den Quellen des 20. Jahrhunderts anzutreffen. Hingegen tritt der Akkusativ als Einheitskasus bereits in den frühesten Belegen (1778, 1802) einer Manipulation des Kasus nach Präposition auf.

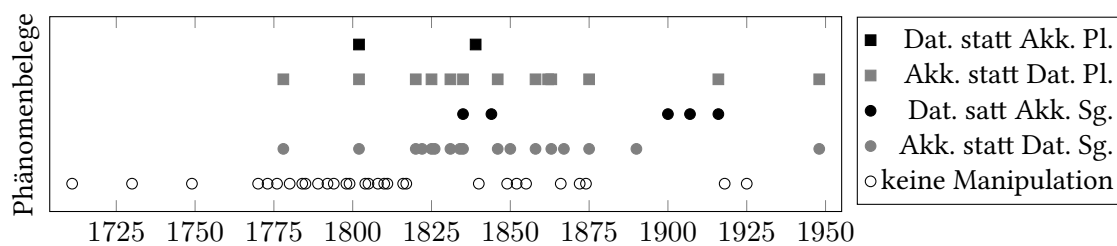


Abbildung 8.14.: Verstöße gegen das schriftdeutsche Kasussystem im chrLiji1 bei Präpositionalphrasen

Besonders widersprüchlich verhält sich das Liji2, welches ein buntes Nebeneinander des standardostjiddischen Einheitskasus (Dativ) und des nordöstlichen Westjiddischen bzw. nord-westlichen ostjiddischen Einheitskasus (Akkusativ) zeigt. Zwar sind nur in zwei Quellen des Subkorpus Manipulationen am Kasus nach Präposition belegt, doch diese Belege sind im Vergleich zu den Daten aus dem 19. Jahrhundert deutlich inhomogener. Im Liji2 scheint der Grundsatz der Verstöße im Rahmen der Kasuswahl nach Präposition ein allgemeines Mittel zur Figurencharakterisierung zu sein, wohingegen im Liji1 die Verstöße selbst mehr als im Liji2 grammatische Regeln imitieren. Ob diese Regeln der Realität entsprechen oder nicht, sei vorerst dahingestellt.

Quelle	Sg. m.	Sg. n.	Sg. f.	Pl.
PP	–	–	–	Akk. > Dat.
BW	–	Dat. > Akk.	–	–
LM	–	–	Akk. > Dat.	–
BP	–	Dat. > Akk.	–	Dat. > Akk.
GP	–	–	Dat. > Akk.	Dat. > Akk.
PG	–	–	Dat. > Akk.; Akk. > Dat.	Dat. > Akk.
TH	–	–	Dat. > Akk.	Dat. > Akk.
AJ	–	Dat. > Akk.	Dat. > Akk.	Dat. > Akk.
MS	–	–	–	Akk.
PA	–	–	Dat. > Akk.	–
WA	–	Dat. > Akk.	Dat. > Akk.	Dat. > Akk.; Akk. > Dat.
UT (ndt.)	–	Dat. > Akk.	–	Dat. > Akk.
AB	–	Dat. > Akk.	–	–
JP	–	Dat. > Akk.	Dat. > Akk.	–
SS	Akk. > Dat.	–	–	–
FL	–	–	Dat. > Akk.	Dat. > Akk.
VD	–	Akk. > Dat.	Akk. > Dat.	Dat. > Akk.
AD	–	–	Dat. > Akk.	Dat. > Akk.
MV	–	Dat. > Akk.	Dat. > Akk.	–
DG	–	–	Dat. > Akk.	Dat. > Akk.
GW	–	Akk. > Dat.	–	–
SV	–	Dat. > Akk.	–	–
AK	Dat. > Akk.	Dat. > Akk.	–	Dat. > Akk.

Tabelle 8.13.: Diachrone Verteilung von Verstößen gegen das schriftdeutsche Kasussystem im chrLiji1 bei Präpositionalphrasen

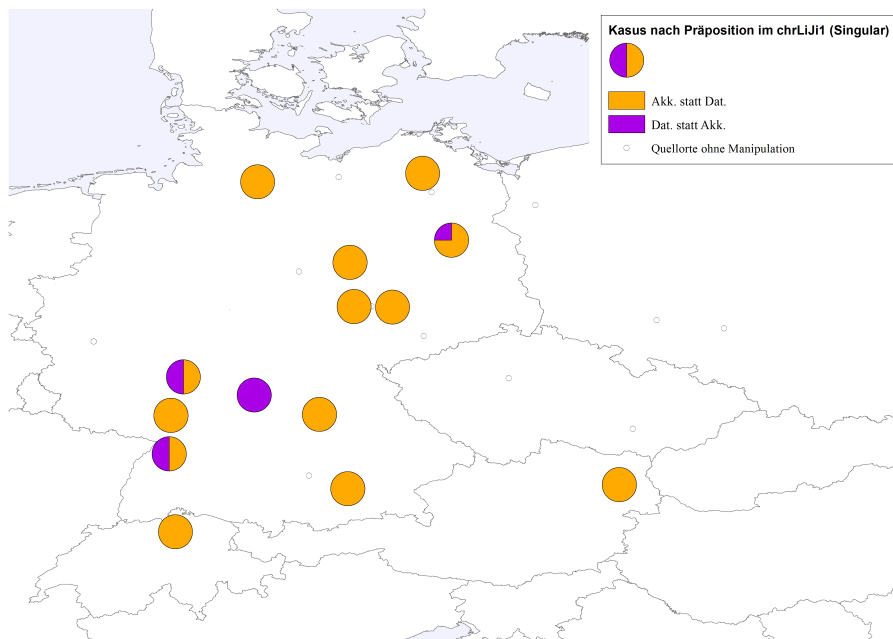


Abbildung 8.15.: Kasus nach Präposition im chrLij1 (Singular)

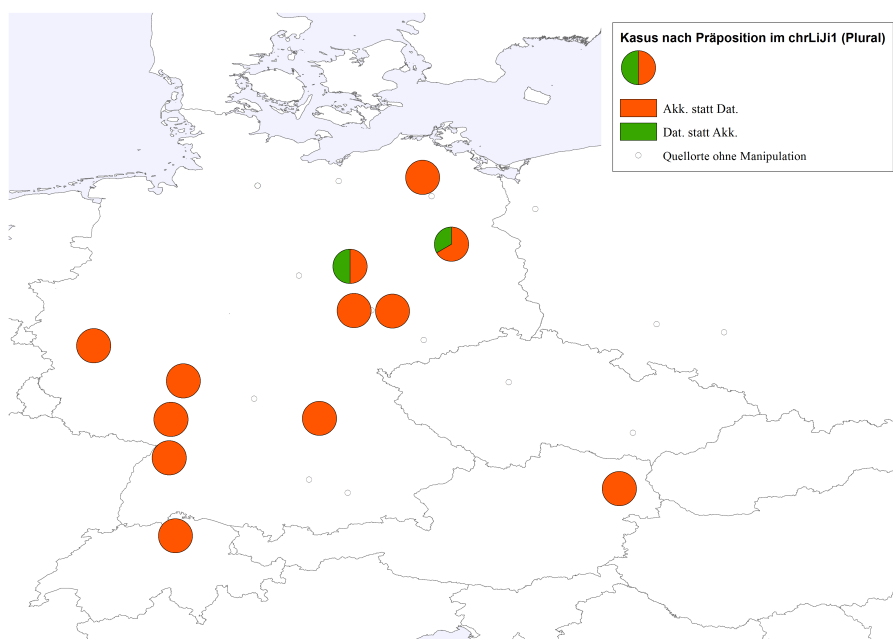


Abbildung 8.16.: Kasus nach Präposition im chrLij1 (Plural)

Quelle	Sg. m.	Sg. n.	Sg. f.	Pl.
GuS1	–	Dat. > Akk.	Dat. > Akk.	–
GuS5	–	Dat. > Akk.	Dat. > Akk.	–
GuS10	Dat. > Akk.	–	Dat. > Akk.	Dat. > Akk.
GuS15	–	–	Dat. > Akk.	–
GuS23	–	–	–	Dat. > Akk.
PBreslau	–	Dat. > Akk.	–	–
PBerlin1	Dat. > Akk.	Dat. > Akk.; Gen. (Hyperform)	Dat. > Akk.	Dat. > Akk.
PBerlin2	–	Dat. > Akk.	–	–

Tabelle 8.14.: Verstöße gegen das schriftdeutsche Kasussystem im jüdLiji1 bei Präpositionalphrasen

Quelle	Sg. m.	Sg. n.	Sg. f.	Pl.
MAUdt.	Dat. > Akk.	Akk. > Dat.	Dat. > Akk.; Akk. > Dat.	Akk. > Dat. > Akk.
WWR	Dat. > Akk.	–	Akk. > Dat.	Dat. > Akk.

Tabelle 8.15.: Verstöße gegen das schriftdeutsche Kasussystem im Liji2 bei Präpositionalphrasen

8.5.3. Kasus bei Pronomen

Das Pronominalsystem des Jiddischen fußt auf Lexemen der germanischen Komponente. Im Vergleich mit dem gegenwärtigen Schriftdeutschen stechen allerdings einige Synkretismen ins Auge. So sind im modernen Jiddisch die Personalpronomen der 3. Singular maskulin Akkusativ und Dativ zu *im* zusammengefallen (M. Wolf 1969: 115; N. G. Jacobs 2005: 185). In der 3. Plural ist der Dativ mit der Form des Nominativs und Akkusativs *zey* zusammengefallen. Desweiteren fand der Zusammenfall von 1. Plural Nominativ und 1. Singular Dativ zu *mir* statt. Die Unterschiede zwischen Jiddisch und Deutsch sind bezüglich der Personalpronomina nicht sonderlich groß. Deutlich anders verhält sich modernes Standardjiddisch (und NOJ) beim Reflexivpronomen *zikh*, welches nicht dekliniert wird. Darüber hinaus übernimmt dieses Pronomen im Ostjiddischen syntaktische Funktionen, die dem deutschen Reflexivum nicht zukommen und die höchst wahrscheinlich durch den Kontakt zu slawischen Sprachen begünstigt, wenn nicht sogar provoziert wurden (vgl. N. G. Jacobs 2005: 185). Die pronominale Anredeform (Höflichkeitsform, *T–V distinction*) wird im Jiddischen immer mittels der Form der 2. Person Plural *ir* gebildet. Darin unterscheidet es sich stark vom Deutschen, welches im Nominativ und Akkusativ *Sie* und im Dativ *Ihnen* verwendet. Die Pronomen der Anredeform entsprechen hier also der 3. Person Plural.

Die Situation im Westjiddischen ist noch weitgehend unbeschrieben. In der zentralwestjiddischen Quelle »Die Hochzeit zu Grobsdorf« findet sich ein Pronominalsystem mit deutlich stabiler Kasusdistinktion. Vom Schriftdeutschen abweichende Synkretismen können hier nur in der 3. Person Plural und beim Reflexivum festgestellt werden. Es findet sich die morphologische Form des Nominativs bzw. Akkusativ *sie* bei syntaktischem Dativ (56a). Wie im

Ostjiddischen (und in den meisten hochdeutschen Dialekten) sind hier die Formen der 1. Plural Nominativ und der 1. Singular Dativ unter *mir* zusammengefallen (56b–56c). Weiterhin zeigt sich ein Synkretismus beim Reflexivpronomen der 1. Plural Dativ/Akkusativ und der 3. Plural Dativ/Akkusativ (56c). Obwohl dieser Synkretismus auch aus dem Ostjiddischen bekannt ist (s. o.), müssen die Belege aufgrund fehlender weiterer Evidenz in anderen westjiddischen Quellen, aber eher auf Interferenzen mit dem zentralhessischen Dialekten zurückgeführt werden, für die dies ein typischer Zusammenfall ist (Kehrein 1860: 29).

- (56) a. וועמער בייא דייע הונד איס מוס מער מיט זיע גויטצע.
wemmer bei die hund is mus mer mit sie gautze/goutze.
 ‘Wenn man bei den Hunden ist, muss man mit ihnen (wörtl. sie) bellen.’
 (»Die Hochzeit zu Grobsdorf« 1822: 76)
- b. דערנויך דאנצע מיר וויררער.
dernauch/dernouch danze mir wirrer.
 ‘Danach tanzen wir (wörtl. mir) wieder.’
 (»Die Hochzeit zu Grobsdorf« 1822: 85)
- c. מיר גיין אהאם און לייעגע זיך בייא אונזער ווייבער כער.
mir geihn aham un leige sich bei unser weibercher.
 ‘Wir gehen heim und legen uns (wörtl. sich) zu unseren Frauen.’
 (»Die Hochzeit zu Grobsdorf« 1822: 85)

In den jiddischen Dialekten gibt es, soweit bekannt, keine starken Abweichungen vom Standard. Im NOJ sind Akkusativ und Dativ auch im Pronominalsystem zu einem obliquen Kasus zusammengefallen (s. o.). Bei den Pronomen übernehmen die historischen Dativformen diesen Kasus (N. G. Jacobs 2005: 184; M. Wolf 1969: 139–149). Auch für das NÜJ ist ein Zusammenfall der 1., 2. und 3. Person Singular feminin der Personalpronomen von Dativ und Akkusativ zugunsten des Dativs z. T. belegt (vgl. M. Wolf 1969: 139–149). Im NOJ und NÜJ ist also eine deutliche Profilierung des Dativs gegenüber dem Akkusativ zu verzeichnen. Für das NWJ Auirchs stellt Reershemius (2007: 63) ein unsicheres System der Personalpronomen im Akkusativ und Dativ der 1. und 2. Person Singular fest. Die ostjiddischen Synkretismen von 3. Person Singular maskulin Akkusativ und Dativ und von der 1. Person Plural Nominativ und 1. Person Singular Dativ fanden hier jedoch nicht statt. An weiteren Daten zum Westjiddischen fehlt es zur Zeit noch.

Von sprachlichen Manipulation im Bereich der Pronominalmorphologie sind im Liji ausschließlich Personal- und Reflexivpronomen betroffen. Insgesamt zeigen 28 Quellen eine Manipulation des Kasus eines oder mehrerer Pronomen. Pronomensynkretismen finden sich im Liji besonders zwischen den Formen des Akkusativs und Dativs. Betroffen sind die 1., 2. und 3. Person Singular maskulin der Personalpronomen (Bsp. 57a–57f); aber auch die Homophonie von 1. Person Plural Nominativ und der 1. Person Singular Dativ ist belegt (57g). Darüber hinaus spielten Abweichungen vom Schriftdeutschen bezüglich der Höflichkeitsform eine große Rolle im Liji. Auch hier findet sich die Form des Nominativs/Akkusativs an der Position des Dativs (57i) oder umgekehrt (57h). Nirgends aber wird die 2. Person Plural für die pronominale

Anredeform verwendet, wie es für das Standardostjiddische üblich wäre. Das sich besonders stark vom Deutschen absetzende ostjiddische System der Reflexivierung ist in keiner Quelle des Liji1 thematisiert. Reflexivpronomen sind zwar auch betroffen (57j), verhalten sich jedoch entsprechend dem Deutschen, wo sich das Reflexivum nur in der 3. Person von den Personalpronomen abhebt, in allen anderen Fällen aber lexikalisch identisch mit ihnen ist.

- (57) a. *Taibche, Du kennst mir* (JP Altona, 1867: 12)
 ‘Täubchen, du kennst mich (wörtl. mir)’
- b. *is mich ganz egal* (UT Stavenhagen, 1862: Kap. 45)
 ‘ist mir (wörtl. mich) ganz egal’
- c. *laß dir drücken an mein Herz* (AJ Berlin, 1825: 22)
 ‘lass dich (wörtl. dir) drücken an mein Herz’
- d. *Bleibet ich elahn bei dich zurück?* (IA Erlangen, 1840: 69)
 ‘Bleibe ich allein bei dir (wörtl. dich) zurück’
- e. *hott en gewaltike Zurand genumme unn iss uff em gehuppft* (PG Speyer, 1835: 33)
 ‘hat ihn gewaltig ran genommen und ist auf ihn (wörtl. ihm) gehüpft’
- f. *hat er ihn gegeben ä Dachstübche fer umsonst* (SV München, 1890: 4)
 ‘hat er ihm (wörtl. ihn) ein Dachstübchen für umsonst gegeben’
- g. *Mir willen Scholem* (AK Zürich, 1948: 219)
 ‘Wir (wörtl. mir) wollen Frieden’
- h. *dorf ich Sie was rothen?* (AO Wien, 1770: 84)
 ‘darf ich Ihnen (wörtl. Sie) etwas raten?’
- i. *ich liebe Ihnen* (AD Leipzig, 1846: 129, 137)
 ‘ich liebe Sie (wörtl. Ihnen)’
- j. *Versteckel d’r unter e Decke* (VD Frankfurt, 1916: 17)
 ‘verstecke dich (wörtl. dir) unter der Decke’

Belege, in denen das Pronomen innerhalb einer PP steht und somit seinen syntaktischen Kasus von der Präposition erhält, sind in den unten stehenden Tabellen (8.16, 8.17 und 8.18) durch eckige Klammern markiert. Nur selten, zumeist in der Höflichkeitsform, spielt die syntaktische Position jedoch eine Rolle für die Kasuswahl im Liji.

23 Quellen des chrLiji1 zeigen Wechsel der Akkusativ- und Dativformen in der 1. Person Singular. Die Dativform wird in 16 (18 inkl. PP) Fällen an der Position des Akkusativs gesetzt. Das Akkusativpronomen anstelle des Dativs findet sich in drei (5 inkl. PP) Quellen. In der 1. Person Singular profiliert damit deutlich der Dativ über den Akkusativ. Ein ähnliches Bild zeigt sich bei der 2. Person Singular. Der Dativ statt Akkusativ findet sich in sieben (10 inkl. PP) Quellen; der Akkusativ anstelle des Dativs hingegen in nur einem Beleg nach Präposition. Die

3. Person Singular maskulin ist am seltensten von Manipulationen betroffen. Hier überwiegt der Akkusativ leicht gegenüber dem Dativ. Zwei Quellen (inkl. PP) zeigen den Akkusativ statt des Dativs. Nur ein Beleg nach Präposition zeigt die Dativform anstelle des Akkusativs. Die Homophonie von der 1. Person Plural Nominativ und der 1. Person Singular Dativ wird von fünf Texten des chrLiji1 umgesetzt. Die Höflichkeitsform wird in 13 Quellen manipuliert; sechs Quellen setzen die Form des Dativs anstelle des Akkusativs. Fünf Quellen zeigen die Form des Nominativs/Akkusativs anstelle des Dativs.²⁷

²⁷Sieben Quellen inkl. der sechs Quellen mit Nom./Akk. statt Dat. bei PP.

Quelle	1. Sg.	2. Sg.	3. Sg. m.	1. Pl. Nom.	Höfl.
PP		–	–	–	–
BW	/PP		–	–	–
LS		–	–	–	–
BP					
FE		–	–	–	/PP
AO		–	–	–	/PP
GP	–	–	PP	–	–
PG	PP	–	PP	–	–
JK	–	PP	–	–	
TH		–	–	–	–
AJ		/PP	–	–	PP
DP*		–	–	–	–
UT*			–	–	–
PA	/PP		–	–	
	PP				PP
IA	PP	PP	–	–	–
FM		–	–	–	
AB		–	–	–	
JP			–		
SS		–	–	–	–
FL	–	–	–		–
LP	–	–	–	–	
VD			–	–	–
AD			–	–	
					PP
MV		–	–	–	PP
DG	PP	–	–	–	–
GW	–	–	–		
SV		–			–
AK	–	–	–		–
	= Dat. statt Akk.		= Akk. statt Dat.		= 1. Sg. Dat.
/PP = neben Belegen mit Pronomen nach Präposition PP = ausschließlich Belege mit Pronomen nach Präposition					

Tabelle 8.16.: Kasussynekretismen bei Personalpronomen im chrLij1.

Die nachfolgenden Karten (Abb. 8.18, 8.19, 8.20, 8.21) und das Diagramm in Abbildung 8.17 stellen nur die Daten für Pronomen in vollen NPs dar. Die Belege für Pronomen nach Präpositionen werden nicht weiter berücksichtigt, da sie die Stichprobe verfälschen würden.

Wie bereits beim Phänomen der Manipulationen am Kasus bei vollen Objekten nach Präposition (vgl. Abb. 8.14) und in einfachen NPs (vgl. Abb. 8.13) zu sehen war, so zeigen auch

die literaturjiddischen Eingriffe ins Pronominalsystem eine interessante Verteilung über die Zeitspanne hinweg (vgl. Abb. 8.17). Auch dieses Phänomen gewinnt erst im Verlauf des 19. Jahrhunderts an Popularität innerhalb des chrLij1. Doch gibt es hier je nach Präposition Unterschiede: So fällt ins Auge, dass die Setzung der Nominativ/Akkusativ-Form anstelle des Dativs in der Höflichkeitsform zwar noch im 18. Jahrhundert zu finden ist, aber im Laufe des 19. Jahrhunderts scheinbar ›abgelöst‹ wird durch das komplementäre Phänomen, der Setzung der Dativform anstelle des Akkusativs im Rahmen der Höflichkeitsform. Ähnliche Strukturen zeigt das Korpus auch bei der Manipulation der Personalpronomen der 1. Person Singular: Die ältere und wesentlich seltener auftretende Manipulation ist die zugunsten des Akkusativs anstelle des Dativs. Ab 1825 nehmen aber Belege für die Setzung des Dativs anstelle des Akkusativs deutlich zu. Diachron ebenfalls auffällig verhält sich die Homophonie zwischen 1. Person Plural Nominativ mit der 1. Person Singular Dativ. Dieses Phänomen, welches in den hochdeutschen Dialekten keine Seltenheit ist, findet sich im chrLij1 beinahe nur in Quellen aus dem letzten Drittel des 19. Jahrhunderts.

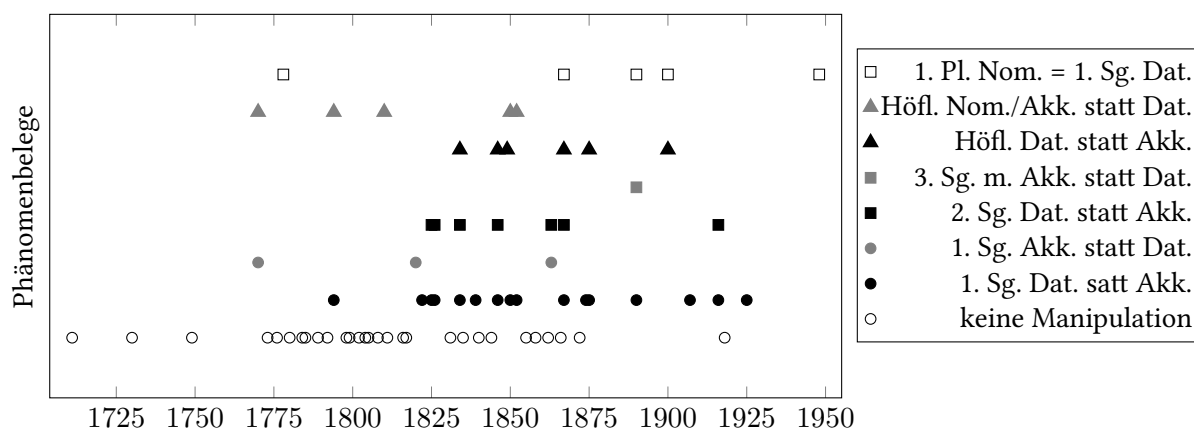


Abbildung 8.17.: Diachrone Verteilung von Synkretismen bei Personalpronomen im chrLij1

Ein interessantes Raumbild liefert die Kartierung der Belege zur Manipulation der Höflichkeitspronomina (8.20). Mit der Ausnahme einer Frankfurter und einer Hamburger Quelle liegen alle übrigen Belege in nächster Nähe zum NÜJ bzw. SÜJ. Gegebenenfalls deuten die Daten des chrLij1 hier eine Eigenschaft dieser Varietäten an, die es durch authentischere Daten zu überprüfen gilt.

Interferenzen mit den deutschen Dialekten sind im Bereich der Pronomina durchaus anzunehmen. Zur Situation der pronominalen Anredeform in den deutschen Varietäten ist leider nichts flächendeckendes bekannt, womit die Daten des chrLij1 verglichen werden könnten. Die Belege für einen Akkusativ-Dativ-Synkretismus in der 3. Person maskulin sprechen zwar für eine Anlehnung an das ostjiddische System, doch ist dies andererseits kein unüblicher Synkretismus in den deutschen Dialekten. Nach Shrier (1965: 426f) findet sich dieser etwa in großen Teilen des Niederdeutschen, Ostmitteldeutschen und Bairischen. Auch der Zusammenfall von 1. Person Plural Nominativ unter die 1. Person Singular Dativ ist ein in den hochdeutschen

Mundarten weit verbreitetes Phänomen (vgl. WApron: 5). Hier zeigt besonders die geographische Verteilung der Daten eine deutliche Überschneidung mit dem hochdeutschen Raum (s. Abb. 8.21). Besonders aufschlussreich sind die Daten zur 1. Person Singular. Hier ist ein Synkretismus von Akkusativ und Dativ, wie wir ihn im chrLiji1 häufig antreffen, für die niederdeutschen Dialekte bekannt (Shrier 1965: 427f, 432 Karte 9). Die Setzung des Akkusativs anstelle des Dativs ist hier besonders im Ostfälischen und Westbrandenburgischen verbreitet, während der Zusammenfall zugunsten der Dativform im übrigen niederdeutschen Sprachgebiet auftritt. Ein großer Teil der Quellen, die diesen Synkretismus zeigen, stammen aus dem niederdeutschen Raum und könnten so durch die deutschen Mundarten begünstigt sein (vgl. 8.19). Bei allen Spekulationen über einen Einfluss der deutschen Dialekte darf nicht vergessen werden, dass nicht nur das Literaturjiddisch, sondern auch die tatsächlichen jiddischen Varietäten in ständigem Sprachkontakt zu den deutschen Dialekten standen, aus dem Interferenzen hervorgegangen sind (vgl. Schäfer 2013). Die Spuren deutscher Dialekte, die wir im Liji1 finden, schließen somit eine authentische Wiedergabe des jiddischen Sprachstandes nicht aus. Besonders aber die Belege einer Profilierung des Dativs gegenüber dem Akkusativ im Singular sprächen für eine besondere Nähe des chrLiji1 zum NÜJ und NOJ (s. o.).

Die Daten des jüdLiji1 unterstützen nur bedingt diese Hypothese (Tabelle 8.17). Hier findet sich fast ausschließlich eine starke Profilierung des Dativs gegenüber dem Akkusativ, lediglich die Situation der Höflichkeitsform springt aus dem Rahmen. Besonders stark ist auch hier die 1. Person Singular von Manipulationen betroffen. Da ein Großteil der Quellen im Berliner Raum zu verorten ist, also einem Gebiet, in dem ebendieser Synkretismus auch in den deutschen Dialekten stattfand (vgl. Shrier 1965: 427f, 432 Karte 9), ist kaum zu entscheiden, ob eine Interferenz zwischen Literaturjiddisch und deutschem Dialekt oder zwischen Jiddisch und deutschem Dialekt vorliegt.

Quelle	1. Sg.	2. Sg.	3. Sg. m.	1. Pl. Nom.	Höflichkeitsform
GuS1	PP	–	–		–
GuS5		–	–		–
GuS10			–	–	
GuS15		–	–	–	
GuS23		–		–	
PAIsleben		–	–	–	–
PBreslau			–	–	–
PBerlin1		–	–	–	
PBerlin2	–	–	–		–
	= Dat. statt Akk.		= Akk. statt Dat.		= 1. Sg. Dat.

Tabelle 8.17.: Kasussynekretismen bei Personalpronomen im jüdLiji1

Auch das Liji2 arbeitet mit Manipulationen der Personalpronomen. Besonders die deutsche Übersetzung des Comics MAUS zeigt vielerlei Paradigmenkategorien. Hier ist auch der Zusam-

menfall der 3. Person Plural belegt (vgl. 56a). Im Bereich der Pronomen unterscheidet sich der Comic, welches vollständig jiddisch geschrieben ist, deutlich von der deutschen Übersetzung. Während dort in der 1. Person Singular der Akkusativ an der Position eines syntaktischen Dativs steht, wird im übrigen Teil der Quelle der komplementäre Zusammenfall verwendet.

Quelle	1. Sg.	2. Sg.	3. Sg. m.	3. Sg. f.	1. Pl. Nom.	3. Pl.	Höflichkeitsform
ADL	–	–	–	–		–	–
MAUdt.					–		–
MAUdt.°		–	–	–	–	–	PP
MAUengl.°		–	–	–	–	–	PP
			= Dat. statt Akk.		= Akk. statt Dat.		= 1. Sg. Dat.

° = einzelnes Comicstrip vollständig auf Jiddisch.

Tabelle 8.18.: Kasussynkretismen bei Personalpronomen im Liji2

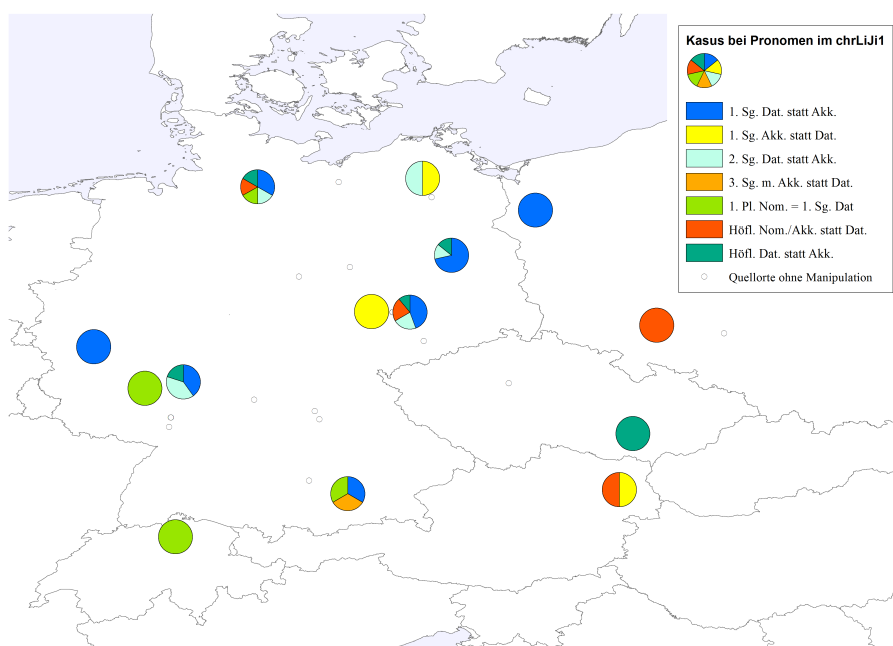


Abbildung 8.18.: Kasusmarkierung an Personalpronomen im chrLiji1

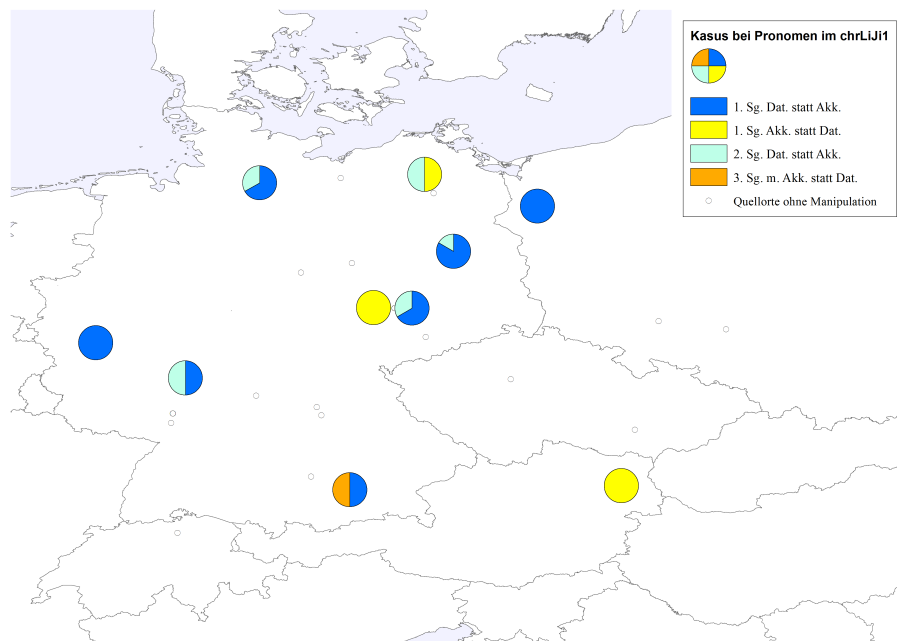


Abbildung 8.19.: Kasusmarkierung von Akk./Dat. an Personalpronomen im Sg.

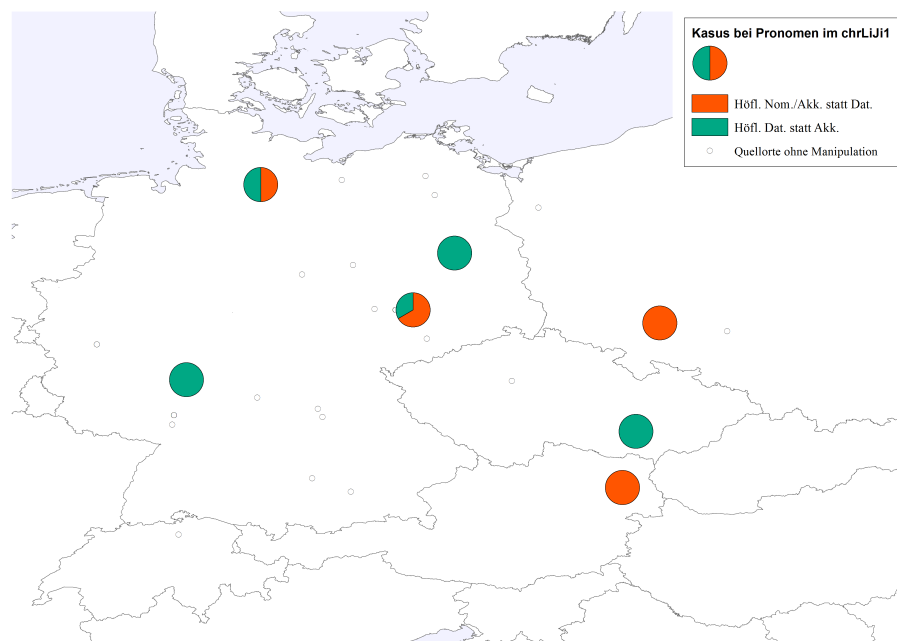


Abbildung 8.20.: Kasusmarkierung von Nom.,Akk./Dat. an Personalpronomen der Höflichkeitsform

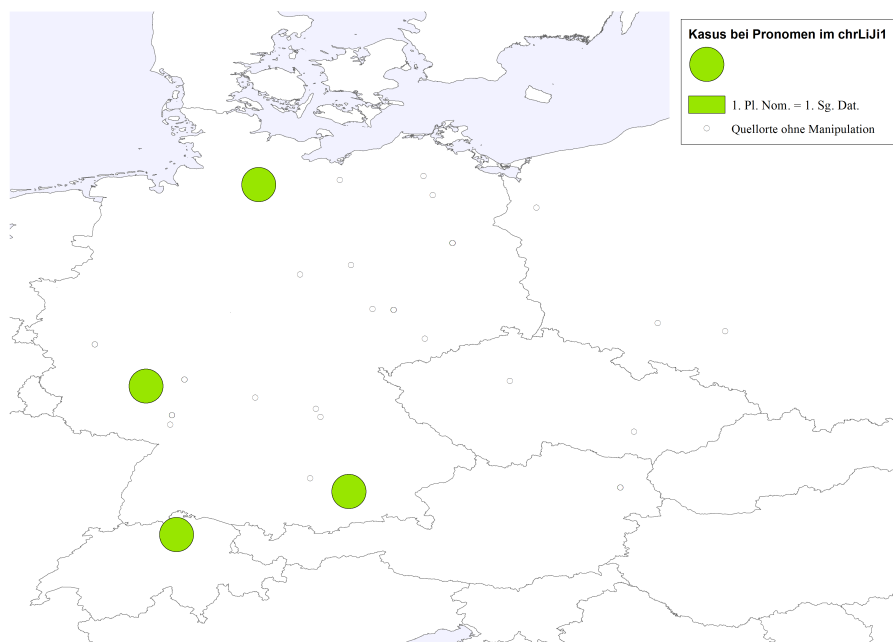


Abbildung 8.21.: Kasussynkretismus der Personalpronomen 1. Pl. Nom. und 1. Sg. Dat. im chrLiji1

8.6. Verbmorphologie

8.6.1. Flexionen von *sein*

In zehn Quellen des chrLiji1 finden sich Belege des unflektierten Infinitivs von *sein* wie in 58a–58d. Das Suppletivverb *sein*, dessen Paradigma aus mehreren Verbstämmen zusammengesetzt ist, zeigt in den meisten deutschen Dialekten Abweichungen von der Schriftsprache (Schirmunski 1962: 571–574; Nübling 2000). Diese Setzung des Infinitivs, wie es im chrLiji1 vorliegt, ist jedoch nur für die 1. Person Singular Präsens aus dem Oberhessischen bekannt (Schirmunski 1962: 572; Frieberthäuser 1987: 93). Von diesen deutsch-dialektalen Formen scheint das Westjiddische jedoch nicht beeinflusst gewesen zu sein. So findet sich in »Die Hochzeit zu Grobsdorf« im Sprechtext eines zentralhessisch redenden Bauers zwar die in diesem Dialektraum typische Form der 2. Person Singular Präsens *seist* (58g, vgl. Frieberthäuser 1987: 93), jedoch im westjiddischen Haupttext taucht nirgends eine solche oberhessische Verbform auf, weder in der 2. Person Singular Präsens (58h), noch in der 1. Person Singular Präsens (58i). Das Westjiddische in dieser Quelle entspricht bei der Flexion von *sein* immer der deutschen Schriftsprache. Das standardjiddische Paradigma von זײַן *seyen* unterscheidet sich im Präsens nur bezüglich der 1. und 3. Person Plural זײַנען *saynen* (ZOJ זענען *senen*) 'sind' und der 2. Person Plural זענט *sent* 'seid' vom Schriftdeutschen (N. G. Jacobs 2005: 216). Man könnte die Belege des chrLiji1, wo *sein/sain* in der 1., 2., 3. Person Singular Präsens und in der Höflichkeitsform auftritt (vgl. 58a–58d; Tabelle 8.19), mit einer Tilgung von *-en* der ostjiddischen Form *saynen* erklären. Eine solche Kürzung in der gesprochenen Sprache ist durchaus plausibel. Die (zentral-)ostjiddische Form

der 1. und 3. Person Plural von ‘sein’ ist einzig in drei Quellen (AK Zürich, 1948; DW Wien, 1773 u. GW n.a., ca. 1900) belegt (z. B. 58e–58f). Da die Flexionslosigkeit also kaum auf einer tatsächliche Sprechrealität fußen kann, ist anzunehmen, dass dieses Phänomen ausschließlich der Pejoration gilt. Erstmals hätten wir damit ein sprachliches Mittel, dessen sich das Literaturjiddische bedient, welches nicht auf einen möglichen Einfluss jiddischer oder deutscher Varietäten zurückgeführt werden kann.

- (58) a. *bis ich sain ä raicher Jüd* ‘bis ich ein reicher Jude bin’ (JK Breslau, 1810: 5)
 b. *mer sein frei* ‘wir sind frei’ (LS Bonn, 1925: 26)
 c. *Die Kristche sein zwitschen sich selbst wahre Heidche!*
 ‘Die Christen sind unter sich selbst wahre Heiden!’ (WA: 158)
 d. *Sie sein unser Retter* ‘Sie sind unser Retter’ (LS Bonn, 1925: 23)
 e. *Mir alle sennen glücklich* ‘Wir alle sind glücklich’ (AK Zürich, 1948: 219)
 f. *wenn alle a suy schlimm sennen* ‘wenn alle so schlimm sind’ (DW Wien, 1773: 16)
 g. hess. דאן זייסט דוא אהך אהן ארמער שעלם.
dan seist dou ahch ahn oremer schelm
 ‘dann bist (wörtl. seist) du auch ein armer Schelm’
 (»Die Hochzeit zu Grobsdorf« 1822: 2)
 h. wj. דאס דוא פון גראבסדארף ביסט
dos du fun grobsdorf bist
 ‘dass du aus Grobsdorf bist’
 (»Die Hochzeit zu Grobsdorf« 1822: 9)
 i. wj. איך בין אבער אה קערלכה
ich bin ober ah kerlche
 ‘Ich bin aber ein Kerlchen’
 (»Die Hochzeit zu Grobsdorf« 1822: 8)

Die areale Verteilung der Belege für unflektiertes *sein* im chrLij1 zeigt deutlich eine Anhäufung im NÜJ und SÜJ (Abb. 8.22). Aber auch im mitteldeutschen Raum (Bonn, Frankfurt), wo immerhin in den oberhessischen Dialekten diese Form für die 1. Person Singular bekannt ist, findet sich dieses Phänomen. Belege für die zentralostjiddische Form *sennen* findet sich ausschließlich in südlichen Quellen.

Quelle	1. Sg.	1. Pl.	3. Pl.	Höflichkeitsform
LS	<i>sein</i>	<i>sein</i>	–	<i>sein</i>
JK	<i>sain</i>	<i>sain/ sayn</i>		
MS	–	–	<i>sein</i>	–
DP	–	–	<i>sain</i>	<i>sain</i>
PAb	–	–	–	<i>sain</i>
WA	–	–	<i>sein</i>	–
FM	–	<i>sein</i>	–	–
JP	–	<i>sein</i>	<i>sein</i>	–
LP	–	–	<i>sein</i>	<i>sein</i>
GW	–	–	–	<i>sein</i>

Tabelle 8.19.: Unflektiertes ‘sein’ im chrLij1

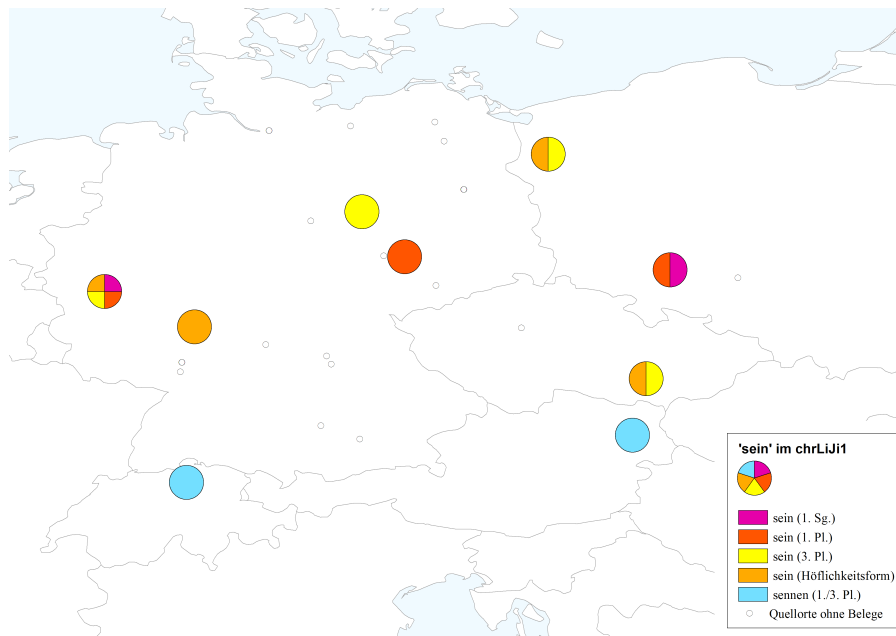


Abbildung 8.22.: Flexionen von ‘sein’ im chrLij1

Besonders auffällig gestaltet sich die zeitliche Streuung des Phänomens (s. Abb. 8.23). Obwohl zentralostjiddisch *sennen* schon in den frühesten Quellen belegt ist, treten Belege für unflektiertes *sein* erst im 19. Jahrhundert – insbesondere in der 2. Hälfte des Jahrhunderts – auf. Auch hier zeigt das Lij1 eine morphologische Manipulation erstmals in den späteren Quellen.

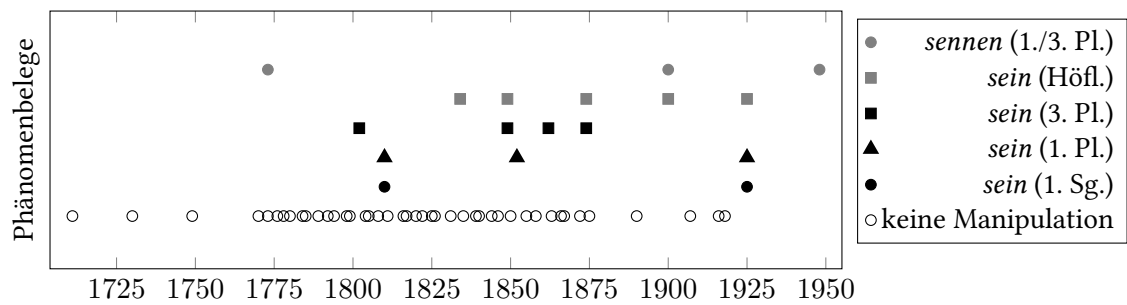


Abbildung 8.23.: Diachrone Verteilung der Flexionen von 'sein' im chrLiji1

Es überrascht, dass sich unflektiertes 'sein' auch im jüdLiji1 findet (Tabelle 8.20). Zentralostjiddisches *sennen* in der Position der 1. und 3. Person Plural Präsens findet sich in den »Gedichten und Scherzen in jüdischer Mundart« (GuS1, GuS5, GuS10, GuS23). Die unflektierte Form tritt im jüdLiji1, wie im chrLiji1, in der 1. Person Singular/Plural, der 3. Person Plural sowie (in einem Beleg)²⁸ in der Höflichkeitsform auf (vgl. Tabelle 8.20). Die Belege im jüdLiji1 entsprechen auch der Verbreitung im chrLiji1 (vgl. Abb. 8.22).

Während wir unflektiertes 'sein' in beiden Korpora des Liji1 finden, tritt dieses Phänomen im Liji2 gar nicht in Erscheinung.

Es muss offen bleiben, wie dieses Phänomen zu interpretieren ist; ob nun als ›fehlerhafte Flexion‹, die eine ›Fehlerhaftigkeit der Sprache‹ darstellen soll, oder sich dahinter eine Kürzung von Ostjiddisch *saynen* verbirgt, die im tatsächlich gesprochenen Jiddisch gegeben war. Für das Eindringen einer ostjiddischen Form spricht die diachrone Streuung: Erst ab Mitte des 19. Jahrhundert kann man von einem Bewusstsein der ostjiddischen Sprache in der gesellschaftlichen Breite ausgehen. Hingegen ist auch gerade das späte Auftreten dieses Phänomens im Liji1 ein Indiz für eine ›fiktive‹ Form, da ab etwa 1850 der direkte Sprachkontakt zum gesprochenen (West-)Jiddischen nur mehr äußerst gering ausfällt.

Quelle	1. Sg.	1. Pl.	3. Pl.	Höflichkeitsform
GuS1	–	–	–	<i>seun</i>
PBerlin1	–	<i>sein</i>	<i>sein</i>	–
PBerlin2	<i>sein</i>	<i>sein</i>	<i>sein</i>	–

Tabelle 8.20.: Unflektiertes 'sein' im jüdLiji1

8.6.2. ge-Präfix bei sekundärem Wortakzent

In den modernen Standardsystemen des Jiddischen und Deutschen können nur erstbetonte Verbstämme ihr Partizip mittels des *ge*-Präfix bilden (59a, 59b). Mehrfüßige und damit nicht

²⁸Hinter der Form *seun* (GuS1: 5) könnte sich jedoch auch ein Konjunktiv verbergen.

erstbetonte Partizipien, wie in 59c und 59d, können kein Präfix hinzuziehen (N. G. Jacobs 2005: 213; Wiese 2000: 92). Dies betrifft besonders Fremdwörter (59d). Bei Partikelverben wird im Jiddischen wie im Deutschen das *ge*-Präfix gesetzt, da hier die Partikel einen eigenen Wortakzent trägt (z. B. 59e, 59f). Bei Präfixverben wie in 59g–59h hingegen entfällt das Präfix aufgrund des Wortakzents (vgl. N. G. Jacobs 2005: 213; Wiese 2000: 92). Allerdings liegen prosodische Unterschiede zwischen Jiddisch und Deutsch vor, so dass ein Verb wie *übersetzen* in 59g–59h im Deutschen den Wortakzent eines Präfixverbs zeigt, im Jiddischen hingegen *über* als Partikel intoniert wird und dementsprechend mittels *ge*-Präfix flektiert wird (59i). Da uns im Liji nur schriftsprachliches Material vorliegt, ist es akustisch nicht zu entscheiden, ob ein Präfix oder eine Partikel vorliegt. Daher sind Belege aus periphrastischen Verben nur unter Vorbehalt zu beurteilen.

- (59) a. oj. שרייבן *shraybn* → געשריבן *geschriebe*/ *שריבן *schriebe*
 b. *schreiben* → *geschriebe*/**schriebe*
 c. oj. שטודירן *shtudirn* → געשטודירט *geshtudirt*/ שטודירט *studirt*
 d. dt. *studiert* → **gestudiert*/*studiert*
 e. dt. 'an*schreiben* → *angeschriebe*/**anschriebe*
 f. oj. אנשרייבן 'on*shraybn* → אנגעשריבן *ongeshribn*/ *אנשריבן *onshribn*
 g. dt. 'über*setzen* → *übersetzt*/**übersetzt*; z. B. *Er ist mit dem Boot übersetzt*.
 h. dt. ,über*setzen* → **übersetzt*/*übersetzt*; z. B. *Er hat das Buch übersetzt*.
 i. oj. זיינע ביכער [...] געוואָרן איבערגעזעצט אויף אנדערע שפראַכן
zayne bikher [...] zaynen gevorn ibergesetst oyf andere shprakhn
 'Seine Bücher [...] wurden in andere Sprachen übersetzt'.
 (zitiert n. CMY לעבנס-פֿראַגן 2007.09-10)

Der Blick auf eine andere germanische Sprache mit *ge*-Partizip, das Niederländische, zeigt, dass die Regel der Erstbetonung keine Grundeigenschaft dieses Suffixes ist. So entsprechen im modernen Niederländischen Formen wie (60a) durchaus dem Standard (Rathert 2009). Und auch in älteren Sprachstufen des Deutschen (60c, 60d) und in einigen deutschen Dialekten (60b) wirkt diese Regel nicht. So verwundert es kaum, dass auch für das Westjiddische Formen belegt sind, in denen das Präfix trotz sekundärem Wortakzent auftritt (60e).

- (60) a. ndl. *studie* → *gestudeert*/**studeert* (zitiert n. Rathert 2009: 164)
 b. aleman. *marschert* → *g'marschert* (Hohenems (AT), zitiert n. Schallert 2012: 255)
 c. mhd. *studiert* → *gestudiert* (zitiert n. Rathert 2009: 164)

- d. frnhd. *er habe denn zuvor durch ander leute hulff gestudiret*
(M. Luther, zitiert n. DWB J. Grimm, W. Grimm et al. 1854–1960: Bd. 20, Sp. 275)
- e. wj. איין וואָרד אופפּעם דאַנץ געמאַרשירט
iz ward uffem danz gemarschirt
(»Die Hochzeit zu Grobsdorf« 1822: 53)

Im chrLiji1 finden sich einige wenige Belege für die Setzung des *ge*-Präfix bei sekundärem Wortakzent in fünf Quellen (61a–61g). Im Fall von Bsp. 61d liegt uns zwar ein Verstoß gegen den deutschen Wortakzent vor, allerdings entspricht dieser Beleg der ostjiddischen Form, in der *über-* als Partikel und nicht als Präfix getrennt wird (vgl. Bsp. 59i). Es fällt auf, dass im Liji besonders Fremdwörter mit mehrsilbigem Präfix das *ge*-Präfix aufweisen. Auch sind nicht nur Partikelverben betroffen, sondern auch Fremdwörter, die im Deutschen auf Grund des Wortakzents im Partizip das *ge*-Präfix nicht zu sich nehmen (vgl. 61e–61f). Zeitlich tritt dieses Phänomen besonders in der Frühphase des Liji auf. Besonders im Vergleich zu unseren Daten aus dem ZWJ (vgl. Bsp. 60e) wiegt der Umstand, dass wir diese Quellen des chrLiji1 neben Berlin besonders auf den mitteldeutschen sprich zentralwestjiddischen Raum verorten sind. Wieder kann damit nicht ausgeschlossen werden, dass hier entweder deutsch-dialektale Formen, oder aber authentisch westjiddische Strukturen ins chrLiji1 Eingang gefunden haben.

- (61) a. *ausgemöbliert* ‘ausmöbliert’ (LM Würzburg, 1844: Titel)
b. *ausgestudiert* ‘ausstudiert’ (LM Würzburg, 1844: Titel)
c. *gestudiert* ‘studiert’ (FE Leipzig, 1792: 71)
d. *übergelassen* ‘überlassen’ (AJ Berlin, 1825: 2), vgl. oj. איבערגעלאָזן *ibergelozn*
e. *geprofitiert* ‘profitiert’ (AJ Berlin, 1825: 1)
f. *gepaßirt* ‘passiert’ (FL Mannheim, 1778: 39)
g. *gespezziren* ‘spazieren’ (MV Berlin, 1862: 60)

Für ein mögliches Areal sprechen auch Belege aus dem jüdLiji1, wo, besonders in den »Gedichten und Scherzen in jüdischer Mundart«, aber auch in den Berliner Pamphleten, die *ge*-Präfigierung an nicht-erstsilbenbetonten Verben zu finden sind (62a–62g).

Im Liji2 findet sich in einem Beleg Evidenz für einen Verstoß gegen das deutsche System (62h). Doch hier steht das Suffix erneut in einem Lexem, das im Jiddischen als Partikelverb fungiert, was die *ge*-Präfigierung erlaubt (vgl. Bsp. 62e u. 59i). Im Deutschen hingegen wäre dieses Verb ein Präfixverb und könnte kein *ge*-Präfix zu sich nehmen.

- (62) a. *geamüserirt* ‘amüsiert’ (GuS1: 4, 5)
b. *getransportirt* ‘transportiert’ (GuS5: 3)

- c. *geexpedirt* 'expediert' (GuS5: 4)
- d. *getaxirt* 'taxiert' (GuS5: 4)
- e. *eingequartiert* 'einquartiert' (GuS15: 4)
- f. *gepassirt* 'passiert' (PBerlin1: 2)
- g. *gepassirt/gepassiert* 'passiert' (PBerlin2: 1.Sp., 2.Sp.)
- h. *untergeschribben* 'unterschrieben' (DTL: 113); vgl. oj. אונטערגעשריבן *untergeshribn*

8.7. Zusammenschau morphologischer Manipulationen

In der Summe finden sich 19 morphologische Phänomene, die wiederholt in den Quellen des chrLiji1 eingesetzt werden. Darunter finden sich vorwiegend Verletzungen des Standarddeutschen Kasussystems. Das heißt auch, dass vorwiegend die Nominalmorphologie beeinflusst wird. Die Verbmorphologie wird nur mit zwei Strategien (*sein* 'bin' u. *ge*-Partizip) manipuliert. Das häufigste Phänomen ist die Setzung des Akkusativs an der Position von Schriftdeutsch Dativ im Singular (in 17 Quellen gegeben). Am seltensten treten Manipulationen am Kasus voller Objekte auf. Im Durchschnitt zeigt eine Quelle 2,4 morphologische Manipulationsstrategien (SD= 2,1). Die Quelle mit der höchsten Phänomendichte morphologischer Manipulationen ist PA (Frankfurt, 1834) mit sieben Phänomenen, gefolgt von AD (Leipzig, 1846), AJ (Berlin, 1825), JP (Altona, 1867) und SV (München, 1890) mit je sechs Phänomenen.

Wie das Diagramm in Abb. 8.24 zeigt, treten morphologische Manipulationen im gesamten Untersuchungszeitraum auf. In den Quellen des Intervalls 1825 bis 1875 lässt sich ein vergleichsweise höheres Aufkommen morphologischer Strategien erkennen.

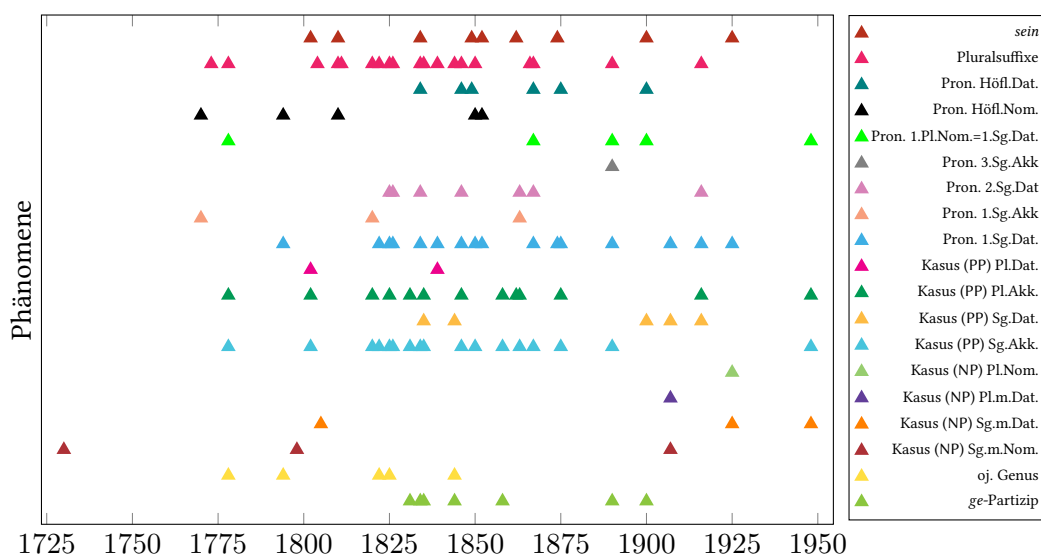


Abbildung 8.24.: Übersicht morphologischer Markierungen im chrLiji1

Die areale Distribution morphologischer Phänomene, gewichtet nach Distanz-basierter Interpolation (IDW), zeigt ein durchaus interessantes Bild. Wie in Karte 8.25 zu sehen, treten in Quellen aus dem Westen des Untersuchungsgebiets deutlich mehr morphologische Markierungen auf. Der Südwesten zeigt damit ähnlich, wie dies bereits bezüglich der phonologischen Phänomene der Fall war (vgl. Abb. 7.48, 7.49, S. 7.48), eine deutliche höhere Phänomenvielfalt als andere Regionen. Dennoch unterscheidet sich die Verteilung morphologischer Phänomene von der phonologischer deutlich.

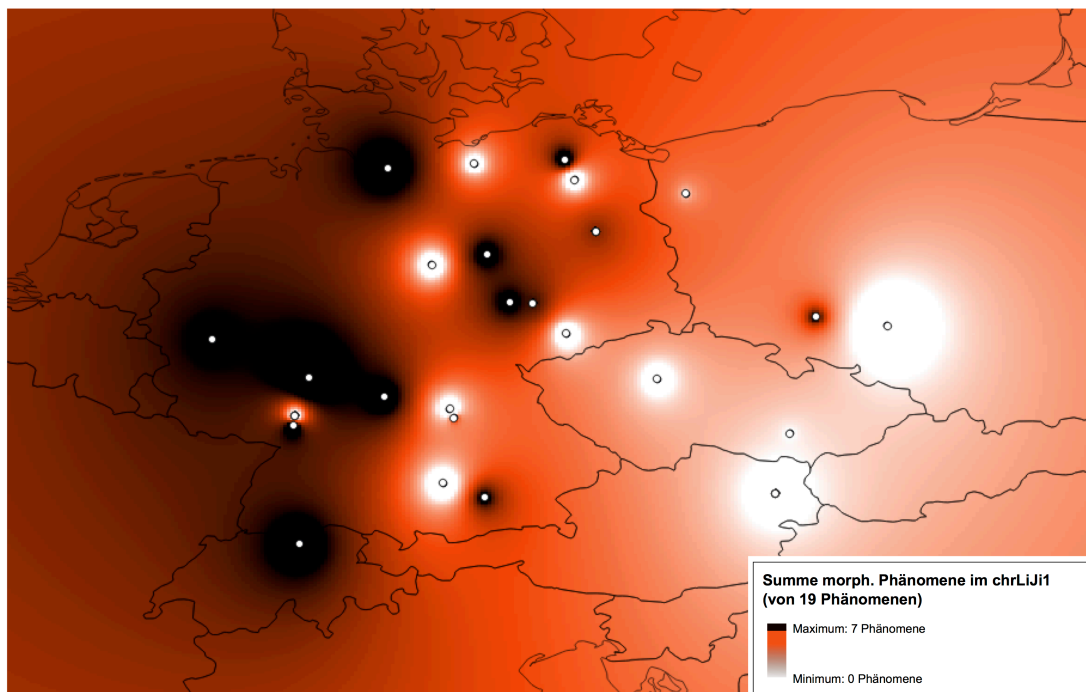


Abbildung 8.25.: Summe morphologischer Phänomene des chrLiJi1 (IDW berechnet mit QGIS)

In der Morphologie sind die quantitativen Schwankungen zwischen vielen und gar keinen Phänomenen besonders gravierend: entweder erfüllt eine Quelle nahezu alle der 19 Phänomene oder aber gar keine, im Gegensatz zur Phonologie (vgl. Kapitel 7.14, S. 168), wo eine ›Zwischenzone‹ zu erkennen ist (vgl. Abb. 7.49, S. 7.49).

9. Syntaktische Markierungen

Auf der syntaktischen Ebene manipuliert das Liji besonders stark im Bereich der Verbsyntax (Abschnitte 9.1, 9.4, 9.5) und mittels der Suggestion veränderter Grundwortstellung über Extrapositionen (Abschnitt 9.3). Kleinere Manipulationen betreffen die Relativsatzeinleitung (Sektion 9.7) und die Negationskongruenz (Abschnitt 9.6).

Es ist besonders auffällig, dass wir im Liji viele syntaktische Manipulationsstrategien vorfinden, die direkt in die Grundwortstellung eingreifen (Abschnitte 9.1 u. 9.3). Damit stellt uns die Beschreibung der syntaktischen Manipulationen im Gegensatz zur Phonologie und Morphologie vor das Problem, dass es sich nur schwer bestimmen lässt, wo die Matrixsprache endet und wo die Zielsprache beginnt. Die Definition eines syntaktischen Phänomens hängt stark davon ab, welche Grundwortstellung vorausgesetzt wird. Neuhochdeutsch wird in dieser Arbeit als eine Sprache mit OV-Grundwortstellung behandelt.¹ Für das moderne Ostjiddische hingegen wird ein OV/VO-Mischsystem angenommen, dass erst ab der Schriftsprache des 19. Jahrhunderts systematisch verwendet wird (vgl. Santorini 1989; Santorini 1992; Santorini 1993a; Santorini 1993b; Santorini 1994; Santorini 1995; Haider 2013: 97–134; Krogh 2007: 203–207). Für das Westjiddische im 19. und 20. Jahrhundert, wie auch für ältere Sprachstufen des Jiddischen, wird eine Grundwortstellung parallel zum Deutschen angenommen, die eine deutlichere Ausrichtung an Grundmustern von OV-Sprachen zeigt als es im modernen Jiddisch der Fall ist (vgl. Santorini 1995; Santorini 1994; Santorini 1993a; Santorini 1993b; Santorini 1992; Santorini 1989). Da die neuhochdeutsche Literatursprache die Matrixsprache zum Liji darstellt, wird die OV-Grundwortstellung als dessen Matrixstruktur gesetzt. Emulationen von VO-Eigenschaften des modernen Jiddischen werden als Manipulationen an der OV-Ausgangssituation analysiert. Das Prinzip der emulierenden Imitation wird im Bereich der Syntax besonders deutlich: Ein Sprecher einer OV-Sprache kann die Wortstellung dieser Sprache nur im Rahmen seines muttersprachlichen Systems manipulieren. Die Fähigkeit, zwischen zwei Systemen zu *switchen*, ist auf bilinguale Sprecher beschränkt. Wie beim Zweitspracherwerb werden bei der sprachlichen Emulation Regeln im Kontrast zur Muttersprache (Matrixsprache) formuliert und angewendet. Alle erhobenen und im Folgenden analysierten syntaktischen Phänomene des Liji werden auf Basis der Grundmuster der neuhochdeutschen Schriftsprache definiert. Es besteht darin zu den vorhergegangenen Analysen keinerlei Unterschied. Da dieses Vorgehen aber gerade im Bereich der Syntax seine Tücken zeigt, scheint es ratsam, dieses Prinzip erneut zu formulieren und den syntaktischen Einzelanalysen vorwegzuschicken.

Aus dem Umstand heraus, dass die einschlägigen Arbeiten zur jiddischen Syntax der theoretischen Linguistik (insbes. der generativen Linguistik) entstammen, werden die in der Literatur

¹Deutsch ist sicher keine prototypische OV-Sprache wie z.B. Japanisch oder Türkisch, erfüllt jedoch die nötigen Grundvoraussetzungen (vgl. Vikner 2001, Haider 2010a). Besonders der Blick auf die Sprachgeschichte der deutschen Grundwortstellung verdeutlicht, wie flexibel und v. a. wie jung das deutsche System ist (vgl. Schallert 2010, Haider 2010b).

üblichen Konzepte verwendet und auf die Daten des Liji angewandt, da nur so ein wissenschaftlicher Diskurs möglich ist.

9.1. Abfolgevariation im Verbalkomplex

Diese Arbeit folgt den von Bech (1955, 1957) formulierten Prinzipien und Notationen zum deutschen Verbgefüge. In einer Verbkette regiert jedes Verb den Status seines infiniten Komplements. Entscheidend für die Analyse verbaler Cluster sind die drei verschiedenen Status, die Bech (1955, 1957) für die Rektion ansetzt: Ein Verb regiert den Status seines infiniten Komplements. Von Verben im 1. Status wird der reine Infinitiv gefordert, während das Infinitum des 2. Status im *zu*-Infinitiv steht und im 3. Status im Perfektpartizip:

$$V1 \xrightarrow{\text{regiert}} V2 \xrightarrow{\text{regiert}} V3$$

Entscheidend daran ist, dass der Status immer nur vom unmittelbar nächsten regierenden verbalen Element zugewiesen wird. Dabei verhält es sich so, dass bestimmte Verbklassen gewisse Status bevorzugen und damit die Statusrektion sehr streng organisiert ist. So fordern Modalverben den 1. Status ihres Komplements (63a), Vollverben hingegen immer den 2. Status (63b) und (tempusbildende) Auxiliare dementsprechend den 3. Status (63c). Daraus ergibt sich für das Verbgefüge der rechten Satzklammer in 63d die Notation entsprechend der Abhängigkeiten $V_3-V_2-V_1$.

- (63) a. *weil sie denken*_{1. Status} *muss*
 b. *weil sie zu denken*_{2. Status} *versucht*
 c. *weil sie gedacht*_{3. Status} *hat*
 d. *weil sie gedacht*₃ *haben*₂ *soll*₁

Im Schriftdeutschen als OV-Sprache erfolgt die Serialisierung zweigliedriger Verbketten innerhalb der rechten Satzklammer (RSK) immer nach dem Muster V_2-V_1 (s. Bsp. 64); d. h. die VP ist hier kopf-initial (Abb. 9.1 (a)). Andere OV-Sprachen wie Niederländisch (s. Bsp. 65) oder diverse deutsche Varietäten (vgl. Vikner 2001: 75) können von dieser Abfolgeregel abweichen. Diese Flexibilität innerhalb der VP ist eine Besonderheit von OV-Sprachen. Die Grundabfolge in VO-Sprachen (wie etwa dem Englischen oder Französischen) ist immer kopf-final V_1-V_2 (s. Bsp. 67, 68; Abb. 9.1 (b)). Generell lässt sich festhalten, dass VO-Sprachen eine deutlich striktere Ordnung innerhalb der RSK zeigen als OV-Sprachen.



Abbildung 9.1.: Die VP in OV- und VO-Sprachen

In VO-Sprachen gibt es keine Varianz in der Verbabfolge. Das moderne Jiddische, welches in dieser Arbeit den Argumenten Santorinis (1993) und Haiders (2013) folgend als gemischte OV/VO-Sprache typisiert wird, zeigt somit auch im Verbalkomplex Strukturen beider Grundwortstellungstypen (Bsp. 66). Allein damit, dass im Ostjiddischen Verbstellungsvariation vorliegt, ist eine VO-Grundwortstellung für diese Sprache auszuschließen. Im Bereich der Verbse-
 rialisierung verhält sich Ostjiddisch eher einer OV-Sprache entsprechend (vgl. Geilfuß 1990: 170–173).

- (64) a. dt. *Ein Haus muss gebaut₂ werden₁*
 (zitiert n. Vikner 2001: 75)

- b. dt. **Ein Haus muss werden₁ gebaut₂*
 (zitiert n. Vikner 2001: 75)

- (65) a. ndl. *Een huis moet gebouwd₂ worden₁*
 (zitiert n. Vikner 2001: 75)

- b. ndl. *Een huis moet worden₁ gebouwd₂*
 (zitiert n. Vikner 2001: 75)

- (66) a. oj. *A hoyz muz geboyt₂ vern₁*
 (zitiert n. Besten & Moed-van Walraven 1986: 117. Bsp. 16; vgl. Vikner 2001: 74)

- b. oj. *A hoyz muz vern₁ geboyt₂*
 (zitiert n. Besten & Moed-van Walraven 1986: 117. Bsp. 16; vgl. Vikner 2001: 74)

- (67) a. engl. **A house must built₁ be₂*
 (zitiert n. Besten & Moed-van Walraven 1986: 117. Bsp. 16; vgl. Vikner 2001: 74)

- b. engl. *A house must be₁ built₂*
 (zitiert n. Besten & Moed-van Walraven 1986: 117. Bsp. 16; vgl. Vikner 2001: 74)

- (68) a. fr. **Une maison doit construite₂ être₁*
 b. fr. *Une maison doit être₁ construite₂*

Die ostjiddischen Abfolgemuster unterscheiden sich jedoch stark vom Westjiddischen. Zwar stehen noch detaillierte Analysen zur Verbsyntax des späten Westjiddischen aus, doch konnte Santorini (1989, 1992, 1993a, 1993b, 1994, insbes. 1995) zeigen, dass sich die kopf-initiale Verbstellung im Ostjiddischen bereits Ende des 16. Jahrhunderts gegenüber der kopf-finalen Verbstellung durchsetzen konnte, während im Westjiddischen zwischen dem 16. und 17. Jahrhundert noch beide Strukturen bis ins 18. Jahrhundert – für das 19. und 20. Jahrhundert hat Santorini keine Daten zum Westjiddischen – konkurrierten. Ihre Quellen zum Westjiddischen zeigen prinzipiell eine stärkere Ausrichtung am deutschen System als die ostjiddischen Quellen. Für das späte Westjiddisch des 19. Jahrhunderts ist eher eine kopf-finale Grundstruktur anzunehmen als eine kopf-initiale.

OV-Sprachen erlauben im Gegensatz zu VO-Sprachen mehr Wortstellungsvariation. Die Abweichung der Grundstellung der Verben innerhalb der RSK wird als ›verb raising‹ (VR) bezeichnet (vgl. Evers 1975; Abb. 9.2). In einer OV-Sprache wie dem Deutschen ist die übliche Abfolge bei zweigliedrigen Verbketten V_2-V_1 (s. Abschnitt 63, S. 242). Unter VR fallen damit Belege des Musters V_1-V_2 , wie in 69b illustriert.

- (69) a. dt. *Da habt ihr mir nicht folgen₂ wollen₁*
 b. dt. *Da habt ihr mir nicht wollen₁ folgen₂*

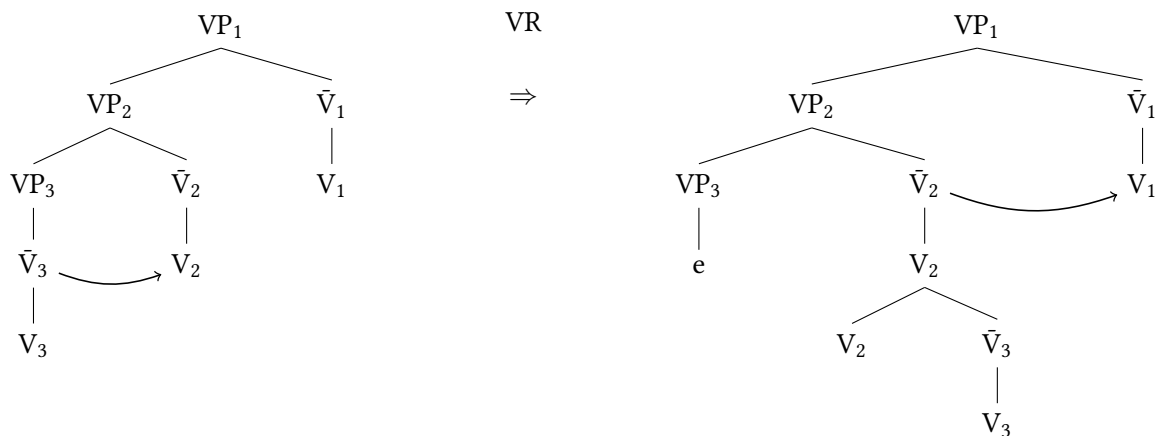


Abbildung 9.2.: VR nach den Besten & Edmondson (1983: 196, Abb. 76)

In älteren Sprachstufen des Jiddischen findet sich bereits VR belegt, wie in Bsp. 70a (vgl. Bsp. 95a S. 278) zu sehen ist (vgl. Santorini 1989, 1992, 1993, 1993, 1994, 1995). VR ist auch vielfach für die Diachronie des Deutschen beschrieben und analysiert worden (vgl. F. Maurer 1926; Härd 1981; Ebert 1980, 1981, 1998; Ágel 2001; Ramers 2005; Axel 2007; Sapp 2006, 2011). Während das Schriftdeutsche im Verlauf des Frühneuhochdeutschen die relativ strikte Abfolge V_2 – V_1 durchsetzt,² entwickelt sich das Jiddische komplementär und baut die V_1 – V_2 Serialisierung weiter aus. Im modernen Ostjiddischen ist damit die Grundstellung des Deutschen nicht gegeben; hier sind beide Abfolgevarianten möglich (Bsp. 70; vgl. Santorini 1989, 1992, 1993, 1993, 1994, 1995; Besten & Moed-van Walraven 1986).

- (70) a. aj. *da habt ir mir nit veln₁ falgn₂* (DCY: Gerichtsprotokolle von 1465 wj.)
 ‘da habt ihr mir nicht folgen wollen (wörtl. wollen folgen)’
 b. oj. *do hobt ir mir nit gevolt₂ folgn₁*
 ‘da habt ihr mir nicht folgen wollen (wörtl. gewollt folgen)’
 c. oj. *do hobt ir mir nit folgn₁ gevolt₂*
 ‘da habt ihr mir nicht folgen wollen (wörtl. folgen gewollt)’

Die deutschen Dialekte (und auch andere westgermanische Varietäten) zeigen eine deutlich höhere Variabilität innerhalb der VP, als es die moderne Schriftsprache vermuten lässt (u. a. Lötscher 1978; Besten & Edmondson 1983; Patocka 1997; Vikner 1995, 2001; Seiler 2004; Wurmbrand 2004, 2006, 2012; Sapp 2006, 2011; Dubenion-Smith 2010; Schallert 2014). Die Möglichkeit, dass VR-Belege des chrLiji1 auf deutsch-dialektale Formen fußen, ist damit nicht auszuschließen. Doch auch in Quellen des späten Westjiddischen finden sich beide Abfolgetypen (V_2 – V_1 u. V_1 – V_2) belegt (Bsp. 71a, weitere Bsp. vgl. Schäfer 2008: 36–38, 2010: 61f). Das heißt, dass wir VR im Liji sowohl als Reflexe aus ostjiddischen, westjiddischen und deutschen Varietäten interpretieren können.

- (71) a. *דאס קאהנער מאן מיט ניקס זאלל נעמע*
das kahner kahn man mit niks soll nemme
 ‘dass keiner einen Mann ohne etwas nehmen soll’
 (»Die Hochzeit zu Grobsdorf« Gießen 1822: 12)

Semantische Verbklassen spielen beim VR deutscher Varietäten eine große Rolle (Ebert 1998; Sapp 2006, 2011; Vikner 2001; Wurmbrand 2004, 2006; Schallert 2014). Allerdings kann diese Arbeit aus folgenden Gründen selbst keine Analyse der Beziehung von VR und semantischer Verbklassen im Liji leisten: Zum einen fehlen detaillierte und v. a. flächendeckende Daten zur Situation von VR in den deutschen Dialekten, mit denen die Belege aus dem chrLiji1 zu vergleichen wären. Zum anderen sind die Korpora des Liji allein vom Umfang her zu heterogen,

²Krasselt (2013) zeigt, dass selbst noch in der modernen Umgangssprache des Deutschen Variation und eine breite Akzeptabilität bei Zwei- und Dreiverbclustern besteht.

um repräsentativ für ein System sein zu können. Besonders frequente Verben, wie etwa Modalverben (vgl. Ruoff 1981), wären so von vornherein deutlich überrepräsentiert, während andere Verbklassen unter Umständen vom Korpus gar nicht erfasst wären. Auch hätten im Fall einer VR-Analyse nach semantischen Rollen alle Belege für die schriftdeutsche Grundabfolge V_2-V_1 aufgenommen und annotiert werden müssen. Und auch Belege für VR außerhalb des Liji, also in der Literatursprache des 19. Jahrhunderts, hätten miterhoben werden müssen. Die nachfolgende Analyse beschreibt somit allgemein die Existenz von VR im Liji, nicht aber deren hintergründige Motivation (Verbklasse, VR in der Schriftsprache).

9.1.1. Abfolge zweigliedriger Verbcluster

Die Verbserialisierung V_1-V_2 , die ausgehend von der Organisation der neuhochdeutschen VP durch VR entsteht, findet sich in 29 Quellen (54.7%) des chrLiji1-Korpus. Die zeitliche Verteilung der Belege erstreckt sich über den gesamten Untersuchungszeitraum (Abb. 9.3), allerdings zeigt sich eine besondere Anhäufung an Quellen, die diese Manipulationsstrategie aufweisen, in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts. Auch die areale Verteilung der Texte mit VR-Strukturen erstreckt sich auf das gesamte Erhebungsgebiet (Abb. 9.4).

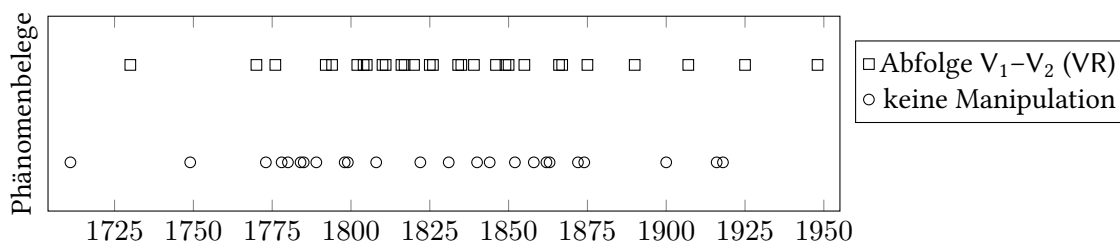


Abbildung 9.3.: Diachrone Verteilung von VR bei zweigliedrigen Verbketten im chrLiji1

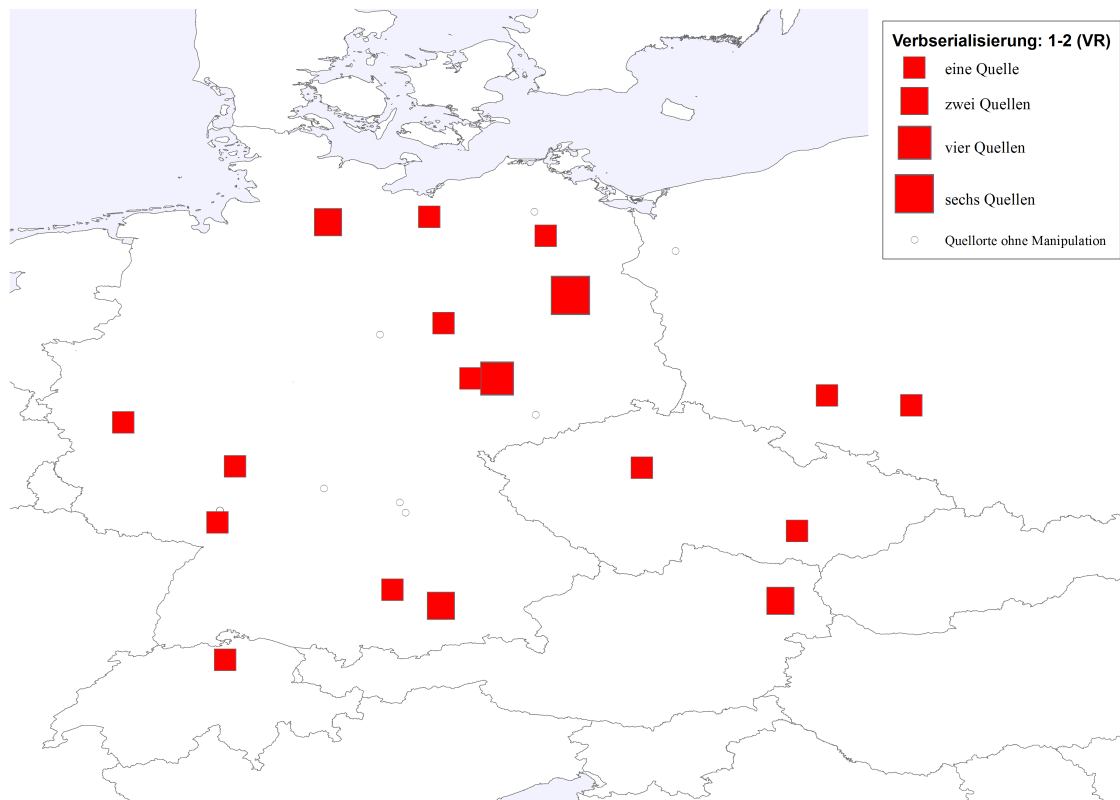


Abbildung 9.4.: Areale Verteilung von VR bei zweigliedrigen Verbketten im chrLiji1

Im jüdLiji1 ist in neun von zehn Quellen VR anzutreffen. Einzig die ungarische Quelle PDebreceen unterlässt Manipulationen der Verbserialisierung.³ Das Liji2 hingegen zeigt in nur drei der deutschsprachigen Quellen (MAUdt., TFRdt. u. DTL) geringe Evidenz für VR. Obwohl sich letzteres Stadium des Liji stärker an der ostjiddischen Syntax orientieren könnte, findet dies im Fall von VR in den untersuchten Quellen nicht statt.

9.1.2. Abfolge mehrgliedriger Verbcluster

Das moderne Jiddische zeigt, wie schon die Zweiverbcluster vermuten lassen (vgl. Unterabschnitt 9.1.1), starke Varianz bezüglich mehrgliedriger Verbgefüge. Noch fehlt es an Untersuchungen, die Präferenz und Akzeptanz der möglichen Abfolgevarianten erfassen. In der grammatiktheoretischen Literatur finden sich zwei Typen von Dreiverbclustern belegt, und zwar $V_1-V_2-V_3$ und $V_1-V_3-V_2$ (Besten & Moed-van Walraven 1986: 117; Vikner 2001: 70–79). Die Situation im Alt- und Mitteljiddischen im DCY wurde von Santorini (1995; 1994; 1993; 1993;

³Diese Quelle zeigt auch bezüglich mehrgliedriger (> 2) Verbcluster keine Manipulationen, vgl. Unterabschnitt 9.1.2. Dies ist besonders vor dem Hintergrund interessant, dass Ungarisch, die hier koterritoriale Sprache, auch Varianz im Verbkomplex aufweist (Bartos 2004).

1992; 1989) zwar nicht nach der Statustheorie Bechs (1955, 1957) beschrieben. Ihre Daten zeigen aber immerhin einen Wandel von kopf-finalen (OV) zu kopf-initialen (VO) Strukturen bei *komplexen Verben* (»complex verbs«), der bereits im Mitteljiddischen einsetzt und Ende des 18. Jahrhunderts vollständig abgeschlossen war (s. u. a. Santorini 1993b: 270). Es ist durchaus plausibel, dass Abfolgevarianz innerhalb der VP, wie wir sie im gegenwärtigen Ostjiddischen finden, auch im späten Westjiddischen gegeben war. Analysen zu VR im späten Westjiddischen bestätigen dies (Schäfer 2008: 36–38; Schäfer 2010: 61f). Allerdings ist auch hier das letzte Wort längst nicht gesprochen.

Manipulationen bei mehrgliedrigen Verbclustern (> 2) finden sich in lediglich 9 Quellen des chrLij1; im jüdLij1 betrifft es immerhin fünf der zehn Quellen. Im Lij2 sind Manipulationen dieser Art nicht festzustellen. Im chrLij1 tritt interessanterweise nur eine von der Matrixsprache abweichende Serialisierungsvariante auf. Es handelt sich dabei um die Abfolge von VO-Sprachen: $V_1-V_2-V_3-V_n$. In sieben Quellen findet sich diese Form von VR bei Dreiverbclustern mit Ersatzinfinitiv (IPP)⁴ wie etwa in 72a⁵. In drei Quellen tritt die VO-Abfolge im Futur auf, wie in 72b. In einer Quelle (AO Wien, 1770) tritt diese Abfolge in Futur- und in IPP-Kontext auf. In einem Beispiel finden wir die VO-Abfolge bei einem viergliedrigen Verbcluster (72c).⁶ In der Quelle PP findet sich in einem einzigen Beleg die VO-Struktur mit einem trun-kierten Ersatzinfinitiv von 'sollen' (72d), wie es aus dem Südniederländischen und dem mittel- und südbairischen Übergangsgebiet bekannt ist (vgl. Höhle 2006; Weber im Ersch. Schallert 2013b, 2014: 188). Acht der neun Quellen, in denen sich $V_1-V_2-V_3(-V_4)$ findet, weisen auch VR bei zweigliedrigen Verben auf (vgl. Unterabschnitt 9.1.1). Damit wird deutlich, dass sich die Manipulation von zweigliedrigen Verbketten nicht von denen mehrgliedriger Cluster unterscheidet. Auffällig sind die Tendenzen im Lij1, die VP nach dem VO-Muster zu strukturieren. In vielen Fällen kommen Extrapositionen hinzu, die zusammen mit der Abfolge innerhalb der VP die *Illusion* eines Satzes mit VO-Grundwortstellung evozieren, wie z. B. in 72a und 72d.

- (72) a. *daß mer nich hat₁ sollen₂ seh'n₃ den ßerrissenen Brustmalbisch* (SV München, 1890: 10)
wörtl. 'dass man nicht hat sollen sehen die zerrissene Weste'
- b. *weil er sich will₁ lassen₂ beschneiden₃* (TH Merseburg, 1820: 98)
- c. *ich hab'₁ wölle₂ anheibe₃ zu hupfe₄* (PG Speyer, 1835: 54)
wörtl. 'ich habe wollen anfangen zu hüpfen'
- d. *der hat₁ soll₂ gehören₃ der Schönsten* (PP Berlin, 1839: 17)
'der hat der Schönsten gehören sollen'

Das Raumbild dieser Manipulationsstrategie lässt ein grobflächiges Areal erkennen (Abb. 9.5): Die Abfolge $V_1-V_2-V_3$ im Futur ist ausschließlich in Quellen des Südostens belegt. M. E. aber ist auch dieses Gebiet mehr ein Zufallsprodukt. Viel aussagekräftiger ist die Interpretation der Karte in Abbildung 9.5 bezüglich der Grundstruktur: Die Abfolge $V_1-V_2-V_3$ tritt im

⁴Zur näheren Erklärung siehe Abschnitt 9.4, S. 276.

⁵D. h. die Matrixabfolge wäre hier $V_1-V_3-V_2$ (vgl. Abschnitt 9.4, S. 276).

⁶Dieser Beleg ist der einzige für eine Manipulation eines viergliedrigen Verbclusters.

chrLij1 unabhängig der Quellverortung auf.

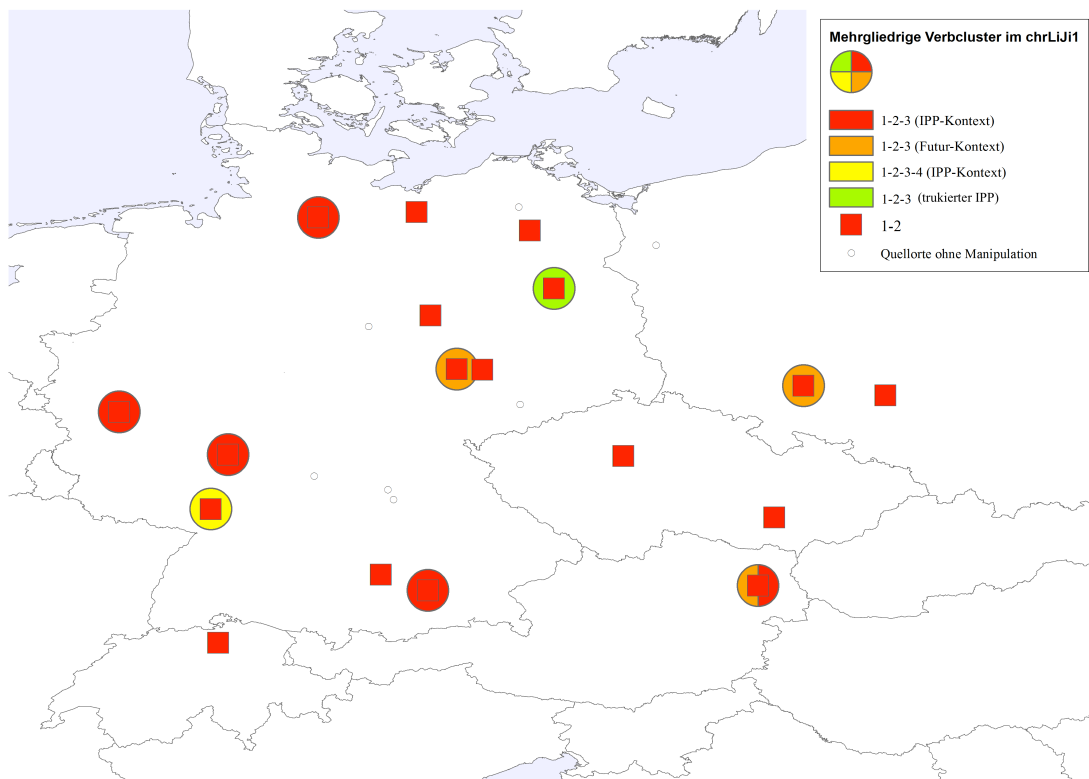


Abbildung 9.5.: Arale Verteilung von Abfolgevarianzen zwei- u. mehrgliedriger Verbcluster im chrLij1

Mit Blick auf die Verteilung von VR bei mehrgliedrigen Verbketten in der Zeit (Abb. 9.6) fällt auf, dass die VO-Abfolge ($V_1-V_2-V_3(-V_4)$), analog zur Zweiverbserialisierung (V_1-V_2) im gesamten Untersuchungszeitraum auftritt.

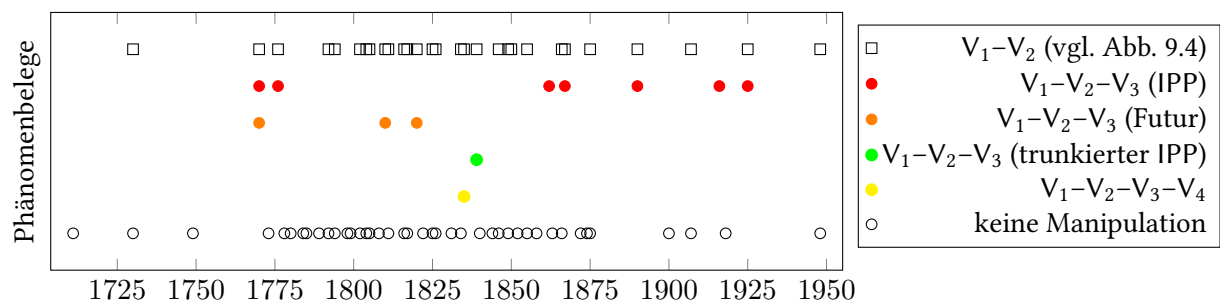


Abbildung 9.6.: Diachrone Verteilung von Abfolgevarianz mehrgliedriger Verbcluster im chrLij1

Wie auch im Korpus christlicher Autoren, so finden wir im jüdLiji1 ausschließlich Manipulationen der Verbserialisierung nach dem VO-Typ ($V_1-V_2-V_3$): fünf der zehn Quellen weisen diese Abfolge auf.⁷

Das Auftreten von VR im Liji ist ein besonders gutes Beispiel für die Nutzung der Viskosität sprachlicher Strukturen (vgl. Haider 2007). Die Organisation der RSK im Deutschen ist alles andere als auf die Verbabfolge V_2-V_1 der Schreibnorm festgelegt, sondern erlaubt viel mehr Variation, was mit Blick auf sprachgeschichtliche und dialektale Daten deutlich wird. Das Liji nutzt diese Variabilität (Viskosität) aus, um entweder Formen (ost-)jiddischer Syntax zu emulieren und/oder um durch den Kontrast zur Schreibsprache Fremdheit und/oder Fehlerhaftigkeit zu erzeugen.

9.1.3. Rechtsadjazenz trennbarer Verbpartikeln

Wie alle germanischen Sprachen hat auch Jiddisch trennbare und nicht-trennbare Verbpartikeln (Vikner 2001: 33–49). Jiddisch verhält sich in vielerlei Hinsicht ähnlich dem Schriftdeutschen (Vikner 2001: 33–49). Besonders die verschiedenen möglichen Stellungsvarianten von trennbarer Partikel und Verb im Satz scheinen keine Unterschiede zwischen Deutsch und Jiddisch aufzuweisen (vgl. Heine, J. Jacobs & Külpmann 2010: 38f; Vikner 2001: 33–49). Vor dem Hintergrund mag es überraschen, dass in einer Vielzahl literaturjiddischer Quellen eine Manipulation an der schriftsprachlichen Position von trennbaren Verbpartikeln erfolgt. Auffällig ist dabei die Einheitlichkeit aller betroffenen Texte. Obwohl die Verbpartikel im deutschen Satz durchaus an mehreren Positionen stehen kann (vgl. Heine, J. Jacobs & Külpmann 2010; Lüdeling 2001), d. h. der theoretisch mögliche Raum für Manipulationen recht groß ist, findet sich im Liji nur eine vom Standard abweichende Position der Partikel, nämlich die rechts des Verbs in nicht- V_2 -Kontexten, in denen das Partikelverb in der RSK steht, s. Bsp. 73. Im chrLiji1 finden sich solche rechtsadjazenten Verbpartikeln bei 24 verschiedenen Verben in nicht- V_2 -Kontexten bei insgesamt neun Quellen (z. B. 73a–73b), im jüdLiji1 in drei Quellen,⁸ z. B. 73c. Im Liji2 treten solche Fälle lediglich in TFRdt auf, z. B. 73d. Aus den deutschen Dialekten können solche Formen nicht entlehnt sein.⁹

- (73) a. *wär ich gegange doch nich mit* (LS Bonn, 1925: 17)
 ‘wär ich doch nicht mitgegangen’

- b. *ich muß das Fett nur schöpfen ab* (HJ Berlin, 1811: 101)
 ‘ich muss das Fett nur abschöpfen’

⁷Es handelt sich dabei um die Quellen: GuS10, PBreslau, PBerlin1 (im IPP-Kontext), PBerlin2 (im Futur-Kontext) u. PAlsleben (im IPP-Kontext mit Partizip, vgl. 9.4).

⁸Diese Quellen sind: PAlsleben, PBerlin1, PBerlin2.

⁹Ein Beispiel dafür, dass die dt. Dialekte in diesem Fall wie die Schriftsprache funktionieren, findet sich im WS 16 »Du bist noch nicht groß genug, um eine Flasche Wein auszutrinken«. Hier taucht die Abfolge, in der die Partikel rechtsadjazent steht, »zu trinken aus« lediglich in den dänischsprachigen und zimbrischen Bögen auf, in den deutschsprachigen Bögen bleibt die Partikel links am Verb (s. Abschnitt 9.2.2, S. 264).

- c. *woribber ich jedoch stimm an kaane Klagelider* (PAIsleben: 5)
 ‘worüber ich jedoch keine Klagelieder anstimme’
- d. *Woß du willst von der noch holen raus?* (TFRdt: 35)
 ‘Was willst du von der noch heraus holen?’

An der diachronen Verteilung der Belege auffällig ist, dass rechtsadjazente Verbpartikeln besonders häufig um 1800 auftreten und nur noch vereinzelt in der 2. Hälfte des 19. Jahrhunderts. Für das 20. Jahrhundert ist nur mehr ein einzelner Beleg vorhanden (vgl. Abb. 9.7). Auch die Kartierung der Belege zeigt ein durchaus interessantes Raumbild (Abb. 9.8). Rechtsadjazente Verbpartikeln trennbarer Verben finden sich besonders im östlichen Teil des Untersuchungsgebiets und besonders im nordöstlichen Raum. Was diesem Raumbild jedoch zugrunde liegt, ist fragwürdig. Ohne in die Irre laufende Spekulationen zuzulassen, lässt sich zumindest am Raumbild feststellen, dass besonders die Randgebiete des Untersuchungsgebietes betroffen sind und damit Kontaktzonen zu Sprachen mit einer anderen Grundwortstellung als dem Deutschen betroffen sind. Das hieße, dass hier ggf. Strukturen aus dem Kontakt zu anderen Sprachen als dem Jiddischen ins Liji1 einfließen. Die zeitliche Verteilung bestärkt dies insofern, als die Belege im Zeitraum der napoleonischen Kriege und damit zu einer Zeit, in der der Kontakt zu anderen Sprachen begünstigt war, auftreten. Wie Skibicki (2013: 142) zeigt, ist die rechtsadjazente Positionierung von Verbpartikeln aus der DaF-Forschung besonders als Interferenz von Muttersprachlern des Polnischen bekannt. Im Polnischen sind Partikelverben nicht trennbar. Dies könnte zumindest die Belege im Osten des Untersuchungsgebietes erklären.

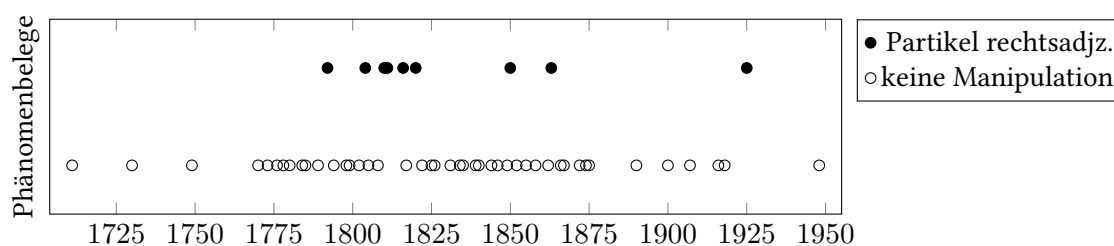


Abbildung 9.7.: Diachrone Verteilung rechtsadjazenter Verbpartikeln trennbarer Verben im chrLiji1

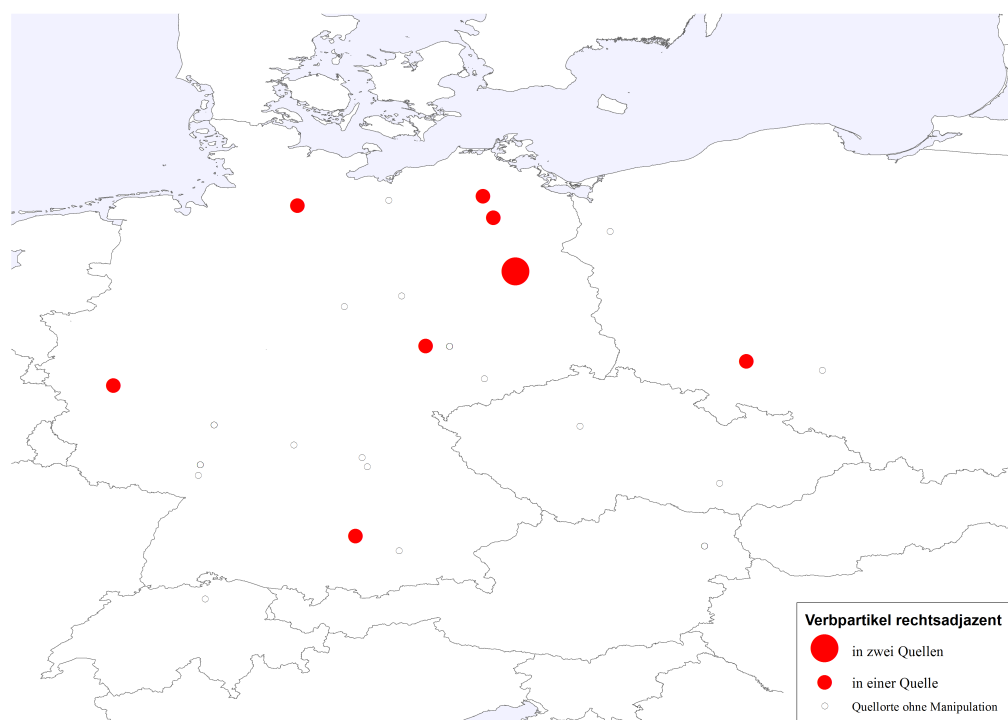


Abbildung 9.8.: Areale Verteilung rechteadjazenter Partikeln trennbarer Verben im chrLiji1

Nach Vikner (2001: 36) dürfte man eine solche Position der Verbpartikel, wie wir sie im Liji sehen, im modernen Jiddischen nicht annehmen. Wenn in strikten VO-Sprachen, wie Dänisch oder Englisch, eine Verbpartikel im V2-Kontext trennbar ist (Bsp. 74c, 74d), dann ist sie es auch im nicht-V2-Kontext (Bsp. 75c, 75d). Im Jiddischen und Deutschen hingegen bleibt eine Partikel, die im V2-Kontext trennbar ist (Bsp. 74c, 74d), im nicht-V2-Kontext ungetrennt. Es bleibt festzuhalten, dass sich die auffälligen Manipulationen des Liji an Strukturen orientieren, die charakteristisch für VO-Sprachen sind. Gegebenenfalls wollen diese Strukturen also VO-Eigenschaften des Jiddischen imitieren. Da sich hier die Partikeln wie in V2-Umgebung verhalten, können die literaturjiddischen Belege für rechtsadjazente Verbpartikeln im nicht-V2-Kontext auch mit der Emulation ostjiddischen symmetrischen V2 zusammenhängen.

(74) a. dt. *Den Brief schickt er ab* (zitiert n. Vikner 2001: 35, Bsp. 62 a.)

b. ji. ??*Dem briv shikt er avek* (zitiert n. Besten & Moed-van Walraven 1986: 119, Bsp. 20b. vgl. Vikner 2001: 35, Bsp. 62 b.)

c. dän. *Brevet sender han afsted* (zitiert n. Vikner 2001: 35, Bsp. 62 c.)

d. engl. *The Letter he sends away*

e. dt. **Den Brief abschickt er* (zitiert n. Vikner 2001: 35, Bsp. 62 d.)

- f. ji. **Dem briv avekshikt er* (zitiert n. Vikner 2001: 35, Bsp. 62 e.)
- g. dän. **Brevet afstedsender han* (zitiert n. Vikner 2001: 35, Bsp. 62 f)
- h. engl. **The Letter awaysends he*
- (75) a. dt. *Den Brief hat er geschickt ab* (zitiert n. Vikner 2001: 36, Bsp. 64 a.)
- b. ji. ??*Dem briv hot er geshikt avek* (zitiert n. Vikner 2001: 36, Bsp. 64 b.)
- c. dän. *Brevet har han sendt afsted* (zitiert n. Vikner 2001: 36, Bsp. 64 c.)
- d. engl. *The Letter he has send away*
- e. dt. *Den Brief hat er abgeschickt* (zitiert n. Vikner 2001: 36, Bsp. 64 d.)
- f. ji. *Dem briv hot er avekgeschickt* (zitiert n. Vikner 2001: 36, Bsp. 64 e.)
- g. dän. **Brevet har han afstedsendt* (zitiert n. Vikner 2001: 36, Bsp. 64 f)
- h. engl. **The Letter he has awaysent*

Bereits die Akzeptabilitätsnotation Vikners (2001) für rechtsadjazente Partikeln mit »??« für das in 74b wiedergegebene Beispiel deutet darauf hin, dass die Situation im Jiddischen durchaus komplex ist. Das bestätigen auch Korpusdaten des CMY. Hier trifft man auf rechtsadjazente Verbpartikeln an Positionen, wie sie für VO-Sprachen üblich sind, z. B. 76a. Dass jedoch eine innerjiddische Variation gegeben ist, zeigen Belege wie 76b vs. 76c.

- (76) a. מע האָט איר דערלויבט צו גיין אַהיים און קומען צוריק אָן פאַרלירן דאָס אָרט אין דער ריי
me hot ir derloybt tsu geyn aheym un kumen tsurik on farlirn dos ort in der rey
 'Man hat ihr erlaubt nach Hause zu gehen (wörtl. zu gehen nach Hause) und zurück kommen (wörtl. kommen zurück) ohne den Platz in der Reihe zu verlieren' (CMY: Forverts 2009.06.12)
- b. וועלכן זיינע עלטערן אין פאַריז שיקן אַוועק אין אַ ווייטן דאָרף
velkhn sayne eltern in paris shikn avek in a vaytn dorf
 'welchen seine Eltern in Paris in ein weit entferntes Dorf wegschicken (wörtl. schicken weg)'
 (CMY: Forverts 2007.12.14)
- c. און וועלט זי אַוועקשיקן פֿון זיין הויז
un velt zi avekshikn fun zayn hoyz
 'und wollte sie von seinem Haus wegschicken'
 (CMY: תנ"ך: דברים יהואש)

Ein potenzieller Einfluss des Englischen auf das Jiddische der Gegenwart ist nicht von der Hand zu weisen. Insbesondere, da die meisten Belege für rechtsadjazente Verbpartikeln in den Korpustexten der in New York erscheinenden Zeitung »פאָרווערטס«/ »Forverts« zu finden sind.¹⁰

Allerdings müssen diese Belege nicht auf eine jüngere Entwicklung im Jiddischen zurück geführt werden, da auch in historischen Daten hin und wieder solcherlei VO-Tendenzen auftreten. Im DCY finden sich rechtsadjazente Verbpartikeln trennbarer Verben besonders in Quellen des 16. und 17. Jahrhunderts (Bsp. 77a–77d). Wie in den parallelen Formen *teyln mit* vs. *mit kumn* in Beispiel 77c zu sehen, ist das System deutlich uneinheitlich. Ein Beleg in einer jüngeren Westjiddisch-Quelle liegt in einer vermutlich im hessischen Raum entstandenen, aus dem späten 17. ggf. frühen 18. Jahrhundert stammenden Handschrift vor (Bsp. 77e), die sprachlich schwer zwischen Deutsch in hebräischen Lettern und Westjiddisch einzuordnen ist (vgl. Hs. im Appendix S. 506). Dieser Beleg könnte durch die Formelhaftigkeit der Textsorte begünstigt worden sein; im Gesamtkontext der verstreuten Belege und auch mit Blick auf die Strukturen im Liji dürfte eine detailliertere diachrone wie synchrone Beschreibung der Position von Verbpartikeln im Jiddischen aber durchaus spannende Ergebnisse liefern.

- (77) a. *dz der mensh hibt an tsu nidrn ali tag zeynr grub*
 ‘dass der Mensch anfängt (wörtl. fängt an) niederzugehen jeden Tag zu seiner Grube’
 (DCY: »Sefer shir ha-shirim« Krakau 1579)
- b. *un zi valtn spiln mit*
 ‘und sie wollten mitspielen (wörtl. spielen mit)’
 (DCY: »Megilat Ester« Krakau 1589)
- c. *zi zalin armh leyt vaul teyln mit das zi akh mit kumn bitseytn*
 ‘Sie sollen armen Leuten wohl mitteilen (wörtl. teilen mit), dass sie auch mit kommen beizeiten’
 (DCY: »Eyn shoyne neyya lid fun msikh« Prag 1666)
- d. *wer iz dizr nar der zu fri klapt an*
 ‘Wer ist dieser Narr, der zu früh anklopft (wörtl. klopft an)’
 (DCY: »Eyn sheyn purim shpil« Krakau 1697)
- e. *האט מן זיא קיין ביז אויג געבין אויף*
hat mn si kein bis aug/oug gebin auf/ouf
 ‘hat man ihnen kein böses Auge aufgegeben (wörtl. gegeben auf)’
 (Hs. des Marburger Staatsarchivs Sig. 40 a Rubr.16 Nr.22; vgl. Hs. im Appendix 506)

In authentischen westjiddischen Quellen des (langen) 19. Jahrhunderts vom Typus A1 gibt es bislang keine Evidenz für rechtsadjazente Verbpartikeln im nicht-V2-Kontext. Es finden sich

¹⁰Da allerdings ein Großteil des derzeitigen [Frühjahr 2014] CMY auf die Artikel dieser Zeitschrift aufbaut bzw. der Verfasserin nicht die aktuelle Textmasse und v. a. zeitliche und räumliche Verteilung des derzeitigen CMY bekannt ist, ist dieser Umstand nur als qualitative Beobachtung zu bewerten und kann nicht unter quantitativen Gesichtspunkten überprüft werden.

hier aber andere interessante Strukturen wie etwa Belege für eine Linksbewegung von Partikeln in V2-Stellung (78a). Erwähnenswert sind diese Strukturen an dieser Stelle, insofern als das gesprochene Westjiddische des 19. Jahrhunderts scheinbar durchaus Variationen im Bereich der Verbpartikelserialisierung aufwies. Solcherlei Formen sind kaum autochthon westjiddisch und aller Wahrscheinlichkeit nach auf den Kontakt zu den hessischen Dialekten zurückzuführen, für die solcherlei Strukturen bekannt sind (vgl. Schallert & Schwalm im Ersch.).

- (78) a. דייע דאס ניימאָריש אױף הױז געבױכט
die das neimorisch uf hon gebauch/gebroucht
 ‘die das Neumodische aufgebracht haben (wörtl. auf haben gebracht)’ (»Die Hochzeit zu Grobsdorf« Gießen 1822: 137)

Selbst, wenn die Strukturen des Liji1 diesen widersprechen, selbst wenn Belege wie 78a dafür sprechen, dass im Westjiddischen z. T. vom Schriftdeutschen abweichende Strukturen gegeben waren. Gegebenenfalls stehen die rechtsadjazenten Verbpartikeln des Liji1 synonymisch für eine generelle Stellungsvarianz von Verbpartikeln im Westjiddischen. Für den Rahmen dieser Arbeit wird zunächst von der Null-Hypothese ausgegangen, dass die Autoren des Liji1 mit rechtsadjazenten Verbpartikeln trennbarer Verben allgemeine VO-Eigenschaften des Jiddischen simulieren wollten. Ob die spezielle Konstruktion bei den gegebenen Lexemen in der simulierten Form auch im tatsächlich gesprochenen Jiddischen gegeben war oder ob diese Strukturen, wie wir sie im CMY finden, eine aktuelle Entwicklung des Jiddischen als Kontaktsprache zum Englischen anzeigt, kann zunächst nicht beantwortet werden.

9.2. Bewegungen über die VP hinaus

In diesem Abschnitt werden die sehr unterschiedlichen und auch sehr ähnlichen Typen von Verbbewegung VPR, V-zu-I und V-zu-C (V2) diskutiert. Es wird zunächst dargestellt, wieso es für die Beschreibung der Korpusdaten vonnöten ist, die schriftdeutsche Satzstruktur (Matrixsprache) als Ausgangspunkt der Manipulation zu verwenden. Dies gilt hier besonders, da der typologische Status des Jiddischen als gemischte OV/VO-Sprache nicht vollständig geklärt ist bzw. als allgemein problematisch angesehen werden kann und noch grundlegende Studien zur Situation in den jiddischen Varietäten ausstehen, die hier nur in einem sehr geringen Umfang geleistet werden können.

9.2.1. Der Problemfall VPR

Verb projection raising (VPR) wie in 79 ist ein umstrittenes Konzept, welches im Rahmen der theoretischen (überwiegend generativen) Linguistik vielfach und unterschiedlich definiert wurde (vgl. u. a. Evers 1975; Haegeman & Riemsdijk 1986; Dikken 1989, 1994, 1995, 1996; Salzmann 2011). Anfangs wurde darunter die Adjunktion der VP an einen höher liegenden Kopf verstanden (Evers 1975), daher die Definition als ›raising‹. Es ist aber auch denkbar, eine Bewegung

verbaler Elemente auszuschließen: »the only movement operation necessary is object movement to a functional projection between the modal and the main verb« (Wurmbrand 2006: 273). Im einfachsten Sinn liegt VPR vor, sobald nicht-verbale Elemente (X) innerhalb des Verbgefüges auftreten. Um der Notation der Verbserialisierung treu zu bleiben, entspricht VPR dabei der Struktur V_1-X-V_2 (oder auch $V_1-V_2-X-V_n$). Interessant dabei ist, dass die Verbserialisierung hier dem VO-Muster folgt. VPR nach dem Muster V_2-X-V_1 ist grundsätzlich unmöglich, weil nur linksverzweigende Verbketten Elemente aufnehmen können (vgl. Schallert 2014: 273–276). Eine Grundbedingung ist, dass sich VPR und V2 gegenseitig blockieren.¹¹ Aus diesem Grund ist VPR im modernen Jiddischen, welches über symmetrisches V2 verfügt, auszuschließen (vgl. Vikner 2001: 68f). Auf die Situation im Jiddischen wird im Folgenden näher eingegangen.

- (79) a. dass sie da müssen₁ [einen ordentlichen Korb voll Essen]_X kochen₂
 (Westmitteldeutsches Transkript des Zwirnerkorpus,
 zitiert n. Dubenion-Smith 2010: 125, Bsp. 59)

VPR ist in den germanischen OV-Sprachen weit verbreitet und bislang für flämische und deutsche Dialekte ausführlich beschrieben worden (u. a. Lötscher 1978; Haegeman & Riemsdijk 1986; Dikken 1989, 1994, 1995, 1996; Besten & Broekhuis 1992; Hoecksema 1994; Vikner 2001; Wurmbrand 2006; Dubenion-Smith 2010, 2011; Salzmann 2011). Wie Wurmbrand (2006: 273–284) zeigt, gibt es in den germanischen Sprachen eine implikationelle Hierarchie der nicht-verbalen Füllelemente »X« (Abb. 9.9), an der sich auch die Analyse der VPR-Strukturen im LiJi orientiert. Für eine Varietät, die in der Hierarchie »höher« gerankte Elemente in ihre VP bewegen kann, gilt, dass sie auch VPR mit »niedrigeren« Elementen produzieren kann. Diese Hierarchie fußt auf fünf engverwandten westgermanischen Sprachen, die sich, wie in Abbildung 9.9 dargestellt, innerhalb der Hierarchie verorten lassen.¹²

¹¹VPR kann diachron u. U. als Katalysator und ggf. Vorstufe dienen, V2-Strukturen herauszubilden, was wiederum beides nach Haider (2013: 125) Indikatoren für den Wechsel von OV zu VO darstellen.

¹²Dubenion-Smith (2010: 124–127, 2011: 288f) zeigt mittels der Kategorien Wurmbrands (2006), dass sich die Dialekte des Westmitteldeutschen und Schlesiens, ähnlich wie die des Westflämischen verhalten und alle Kategorien der Hierarchie abdecken.

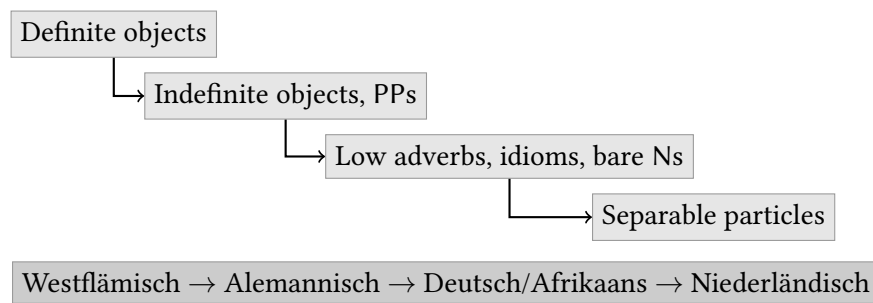


Abbildung 9.9.: Hierarchie der möglichen nicht-verbalen Elemente einer VP bei VPR nach Wurmbrand (2006: 274, Tbl. 7)

Um bestimmen zu können, ob VPR-Belege des Liji auf deutsch-dialektale oder jiddische Strukturen zurückgreifen, bleibt zu klären, wo sich jiddische Varietäten in diesem Modell verorten lassen: Die diachronen Daten Santorinis (1989: 126, 1992: 609, 1993: 278, 1995) sprechen zumindest für einen grundlegenden Wandel im Verbalsystem, der wiederum auch zur Abnahme von VPR-Strukturen geführt hat. Grund hierfür ist die Ausbildung von symmetrischer Verbzweitstellung (V2) in Haupt- und Nebensatz des modernen Ostjiddischen. Um diesen Wechsel erklären zu können, nimmt Santorini (insbes. 1995) zwei Satztypen an, die in der jiddischen Sprachgeschichte miteinander konkurrierten: der ältere Typ ist kopf-final (OV; Abb. 9.1 (a), S. 243) und erlaubt VPR, der jüngere Typ hingegen ist kopf-initial (VO; Abb. 9.1 (b), S. 243) und begünstigt V2. Modernes Ostjiddisch ist nach Santorinis Ansatz nur mehr kopf-initial. Spätes Westjiddisch hingegen hat, Santorini zur Folge, kopf-finale Strukturen bewahrt. So ist zu erklären, dass in Quellen des späten Westjiddischen VPR vielfach belegt ist (vgl. Bsp. 80).

- (80) a. östl. NWJ *wie er hott a Zeitung gelesen*

‘wie er eine Zeitung gelesen hat’

(Heymann 1909: 22)

- b. elsäs. SWJ *Ich hett vorher die Trumpfdame selle gleich ham nemme*

‘Ich hätte vorher die Trumpfdame gleich heim nehmen sollen’

(Meyer 1930 »Garkisch«: 20)

VPR ist im modernen Jiddischen aufgrund der von ihm vorausgesetzten VO-Struktur und des symmetrischen V2 nicht mehr möglich (Vikner 2001: 68f). Strukturen wie in Bsp. 81a sind eher als V-zu-I Bewegung zu analysieren, eine für das Jiddische, Isländische, und Französische angenommene Bewegung nach links in eine höhere funktionale Kopfposition (vgl. Vikner 2001: 4–7; Diesing 1990). Im Unterschied zu den zwei weiteren charakteristischen Sprachen für die V-zu-I-Bewegung, Französisch (81d) und Isländisch (81e), für die Strukturen wie in 81 ungrammatisch sind, erlaubt Jiddisch deutlich mehr Stellungsvariationen. Würde es sich bei dem jiddischen Beleg in Bsp. 81a um V-zu-I-Bewegung handeln, so dürfte angenommen werden, dass andere Sprachen, die diese Art von Bewegung deutlich stärker ausgebaut haben als das

Jiddische, auch hier V-zu-I-Bewegung zeigen würden. Eine Unterscheidung, ob VPR oder V-zu-I-Bewegung stattfindet, kann in vielen Fällen nicht getroffen werden, weil erst die Position einer Negation (NegP) oder eines Adverbs (AdvP) im Satz ersichtlich machen würde, um welche Bewegung es sich tatsächlich handelt.¹³ Hier sind besonders die Belege Vikners (2001: 68–68, Bsp. 139–154, s. u. Bsp. 81a–81e) als problematisch einzuschätzen, weil sie nur einen speziellen Typus von VPR beschreiben.

- (81) a. oj. *...az Jonas vil a hoyz koyfn*
 wörtl. '...dass Jonas will ein Haus kaufen'
 (Vikner 2001: 66, Bsp. 143 b.)
- b. westfl. *...da Jan wilt een hus kopen*
 wörtl. '...dass Jan will ein Haus kaufen'
 (Vikner 2001: 67, Bsp. 146 b.)
- c. hochalem. *...das de Hans wil es Huus chaufe*
 wörtl. '...dass der Hans will ein Haus kaufen'
 (Vikner 2001: 67, Bsp. 151 b.; s. a. 149 b., 150 b., 152 b.
 vgl. Haegeman & Riemsdijk 1986: 419, Bsp. 8)
- d. fr. **...que Jean veut une maison acheter*
 wörtl. '...dass Jean will ein Haus kaufen'
 (Vikner 2001: 66, Bsp. 142 b.)
- e. isl. **...að Jón vill hús kaupa*
 wörtl. '...dass John will ein Haus kaufen'
 (Vikner 2001: 66, Bsp. 141 b.)
- f. oj. **...az Jonas efsher dos hoyz vil koyfn*
 wörtl. '...dass Jonas vielleicht das Haus will kaufen'
 (ungrammatisch nach Vikner 2001: 69, Bsp. 156 a.)
- g. oj. **...az Jonas efsher vil dos hoyz koyfn*
 wörtl. '...dass Jonas vielleicht will das Haus kaufen'
 (ungrammatisch nach Vikner 2001: 69, Bsp. 156 a.)
- h. alem. *?...dass dr Hans villicht wil s Huus chaufe*
 wörtl. '...dass Hans vielleicht will das Haus kaufen'
 (Vikner 2001: 69, Bsp. 156 e.)
- i. schwäb. *?...dass dr Hans veilleicht will s Haus kaufa*
 wörtl. '...dass Hans vielleicht will das Haus kaufen'
 (Vikner 2001: 69, Bsp. 156 e.)

¹³Bei VPR stünde etwa die Negation links vom finiten Verb, bei V-zu-I Bewegung stünde sie rechts davon.

Jenseits der strikten Regel, dass V2 VPR blockiert, zeigen vereinzelte Daten, dass VPR im Ostjiddischen durchaus belegt ist. Wir finden es zum Beispiel nach dem von Vikner (1995, 2001) unberücksichtigten Muster $V_1-V_2-X-V_3$ in einem Wenkerbogen aus dem westlichen ZOJ (Bsp. 82a). Auch, wenn dies ein noch singulärer Beleg ist, zeigt er zumindest, dass wir für ostjiddische Varietäten nicht mit Absolutheit sagen können, dass VPR hier nicht möglich ist.

- (82) a. *Er haite fo gethün, daß er hot gewellt zum dreschen bestellen*
 wörtl. 'Er hatte so getan, dass er hat gewollt zum dreschen bestellen'
 'Er tat so, als wolle er zum dreschen bestellen'
 Vorlage des WS: *Er tat so, als hätten sie ihn zum Dreschen bestellt*¹⁴
 (Kobylogora 1881, WB Nr. 09746: WS 20; vgl. Fleischer & Schäfer 2014)

Für die Analyse der Daten des LiJi wird davon ausgegangen, dass VPR sowohl im West- als auch im angrenzenden westlichen Ostjiddischen gegeben ist. Ein Einfluss deutscher Dialekte ist auch hier nicht auszuschließen. Bei der Analyse des LiJi kommt allerdings noch ein weiteres Problem hinzu: Da es sich hier nicht um eine rein natürliche Sprache handelt, sondern um eine auf natürliche Sprachen aufbauende fiktionale Sprache (s. Abschnitt 3.1, S. 38), können keine gezielten Daten durch z. B. Informantenbefragung erhoben werden, die uns darüber Auskunft geben könnten, ob tatsächlich VPR oder nicht doch V-zu-I-Bewegung vorliegt. Im Korpusmaterial des LiJi gibt es keinen Fall, in dem aufgrund des Erscheinens eines Adverbs/einer Negation deren Position klar entschieden würde, ob VPR oder V2 vorliegt. Das Problem, das sich daraus ergibt, ist die Analyse der übrigen potentiellen Belege für VPR wie z. B. in 83a–83c. Es fällt bei diesen übrigen Belegen auf, dass besonders 'weil'- und 'dass'-Sätze mit solchen Strukturen auftreten (s. Unterabschnitt 9.2.2). Auch dies spricht dafür, die Analyse als V2 nicht auszuschließen. Im Gegensatz zur Meinung Ulrike Freywalds (2008: 269), lässt sich eine klare Entscheidung, ob ein Beleg nun VPR oder V2 repräsentiert, nicht ad hoc treffen. Dies gilt ganz besonders für historische Daten. Daraus ergibt sich die Frage, ob das LiJi eine Bewegung nicht-verbalen Elemente in die VP (VPR) oder die symmetrische V2-Stellung des Ostjiddischen (V-zu-C-Bewegung) emuliert. Eine klare Lösung dieses Problems wird wohl kaum zu finden sein. Als Kompromiss, der am wenigsten Verletzungen zulässt, werden zunächst alle Strukturen, in denen zwischen zwei verbalen Elementen eine nicht-verbale Konstituente (X) steht, als potenzielles VPR analysiert. In einer gesonderten Analyse von V2-Strukturen in Abschnitt 9.2.2 (S. 261), werden diese angenommenen VPR-Belege als potenzielle Emulationen von V2 behandelt.

- (83) a. *daß der Moses hat₁ in's Gesetz_X verboten₂* (BW Leipzig, 1826: 118)
 'dass der Mose es im Gesetz verboten hat'
- b. *als ich habe₁ gesehen₂ Sie_X tanzen₃* (AB Hamburg, 1850: 45)
 'als ich Sie tanzen gesehen habe'

¹⁴Die widerspenstige Semantik des Vorgabesatzes wird dazu geführt haben, dass der Jiddisch-Informant des WB Nr. 09746 hier eine etwas freiere Übersetzung gewählt hat.

- c. *weil Sie ihn haben₁ daran_X gehindert₁* (SH Kluczbork, 1855: 3III)
 ‘weil Sie ihn daran gehindert haben’

Im chrLiji1 tritt potenzielles VPR in 17 Quellen in Erscheinung. Die diatopische Verteilung zeigt keinerlei Präferenz dieser Strukturen für einen bestimmten Raum (Abb. 9.10). In zwei dieser Quellen treten in jeweils einem Beleg zwei Intervenierer »X« in die VP (Struktur: $V_1-X-X-V_2$). In allen anderen Fällen findet sich die einfache Struktur V_1-X-V_2 . Von den relevanten 17 Texten ist in sieben ein definites Objekt als Intervenierer zu finden, womit hier die ›höchste‹ Stufe der Wurmbrand’schen Skala (vgl. Abb. 9.9) belegt ist. Zwei Quellen zeigen indefinite Objekte bzw. Präpositionalphrasen als ›höchsten‹ Intervenierer. In wiederum sieben Quellen tritt VPR mit einfachen Adverbien, Redensarten und Pronomen auf. Diese Texte erfüllen demnach, was im Deutschen prinzipiell möglich ist. In lediglich einer Quelle findet sich eine Partikel als Intervenierer. Die Darstellung im Histogramm (Abb. 9.11) zeigt, dass über den gesamten Untersuchungszeitraum hinweg potenzielles VPR zu finden ist. Ein Hochpunkt dieser Strukturen findet sich in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts. Danach zeichnet sich ein Rückgang dieses Phänomens im chrLiji1 ab. Mit Blick auf die Abdeckung der hierarchischen Stufen kann ein leichter Rückgang ›höherer‹ Positionen gegen Ende des 19. Jahrhunderts verzeichnet werden (vgl. Abb. 9.9).

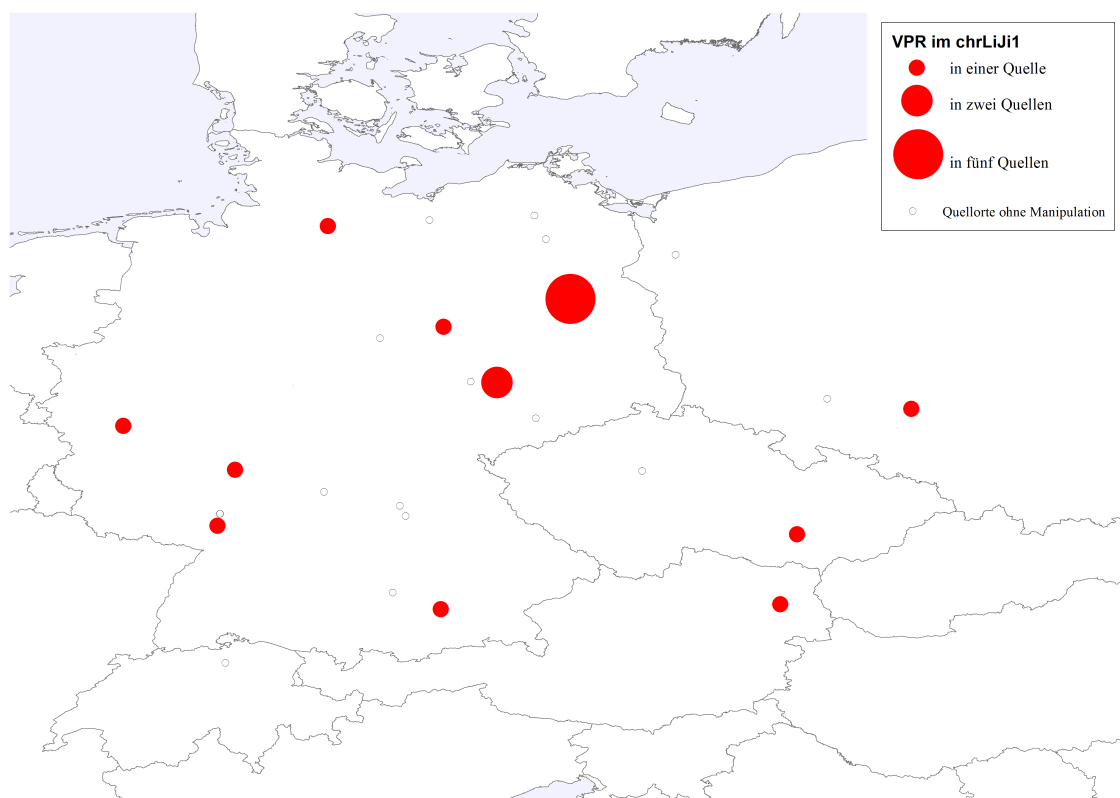
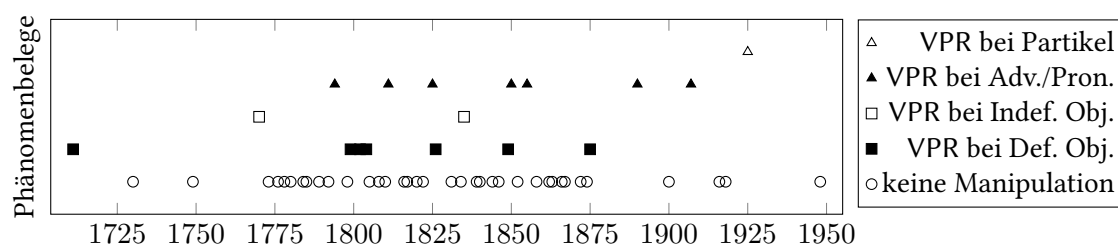


Abbildung 9.10.: Areale Verteilung von VPR-Strukturen im chrLiji1



Abbildungung 9.11.: Diachrone Verteilung potentieller VPR-Sätze im chrLiji1

Potenzielles VPR tritt im jüdLiji1 in vier Quellen auf.¹⁵ Lediglich in PBerlin1 findet sich VPR bei einer vollen NP, in allen anderen Quellen ist VPR bei PP-Phrasen als Intervenierer die höchste erreichte Ebene der Hierarchie Wurmbrands (2006). Auffällig an den Daten zum jüd-Liji ist, dass wir hier besonders häufig mehr als einen Intervenier finden, wie z. B. in 84a–84b (hier auch immer unter der Vermeidung von IPP). Im Liji2 liegt nur ein einziger potenzieller Beleg für VPR vor 84c. Damit scheint es sich hiermit um ein auf das 19. Jahrhundert beschränktes Phänomen des Liji zu handeln.

- (84) a. *as sie hobben_{V1} mich_X nischt_X gewollt_{V2} darein_X lassen_{V3}* (GuS5: 5)
 ‘dass sie mich nicht hinein lassen wollten’
- b. *dass er nischt hot_{V1} gewollt_{V2} uns_X Antwort_X geben_{V3}* (PBreslau: 343)
 ‘...dass er uns nicht Antwort geben wollte’
- c. *von die man hat_{V1} uns_X erzählt_{V2}* (MAUdt.: 184)
 ‘von denen man uns erzählt hat’

9.2.2. Verbzweit

Ein Charakteristikum des modernen Ostjiddischen ist die symmetrische Verbzweitstellung (V2). Wie Beatrice Santorini (1989; 1992; 1993a; 1993b; 1994; 1995) mehrfach zeigt, finden sich Nebensätze mit V2-Strukturen in mitteljiddischer Zeit in ost- und westjiddischen Varietäten. Kühnert & Wagner (2014) bestätigen, dass Nebensätze mit V2 bereits in mitteljiddischer Zeit im Ost- wie Westjiddischen verbreitet waren. Symmetrisches V2 setzt sich jedoch nur im modernen Ostjiddischen durch.

Besonders in der gesprochenen Sprache des Deutschen tritt V2 (V-zu-C-Bewegung) in Nebensätzen unter bestimmten Vorraussetzungen vermehrt auf (u. a. Wegener 1993, 1999; Günther 1993; Uhlmann 1998; Scheutz 1998, 2001; Reis 2006; Freywald 2008, 2009; Antomo & Steinbach 2010). V2 ist demnach im Deutschen besonders in durch *dass* oder *weil* eingeleiteten Nebensätzen zu finden. Untersuchungen zur Situation in der deutschen Schriftsprache des 19. Jahrhunderts, die für den Fall des Liji1 relevant wären, stehen jedoch noch aus. Besonders interessant sind Belege für V2 in durch Partikeln eingeleitete Relativsätze wie 85d. Laut Gärtner

¹⁵Es handelt sich dabei um die Quellen GuS1, GuS5, PBreslau und PBerlin1.

(2001) sind V2-Relativsätze im Deutschen nur bei der Verwendung von schwachen Demonstrativa möglich, nicht aber in Verbindung mit Relativpartikeln. Im Ostjiddischen hingegen macht die V2-Regel keine Ausnahme bei Relativsätzen (vgl. Bsp. 85e).

(85) a. *as er hot a groisse Freid mit Madam* (AK Zürich, 1948: 235)
 ‘dass er eine große Freude mit Madam hat’

b. *weil Sie habe erhalten das Geld* (LS Bonn, 1925: 4)
 ‘weil Sie das Geld erhalten habe’

c. *daß ich steche alles tod* (BP Berlin, 1875: 12)
 ‘dass ich alles tod steche’

d. *wo de hast gestohle aus mei Strumpf* (LS Bonn, 1925: 20)
 ‘die du aus meinem Strumpf gestohlen hast’

e. *וואָס דו האָסט געטראָגן וועגן דעם שאַנד* (CMY: יהוואש: צפנ'ה)
vos du host getrogn vegn dem shand
 ‘welches du wegen der Schande getragen hast’

Vor diesem Hintergrund müssen also Belege wie in 85a–85b, s. a. 83a, 83c, besonders behandelt werden, da diese sowohl VPR als auch V2 repräsentieren können. Für den folgenden Abschnitt wurden nun alle V2/VPR-Belege zum Liji als V2-Belege analysiert, während im vorigen Abschnitt die Analyse zu Gunsten von VPR-Strukturen ausfiel. Ebenso werden hier Fälle wie 85c–85d, wo die Dateninterpretation zwischen V2 und Extraposition mit VR schwankt, als V2 analysiert. Tabelle 9.1 zeigt, in welchen Quellen des chrLiji1 V2 in Nebensätzen als Resultat von Extrapositionen bzw. als Ergebnis von VPR auftritt. Insgesamt ist V2 in 31 Quellen potenziell belegt. Davon zeigen 14 Quellen V2 in beiden Kontexten. Weitere 14 Texte zeigen V2 ausschließlich als potentielles Resultat von VR mit Extrapositionierung von NPs, PPs oder APs, d. h. hier sind die VPs kompakt in der LSK. In lediglich drei Quellen liegt emuliertes V2 nur durch potentielles VPR vor. Nur zwei Quellen zeigen potenzielle Extraposition im Nebensatz ohne VR, d. h. hier ist eine V2-Analyse auszuschließen.

Quelle	emuliertes V2 durch Extra- position mit VR	emuliertes V2 durch VPR
AB	✓	✓
AJ	✓	✓
AO	✓	✓
BP	✓	✓
BW	✓	✓
FE	✓	✓
HJ	✓	✓
LP	✓	✓
LS	✓	✓
NW	✓	✓
SH	✓	✓
SS	✓	✓
SV	✓	✓
WA	✓	✓
AD	✓	–
AK	✓	–
AT	✓	–
DW	✓	–
FS	✓	–
GW	✓	–
JD	✓	–
JK	✓	–
JP	✓	–
PA	✓	–
PF	✓	–
PP	✓	–
TH	✓	–
UT	✓	–
SB	(✓ ohne VR)	–
EV	(✓ ohne VR)	–
EJ	–	✓
OF	–	✓
PG	–	✓

Tabelle 9.1.: Typen von potenziellem V2 im chrLiji1

Zunächst einmal fällt besonders auf, dass V2-Kontexte im chrLiji1 nahezu ausschließlich in mit *dass* eingeleiteten Sätzen (28 Quellen) auftreten. Daneben finden wir es auch in Relativsätzen (fünf Quellen) und mit *weil* (6 Quellen) oder *wenn* (5 Quellen) eingeleiteten Sätzen. Allem Anschein nach tritt *dass*-V2 im Deutschen bei bestimmten Verben auf (Freywald 2008, 2009;

vgl. auch Reis 2006). Doch ein solcher Effekt ist im Liji nicht zu erkennen. Auch ist bekannt, welche Verben im Deutschen prinzipiell nie in V2 stehen können (vgl. Freywald & H. Simon 2007). Dazu zählen besonders Partikelverben. Im Liji treten V2-Sätze bei solchen V2 hemmenden Verben nicht auf, sondern es sind immer nur Verben betroffen, die m. E. auch im Deutschen V2 fähig sind.

Im Liji könnten *dass*-V2-Sätze zwei Funktionen haben: Zum einen könnten sie eine strukturelle Lücke der deutschen Nebensatzstruktur zeigen, die die Möglichkeit zur Emulation jiddischen, d. h. symmetrischen V2 bietet; zum anderen aber kann hier mittels V2 in *dass*-Sätzen Dialektalität erzeugt werden. Insgesamt findet sich potientiell V2 in 31 Quellen. 23 Texte davon sind Dramen (von 33 Dramen im Korpus), fünf haben prosaischen Charakter (von sieben epischen Texten im Korpus), eine Quelle (von neun) ist in Reimform und zwei Quellen verbinden diverse Textsorten (Texte dieses Charakters finden sich im Korpus in 4 Quellen). Da das Korpus nicht ausgewogen nach Textsorten verteilt ist, sondern überwiegend Dramentexte aufgenommen wurden, besitzt dieser Wert keine Aussagekraft. Rein qualitativ zeigt dies aber, dass potentielle V2-Sätze in Dramentexten, die sich durch konzeptionelle Mündlichkeit auszeichnen, belegt sind. Die diachrone Verteilung dieser Belege zeigt keinerlei An- bzw. Abstieg von V2-Strukturen (Abb. 9.12), was als Indiz herangezogen werden kann, eine Ausrichtung am Ostjiddischen V2 auszuschließen, da sich in diesem Falle V2-Belege zum Ende des 19. Jahrhunderts hin ansteigen müssten. Die Ausrichtung an gesprochener Sprache mag demnach V2 im chrLiji1 begünstigt haben.

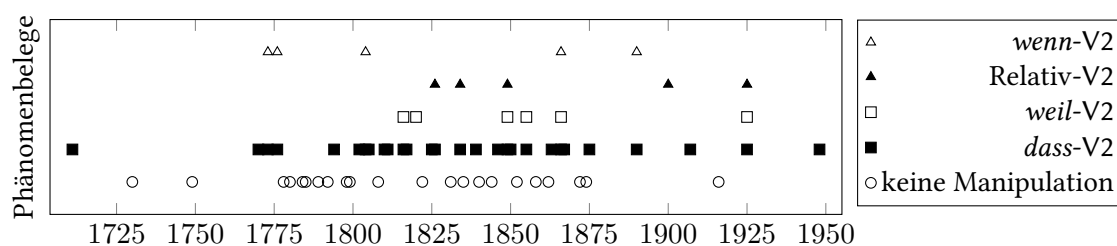


Abbildung 9.12.: Diachrone Verteilung potentieller V2-Sätze im chrLiji1

Für die Kartierung in den Abbildungen (9.13 u. 9.15) wurden nur Kontexte aufgenommen, in denen V2 auch als VPR interpretiert werden könnte, um die Vergleichbarkeit mit Daten aus den deutschen Dialekten zu gewährleisten. Diese V2-Belege ergeben kein aussagekräftiges Raumbild (Abb. 9.13). Als aufschlussreich könnte u. U. lediglich die Verteilung der vier Satztypen, bei denen V2 auftritt, bezeichnet werden. So findet sich V2 bei *dass*-Sätzen ausschließlich im äußersten Norden, während besonders im westmittel- und (süd-)ostmitteldeutschen Raum V2 auch in anderen Kontexten (*weil*, *wenn*, Relativsatz) auftreten. Dieses Bild könnte die Situation der deutschen Dialekte widerspiegeln: Zumindest gibt es in den Materialien der Wenkerbögen Hinweise darauf, dass besonders im Südosten *dass*-V2 bzw. VPR populärer sind als andernorts. Die Karte in Abb. 9.14 zeigt Dialektübersetzungen des WS 16 »Du bist noch nicht groß genug, um eine Flasche Wein auszutrinken« nach dem Schema »Du bist noch nicht groß genug,

dass du kannst/könntest/sollst/darfst/möchtest eine Flasche Wein austrinken«. ¹⁶ Hier wird also eine adverbiale Infinitivkonstruktion *um...zu* mittels eines *dass*-Satzes umgangen. Im Sinne von Schallert (2013) kann man hier von einer *Infinitivscheuheit* sprechen. Wie auch im Fall der Liji-Belege ist es Streitbar, ob hier *dass*-V2 oder VPR vorliegt. Zwar beruhen die Wenkerdaten nur auf *dass*-Sätzen als Alternativvarianten, aber dennoch zeigen die Karten in Abbildung 9.14 und 9.15 m. E. zweierlei: Zum einen eine generelle Präferenz von *dass*-Sätzen gegenüber adverbialen Infinitivkonstruktionen im Bairischen, Schlesischen, Ostpommerschen und Hochalemannischen. Zum anderen zeigt die Verbindung beider Datensets (chrLiji1 u. WB; Abb. 9.15) an einigen Orten Überschneidungen bei den V2/VPR-Konstruktionen in Verbindung mit *dass*-Sätzen. Da die Wenkermaterialien nur sekundäre Daten zu *dass*-V2/VPR-Belegen liefern, muss das Raumbild dieser Daten mit äußerster Vorsicht interpretiert werden. Das Raumbild solcher Strukturen im Wenkermaterial kann nur als Hinweis dafür gewertet werden, dass hier ein durchaus interessantes Phänomen deutscher Dialekte vorliegt, das sich näher zu untersuchen lohnt. Was sich aber mit Bestimmtheit aus den Wenkerdaten lesen lässt, ist die Existenz von *dass*-Sätzen mit V2/VPR in den deutschen Dialekten und damit im gesprochenen Deutschen des 19. Jahrhunderts.

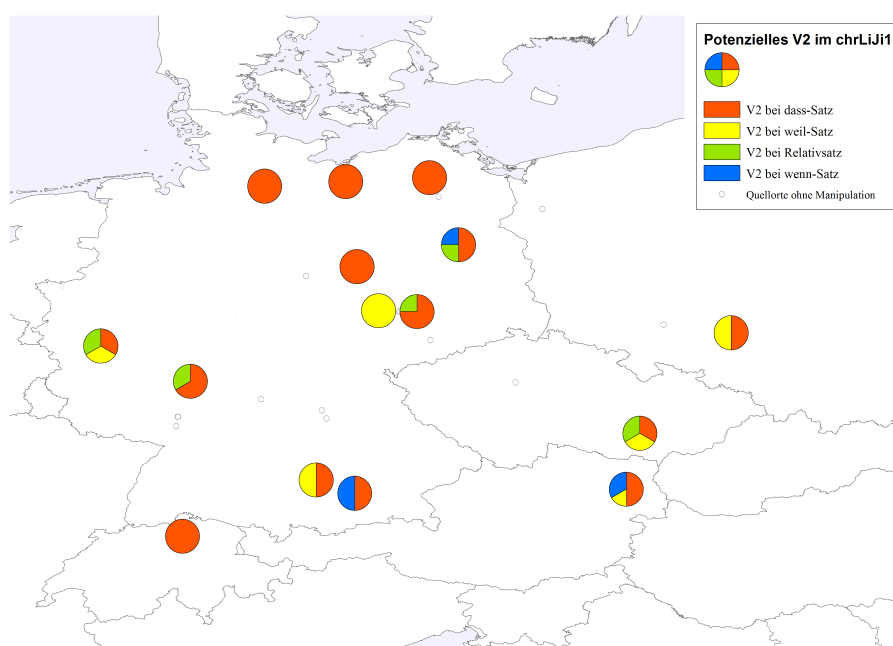


Abbildung 9.13.: Areale Verteilung von potenziellen V2 (VPR) im chrLiji1

¹⁶Für die Bereitsstellung der Daten danke ich Jürg Fleischer, besonders aber Kathrin Wollenschläger, die die Transliteration und Annotation der Sätze im Rahmen des Projekts »Morphosyntaktische Auswertung von Wenker-sätzen« geleistet hat. Das Sample beruht auf einem systematisch erstellten Ausschnitt der Gesamtmaterialien der WB und umfasst 2.114 deutschsprachige WB sowie 206 weitere Bögen in diversen Nachbarsprachen, darunter auch ein jiddischer Bogen (vgl. Fleischer 2011; Fleischer & Schäfer 2014). Eine ähnliche, auf die gleiche Datenquelle zurückgreifende Kartierung dieses Phänomens findet sich bereits bei Schallert 2013a: Abbildung 1.

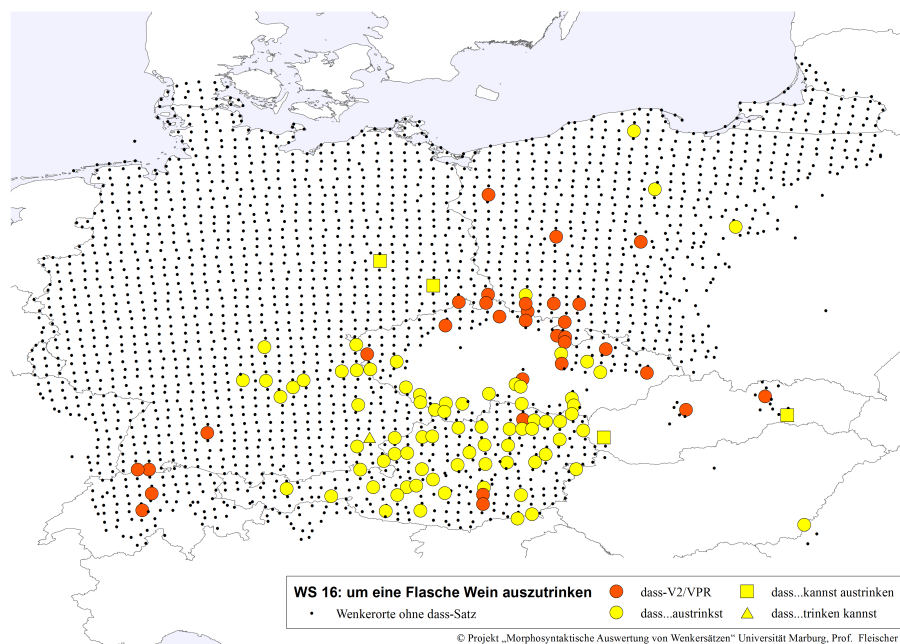


Abbildung 9.14.: Abweichungen von adverbialen Infinitivkonstruktionen mittels *dass*-Sätze in WS 16 (2000er Sample)

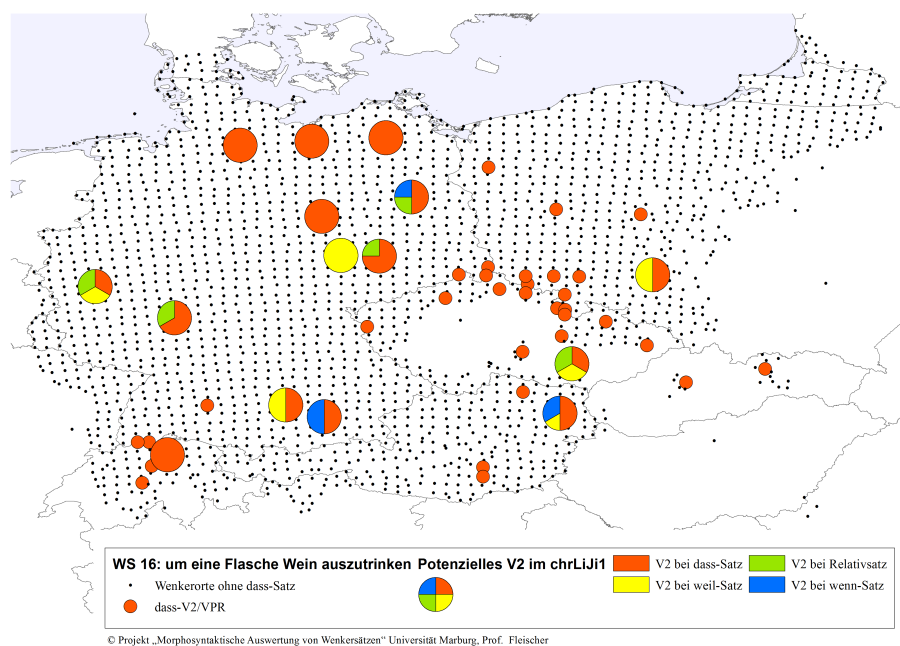


Abbildung 9.15.: Belege für *dass*-V2/VPR in WS 16 (2000er Sample) mit potenziellen V2-Belegen (VPR) im chrLij1

Im JüdiLi1 treten potentielle V2-Sätze, die auch als VPR zu analysieren wären, in neun der zehn Quellen auf. Einzig die ungarische Quelle PDebrecen zeigt keinen V2-Kontext. In allen neun Texten findet sich V2 in *dass*-Sätzen, in drei Quellen in *weil*-Sätzen, in je einer Quelle bei mit der Partikel *was* eingeleiteten Relativsätzen und bei einem durch *wenn* eingeleiteten Nebensatz. Im Literaturjiddisch jüdischer Autoren ist somit auch das Konzept zur Imitation gesprochensprachlicher Strukturen, wie z. B. *dass*-V2-Sätze, deutlich erkennbar. V2 als Resultat aus der Verbindung von VR und Extraposition(en) ließ sich nur in zwei Belegen in der Quelle PBerlin2 nachweisen.

Auch das LiJi2 verzichtet nicht auf V2-Strukturen. Hier dürfte jedoch eine stärkere Anlehnung an ostjiddisches V2 zu erwarten sein. Doch dies ist nicht der Fall. Im Comic MAUdt. finden sich zehn Belege für den Abbau der Verbklammer. Jedoch trifft dies nur auf Hauptsätze zu (Bsp. 86a). Hier dürfte die englische Originalvorlage solche Strukturen begünstigt haben. In den Quellen TFRdt. und WWR finden sich jeweils zwei Belege für *dass*-V2-Sätze nach den aus dem LiJi1 bekannten Mustern (Bsp. 86b–86c). Ein Beleg für tatsächlich symmetrisches V2 außerhalb *dass*-, *weil*- u. a. Kontexten ließ sich nicht finden.

- (86) a. *Man wird müssen schreiben viele Bücher darüber* (MAUdt.: 12)
 ‘Man wird viele Bücher darüber schreiben müssen’
- b. *dass ich hob schon einen Käufer mit einer Bestellung von dem Millionär Belmont in Amerika* (TFRdt.: 99)
 ‘dass ich schon einen Käufer mit einer Bestellung von dem Millionär Belmont in Amerika habe’
- c. *dass alle jidn in Zürich fahren a Previa* (WWR: 46)
 ‘dass alle Juden in Zürich einen Previa fahren’

Die durchaus problematische, weil nicht testbare Analyse potentieller V2-Strukturen im LiJi hat zeigen können, dass wir V2 nahezu ausschließlich in *dass*-Sätzen finden. Dies legt den Schluss nahe, dass diese Strukturen Mündlichkeit darstellen wollen und weniger am symmetrischen V2 des modernen Ostjiddischen orientiert sind.

9.3. Extrapositionen

Eine ganz besondere Rolle zur syntaktischen Markierung im LiJi nehmen Extrapositionen (Rechtsbewegung) von Phrasen ins Nachfeld ein. Man findet hier besonders Extrapositionen von PPs wie z. B. (87a). Auch von NPs (87b) und APs (87c) und mehreren Phrasen (87d). Die Felderstruktur des modernen Ostjiddischen unterscheidet sich stark vom Deutschen. Generell folgt im Ostjiddischen auf ein Verbalfeld ein Nominalfeld, was aus Sicht des deutschen Modells dem Prinzip von Extrapositionen entspricht (vgl. Krogh 2008; Bsp. in 88). Extrapositionen im LiJi könnten somit diese ostjiddische Grundstruktur im Rahmen des deutschen Feldermodells als

Extraposition emulieren. Mit Blick auf die Verbklammer reichen Belege von Extraposition besonders nahe an die ostjiddische Wortstellung heran. Diese verfügt im Gegensatz zum Schriftdeutschen nicht über eine voll ausgebildete ›Vollklammer‹, sondern zeigt üblicherweise eine ›Teilkammer‹ (vgl. Reershemius 2005: 14–16),¹⁷ d. h. dass das MF im modernen Jiddischen nur mit einer Phrase, üblicherweise Pronomen oder Nomen im Nominativ, gefüllt werden kann. Extrapositionen könnten darüber hinaus auch, insbesondere, sobald nur ein Einverbcluster oder VR (87e) vorliegen oder sofern eine doppelte LSK angenommen werden kann, bei einer ›Nullklammer‹ (vgl. Reershemius 2005: 14) ostjiddisches V2 emulieren (z. B. 87f, vgl. Tabelle 9.1, S. 263). Phrasen aus dem Mittelfeld ins Nachfeld zu extrapositionieren entspräche demnach einer Grundstruktur des Ostjiddischen.

- (87) a. $[\emptyset]_{VF} [Hob]_{LSK} [ich\ was]_{MF} [zu\ thun]_{RSK} [im\ Hof]_{NF}$ (PM Magdeburg, 1792: 213)
- b. $[ich]_{VF} [kann]_{LSK} [auswendig]_{MF} [\emptyset]_{RSK} [den\ Talmud]_{NF}$ (PP Berlin, 1839: 17)
- c. $[dass]_{VF} [\emptyset]_{LSK} [er\ noch]_{MF} [is]_{RSK} [lebendig]_{NF}$ (JK Breslau, 1810: 48)
- d. $[\emptyset]_{VF} [Hob']_{LSK} [ich]_{MF} [gefunden]_{RSK} [das\ Pferd] [auf\ die\ Strooß]_{NF}$ (TH Merseburg, 1820: 101)
- e. $[da]_{VF} [hätt]_{LSK} [ich\ doch]_{MF} [können_1\ nehmen_2]_{RSK} [tausig\ Dukaten]_{NF}$ (AT München, 1776: 92)
- f. $[dass]_{LSK1} [ich]_{VF} [soll_1\ einkaufen_2]_{LSK2} [für\ dieselben]_{MF} [\emptyset]_{RSK} [allerhand\ schaine\ Waaren?]_{NF}$ (AJ Berlin, 1825: 6)
- (88) a. *Das Wort ift ihm geküma von Harz*
 ‘Das Wort kam ihm von Herzen’ (WB Kobylagora: WS34)
- b. און וועסט נעמען א שטרויכלונג פֿאַר דיין זעל
un vest nemen a shstroykhlung far dayn zel
 ‘und wirst eine Wohltat für deine Seele nehmen’
 (CMY: תנ"ך: משלי יהואש)

Jenseits des modernen Ostjiddischen sind Extrapositionen jedoch auch ein Phänomen des modernen (insbes. gesprochenen) Deutschen (u. a. Vinckel-Roisin 2006; Lambert 1976; Helbig & Buscha 2001: 477) und entsprechend in historischen Sprachstufen des Deutschen ein weit verbreitetes Prinzip, das aber im Zuge der Sprachnormierung weitestgehend aus der Schriftsprache verbannt wurde (u. a. Sapp 2014; Ebert 1980, 1981). Entscheidend für die Extrapositionierbarkeit im Deutschen sind vielerlei Faktoren wie die Kategorie der extraponierten Phrase, Länge (Behagels 1909 »Gesetz der wachsenden Glieder«), Fokus, Textsorte und Region (Sapp

¹⁷Mark 1978: 381 weist darauf hin, dass es innerhalb des ostjiddischen Dialektkontinuums regionale Unterschiede im Ausbau der Verbklammer gibt. Bislang wurde diese Beobachtung durch keinerlei empirische Daten bestätigt.

2014; Lambert 1976). Besonders die Extraposition von PPs ist selbst im modernen Schriftdeutschen weit verbreitet (vgl. Helbig & Buscha 2001: 477). Sapp (2014: Tabelle 15) kommt auf der Grundlage der Daten Lamberts (1976: 137) zu einer Extrapositionsrate von 6.2% im modernen Schriftdeutschen. Vor dem Hintergrund muss angenommen werden, dass Extrapositionen ins Nachfeld, wie sie im Deutschen möglich sind, auch im Westjiddischen verbreitet waren, wie z. B. in (89). Wie weit in den westjiddischen Varietäten eine Verbklammer entwickelt war, ist bislang nicht untersucht worden. Das westjiddische System scheint jedoch dem Deutschen näher als dem Ostjiddischen zu stehen. Zumindest sind ›Teilkammern‹ wie in (89) deutlich seltener belegt als im Ostjiddischen und stellen wohl eher die Ausnahme als die Norm dar.

- (89) a. מער זעללט נאך אביסכה ווארטע מיט דעם עססע
mer sellt noch abis'che warte mit dem esse
 'Wir sollten noch ein bisschen mit dem Essen warten'
 (»Die Hochzeit zu Grobsdorf« Gießen 1822: 43)
- b. *er hot nischt gehatt viel Pulver*
 'er hat nicht viel Pulver gehabt'
 (Heymann 1909: 11)

Die Analyse der Extrapositionen im Liji1 kann damit entweder auf Emulationen (ostjiddischer) VO-Strukturen, symmetrischem V2 oder westjiddischer bzw. deutscher Dialektalität fußen. Hinzu kommt, dass unklar ist, ob sie in Theaterstücken, als konzeptionell mündlichen Texten, generell frequenter sind. Eine Untersuchung zur allgemeinen Verwendung von Extrapositionen in der deutschen Literatur des 19. Jahrhunderts steht noch aus. So ist es unmöglich zu entscheiden, wodurch die Extrapositionen des Liji1 motiviert sind. Die hier vorliegende Analyse kann das Phänomen der Nachfeldbesetzung nicht in all seinen Facetten erfassen. Was die Analyseergebnisse im folgenden Unterabschnitt 9.3.1 aber zeigen können, sind diachrone und diatopische Verteilung von Extrapositionen im Liji. Um über diesen rein deskriptiven Ansatz hinaus Aussagen über die Formen und Funktionen von Nachfeldbesetzungen im Liji machen zu wollen, wäre ein weitaus detailreicher annotiertes Korpus mit Daten aus deutschen und jiddischen Varietäten des 19. Jahrhunderts und Liji vonnöten.

Die Annotation der Extrapositionen erfolgte nach ihrer Phrasenkategorie. Angenommen wird eine Hierarchie von Phrasenkategorien, die die ›Leichtigkeit‹ bzw. ›Schwerheit‹ der Extraponierbarkeit der einzelnen Phrasentypen bestimmt. Eine solche Hierarchie zu bestimmen, würde den Rahmen dieser Arbeit sprengen. Auf Grundlage der quantitativen Arbeit Sapps (2014) lassen sich bestimmte Kategorien häufiger im NF finden als andere, woraus sich eine vorläufige Hierarchie ableiten lässt. So darf etwa für das Frühneuhochdeutsche angenommen werden, dass PPs weitaus leichter ins Nachfeld gestellt werden können als NPs und wiederum NPs leichter extraponiert werden können als etwa APs, die wiederum leichter zugänglich sind als AdvP. Daraus ergibt sich folgender Prototyp einer Hierarchie für die im Liji extraponierten Phrasenkategorien:

PP → NP → AP → AdvP

leichter → schwerer extraponierbar

Abbildung 9.16.: Mögliche Hierarchie der Extraponierbarkeit von Phrasenkategorien in Anlehnung an Sapp (2014: 7)

Auch wird angenommen, dass sobald eine Phrase ins Nachfeld extraponiert ist, dies die Zugänglichkeit für die Extraponierung weiterer Phrasen erleichtert. Es können also mehrere Phrasen und Phrasenkategorien extraponiert werden. In solchen Fällen wird ein Beleg für die jeweils ›höchste‹ extraponierte Phrasenkategorie gewertet. Da Phrasenschwere ebenfalls Nachfeldbesetzung begünstigt sind, wurden solche Fälle von Extraponierung mehrfacher Phrasen generell weitestgehend vermieden. Für eine gründlichere Phänomenanalyse sind solche Fälle aber durchaus relevant. Der Faktor ›Länge‹ wirkt sich auf die Korpusgestaltung generell stark aus. Um den Einfluss Behagels »Gesetz der wachsenden Glieder« (1909) auf die Extrapositionsbelege des Liji ausschließen zu können, wurden Extrapositionen von mehr als zwei Phrasen nicht aufgenommen. Ebenso blieben komplexe, d. h. schwere Phrasen, ausgeschlossen.

Um eine quantitative Aussage über die Funktion und das Vorkommen von Extrapositionen im chrLiji1 treffen zu können, wird in Unterabschnitt 9.3.2 exemplarisch das »meistverkaufte Werk des neunzehnten Jahrhunderts« (Becker 2005: 29), der Roman »Soll und Haben«, einer Detaillanalyse unterzogen, da hier Extrapositionen eine ganz besondere Rolle spielen und diese, wie gezeigt wird, auf die jüdische Figurenrede beschränkt sind.

9.3.1. Extrapositionen im Liji

Im chrLiji1 finden sich Extrapositionen der vier Kategorien NP, PP, AP und AdvP. Insgesamt treten Extrapositionen in 30 Quellen (57%) auf, während 21 Quellen (40%) keinerlei Belege bieten. Deutlich überwiegen Extrapositionen voller NPs und PPs (vgl. Tabelle 9.2).

Kategorie	NP	PP	AP	AdvP	keine Extrapositionen
Anzahl Quellen	31	29	18	6	21
% von 53 Quellen	58%	55%	34%	11%	40%

Tabelle 9.2.: Extrapositionen im chrLiji1 nach Phrasentypen

Die zeitliche Verteilung im Histogramm (9.17) zeigt, dass besonders zwischen 1800 und 1860 im chrLiji1 vielfach mit Extrapositionen aller vier Kategorien gearbeitet wird. Interessant, ist dass nur in dieser Phase Extrapositionen von AdvP auftreten. Aber auch in den Quellen vor und nach dieser Phase, spielen Extrapositionen eine wiederkehrende Rolle.

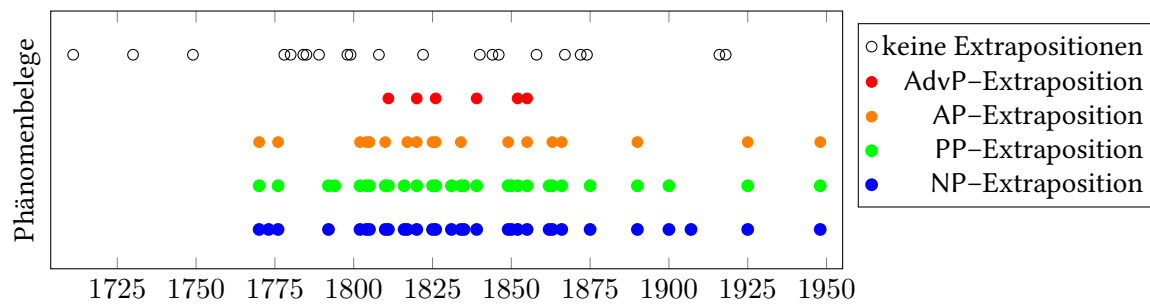


Abbildung 9.17.: Diachrone Verteilung von Extrapositionen im chrLiji1

Wie in Abbildung 9.18 kartiert, zeigen lediglich drei Quellen (allesamt aus dem Osten des Untersuchungsgebiets) Extrapositionen aller vier belegten Phrasenkategorien. Drei Kategorien werden in 17 Quellen extraponiert, zwei in neun Quellen und eine Kategorie in drei Quellen. 21 Quellen zeigen keinerlei Extrapositionierungen. Darüber hinaus zeigt die Kartierung der Daten, dass Extrapositionierungen kein raumbundenes Phänomen ist und sich auf das gesamte Erhebungsgebiet erstreckt. Räumlich auffällig verhalten sich immerhin die Extrapositionen von AdvPs. Diese treten ausschließlich im Osten des Untersuchungsgebietes auf. Ein Einfluss von (ostjiddischen oder auch slawischen) VO-Strukturen ist daher ein durchaus plausibles Szenario für die Erklärung dieser Belege.

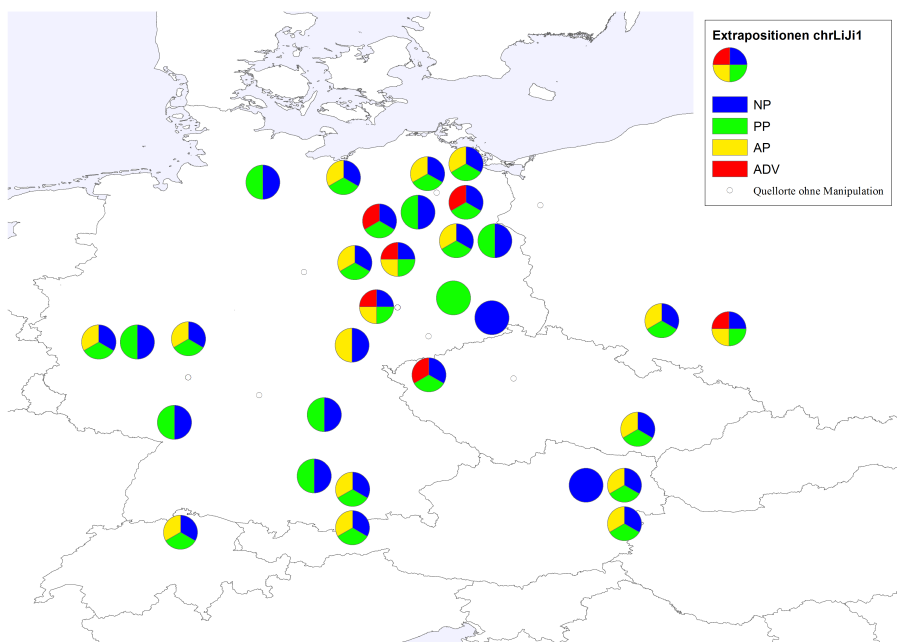


Abbildung 9.18.: Areale Verteilung von Extrapositionen im chrLiji1

Im jüdLiji1 findet sich in allen zehn Korpus-texten Extraposition von NPs; in nur einer Quelle

ist die Extraponierung von PPs nicht belegt und fünf Texte zeigen AP-Extrapositionen; AdvP-Extrapositionen sind in diesen Quellen nicht belegt (vgl. Tabelle 9.3). Das Literaturjiddisch jüdischer Autoren scheint sich hier wenig von den Strategien christlicher Autoren zu unterscheiden.

Quelle	NP	PP	AP	AdvP
GuS1	✓	✓	✓	–
GuS5	✓	✓	✓	–
GuS10	✓	✓	–	–
GuS15	✓	✓	–	–
GuS23	✓	✓	✓	–
PAIsleben	✓	✓	–	–
PBreslau	✓	✓	–	–
PBerlin1	✓	✓	✓	–
PBerlin2	✓	✓	✓	–
PDebrecen	✓	–	–	–

Tabelle 9.3.: Extrapositionen im jüdLiji1 nach Phrasentypen

Die angenommene Hierarchie der Extrapositionierungen in Abhängigkeit zur extraponierten Phrasenkategorie (vgl. Abb. 9.16, S. 270), findet sich in den Daten des Liji1 nur bedingt bestätigt: Den Daten zur Folge wäre die Extrapositionierung von NPs zugänglicher als die anderer Phrasenkategorien, denn immerhin können solcherlei Extrapositionen in Quellen des Liji1 auftreten, ohne dass dort andere Kategorien extraponiert werden. Doch kann dies auch damit gedeutet werden, dass gerade Extraposition von NPs das Hauptkennzeichen der literaturjiddischen Extraponierungen darstellt, welches mehr als die Extrapositionierung von PPs das ›Andere‹, ›Fremde‹ der jüdischen Figurenrede betonen will und zugleich leichter zugänglich ist als die Extrapositionierung von APs, AdvPs oder Pronomen.

Die Situation im Liji2 gestaltet sich kaum anders. Tabelle 9.4 zeigt die Distribution von Extrapositionen in diesem Teilkorpus. AdvPs werden gar nicht extraponiert; NPs und PPs hingegen in beinahe jeder Quelle. Aus dem Rahmen fallen die Texte WWR und ADL. Während erstere Quelle nur insgesamt drei Belege für NP-Extrapositionen zeigt, findet sich in ADL kein einziger Beleg für Extrapositionierungen.

Quelle	NP	PP	AP	AdvP
MAUdt.	✓	✓	✓	–
TFRdt.	✓	✓	–	–
DTL	✓	✓	✓	–
WWR	✓	–	–	–

Tabelle 9.4.: Extrapositionen in deutschsprachigen Quellen des Liji2 nach Phrasentypen

Im Englischen als eine VO-Sprache entspräche eine Rechtspositionierung des Objekts dem Grundabfolgemuster. Abweichende Manipulationen sind hier also vermehrt in Linksbewegungen zu erwarten. Die englischsprachigen Quellen des Liji2, MAUengl. und TFRengl., zeigen keine Extrapositionen. Stattdessen findet sich in den englischen Texten ein erhöhtes Aufkommen von Topikalisierungskonstruktionen, wie sie im Englischen möglich sind, um den Fokus zu verändern (vgl. Fillmore 1968: 57). Objekte werden dabei vor das Subjekt gestellt, so dass eine OSV-Struktur entsteht. Dieses Muster kann als englische Emulation der Verbendstellung bzw. der Verbkammer (vgl. Geilfuß 1990), wie sie im Jiddischen gegeben ist, fungieren. Auffällig häufige Belege finden sich in MAUengl. (Bsp. 90).

- (90) a. *A wire hanger you give him!* (MAUengl.: 13)
 wörtl. 'Einen Drahtbügel du gibst ihm!'
 dt. Übersetzung *Was gibst du ihm einen Drahtbügel?* (MAUdt.: 11)
- b. *Anja was safe, but the seamstress they arrested* (MAUengl.: 30)
 wörtl. 'Anja war sicher, aber die Schneiderin sie (haben) festgenommen'
 dt. Übersetzung *Anja ist nichts passiert, aber sie haben arretiert die Schneiderin* (MAUdt.: 28)

Topikalisierungen könnten in den englischen Quellen die OV-Eigenschaften des Jiddischen emulieren und wären damit das Komplementär zu Extrapositionen im deutschen Liji, die VO-Eigenschaften emulieren. Die unterschiedliche Fokussierung auf Wortstellungseigenschaften des Jiddischen steht in Abhängigkeit zur Grundwortstellung der Matrixsprache. Diese Flexibilität zeigt m. E. auch, dass Jiddisch eine Sprache vom dritten Wortstellungstyp (OV/VO) ist (vgl. Haider 2013). Ob und inwiefern Topikalisierungen im Englischen zur Emulation jiddischer Strukturen tatsächlich genutzt wird, kann nicht auf Grundlage zweier Quellen entschieden werden. Es bedarf weiterer Detailluntersuchungen dieses Phänomens.

Alles in allem lässt sich feststellen, dass die aus dem Liji1 bekannte Strategie, noch immer Verwendung findet, wenn auch mit einem kleinen Schwund der Frequenz. Dass die Anzahl der verwendeten Extrapositionen im Liji1 deutlich über dem an zwei Händen Zählbaren liegt, zeigt die nachfolgende Analyse der Quelle SH (Kluczbork, 1855).¹⁸

9.3.2. Einzelanalyse zu Gustav Freytags »Soll und Haben«

Extrapositionen sind eine natürliche Eigenschaft der Matrixsprache (Deutsch). Der kennzeichnende Akt steckt in der Frequenz solcher Formen: Jüdische Figuren gebrauchen Extrapositionen deutlich häufiger als nicht-jüdische. Da das vorliegende Untersuchungskorpus keine

¹⁸Eine vergleichende Frequenzuntersuchung zwischen Extrapositionen in Quellen des 19. und Quellen des 20./21. Jahrhunderts wäre, auch über das Phänomen des Liji hinaus, durchaus sinnvoll; kann aber von der vorliegenden Arbeit nicht geleistet werden.

quantitativen Rückschlüsse erlaubt, wurde die vom Textmaterial umfangreichste und literarisch einflussreichste Quelle des Samples, Gustav Freytags Roman »Soll und Haben« (1855), einer Einzelanalyse unterzogen.

In diesem Text finden sich ausschließlich lexikalische und vor allem syntaktische Manipulationen in der jüdischen Figurenrede.¹⁹ Wie die Zusammenstellung der belegten Stilmittel in Tabelle 9.5 zeigt, machen Extrapositionen mit 83% einen Großteil der Manipulationsstrategien aus, gefolgt von Manipulationen der Verbsyntax.²⁰ Nur ein marginaler Teil der sprachlichen Strategien läuft über das lexikalische Merkmal von Hebraismen oder sonstigen singulär auftretenden Manipulationen.²¹ Besonders relevant ist das Ergebnis, dass sich solcherlei nicht in der Figurenrede nicht-jüdischer Charaktere findet. Daraus ergibt sich, dass Extrapositionen ein für Freytag zentrales Mittel der Figurenmanipulation sind.

Stilmittel	Extrapositionen	Verbsyntax	Sonstige	Hebraismen
gesamt	570	111	23	7
in %	83%	12%	3%	2%

Tabelle 9.5.: Stilmittel jüdischer Figurenrede in Gustav Freytags »Soll und Haben« (1855)

Die auftretenden extraponierten Kategorien sind vorwiegend NPs und PPs; nur wenige Belege finden sich für extraponierte Adjektivphrasen (vgl. Tabelle 9.6). Auch ist bezeichnend, dass sich in dem Text keinerlei Extrapositionierungen mehrerer Phrasen finden lässt und so nie mehr als eine Phrase extraponiert wird.

Kategorie	NP	PP	AP
gesamt	315	248	7
in %	55%	44%	1%

Tabelle 9.6.: Extrapositionen in Gustav Freytags »Soll und Haben« (1855)

Die Beobachtung, dass Extrapositionen im Liji1 häufig mit VR auftreten, kann am Beispiel von »Soll und Haben« nicht bestätigt werden: Lediglich 18% aller Sätze mit Extraposition zeigen auch VR. Hingegen stehen 53% aller VR-Belege in Verbindung mit Extrapositionen (vgl. Tabelle 9.7). VR könnte demnach Extrapositionen befördern.

Im Figurenvergleich der wichtigsten jüdischen Figuren des Romans (Itzig Veitel, Hirsch Ehrenthal u. Schmeie Tinkeles), die etwa gleichviele Textpassagen ausmachen, zeigt sich, dass das Gros der Extrapositionen (45% aller Extrapositionen) von der Figur des Kaufmanns Hirsch

¹⁹Von einem Beleg für die Diphthongierung von V22 abgesehen (*Wail* 'wehe' (SH Kluczborok, 1855: 1V).

²⁰Hinter den hier als »Verbsyntax« zusammengefassten Daten verbergen sich 100 Belege für VR, zehn Belege für VPR und ein Beleg für die sog. Stammkonstruktion.

²¹Hinter »Sonstige« verbergen sich einzeln belegte Manipulationen wie ein *dass*-V2-Satz oder lexikalische Abweichungen von der Schriftnorm.

Kategorie	VR + NP-Ex.	VR + PP-Ex.	VR ohne Ex.
gesamt	34	19	47
Anteile Verbsyntax	34%	19%	47%
Anteile Extrapositionen	11% aller NP-Ex.	8% aller PP-Ex.	

Tabelle 9.7.: Das Verhältnis von Extrapositionen und VR in Gustav Freytags »Soll und Haben« (1855)

Ehrenthal geäußert werden (Abb. 9.19). Nur ein vergleichsweise geringer Teil an Extrapositionen finden sich bei den Figuren Itzig Veitel, der eigentlichen jüdischen Hauptfigur, und dem galizischen Juden Schmeie Tinkles. Letzterer hingegen zeigt eine höhere Frequenz an Manipulationen der Verbsyntax. Dieser Figurenvergleich ist insofern interessant, als Ehrenthal die vielleicht am negativsten gezeichnete jüdische Figur des Romans darstellt: Während Itzig Veitel, Schmeie Tinkles und die übrigen jüdischen Rollen immer ›Opfer ihrer Jüdischkeit‹ bleiben, erfüllt die Rolle des Ehrenthals das gefährliche antisemitische Klischee vom ins deutsche Bürgertum integrierten, erfolgreichen und v. a. korrupten Kaufmann. Während alle anderen jüdischen Figuren darum bemüht sind, ihre ›Jüdischkeit‹ abzulegen, verläuft Ehrenthals Entwicklung gegensätzlich, denn nur er versucht, als ›jüdisch‹ geltende Eigenschaften zu kultivieren. Vielleicht ist dies auch der Grund dafür, wieso als ›jüdisch‹ geltende Extrapositionen in dieser Figur besonders frequent sind.

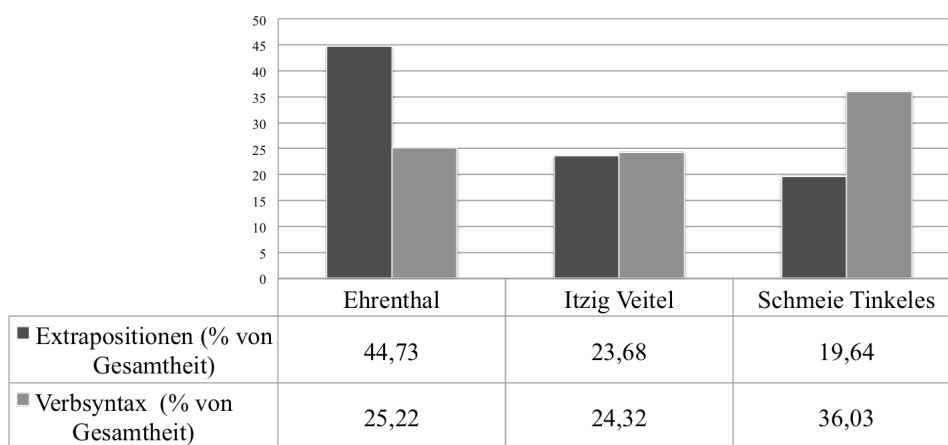


Abbildung 9.19.: Manipulationsstrategien in »Soll und Haben« im Figurenvergleich

Ein Blick ins Korpus zum Liji zeigt schnell, dass der Roman »Soll und Haben« mit seiner auf Extraposition und VR beschränkten Manipulierungen jüdischer Figurenrede eine Ausnahme darstellt (Anhang 13, S. 400). Die Quelle ist daher nicht repräsentativ für das Liji des 19. Jahrhunderts. Da wir es hier aber mit einem kanonischen Text zu tun haben, der über das 19. Jahrhundert hinaus gewirkt hat, darf auch angenommen werden, dass seine Strategien des Liji

andere Autoren beeinflusst hat. Kaum ein anderer der Korpustexte wird so den Diskurs der jüdischen Figurenrede geprägt haben. Der Rückzug phonologischer Manipulationen im Liji des späten 19., 20. und 21. Jahrhunderts dürfte durch Gustav Freytags vorgenommene Beschränkung der Stilmittel evoziert worden sein. Doch selbst Freytag folgt damit einem Trend des 19. Jahrhunderts, im Liji vermehrt mit syntaktischen Elementen zu arbeiten.

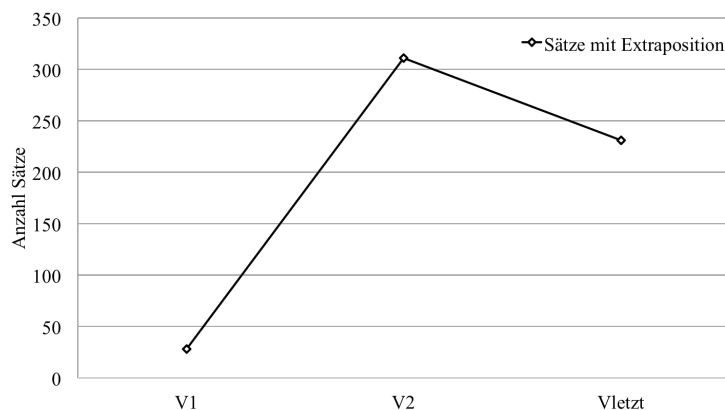


Abbildung 9.20.: Satztypen bei Extraposition in »Soll und Haben«

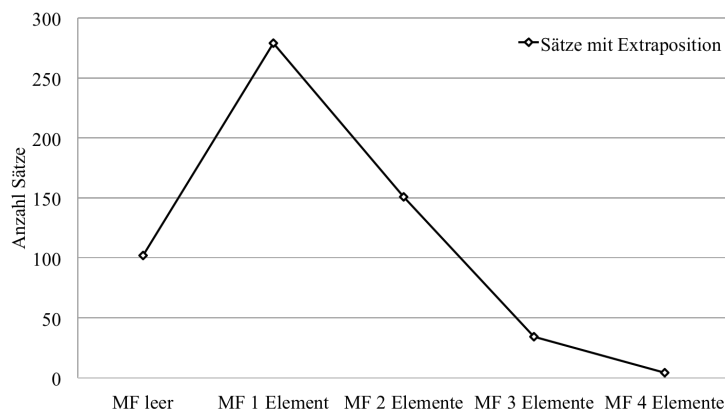


Abbildung 9.21.: Elemente im MF bei Extraposition in »Soll und Haben«

9.4. Ersatzinfinitiv

Jiddisch verfügt wie das Deutsche über *ge*-präfigierte Partizipien. Allerdings verhält sich das moderne Ostjiddische im Bereich der Partizipien, wie schon auf prosodisch-morphologischer Ebene erkennbar (vgl. Unterabschnitt 8.6.2), z. T. anders als das Schriftdeutsche. So steht etwa im Schriftdeutschen und in den meisten deutschen Dialekten bei mehrgliedrigen Verbgefügen

(> 2 Verben) der Infinitiv anstelle des Partizips des 3. Status (Bsp. 91; vgl. Vikner 2001; Schallert 2014; T. Schmidt 2002, 2005). Man nennt dies ›Ersatzinfinitiv‹ oder lat. ›infinitivus pro participio‹ (IPP). In einigen Fällen ist dieser ›IPP-Effekt‹ (Schallert 2014) im Deutschen obligatorisch (vgl. 91). Wovon dies allerdings abhängig ist und welche Faktoren generell IPP hervorrufen, ist nicht auf eine einfache Formel zu bringen. Schallert (2012, 2014) bietet einige Lösungsansätze am Beispiel des Vorarlberger und Liechtensteiner Alemannischen. Hier scheinen besonders Verbklasse und Kohärenz eine herausragende Rolle zu spielen, die IPP entweder begünstigen oder hemmen (Schallert 2012: 298–302). Es sind besonders Modalverben, die den Ersatzinfinitiv wie in 91 fordern. Der Ersatzinfinitiv beeinflusst auch die Grundabfolge der Verben innerhalb der RSK. Statt dem üblichen Muster $V_3-V_2-V_1$ einer OV-Sprache (91b) findet sich bei IPP die Abfolge $V_1-V_3-V_2$ (91a).

- (91) a. dt. *Oli kommt zu spät, weil er noch IPP hat₁ erklären₃ müssen₂*
 b. dt. [...] **weil er noch IPP erklären₃ gemusst₂ hat₁*
 c. dt. [...] **weil er noch IPP erklären₃ müssen₂ hat₁*

In den westgermanischen Sprachen findet sich IPP in der Regel bei Sprachen die *ge*-präfigierte Partizipien bilden. Bislang bekannte Ausnahmen von dieser Regel finden sich im Westfriesischen, Südbairischen und Ostjiddischen (vgl. Vikner 2001: 77; Schallert 2012: 11, 242, 313–315), 2013. In den westfriesischen Dialekten wie auch im Norwegischen und Schwedischen ist ein dem IPP komplementäres Phänomen zu beobachten. Hier steht nicht der Infinitiv an der Stelle eines Partizips, sondern das Partizip an der Stelle des Infinitivs (92a–92b). Aus diesem Grund nennt man diese Erscheinung ›participium pro infinitivo‹ (PPI).

- (92) a. westfr. *Zou hij dat gedaan hebben gekund?*
 ‘Würde er das haben tun können?’
 wörtl. ‘Würde er das getan haben gekonnt?’
 (zitiert n. Barbiers et al. 2008: 40, Bsp. 37b., c. vgl. Schallert 2012: 242, Bsp. 381)
 b. westfr. *Zou hij dat gedaan gekund hebben?*
 ‘Würde er das haben tun können?’
 wörtl. ‘Würde er das getan gekonnt haben?’
 (zitiert n. Barbiers et al. 2008: 40, Bsp. 37b., c. vgl. Schallert 2012: 242, Bsp. 381)

Im Südbairischen (93) wie auch im Ostjiddischen (94) hingegen finden sich weder IPP noch PPI, sondern es bleibt die Grundstruktur bestehen. Diese Formen repräsentieren einen älteren Sprachstand der germanischen Sprachen, der hier erhalten blieb.

- (93) a. bair. [...] *dass ar de Kinder mit der Eisbohn spielen gelot hot* (Ötztal)
 ‘dass er die Kinder mit der Eisenbahn hat spielen lassen’
 wörtl. ‘dass er die Kinder mit der Eisenbahn spielen gelassen hat’
 (zitiert n. Schallert 2012: 233 Bsp. 359)

- (94) a. oj. *Er hot undz gelozt vartn*
 ‘Er hat uns warten lassen’
 wörtl. ‘Er hat uns gelassen warten’
 (zitiert n. Lockwood 1995: 153; vgl. Vikner 2001: 78 Bsp. 256)
- b. oj. *Er hot undz vartn gelozt*
 wörtl. ‘Er hat uns warten gelassen’
 (zitiert n. Lockwood 1995: 153; vgl. Vikner 2001: 78 Bsp. 256)
- c. oj. **Er hot undz vartn lozn*
 wörtl. ‘Er hat uns warten lassen’
 (vgl. Vikner 2001)

Für das Westjiddische ist die Situation noch nicht vollends geklärt. Im DCY finden sich keine Belege für die Vermeidung von IPP in den Quellen; im Gegenteil liegen dort bereits ab Ende des 15. Jahrhunderts Zeugnisse für IPP vor (z. B. 95a). Quellen des 18., 19. und 20. Jahrhunderts aus dem Südwestjiddischen und Zentralwestjiddischen zeigen ebenso Evidenz für den Ersatzinfinitiv. Unter diesen Vorraussetzungen muss angenommen werden, dass sich das Westjiddische analog zum Deutschen in Richtung eines Ersatzinfinitivs entwickelt hat. In einer nordwestjiddischen Quelle aus dem Berlin des 19. Jahrhundert hingegen ist IPP nicht belegt, sondern statt dessen steht immer das Partizip (95b; Schäfer 2010: 64f). Damit ist zumindest das Szenario denkbar, dass im Osten des westjiddischen Sprachgebiets wie im Ostjiddischen die Entwicklung des Ersatzinfinitivs ausblieb.

- (95) a. *da habt ir mir nit veln falgn* (DCY: Gerichtsprotokolle von 1465 wj.)
 ‘da habt ihr mich nicht folgen wollen (wörtl. wollen folgen)’
- b. *wos ich dir hob gelost lernen?* (Heymann 1909: 135)
 ‘wozu habe ich dich [etwas] lernen lassen?’

Für die Analyse des Liji gelten die Regeln des Schriftdeutschen als dessen Matrixsprache. Da dieses IPP erlaubt bzw. zum Teil sogar verlangt, werden Verstöße gegen den IPP-Effekt im Folgenden als no-IPP bezeichnet. In allen Quellen, die Vermeidungen von IPP aufweisen, tritt IPP parallel auf, d. h. es gibt keine Evidenz für eine konsequente Vermeidung des Ersatzinfinitivs, sondern nur singuläre Belege, die die ostjiddische Situation emulieren.

Belege für no-IPP finden sich im chrLiji1 in lediglich vier Quellen (7.5% des Korpus) in insgesamt fünf Sätzen. Betroffen sind die Modalverben ‘wollen’ (PF Augsburg, 1816) und ‘können’ (FE Leipzig, 1792), sowie das Kausativverb ‘lassen’ (MV Berlin, 1862; AK Zürich, 1948). Die Verteilung dieser Quellen erstreckt sich auf den gesamten Untersuchungszeitraum und deckt räumlich alle Areale des Untersuchungsgebiets ab. Das Phänomen kann somit als äußerst marginales Mittel der Markierung der Figurersprache christlicher Autoren gelten.

Dieses Phänomen gewinnt an Relevanz, sobald man sich die Situation im jüdLiji1 ansieht. In diesem deutlich kleineren Korpus finden sich in sieben Quellen 15 Sätze, in denen IPP vermieden wird.²² Auch hier sind vor allem die Modalverben ‘wollen’ (GuS5, PBerlin1, PDebrecen)

²²No-IPP findet sich in GuS5, GuS15, GuS23, PAIsleben, PBreslau, PBerlin1, PDebrecen.

und ‘können’ (GuS23) betroffen. Gleiches gilt für das ACI-Verb ‘lassen’ (GuS23, PDebrecen). Das jüdLiji1 scheint demnach eine deutlich höhere Sensitivität für dieses ostjiddische Phänomen aufzuweisen.

Das Liji2, welches sich eindeutig am Ostjiddischen orientiert und damit, wollte es ›korrektes‹ Jiddisch abbilden, mit no-IPP arbeiten müsste, zeigt interessanterweise in nur zwei Quellen (28.5% des Korpus) diese Strategie. Die quantitativen Unterschiede sind hier besonders deutlich: Während in MAUdt. 23 Sätze no-IPP aufweisen, finden sich in der zweiten Quelle, DTL, bei nahezu gleichem Textumfang (300 vs. 288 Seiten) nur zwei relevante Sätze. In den Quellen des Liji2 findet sich no-IPP bei den Modalverben ‘wollen’ (MAUdt.), ‘sollen’ (MAUdt.), ‘müssen’ (MAUdt.), ‘dürfen’ (MAUdt.) und ‘können’ (MAUdt., DTL).

Dieses Phänomen, welches ein äußerst charakteristisches Merkmal des modernen Ostjiddischen ist und prinzipiell leicht in die deutsche Syntax emuliert werden könnte, scheint für Laienlinguisten des langen 19. und frühen 21. Jahrhunderts nur marginal relevant gewesen zu sein. Für das chrLiji1, welches eine Ausrichtung am IPP aufweisenden Westjiddischen zeigt, ist dieses ein logisches Resultat. Für das Liji2, welches ostjiddische Syntax emulieren will, ist die Beleglage allerdings ein interessantes Zeugnis für die Grenzen syntaktischer Wahrnehmbarkeit. Da wir im jüdLiji1 besonders hohe Evidenz für das ostjiddische Auslassen von IPP belegt finden, können wir daraus zweierlei schließen: Zum einen sind dies weitere Belege für einen potentiellen ostjiddische Einfluss auf die Syntax des östlichen Nordwestjiddischen und Übergangsjiddischen, aus dessen Raum die Quellen des jüdLiji1 stammen (vgl. 95b). Zum anderen ist anzunehmen, dass IPP auch in den Übergangszonen zwischen Ost- und Westjiddisch und im östlichen Westjiddischen gehemmt war, ob nun durch den Kontakt zum Ostjiddischen oder durch den zu den koterritorialen deutschen Dialekten sei dahin gestellt. Dies lässt die Vermutung zu, dass die Autoren des jüdLiji1 selbst Sprecher der jeweiligen jiddischen Varietät waren, die sie zu stilistischen Zwecken einsetzten.

9.5. *kumen* + Bewegungsverb_{zu-Infinitiv}-Konstruktion

Das chrLiji1 arbeitet vielfach mit diversen, zum Teil nicht klar analysierbaren Manipulationen an Bewegungsverben. Unter anderem finden sich darunter auch Belege für die jiddische Konstruktion ›‘kumen’ + Bewegungsverb_{tsu-Infinitiv}‹ (96a), die möglicherweise dazu dient, einer Bewegung eine klare Richtung zu geben. Sie ist äquivalent mit der deutschen Konstruktion ›kommen + Bewegungsverb_{partizip}‹ (96b). Wie Dal (1954) darstellt, sind Konstruktionen dieser Art in den germanischen Sprachen seit etwa 1000 n. d. Z. belegt. Im Deutschen kam die Konstruktion ›kommen + Bewegungsverb_{partizip}‹ in frühmhd. Zeit auf ([492]Dal1954), in der Herman Paul ([80]Paul1919) einen Aspekt ›imperfektive[r] Bewegungsbezeichnungen‹ sieht, was auch weiterhin in jüngeren Arbeiten vertreten wird (vgl. Rothstein2011; Vogel2005). Allerdings ist die semantische Funktion dieser Konstruktion de facto weitaus komplexer und nicht auf eine einfache Formel zu bringen. Vielmehr scheint hinter den Konstruktionen, die sich in vielen germanischen Sprachen finden lassen, wohl ein weiterer Reflex einer semantischen Lücke (›lack of the empty GO‹ Riemsdijk2002) von Bewegungsverben zu verbergen. Darüber hinaus übersieht eine rein auf das Standarddeutsche beschränkte Perspektive die typologische und sprachhisto-

rische Tiefe dieses Phänomens. So finden wir noch bis ins Neuhochdeutsche hinein Bildungen mit ›*kommen* + Bewegungsverb_{Infinitiv}‹ (Bsp. 96c, ??; vgl. Dal1954, [§11]Kehrein1856) und auch für moderne westdeutsche Dialekte sind solche Formen mit *zu*-Infinitiv bezeugt (Bsp. ??-??).²³ Laut Dal (1954) sind solche Formen im Neuniederländischen noch immer möglich.²⁴ In den germanischen Sprachen findet Dal (1954: 495) zwei Strategien, diese spezifische Konfiguration von Bewegungsverben und dem Verbum ‘kommen’ mit auxiliarähnlicher Funktion, die sie als ›Indifferenzformen‹ bezeichnet, auszudrücken: a) mittels Infinitiv (vgl. 96c, 96a) oder b) mittels Partizip (vgl. 96b). Die jiddische Konstruktion mit *tsu*-Infinitiv stellt zwar eine typologisch selten auftretende Konstruktion dar, fügt sich aber leicht in das Bild der germanischen Sprachen. Jiddisch zeigt eine weitere Strategie (neben reinem Infinitiv und Partizip II) eine semantische Lücke von Bewegungsverben zu füllen (vgl. Riemsdijk2002).

- (96) a. אַ קליין פֿייגעלע וואָס קומט צו פֿליען אין אַ ווינטערדיקן פֿרימאָרגן צו דעם דיכטערס פֿענצטער
a kleyn feygele vos kumt tsu fli'en in a vinterdikn frimorgn tsu dem dikhters fenster
 ‘Ein kleines Vögelchen, das an einem winterlichen Frühmorgen an des Dichters Fenster geflogen kommt (wörtl. kommt zu fliegen)’
 (CMY: 2008.07.18 פֿאַרווערטס)
- b. dt. *Er kommt geflogen*
- c. dt. *die vöglein kamen fliegen*
 (17. Jh.; zitiert n. Kehrein 1856: 5, Bsp. 234)

Im modernen Ostjiddischen des CMY findet man die ›*kommen* + *tsu*-Infinitiv‹-Konstruktion in Verbindung mit den Bewegungsverben *geyn* ‘gehen’, *loyfn* ‘laufen’, *forn* ‘fahren’, *raytn* ‘reiten’ und *fli'en* ‘fliegen’ (vgl. 97). Im Vergleich zum Deutschen kann im Jiddischen diese Konstruktion demnach auch mit dem Verb ‘gehen’ gebildet werden. Im Deutschen ist dies, wohl aufgrund der zwei Lesarten (‘activity’ vs. ‘accomplishment’) von *gehen*, blockiert (97e).

- (97) a. dt. *er kommt gelaufen* vs. jid. ער קומט צו לויפֿן *er kumt tsu loyfn*
- b. dt. *er kommt gefahren* vs. jid. ער קומט צו פֿאַרן *er kumt tsu forn*
- c. dt. *er kommt geflogen* vs. jid. ער קומט צו פֿליען *er kumt tsu fli'en*
- d. dt. *er kommt geritten* vs. jid. ער קומט צו רייטן *er kumt tsu raytn*
- e. dt. *#er kommt gegangen* vs. jid. ער קומט צו גיין *er kumt tsu geyn*

²³Interessanterweise fand sich diese Form bislang nur in Dialekten, die im arealen Kontakt zum Französischen stehen.

²⁴Allerdings wurden Belege wie ndl. *Hij komt vliegen* wörtl. ‘Er kommt fliegen’ von Muttersprachlern des Niederländischen stark abgelehnt. (Für die hilfreiche Befragung von Muttersprachlern des Niederländischen danke ich Jeffrey Pheiff.)

Der Vollständigkeit halber sei erwähnt, dass sich im CMY kein Beleg für die deutsche Konstruktion mittels Partizip (98a) bzw. die niederländische mittels reines Infinitivs (98b) findet, sondern immer konsequent der *tsu*-Infinitiv gesetzt wird (98c). Erst eine Befragung von Muttersprachlern des Jiddischen könnte aber bestätigen, ob diese Konstruktionen im Jiddischen ungrammatisch sind.

- (98) a. דער הונט קומט געלויפֿן
 ?**der hunt kumt gelayfn*
 'Der Hund kommt gelaufen'
- b. דער הונט קומט לויפֿן
 ?**der hunt kumt loyfn*
 'Der Hund kommt gelaufen (wörtl. laufen)'
- c. דער הונט קומט צו לויפֿן
 der hunt kumt tsu loyfn
 'Der Hund kommt gelaufen (wörtl. kommt zu laufen)'
 (CMY: ער און זי – ליבערמאן פֿישל)

Der bislang früheste Beleg für die jiddische ›*kumen* + Bewegungsverb_{zu-Infinitiv}‹-Konstruktion findet sich bereits 1507/08 im Bovo-Bukh (99a). Im »Buch der Fuchsfabeln« von Jakob Koppelman (1583 Freiburg i.Br.) liegen weitere Belege für diese Konstruktion mit den Bewegungs-
 verben 'gehen' (99b), 'laufen', 'hinken', 'fliehen' und 'reiten' vor (vgl. Schumacher 2006: XCf). Ein slawischer Einfluss auf diese Konstruktion kann demnach ausgeschlossen werden. Zudem gibt es Evidenz im späten Westjiddischen, wie etwa im Elsässer SWJ (99c).

- (99) a. *der km tsu reytn mit toyznt lantsn*
 'der kam geritten (wörtl. zu reiten) mit tausend Lanzen'
 (DCY: 1507/08 Bovo-Bukh)
- b. איין אנדער פליג הט עש גיזעהן און' קם צו גין
 ein anderi flig ht es gizehn un' km tsu gin
 'eine andere Fliege hat es gesehen und kam her (wörtl. zu gehen)'
 (Jakob Koppelman 1583 Freiburg i.Br. 8. Zeile Geschichte Nr. 98;
 zitiert n. Schumacher 2006: 226)
- c. *Dau kommt jetzt der Schatchen Johle z'geih*
 'Da kommt jetzt der Bräutigam Johe (wörtl. zu gehen)'
 (Woog 1893: 10)

Für das Deutsche konnte lediglich ein auf das Jahr 1686 datierter Beleg für die jiddische Konstruktion in einem »Glückwunschgedicht« des Breslauer Lyrikers Heinrich Mühlforth nachgewiesen werden (100a). Dieser eine Fall ist, von der Herkunft des Autors abgesehen, zusätzlich problematisch, da die Konstruktion hier reimrelevant ist. Weder in einem historischen noch in einem Dialektkorpus des Deutschen fanden sich weitere Indizien. Damit zeigen bereits die mitteljiddischen Belege (99a–99b) eine authochtone Entwicklung des Jiddischen gegenüber dem Deutschen auf morphosyntaktischer Ebene.

- (100) a. *Wohin ihr Fuß nur kommt zu gehen/
Da sollen nichts als Rosen stehen.*
(Mühlfort 1686: 27)

Da dieses Phänomen über die Fragestellung des Liji hinaus als besonders interessant bezüglich der jiddischen Sprachgeschichte eingeschätzt wird (s. Diskussion unten), wurden alle Belege für diese Konstruktion in das Korpus aufgenommen; d. h. die Aufnahme wurde nicht eingestellt, sobald fünf Belege für das Phänomen erfasst waren. In 14 Quellen des chrLiji1 tritt in 54 Sätzen eine Manipulation der Morphosyntax von Bewegungsverben auf. Darunter finden sich Belege wie in 101, die nicht auf authentische jiddische Strukturen zurückzuführen sind. Das jüdLiji1 zeigt nur einen Beleg (101d), in dem sich eine Manipulation am Bewegungsverb feststellen lässt. Im Liji2 treten in der Quelle MAUdt. in drei Sätzen verwandte Konstruktionen auf (101e–101g), die sich aber vom Liji1 unterscheiden. jüdLiji1 und Liji2 zeigen damit keine Nachbildungen bekannter jiddischer Strukturen.

- (101) a. *wie ich bin gange kumme mit mei Päckel*
‘wie ich gegangen kam mit meinem Päckchen’ (FE Leipzig, 1792: 56)
- b. *Is kümme gefohren ze gaihn* ‘ist gefahren gekommen’ (GP Nürnberg, 1831: 53)
- c. *Was kimmt ze geihn geritte?* ‘Was kommt herangeritten?’ (PG Speyer, 1835: 16)
- d. *dort kommt er anzugehn zu allem Guten* [nicht sinnvoll übersetzbar] (GuS5: 9)
- e. *bin ich gegangen fahren mit dem Tram*
‘Ich bin mit der Tram gefahren’ (MAUdt.: 149)
- f. *Ich bin gegangen fahren*
‘Ich bin gefahren’ (MAUdt.: 140)
- g. *und so sind wir da gekommen zu leben*
‘und so sind wir da zum Leben gekommen’ (MAUdt.: 140)

Sieben Quellen der genannten 14 Quellen des chrLiji1 weisen jedoch neben solchen »sonderbaren« Formen, wie z. B. 101, in 19 Sätzen die jiddische Konstruktion für ‘kommen’ + Bewegungsverben auf (z. B. 102).

- (102) a. *dä Pärđ kummet ze gaihñ rückwärts*
 ‘Das Pferd kommt rückwärts her gegangen’ (JK Breslau, 1810: 12)
- b. *wo werd hin kommen zu fahren der Wagen?*
 ‘wo werde ich mit dem Wagen hingefahren kommen?’ (AJ Berlin, 1825: 14)
- c. *kümmť ach gor bald a Bauer zü fohren*
 ‘kommt auch bald ein Bauer gefahren’ (DG Wien, 1858: 10)

Dieses Phänomen zeigt also einen Unterschied zwischen Deutsch und Jiddisch, welcher den Imitatoren des Jiddischen im LiJi besonders darstellenswert – und vor allem darstellbar – erschien. Auffällig ist der Unterschied zwischen der Frequenz dieses Phänomens innerhalb Korpora natürlicher Sprache (CMY, DCY) und unnatürlicher Sprache (LiJi-Korpora). So konnten im CMY (mit über 4 Mio. Tokens) lediglich 17 Belege für die relevante Konstruktion gefunden werden, während im LiJi-Korpus (73 Quelltexte) 19 relevante Belege (in sieben Quellen) zusammen kamen. LiJi übertreibt damit den tatsächlichen Gebrauch einer Form. Daran zeigt sich hier auf Frequenzebene exemplarisch ein zentrales Mittel (sprachlicher) Karikatur.

Die sieben Quellen des chrLiJi1, in denen die jiddische Konstruktion belegt ist, clustern in ihrer zeitlichen Verteilung auffällig in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts (9.22). Sie finden sich damit zu einem Zeitpunkt, an dem der deutsch-jiddische Sprachkontakt noch weitestgehend vital war. Ebenfalls ein interessantes Bild liefert die Projektion der Daten in den geographischen Raum. So zeigt die Karte in Abbildung 9.23 ein deutliches Gewicht relevanter wie irrelevanter Manipulationen an Bewegungsverben im Osten des Untersuchungsgebiets. Ob dies ein Indiz dafür ist, dass diese Konstruktion auch im jiddischen Dialekt frequenter gebraucht wurde als andernorts, scheint allerdings eher unwahrscheinlich, da uns selbst im westlichsten Südwestjiddischen des 20. Jahrhunderts noch Belege für die ›*kumen* + Bewegungsverb_{zu-Infinitiv}‹-Konstruktion vorliegen (vgl. Bsp. 99c). Das Raumbild in Abbildung 9.23 ist wohl eher ein zufälliges Resultat und leider ein Indiz für die schlechte geographische Ausgewogenheit des chrLiJi1-Korpus.

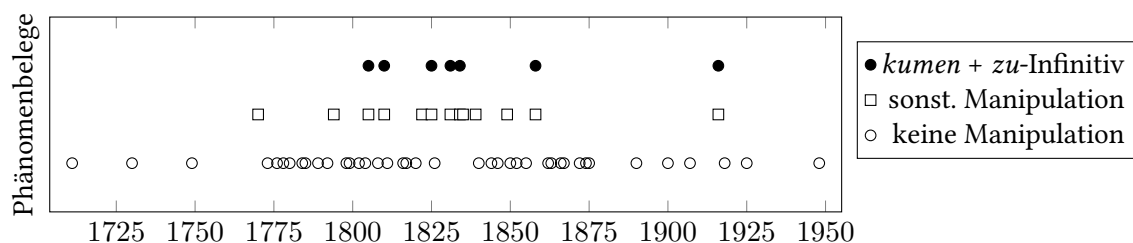


Abbildung 9.22.: Diachrone Verteilung morphosyntaktischer Manipulationen bei Bewegungs-
verben im chrLij1

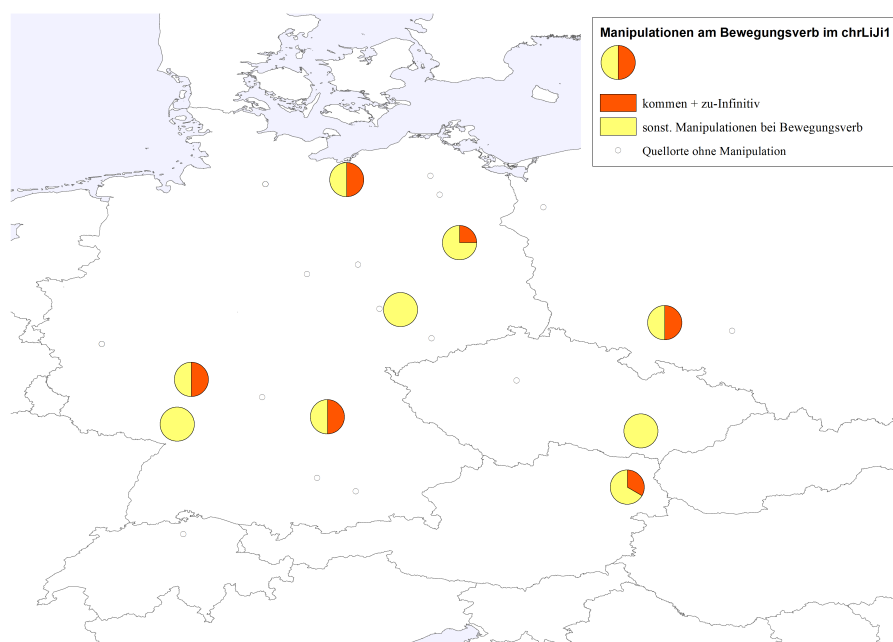


Abbildung 9.23.: Areale Verteilung morphosyntaktischer Manipulationen bei Bewegungsverb-
ben im chrLij1

9.6. Negationskongruenz

Unter ›Negationskongruenz‹ (›negative concord‹, *Mehrfachnegation*) wird das gemeinsame Auftreten von Negationspartikeln und negativen Indefinita (*n*-Indefinita) verstanden (erstmalig Jespersen 1922: 352). Sie lässt sich nach den zwei Untertypen ›Negative Doubling‹ (ND) und ›Negative Spread‹ (NS) kategorisieren (vgl. Besten 1986).²⁵ Bei ND besteht die Negationskongruenz zwischen einer Negationspartikel und einem *n*-Indefinitum, z. B. 103. Beim NS hingegen erfolgt die Kongruenz über mehrere *n*-Indefinita z. B. 104. Besonders deutlich wird der Unterschied am Beispiel des Italienischen, wo beide Formen im Standard zu finden sind (ND Bsp. 103a vs. NS Bsp. 104a). Darüber hinaus sind Kombinationen der beiden Typen möglich, wodurch sich *Dreifach-* oder *Mehrfachnegation* ergeben, z. B. 105.

NS und ND sind in älteren Sprachstufen des Hoch- und Niederdeutschen belegt und grundsätzlich für jeden Dialekt anzunehmen (vgl. Jäger 2013, 2008; Weiß 1998: 167–230; Breitbarth 2013). Wie die Beispiele in 103i und 104c zeigen, finden sich beide Typen bis ins 19. Jahrhundert hinein in der Schriftsprache. Die Entwicklung von Negationskongruenz im Deutschen ist eines der eindrucksvollsten Beispiele für die unnatürliche Beeinflussung der Sprachnormierung. Aufgrund der aussagelogischen Überlegung, dass sich zwei Negationen gegensätzlich aufheben, wurde die Negationskongruenz von der präskriptiven Grammatik abgelehnt (vgl. Weiß 1998: 171). Wie der Blick auf andere (europäische) Sprachen zeigt (Bsp. in 103, 104 u. 105, vgl.

²⁵Nach Van der Wouden & Zwarts (1992: 318) sind ND und NS Untertypen von ›double attraction‹, welche wiederum eine Unterkategorie von Negationskongruenz ist.

Willis, Lucas & Breitbarth 2013), verbieten die wenigsten von ihnen NS und insbesondere ND in dem Maße, wie es im Schriftdeutschen der Fall ist. Beeinflusst durch die pejorative Grundhaltung der Sprachnorm zeichnet sich in den modernen Umgangssprachen die Tendenz ab, Negationskongruenzen abzubauen. Der ›Atlas der Deutschen Alltagssprache‹ (ADA) verzeichnet ND vom Typ ›kein_{nekt.} [...] nicht‹ und NS vom Typ ›nie [...] nichts‹ nur mehr im Oberdeutschen (insbes. Bairischen) und Westmitteldeutschen (ADA 3. Runde, Fragen 7f u. 8a).

Wie die Beispiele in 103e, 105a und 105b zeigen, findet sich auch im modernen Ostjiddischen ND (vgl. ; Mark 1978: 393–394; Auwera & Gybels 2014). Untersuchungen zur diachronen Situation stehen noch aus, jedoch ist anzunehmen, dass es verschiedene Formen von ND (und Kombinationen von ND mit NS) in allen Sprachstufen des Jiddischen gegeben haben muss; dies bestätigen auch Belege des DCY (103f). So ist auch für das Westjiddische zumindest die Existenz von ND belegt (103g–103h). Eine Evidenz, die zuverlässig erscheint (vgl. Lockwood-Baviskar 1975; Reershemius 2007: 68). Unterschiede zwischen Jiddisch und Deutsch im Bereich der Negation finden sich auf lexikalischer Ebene (insbes. die Verwendung der Partikel נִיט *nito* ‘nicht da’; vgl. 105b) und bezüglich der Position im Satz, die z. T. VO-Charakter annehmen kann (vgl. Vikner 2001: 99–225; Schäfer 2010: 57f). Solche Formen treten im Liji nicht in Erscheinung.

- (103) a. it. *Non ha fatto niente*
 ‘Ich habe nichts getan’
 wörtl. ‘Nicht habe-ich getan nichts’
- b. fr. *Je ne fais rien*
 ‘Ich mache nichts’
 wörtl. ‘Ich NE-mache nichts’
- c. engl. *We don’t need no education*
 ‘Wir brauchen keine Erziehung’
 wörtl. ‘Wir tun-nicht brauchen keine Erziehung’
- d. bair. *Koa Mensch is ned kema*
 ‘Kein Mensch kam’
 wörtl. ‘Kein Mensch ist nicht gekommen’
 (zitiert n. Weiß 1998: 169, Bsp. 6a)
- e. oj. זאג נִיט קײנמאל, אז דו גײסט דעם לעצטן וועג
zog nit keynmol, az du geyst dem letstn veg
 ‘sag niemals, dass du den letzten Weg gehst’
 wörtl. ‘sag nicht kein mal [...]’
 (»Partizaner Lid«)
- f. mj. *dz keyn baks harin boym nit ups tragt*
 ‘dass kein Bockshornbaum/Johannisbrotbaum (?) Obst trägt’
 wörtl. ‘dass kein Bockshornbaum (?) nicht Obst trägt’
 (DCY »Sefer shir ha-shirim« Krakau, 1579)

- g. wj. 19. Jh. דאס קאהנער קאהן מאן מיט ניקס זאלל נעממע
das kahner kahn man mit niks soll nemme
 ‘dass keiner einen Mann ohne etwas nehmen soll’
 (»Die Hochzeit zu Grobsdorf« Gießen 1822: 12)
- h. wj. 19. Jh. קאה רעכטער קצן איס יוא דאך נישט דערבייא
kah rechter kozn is jou doch nit derbei
 ‘ein echter Reicher ist ja doch nicht dabei’
 wörtl. ‘kein rechter Reicher ist ja doch nicht dabei’
 (»Die Hochzeit zu Grobsdorf« Gießen 1822: 37)
- i. dt. 19. Jh. *Keinen eigentlichen Stillstand am Faust habe ich noch nicht gemacht*
 (J. W. Goethe, zitiert n. Paul 1916– Bd. VI/2: 224f; vgl. Weiß 1998: 171, Bsp. 12a)
- (104) a. it. *nessuno ha fatto niente*
 ‘niemand hat etwas getan’
 wörtl. ‘niemand hat getan nichts’
- b. afr. *Ek het hom nie gsien nie*
 ‘Ich habe ihn nicht gesehen’
 wörtl. ‘Ich haben ihn nie gesehen nie’
 (zitiert n. Swart 2010: 203, Bsp. 71)
- c. dt. 19. Jh. *Das disputiert ihm Niemand nicht.*
 ‘Das legt ihm niemand dar.’
 (»Wallenstein« F. Schiller, zitiert n. Paul 1916: Bd. VI/2: 224f; vgl. Weiß 1998: 171, Bsp. 12b)
- (105) a. oj. *keiner darf zix kejn mol nit ajln*
 ‘keiner muss sich beeilen’
 wörtl. ‘keiner muss sich keinmal nicht beeilen’
 (zitiert n. N. G. Jacobs 2005: 252)
- b. oj. *Es iz nito keyn naves in insterberg?*
 ‘Es gibt nichts Neues in Insterberg?’
 wörtl. ‘Es ist nicht-da kein Neues in Insterberg?’
 (Olsvanger 1947: 139, zitiert n. Auwera & Gybels 2014: 196)
- c. afr. *Niemand het niks gekoop nie*
 ‘Niemand hat etwas gekauft’
 wörtl. ‘Niemand hat nichts gekauft nie’
 (zitiert n. Biberauer & Zeijlstra 2012: 14, Bsp. 28)

- d. westfl. *Valère (en)-ging nooit nieverst noatoe*
 ‘Valérie ging niemals irgendwohin’
 wörtl. ‘Valérie (nicht) ging niemals nirgendwo nach’
 (zitiert n. Haegeman & Zanuttini 1996: 130, Bsp. 29)
- e. tsch. *Nikdo nikdy nikam nešel*
 ‘Niemand ist jemals irgendwohin gegangen’
 wörtl. ‘Niemand ist niemals nirgendwohin nicht gegangen’
 (zitiert n. Rinas 2003: 217, Bsp. 2)

Im Liji finden sich jedoch einige Belege für Negationskongruenz. In 106 sind exemplarische Belege aus allen Quellen des chrLiji1 aufgeführt, die mit Negationskongruenz arbeiten. Neun Quellen des chrLiji1 zeigen ND nach dem Muster ›*kein_{flekt.}* [...] *nicht*‹ (106a–106i). Eine Form, die für die westgermanischen Sprachen und insbesondere für deutsche Varietäten nicht unüblich ist (s. Bsp. 103d–103i; vgl. u. a. Auwera & Gybels 2014; Jäger 2013, 2008; Breitbarth 2013; Weiß 1998: 167–230; Swart 2010; Biberauer & Zeijlstra 2012; Haegeman & Zanuttini 1996; Wouden & Zwarts 1992; Besten 1986). Dabei tritt immer nur einfaches ND auf, nie Kombinationen wie in 105a und 105b. Auch die Position der Negation im Satz entspricht der Schriftdeutschen. In einem Fall (106j) findet sich ND mit ›*kein_{flekt.}* [...] *kein*‹. In diesem Fall fungiert das erste *kein* als Indefinitpronomen, das zweite hingegen als Determinator. Ebenfalls singular sind die Belege in 106l und 106k. Im ersten Fall (106k) steht an der Position vom *n*-Indefinitum *kein_{flekt.}* die Negationspartikel *nicht*. Im Beleg (106l) könnte entweder eine Dopplung der Negationspartikel vorliegen, oder aber wir haben es hier mit ND zu tun, indem die Negationspartikel *nicht* anstelle des *n*-Indefinitums (z. B. *keine*) steht, wie es in 106k gegeben ist. Von diesen zwei Belegen abgesehen verhält sich die Negationskongruenz im Liji im Vergleich zur Situation im Jiddischen und den deutschen Varietäten gänzlich unauffällig und zeigt vollkommen authentische Formen von ND.

- (106) a. *und will kân ehrlicher Jüd nit seyn* (FE Leipzig, 1792: 56)
 ‘und will kein ehrlicher Jude (wörtl. nicht) sein’
- b. *Ich hab mein Lieben kah Kind net betrübet* (GP Nürnberg, 1831: 27)
 ‘Ich habe mein Leben lang kein Kind (wörtl. nicht) betrübt’
- c. *unn aach kaan Wörtlich nitt schmuset* (PG Speyer, 1835: 33)
 ‘und auch kein Wörtchen (wörtl. nicht) reden’
- d. *Bin ich doch kain Jagdhund nich* (DP Pyrzyce, 1874: 29)
 ‘Ich bin doch kein Jagdhund (wörtl. nicht)’
- e. *hot keine Balken nicht* (MV Berlin, 1862: 61R)
 ‘hat keine Balken (wörtl. nicht)’
- f. *loßt sich doch gor ka Mensch nit seh’n* (DG Wien, 1858: 6)
 ‘lässt sich doch gar kein Mensch (wörtl. nicht) sehen’

- g. *Keine Fabrik hab' ich nicht* (SB Hartenstein, 1918: 64)
'Eine (wörtl. keine) Fabrik habe ich nicht'
- h. *aber ßu sahnem Glicke hat's Kahner nicht gehert* (SV München, 1890: 5)
'aber zu seinem Glück hat es keiner (wörtl. nicht) gehört'
- i. *is keiner nischt in Hois* (AK Zürich, 1948: 218)
'ist keiner (wörtl. nicht) im Haus'
- j. *un umsunst nemmt kaaner ka Fraa* (PA Frankfurt, 1834: 36)
'und umsonst nimmt keiner (wörtl. keine keine) Frau'
- k. *Du hast gehabt nicht Sicherheit* (NW Berlin, 1804: 93)
'Du hast keine (wörtl. nicht) Sicherheit gehabt'
- l. *sollen wir doch nischt nich acheln!* (BW Leipzig, 1826: 97)
'sollen wir doch nicht (wörtl. nicht) essen!'

Die areale Verteilung (Abb. 9.24) zeigt eine besondere Anhäufung von ND im oberdeutschen und westmitteldeutschen Raum, die dem Gebiet entspricht, in dem wir diese Form von Negationskongruenz noch heute in der Umgangssprache vorfinden (vgl. ADA 3. Runde, Fragen 7f u. 8a). Es ist also anzunehmen, dass auch hier die eigene Dialektalität der Autoren das chrLiji1 beeinflusst hat. Darüber hinaus finden sich Manipulationen im Bereich der Negation im chrLiji1 entlang der nördlichen Grenze zum NÜJ. Doch auch in den niederdeutschen Dialekten ist Negationskongruenz gegeben (vgl. Breitbarth 2013; Reershemius 2004: 76), die ins chrLiji1 hätte einwirken können. Da wir prinzipiell Negationskongruenz für das Westjiddische annehmen, kann es sich hierbei auch um die tatsächliche Umsetzung westjiddischer Formen handeln.

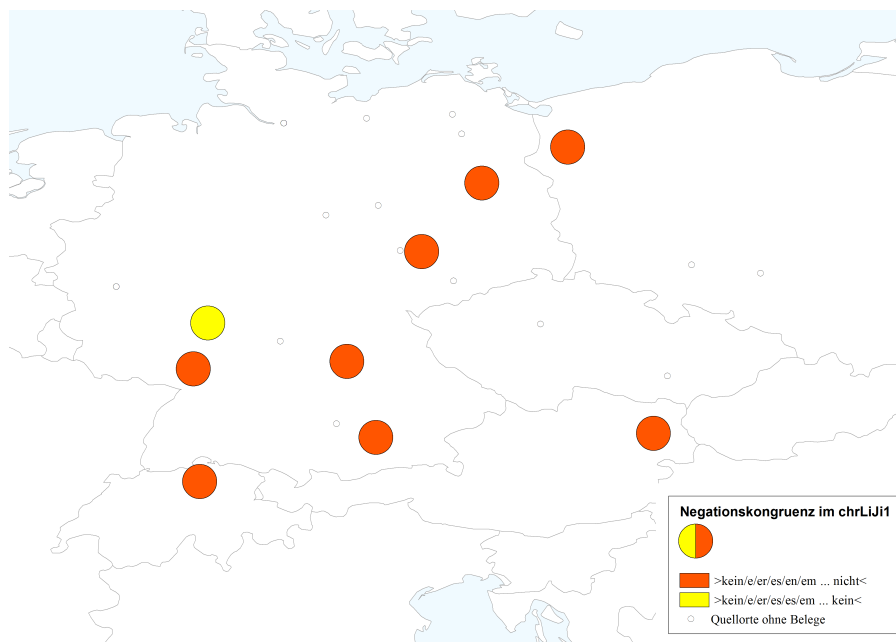
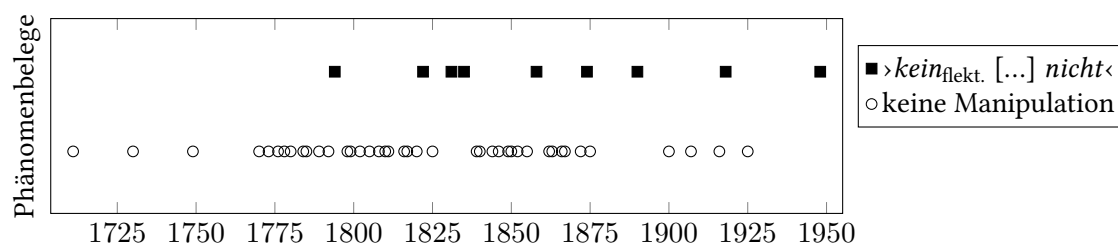


Abbildung 9.24.: Negationskongruenzen im chrLiji1

Auch die ausgewogene Verteilung der Belege für ND in Abbildung 9.25 spricht dafür, dass dieses Phänomen weniger auf dem zunehmenden Sprachkontakt zum Ostjiddischen fußt als auf tatsächlicher Sprachrealität. Ob nun allerdings die deutsch-dialektale oder die westjiddische Sprachwirklichkeit ausschlaggebend für die literaturjiddischen Belege sind, muss offen bleiben. Darüber hinaus darf nicht ausgeschlossen werden, dass die Pejoration von Negationskongruenz im Schriftdeutschen durch die Sprachnormierer auch auf die pejorative Funktion des chrLiji1 Auswirkungen hatte. Trotz dieser soziolinguistisch *negativen* Konnotation von ND verbergen sich hinter den Belegen des chrLiji1 plausible Formen westgermanischer Negationskongruenz.

Abbildung 9.25.: Diachrone Verteilung von Negative Doubling (ND) nach dem Muster $\text{>kein}_{\text{flekt.}} [\dots] \text{nicht<}$ im chrLiji1

Das jüdLiji1 unterscheidet sich nicht vom chrLiji1. Es findet sich ND mit $\text{>kein/ e / er / es / en}$

/ *em* [...] *nicht*< (107a–107b) und die Setzung der Negationspartikel *nicht* an der Position des schriftdeutschen *n*-Indefinitums *kein*_{flekt.} (107c–107d). Wobei in diesen Fällen je nach Skopus auch im Schriftdeutschen *nicht* statt des Indefinitums akzeptabel erscheint (vgl. 107e vs. 107f).

- (107) a. *keiner nischt bestritt* (GuS23: 6)
 ‘keiner (wörtl. nicht) bestritt’
- b. *mir geben kein Pardong nit* (PBreslau: 343)
 ‘wir geben kein Pardon (wörtl. nicht)’
- c. *denn Du willst doch nischt werden e Postillon* (GuS10: 9)
 ‘denn du willst doch kein (wörtl. nicht) Postillion werden’
- d. *mer hoben nischt derfen machen ä Demonschtratzjönche* (PBerlin2: 2.Sp.)
 ‘wir haben keine (wörtl. nicht) Demonstration machen dürfen’
- e. dt. *Er will kein Postbote werden – Er will keine Demonstration machen*
- f. dt. *Er will nicht Postbote werden – ?Er will nicht Demonstration machen*

Im LiJi2 finden sich in den einzelnen Texten rein quantitativ betrachtet deutlich weniger Belege für Negationskongruenz. Dennoch findet sich in immerhin fünf Quellen ND nach dem Muster >*kein*_{flekt.} [...] *nicht*<, Bsp. in 108.

- (108) a. *aber sie haben nicht gehabt kein Geld* (MAUdt.: 15)
 ‘aber sie haben (wörtl. nicht) kein Geld gehabt’
- b. *Nisht kayn malech* (TFDengl.: 148)
 ‘(wörtl. nicht) kein König’
- c. *Nit kejn malech* (TFRdt.: 169)²⁶
 ‘(wörtl. nicht) kein König’
- d. *sind [...] noch nicht gewejn keine richtige jiden* (DTL: 1113)
 ‘sind [...] noch nicht gewesen (wörtl. keine) richtige Juden’
- e. *nischt kejn funk* (WWR: 116)
 ‘(wörtl. nicht) kein Funken’

Es ist bezeichnend für die emulierende Imitation des LiJi, dass sich nur solche einfachen Formen von ND finden lassen, aber tatsächlich komplexe Strukturen, wie sie das moderne Ostjiddische (z. B. 105a u. 105b) oder auch die Dialekte des Deutschen erlauben (vgl. Weiß 1998: 167–230), weder im LiJi1 noch im am Ostjiddischen orientierten LiJi2 auftreten.

²⁶In diesem Fall wurde die Struktur, wie die gesamte Phrase, aus dem englischen Original in der deutschen Übersetzung direkt übernommen, vgl. (108b).

9.7. Relativpartikeln

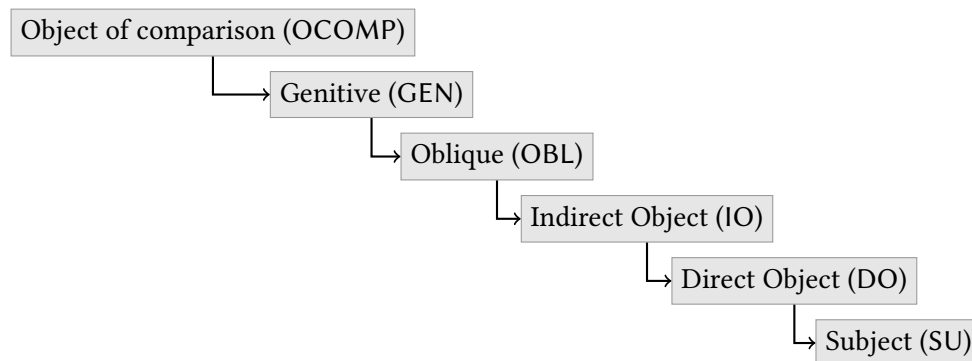


Abbildung 9.26.: Die ›Accessibility Hierachy‹ nach Keenan & Comrie 1977: 66

Zu den Besonderheiten der ostjiddischen Standardsprache zählt die Verwendung der Relativpartikel װאָס *vos* (< germ. Interrogativpronomen *was*). Diese kann in allen syntaktischen Relationen der Accessibility Hierarchy und unabhängig von der Belebtheit des Bezugsnomens auftreten (Fleischer 2004e, 2004, 2004, 2007, 2010, 2014). Im Standarddeutschen ist *was* als Relativpronomen lediglich bei freien Relativsätzen wie Bsp. 109a und als flektiertes Relativpronomen vorzufinden, wenn das Nomen Neutrum ist (Bsp. 109b–109c; vgl. Eisenberg 2004: 267–269). In manchen Dialekten des Deutschen gehen die Funktion von *was* in Relativsätzen über die des Standarddeutschen hinaus (Weise 1917: 65; Fleischer 2004e: 223; 2004: 71f). Im Unterschied zum Jiddischen können in diesen deutschen Dialekten keine resumptiven Pronomen mit *was* auftreten (Fleischer 2010: 164). Das Standardjiddische hat diese im Deutschen angelegte Form generalisiert und ausgeweitet, so dass hier װאָס *vos* auf Genera gleich welcher Art verweisen kann (vgl. 109d–109e). Es ist anzunehmen, dass hier der Kontakt zu slawischen Sprachen als Katalysator gewirkt haben mag, da diese eine nach den Prinzipien der Accessibility Hierarchy ähnlich funktionierende (lexikalisch allerdings abweichende) Relativpartikeln aufweisen (vgl. Fleischer 2007: 41f).

- (109) a. dt. *Er tut, was er nicht lassen kann.*
 b. dt. *Das Röschen, was ich pflücke.*
 c. dt. **Die Rose, was ich pflücke.*
 d. oj. װאָס איך קלייב *dos royzl, vos ikh klayb.*
 e. oj. די רויז װאָס איך קלייב *di royz, vos ikh klayb.*

Kühnert (2007: 47) zeigt, dass *vos* erst »gegen Ende des 16. Jahrhunderts nach nichtneutralen Bezugswörtern nachweisbar« ist (vgl. 110a) und zunächst in Texten aus der Krakauer, also ostjiddischen, Region auftritt. Im Westjiddischen ist demnach nicht von einer solchen Partikel

auszugehen, was auch die bislang erhobenen Daten bestätigen (Fleischer 2004d, 2004; Reershemius 2007; Schäfer 2008: 33f, 2014). Die Relativpartikel ist nur bei neutralem Bezugsnomen und in der SU-Relation belegt (110b). So gesehen dürften *vos*-Relativpartikel nicht im vom Westjiddischen beeinflussten Liji1 zu erwarten sein. Im Westjiddischen finden sich hingegen Belege für die *wo*-Relativpartikel (110c–110d). Diese ließen sich jedoch auf Interferenzen aus den deutschen Mundarten zurückführen (vgl. Schäfer 2014). Für einen Einfluss der deutschen Dialekte auf das späte Westjiddische sprechen auch die Daten des Korpus DCY von Beatrice Santorini. Hier findet sich in den altwestjiddischen Quellen kein Beleg für eine Relativpartikel; es wird konsequent ein Relativpronomen verwendet.²⁷ Die Relativpartikel *wo* ist besonders in den ober- und mitteldeutschen Varietäten weit verbreitet (vgl. Fleischer 2004e, 2004, 2010).

- (110) a. *dein her, was di' hást flegén in dorf zu nozwen mit ihm.*
 'Dein Herr, mit dem du gewöhnlich ins Dorf zurückgekehrt bist.'
 (Weinryb-Briefe von 1588; zitiert n. Kühnert 2007: 47)
- b. *weist er ehm a Lamm, wos obber sehr moger is.*
 'zeigt er ihm ein Lamm, welches aber sehr mager ist.' (Heymann 1909: 130)
- c. און דערצו וואַממער קינדער האָט, וואו מער זיך זעה קאָן לאָסע
un derzu wammer kinner hot, wu/wo mer sich seh kan lose
 'und dazu wenn man Kinder hat, mit denen man sich sehen lassen kann'
 (»Die Hochzeit zu Grobsdorf« Gießen 1822: 45)
- d. *Bis der Prinz von Nafganistan kummt, wo dü uffen wartsch kenne die Rio Tinto und Tanganika noch 10 mol steige u. falle.*
 'Bis der Prinz von Afghanistan kommt, der du auf ihn wartest, können die Rio Tinto und Tanganika noch zehnmal steigen und fallen.'
 (»Grad wie bi's Lévy's« Mulhouse, 1928: 13; zitiert n. [Bsp.1]Schaefer2014)

Im Liji finden sich einige Belege für die Setzung von Relativpartikeln anstelle von schriftsprachlicher Relativpronomen. Von der Analyse der Relativsätze ausgenommen blieben Belege wie in 111a–111b, wo *was/wos* auf ein Neutrum referiert, da solche Formen im Deutschen durchaus möglich sind (s. o.). Relevante Belege finden sich in acht Quellen des chrLiji1. Sieben Quellen zeigen die Partikel *wau*, *wou*, *wo* 'wo' in SU-Relation (111c). Drei Quellen, darunter zwei Quellen, die parallel die 'wo'-Partikel einsetzen, zeigen mit der Partikel *wos*, *was* 'was' Anlehnungen an die ostjiddische Partikel *vos* (111d u. 111e).

- (111) a. *Für das wache Bett, wos er mir gemacht hot?* (AO Wien, 1770: 85)
 'Für das weiche Bett, das er mir gemacht hat?'

²⁷Die Quellen des DCY bestätigen auch die Daten Kühnerts (2007) zur *vos*-Relativpartikel. Diese finden sich im DCY erst spät in den ostjiddischen Quellen (erstmal 1588) und setzen sich dort erst im Laufe des 19. Jahrhundert durch. Im 20. Jahrhundert ist die Partikel im Ostjiddischen neben *velkher* Relativsatzeinleiter.

- b. *ich bin schlachter d'ran, iach hab an altes Weib, was is immer gesund* (GW n.a., ca. 1900: 22)
'ich bin schlechter dran, ich hab ein altes Weib, das immer gesund ist'
- c. *De Laite, wo ihn haben gekennt* (SV München, 1890: 9)
'Die Leute, die ihn gekannt haben'
- d. *ä Schnorrer, was is rumgelaufen in de Stadt* (SV München, 1890: 1f.)
'ein Bettler, der in der Stadt herum gelaufen ist'
- e. *Goldschidt's Rebekka, was mir hat angelächelt* (BP Berlin, 1875: 9)
'Goldschmidts Rebekka, die mich angelächelt hat'

Das Aufkommen der Belege für 'was'-Relativsätze zum Ende des 19. Jahrhunderts spricht dafür, dass hier die ostjiddische Form ins chrLij1 einfließt. Die Partikel *wo* hingegen, die auch in den deutschen Dialekten weit verbreitet ist, findet sich über die gesamte Erhebungszeitspanne hinweg belegt.

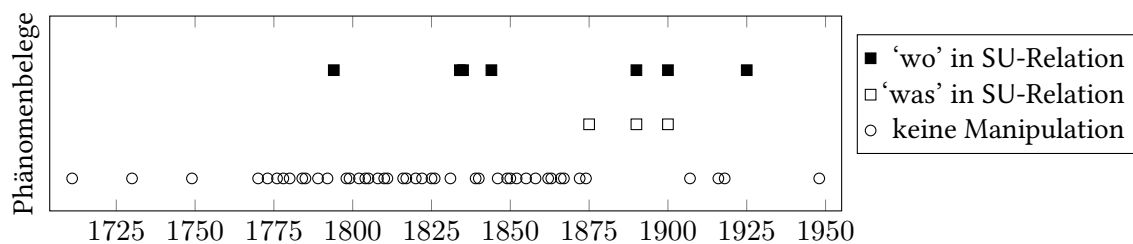


Abbildung 9.27.: Diachrone Verteilung der Relativpartikeln im chrLij1

Ein Einfließen von Strukturen der deutschen Mundarten ins chrLij1 lässt sich bei diesem Phänomen annehmen. Wie die Karte in Abbildung 9.28 zeigt, finden wir *wo*-Relativsätze besonders in den mitteldeutschen, insbesondere rheinfränkischen Quellen und damit in einem Gebiet, in dem die deutschen Dialekte *wo* als Relativpartikel aufweisen (vgl. Weise 1917; Fleischer 2004e, 2004, 2010). Demgegenüber finden sich Belege für *was/wos* ausschließlich im Osten des Untersuchungsgebiet und könnten damit (zumindest lexikalisch) auf die ostjiddische Partikel *vos* referieren. Die Belege der bairischen Quelle SV (München, 1890) für 'was'-Relativpartikeln könnten ebenfalls durch einen dialektalen Einfluss erklärt werden, da diese Partikel im örtlichen deutschen Dialekt, aber auch in vielen oberdeutschen Dialekten, gegeben ist (vgl. Weise 1917; Fleischer 2004e, 2004, 2010).

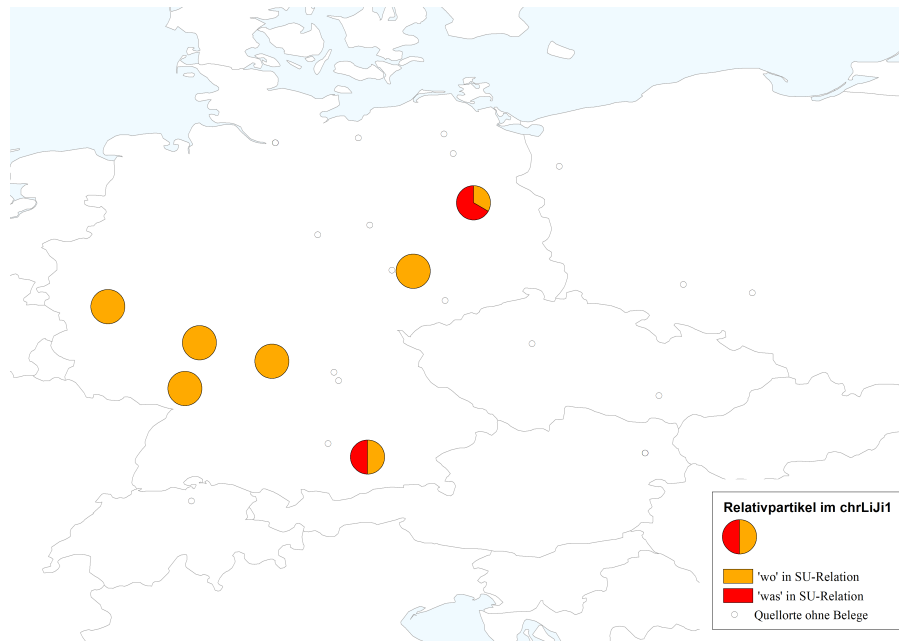


Abbildung 9.28.: Relativpartikeln im chrLij1

In fünf Quellen des jüdLij1 findet sich *was* als Relativpartikel in SU-Relation²⁸; in weiteren zwei Quellen steht *wos* in SU-Relation.²⁹ Demnach verhält sich jüdLij1 in diesem Phänomen synchron zum chrLij1. Ein möglicher ostjiddischer Einfluss auf die Belege von ‘*was*’-Relativsätzen im Osten des Untersuchungsgebiets zeigt sich besonders im einzigen Beleg für ‘*was*’ in GEN-Relation (112), da die Partikel diese Relation nur im modernen Ostjiddischen einnehmen kann, nicht aber in einer deutschen Varietät.

- (112) *is a bereichertes Schiff, was der Rauch wird getrieben mit Räder* (GuS5: 4)
 ‘ist ein bereichertes Schiff, dessen Räder mit Rauch getrieben werden’

Auch im Lij2 findet sich eine Manipulation im Bereich der Relativsatzeinleitung. Die Quellen MAUdt., TFRdt. und DTL zeigen ‘*was*’ als *wos*, *woß*, *was* in SU-Relation. In MAUdt. findet sich die einzige Evidenz für eine Relativpartikel in DO-Relation (113). Die Texte des Lij2 imitieren somit deutlich den ostjiddischen Relativsatz.

- (113) *Die, was sie haben geschickt nach links, kriegten kein Stempel* (MAUdt.: 90)
 ‘Die, die sie nach links geschickt haben, kriegten keinen Stempel’

Die Relativpartikel *wo* tritt ausschließlich im chrLij1 auf. Neben der räumlichen Distribution (vgl. Abb. 9.28) spricht dies dafür, eine Beeinflussung durch die deutschen Mundarten anzu-

²⁸GuS1 GuS10, GuS15, GuS23, PBerlin 1.

²⁹GuS5 u. PAIsleben.

nehmen. Hingegen sind die späteren Quellen des chrLiji1 sowie die Texte des jüdLiji1 und Liji2 deutlich von der ostjiddischen Partikel *vos* geprägt.

9.8. Zusammenschau syntaktischer Manipulationen

Von insgesamt 15 erkannten syntaktischen Phänomenen des chrLiji1 treten maximal zehn in einer Quelle auf.³⁰ Im Durchschnitt (Mittelwert) benutzt ein Text des chrLiji1 vier syntaktische Manipulationsstrategien (SD= 3,1). Das ist deutlich mehr, als durchschnittliche morphologische Manipulationen pro Text (\emptyset 2,4 SD= 2,1), liegt aber noch deutlich unter dem Durchschnitt phonologischer Markierungen (\emptyset 6,3 SD= 4,2). Es sind besonders Phänomene, die Abweichungen der Grundwortstellung darstellen, die im chrLiji1 besonders frequent sind. Das am häufigsten verwendete syntaktische Phänomen ist die Extraposition von NPs (in 31 Quellen gegeben), gefolgt von PP-Extrapositionen und VR (in jeweils 29 Quellen).

Das Histogramm in Abbildung 9.29 zeigt, dass sich syntaktische Manipulationen über den gesamten Untersuchungszeitraum erstrecken. Zwischen 1825 und 1860 findet sich das höchste Aufkommen unterschiedlicher syntaktischer Phänomene.

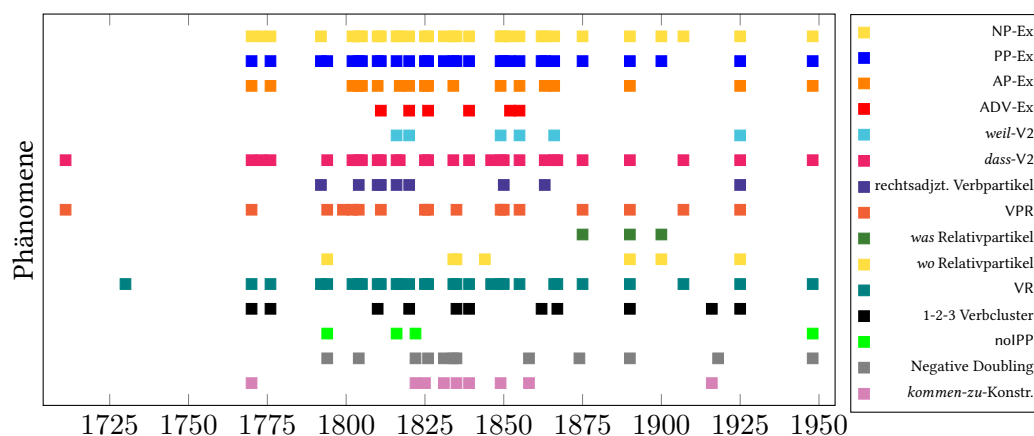


Abbildung 9.29.: Übersicht syntaktischer Markierungen im chrLiji1

Die areale Verteilung der Summe aller 15 Phänomene zeigt die IDW in Abbildung 9.30. Im Unterschied zur Morphologie (vgl. Abb. 8.25, S. 240) und Phonologie (vgl. Abb. 7.48, S. 7.48), ist nun erstmals das Gros der Manipulationen im Osten des Untersuchungsgebiets zu finden. Dies überrascht nicht vor dem Hintergrund, dass diese Phänomene stärkeres Gewicht auf die Wortstellungsunterschiede zwischen Jiddisch und Deutsch legen, nur aber das Ostjiddische (und ggf. die Dialekte der Übergangszone zwischen OJ und WJ) solch starke VO-Tendenzen aufweist, so dass es zu Sprachen des dritten Wortstellungstyps (OV/VO) gezählt werden kann. Somit spricht das Kartenbild der IDW dafür, einen ostjiddischen Einfluss auf die syntaktischen

³⁰Dies ist der Fall in den Quellen LS (Bonn, 1925) u. SV (München, 1890).

Strukturen des Liji1 anzunehmen.

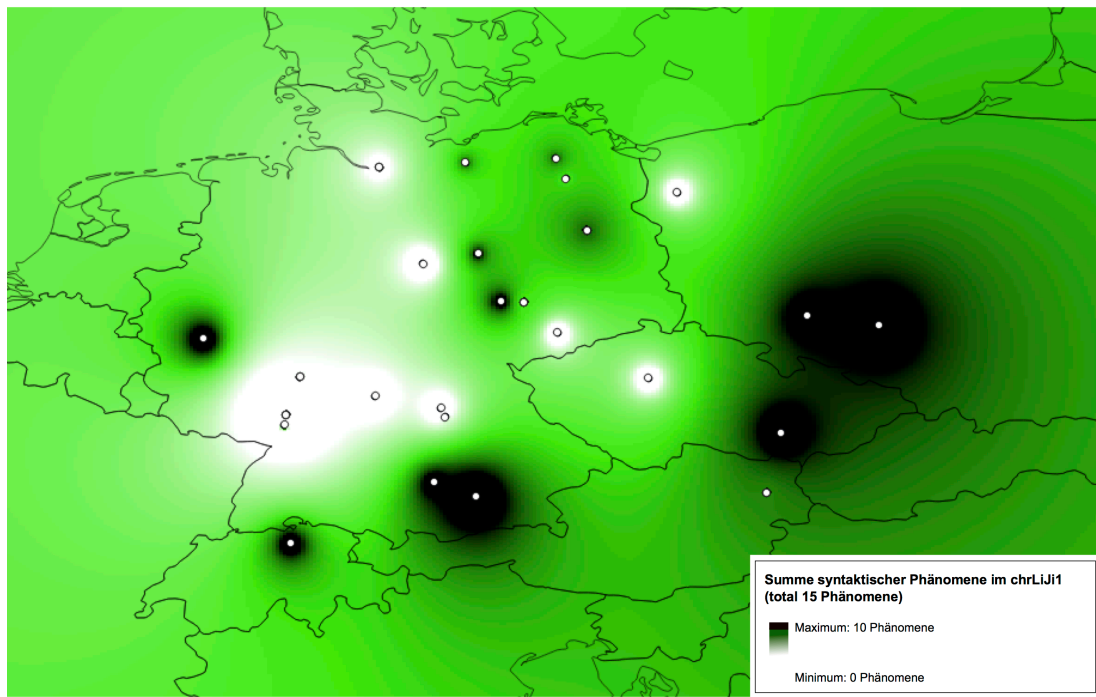


Abbildung 9.30.: Summe syntaktischer Phänomene des chrLiji1 (IDW berechnet mit QGIS)

10. Zusammenspiel der sprachlichen Markierungen

In diesem Kapitel werden alle erhobenen Phänomene in ihrer Summe, ihrer räumlichen und systematischen Verteilung, zusammengetragen. Die erhobenen Daten können aus zwei Perspektiven betrachtet werden: Zum einen kann die Perspektive auf die Verteilung der Phänomene (Kapitel 10.1, S. 298) gerichtet sein, zum anderen auf die Ähnlichkeit/Unähnlichkeit der Quellen (Kapitel 10.2, S. 305).

Eine wichtige Methode ist hier die hierarchische Clusteranalyse. In einer Clusteranalyse wird berechnet, ob und welche Phänomene gemeinsam auftreten. Die Berechnung eines hierarchischen Ward-Clusters erfolgt über die Quadrierung der euklidischen Distanz zwischen zwei Messwerten, und zwar nach der Formel:¹

$$d_{ij} = d(\{X_i\}, \{X_j\}) = |X_i - X_j|^2$$

Das Ergebnis einer Clusteranalyse wird üblicher Weise in Dendrogrammen graphisch dargestellt. Dieses *Baumschema* veranschaulicht, welche Datensätze nah (wenige Knoten zwischen zwei Datenpunkten) bzw. fern (viele Knoten zwischen zwei Datenpunkten) zueinander liegen, d. h. sich ähnlich/unähnlich zueinander verhalten.

Da zwei Quellen (NF Hamburg, 1749 u. PS Berlin, 1808) nur sehr geringe Liji-Evidenz liefern und die vorhandenen Daten der beiden Texte nur periphere, im Gesamtbild des Liji selten auftretende Phänomene darstellen, fallen diese beiden Quellen in der Darstellung des Zusammenspiels der sprachlichen Markierungen nicht ins Gewicht und sie bilden eine eigene Gruppe. Insgesamt verringert sich damit an dieser Stelle das Korpus zum chrLiji1 von 53 Texten auf 51 Texte.

Eine exakte Differenzierung zwischen Phänomenen, die dem WJ und/oder OJ entsprechen bzw. nicht entsprechen, kann dabei allerdings nicht vorgenommen werden. Wie in den Einzelanalysen dargestellt, ist eine solche Entscheidung in den meisten Fällen nicht leicht zu treffen. Die nachfolgende Zusammenschau zeigt also nur rein quantitative Werte sprachlicher Manipulationsstrategien des Liji, nicht aber deren qualitative Distribution. Die Datengrundlage für die nachfolgenden Darstellungen und Berechnungen der Zusammenschau literaturjiddischer Manipulationen im chrLiji1 liegt im Anhang 13 (S. 388) tabellarisch vor.

¹Verwendeter R-Code für die nachfolgenden Clusteranalysen: `d <- dist(DATEINAME, method = "euclidean")` (für Distanzmatrix) `fit <- hclust(d, method="ward.D2")` `plot(fit)` (zeichnet das Dendrogramm) `groups <- cutree(fit, k=5)` (teilt den Baum in 5 Cluster) `rect.hclust(fit, k=5, border="red")` (zeichnet rote Quadrate um die 5 Cluster)

10.1. Distribution der Phänomene untereinander

Die folgenden Darstellungen beruhen auf der Belegsumme von 58 beschriebenen Einzelphänomenen der drei grammatischen Ebenen (Phonologie, Morphologie und Syntax). Ein Phänomen tritt im Durchschnitt (Mittelwert) in 12 (von 51) Quellen auf. Die Standardabweichung von 10 zeigt an, dass eine große Streuung innerhalb der Quellen vorliegt, was die Anzahl der verwendeten Phänomene betrifft.

Richten wir zunächst einmal unseren Blick auf die zeitliche Verteilung der Phänomene in ihrer Summe. Wie das Diagramm in Abbildung 10.1 zeigt, findet sich besonders zwischen den 1770ern und 1870ern, also dem zentralen Zeitraum unseres Samples, eine besonders große Streuung bezüglich der Anzahl der zum Einsatz kommenden Phänomene. Die wenigen Quellen im Korpus des frühen 18. Jahrhunderts zeigen eine vergleichsweise geringe Gesamtzahl an Phänomenen. Quellen des frühen 20. Jahrhunderts hingegen weisen überdurchschnittlich viele Phänomene in den einzelnen Quellen auf. Trotz hoher Streuung lässt sich somit ein Anstieg an Phänomenen vom 18. zum 20. Jahrhundert feststellen, der jedoch ab der Mitte des 19. Jahrhunderts nachlässt.

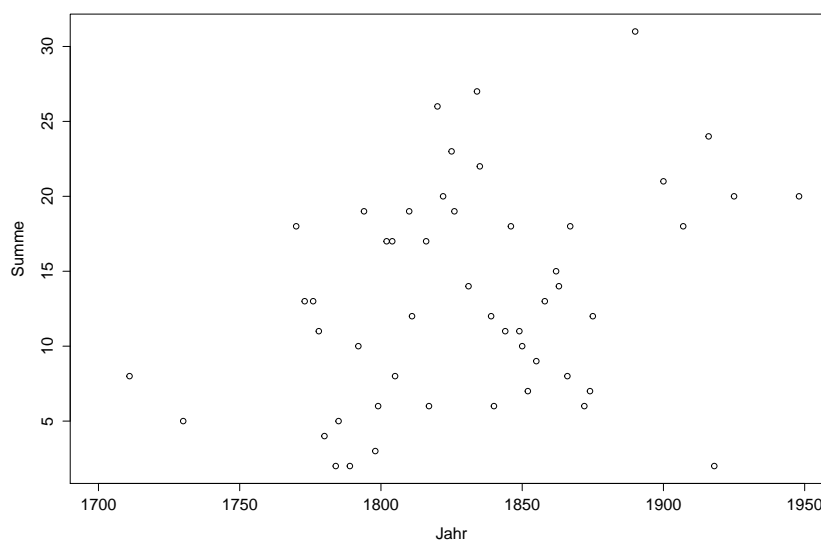


Abbildung 10.1.: Summe der Phänomene im chrLiji1

Im Histogramm in Abbildung 10.2 sind alle 58 Einzelphänomene in ihrem zeitlichen Auftreten dargestellt. Ein Rückgang westjiddischer Strukturen oder ein Anstieg ostjiddischer Formen sind nicht zu erkennen. Statt dessen stellt sich das chrLiji1 als ein in der Diachronie homogenes Gebilde dar. Wir sehen, dass es besonders im Bereich der Phonologie und Syntax Phänomene gibt, die kontinuierlich über die Zeitspanne hinweg verteilt auftreten. So beispielsweise syntaktische Manipulationen, die VO-Strukturen emulieren (Extrapositionierungen von NPs

und PPs, *dass*-V2, VR und VPR) oder vokalische Phänomene, die für das Westjiddische charakteristisch sind, wie: V24 und V44 als /a:/, die Diphthongierungen von V42, V22 und V34, die *a*-Verdampfung oder die Hebung von /o/ > /u/. Konsonantische und morphologische Manipulationen finden sich nur vereinzelt und tauchen weniger systematisch auf als die eben erwähnten (vgl. auch Abb. 10.5, S. 304). Dies zeigt nicht nur, dass es einen relativ fixen Kern an Phänomenen gibt, der für das chrLij1 charakteristisch ist, sondern auch, dass dieser Kern auf zwei Grundstrategien beruht: Die erste Strategie besteht darin, tatsächliche Strukturen des gesprochenen Westjiddischen zu imitieren. Diese können auf vokalischer Ebene emuliert werden. Die zweite Strategie arbeitet mit Variationen der Grundwortstellung. Ob hiermit auf die (west-)jiddische Sprachrealität referiert wird oder dies nur Phänomene allgemeiner Dialektalität darstellt, oder ob diese nur literarische Funktion zur Darstellung *verdrehter* Sprache tragen, kann auf Grundlage der Phänomene an sich nicht entschieden werden. Hier kann allerdings die areale Verteilung der syntaktischen Phänomene helfen, eine Entscheidung zu treffen. Die bereits in Abbildung 9.30 (S. 296) gezeigte Karte einer IDW der syntaktischen Phänomene spricht dafür, einen Einfluss ostjiddischer bzw. übergangsjiddischer VO-Strukturen anzunehmen. Dies hieße, dass auch diese syntaktischen Grundmechanismen des chrLij1 – wie die vokalischen – auf Emulationen von Varietäten des Jiddischen beruhen und nicht *Phantasieprodukt* einzelner Autoren sind.

Ein zeitlicher Anstieg ostjiddischer Strukturen ist nicht zu erkennen. Ein Einfluss ostjiddischer Nachbarvarietäten ist lediglich durch die räumliche Lage der Quellen begünstigt, was sich besonders in der Syntax widerspiegelt (vgl. Abb 9.30, S. 296).

Die inverse Distanzwichtung aller Phänomene in Abbildung 10.3 (d) (S. 301) zeigt, dass die größte Phänomenvielfalt im ober- und mitteldeutschen Raum vorliegt. Insbesondere Quellen aus Bayern gebrauchen über die verschiedenen sprachlichen Ebenen hinausgehend besonders viele Manipulationsstrategien. Quellen aus dem Norden hingegen zeigen in der Gesamtschau relativ geringen Aufwand bei der Manipulation jüdischer Figuren. Doch verdeutlicht die Gegenüberstellung zu den IDWs zur Phonologie, Morphologie und Syntax in 10.3 (a)–(c), dass das Gesamtbild in (d) stark durch die Verteilung phonologischer Strukturen bestimmt wird, die quantitativ gegenüber Morphologie und Syntax überwiegen und daher auch in der Gesamtschau stärker ins Gewicht fallen.

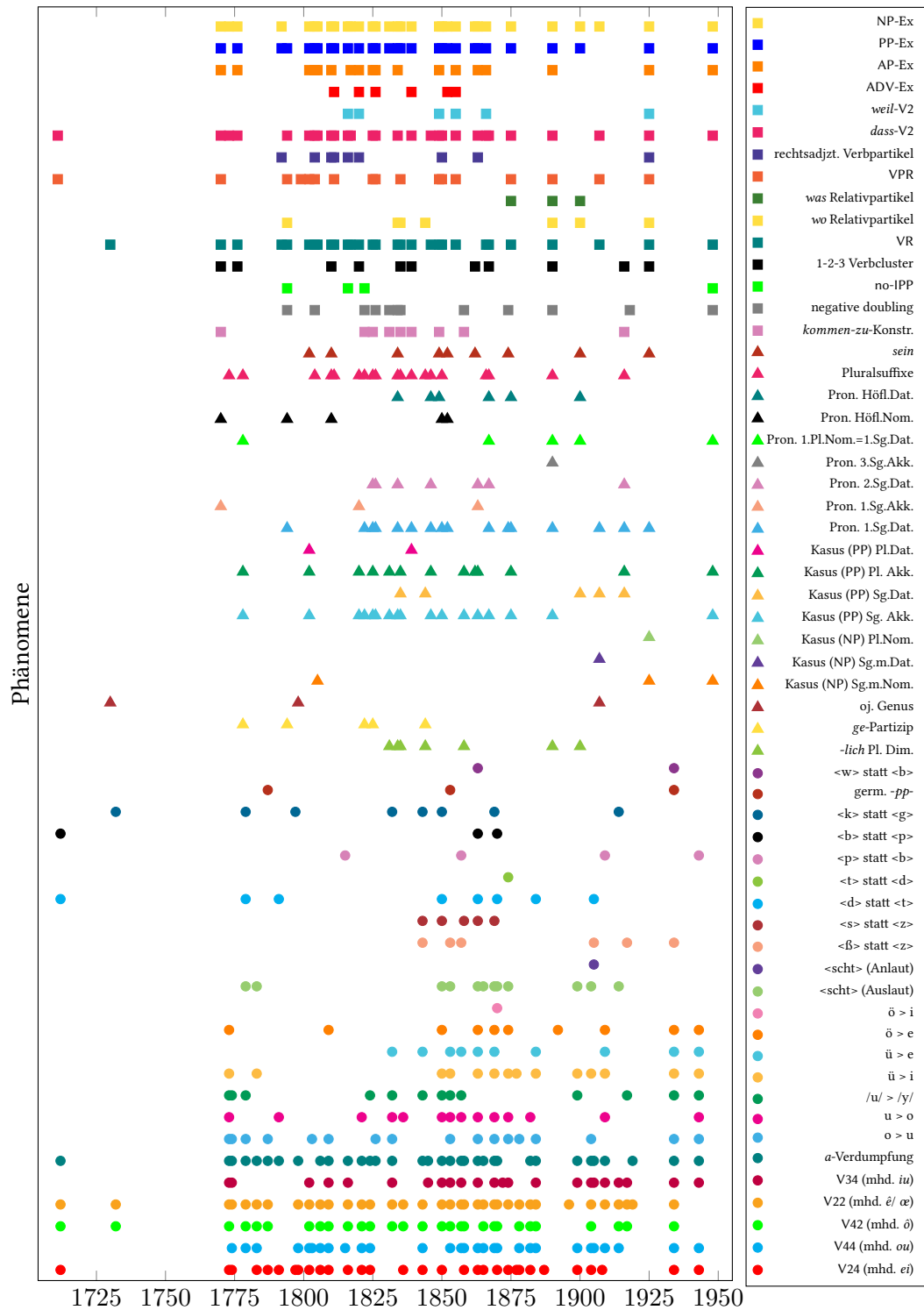
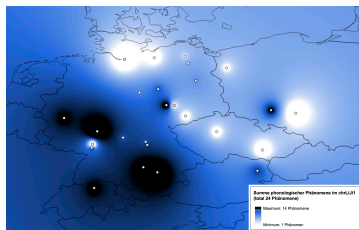
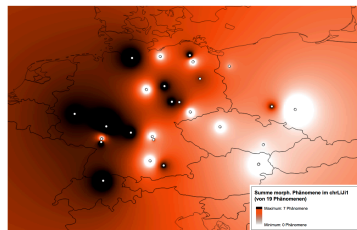


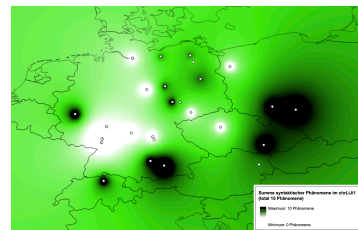
Abbildung 10.2.: Übersicht sprachlicher Markierungen im chrLiji1



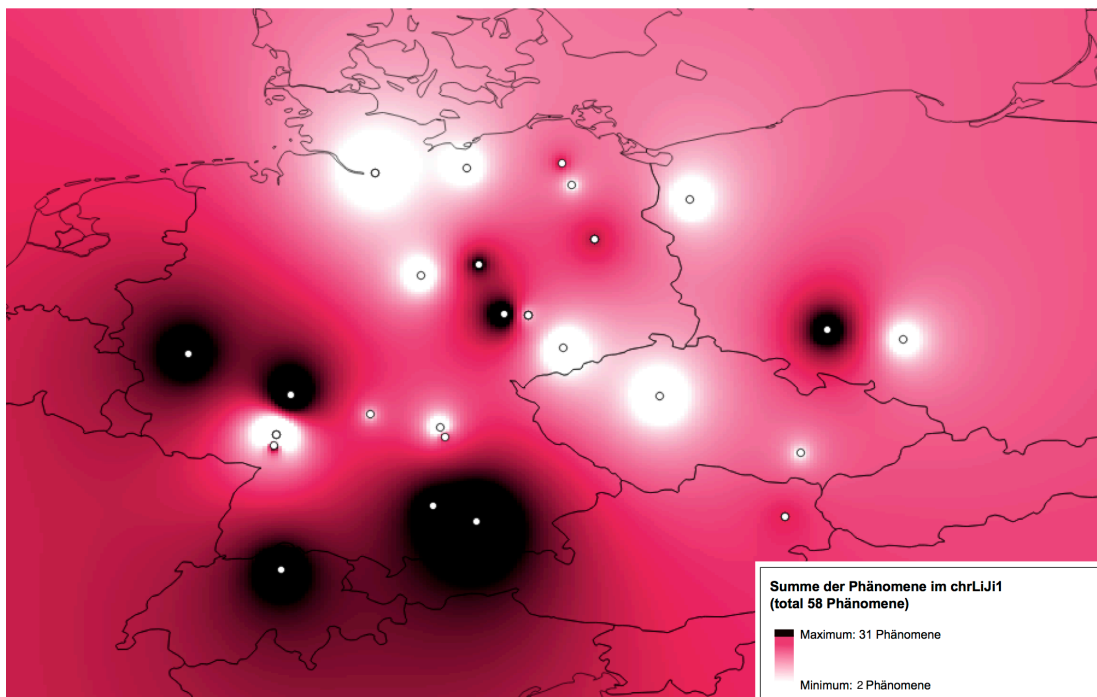
(a) IDW Phonologie



(b) IDW Morphologie



(c) IDW Syntax



(d) IDW aller Phänomene

Abbildung 10.3.: Phänomene im chrLij1 (IDW berechnet mit QGIS)

Das Diagramm in Abbildung 10.5 illustriert die Verteilung der Häufigkeiten der Phänomene innerhalb des chrLiji1-Korpus. Die in den meisten Quellen auftretenden Phänomene zur Figurenmanipulation betreffen den Vokalismus und die Wortstellung, wohingegen morphologische Eingriffe nur eher singuläre Ereignisse darstellen. Der in 36 Quellen vertretene, aus V22 (mhd. *ê*, *œ*) hervorgegangene Diphthong /*ei*/ ist die im Korpus häufigste Strategie der sprachlichen Markierung jüdischer Figuren. Gefolgt von der *a*-Verdumpfung (in 34 Quellen gegeben), der Monophthongierung von V24 (mhd. *ei*) und der Extrapositionierung voller NPs (in jeweils 31 Quellen gegeben). Damit machen Phänomene des Vokalismus, der Verbsyntax und Variationen der Grundwortstellung den überwiegenden Anteil an Manipulationsstrategien aus. Weniger populär sind Manipulationen des Konsonantismus sowie der Nominalsyntax und Nominalmorphologie.

Die Verteilung der Phänomene über die Quellen zeigt in Abbildung 10.5 (S. 304), wie auch das komplementäre Bild in Abb. 10.6 (S. 305), dass sich Quellen unterschiedlicher Strategien bedienen und es nicht das *eine* einheitliche Literaturjiddisch gibt, sondern nur einige wenige Phänomene regelmäßig in den Quellen vertreten sind. Dennoch lassen sich wiederkehrende Strukturen erkennen, sobald man die gewonnenen Daten clustert. Die Ward-Clusterung der im chrLiji1 auftretenden Phänomene untereinander (Abb. 10.4) ergab vier Hauptcluster, die zeigen, welche Phänomene gemeinsam auftreten. Erstaunlich verhalten sich die Phänomene der Cluster C und D: Während Cluster D ausschließlich vokalische Phänomene beinhaltet, die für das Westjiddische charakteristisch sind, besteht Cluster C vorwiegend aus Extrapositionen und Phänomenen, die im Verdacht stehen, VO-Strukturen emulativ abzubilden. Diese zwei Cluster sind damit auf sprachliche Strukturen zurückzuführen, die auch in natürlichen Sprache (insbes. im gesprochenen Westjiddischen) gemeinsam auftreten. In den beiden übrigen Clustern A und B ist keine solche Homogenität der Phänomene zu erkennen. Die Clusterung der Phänomene zeigt vor allem in den Unterclustern, dass Phänomene des gleichen Typs auch gemeinsam auftreten; so z. B. im Fall der Rundungen und Entrundungen (/y/ > /i/, /ø/ > /e/, /o/ > /u/, /u/ > /o/, V34) in einem Untercluster von Cluster B.

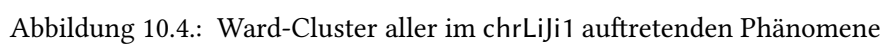


Abbildung 10.4.: Ward-Cluster aller im chrLij1 auftretenden Phänomene

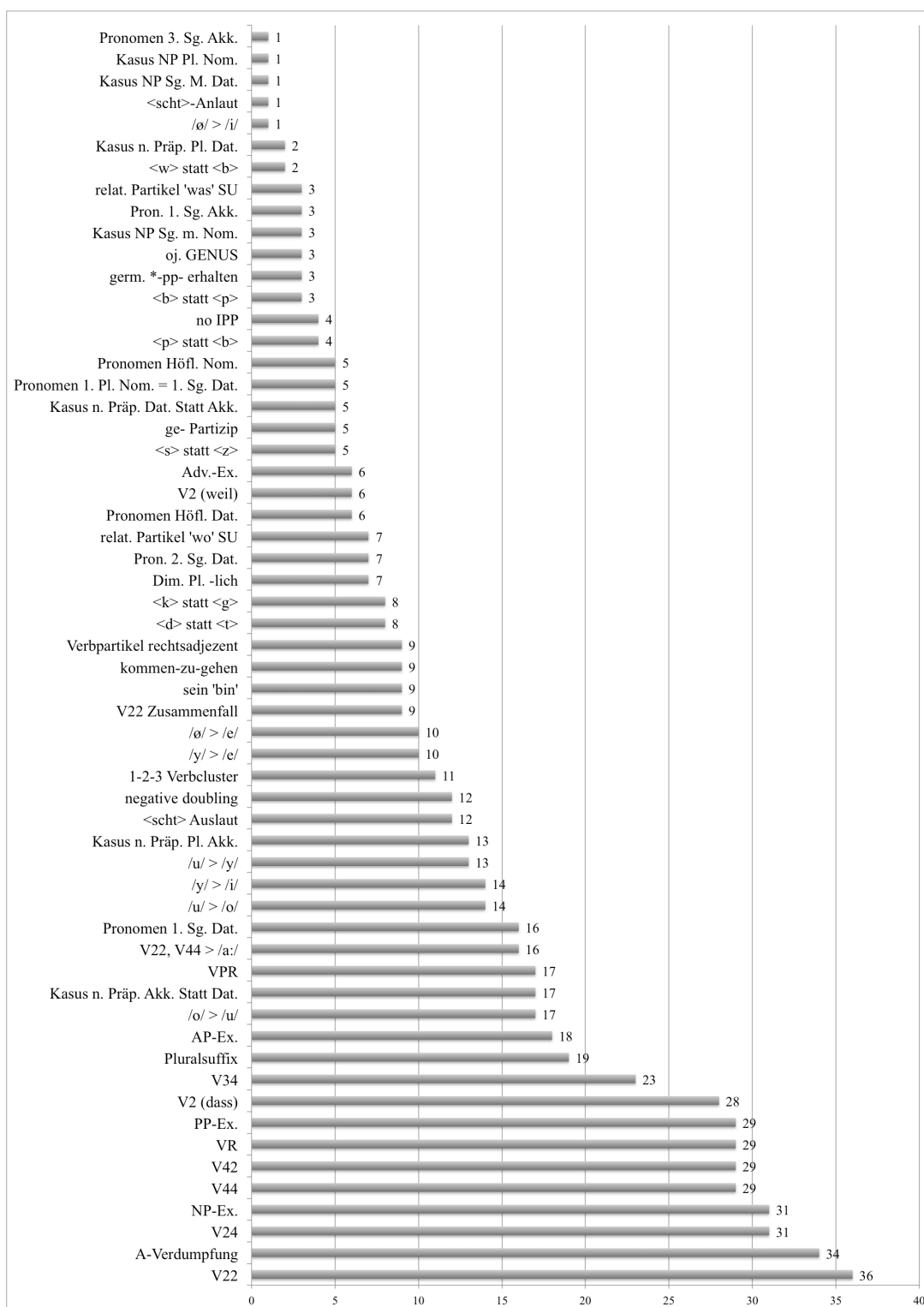


Abbildung 10.5.: Häufigkeit aller im chrLij1 auftretenden Phänomene

10.2. Distribution der Phänomene innerhalb der einzelnen Quellen

Die folgenden Daten entsprechen denen aus Kapitel 10.1 mit dem Unterschied, dass nun die beiden Achsen (Phänomene / Quellen) transponiert wurden (vgl. Tabelle 13, Anhang S. 388). So lassen sich nun Aussagen darüber treffen, wie sich die einzelnen Quellen bezüglich der verwendeten Phänomene verhalten.

Der Durchschnitt (Mittelwert) liegt bei 13 unterschiedlichen Manipulationsstrategien pro Quelle, bei einer Standardabweichung von sieben. Die Spannbreite zwischen Quellen, die viele bzw. wenige Phänomene zur sprachlichen Charakterisierung nutzen, ist groß. Wie das Diagramm in Abbildung 10.6 zeigt, unterscheiden sich die Quellen des chrLij1-Korpus, was die Vielfalt der Phänomene betrifft, stark.

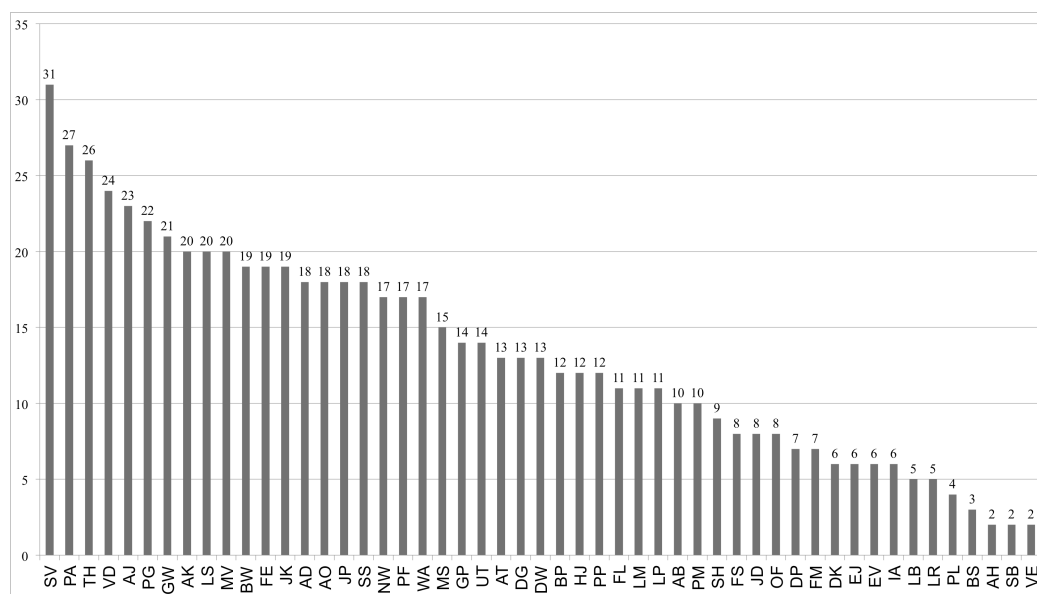


Abbildung 10.6.: Quellen des chrLij1 nach Summe der Phänomene

Das areale Bild der Phänomenhäufigkeit zeigt, dass sich Quellen mit der höchsten Phänomenvielfalt in Berlin, Leipzig, Frankfurt und München, und damit besonders in Großstädten, finden. Die Kartierung der Quellen nach ihrer Phänomenhäufigkeit in Abbildung 10.7 zeigt, dass vor allem Quellen aus dem ländlichen Raum weniger Strategien aufweisen als städtische.

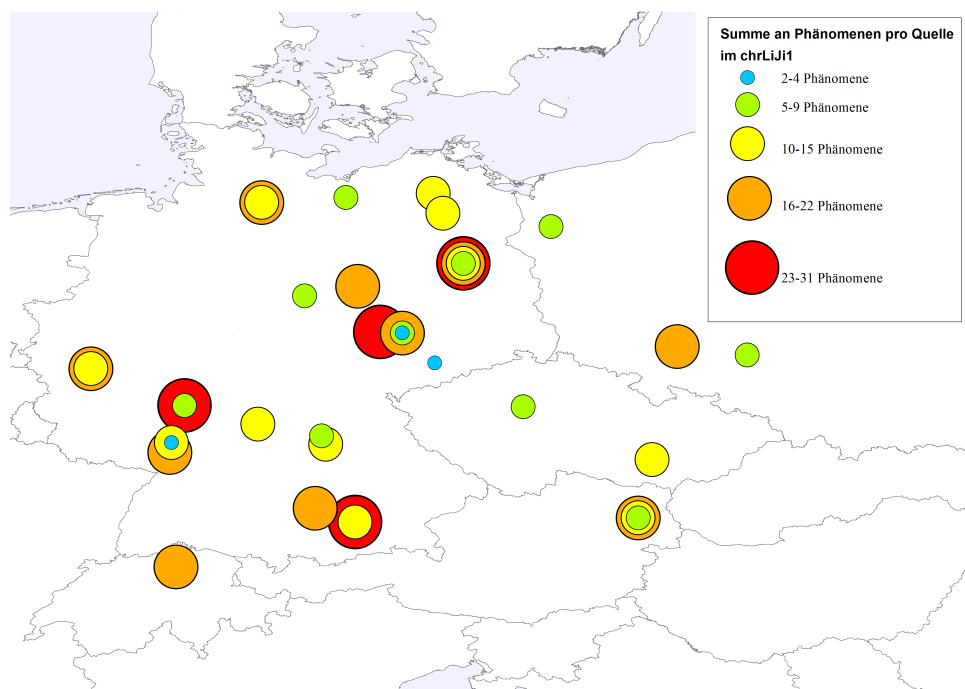


Abbildung 10.7.: Areale Verteilung der Phänomenvielfalt der Quellen des chrLij1

Die Clusteranalyse der Verteilung der Phänomene auf die einzelnen Quellen zeigt, dass es unterschiedliche Strategien zur Figurenmanipulation gibt, derer sich die Quellen bedienen. Würden alle Quellen die gleichen Phänomene aufweisen, so wäre ein solches Bild, wie es Abbildung 10.8 darstellt, deutlich einheitlicher und weniger verästelt.

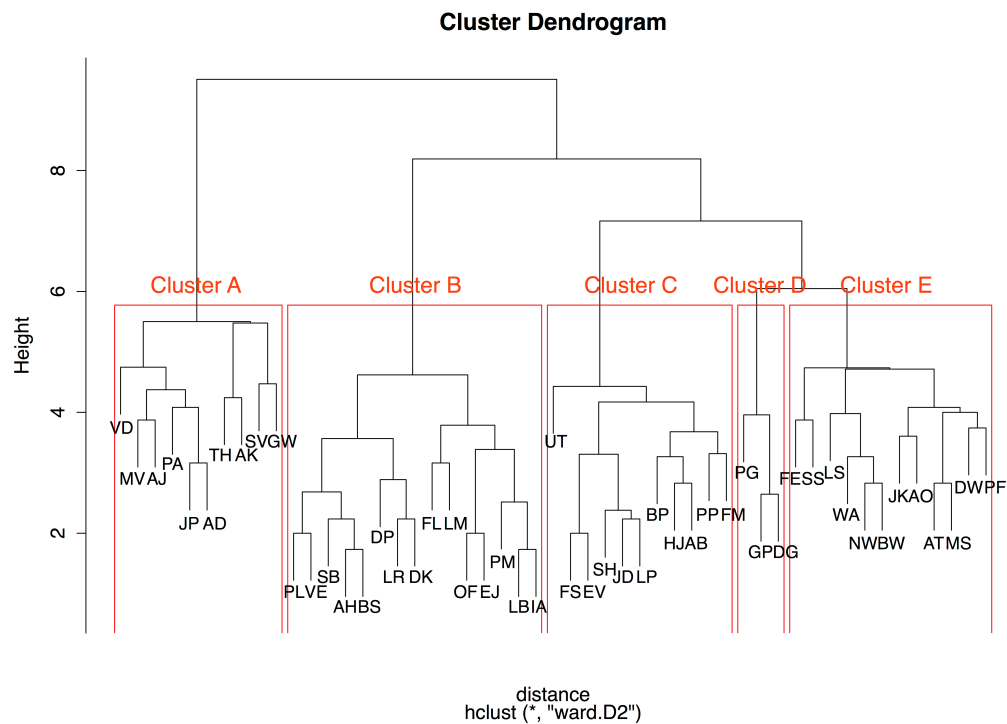


Abbildung 10.8.: Ward-Cluster aller chrLiji1-Quellen nach Phänomenen

Die diachrone Verteilung der fünf Hauptcluster (in Abb. 10.8 rot eingefasst) zeigt, dass der Clustering der Quellen eine soziolinguistisch begründete Systematik zugrunde liegt. Im Histogramm 10.9 sehen wir, dass die jeweiligen Cluster A, B und C zumeist in Phasen auftreten. Das heißt, dass die Anordnung im zeitlichen Raum nicht zufällig ist. Bei den Clustern D und E sind zwar auch gewisse Phasen zu erkennen, in denen sie mehrfach auftreten, im Vergleich zu den drei anderen Clustern streuen diese beiden aber deutlich mehr. Die zeitliche Anhäufung von Quellen desselben Clusters spricht dafür, dass der literaturinterne Diskurs des Literaturjiddischen einen deutlichen Einfluss auf die Wahl der Manipulationsstrategien ausübt. Die meisten Texte nehmen also andere Texte zum Vorbild und dienen zugleich als Vorlage für andere Texte.

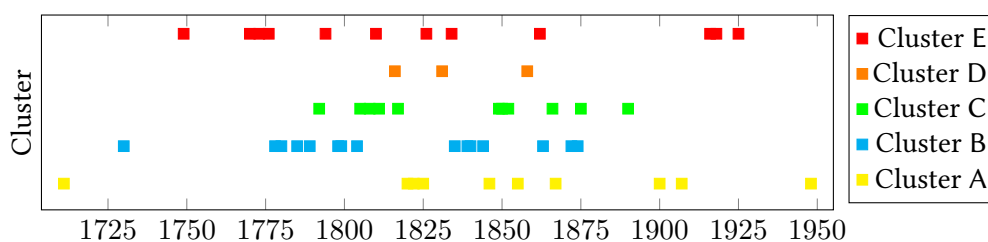


Abbildung 10.9.: Diachrone Verteilung der fünf Hauptcluster von chrLiji1 Quellen

Eindeutige Regelmäßigkeiten in der geographischen Verteilung der Cluster sind nicht zu erkennen (Abb. 10.10). Es lassen sich aber in groben Regionen Präferenzen für bestimmte Strategien erkennen. So etwa zeigen Quellen des Westmitteldeutschen eine Affinität zu den Clustern B und E, während im Südosten Cluster D verbreitet ist und Cluster C vorwiegend im Osten (insbes. Nordosten) auftritt. Cluster A ist hingegen überall verbreitet.

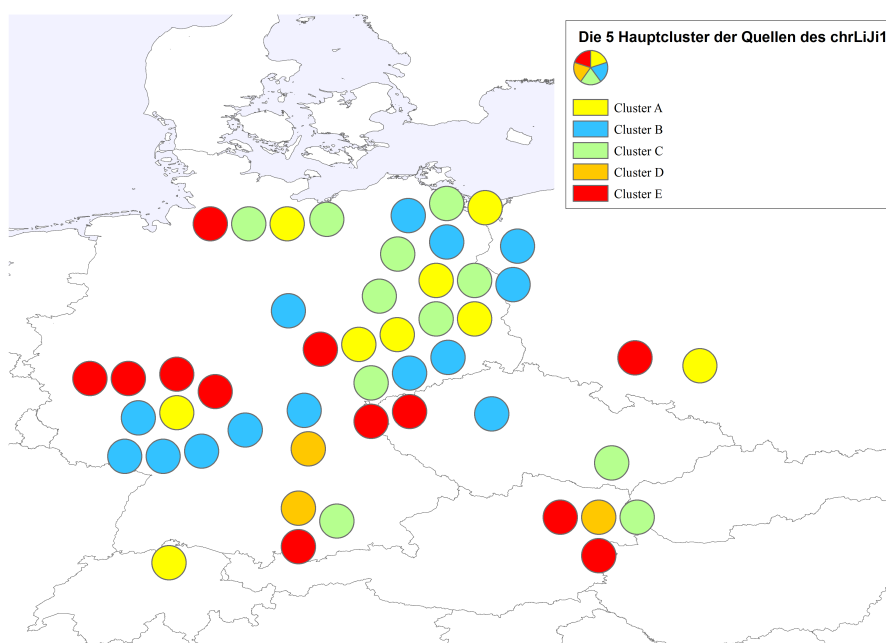


Abbildung 10.10.: Areale Verteilung der Ward-Clusterung aller chrLiji1-Quellen

Alles in allem zeigen die Phänomene des chrLiji1, sowie ihre räumliche und zeitliche Strukturen, dass die Autoren sehr wenig *phantasiert*, sondern sehr systematisch gearbeitet haben: Neben Phänomenen, in denen die eigene Dialektalität einfluss, wurden Strukturen des tatsächlich gesprochenen Westjiddischen und z. T. des Übergangsjiddischen emuliert. Darüber hinaus spricht die Clusterung der Quellen und deren Phänomene in der Zeit (Abb. 10.9) dafür, dass literarische Traditionen als Katalysator für bestimmte Phänomene gewirkt haben.

10.3. Itzig Veitel Stern als Fallbeispiel zur Rolle des literarischen Diskurses

Die Marke ›Itzig Veitel Stern‹ ist in der ersten Hälfte des Jahrhunderts weit verbreitet. Selbst Gustav Freytags reiht sich mit der Namensgebung der Figur *Veitel Itzig* in seinem Roman »Soll und Haben« (SH Kluczbork, 1855) in den Diskurs ein, obgleich sprachlich keine Übereinstimmungen im Liji Gustav Freytags und denen unter dem Pseudonym Itzig Veitel Stern publizierten Texten vorliegen. Hier beeinflusst der literarische Diskurs das Liji selbst nicht. Anders sieht dies aus bei Nachahmern der zwischen 1826 und 1938 unter dem Pseudonym Itzig Veitel Stern erschienenen *Originalschriften*. Ein in das chrLiji1-Korpus eingegangenes Beispiel ist der Pfälzer Autor Christian Heinrich Gilardone (1798–1874) mit seinen zweibändig erschienenen »Parodiee, Gedichtches unn prousaische Uffsätz'« (PG Speyer, 1835), in denen sich der Autor in seinem Vorwort explizit auf Itzig Veitel Stern als sein Vorbild bezieht. Ein anderes Beispiel ist das Exportprodukt eines *originalen* Itzig Veitel Stern Texts (GP Nürnberg, 1831) in die Niederlande, wo der Text 1834 im Amsterdamer Verlag H. Moolenijzer, um niederländische Übersetzungen und Ergänzungen erweitert, erschien. Doch nicht in allen Fällen des literarischen Diskurses um Itzig Veitel Stern findet sich Liji; oft reicht nur die Verwendung des Namens. Dies ist etwa der Fall im 1848 unter dem Pseudonym *Max Veitel Stern* erschienenen Pamphlet »Die jüdischen Feder=Helden oder Das politisch=literarische Schabesgärtle in Wien«.

Am Fall des intensiven Diskurs der Figur Itzig Veitel Stern kann exemplarisch nachvollzogen werden, wie groß die Einflüsse der autoreigenen Dialektalität und des literarischen Diskurses auf die literarischen Imitationen des Jiddischen sind. Dabei bieten sich besonders der Vergleich dreier Texte an, die als Nachahmungen der Quelle GP analysiert werden können. Im Fall von GP (Nürnberg, 1831) und GPndl. (Amsterdam 1834) liegt sogar ein Paralleltext vor, der den direkten Vergleich ermöglicht. Diese drei im Folgenden näher analysierten Texte sind:

- Itzig Veitel Stern (Pseud.) »Gedichter, Parabeln unn Schnoukes« (GP Nürnberg, 1831)
- Itzig Veitel Stern (Pseud.) »Gedichten, Parabeln en Sjnoekes of poëtische paarlensnoer voor de kalle« (GPndl. Amsterdam 1834)²
- Christian Heinrich Gilardone (1798–1874) »Parodiee, Gedichtches unn prousaische Uffsätz'« (PG Speyer, 1835)

Vergleichen wir zunächst einmal die pfälzische Adaption Itzig Veitel Stern durch Gilardone (PG Speyer, 1835). Wie bereits die Clusteranalyse zur Gruppenbildung der Quellen gezeigt hat, sind sich die Quellen GP (Nürnberg, 1831) und PG (Speyer, 1835) systematisch sehr ähnlich (siehe Cluster D in Abb. 10.8, S. 307). Jedoch unterscheidet sich PG (Speyer, 1835) rein von der Vielfalt der Manipulationen vom Vorbild GP (Nürnberg, 1831): Mit 22 Phänomenen ist PG (Speyer, 1835) deutlich innovativer gegenüber den 14 Phänomenen von GP (Nürnberg, 1831) (vgl. Abb. 10.6, S. 305). Es ist jedoch interessant, dass PG (Speyer, 1835) – abgesehen von wenigen lexikalischen Markierungen – dieselben Phänomene aufweist wie GP (Nürnberg, 1831), das Liji seines Vorbildes also um einige weitere Phänomene ergänzt. Neu hinzu kommen bei

²Diese Quelle ist nicht Teil des Kernkorpus und wird nur in diesem Kapitel behandelt.

Gilardone v. a. morpho-syntaktische Markierungen wie die Verwendung der Relativpartikel *wo*, Abfolgevarianz bei zwei- und mehrgliedrigen Verbclustern, K-Diminution mittels *-che* und die Setzung des Dativs anstelle des Akkusativs nach Präposition und bei Pronomen. Einige dieser Neuerungen lassen sich auf einen regionalsprachlichen Einfluss des Südrheinfränkischen zurückführen. Doch wären dies auch Formen, die im Dialekt eines ostfränkischen *Itzig Veitel Sterns* zu erwarten wären. So etwa im Fall der Relativpartikel *wo*, die im Ostfränkisch wie im Südrheinfränkischen verbreitet ist (vgl. Fleischer 2004b, Fleischer 2004a). Die Unterschiede zwischen beiden Quellen sind also weniger aufschlussreich, vielmehr sind es ihre Gemeinsamkeiten; insbesondere jene, die idiosynkratisch für den Urtext (GP Nürnberg, 1831) sind und vom Nachahmer übernommen wurden, obwohl sie dem, was wir über westjiddische Varietäten wissen, widersprechen. Ein solches Phänomen ist die Bildung des Diminutiv Singular mittels *-lich*, des Suffixes zur Pluraldiminution im Ost- wie (Süd-)Westjiddischen (vgl. Kapitel 8.2; ab S. 186). Diese Hyperkorrektur findet sich in GP (Nürnberg, 1831) ebenso wie in PG (Speyer, 1835). Es ist anzunehmen, dass PG (Speyer, 1835) diese Bildung blind von GP (Nürnberg, 1831) übernommen hat.³ Für die übrigen Übereinstimmungen zwischen GP (Nürnberg, 1831) und PG (Speyer, 1835) lässt sich nicht eindeutig differenzieren, ob hier ein Einfluss der Vorlage (GP Nürnberg, 1831) gegeben ist oder ob sie auf westjiddischen und/oder südrheinfränkischen Formen basieren. Der Einfluss des populären Vorbilds (GP Nürnberg, 1831) auf den pfälzischen Nachahmer (PG Speyer, 1835) darf aber nicht unterschätzt werden.

Während die Bearbeitung des Itzig Veitel Stern-Stoffes in PG (Speyer, 1835) noch sehr frei ist, liegt uns mit GPndl. (Amsterdam 1834) eine direkte niederländische Edition des Urtexts (GP Nürnberg, 1831) vor. Die Frage ist hier: Wurde der Text GP (Nürnberg, 1831) lediglich an die niederländische Orthographie angepasst oder finden sich in GPndl. (Amsterdam 1834) auch Formen, die vom SWJ des Urtexts abweichen und Strukturen des niederländischen NWJ repräsentieren. In Tabelle 10.1 sind Urtext und niederländische Edition in einem Ausschnitt gegenübergestellt.⁴ Neben Unterschieden in der Interpunktion fällt besonders die inhaltliche Abweichung in Zeile 2 auf. Wahrscheinlich war hier der Ausdruck *Reisen machen* dem niederländischen Bearbeiter nicht geläufig. Die an dieser Stelle neue 2. Zeile zeigt immerhin, dass der Bearbeiter ein westjiddisches Grundprinzip erkannt hat und anwenden kann: die Monophthongierung von V24 (mhd. *ei*) in *Stahn* 'Stein'.⁵ Sprachlich interessant an der niederländischen Edition *Itzig Veitel Sterns* ist die Angleichung der Orthographie. So bleibt etwa <eu> für /ɔ̃/ erhalten, ein Diphthong, den es im Niederländischen nicht gibt (ndl. <ui> /œ̃/), für /u(:)/ wird aber das niederländische komplexe Graphem <oe> anstelle der deutschen Vorlage <u> gesetzt, um eine Verwechslung mit der niederländischen Entsprechung für <u> als /ø/, /y:/ zu vermeiden. Für den gerundeten Vorderzungenvokal /y/ bleibt das Graphem <ü> der Vorlage erhalten (*Jüden* 'Juden' ndl. *Joden*). Es wurde also weitestgehend versucht, eine deutsche Orthographie beizubehalten und gleichzeitig Interferenzen zum niederländischen System zu vermeiden.

³Dies ist besonders unter dem Umstand interessant, als dass Gilardone das Prinzip der Pluraldiminution mittels *-lich* aus einem nicht unweit seiner Wohnorte Grünstadt u. Speyer liegenden deutschen Dialekt bekannt hätte sein müssen (vgl. WA Karte Nr. 381).

⁴Die ndl. Übersetzung der Strophe (GPndl. Amsterdam 1834: 2) wird hier nicht näher diskutiert, da das Liji der beiden Texte relevant ist.

⁵Möglich ist jedoch auch, dass nicht GP (Nürnberg, 1831) die Vorlage für GPndl. (Amsterdam 1834) war, sondern eine andere Ausgabe, in der Zeile 2 wie in GPndl. (Amsterdam 1834) lautet.

Urtext (GP Nürnberg, 1831: 5)	ndl. Edition (GPndl. Amsterdam 1834: 1)
1 <i>Drey Wörtlich nenn ich Euch, se senn schwer, Unn machen gewaltige Reisen, Se stammen von unnere Leute her, Mer kenne ousn Talmud beweisen;</i>	<i>Drey Wörtlich nenn ich Euch, se sen schwer Noch schwerer wie Stahn, oen wie Eisen, Sie stammen von oensere Leute her, Merr kenn's aus'n Talmud beweisen;</i>
5 <i>Diem Jüden is aller Wert geroubt, Wenn er nimmer on die drey Wörtlich gloubt.</i>	<i>»Dem Jüden is aller Wert beraubt,« »Wenn er nimmer an die drey Wörtlich glaubt.«</i>

‘Drei Wörtchen nenne ich euch, sie sind schwer / Und haben einen großen Weg hinter sich [GPndl.: Noch schwerer wie Stein und wie Eisen] / Sie stammen von unseren Leuten / Man kann es aus dem Talmud beweisen / Den Juden ist aller Wert geraubt / Wenn er nicht mehr an die drei Wörtchen glaubt.’

Tabelle 10.1.: Ausschnitt der Parallelltexte GP (Nürnberg, 1831) und GPndl. (Amsterdam 1834)

Einziger Hinweis auf einen direkten Einfluss des niederländischen NWJ lässt sich in der Graphie für V42 (mhd. *ō*) finden. Während GP (Nürnberg, 1831) hier den für das SWJ und Teile des ZWJ üblichen Diphthong /ou/ als <ou> setzt (*geroubt* ‘geraubt’, *gloubt* ‘glaubt’; vgl. Kapitel 7.4, ab S. 118), verwendet GPndl. (Amsterdam 1834) an dieser Position systematisch das Graphem <au> (*beraubt* ndl. *beroofd*, *glaubt* ndl. *geloofd*). Im Niederländischen stehen die Grapheme <au> und <ou> gleichermaßen für den Diphthong /ʌʊ/ (der zwischen /ɔʊ/ und /aʊ/ liegt). Die Motivation hinter dem Wechsel vom <ou> der Vorlage zu <au> in GPndl. (Amsterdam 1834) ist nicht erkennbar; denkbar wäre, dass der niederländische Bearbeiter mit der <au>-Graphie ›hochdeutscher‹ wirken wollte. Nach Beem (1954: 127) ist im niederländischen NWJ V42 (mhd. *ō*) noch die ältere Form /ɔʊ/ anzutreffen und nicht etwa /aʊ/. Doch Beems Daten beruhen größtenteils auf mitteljiddischen Quellen, deren Graphem-Phonem-Relation generell problematisch ist. In den Karten Guggenheim-Grünbergs (1973) zur Situation im 20. Jahrhundert zeigt sich ein deutlich uneinheitlicheres Bild im niederländischen Westjiddisch: besonders bei Hebraismen ist /o:/ bereits als /aʊ/ bezeugt (Guggenheim-Grünberg 1973: Karten 13 u. 20), während in Germanismen noch /ɔʊ/ weitestgehend erhalten blieb (Guggenheim-Grünberg 1973: Karte 16).⁶ Für das NWJ Deutschlands ist V42 als bislang ausschließlich /aʊ/ belegt (vgl. Beispiele in 20, S. 118). Alles in allem lässt die vom Urtext abweichende Schreibung <au> für V42 (mhd. *ō*) in GPndl. (Amsterdam 1834) die Vermutung zu, dass der Diphthong die regionale Aussprache des Diphthongs näher an /aʊ/ als an /ɔʊ/ lag.

Der Vergleich der zwei Itzig Veitel Stern-Bearbeitungen mit der Vorlage zeigt, dass der Einfluss des literarischen Diskurses eine wichtige Rolle im Liji spielt und nicht unterschätzt werden darf. Allerdings ist er in den wenigsten Fällen so deutlich nachzuvollziehen wie im Fall der Adaptionen der Itzig Veitel Stern-Mode.

⁶Doch hier muss berücksichtigt werden, dass Beem (1954: 127) eine Quelle des ndl. NWJ für Guggenheim-Grünberg (1973) ist.

10.4. Verteilung der Phänomene im chrLiji1, jüdLiji1 und Liji2

Nun gilt es die erhobenen Daten zu den Spezialkorpora des jüdLiji1 und Liji2 quantitativ zu bündeln und untereinander und mit dem chrLiji1 zu vergleichen. In den zwei Tabellen (S. 396 und S. 398) im Appendix sind die für die nachfolgenden quantitativen Ergebnisse relevanten Phänomene und ihr Auftreten in den Subkorpora aufgeführt.

Eine Quelle des jüdLiji1 zeigt durchschnittlich (Mittelwert) 23,5 Phänomene bei einer Standardabweichung von 5,5 Phänomenen. Die letzte Ausgabe der »Gedichte und Scherze in jüdischer Mundart« (GuS23) verwendet mit 29 von 58 Phänomenen die meisten unterschiedlichen Strategien. Die zwei Quellen mit den geringsten Phänomenwerten sind GuS15 (16 Phänomene) und PDebreceen (12 Phänomene). Es ist kein signifikanter quantitativer Unterschied zwischen den Quellen der »Gedichte und Scherze« und den Pamphleten zu erkennen. Die häufigsten im jüdLiji1 auftretenden Phänomene sind NP-Extrapolationen (in allen zehn Quellen gegeben), gefolgt von PP-Extrapolationen, VR, *a*-Verdumpfungen und der westjiddischen Monophthongierung von V24 (die in jeweils neun Quellen auftreten).

Die sieben Quellen des Liji2 verwenden im Schnitt (Mittelwert) 11 Phänomene der sprachlichen Manipulation. Die hohe Standardabweichung von acht Phänomenen zeigt, dass enorme Schwankungen vorliegen.⁷ In fünf Quellen treten V34 > /ei/, *a*-Verdumpfung, Hebung von /o/ > /u/ und Negative Doubling (ND) als die häufigsten Manipulationsstrategien des Liji2 auf. Die englischsprachigen Quellen (TFRengl. u. MAUengl.) zeigen deutlich weniger Manipulationen. Besonders bezüglich phonologischer Phänomene finden sich in diesen beiden Texten kaum Manipulationen. Dies mag daran liegen, dass die typologische Distanz zwischen Matrixsprache (Englisch) und Targetsprache (Jiddisch) höher ist, als es im Fall des Deutschen als Matrixsprache gegeben ist. Die besondere typologische Nähe zwischen Jiddisch und Deutsch ermöglicht also auch einen höheren Zugang von zu emulierenden Formen. Aber auch in den deutschsprachigen Quellen des Liji2 finden sich deutlich weniger Strategien als in den Quellen des 19. Jahrhunderts. Die fehlende Komplexität im Liji2 ließe sich auf fehlendes sprachliches Wissen über die Zielsprache (Jiddisch) zurückführen.

Im Vergleich zu den durchschnittlich 13 Phänomenen des chrLiji1 (SD= 7) unterscheiden sich die Texte des jüdLiji1 besonders deutlich. Unter rein quantitativen Gesichtspunkten ist der Unterschied zwischen chrLiji1 und Liji2 deutlich geringer als der zwischen chrLiji1 und jüdLiji1.⁸ Die Menge der Manipulationsstrategien scheint zu beeinflussen, ob die Autoren bzw. die adressierten Leser potentielle Sprecher des (West-)Jiddischen sind oder nicht.

Das Ergebnis der Clusteranalyse zur Phänomenverteilung (58 Phänomene) aller drei Korpora (chrLiji1, jüdLiji1 und Liji2 zusammen 68 Quellen) in Abbildung 10.11 zeigt eine nicht zufällige Verteilung. Quellen des jüdLiji (grün in Abb. 10.11) finden sich hauptsächlich in Cluster B gemeinsam mit dem überwiegenden Teil der Liji2-Texte (gelb in Abb. 10.11) und gemeinsam mit späten Quellen des chrLiji1.⁹ In Cluster B finden sich auch alle Quellen des Berliner

⁷Das Maximum von 22 Phänomenen erreicht die Quelle MAUdt.

⁸Hier muss auch berücksichtigt werden, dass die beiden englischsprachigen Quellen des Liji2 den Durchschnitt drücken. Nur bei den deutschsprachigen Texten des Liji2 liegt der Mittelwert mit 14 Phänomenen deutlich näher am Durchschnitt des chrLiji1. Es darf aber generell nicht vergessen werden, dass die drei Korpora signifikant unterschiedlich in ihrem Umfang sind. Für präzisere Daten müssten die Korpora in etwa gleich groß sein.

⁹Besonders interessant ist die Position der Quelle AK (Zürich, 1948), die sich schon deutlich am Liji2 orientiert.

jüdLiji1 wieder, während die Quellen aus dem Gebiet des SÜJ (PDebrecen u. PBreslau) in Cluster A gesondert von den übrigen Texten des jüdLiji1 auftreten. Es ist auch bezeichnend, dass die fünf Hefte der GuS zwar im selben Hauptcluster zu finden sind, allerdings nur die Hefte GuS5 und GuS15 gemeinsam ein Subcluster bilden. Dies spräche dafür, im Fall der beiden Texte einen gemeinsamen Autor anzunehmen bzw. spricht das Resultat der Clusteranalyse im Umkehrschluss dafür, für die unterschiedlichen Hefte der GuS auch unterschiedliche Autoren anzunehmen. Diese Hypothese müsste selbstverständlich durch philologische Beobachtungen überprüft werden. Die gemeinsame Clusterung eines Großteils der jüdLiji1-Quellen im Cluster B lässt sich besonders über die geographische Lage im Berliner Raum erklären; sie könnte aber auch ein Hinweis darauf sein, dass sich die Sprache jüdischer Autoren generell von der nicht-jüdischer Autoren unterscheidet. Dafür spräche auch die Clusterung mit Liji2-Quellen in diesem Cluster, die allesamt von jüdischen Autoren stammen. Dies wiederum führt zurück zu dem umstrittenen Ansatz einer jüdisch-deutschen ›Sprachkultur‹ und der Frage, ob sich jüdische Sprache generell von der nichtjüdischen unterscheidet (vgl. Abschnitt 2.7, S. 34).

Das Ergebnis der Clusterung aller drei Korpora lässt aufgrund der starken Ähnlichkeit der Quellen aus jüdLiji1 und Liji2 auch vermuten, dass jüdLiji1 wie Liji2 stärker am Ostjiddischen orientiert ist als etwa Quellen des chrLiji1. Dies ließe sich auch mit der geographischen (und sozialen) Verortung der Quellen des jüdLiji1 begründen, da diese in nächster Nähe zum ostjiddisch-westjiddischen Grenzgebiet (für ein aufgeklärtes und assimiliertes Publikum) entstanden sind. Dies hieße wiederum, dass sich Texte des chrLiji1 als Quelle für das Westjiddische besser eignen als Texte des jüdLiji1.

Auch die niederdeutsche Quelle UT (Stavenhagen, 1862) steht näher zu den Methoden des jüdLiji1 und Liji2 als zu jenen des chrLiji1.

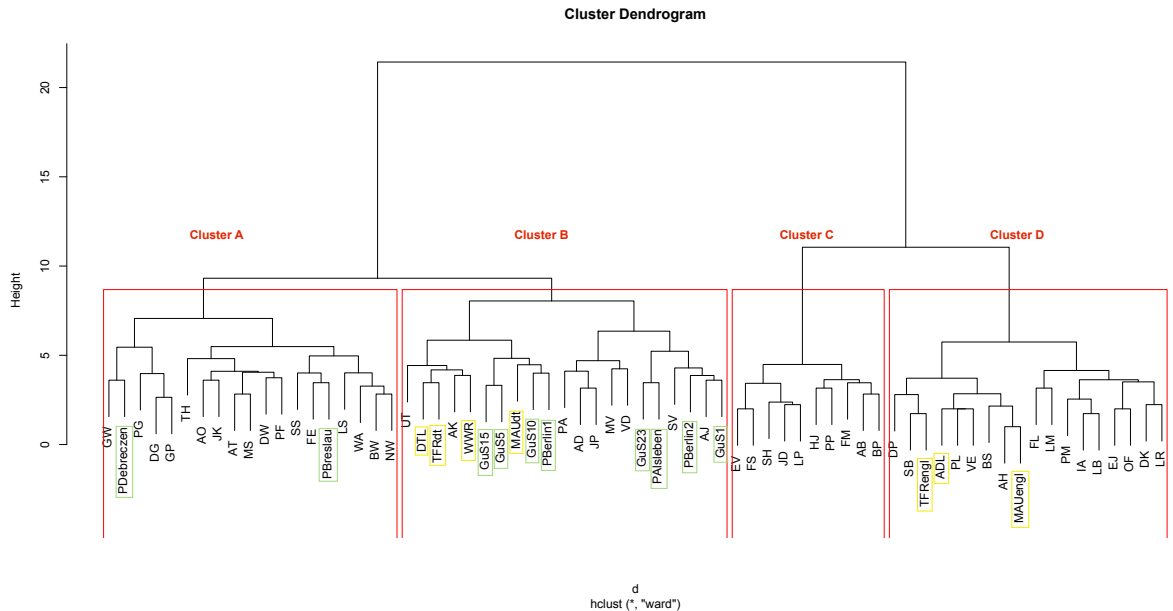


Abbildung 10.11.: Ward-Clustering der Quellen aller drei Korpora

Um zu testen, wie nahe die Imitationen ihren Zielsprachen kommen, wurde ein Datenset zu den entsprechenden Phänomenen für Proto-Westjiddisch und Proto-Ostjiddisch aus den Ergebnissen der Einzelanalysen erstellt. Die Clusteranalyse zu allen Korpustexten und diesen Proto-Varietäten in Abb. 10.12 ist ernüchternd: Keine der Quellen ist mit den gesprochenen Sprachen identisch bzw. die Clusterung lässt noch den weiteren Schluss zu, dass sich WJ und OJ deutlich näher sind als ihren Imitationen. Doch das heißt nicht, dass die literaturjiddischen Quellen nicht korrekte jiddische Formen produzieren, sondern lediglich, dass keine Quelle in der Gesamtheit und Verteilung der Phänomene den natürlichen Sprachen entspricht, sondern eben nur einzelne Elemente dieser Sprache in ein anderes System emuliert werden. In gewisser Hinsicht bestätigt das Bild in Abbildung 10.12 sogar die Idee der emulierenden Sprachimitation: Ein sprachliches System wird nicht vollumfänglich nachgeahmt, sondern nur einzelne Elemente, die genug Zeichenwert besitzen, um auf das imitierte System zu verweisen.

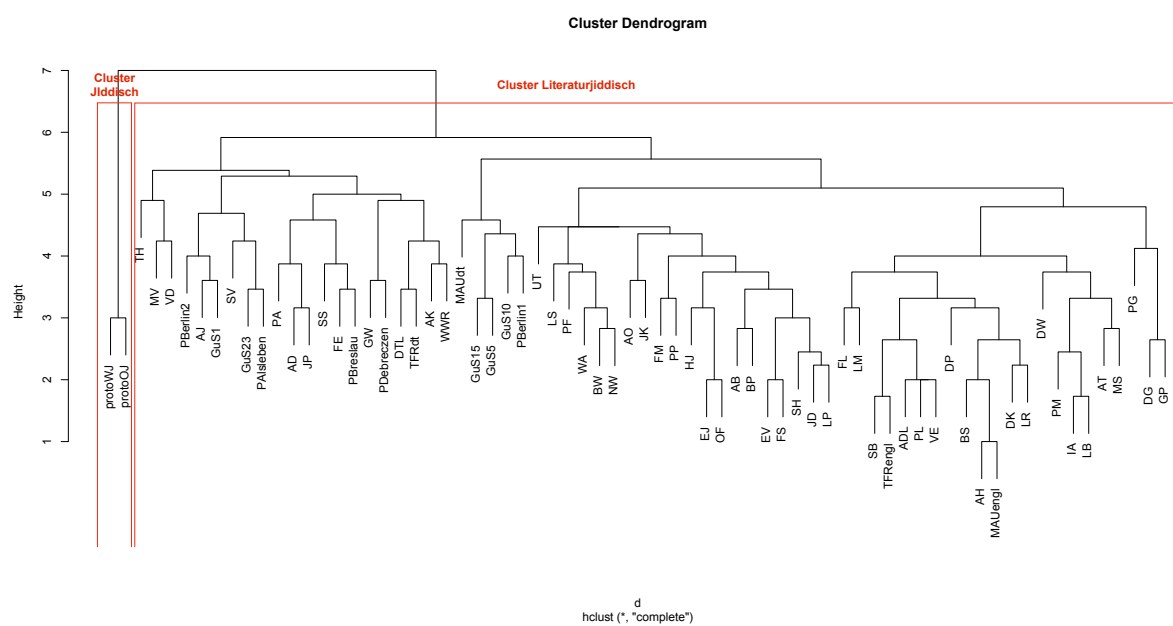


Abbildung 10.12.: Ward-Clusterung aller drei Korpora zzgl. WJ und OJ

Teil IV.

Fazit und Ausblick

11. Literaturjiddisch als Sprachzeugnis des Westjiddischen

Se non è vero, è ben trovato.

— Giordano Bruno
(»De gli eroici furori« 2.3)

Die gewonnenen Analyseergebnisse der drei Korpora des Literaturjiddischen erlauben nun die in Abschnitt 3 (S. 37) geäußerten Fragen und Hypothesen zu konkretisieren bzw. zu beantworten. Dies ist die Aufgabe der folgenden zwei Kapitel.

Das erstaunlichste Ergebnis der Untersuchung ist, dass sich alle der herausgefilterten Phänomene auf eine tatsächlich westjiddische, ostjiddische oder zumindest deutsch-dialektale Form zurückführen lassen. Dass insgesamt über 60 Einzelphänomene extrahiert werden konnten, spricht nicht nur für die große Flexibilität kontinentalwestgermanischer Sprachen, sondern vor allem für die Authentizität der Imitationen. Tatsächlich ist das Literaturjiddische kein Phantasieprodukt, wie es in den meisten Fällen des Literaturhebräischen der Fall ist (vgl. Abschnitt 2.2, S. 17), sondern die Autoren waren sichtlich um eine Realitätsnähe ihrer Imitationen bemüht.

Literaturjiddisch ist ein (wenn auch *künstliches*) Resultat des deutsch-jiddischen Sprachkontakts. Die sprachlichen Imitationen können als Perzeptionsdaten genutzt werden oder auch als Sekundärquellen zu den wenigen authentischen westjiddischen Quellen ergänzend herangezogen werden. Hier spielen in Zukunft Daten des Literaturjiddischen vor allem eine Rolle bei der Gewinnung diatopischer Raumbilder zum Westjiddischen, wo sie als *Lückenfüller* heranzuziehen sind, wie dies exemplarisch am Phänomen der Senkung von /u/ > /o/ vor <r> in Abbildung 7.23 (S. 136) gezeigt wurde. Darüber hinaus geben die Phänomene des Literaturjiddischen Hinweise auf interessante Strukturen des West- und auch des Ostjiddischen, die nur sehr niedrigfrequent in authentischen Quellen belegt sind, denen es sich aber lohnt weiter nachzugehen. Weinreichs (1953 [1958]: 62) Postulat, dass man in Anbetracht der Datenlage zum Westjiddischen diesen problematischen Quelltyp nutzen muss und kann, wurde mit der vorliegenden Untersuchung bestätigt. Daten des Lij1 können Lücken zwischen historischen Daten und fehlenden Belegen aus dem späten Westjiddischen füllen, wie z. B. im Fall der >kumen + Bewegungsverb_{zu-Infinitiv}-Konstruktion< (vgl. Kapitel 9.5, ab S. 279) oder der rechtsadjazenten trennbaren Verbpartikeln (vgl. Kapitel 9.1.3, S. 250). Letzten Endes muss jedoch jeder literaturjiddische Einzelbeleg geprüft werden und entschieden werden, inwiefern Dialektkompetenz der Autoren oder aber der literarische Diskurs als Störfaktor die Imitation des Jiddischen beeinflussen.

12. Mechanismen sprachlicher Imitation verwandter Varietäten

In imitating, the person constructs a match between some aspect of the external world and his or her own activity.

— Ina C. Uzgiris (1981: 2)

12.1. Grundmuster emulierender Imitation

Jiddisch ist aufgrund des gemeinsamen mittelhochdeutschen Kerns die dem Deutschen am nächsten verwandte Sprache. Die Imitation des Jiddischen durch Sprecher des Deutschen ist besonders durch diese relativ geringe typologische Distanz geprägt. Die Nachahmung einer nahverwandten Varietät kann, wie im Fall des Liji, als emulierende Imitation erfolgen. Dies bedeutet, dass die Grundstruktur der Matrixsprache erhalten bleibt und nur in einzelnen signifikanten Merkmalen manipuliert wird, um die Zielsprache (target language) anzuzeigen. Diese Merkmale können aber auch aus anderen sprachlichen Quellen gespeist werden. Allen voran treten im Liji Reflexe autoreigener Dialektalität auf. Dieser Einfluss ist besonders in Sprachkulturen zu erwarten, in denen eine deutliche Differenz zwischen Dialektalität und Schriftlichkeit gegeben ist. Doch auch Konzepte aus dem indirekten Sprachkontakt, wie etwa der literarische Diskurs, spielen eine Rolle. Das Ergebnis einer solchen Emulation ist eine Überlagerung dieser drei Quellen, die sich im Idealfall aus allen diesen Quellen speist, was an sich aber keine Notwendigkeit darstellt (vgl. Abb. 12.1).

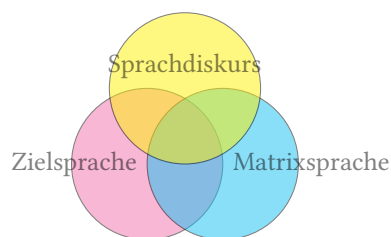


Abbildung 12.1.: Quellen sprachlicher Imitation

Die Möglichkeit zur *Überlagerung* verschiedener sprachlicher Quellen wird als Indiz für die Viskosität der Matrixsprache gedeutet. Diese ermöglicht erst eine Manipulation sprachlicher

Strukturen. Wie zugänglich ein sprachliches System für die emulierende Imitation ist, wird demnach graduell durch typologische Distanz (Markiertheit vs. Unmarkiertheit) und die Viskosität der Matrixsprache bestimmt (Abb. 12.2).

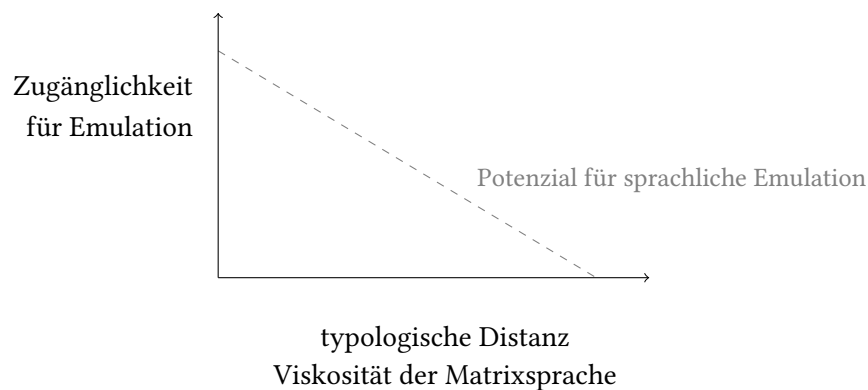


Abbildung 12.2.: Potenzial für sprachliche Emulation

Alles in allem finden wir Mechanismen von emulierender Imitation auf zwei Ebenen: Zunächst werden sprachliche Konzepte vordergründig wirksam, d. h. hier werden einzelne Markierungen zum Zweck der Emulation entlehnt. Form, Ausmaß und Überlagerungen dieser Quellen variieren von Autor zu Autor. Hintergrundwirksam sind hingegen typologische Faktoren, die den potenziellen Rahmen sprachlicher Emulation festlegen. Die Graphik in Abbildung 12.3 illustriert diese Dichotomie vorder- und hintergründiger Wirkmechanismen an einem Beispielsatz. Die Graphik verdeutlicht auch die Problematik der (Re-)Analyse von Imitationsdaten: Auf welche sprachliche Quelle (Diskurs, Zielsprache oder Dialektalität) die Imitation letzten Endes aufbaut, ist im Einzelfall oft schwer zu entscheiden. Auch aus diesem Grund sollte im Rahmen weiterer Bearbeitungen des Phänomens der Dialektimitation ein stärkeres Gewicht auf die hintergründig wirksamen Potenziale der Matrixsprache gelegt werden als auf die Interferenzmerkmale. Denn dieser Bereich liefert im Fall der emulierenden Imitation Evidenzen, die allgemeinere Auskünfte über die Struktur von Sprache liefern. Darüber hinaus zeigt uns diese Strategie der Imitation Möglichkeiten der zugrunde liegenden Matrixsprache.

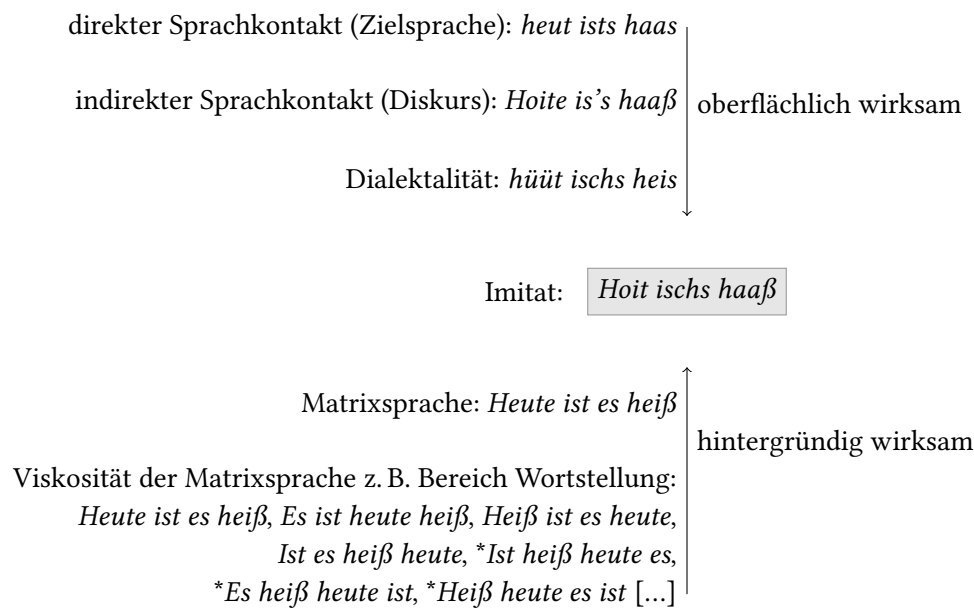


Abbildung 12.3.: Schematisches Beispiel für Wirkmechanismen sprachlicher Imitation

12.2. Unterschiede in der Zugänglichkeit sprachlicher Ebenen

Die Daten des Literaturjiddischen sprechen dafür, dass die zwei Phänomengruppen Vokalismus und Wortstellung besonders zugänglich für die Imitation (nah verwandter) Sprachen sind. Von Manipulationen im Vokalismus sind besonders die nhd. Diphthonge betroffen; im Bereich der Wortstellung sind Ausklammerungen ein populäres Mittel. Die hohe Manipulierbarkeit auf diesen Ebenen spricht zum einen dafür, dass diese Manipulationen auf Strukturen der Zielsprache (Jiddisch) verweisen, in denen ein maximaler, erkennbarer Unterschied zur Matrixsprache (Deutsch) vorliegt. Zum anderen spiegelt das aber auch den Umstand wider, dass dies Bereiche der deutschen Sprache sind, die ohnehin leicht manipulierbar d. h. flexibler, weniger viskos sind, als andere Phänomene die wenig oder gar nicht bei der emulierenden Imitation auftreten. Im Gegensatz dazu sind Strukturen der Morphologie und des Konsonantismus weniger zugänglich für sprachliche Manipulationen und durch eine stärkere Viskosität gekennzeichnet. Gesetzt der Annahme, dass aus der Häufigkeit eines Phänomens (vgl. Abb. 10.5, S. 304) dessen Zugänglichkeit für die Imitation resultiert, lässt sich folgende Hierarchie imitierbarer Phänomene aufstellen:

Vokalismus → Wortstellung → Verbserialisierung → Pluralbildung → Kasus → Negationskongruenz → Verbmorphologie → Konsonantismus

leichter imitierbar

schwerer imitierbar

Abbildung 12.4.: Mögliche Hierarchie der Imitierbarkeit sprachlicher Strukturen

Über die vorliegende Arbeit hinausgehend lohnt es sich m. E. zu prüfen, ob und inwiefern sich eine solche Hierarchie der Zugänglichkeit sprachlicher Strukturen auch bei Interferenzen nah verwandter Varietäten zeigt oder ob sie ein auf das Literaturjiddische beschränktes Produkt ist.

Mit Blick auf die Akkuratheit der Imitation (vgl. Abb. 10.12, S. 315) lässt sich aber zumindest feststellen, dass der jiddisch-deutsche Sprachkontakt, dem die Autoren des chrLiji1 ausgesetzt waren, nicht besonders stark war. Die Imitationen des Jiddischen reichen bei Weitem nicht an literarische Produkte deutscher Dialekte von jüdischen Autoren heran, die ein Resultat jiddisch-deutscher Bidialektalität der jüdischen Bevölkerung sind (vgl. Schäfer 2014) und die wir in westjiddischen Theaterstücken des Elsass (vgl. Schäfer 2008) oder auch im ersten Aufzug des vielfach zitierten Stücks »Die Hochzeit zu Grobsdorf« (vgl. Lowenstein 1975) finden können. Im Gegensatz zur jüdischen Bevölkerung des deutschsprachigen Raums im 19. Jahrhundert kann man der christlichen Bevölkerung keine solche Bidialektalität attestieren.

13. Ausblick

can this really be the end

— Bob Dylan »Stuck Inside Of Mobile
With The Memphis Blues Again«

Es konnte gezeigt werden, dass manche Phänomene zugänglicher für die Imitation sind als andere. Dieses Ergebnis kann dafür genutzt werden, Sprachwandelprozesse nah verwandter Varietäten näher zu verstehen und einen Ausgangspunkt für eine Hierarchie der Interferenzphänomene dieser Prozesse darzustellen, wie sie in Abbildung 12.4 (S. 324) versuchsshalber unternommen wurde. Darüber hinaus wäre es eine Aufgabe weiterer Untersuchungen, zu erfassen, welche sprachlichen Bereiche nicht von emulierender Imitation manipuliert werden. Eine Untersuchung dieses Aspekts kann helfen, Muster der Sprachstatik zu identifizieren, die besonders für die Variationslinguistik, aber auch für die historische Sprachwissenschaft von stärkerem Interesse sein sollten, als dies noch zur Zeit der Fall ist, denn statische Strukturen können Aufschluss über den strukturellen Kern von Sprache geben. Demgegenüber lassen an der Oberfläche vollziehende Unterschiede sprachlicher Systeme, wie sie in der Kurzzeitdiachronie und Kleinraumdiatopie erkennbar werden, nur selten Rückschlüsse auf hintergründige Strukturen zu.

Was die Erfassung und Beschreibung der jiddischen Varietäten, die im Sprachkontakt zu deutschen Varietäten standen, betrifft, so ist mit dieser Arbeit ein Ansatzpunkt zur überregionalen Untersuchung geschaffen worden. Im Unterschied zu Untersuchungen des Westjiddischen einzelner Orte (vgl. Aptroot & Gruschka 2004; Reershemius 2007, 2014; Schäfer 2008, 2010, 2013, 2014; Weißkirchen 2011) wurde erstmals ein Quelltyp erschlossen, der es uns erlaubt, Lücken im geographischen Raum zu schließen. Eine Verbindung zwischen den wenigen Zeugnissen westjiddischer Muttersprachler und den Quellen des Literaturjiddischen lässt erstmals eine Ergänzung der Daten des LCAAJ im westjiddischen Raum zu. Dies würde es uns erlauben, ost- und westjiddische Varietäten miteinander auf einer breiten Datenbasis zu vergleichen.

Ein weiteres zentrales Resultat der Analyse literaturjiddischer Texte sind die zahlreichen aufgezeigten Wissenslücken bezüglich der untersuchten Einzelphänomene, die es für die Jiddisten der Zukunft zu füllen gilt. Auch stehen noch grundlegende (psycholinguistische) Untersuchungen zu den Mechanismen sprachlicher Imitation aus, mit denen die gewonnenen historischen Daten verglichen und validiert werden sollten. Die Auseinandersetzung mit dem Phänomen der sprachlichen Imitation im Rahmen der Variationslinguistik ist ein durchaus junges Forschungsfeld, das noch eine Menge interessanter Ergebnisse verspricht.

Literatur

- Adank, Patti, Peter Hagoort & Harold Bekkering (2010). „Imitation improves language comprehension“. In: *Psychological Science* 21, S. 1903–1909 (siehe S. 13).
- Adler-Rudel, Shalom (1959). *Ostjuden in Deutschland 1880-1940*. Schriftenreihe des Leo Baeck Institute of Jews from Germany (Bd. 1). Mohr (siehe S. 25, 85).
- Ágel, Vilmos (2001). „Gegenwartsgrammatik und Sprachgeschichte. Methodologische Überlegungen am Beispiel der Serialisierung im Verbalkomplex“. In: *Zeitschrift für germanistische Linguistik* 29, S. 319–331 (siehe S. 245).
- Althaus, Hans Peter (1963). „Jüdisch-hessische Sprachbeziehungen“. In: *Zeitschrift für Mundartforschung* 30.2, S. 104–156 (siehe S. 47, 51).
- (1972). „Yiddish“. In: *Current trends in linguistics*. Hrsg. von Thomas A. Sebeok. Bd. 9. The Hague: Mouton, S. 1345–1382 (siehe S. 47).
 - (1981). „Soziolekt und Fremdsprache. Das Jiddische als Stilmittel in der deutschen Literatur“. In: *Zeitschrift für deutsche Philologie, Sonderheft: Jiddisch. Beiträge zur Sprach- und Literaturwissenschaft*. 100, S. 212–232 (siehe S. 15, 19, 21, 23–25, 38).
 - (1986). „Ansichten vom Jiddischen. Urteile und Vorurteile deutschsprachiger Schriftsteller des 20. Jahrhunderts“. In: *Kontroversen, alte und neue. Akten des 7. internationalen Germanisten-Kongress, Göttingen 1985*. Hrsg. von Albrecht Schöne. Bd. 5. Tübingen: Niemeyer, S. 63–71 (siehe S. 15, 21).
 - (1999). „nebbich“. In: *Mitteilungen Jiddistik* 20, S. 5–16 (siehe S. 90).
 - (2002). *Zocker, Zoff & Zores: jiddische Wörter im Deutschen*. München: C. H. Beck (siehe S. 88).
 - (2004). *Chuzpe, Schmus & Tacheles: jiddische Wortgeschichten*. München: C. H. Beck (siehe S. 88).
 - (2010). *Kleines Lexikon deutscher Wörter jiddischer Herkunft*. 3. durchges. Aufl. München: C. H. Beck (siehe S. 51).
- Anders, Christina, Nicole Palliwoda & Saskia Schröder (2014). „»in dem moment wo ich es dann erkenne dann ist es auch gleich wieder weg« Salienzeffekte in der Sprachperzeption“. In: *Linguistik Online* 66.4, <http://dx.doi.org/10.13092/lo.66.1572> (siehe S. 41).
- Andre, Richard (1881). *Zur Volkskunde der Juden : mit 1 Karte üb. d. Verbreitung d. Juden in Mitteleuropa*. Bielefeld u. a.: Velhagen u. Klasing (siehe S. 67, 68).
- Antomo, Mailin & Markus Steinbach (2010). „Desintegration und Interpretation. Weil-V2-Sätze an der Schnittstelle zwischen Syntax, Semantik und Pragmatik“. In: *Zeitschrift für Sprachwissenschaft* 29, S. 1–37 (siehe S. 261).
- Aptroot, Marion (1991). „Northwestern Yiddish. The state of research“. In: *History of Yiddish Studies* 3. Hrsg. von Dov-Ber Kerler, S. 41–59 (siehe S. 47).
- (2002). „Yiddish, Dutch, and German among late 18th Century Amsterdam Jewry“. In: *Dutch jewry: Its history and secular culture (1500-2000)*. Hrsg. von Jonathan Israel Irvine & Salverda Reinier. Brill's series in jewish studies 29. Leiden: Brill (siehe S. 47).

- (2010). „Writing ‘Jewish’ and ‘German’: Functional writing styles and the symbolic function of Yiddish in early modern Ashkenaz“. In: *Leo Baeck Institute Year Book* 55, S. 115–128 (siehe S. 51).
- Aptroot, Marion & Roland Gruschka (2004). *Isaak Euchel, Reb Henoch, oder: Woß tut me damit. Eine jüdische Komödie der Aufklärungszeit. Textedition von Marion Aptroot und Roland Gruschka, mit einleitenden Beiträgen von Marion Aptroot, Delphine Bechtel, Shmuel Feiner und Roland Gruschka*. Bd. 11. jidische schtudies. Hamburg (siehe S. 38, 48, 120, 325).
- (2010). *Jiddisch. Geschichte und Kultur einer Weltsprache*. München: C.H. Beck (siehe S. 83, 84).
- Arletius, Johann Kaspar (1800). „Ein scherzhaftes Gedicht“. In: *der Breslauische Erzähler. Eine Wochenschrift* 18, 280ff (siehe S. 23).
- Arnim, Achim von (1962). „Die Majoratsherren“. In: *Sämtliche Romane und Erzählungen*. Hrsg. von Walther Migge. Bd. 3, S. 33–68 (siehe S. 77).
- (2008). *Ludwig Achim von Arnim. Werke und Briefwechsel. Historisch-kritische Ausgabe. Texte der deutschen Tischgesellschaft*. Hrsg. von Stefan Nienhaus. Bd. Bd. 11. Tübingen: Niemeyer (siehe S. 20).
- Arriaga, Gustavo, Eric P. Zhoum & Jarvis Erich D. (2012). *Of mice, birds, and men: The mouse ultrasonic song system has some features similar to humans and song-learning bird*. (Besucht am 23.06.2014) (siehe S. 13).
- Auer, Peter (2014). „Anmerkungen zum Salienzbeff in der Soziolinguistik“. In: *Linguistik Online* 66.4, <http://dx.doi.org/10.13092/lo.66.1569> (siehe S. 41).
- Auwer, Johan van der & Paul Gybels (2014). „On negation, indefinites and negative indefinites in Yiddish“. In: *Yiddish Language Structures*. Hrsg. von Bjoern Hansen & Marion Aptroot. Berlin: de Gruyter, S. 193–249 (siehe S. 285–287).
- Axel, Katrin (2007). *Studies on Old High German syntax. Left sentence periphery, verb placement and verb second*. Amsterdam/Philadelphia: John Benjamins (siehe S. 245).
- Babel, Molly (2009). „Phonetic and social selectivity in speech accommodation“. Diss. University of California, Berkeley (siehe S. 13).
- (2012). „Evidence for phonetic and social selectivity in spontaneous phonetic imitation“. In: *Journal of Phonetics* 40, S. 177–189 (siehe S. 13).
- Bacciocco, Friedrich Albert (1890). *Der Wiener Dialect und seine hochdeutsche Stiefschwester: Ein Beitrag zur hochdeutschen Lautlehre vom Standpunkt des Wiener Dialects*. Wien: Manz (siehe S. 115).
- Ball, Hugo (1918 [2003]). *Hugo Ball, Sämtliche Werke und Briefe: Briefe 1904-1927: Kommentar*. Hrsg. von Gerhard Schaub & Ernst Teubner. Bd. 3. Göttingen: Wallstein Verlag (siehe S. 208).
- Barbiers, Sjef et al. (2008). *Syntactic Atlas of the Dutch Dialects: Commentary*. Bd. Bd. 2. Amsterdam: Amsterdam University Press. (siehe S. 277).
- Bartos, Huba (2004). „Verbal complexes and morphosyntactic merger“. In: *Verb clusters. A study of Hungarian, German and Dutch*. Hrsg. von Katalin É. Kiss & Henk van Riemsdijk. Linguistik Aktuell 69. Amsterdam/Philadelphia: John Benjamins, S. 395–415 (siehe S. 247).
- Bech, Gunnar (1955). *Studien über das deutsche verbum infinitum*. Bd. 1. Kopenhagen: Munksgaard (siehe S. 242, 248).

- (1957). *Studien über das deutschen verbum infinitum*. Bd. 2. Kopenhagen: Munksgaard (siehe S. 242, 248).
- Becker, Sabina (2005). „Erziehung zur Bürgerlichkeit: Eine kulturgeschichtliche Lektüre von Gustav Freytags „Soll und Haben“ im Kontext des Bürgerlichen Realismus“. In: *150 Jahre „Soll und Haben“. Studien zu Gustav Freytags kontroversen Roman*. Würzburg: Königshausen & Neumann, S. 29–46 (siehe S. 270).
- Beem, Hartog (1954). „Yiddish in Holland. Linguistic and sociolinguistic notes“. In: *The field of Yiddish. Studies in language, folklore and literature*. Hrsg. von Uriel Weinreich. Bd. 1. New York: Mouton & Co, S. 122–133 (siehe S. 47, 311).
- (1970). *Jeröshe. Jiddische spreekwoorden en zegswijzen uit het Nederlandse taalgebied*. 2. Aufl. Assen: Van Gorcum (siehe S. 47, 148).
- (1974). *Uit Mokum en de Mediene. Joodse woorden in Nederlandse omgeving*. Assen: Van Gorcum (siehe S. 47).
- (1975). *She'erit. Resten van een taal. Wordenboekje van het Nederlands Jiddisch*. 2. Aufl. Assen: Van Gorcum (siehe S. 47).
- Behaghel, Otto (1909). „Beziehungen zwischen Umfang und Reihenfolge von Satzgliedern“. In: *Indogermanische Forschungen* 25, S. 110–142 (siehe S. 27, 268, 270).
- Beider, Alexander (2010). „Yiddish proto-vowels and German dialects“. In: *Journal of Germanic Linguistics* 22.1, S. 23–92 (siehe S. 98, 118, 122, 123, 127, 131).
- (2013). „Reapplying the language tree model to the history of Yiddish“. In: *Journal of Jewish Languages* 1, S. 77–121 (siehe S. 50).
- Benor, Sarah (2000). „Loan words in the English of modern orthodox Jews: Yiddish or Hebrew?“ In: *Proceedings of the twenty-fifth annual meeting of the Berkeley linguistics society, 1999. Parasession on loan word phenomena*. Hrsg. von Steve S. Chang, Lily Liaw & Josef Ruppenhofer. Berkeley: Berkeley Linguistics Society, S. 287–298 (siehe S. 51).
- (2009). „Do american Jews speak a ‘Jewish language’? A model of Jewish linguistic distinctiveness“. In: *Jewish Quarterly Review* 99.2, S. 230–269 (siehe S. 29, 51, 75).
- Beranek, Franz J. (1936). „Yiddish in tschekoslovakay“. In: *Yivo-bleter* 9, S. 63–75 (siehe S. 47).
- (1949). „Sprachgeographie des Jiddischen in der Slowakei“. In: *Zeitschrift für Phonetik und allgemeine Sprachwissenschaft* 3, S. 25–46 (siehe S. 47).
- (1965). *Westjiddischer Sprachatlas*. Marburg: N. G. Elwert'sche Verlagsbuchhandlung (siehe S. 23, 47).
- Berger, Tilman (1999). „Die sprachliche Charakterisierung von Juden in der tschechischen Prosa des 20. Jahrhunderts“. In: *Juden und Judentum in Literatur und Film des slavischen Sprachraums. Die geniale Epoche*. Hrsg. von Natascha Drubek-Meyer, Peter Kosta & Holt Meyer. Wiesbaden: Harrassowitz, S. 73–94 (siehe S. 16).
- Bertram, Rudolf (1924). *Die Ostjuden in Deutschland*. Berlin: Philo-Verlag (siehe S. 25, 85).
- Besch, Werner (1988). „Standardisierungsprozesse im deutschen Sprachraum“. In: *Sociolinguistica* 2, S. 186–208 (siehe S. 9).
- (1999). *Die Rolle Luthers für die deutsche Sprachgeschichte*. Schriften der Philosophisch-historischen Klasse der Heidelberger Akademie der Wissenschaften, Bd. 12. Heidelberg: Winter (siehe S. 13).

- (2003). „Entstehung und Ausformung der nhd. Schriftsprache/Standardsprache“. In: *Sprachgeschichte. Ein Handbuch zur Geschichte der deutschen Sprache und ihrer Erforschung*. Bd. 2.3. Berlin/Boston: De Gruyter, S. 2252–2296 (siehe S. 9).
- Besten, Hans den & Jerold A. Edmondson (1983). „The verbal complex in continental West Germanic“. In: *On the formal syntax of the Westgermania. Papers from the 3rd Groningen grammar talks. Groningen, January 1981*. Hrsg. von Werner Abraham. Amsterdam/Philadelphia: John Benjamins, S. 155–216 (siehe S. 244, 245).
- Besten, Hans den & Corretje Moed-van Walraven (1986). „The syntax of verbs in Yiddish“. In: *Verb second phenomena in Germanic languages*. Hrsg. von Hubert Haider & Martin Prinzhorn. Dordrecht: Foris, S. 111–135 (siehe S. 245, 247, 252).
- Besten, Hans den & Hans Broekhuis (1992). „Verb Projection Raising in het Nederlands“. In: *Spektator* 21, S. 21–34 (siehe S. 256).
- Besten, Hans den (1986). „Double negation and the genesis of Afrikaans“. In: *Substrata versus universals in creole languages*. Hrsg. von Pieter Muysken & Norval Smith. Amsterdam/Philadelphia: John Benjamins, S. 185–230 (siehe S. 284, 287).
- Biberauer, Theresa & Hedde Zeijlstra (2012). „Negative concord in Afrikaans: Filling a typological gap“. In: *Journal of Semantics* 30, S. 1–27 (siehe S. 286, 287).
- Bin-Nun, Jechiel (1973). *Das Jiddische und sein Verhältnis zu den deutschen Mundarten. Unter besonderer Berücksichtigung der ostgalizischen Mundart*. Tübingen: Niemeyer (siehe S. 127, 145, 150, 152, 160, 161, 163, 165, 166, 207).
- Birkenes, Magnus Breder (2014). *Subtraktive Nominalmorphologie in den Dialekten des Deutschen: ein Beitrag zur Interaktion von Phonologie und Morphologie*. Bd. 156. Zeitschrift für Dialektologie und Linguistik, Beihefte. Stuttgart/Wiesbaden: Steiner (siehe S. 205).
- Birnbaum, Salomo A. (1934). „די היסטאריע פון די אלטע U-קלאנגען אין יידיש“ [di historye fun alte U-klangen in yidish]. In: *Yivo-bleter* 6, S. 25–60 (siehe S. 138, 139).
- (1986 [1922]). *Das hebräische und aramäische Element in der jiddischen Sprache [Unveränderter Nachdruck der Dissertation Würzburg 1922]*. Hamburg: Zahn & Baendel. [Buske] (siehe S. 207).
- Bothe, Alina (2013). „Da-Zwischen. Jüdische Identitäten in Fischl Schneersohns Grenadierstraße“. In: *Bilder des Jüdischen: Selbst- und Fremdzuschreibungen im 20. und 21. Jahrhundert*. Hrsg. von Juliane Sucker & Lea Wohl von Haselberg. Berlin: de Gruyter, S. 119–136 (siehe S. 30).
- Boughman, J. W. (1998). „Vocal learning by greater spear-nosed bats“. In: *Proc. Biol. Sci.* 265, S. 227–233 (siehe S. 13).
- Braese, Stephan (2010). *Eine europäische Sprache. Deutsche Sprachkultur von Juden 1760–1930*. Wallstein (siehe S. 34).
- Braune, Wilhelm & Ingo Reiffenstein (2004). *Althochdeutsche Grammatik I: Laut- und Formenlehre*. 15. Aufl. Sammlung kurzer Grammatiken germanischer Dialekte 5,1. Tübingen: Niemeyer (siehe S. 128).
- Breitbarth, Anne (2013). „The development of negation in Low German and Dutch“. In: *The development of negation in the languages of Europe*. Hrsg. von David Willis, Christopher Lucas & Anne Breitbarth. Bd. I: Case Studies. Oxford: Oxford University Press, S. 190–238 (siehe S. 284, 287, 288).

- Bremer, Natascha (1986). *Das Bild der Juden in den Passionsspielen und in der bildenden Kunst des deutschen Mittelalters*. Europäische Hochschulschriften: Deutsche Sprache und Literatur Nr. 892-894. Lang. URL: <http://books.google.de/books?id=CPVJAAAAMAAJ> (siehe S. 19).
- Bremer, Otto (1895). *Beiträge zur Geographie der deutschen Mundarten in Form einer Kritik von Wenkers Sprachatlas des deutschen Reichs*. Leipzig: Breitkopf & Härtel (siehe S. 162).
- Brosi, Johannes (1990). *Southwestern Yiddish. A study in dialectology, folklore and literature*. Masterarb. University of Oxford (siehe S. 47).
- Brown, Cecil H. (2011). „Hand and arm“. In: *The world atlas of language structures online*. Hrsg. von Matthew S. Dryer & Martin Haspelmath. München: Max Planck Digital Library. Kap. 129 (<http://wals.info/chapter/129>) (siehe S. 105).
- Brzezina, Maria (1986). *Polszczyzna Żydów [Das Polnisch der Juden]*. Warszawa-Krakow: Panstwowe Wydawnictwo Naukowe (siehe S. 16).
- Burrough, Peter A. & Rachael A. McDonnell (1998). *Principles of geographical information systems. Spatial information systems and geostatistics*. Oxford: Oxford University Press (siehe S. 174).
- Carpenter, Malinda (2006). „Instrumental, social, and shared goals and intentions in imitation“. In: *Imitation and the development of the social mind: Lessons from typical development and autism*. Hrsg. von S. J. Rogers & J. Williams. New York: Guilford, S. 48–70 (siehe S. 13).
- Carrington, Herbert (1897). *Die Figur des Juden in der dramatischen Literatur des XVIII. Jahrhunderts*. Heidelberg: Carl Pfeffer (siehe S. 15, 17–19).
- Chomsky, Noam (1957). *Syntactic structures*. 's-Gravenhage: Mouton (siehe S. 69).
- (1995). „Language and nature“. In: *Mind* 104, S. 1–61 (siehe S. 38).
- Christmann, Ernst, Julius Krämer & Rudolf Post, Hrsg. (1965–1997). *Pfälzisches Wörterbuch*. Bd. 6. Wiesbaden/Stuttgart: Franz Steiner. URL: <http://woerterbuchnetz.de/PfWB/> (siehe S. 142).
- Conley, Tim & Stephen Cain (2006). *Encyclopedia of fictional and fantastic languages*. Westport, CT: Greenwood (siehe S. 39).
- Copeland, Robert M., Nathan Süsskind & Joseph Herz (1976). *The language of Herz's Esther: A study in Judeo-German dialectology*. Bd. 6. Judaic studies series. Tuscaloosa: University of Alabama Press (siehe S. 120).
- Crockford, C. et al. (2004). „Wild chimpanzees produce group-specific calls: A case for vocal learning?“ In: *Ethology* 110, S. 221–243 (siehe S. 13).
- Dal, Ingerid (1954). „Indifferenzformen in der deutschen Syntax. Betrachtungen zur Fügung *ich kam gegangen*“. In: *Norsk Tidsskrift for Sprogvidenskap* 17, S. 489–497 (siehe S. 279, 280).
- Denkler, Horst (1977). „Flugblätter in „jüdisch-deutschem“ Dialekt aus dem revolutionären Berlin 1848/49“. In: *Jahrbuch des Instituts für Deutsche Geschichte Tel Aviv* 6, S. 215–257 (siehe S. 15, 21).
- Deutsche Sprache, Institut für (2013). *Deutsches Referenzkorpus / Archiv der Korpora geschriebener Gegenwartssprache 2013-I (Release vom 19.03.2013). Benutzerdokumentation zum Produkt Korpusbasierte Wortgrundformenliste DEREWO v-ww-bll-320000g-2012-12-31-1.0*. URL: www.ids-mannheim.de/DeReKo (siehe S. 81).
- Diesing, Molly (1990). „Verb movement and the subject position in Yiddish“. In: *Natural Language and Linguistic Theory* 8.1, S. 41–79 (siehe S. 257).

- Dikken, Marcel den (1994). „Minimalist verb (projection) raising“. In: *Minimalism and Kayne's asymmetry hypothesis*. Groninger Arbeiten zur germanistischen Linguistik (37). Groningen: Jan-Wouter C. Zwart, S. 71–88 (siehe S. 255, 256).
- (1995). „verb (projection) raising, scope, and uniform phrase structure“. In: *Proceedings of the North Eastern Linguistics Society Annual Meeting (NELS 25)*. Hrsg. von Jill N. Beckman. Amherst, Mass.: Graduate Linguistic Student Association, S. 95–110 (siehe S. 255, 256).
 - (1996). „The minimal links of verb (projection) raising“. In: *Minimal ideas: Syntactic studies in the minimalist framework*. Hrsg. von Werner Abraham et al. Amsterdam/Philadelphia: John Benjamins, S. 67–96 (siehe S. 255, 256).
 - (1989). „Verb projection raising en de analyse van het IPP-effect“. In: *Tabu* 19, S. 59–75 (siehe S. 255, 256).
- Dohrn, Verena (1999). „In Erwartung eines literarischen Messias – Der russisch-jüdische Schriftsteller Isaak Babel (1894–1940)“. In: *Juden und Judentum in Literatur und Film des slavischen Sprachraums. Die geniale Epoche*. Hrsg. von Natascha Drubek-Meyer, Peter Kosta & Holt Meyer. Wiesbaden: Harrassowitz, S. 173–192 (siehe S. 16).
- Dossey, Ellen E. (2012). *Spontaneous phonetic imitation across regional dialects. Honors project Macalester College*. URL: http://digitalcommons.macalester.edu/ling_honors/8/ (besucht am 23.06.2014) (siehe S. 13).
- Dubenion-Smith, Shannon A. (2010). „Verbal complex phenomena in West Central German: Empirical domain and multi-causal account“. In: *Journal of Germanic Linguistics* 22.2, S. 99–191 (siehe S. 245, 256).
- (2011). „Der Verbalkomplex im Schlesischen“. In: *Zeitschrift für Dialektologie und Linguistik* 78.3, S. 281–320 (siehe S. 256).
- Ebert, Robert Peter (1980). „Social and stylistic variation in Early New High German word order: the sentence frame (>Satzrahmen<)“. In: *Beiträge zur Geschichte der deutschen Sprache und Literatur* 102, S. 357–398 (siehe S. 245, 268).
- (1981). „Social and stylistic variation in the order of auxiliary and nonfinite verb in dependent clauses in New High German“. In: *Beiträge zur Geschichte der deutschen Sprache und Literatur (PBB)* 103, S. 204–237 (siehe S. 245, 268).
 - (1998). *Verbstellungswandel bei Jugendlichen, Frauen und Männern im 16. Jahrhundert*. Reihe Germanistische Linguistik 190. Tübingen: Niemeyer (siehe S. 245).
- Ebert, Robert Peter et al. (1993). *Frühneuhochdeutsche Grammatik*. Sammlung kurzer Grammatiken deutscher Dialekte 12. Tübingen: Niemeyer (siehe S. 128).
- Elmentaler, Michael, Joachim Gessinger & Jan Wirrer (2010). „Qualitative und quantitative Verfahren in der Ethnodialektologie am Beispiel von Salienz“. In: *Perceptual Dialectology: Neue Wege der Dialektologie*. Hrsg. von Christina Anders, Markus Hundt & Alexander Lasch. Berlin/New York: de Gruyter, S. 111–150 (siehe S. 41).
- Elspaß, Stephan (2005a). *Sprachgeschichte von unten. Untersuchungen zum geschriebenen Alltagsdeutsch im 19. Jahrhundert*. Reihe Germanistische Linguistik 263. Niemeyer (siehe S. 9).
- (2005b). „Standardisierung des Deutschen. Ansichten aus der neueren Sprachgeschichte, von unten“. In: *Standardvariation: wie viel Variation verträgt die deutsche Sprache? Jahrbuch (Institut für Deutsche Sprache)*, S. 63–99 (siehe S. 9, 195).

- Elyada, Aya (2012). *A goy who speaks Yiddish. Christians and the Jewish language in early modern Germany*. Stanford Studies in Jewish History and Culture. Stanford, CA: Stanford University Press (siehe S. 41).
- Evers, Arnold (1975). *The transformational cycle in Dutch and German*. Bloomington: Indiana University Linguistics Club (siehe S. 244, 255).
- Fenk-Oczlon, Gertraud (1991). „Frequenz und Kognition – Frequenz und Markiertheit“. In: *Folia Linguistica* 25, S. 361–394 (siehe S. 101).
- Ferguson, Charles A. (1959). „Diglossia“. In: *Word. Journal of the Linguistic Circle of New York* 15, S. 325–340 (siehe S. 42).
- Fillmore, Charles J. (1968). „The case for case“. In: *Universals in linguistic theory*. Hrsg. von Emmon Bach et al. New York: Holt, Rinehart & Winston, S. 1–88 (siehe S. 273).
- Fink, Hermann (1991 [1930]). „Die Laute der Mundart von Bayreuth“. In: *Bayreuther Beiträge zur Dialektologie* 5, S. 11–86 (siehe S. 158).
- Fischer, Jechiel (1936). *Das Jiddische und sein Verhältnis zu den deutschen Mundarten. Unter besonderer Berücksichtigung der ostgalizischen Mundart*. Ergänzter Nachdr. Bin-Nun, Jechiel (1973). Tübingen: Niemeyer (siehe S. 12, 48).
- Fischer, Jens Malte & Hans-Peter Bayerdörfer, Hrsg. (2008). *Judenrollen. Darstellungsformen im europäischen Theater von der Restauration bis zur Zwischenkriegszeit*. Tübingen: Niemeyer (siehe S. 15, 21, 22).
- Fischer, Pascal (2003). *Yidishkeyt und Jewishness. Identität in jüdisch-amerikanischer Literatur unter besonderer Berücksichtigung der Sprache: Cahans Yekl, Lewisohns Thema Island Within, Roths Call it Sleep, Mulamuds The Assistant*. Heidelberg: Winter (siehe S. 15).
- Fishman, Joshua (1985). „The sociology of Jewish languages from a general sociolinguistic point of view“. In: *Readings in the sociology of Jewish languages*. Hrsg. von Joshua Fishman. Leiden: Brill, S. 3–21 (siehe S. 29, 51, 75).
- Fitch, William Tecumseh Sherman (2010). *The evolution of language*. Cambridge University Press (siehe S. 13).
- Fleischer, Jürg (2004a). „A typology of relative clauses in German dialects“. In: *Dialectology meets typology. Dialect grammar from a cross-linguistic perspective*. Hrsg. von Bernd Kortmann. Bd. 153. Trends in Linguistics Studies and Monographs. Berlin/New York: de Gruyter, S. 211–243 (siehe S. 291–293, 310).
- (2004b). „Relativsätze in den Dialekten des Deutschen: Vergleich und Typologie“. In: *Dialektologie an der Jahrtausendwende*. Hrsg. von Helen Christen. Bd. 24. Linguistik online, S. 171–186 (siehe S. 291, 310).
- (2004c). „The sociolinguistic setting of Swiss Yiddish and the impact on its grammar“. In: *University of Pennsylvania Working Papers in Linguistics* 10.1, S. 89–102 (siehe S. 47, 292).
- (2004d). „Wie alemannisch ist Surbtaler Jiddisch? Hochalemannische Züge in einem westjiddischen Dialekt“. In: *Alemannisch im Sprachvergleich*. Hrsg. von Elvira Glaser, Peter Ott & Rudolf Schwarzenbach. Zeitschrift für Dialektologie und Linguistik Beihefte 129. Stuttgart/Wiesbaden: Steiner, S. 123–140 (siehe S. 47, 292).
- (2004e). „Zur Typologie der Relativsätze in den Dialekten des Deutschen“. In: *Morphologie und Syntax deutscher Dialekte und historische Dialektologie des Deutschen*. Hrsg. von Franz Patocka & Peter Wiesinger. Wien: Edition Praesens, S. 60–83 (siehe S. 291–293).

- (2005). *Surbtaler und Hegauer Jiddisch. Tonaufnahmen und Texte zum Westjiddischen in der Schweiz und Südwestdeutschland*. Beihefte zum Language and Culture Atlas of Ashkenazic Jewry 4. Tübingen: Niemeyer (siehe S. 47, 51, 65, 147, 148).
- (2007). „Zur Herkunft der ostjiddischen vos-Relativsätze: germanisch, semitisch oder slawisch?“ In: *Akten des XI. Internationalen Germanistenkongresses Paris 2005 „Germanistik im Konflikt der Kulturen“*. Band 2: *Jiddische Sprache und Literatur in Geschichte und Gegenwart*, betreut von Steffen Krogh, Simon Neuberg und Gilles Rozier (*Jahrbuch für Internationale Germanistik, Reihe A 78*). Hrsg. von Jean-Marie Valentin. Bd. 2. Bern u.a.: Lang, S. 37–43 (siehe S. 291).
- (2010). „Relativsätze im Deutschen und Jiddischen“. In: *Kontrastive Germanistische Linguistik*. Hrsg. von Antje Dammel, Sebastian Kürschner & Damaris Nübling. Bd. 2. Hildesheim: Olms, S. 145–169 (siehe S. 291–293).
- (2011). „... und habe es ihr gesagt: zur dialektalen Abfolge pronominaler Objekte (eine Auswertung von Wenkersatz 9)“. In: *Dynamik des Dialekts – Wandel und Variation. Akten des 3. Kongresses der Internationalen Gesellschaft für Dialektologie des Deutschen (IGDD)*. Hrsg. von Elvira Glaser, Jürgen Erich Schmidt & Natascha Frey. Zeitschrift für Dialektologie und Linguistik Beihefte (144). Steiner, S. 77–100 (siehe S. 265).
- (2012). „Grammatische und semantische Kongruenz in der Geschichte des Deutschen: eine diachrone Studie zu den Kongruenzformen von ahd. *wīb*, nhd. *Weib*“. In: *Beiträge zur Geschichte der deutschen Sprache und Literatur* 134, S. 163–203 (siehe S. 183).
- (2014a). „Slavic influence in Eastern Yiddish syntax: The case of vos relative clauses“. In: *Jewish Language Contact (Special Issue, International Journal of the Sociology of Language)* 226, S. 137–161 (siehe S. 291).
- (2014b). „The (original) unity of Western and Eastern Yiddish: An assessment based on morphosyntactic phenomena“. In: *Yiddish language structures*. Hrsg. von Marion Aptroot & Björn Hansen. Bd. 52. Empirical Approaches to Language Typology. Berlin/Boston: de Gruyter, S. 107–123 (siehe S. 216, 219).
- (im Ersch.). „Westernyiddish and Judeo-German“. In: *Jewish languages*. De Gruyter (siehe S. 48, 50).
- Fleischer, Jürg & Lea Schäfer (2012). „Kasus nach Präposition in westjiddischen Quellen des (langen) 19. Jahrhunderts“. In: *היינט שטודיעס יידיש לקט [Jiddistik heute; Yiddish Studies Today]*. Hrsg. von Marion Aptroot et al., S. 415–436 (siehe S. 38, 48, 133, 216, 219, 220).
- (2014). „Jiddisch in den Marburger Wenker-Materialien“. In: *Jiddistik Mitteilungen. Jiddistik in deutschsprachigen Ländern*. Bd. 52. Universität Trier, S. 1–34 (siehe S. 139, 192, 193, 259, 265).
- Frank, Jehuda Leopold (1962). *Jüdisch-deutsche Ausdrücke, Sprichwörter und Redensarten der Nassauischen Landsjuden*. 2. Aufl. Tel Aviv (siehe S. 47).
- Freise, Dorothea (2002). *Geistliche Spiele in der Stadt des ausgehenden Mittelalters*. Göttingen: Vadenhoeck & Ruprecht (siehe S. 19).
- Frenzel, Elisabeth (1942). *Judengestalten auf der deutschen Bühne. Ein notwendiger Querschnitt durch 700 Jahre Rollengeschichte*. München: Deutscher Volksverlag (siehe S. 17, 19, 21).
- Frey, Winfried (1991). „Das Bild des Judentums in der deutschen Literatur des Mittelalters“. In: *Judentum im deutschen Sprachraum*, S. 36–59 (siehe S. 19).

- (1992). „Pater noster Pyrenbitz. Zur sprachlichen Gestaltung jüdischer Figuren im deutschen Theater des Mittelalters“. In: *Aschkenas, Zeitschrift für Geschichte und Kultur der Juden* 2, S. 49–71 (siehe S. 15, 17–20).
 - (1994). „Mittelalterliches Schauspiel“. In: *Festschrift für Hans-Jürgen Linke zum 65. Geburtstag*. Hrsg. von Ulrich Mehler & Anton H. Toubert. Amsterdamer Beiträge zur Älteren Germanistik 38–39. Amsterdam/Atlanta, GA, S. 83–197 (siehe S. 15, 17–20).
- Freywald, Ulrike (2008). „Zur Syntax und Funktion von *dass*-Sätzen mit Verbzweitstellung“. In: *Deutsche Sprache* 36, S. 246–285 (siehe S. 259, 261, 263).
- (2009). „Kontexte für nicht-kanonische Verbzweitstellung: V2 nach *dass* und Verwandtes“. In: *Koordination und Subordination im Deutschen*. Hrsg. von Veronika Ehrich et al. Linguistische Berichte, Sonderheft 16. Hamburg: Buske, S. 113–134 (siehe S. 261, 263).
- Freywald, Ulrike & Horst Simon (2007). „Wenn die Wortbildung die Syntax stört: Über Verben, die nicht in V2 stehen können“. In: *Verbale Wortbildung im Spannungsfeld zwischen Wortsemantik, Syntax und Rechtschreibung*. Hrsg. von Maurice Kauffer & René Méttrich. Tübingen: Stauffenburg, S. 181–194 (siehe S. 264).
- Friebertshäuser, Hans (1987). *Das hessische Dialektbuch*. München: C. H. Beck (siehe S. 193, 205, 233).
- Friedrich, Carl Wilhelm (1784). *Unterricht in der Judensprache und Schrift*. Prentzlow: Gedruckt bei C.G. Ragoczy (siehe S. 41, 52, 54, 154).
- Gärtner, Hans-Martin (2001). „Are there V2 relative clauses in German?“ In: *Journal of Comparative Germanic Linguistics* 3.2, S. 97–141 (siehe S. 262).
- Garvin, Paul L. (1965). „The dialect geography of Hungarian Yiddish“. In: *The field of Yiddish. Studies in language, folklore and literature*. Hrsg. von Uriel Weinreich. Bd. 2. The Hague: Mouton, S. 92–115 (siehe S. 47, 105).
- Gay, Ruth (1994). *The Jews of Germany: A historical portrait*. New Haven: Yale University Press (siehe S. 25, 85).
- Geilfuß, Jochen (1990). „Jiddisch als SOV-Sprache“. In: *Zeitschrift für Sprachwissenschaft* 9, S. 170–183 (siehe S. 243, 273).
- Gelber, Mark H. (1986). „Das Judentum in der deutschen Literatur. Einige Beispiele von den frühesten Lexika bis Gustav Freytag und Thomas Mann“. In: *Juden in der deutschen Literatur. Ein deutsch-israelisches Symposium*. Hrsg. von Stéphane Moses & Albrecht Schöne. Frankfurt: Suhrkamp, S. 162–178 (siehe S. 15, 21, 22, 26, 27, 94, 95).
- Ginneken, Jacobus Joannes Antonius van. *De Jodentaal*. In: *Handboek der nederlandse taal*. 2–103. URL: http://www.dbnl.org/tekst/ginn001hand02_01/ginn001hand02_01_0003.php (siehe S. 47).
- Glasenapp, Gabriele von (1999). „German versus *Jargon*. Language and Jewish identity in German ghetto writing“. In: *Ghetto writing. Traditional and Eastern Jewry in German-Jewish literature from Heine to Hilsenrath*. Hrsg. von Anne Fuchs & Florian Krobb. Rochester, NY: Camden House, S. 54–65 (siehe S. 15, 21).
- Glauninger, Manfred (2014). „Salienz und System“. In: *Linguistik Online* 66.4. URL: <http://dx.doi.org/10.13092/lo.66.1570> (siehe S. 41).
- Goethe, Johann W. (1994). „Judenpredigt“. In: *Sämtliche Werke: Briefe, Tagebücher und Gespräche, Band 8*. Deutscher Klassiker Verlag, S. 1086 (siehe S. 4).

- Gold, David L. (1985). „Jewish English“. In: *Readings in the sociology of Jewish languages*. Hrsg. von Joshua A. Fishman. Leiden: Brill, S. 280–298 (siehe S. 29, 51, 75).
- Golston, Chris & Richard Wiese (1996). „Zero morphology and constraint interaction: subtraction and epenthesis in German dialects“. In: *Yearbook of morphology 1995*. Hrsg. von Geert E. Booij & Jaap van Marle. Dordrecht: Kluwer, S. 143–159 (siehe S. 205).
- Griesinger, Karl Theodor (1838). *Silhouetten aus Schwaben*. C. Drechsler (siehe S. 28).
- Grimm, Jacob (1890). *Deutsche Grammatik*. 2. Aufl. 3. Teil. Gütersloh (siehe S. 190).
- Grimm, Jacob, Wilhelm Grimm et al. (1854–1960). *Deutsches Wörterbuch [DWB]*. von Jacob Grimm und Wilhelm Grimm. Bd. 16. Leipzig: S. Hirzel (siehe S. 150, 166, 209, 237).
- Grözinger, Elvira (1998). „>Judenmauschel<. Der antisemitische Sprachgebrauch und die jüdische Identität“. In: *Sprache und Identität im Judentum*. Hrsg. von Karl E. Grözinger. Jüdische Kultur 4. Wiesbaden: Harrassowitz, S. 173–198 (siehe S. 15, 16, 21).
- Gruschka, Roland (2003). „Von Parodien deutscher Dichtung, dem Nachleben von Isaak Euchels ›Reb Henoch‹ und anderen Lesestoffen der Berliner Juden: Die Kolportagerreihe ›Gedichte und Scherze in jüdischer Mundart‹“. In: *Aschkenas, Zeitschrift für Geschichte und Kultur der Juden* 13.2, S. 485–499 (siehe S. 21, 53, 54, 74).
- Gubser, Martin (1998). *Literarischer Antisemitismus: Untersuchungen zu Gustav Freytag und anderen bürgerlichen Schriftstellern des 19. Jahrhunderts*. Göttingen: Wallstein (siehe S. 3, 15, 21, 23–25, 27).
- Guggenheim-Grünberg, Florence ([1976] 1998). *Wörterbuch zu Surbtaler Jiddisch*. Beiträge zur Geschichte und Volkskunde der Juden in der Schweiz 11. [Zürich] Endigen: Juris Druck & Verlag (siehe S. 47, 87).
- (1958). „Zur Phonologie des Surbtaler Jiddischen“. In: *Phonetica. Internationale Zeitschrift für Phonetik*, S. 86–108 (siehe S. 47, 148).
 - (1966a). „Rezension von Beranek (1965)“. In: *Zeitschrift für Mundartforschung* 33, S. 353–357 (siehe S. 47, 151).
 - (1966b). *Surbtaler Jiddisch*. Schweizer Dialekte in Text und Ton I. Deutsche Schweiz 4. Frauenfeld: Huber (siehe S. 47, 51, 66, 148, 219).
 - (1968). „Rezension von Beranek (1965)“. In: *Zeitschrift für Mundartforschung* 35, S. 148–149 (siehe S. 47).
 - (1973). *Jiddisch auf alemannischem Sprachgebiet. 56 Karten zur Sprach- und Sachgeographie. Beiträge zur Geschichte und Volkskunde der Juden in der Schweiz (10)*. Zürich: Juris Druck & Verlag (siehe S. 13, 47, 65–67, 118, 120, 127, 128, 138, 191, 192, 311).
 - (1981). „Die Surbtaler Pferdehändlersprache“. In: *Jiddisch. Beiträge zur Sprach- und Literaturwissenschaft. (Zeitschrift für deutsche Philologie 100. Sonderheft)* (siehe S. 47, 49).
- Günther, Susanne (1993). „»... weil - man kann es ja wissenschaftlich untersuchen«. Diskurspragmatische Aspekte der Wortstellung in WEIL-Sätzen“. In: *Linguistische Berichte* 143, S. 37–59 (siehe S. 261).
- Haegeman, Liliane & Henk van Riemsdijk (1986). „Verb projection raising, scope, and the typology of rules affecting verbs“. In: *Linguistic Inquiry* 17, S. 417–466 (siehe S. 255, 256, 258).
- Haegeman, Liliane & Raffaella Zanuttini (1996). „Negative concord in West Flemish“. In: *Parameters and functional Heads: Essays in comparative syntax*. Hrsg. von Adriana Belletti & Luigi Rizzi. Oxford: Oxford University Press, S. 117–180 (siehe S. 287).

- Haider, Hubert (2007). „Poetenpidgin – Über Ernst Jandls Grammatik einer heruntergekommenen Sprache“. In: *Poetische Lizenzen*. Hrsg. von Wolfgang U. Dressler & Oswald Panagl. Wien: Praesens, S. 133–145 (siehe S. 39, 40, 250).
- (2010a). *The syntax of German*. Cambridge: Cambridge University Press (siehe S. 241).
 - (2010b). „Wie wurde Deutsch OV? Zur diachronen Dynamik eines Strukturparameters der germanischen Sprachen“. In: *Historische Textgrammatik und Historische Syntax des Deutschen – Traditionen, Innovationen, Perspektiven*. Hrsg. von Arne Ziegler. Berlin: de Gruyter, S. 11–32 (siehe S. 241).
 - (2013). *Symmetry breaking in syntax*. Cambridge Studies in Linguistics 136. Cambridge: Cambridge University Press (siehe S. 241, 243, 256, 273).
- Härd, John Evert (1981). *Studien zur Struktur mehrgliedriger deutscher Nebensatzprädikate. Diachronie und Synchronie*. 21. Göteborg: Göteborger germanistische Forschungen (siehe S. 245).
- Hartung, Günther (2006). *Juden und deutsche Literatur: zwölf Untersuchungen seit 1979, mit einer neu hinzugefügten „Jüdische Themen bei Kafka“*. Gesammelte Aufsätze und Vorträge 4. Leipzig: Leipziger Universitätsverlag (siehe S. 27, 28).
- Haselbauer, Franz (1742). *Fundamenta grammatica duarum praecipuarum linguarum hebraicae et chaldaicae*. Typ. univ. Carolo-Ferdinandiae (siehe S. 41, 54).
- Haugen, Einar (1994). „Standardization“. In: *The Encyclopedia of Language and Linguistics* 8, S. 4340–4342 (siehe S. 8).
- Hauser, Marc D., Noam Chomsky & William Tecumseh Sherman Fitch (2002). „The language faculty: What is it, who has it, and how did it evolve?“ In: *Science* 298, S. 1569–1579 (siehe S. 13).
- Hausmann, Frank-Rüdiger (1989). „Juden und Judentum in der französischen Literatur des 19. Jahrhunderts“. In: *Condition Judaica: Judentum, Antisemitismus und deutschsprachige Literatur vom 18. Jahrhundert bis zum Ersten Weltkrieg; interdisziplinäres Symposium der Werner-Reimers-Stiftung Bad Homburg Teil 2*, S. 52–71 (siehe S. 16).
- Heine, Antje, Joachim Jacobs & Robert Külpmann (2010). „Quer zu den Feldern – Zur Topologie von Partikelverben“. In: *Linguistische Berichte* 221, S. 37–60 (siehe S. 250).
- Helbig, Gerhard & Joachim Buscha (2001). *Deutsche Grammatik: Ein Handbuch für den Ausländerunterricht*. 17. Aufl. Leipzig: Langenscheidt (siehe S. 268).
- Herrgen, Joachim (1986). *Koronalisierung und Hyperkorrektur : das palatale Allophon des /ch/-Phonems und seine Variation im Westmitteldeutschen*. Stuttgart: Steiner (siehe S. 150).
- Herrgen, Joachim & Jürgen Erich Schmidt (1985). „Systemkontrast und Hörerurteil. Zwei Dialektalitätsbegriffe und die ihnen entsprechenden Meßverfahren“. In: *Zeitschrift für Dialektologie und Linguistik*, S. 20–42 (siehe S. 41).
- Herzog, Marvin (1965). *The Yiddish language in Northern Poland: Its geography and history*. Bloomington: Indiana University (siehe S. 47, 98, 99, 111, 183, 219).
- Herzog, Marvin, Ulrike Kiefer et al., Hrsg. (1992). *Language and culture atlas of Ashkenazic Jewry [LCAAJ]: Historical and theoretical foundations*. Bd. 1. Tübingen: Niemeyer (siehe S. 47, 105, 116, 118–120, 122–124, 127, 131, 133, 138, 141, 154, 158).
- Hrsg. (1995). *Language and culture atlas of Ashkenazic Jewry [LCAAJ]: Research tools*. Bd. 2. Tübingen: Niemeyer (siehe S. 47).

- Hrsg. (2000). *Language and culture atlas of Ashkenazic Jewry [LCAAJ]: The Eastern Yiddish – Western Yiddish continuum*. Bd. 3. Tübingen: Niemeyer (siehe S. 47, 191, 195).
- Hettler, Yvonne (2014). „Salienz, Bewertung und Realisierung regionaler Merkmale in Norddeutschland“. In: *Linguistik Online* 66.4, <http://dx.doi.org/10.13092/lo.66.1573> (siehe S. 41).
- Heuser, Andrea (2011). *Vom Anderen zum Gegenüber: „Jüdischkeit“ in der deutschen Gegenwarts-literatur*. Jüdische Moderne. Köln: Böhlau (siehe S. 28).
- Hobsbawm, Eric (1962). *The age of revolution, 1789-1848*. New York: New American Library (siehe S. 3).
- (1975). *The age of capital, 1848-1875*. New York: Scribner (siehe S. 3).
- (1987). *The age of empire, 1875-1914*. New York: Pantheon Books (siehe S. 3).
- Hoeksema, Jack (1994). „The history of Dutch verb projection raising“. Manuskript. Rijksuniversiteit Groningen. url: <http://www.let.rug.nl/hoeksema/papersbyyear.htm> (siehe S. 256).
- Hoekstra, Jarich (2010). „Die Kasusmarkierung von Eigennamen im Festlandnordfriesischen und in anderen westgermanischen Dialekten“. In: *Kontrastive Germanistische Linguistik*. Hrsg. von Antje Dammel, Sebastian Kürschner & Damaris Nübling. Bd. 2. Hildesheim: Olms, S. 749–779 (siehe S. 215).
- Hoekstra, Jarich F. (2001). „Das Standardwestfriesische“. In: *Handbook of Frisian studies*. Hrsg. von Horst Haider Munske et al. Tübingen: Niemeyer (siehe S. 206).
- Hofmann, Hans-Rainer (1998). *Lachoudisch sprechen: Mit Wörterverzeichnis. Sprache zwischen Gegenwart und Vergangenheit*. Dinkelsbühl: Brunnen (siehe S. 40).
- Höhle, Tilman (2006). „Observing non-finite verbs: Some 3V phenomena in German-Dutch“. In: *Form, structure, and grammar: A Festschrift presented to Günther Grewendorf on occasion of his 60th birthday*. Hrsg. von Patrick Brandt & Eric Fuß. Berlin: Akademie-Verlag, S. 55–77 (siehe S. 248).
- Holsinger, David J. & Paul D. Houseman (1999). „Lenition in Hessian: Cluster reduction and “subtractive plurals”“. In: *In yearbook of morphology 1998*. Hrsg. von Geert E. Booij & Jaap van Marle. Dordrecht: Kluwer, S. 159–174 (siehe S. 205).
- Hutterer, Claus Jürgen (1965). „The phonology of Budapest Yiddish“. In: *The field of Yiddish. Studies in language, folklore and literature*. Hrsg. von Uriel Weinreich. Bd. 2. The Hague: Mouton, S. 116–146 (siehe S. 47, 138, 139, 141).
- (1994). „Jiddisch in Ungarn“. In: *Westjiddisch. Mündlichkeit*. Hrsg. von Astrid Starck. Aarau: Sauerländer, S. 43–60 (siehe S. 47).
- Jacobs, Neil G. (1990a). *Economy in Yiddish vocalism: A study in the interplay of Hebrew and non-Hebrew components*. Mediterranean Language and Culture Monograph Series 7. Wiesbaden: Harrassowitz (siehe S. 98, 184).
- (1990b). „Northeastern Yiddish gender-switch: Abstracting dialect features regionally“. In: *Diachronica* 7.2, S. 69–100 (siehe S. 183).
- (2005). *Yiddish. A linguistic introduction*. Cambridge: Cambridge University Press (siehe S. 183, 184, 186, 190, 205, 207, 215–217, 219, 224, 225, 233, 236, 237, 286).
- Jacobs, Neil G., Ellen F. Prince & Johan van der Auwera (2013). „Yiddish“. In: *The Germanic languages*. Hrsg. von Ekkehard König & Johan van der Auwera. London/New York: Routledge, S. 388–419 (siehe S. 207, 217).

- Jaeger, Achim (2000). *Ein jüdischer Artusritter: Studien zum jüdisch-deutschen „Widuwilt“ („Artushof“) und zum „Wigalois“ des Wirnt von Gravenberc*. Tübingen: Niemeyer (siehe S. 50).
- Jäger, Agnes (2008). *History of German negation*. Linguistik Aktuell/Linguistics Today 118. Amsterdam: John Benjamins (siehe S. 284, 287).
- (2013). „Negation in the history of (High) German“. In: *The history of negation in the languages of Europe and the mediterranean. Volume I: Case Studies*. Hrsg. von David Willis, Chris Lucas & Anne Breitbarth. Oxford: Oxford University Press, S. 151–189 (siehe S. 284, 287).
- Janik, V. M. & P. B. Slater (1997). „Vocal learning in mammals.“ In: *Advances in the Study of Behavior* 26, S. 59–99 (siehe S. 13).
- Jenzsch, Helmut (1974 [1971]). „Jüdische Figuren in deutschen Bühnentexten des 18. Jahrhunderts: eine systematische Darstellung auf dem Hintergrund der Bestrebungen zur bürgerlichen Gleichstellung der Juden, nebst einer Bibliographie nachgewiesener Bühnentexte mit Judenfiguren der Aufklärung“. Diss. Hamburg: Universität Hamburg (siehe S. 15, 22–24).
- Jespersen, Otto (1922). *Language: Its nature, development, and origin*. London: Allen & Unwin (siehe S. 284).
- Katz, Dovid (1983). „Zur Dialektologie des Jiddischen (autorisierte Übersetzung von Manfred Görlach)“. In: *Dialektologie. Ein Handbuch zur deutschen und allgemeinen Dialektforschung*. Hrsg. von Werner Besch et al. Handbücher zur Sprach- und Kommunikationswissenschaft. Bd. 1.2. Berlin: de Gruyter, S. 1018–1041 (siehe S. 9, 12, 47, 76, 83, 99, 105, 111, 138, 154).
- Keenan, Edward L. & Bernard Comrie (1977). „Noun phrase accessibility and universal grammar“. In: *Linguistic Inquiry* 8, S. 63–99 (siehe S. 291).
- Kehrein, Joseph (1856). *Syntax des einfachen und mehrfachen Satzes*. Bd. 3. Grammatik der deutschen Sprache: des funfzehnten bis siebenzehnten Jahrhunderts. Leipzig: Otto Wigand (siehe S. 280).
- (1860). *Volkssprache und Volkssitte im Herzogthum Nassau. Ein Beitrag zu deren Kenntniß*. Weilburg: Lanz (siehe S. 225).
- Kerler, Dov-Ber (1999). *The origins of modern literary Yiddish*. Oxford: Clarendon Press (siehe S. 50).
- Kiesewalter, Carolin (2011). „Zur Salienz remanenter Merkmale des Neuhessischen“. In: *Perspektiven der Variationslinguistik. Beiträge aus dem Forum Sprachvariation*. Hrsg. von Brigitte Ganswindt & Christoph Purschke. Hildesheim u.a.: Olms, S. 335–369 (siehe S. 41).
- (2014). „Salienz und Pertinenz. Zur subjektiven Dialektalität remanenter Regionalismen des Mittelbairischen“. In: *Linguistik Online* 66.4, <http://dx.doi.org/10.13092/lo.66.1575> (siehe S. 41).
- King, Robert D. (1990). „On the origins of the s-plural in Yiddish“. In: *Studies in Yiddish linguistics*. Hrsg. von Paul Wexler. Tübingen: Niemeyer, S. 47–53 (siehe S. 205, 207).
- Kleine, Ane (2008). *Phonetik des Jiddischen. Historische Aspekte und akustische Analysen*. Bd. 15. jidische schtudies. Hamburg: Buske (siehe S. 152, 165).
- Kleiner, Stefan (2013). „Medienbairisch – Eine variationslinguistische Untersuchung der Dialekttiefe des Mittelbairischen in Film- und Fernsehproduktionen“. In: *Strömungen in der Entwicklung der Dialekte und ihrer Erforschung. Beiträge zur 11. Bayerisch-Österreichischen Dialektologentagung in Passau September 2010*. Hrsg. von Rüdiger Harnisch. Regensburger Dialektforum 19. Regensburg: edition vulpes, S. 429–449 (siehe S. 29).

- Klepsch, Alfred (1996). „Das Lachoudische: Eine jiddische Sondersprache in Franken“. In: *Sondersprachforschung Bd. 1: Rotwelsch-Dialekte. Symposium Münster 10.–12.03.1995*. Hrsg. von Klaus Siewert. Wiesbaden: Harrassowitz, S. 81–93 (siehe S. 40).
- (2004). *Westjiddisches Wörterbuch: Auf der Basis dialektologischer Erhebungen in Mittelfranken*. Tübingen: Niemeyer (siehe S. 40, 47, 51, 160).
 - (2008). *Aussterben und Fortleben des Jiddischen in Franken*. Hrsg. von Horst Haider Munske. URL: http://www.opus.ub.uni-erlangen.de/opus/volltexte/2008/951/pdf/IZD_Klepsch_Jiddisch_in_%20Franken.pdf (besucht am 07. 09. 2011) (siehe S. 40).
- Knaus, Johannes (2003). „Subtraktive Pluralformen in deutschen Dialekten, German Linguistics“. Magisterarb. Marburg: Philipps-Universität Marburg (siehe S. 205).
- Koch, Peter & Wulf Oesterreicher (1985). „Sprache der Nähe – Sprache der Distanz. Mündlichkeit und Schriftlichkeit im Spannungsfeld von Sprachtheorie und Sprachgeschichte“. In: *Romanistisches Jahrbuch*. Bd. 36. Berlin/New York: de Gruyter, S. 15–43 (siehe S. 25, 42, 51, 70).
- König, Werner (2007 [1978]). *dtv-Atlas Deutsche Sprache*. 16. Aufl. Nördlingen: C. H. Beck (siehe S. 111, 125, 152, 160, 165, 187).
- Kosta, Peter (1999). „Zur Kultur- und Sprachspezifik in Karel Poláček's Werk“. In: *Juden und Judentum in Literatur und Film des slavischen Sprachraums. Die geniale Epoche*. Hrsg. von Natascha Drubek-Meyer, Peter Kosta & Holt Meyer. Wiesbaden: Harrassowitz, S. 95–112 (siehe S. 16).
- Krasselt, Julia (2013). „Zur Serialisierung subordinierter Sätze im Verbalkomplex. Gegenwarts-sprachliche und frühneuhochdeutsche Variation“. In: *Sprachwandel im Neuhochdeutschen*. Hrsg. von Petra M. Vogel. Jahrbuch für Germanistische Sprachgeschichte 4. Berlin/Boston: de Gruyter, S. 128–143 (siehe S. 245).
- Kremer, Arndt (2007). *Deutsche Juden – deutsche Sprache. Jüdische und judenfeindliche Sprachkonzepte und -konflikte 1893–1933*. Bd. 87. Studia Linguistica Germanica. Berlin/New York: de Gruyter (siehe S. 15).
- Krobb, Florian (2000). *Selbstdarstellungen. Untersuchungen zur deutsch-jüdischen Erzählliteratur im neunzehnten Jahrhundert*. Würzburg: Königshausen & Neumann (siehe S. 15, 21).
- Krogh, Steffen (2001). *Das Ostjiddische im Sprachkontakt. Deutsch im Spannungsfeld zwischen Semitisch und Slavisch*. Tübingen: Niemeyer (siehe S. 207).
- (2007). „Zur Syntax in der jiddischen Version der ›Schivche ha-Bescht‹ (1815)“. In: *Beiträge zur Geschichte der deutschen Sprache und Literatur* 129, S. 187–219 (siehe S. 241).
 - (2008). „Die Wortstellung der Verbalfelder im Ostjiddischen“. In: *Zeitschrift fuer Dialektologie und Linguistik* 75, S. 21–60 (siehe S. 267).
- Kühnert, Henrike (2007). „Relativsätze mit *daś* und *waś* im Westjiddischen“. In: *Akten des XI. Internationalen Germanistenkongresses Paris 2005 „Germanistik im Konflikt der Kulturen“*. Band 2: *Jiddische Sprache und Literatur in Geschichte und Gegenwart, betreut von Steffen Krogh, Simon Neuberger und Gilles Rozier (Jahrbuch für Internationale Germanistik, Reihe A 78)*. Hrsg. von Jean-Marie Valentin. Bd. 2. Bern u.a.: Lang, S. 45–52 (siehe S. 291, 292).
- Kühnert, Henrike & Esther-Miriam Wagner (2014). „Changes in the position of the finite verb in older Yiddish“. In: *Yiddish language structures*. Hrsg. von Marion Aptroot & Björn Hansen.

- Bd. 52. Empirical approaches to language typology. Berlin/Boston: de Gruyter, S. 125–142 (siehe S. 261).
- Labov, William (2010). *Principles of linguistic change*. 2. Aufl. Bd. I: Internal factors. Malden, MA: Wiley-Blackwell (siehe S. 47).
- Lambert, Pamela Jean (1976). *Ausklammerung in Modern Standard German*. Hamburg: Buske (siehe S. 268, 269).
- Landa, Myer Jack (1926 [1968]). *The Jew in drama*. London u. a.: King (siehe S. 60).
- Landau, Alfred (1895). „Das Deminutivum der galizisch-jüdischen Mundart“. In: *Deutsche Mundarten* 1, S. 46–58 (siehe S. 186).
- (1901). „Die Sprache der Memoiren der Glückel von Hameln“. In: *Mitteilungen zur jüdischen Volkskunde* 7, S. 20–68 (siehe S. 47, 48).
- Landmann, Salcia (2013). *Sprichwörter. Mit einem Vorwort von Valentin Landmann*. 17. Aufl. Ostfildern: Patmos (siehe S. 15).
- Lenders, Winfried & Werner Besch (1972–1985). *Bonner Frühneuhochdeutschkorpus*. URL: http://wwwwdh.cs.fau.de/IMMD8/Services/sammlung_korpora/BonnerFnhd.html (siehe S. 70).
- Lenz, Alexandra N. (2010). „Zum Begriff der Salienz und zum Nachweis salienter Merkmale“. In: *Perceptual dialectology - Neue Wege der Dialektologie. Internationale Fachtagung an der Christian-Albrechts-Universität zu Kiel vom 22. bis 24. Mai 2008*. Hrsg. von Markus Hundt et al. Linguistik - Impulse und Tendenzen. Berlin/New York: de Gruyter, S. 89–110 (siehe S. 41).
- Lerch, Hans-Günter (1976). „Tschü lowi...“ (übers.: „Kein Geld...“) *Das Manische in Gießen. Die Geheimsprache einer gesellschaftlichen Randgruppe, ihre Geschichte und ihre soziologischen Hintergründe*. Gießen: Anabas Verlag (siehe S. 51).
- Lestschinsky, Jacob (1960). „Jewish Migrations 1840–1956“. In: *The Jews: Their history, culture, and religion*. Hrsg. von Louis Finkelstein. Bd. 2. New York: Harpers, S. 1536–1596 (siehe S. 113).
- Lexer, Matthias (1992). *Mittelhochdeutsches Handwörterbuch von Matthias Lexer. Zugleich als Supplement und alphabetischer Index zum Mittelhochdeutschen Wörterbuche von Benecke-Müller-Zarncke. Nachdruck der Ausg. Leipzig 1872-1878 mit einer Einleitung von Kurt Gärtner*. Stuttgart: S. Hirzel. URL: <http://woerterbuchnetz.de/Lexer/> (besucht am 18. 11. 2013) (siehe S. 109, 112, 118, 121, 127–129, 141, 142, 149).
- Lightbown, Patsy & Nina Margaret Spanda (2006). *How languages are learned. Oxford handbooks for language teachers*. 3. Aufl. Oxford: Oxford University Press (siehe S. 13).
- Lindow, Wolfgang et al. (1998). *Niederdeutsche Grammatik*. Schriften des Instituts für niederdeutsche Sprache. Reihe Dokumentation 20. Leer: Schuster (siehe S. 207, 210, 213, 215).
- Linke, Angelika (1996). *Sprachkultur und Bürgertum. Zur Mentalitätsgeschichte des 19. Jahrhunderts*. Stuttgart: Metzler (siehe S. 26, 34).
- Lipkind, Dina et al. (2013). „Stepwise acquisition of vocal combinatorial capacity in songbirds and human infants“. In: *Nature* 498, S. 104–108 (siehe S. 13).
- Lockwood, William B. (1995). *Lehrbuch der modernen jiddischen Sprache*. Hamburg: Buske (siehe S. 278).
- Lockwood-Baviskar, Vera (1975). *Negation in a sample of seventeenth century Western Yiddish*. Bd. 14. Working Papers in Yiddish and East European Jewish Studies. New York: Max Wein-

- reich Center for Advanced Jewish Studies of the YIVO Institute for Jewish Research (siehe S. 285).
- Lorenz, Cornelia (2014). „Salienz unter Einheimischen und Zugezogenen – Ein empirischer Vergleich“. In: *Linguistik Online* 66.4, <http://dx.doi.org/10.13092/lo.66.1576> (siehe S. 41).
- Lotman, Juri Michailowitsch (1985 [Nachdr. 2005]). „On the semiosphere“. In: *Sign Systems Studies* 33.1, S. 215–239 (siehe S. 34).
- Lötscher, Andreas (1978). „Zur Verbstellung im Zürichdeutschen und in anderen Varianten des Deutschen“. In: *Zeitschrift für Dialektologie und Linguistik* 45, S. 1–29 (siehe S. 245, 256).
- Lowack, Alfred (1905). *Die Mundarten im hochdeutschen Drama bis gegen Ende des achtzehnten Jahrhunderts*. Hrsg. von Max Koch & Gregor Sarrazin. Breslauer Beiträge zur Literaturgeschichte. Max Hesse Verlag (siehe S. 19, 20).
- Lowenstein, Steven (1975). „„a mayrev-yidishe pyese fun onheyb 19tn j”h“ [An early nineteenth century Western Yiddish drama]“. In: *יוון בלעטער [YIVO Bleter]* 45, S. 57–84 (siehe S. 48, 50, 324).
- (1979). „The Yiddish written word in nineteenth century Germany“. In: *Leo Baeck Institute Year Book* 24, S. 179–192 (siehe S. 6, 49–52).
- Lubrich, Oliver (2008). „Sind hundert Klischees ergreifend? Dani Levys >Alles auf Zucker!<“. In: *Text+Kritik* 180, S. 74–88 (siehe S. 30).
- Lüdeling, Anke (2001). „On particle verbs and similar constructions in German“. Diss. Stanford, California (siehe S. 250).
- Lüssy, Heinrich (1974). *Umlautprobleme im Schweizerdeutschen. Untersuchungen an der Gegenwartssprache*. Bd. 20. Beiträge zur schweizerdeutschen Mundartforschung. Frauenfeld (siehe S. 186).
- Mark, Yudel (1954). „A study of the frequency of Hebraisms in Yiddish. Premium report“. In: *The field of Yiddish. Studies in yiddish language, folklore, and literature*. Hrsg. von Uriel Weinreich. Bd. 1. New York: Linguistic Circle of New York, S. 28–47 (siehe S. 87).
- (1978). *גראמאטיק פון יידישער כלל-שפראך [gramatik fun der yidisher klal-shprakh]*. New York: אלוועלטלעכער יידישער קולטור-קאנגרעס [alvettlekher yidisher kultur-kongres] (siehe S. 268, 285).
- Markham, Duncan (1997). *Phonetic imitation, accent, and the learner*. Travaux de l'Institut de linguistique de Lund (Bd. 33). Lund University Press (siehe S. 13).
- Martin, Ernst & Hans Lienhart, Hrsg. ([1899–1907] 1974). *Wörterbuch der elsässischen Mundarten*. Bd. 2. Berlin/New York: de Gruyter (siehe S. 105).
- Matisoff, James A. ([1979] 2000). *Blessings, curses, hopes, and fears: Psycho-ostensive expressions in Yiddish*. 2. Aufl. Stanford: Stanford University Press (siehe S. 92).
- Matras, Yaron (1996). „Sondersprachliche Hebraismen. Am Beispiel der südwestdeutschen Viehhändlersprache“. In: *Sondersprachen: Rotwelschdialekte*. Wiesbaden: Harrassowitz, S. 43–58 (siehe S. 40, 49).
- Mattheier, Klaus (1993). „»Mit der Seele Atem schöpfen« Über die Funktion von Dialektalität in der deutschsprachigen Literatur“. In: *Vielfalt des Deutschen. Festschrift für Werner Besch*. Frankfurt am Main: Peter Lang, S. 633–653 (siehe S. 26).
- (2000). „Die Durchsetzung der deutschen Hochsprache im 19. und beginnenden 20. Jahrhundert: sprachgeographisch, sprachsoziologisch.“ In: *Sprachgeschichte. Ein Handbuch zur*

- Geschichte der deutschen Sprache und ihrer Erforschung*. Hrsg. von Werner Besch et al. Berlin/Boston: De Gruyter, S. 1951–1966 (siehe S. 9).
- Maurer, Friedrich (1926). *Untersuchungen über die deutsche Verbstellung in ihrer geschichtlichen Entwicklung*. Heidelberg: Winter (siehe S. 245).
- Maurer, Trude (1986). *Ostjuden in Deutschland*. Hamburger Beiträge zur Geschichte der deutschen Juden. Hamburg: H. Christians (siehe S. 25, 85).
- Mayer, Benedikt & Peter Zimmerer (2009). „»Mia san daily« – Versuch einer Messung von Dialektalität in der Fernsehserie »Dahoam is Dahoam« im Bayerischen Fernsehen“. In: *Mundart und Medien. Beiträge zum 3. dialektologischen Symposium im Bayerischen Wald, Walderbach, Mai 2008*. Hrsg. von Ulrich Kanz, Alfred Wildfeuer & Ludwig Zehetner. Regensburger Dialektforum 16. Regensburg: edition vulpes, S. 233–242 (siehe S. 29).
- Mayerthaler, Willi (1981). *Morphologische Natürlichkeit*. Linguistische Forschungen 28. Wiesbaden: Akademische Verlagsgesellschaft Athenaion (siehe S. 187).
- Meißner, Anton (1999). *Die pfälzische Handelssprache Lotegorisch. Wörterbuch mit Leseproben*. Als Manuskript gedruckt. Wattenheim: Meißner (siehe S. 40).
- Meltzoff, Andrew & M. Keith Moore (1977). „Imitation of facial and manual gestures by human neonates“. In: *Science* 198, S. 75–78 (siehe S. 13).
- (1983). „Newborn infants imitate adult facial gestures“. In: *Child Development* 54, S. 702–709 (siehe S. 13).
- (1989). „Imitation in newborn infants: Exploring the range of gestures imitated and the underlying mechanisms“. In: *Developmental Psychology* 25, S. 954–962 (siehe S. 13).
- Meltzoff, Andrew & Wolfgang Prinz (2002). *The imitative mind. Development, evolution, and brain bases*. Cambridge: Cambridge University Press (siehe S. 13).
- Mieses, Matthias (1915 [1979]). *Die Entstehungsursache der jüdischen Dialekte*. Hamburg: Buske (siehe S. 12, 13, 23, 48, 122).
- Mikosch, Gunnar (2010). *Von alter ê und ungetriuwten Juden: Juden und Judendiskurse in den deutschen Predigten des 12. und 13. Jahrhunderts*. München: Wilhelm Fink (siehe S. 19).
- Mühlpfort, Heinrich (1686). *Teutsche Gedichte, Band 1*. Johann Georg Steckh (siehe S. 282).
- Müller, Heidi M. (1984). *Die Judendarstellung in der deutschsprachigen Erzählprosa (1945–1981)*. Band 58 von Hochschulschriften Literaturwissenschaft. Hanstein: Forum Academicum in der Verlagsgruppe Athenaion (siehe S. 28).
- Myers-Scotton, Carol (1993 [1997]). *Duelling Languages: Grammatical structure in codeswitching*. Oxford: Oxford University Press (siehe S. 10).
- Myers-Scotton, Carol (2002). *Contact linguistics: Bilingual encounters and grammatical outcomes*. Oxford: Oxford University Press (siehe S. 10, 42).
- (2004). *How codeswitching as an available option empowers bilinguals*. Essen: LAUD (siehe S. 42).
- Neubauer, Hans-Joachim (1994). *Judenfiguren: Drama und Theater im frühen 19. Jahrhundert*. Schriftenreihe des Zentrums für Antisemitismusforschung Berlin 2. Frankfurt/New York: Campus-Verlag (siehe S. 22–25).
- Neuberg, Simon (2007). „Zum frühen romanischen Einfluß auf das Jiddische“. In: *Akten des XI. internationalen Germanistenkongresses Paris 2005 „Germanistik im Konflikt der Kulturen“*. Band 2: *Jiddische Sprache und Literatur in Geschichte und Gegenwart*, betreut von Steffen Krogh,

- Simon Neuberg und Gilles Rozier (*Jahrbuch für Internationale Germanistik, Reihe A 78*). Hrsg. von Jean-Marie Valentin. Bd. 2. Bern u.a.: Lang, S. 19–27 (siehe S. 207).
- Neuhauser, Sara (2012). *Phonetische und linguistische Aspekte der Akzentimitation im forensischen Kontext: Produktion und Perzeption*. Tübinger Beiträge zur Linguistik (529). Tübingen: Narr (siehe S. 13).
- Nielsen, Kuniko (2011). „Specificity and abstractness of VOT imitation.“ In: *Journal of Phonetics* 39, S. 132–142 (siehe S. 13).
- Nübling, Damaris (2000). *Prinzipien der Irregularisierung: eine kontrastive Analyse von zehn Verben in zehn germanischen Sprachen*. Linguistische Arbeiten 415. Tübingen: Niemeyer (siehe S. 233).
- (2005). „Forschungsperspektiven zur Nominalmorphologie deutscher Dialekte“. In: *Moderne Dialekte – Neue Dialektologie. Akten des 1. Kongresses der Internationalen Gesellschaft für Dialektologie des Deutschen (IGDD) vom 5.-8. März 2003*. Hrsg. von Eckhard Eggers, Jürgen Erich Schmidt & Dieter Stellmacher. Stuttgart: Franz Steiner, S. 45–86 (siehe S. 205).
 - (2012). „Auf dem Wege zu Nicht-Flektierbaren: Die Deflexion der deutschen Eigennamen diachron und synchron“. In: *Nicht-flektierende Wortarten*. Hrsg. von Björn Rothstein. Reihe Linguistik - Impulse und Tendenzen. Berlin/New York: de Gruyter, S. 224–246 (siehe S. 215).
 - (2014). „Die Kaiser Wilhelm – der Peterle – das Merkel. Genus als Endstadium einer Grammatikalisierung – und als Quelle von Re- und Degrammatikalisierungen“. In: *Jahrbuch 2013 der Akademie der Wissenschaften und der Literatur*, S. 127–146 (siehe S. 184).
- Nübling, Damaris & Mirjam Schmuck (2010). „Die Entstehung des s-Plurals bei Eigennamen als Reanalyse vom Kasus- zum Numerusmarker. Evidenzen aus der deutschen und niederländischen Dialektologie“. In: *Zeitschrift für Dialektologie und Linguistik* 77.2, S. 145–182 (siehe S. 206, 207).
- Och, Gunnar (1995). *Imago Judaica. Juden und Judentum im Spiegel der deutschen Literatur 1750-1812*. Würzburg: Königshausen & Neumann (siehe S. 15, 21).
- Öhmann, Emil (1924). *Der s-Plural im Deutschen*. Bd. 18. Annales Academiae Scientiarum Fennicae B 1. Helsinki: Druckerei der Finnischen Literaturgesellschaft (siehe S. 206, 207).
- Okrent, Arika (2010). *In the Land of Invented Languages: Adventures in Linguistic Creativity, Madness, and Genius*. New York, NY: Spiegel & Grau (siehe S. 39).
- Patocka, Franz (1997). *Satzgliedstellung in den bairischen Dialekten Österreichs*. Frankfurt am Main: Lang (siehe S. 245).
- Paul, Hermann (1916). *Deutsche Grammatik*. Tübingen: Niemeyer (siehe S. 286).
- (1920). *Deutsche Grammatik*. Bd. 5: Wortbildungslehre. Halle a. d. Saale: Niemeyer (siehe S. 190).
 - (2007). *Mittelhochdeutsche Grammatik*. 25. Aufl., neu bearbeitet von Thomas Klein, Hans Joachim Solms und Klaus-Peter Wegera, mit einer Syntax von Ingeborg Schröbler, neubearbeitet und erweitert von Heinz-Peter Prell. Sammlung kurzer Grammatiken germanischer Dialekte 2. Tübingen: Niemeyer (siehe S. 98, 128, 145).
- Pavlov, Vladimir (1995). *Die Deklination der Substantive im Deutschen. Synchronie und Diachronie*. Frankfurt: Lang (siehe S. 207).

- Perlmutter, David (1988). „The split morphology hypothesis: Evidence from Yiddish“. In: *Theoretical morphology*. Hrsg. von Michael Hammond & Michael Noonan. San Diego: Academic Press, S. 79–99 (siehe S. 186, 190).
- Petkov, CI. & ED. Jarvis (2012). „Birds, primates, and spoken language origins: behavioral phenotypes and neurobiological substrates.“ In: *Front Evol Neuroscience* doi:10.3389/fnevo.2012.00012 4.12 (siehe S. 13).
- Philipp, Karl (1983). *Lachoudisch: Geheimsprache Schopflochs*. 3. Aufl. Dinkelsbühl: C. W. Wenng (siehe S. 40).
- Philippa, Marlies (1981). „De meervoudsvorming op -s in het Nederlands vóór 1300“. In: *Tijdschrift voor Nederlands Taal- en Letterkunde* 97, S. 81–103 (siehe S. 206).
- (1982). „Problematik rond het s-meervoud: Een diachroon overzicht“. In: *De Nieuwe Taalgis* 75, S. 407–417 (siehe S. 206).
- Pierer, Heinrich August & Julius Löbe, Hrsg. (1860). *Pierer's Universal-Lexikon der Vergangenheit und Gegenwart oder neuestes encyclopädisches Wörterbuch der Wissenschaften, Künste und Gewerbe* (9). 4. Aufl. Altenburg: Pierer (siehe S. 13).
- Pittner, Karin & Judith Berman (2007). *Deutsche Syntax. Ein Arbeitsbuch*. 2. Aufl. Tübingen: Gunter Narr (siehe S. 219).
- Poole, J.H. et al. (2005). „Animal behaviour: elephants are capable of vocal learning“. In: *Nature* 434.7032, S. 455–456 (siehe S. 13).
- Post, Rudolf (1992). „Jüdisches Sprachgut in den pfälzischen und südhessischen Mundarten“. In: *Pfälzisches Judentum gestern und heute. Beiträge zur Regionalgeschichte des 19. und 20. Jahrhunderts*. Hrsg. von Alfred Hans Kuby. Neustadt a. d. Weinstraße: Pfälzische Post, S. 177–256 (siehe S. 47, 51).
- Prilutski, Noyakh (1920). *צום יידישן וואָקאַליזם tsum yidishn vokalizm*. yidishe dyalektologische forshungen 4. Warschau: Nayer (siehe S. 105).
- Purschke, Christoph (2010). „Imitation und Hörerurteil – Kognitive Dialekt-Prototypen am Beispiel des Hessischen“. In: *Perceptual dialectology - Neue Wege der Dialektologie*. Hrsg. von Christina Anders, Markus Hundt & Alexander Lasch. Berlin/New York: de Gruyter, S. 151–178 (siehe S. 13).
- (2011). *Regionalsprache und Hörerurteil. Grundzüge einer perzeptiven Variationslinguistik*. ZDL-Beihefte 149. Stuttgart: Franz Steiner (siehe S. 41).
- (2014). „I remember it like it was interesting.“ Zur Theorie von Salienz und Pertinenz“. In: *Linguistik Online* 66.4, S. 32–50. URL: <http://dx.doi.org/10.13092/lo.66.1571> (siehe S. 41).
- Ralls, Katherine, Patricia Fiorelli & Gish Sheri (63). „Vocalizations and vocal mimicry in captive harbour seals, *Phoca vitulina*“. In: *Canadian Journal of Zoology*, S. 1050–1056 (siehe S. 13).
- Ramers, Karl-Heinz (2005). „Verbstellung im Althochdeutschen“. In: *Zeitschrift für germanistische Linguistik* 33, S. 78–91 (siehe S. 245).
- Rathert, Monika (2009). „Zur Morphophonologie des Partizips II im Deutschen“. In: *Linguistische Berichte* 218, S. 157–190 (siehe S. 237).
- Reershemius, Gertrud (2004). *Niederdeutsch in Ostfriesland: zwischen Sprachkontakt, Sprachveränderung und Sprachwechsel*. Bd. 19. Zeitschrift für Dialektologie und Linguistik: Beihefte. Stuttgart: Franz Steiner (siehe S. 288).

- (2005). „Einige Bemerkungen zur Bewahrung von Merkmalen des älteren Deutsch im Jiddischen“. In: *Field Studies: German Language, Culture and Media*. Hrsg. von Holger Briel & Carol Fehringer. Bern: Peter Lang, S. 9–26 (siehe S. 268).
 - (2007). *Die Sprache der Auricher Juden. Zur Rekonstruktion westjiddischer Sprachreste in Ostfriesland*. Hrsg. von Karl E. Grözinger. Jüdische Kultur. Studien zur Geistesgeschichte, Religion und Literatur 16. Wiesbaden: Harrassowitz (siehe S. 38, 47, 48, 56, 105, 108, 112, 118, 148, 192, 193, 216, 225, 285, 292, 325).
 - (2014). „Language as the main protagonist? East frisian Yiddish in the writing of Isaac Herzberg“. In: *Leo Baeck Institute Yearbook*, S. 1–18 (siehe S. 38, 47, 48, 108, 325).
- Reis, Marga (2006). „Is German V-to-C movement really semantically motivated? Some empirical problems“. In: *Theoretical Linguistics* 22, S. 369–380 (siehe S. 261, 264).
- Reiterer, Susanne, Nandini Singh & Susanne Winkler (2012). „Predicting speech imitation ability biometrically“. In: *Empirical approaches to linguistic theory. Studies in meaning and structure*. Hrsg. von Britta Stolterfoht & Sam Featherston. Berlin/Boston: de Gruyter, S. 317–339 (siehe S. 13).
- Richter, Matthias (1995). *Die Sprache jüdischer Figuren in der deutschen Literatur (1750–1933). Studien zu Form und Funktion*. Göttingen: Wallstein (siehe S. 3, 15, 21–25, 38, 40, 51, 69, 216).
- Riemann, Andreas (2009). „Neue >Sprache<, neue >Heimat<, neues >Bayern<?“ In: *Mundart und Medien. Beiträge zum 3. dialektologischen Symposium im Bayerischen Wald, Walderbach, Mai 2008*. Hrsg. von Ulrich Kanz, Alfred Wildfeuer & Ludwig Zehetner. Regensburger Dialektforum 16. Regensburg: edition vulpes, S. 273–287 (siehe S. 29).
- Rinas, Karsten (2003). „Mehrfache Negationen und das Deutsche. Eine kontrastive Untersuchung unter besonderer Berücksichtigung des Tschechischen“. In: *brücken. Germanistisches Jahrbuch Tschechien - Slowakei 2003*. Bonn: DAAD, S. 217–245 (siehe S. 287).
- Roemer, Nils (2002). „Sprachverhältnisse und Identität der Juden in Deutschland im 18. Jahrhundert“. In: *Jüdische Sprachen in deutscher Umwelt. Hebräisch und Jiddisch von der Aufklärung bis ins 20. Jahrhundert*. Hrsg. von Michael Brenner. Göttingen: Vadenhoeck & Ruprecht, S. 11–18 (siehe S. 13).
- Rommel, Florian (2002). „Judenfeindliche Vorstellungen im Passionsspiel des Mittelalters“. In: *Juden in der deutschen Literatur des Mittelalters. Religiöse Konzepte - Feindbilder - Rechtfertigungen*. Hrsg. von Ursula Schulze. Tübingen: Niemeyer, S. 183–208 (siehe S. 19).
- Rowley, Anthony Robert (1994). „Zur Pluralbildung in den deutschen Dialekten: -ach-Plurale und verwandte Erscheinungen im Oberdeutschen“. In: *Zeitschrift für Dialektologie und Linguistik* 61.1, S. 3–30 (siehe S. 191).
- Ruoff, Arno (1981). *Häufigkeitswörterbuch gesprochener Sprache*. Idiomatisch 8. Tübingen: Niemeyer (siehe S. 81, 82, 84, 88, 97, 100–102, 246).
- Salzmann, Martin (2011). *Resolving the movement paradox in verb projection raising. In favor of base-generation and covert predicate raising*. Hrsg. von Olivier Bonami & Patricia Cabredo Hofherr. URL: <http://www.cssp.cnrs.fr/eiss8> (besucht am 17. 10. 2014) (siehe S. 255, 256).
- Sampson, Geoffrey (1985). *Writing systems. A linguistic introduction*. London: Hutchinson (siehe S. 97).
- Santorini, Beatrice (1989). „The generalization of the verb-second constraint in the history of Yiddish“. Diss. Pennsylvania: University of Pennsylvania (siehe S. 241, 245, 248, 257).

- (1992). „Variation and change in Yiddish subordinate clause word order“. In: *Natural Language and Linguistic Theory* 10, S. 595–640 (siehe S. 208, 241, 245, 248, 257).
 - (1993a). „Das Jiddische als OV/VO-Sprache“. In: *Dialektsyntax*. Hrsg. von Werner Abraham & Josef Bayer. Linguistische Berichte, Sonderheft 5. Opladen: Westdeutscher Verlag, S. 230–245 (siehe S. 208, 241, 243, 245, 247, 257).
 - (1993b). „The rate of phrase structure change in the history of Yiddish“. In: *Language Variation and Change* 5, S. 257–283 (siehe S. 208, 241, 245, 247, 248).
 - (1994). „Some similarities and differences between Icelandic and Yiddish“. In: *Verbmovement*. Hrsg. von Norbert Hornstein & David Lightfoot. Cambridge: Cambridge University Press, S. 87–106 (siehe S. 241, 245, 247).
 - (1995). „Two types of verb-second in the history of Yiddish“. In: *Clause structure and language change*. Hrsg. von Adrian Battye & Ian Roberts. Oxford: Oxford University Press, S. 53–79 (siehe S. 241, 245, 247, 257).
- Sapp, Christopher D. (2006). „Verb order in subordinate clauses: From Early New High German to modern German“. Diss. Indiana University: Indiana University, Department of Germanic Studies (siehe S. 245).
- (2011). *The verbal complex in subordinate clauses from medieval to modern German*. Linguistik aktuell 173. Amsterdam/Philadelphia: John Benjamins (siehe S. 245).
 - (2014). „Extraposition in Middle and New High German“. In: *The Journal of Comparative Germanic Linguistics* 17.1, S. 1–38 (siehe S. 268–270).
- Schäfer, Lea (2008). *Das Elsässer Jiddisch in zwei Theaterstücken von Josy Meyer. Eine linguistische Analyse anhand ausgewählter Phänomene*. Bachelor-Abschlussarbeit Universität Marburg (siehe S. 5, 38, 47, 48, 245, 248, 292, 324, 325).
- (2010). *Die jiddischen Varietäten in der Autobiographie A. H. Heymanns: eine Analyse ausgewählter grammatischer Phänomene*. Masterarb. Universität Marburg (siehe S. 5, 38, 48, 158, 192, 193, 245, 248, 278, 285, 325).
 - (2013). „Jiddische Varietäten im Berlin des 19. Jahrhunderts: Analyse der „Lebenserinnerungen“ Aron Hirsch Heymanns“. In: *Aschkenas. Zeitschrift für Geschichte und Kultur der Juden* 21, S. 155–177 (siehe S. 38, 47, 48, 53, 108, 151, 230, 325).
 - (2014). „Morphosyntaktische Interferenzen im jiddisch-alemannischen Sprachkontakt. Eine Untersuchung anhand westjiddischer Dialektliteratur des Elsass“. In: *Sammelband der 17. Arbeitstagung zur alemannischen Dialektologie*. Hrsg. von Dominique Huck. Stuttgart: Franz Steiner, S. 247–259 (siehe S. 38, 47, 48, 52, 65, 66, 148, 292, 324, 325).
- Schallert, Oliver (2010). „Als Deutsch noch nicht OV war: Althochdeutsch im Spannungsfeld zwischen OV und VO“. In: *Historische Textgrammatik und historische Syntax des Deutschen*. Hrsg. von Christian Braun & Arne Ziegler. Berlin/New York: de Gruyter, S. 365–394 (siehe S. 241).
- (2012). „Untersuchungen zu Ersatzinfinitivkonstruktionen in den Vorarlberger und Liechtensteiner Dialekten“. Diss. Marburg: Philipps-Universität Marburg (siehe S. 6, 237, 277).
 - (2013a). „Infinitivprominenz in deutschen Dialekten“. In: *Dialektologie in neuem Gewand. Zu Mikro-/Varietätenlinguistik, Sprachenvergleich und Universalgrammatik*. Hrsg. von Werner Abraham & Elisabeth Leiss. Linguistische Berichte, Sonderheft 19. Hamburg: Buske, S. 103–140 (siehe S. 265).

- Schallert, Oliver (2013b). „Syntaktische Auswertung von Wenkersätzen: eine Fallstudie anhand von Verbstellungsphänomenen in den bairischen (und alemannischen) Dialekten Österreichs“. In: *Strömungen in der Entwicklung der Dialekte und ihrer Erforschung: Beiträge zur 11. Bayerisch-Österreichischen Dialektologentagung in Passau September 2010*. Hrsg. von Rüdiger Harnisch. Regensburger Dialektforum 19. Regensburg: Edition Vulpes, S. 208–233, 513–515 (siehe S. 248, 277).
- (2014). *Zur Syntax der Ersatzinfinitivkonstruktion: Typologie und Variation*. Studien zur Deutschen Grammatik (87). Tübingen: Narr (siehe S. 245, 248, 256, 277).
- Schallert, Oliver & Johanna Schwalm (im Ersch.). „...dass die Milch bald an zu kochen fängt: zum Phänomen der sog. »Binnenspaltung« in den deutschen Dialekten“. In: *Syntaktische Variation – Areallinguistische Perspektiven*. Hrsg. von Alexandra Lenz & Franz Patocka (siehe S. 255).
- Schatz, Josef (1903). „Die tirolische Mundart“. In: *Zeitschrift des Ferdinandeums Tirol* 47, S. 1–94 (siehe S. 215).
- Scheutz, Hannes (1998). „Weil-Sätze im gesprochenen Deutsch“. In: *Beiträge zur Dialektologie des ostoberdeutschen Raumes*. Hrsg. von Claus Hutterer & Gertrude Pauritsch. Göppingen: Kümmerle, S. 85–112 (siehe S. 261).
- (2001). „The case of spoken weil in German“. In: *Studies in interactional linguistics*. Hrsg. von Margret Seltling & Elizabeth Couper-Kuhlen. Amsterdam: John Benjamins, S. 111–139 (siehe S. 261).
- Schirmunski, Viktor (1930). „Sprachgeschichte und Siedlungsmundarten“. In: *Germanisch-Romanische Monatsschrift* 3/4; 5/6, S. 113–122, 171–188 (siehe S. 41).
- (1962). *Deutsche Mundartkunde. Vergleichende Laut- und Formlehre der deutschen Mundarten*. Veröffentlichungen des Instituts für deutsche Sprache und Literatur 25. Berlin: Akademischer Verlag (siehe S. 107, 115, 116, 119, 128, 140, 142, 145–147, 150, 152, 153, 155, 160–163, 184–187, 191, 205–207, 217, 233).
- Schmelzkopf, Christiane (1983). *Zur Gestaltung jüdischer Figuren in der deutschsprachigen Literatur nach 1945*. Germanistische Texte und Studien. Hildesheim: Olms-Weidmann (siehe S. 28).
- Schmidt, Jürgen Erich & Joachim Herrgen (2011). *Sprachdynamik: Eine Einführung in die moderne Regionalsprachenforschung*. ESV Basics, Band 49 von Grundlagen der Germanistik. Berlin: Erich Schmidt (siehe S. 6, 7, 42).
- Schmidt, Tanja (2002). „West Germanic IPP-constructions. An optimality theoretic approach.“ Diss. Universität Stuttgart (siehe S. 277).
- (2005). *Infinitival Syntax: Infinitivus Pro Participio as a repair strategy*. Amsterdam: John Benjamins (siehe S. 277).
- Schneider, Ute (2004). *Die Macht der Karten. Eine Geschichte der Kartographie vom Mittelalter bis heute*. Darmstadt: Primus (siehe S. 6).
- Schreuder, Saskia (2002). *Würde im Widerspruch: Jüdische Erzählliteratur im nationalsozialistischen Deutschland 1933–1938*. Conditio Judaica 39. Tübingen: Niemeyer (siehe S. 15, 21).
- Schumacher, Jutta (2006). *Jacob ben Samuel Bunim Koppelmans Buch der Fuchsfabeln*. Jidische schtudies 12. Hamburg: Buske (siehe S. 281).

- Schuster, Mauriz & Hans Schikola (1956). *Sprachlehre der Wiener Mundart*. Wien: Österreichischer Bundesverlag f. Unterrr.; Wissenschaft und Kunst (siehe S. 115).
- Seebold, Elmar (1983). „Diminutivformen in den deutschen Dialekten“. In: *Dialektologie. Ein Handbuch zur deutschen und allgemeinen Dialektforschung*. Hrsg. von Werner Besch et al. Handbücher zur Sprach- und Kommunikationswissenschaft. Bd. 1.2. Berlin: de Gruyter, S. 1250–1255 (siehe S. 186).
- Segerup, My (1999). „Imitation of dialects: from South to West“. In: *Fonetik 99 : the Swedish Phonetics Conference June 2-4 1999*. Gothenburg papers in theoretical linguistics 81 (siehe S. 13).
- Seiler, Guido (2004). „On three types of dialect variation, and their implications for linguistic theory. Evidence from verb clusters in Swiss German dialects“. In: *Dialectology meets typology. Dialect grammar from a cross-linguistic perspective*. Hrsg. von Bernd Kortmann. Trends in Linguistics. Studies and Monographs 153. Berlin/New York: de Gruyter, S. 367–399 (siehe S. 245).
- Shrier, Martha (1965). „Case systems in German dialects“. In: *Language* 41.3, S. 420–438 (siehe S. 218, 229, 230).
- Siegel, Jeff (2010). *Second dialect acquisition*. Cambridge: Cambridge University Press (siehe S. 13).
- Simon, Bettina (1988). *Jiddische Sprachgeschichte. Versuch einer neuen Grundlegung*. [Überarbeitete Fassung des erstmals 1988 erschienenen Buches: Frankfurt am Main: Jüdischer Verlag.] Leipzig: VEB Verlag Enzyklopädie (siehe S. 6, 20).
- Skibicki, Monika (2013). „Polnisch-Deutscher Sprachvergleich“. In: *Multikulturelles Deutschland im Sprachvergleich: Das Deutsche im Fokus der meist verbreiteten Migrantensprachen. Ein Handbuch für DaF-Lehrende und Studierende, für Pädagogen/-innen und Erzieher/-innen Band 1 von TransLIT. Sprach-, Literatur- und Kulturkontraste*. Hrsg. von Halyna Leontiy. Münster: LIT Verlag, S. 109–145 (siehe S. 251).
- Spolsky, Bernard (2014). *The languages of the Jews: A sociolinguistic history*. Cambridge: Cambridge University Press (siehe S. 12).
- Stern, Heidi (2000). *Wörterbuch zum jiddischen Lehnwortschatz in den deutschen Dialekten*. Lexicographica Series Maior 102. Tübingen: Niemeyer (siehe S. 51).
- Stumpfl, Robert (1936). *Kultspiele der Germanen als Ursprung des mittelalterlichen Dramas*. Bd. 2. Berlin: Junker und Dünnhaupt (siehe S. 18).
- Swart, Henriëtte de (2010). *Expression and interpretation of negation: an OT typology*. Dordrecht: Springer (siehe S. 286, 287).
- Szczepaniak, Renata (2007). *Der phonologisch-typologische Wandel des Deutschen von einer Silben- zu einer Wortsprache*. Studia linguistica Germanica. Berlin/Boston: W. de Gruyter (siehe S. 164).
- Tauten, Hanns Martin (1997). *Lehrbuch der Entwicklungspsychologie*. 2. Bd. *Theorien und Befunde*. Göttingen/Bern/Toronto/Seattle: Hogrefe (siehe S. 13, 42).
- Tillmanns, Clara (2013). „Die phonetischen Grundlagen der spontanen Imitation in der gesprochenen Sprache“. Diss. Universität München (siehe S. 13).
- Timm, Erika (1986a). „Das Jiddische als Kontrastsprache bei der Erforschung des Frühneuhochdeutschen“. In: *ZGL* 14, S. 1–22 (siehe S. 12).

- (1986b). „Der Knick in der Entwicklung des Frühneuhochdeutschen aus jiddistischer Sicht“. In: *Auseinandersetzungen um jiddische Sprache und Literatur. Jüdische Komponenten in der deutschen Literatur - die Assimilationskontroverse*. Hrsg. von Walter Röll, Hans-Peter Bayerdörfer & Albrecht Schöne. Bd. 5. Kontroversen, alte und neue. Akten des VII. Internationalen Germanisten-Kongresses Göttingen 1985. Berlin/Boston: Niemeyer, S. 20–27 (siehe S. 23).
- (1987). *Graphische und phonische Struktur des Westjiddischen. Unter besonderer Berücksichtigung der Zeit um 1600*. Tübingen: Niemeyer (siehe S. 105, 111, 118, 120, 122–125, 127, 128, 138, 141, 145, 146, 160).
- (1991). „Die Bibelübersetzungssprache als Faktor der Auseinanderentwicklung des jiddischen und des deutschen Wortschatzes“. In: *Vestigia Bibliae* 10/11 (1988/89), S. 59–75 (siehe S. 12).
- Timm, Erika (2005). *Historische jiddische Semantik. Die Bibelübersetzungssprache als Faktor der Auseinanderentwicklung des jiddischen und des deutschen Wortschatzes*. Tübingen: Niemeyer (siehe S. 12, 87, 191, 192, 208).
- (2007). „Der s-Plural im Jiddischen“. In: *Akten des XI. Internationalen Germanistenkongresses Paris 2005 „Germanistik im Konflikt der Kulturen“*. Band 2: *Jiddische Sprache und Literatur in Geschichte und Gegenwart, betreut von Steffen Krogh, Simon Neuberg und Gilles Rozier (Jahrbuch für Internationale Germanistik, Reihe A 78)*. Hrsg. von Jean-Marie Valentin. Bd. 2. Bern u. a.: Lang, S. 29–36 (siehe S. 205, 207–209).
- Tomasello, Michael & Malinda Carpenter (2007). „Shared intentionality“. In: *Developmental Science* 10, S. 121–125 (siehe S. 13).
- Tomasello, Michael, Malinda Carpenter et al. (2005). „Understanding and sharing intentions: The origins of cultural cognition“. In: *Behavioral and Brain Sciences* 28, S. 675–691 (siehe S. 13).
- Tomasello, Michael, Ann Cale Kruger & Hilary Ratner (1993). „Cultural learning“. In: *Behavioral and Brain Sciences* 16, S. 495–552 (siehe S. 13).
- Trost, Pavel (1965). „Yiddish in Bohemia and Moravia: The vowel question“. In: *The field of Yiddish. Studies in language, folklore and literature*. Hrsg. von Uriel Weinreich. Bd. 2. The Hague: Mouton, S. 87–91 (siehe S. 47).
- Trudgill, Peter (1986). *Dialects in contact*. Oxford/New York: Blackwell (siehe S. 13).
- (1999). „Language contact and the function of linguistic gender“. In: *Poznan Studies in Contemporary Linguistics* 35, S. 133–152 (siehe S. 184).
- Uhmann, Susanne (1998). „Verbstellungsvariation in *weil*-Sätzen: Lexikalische Differenzierung mit grammatischen Folgen“. In: *Zeitschrift für Sprachwissenschaft* 17.1, S. 92–139 (siehe S. 261).
- Užgiris, Ina Čepėnaitė (1981). „Two functions of imitation during infancy“. In: *International Journal of Behavioral Development* 4, S. 1–12 (siehe S. 13, 42, 321).
- Vikner, Sten (1995). *Verb movement and expletive subjects in the germanic languages*. Oxford: Oxford University Press (siehe S. 245, 259).
- (2001). *Verb movement variation in Germanic and optimality theory*. Habilitation. Universität Tübingen (siehe S. 241, 242, 245, 247, 250, 252, 253, 256–259, 277, 278, 285).
- Vinckel-Roisin, Hélène (2006). *Die diskursstrategische Bedeutung des Nachfeldes im Deutschen. Eine Untersuchung anhand politischer Reden der Gegenwartssprache*. Wiesbaden: Deutscher Universitäts-Verlag (siehe S. 268).

- Voorzanger, Jonas van Levie & Jakob Eduard Polak (1915). *Het Joodsch in Nederland. Aan het Hebreuws en andere talen ontleende woorden en zegswijzen*. Amsterdam: Van Muster (siehe S. 47).
- Wagenseil, Johann Christoph (1699). *Belehrung der jüdisch-teutschen Red- und Schreibart*. Königsberg (siehe S. 6).
- Weber, Thilo (im Ersch.). „Zum Verbalkomplex im Märkisch-Brandenburgischen“. In: *Sprache & Sprachen: Zeitschrift der Gesellschaft für Sprache und Sprachen (GeSuS)* 46. Hrsg. von Bela Brogyanyi, Volkmar Engerer & Manuela Schönenberger (siehe S. 248).
- Wegener, Heide (1993). „Weil- das hat schon seinen Grund. Zur Verbstellung in Kausalsätzen mit *weil* im gegenwärtigen Deutsch“. In: *Deutsche Sprache* 21, S. 289–235 (siehe S. 261).
- (1999). „Syntaxwandel und Degrammatikalisierung im heutigen Deutsch? Noch einmal zu *weil*-Verbzweit“. In: *Deutsche Sprache* 27, S. 3–26 (siehe S. 261).
 - (2004). „Pizzas und Pizzen: die Pluralformen (un)assimilierter Fremdwörter im Deutschen“. In: *Zeitschrift für Sprachwissenschaft* 23, S. 47–112 (siehe S. 203, 207, 208).
- Wegera, Klaus-Peter (2000a). „„Gen, oder wie Herr Gottsched will, chen.“ Zur Geschichte eines Diminutivsuffixes“. In: *Wortschatz und Orthographie in Geschichte und Gegenwart: Festschrift für Horst Haider Munske zum 65. Geburtstag*. Hrsg. von Mechthild Habermann, Peter Müller & Bernd Naumann. Tübingen: Niemeyer, S. 43–58 (siehe S. 195).
- (2000b). „Grundlagenprobleme einer mittelhochdeutschen Grammatik“. In: *Sprachgeschichte. Ein Handbuch zur Geschichte der deutschen Sprache und ihrer Erforschung*. Hrsg. von Werner Besch et al. 2. Aufl. Bd. 2. Berlin/New York: De Gruyter, S. 1304–1320 (siehe S. 12).
- Weinberg, Werner (1973). *Die Reste des Jüdischdeutschen*. Hrsg. von Karl Heinrich Rengstorff. 2. Aufl. Studia Delitzschiana 12. Stuttgart: Kohlhammer (siehe S. 6, 47).
- (1981). „Die Bezeichnung Jüdischdeutsch. Eine Neubewertung“. In: *Zeitschrift für deutsche Philologie, Sonderheft: Jiddisch. Beiträge zur Sprach- und Literaturwissenschaft*. 100, S. 253–290 (siehe S. 6).
- Weinhold, Karl (1867). *Bairische Grammatik*. Grammatik der deutschen Mundarten, Bd. 2. Berlin (siehe S. 190, 191).
- Weinreich, Max ([1973] 2008). *History of the Yiddish language. Translated by Shlomo Noble with the assistance of Joshua A. Fishman*. [Übersetzung von: Weinreich, Max (1973): *Geshikhte fun der yidisher shprakh. Bagrifn, faktn, metodn*. Nyu-york: YIVO.] Hrsg. von Paul Glasser. New Haven: Yale University Press (siehe S. 6, 98, 184, 207).
- (1923). „Studien zur Geschichte und dialektischen Gliederung der jiddischen Sprache“. Diss. Universität Marburg (siehe S. 6, 12, 13, 106).
 - (1953 [1958]). „רֶאָשֶׁ-פּרוֹקִים וועגן מערבדיקן ייִדיש“ [Roshe-prokim vegn mayrevdikn yidish; Outlines of Western Yiddish]. In: ייִדישע שפּראַך [Yidishe shprakh] 13, 35–69 (Nachdruck mit Appendix versehen 1958 in: Hg. Mark, 35–69 (Nachdruck mit Appendix versehen 1958 in: Hg. Mark, 158–194) (siehe S. 37, 38, 47, 51, 105, 106, 319).
 - (1960). „די סיסטעם קאמ-וואקאלן“ [di sistem yidishe kamen-vokaln]. In: *Yidishe Sprakh* 20, S. 65–71 (siehe S. 97, 98).
- Weinreich, Uriel (1958). „A retrograde sound shift in the guise of a survival: An aspect of Yiddish vowel Development“. In: *Miscelánea Homenaje a André Martinet: Estructuralismo e historia II. La Laguna: Bibliotheca Filológica* 2, S. 221–267 (siehe S. 97).

- (1960). „קאפיטל גראמאטישע געאגראפיע: נאָזן, נעזער, נעז“ [nozn, nezer, nez: a kapitl gramatishe geographie]. In: *yidische shprakh* 20.3, S. 81–90 (siehe S. 206).
- (1962). „Multilingual dialectology and the new Yiddish atlas“. In: *Anthropological Linguistics*, S. 6–22 (siehe S. 12, 48, 206).
- Weise, Oskar (1917). „Die Relativpronomina in den deutschen Mundarten“. In: *Zeitschrift für Deutsche Mundarten* 12, S. 64–71 (siehe S. 291, 293).
- Weiss, Carl Theodor (1896). „Das Elsässer Judendeutsch“. In: *Jahrbuch für Geschichte, Sprache und Literatur Elsass-Lothringen*. (7. Jg.) Straßburg: Heitz & Mündel, S. 121–182 (siehe S. 47).
- Weiß, Helmut (1998). *Syntax des Bairischen. Studien zur Grammatik einer natürlichen Sprache*. Linguistische Arbeiten 391. Tübingen: Niemeyer (siehe S. 7, 9, 284, 286, 287, 290).
- (2001). „On two types of natural languages. Some consequences for linguistics“. In: *Theoretical Linguistics* 27.1, S. 87–103 (siehe S. 38).
- (2009). „How to Define Dialect and Language – A Proposal for Further Discussion“. In: *Linguistische Berichte*, S. 251–270 (siehe S. 7).
- Weißkirchen, Isabell (2011). *Westjiddische Merkmale in Texten der Gailinger Autorin Berty Friesländer-Bloch*. Bachelor-Abschlussarbeit Universität Marburg (siehe S. 38, 47, 48, 325).
- Wenzel, Edith (1992). *Do worden die Judden alle geschant: Rolle und Funktion der Juden in spätmittelalterlichen Spielen*. Forschungen zur Geschichte der älteren deutschen Literatur. München: Wilhelm Fink (siehe S. 19).
- Werner, Otmar (1989). „Sprachökonomie und Natürlichkeit im Bereich der Morphologie“. In: *Zeitschrift für Phonetik, Sprachwissenschaft und Kommunikationsforschung* 42, S. 127–147 (siehe S. 101).
- Wexler, Paul (1987). *Explorations in Judeo-Slavic linguistics*. Contributions to the Sociology of Jewish Languages, Vol 2. Brill (siehe S. 48).
- Wiese, Richard (2000). *The phonology of German*. 2. Aufl. Oxford: Oxford University Press (siehe S. 237).
- (2009). „The grammar and typology of plural noun inflection in varieties of German“. In: *Journal of Comparative Germanic Linguistics* 12.2, S. 137–173 (siehe S. 205, 206).
- Wiesinger, Peter (1983a). „Die Einteilung der deutschen Dialekte“. In: *Dialektologie. Ein Handbuch zur deutschen und allgemeinen Dialektforschung. Zweiter Halbband*. Hrsg. von Werner Besch et al. Handbücher zur Sprach- und Kommunikationswissenschaft. Bd. 1.2. Berlin: de Gruyter, S. 807–900 (siehe S. 7–9, 140).
- (1983b). „Phonologische Vokalsysteme deutscher Dialekte. Ein synchronischer und diachronischer Überblick“. In: *Dialektologie. Ein Handbuch zur deutschen und allgemeinen Dialektforschung. Zweiter Halbband*. Hrsg. von Werner Besch et al. Handbücher zur Sprach- und Kommunikationswissenschaft. Bd. 1.2. Berlin: de Gruyter, S. 1042–1076 (siehe S. 140).
- (2001). „Zum Problem der Herkunft des Monophthongs A für Mittelhochdeutsch EI in Teilen des Bairischen“. In: *Sprachgeschichte, Dialektologie, Onomastik, Volkskunde. Beiträge zum Kolloquium am 3./4. Dezember 1999 an der Johannes Gutenberg-Universität Mainz*. Wolfgang Kleiber zum 70. Geburtstag. Hrsg. von Rudolf Bentzinger, Damaris Nübling & Rudolf Steffens. ZDL-Beihefte 115. Stuttgart: Franz Steiner, S. 91–126 (siehe S. 107, 108).

- Willis, David, Christopher Lucas & Anne Breitbarth, Hrsg. (2013). *The history of negation in the languages of Europe and the Mediterranean. Volume I: Case Studies*. Oxford: Oxford University Press (siehe S. 284).
- Wohl von Haselberg, Lea (2013). „»Zwei Juden an einem Tisch und schon lachst du dich kaputt«: Jüdischer Humor als Zeichen von Jewishness im deutschen Film und Fernsehen“. In: *Bilder des Jüdischen: Selbst- und Fremdzuschreibungen im 20. und 21. Jahrhundert*. Hrsg. von Juliane Sucker & Lea Wohl von Haselberg. Berlin: de Gruyter, S. 77–92 (siehe S. 30).
- Wolf, Jürgen (2003). „Zwischen Mündlichkeit und Schriftlichkeit. Die frühen deutschen Judenteide im 13. Jahrhundert“. In: *Magister et amicus. Festschrift Kurt Gärtner zum 65. Geburtstag*. Hrsg. von Vaclav Bok & Frank Shaw. Wien: Edition Praesens, S. 839–874 (siehe S. 19).
- Wolf, Meyer (1969). „The geography of Yiddish case and gender variation“. In: *The field of Yiddish. Studies in language, folklore and literature*. Hrsg. von Marvin I. Herzog, Wita Ravid & Uriel Weinreich. Bd. 3. London/The Hague/Paris: Mouton, S. 102–215 (siehe S. 183, 184, 217, 224, 225).
- Wolf, Siegmund (1974). *Ritter Widuwilt: die westjiddische Fassung des Wigalois des Wirnt von Gravenberc. Nach dem jiddischen Druck von 1699*. Bochum: Studienverlag Brockmeyer (siehe S. 50).
- Woog, Maier (1893). *Marie oder Die lustige Almone Lustspiel in 4 Akten*. Hegenheim, Druck Perrotin & Schmitt St. Ludwig (siehe S. 281).
- Wouden, Ton van der & Frans Zwarts (1992). „Negative concord“. In: *Language and cognition 2. yearbook 1992 of the research group for linguistic theory and knowledge representation of the University of Groningen*. Hrsg. von Dicky Gilbers & Sietze Looyenga. Groningen: TENK, S. 317–331 (siehe S. 284, 287).
- Wrede, Ferdinand (1908). „Die Diminutiva im Deutschen“. In: *Deutsche Dialektgeographie. Berichte und Studien über G. Wenkers Sprachatlas des Deutschen Reichs*. Hrsg. von Ferdinand Wrede. Marburg: Elwert, S. 73–144 (siehe S. 186, 187, 190, 191).
- Wurmbrand, Susanne (2004). „West Germanic verb clusters: The empirical domain“. In: *Verb clusters: A study of Hungarian, German, and Dutch*. Hrsg. von Katalin É. Kiss & Henk van Riemsdijk. Amsterdam/Philadelphia: John Benjamins, S. 43–85 (siehe S. 245).
- (2006). „Verb clusters, verb raising, and restructuring“. In: *The Blackwell companion to syntax*. Hrsg. von Martin Everaert & Henk van Riemsdijk. Oxford: Blackwell, S. 229–343 (siehe S. 245, 256, 257, 261).
- (2012). „Parasitic participles in Germanic: Evidence for the theory of verb clusters“. In: *Taal en Tongval* 64.1, S. 129–156 (siehe S. 245).
- Wurzel, Wolfgang Ullrich (1984). *Flexionsmorphologie und Natürlichkeit: ein Beitrag zur morphologischen Theoriebildung*. Studia Grammatica 21. Berlin: Akademie-Verlag (siehe S. 187).
- Young, Karl (1933). *The drama of the medieval church*. Oxford: Clarendon Press (siehe S. 18).
- Zaretski, Ayzik (1929). *יידישע גראמאַטיק* [yidishe gramatik. nay-ibergearbete oysgabe]. Vilnius: kletskin (siehe S. 217, 219).
- Zeifert, Ruth (2013). „Wir Juden, die Juden – ich Jude? Das jüdische aus der jüdisch/nichtjüdischen Doppelperspektive von ‘Vaterjuden’“. In: *Bilder des Jüdischen: Selbst- und Fremdzuschreibungen im 20. und 21. Jahrhundert*. Hrsg. von Juliane Sucker & Lea Wohl von Haselberg. Berlin: de Gruyter, S. 369–384 (siehe S. 30).

- Zivy, Artur (1966). *Elsässer Jiddisch. Jüdisch-deutsche Sprichwörter und Redensarten*. Basel: V. Goldschmidt (siehe S. 87).
- Zuckerman, Richard (1969). „Alsace: An outpost of Western Yiddish“. In: *The field of Yiddish. Studies in language, folklore and literature*. Hrsg. von Marvin I. Herzog, Wita Ravid & Uriel Weinreich. Bd. 3. London/The Hague/Paris: Mouton, S. 36–57 (siehe S. 47, 65, 192).
- Zuckermann, Ghil’ad (2004). „The Genesis of the Israeli Language: A Response to ”Philologos“’s ”Hebrew vs. Israeli““. In: *The Mendeley Review: Yiddish Literature and Language* 08.013. (Siehe S. 39).
- (2006). „Complement Clause Types in Israeli“. In: *Complementation: A Cross-Linguistic Typology*. Dixon, R. M. W. & Aikhenvald, A. Y., S. 72–92 (siehe S. 39).

Anhang

Projektsample Westjiddisch im 19. Jahrhundert
(Stand: 03.Okt. 2013)

Titel	Jahr	Autor	Ort	Quelltyp	Textsorte
Rabbi Mose Stendels/ in Jüdisch- Teutsche Reimen gebrachte Psalmen Davids.In: Johann Christof Wagenseils Benachrichtigung Wegen einiger die gemeine Jüdischkeit betreffenden wichtigsten Sachen	1705	Wagenseil, Johann Christof	Leipzig	A2	Grammatik
Die Auff den traurigen Ascher-Mitwoch der Juden erfolgte Oster-Freudt, Oder Eigentliche und Warhafftige Ralation, Was Der auß dem Paradeiß zurückkommende Jüdische Curier einer wegen Hefftig erlittenen Brands gantz betrübten Judenschafft zu Franckfurt am Mayn, für trostreiche Zeitungen überbracht hat	1711	n.a.	Frankfurt a.M.	B2/C2	Prosa
Poetische Leichen-Rede, Darinnen des Weltberühmten, zu Prag in Böhmen gewesenen Chasan, Sabel Rohtkopffs, Aus dem Stamm Ephraim, Wie Judas Ischarioth, der Verräther Jesu, gebürtig, Frühzeitiges Absterben beklaget wird Bey dessen Nach Jüdischen Ceremonien Sehr prächtigen Leich- Begängnüß	1730	Rebbe Hirschel Saubart	n.a.	B2/C2	Drama
Kurtze und gründliche Anweisung: zur teutsch-jüdischen Sprache, aus welcher nicht nur teutsch-jüdisch zu schreiben und zu lesen, sondern auch zu sprechen kan erlernet werden, so wohl den Studiosis Theologiae, als auch denen Handels-Leuten, und allen denen, die mit Jüden zu correspondiren oder sonst zu thun haben, zum besten entworffen.	1733	Lütke, J. P.	Freyberg/ Göttingen	A2	Grammatik
Hebräisch- und Teutsches Sprach-Buch, oder Sehr leichte Methode, wie ein jeder Christ ... durch Hülffe der Teutschen Buchstaben, in einer kurtzen Zeit zum hebräischen Lesen, Schreiben und Reden gelangen möge.	1735	Osterchrist, Friedrich (Hg.)	Regensburg	A2	Grammatik
Fundamenta grammatica duarum praecipuarum linguarum hebraicae et chaldaicae	1742	Haselbauer, Franz	Prag	A2	Grammatik
Neue Fabeln und Erzehlungen in gebundener Schreibart. On n'a point le Coeur net, quand on craint la Satire	1749	n.a.	Hamburg	B2/C2	lyrisch
Die Judenhochzeit, oder Bernardon der betrogene Rabiner. Ein komisches Singspiel in einem Aufzuge	1771	Kurz, Joseph Felix, von	Wien	B2/C2	Drama

Titel	Jahr	Autor	Ort	Quelltyp	Textsorte
Der Diamant. Ein Lustspiel in einem Aufzuge, nach dem Französischen des Collé	1773	Engel, Johann Jakob	Leipzig	B2/C2	Drama
Der neue Weiberfeind und die schöne Jüdin. Ein Lustspiel in fünf Aufzügen	1773	Stephanie, Christian Gottlob der Ältere	Wien	B2/C2	Drama
Der Töpfer, eine komische Oper in einem Aufzuge. 2 Aufl.	1774	André, Johann	Frankfurt/Leipzig	B2/C2	Drama
Der adeliche Tagelöhner. Ein Schauspiel in drey Aufzügen	1774	Nesselrode zu Hugenboett, F.G. von	Frankfurt a.M.	B2/C2	Drama
Der redliche Bauer, und grossmüthige Jud, oder, Der glückliche Jahrtag: ein Lustspiel in drey Aufzügen.	1774	Pauersbach, Josef von	Wien	B2/C2	Drama
Die Hausplage. Ein Lustspiel in fünf Aufzügen. Aufgeführt in den kais. königl. privilegierten Theatern	1774	Logenmeister	Wien	B2/C2	Drama
Der Eigensinnige, ein Lustspiel in fünf Aufzügen. In: Neue Schauspiele, Bd. Bd. 10, 122 ff.	1774	Stephanie, Gottlieb	Autor: Breslau	B2/C2	Drama
Die Reue nach der That ein Schauspiel	1775	Wagner, Heinrich Leopold	Frankfurt a.M.	B2/C2	Drama
Der Volontair. Ein Lustspiel in einem Aufzuge. Zum ersten mahl aufgeführt an dem Geburtsfest Sr. Majestät des Königs	1775	Plümicke, Carl M.	Breslau	B2/C2	Drama
Der glückliche Geburtstag. In: Sammlung neuer Original-Stücke für das Deutsche Theater. Bd.1	1777	Schlettern, S.F.	Berlin u.a.	B2/C2	Drama
Der Gläubiger: Ein rührendes Lustspiel, in drey Aufzügen: Aufgeführt auf dem Churfürstlichen Theater zu München	1777	Richter, Joseph	Wien	B2/C2	Drama
Nützliches Handlexicon der jüdischen Sprache: in welchem alle, den Juden entweder eigene, oder aus dem Hebräischen und Rabbinischen entlehnte Wörter mit ihrer wahren Bedeutung, enthalten sind; nebst einigen Erklärungen ihrer verschiedenen Gebräuche, Fast- und Festtagen, Monate und dergleichen	1777	n.a.	Prag	A2	Grammatik
Fausts Leben: Dramatisirt	1778	Müller, Friedrich	Mannheim	B2/C2	Drama
Der Jahrmarkt. Eine komische Oper in zwey Aufzügen	1778	Benda, Georg; Gotter, Friedrich Wilhelm	Leipzig	B2/C2	Drama
Die abgedankten Offiziere. Ein Lustspiel von fünf Aufzügen	1778	Stephanie, Johann Gottlob d. J.	Wien	B2/C2	Drama
Das Purschenleben nach der Natur gezeichnet ein Schauspiel in vier Aufzügen	1780	Traiteur Luzberg, Karl Theodor von	Frankfurt a.M./Leipzig	B2/C2	Drama

Titel	Jahr	Autor	Ort	Quelltyp	Textsorte
Die Lästerschule: Ein Lustspiel in fünf Aufzügen. Mit einem Titelpuffer / des jüngern Herrn Scheridan. Für die deutsche Bühne übersetzt von Leonhardi	1782	Scheridan, Richard Brinsley	Berlin	B2/C2	Drama
Die Gerechtigkeit, oder: kann ein Richter allen Versuchungen widerstehen? Ein Lustspiel in fünf Aufzügen von Franz Bourgeois, Hauptmann und Auditor bey dem löbl. Gemingischen Infanterieregimente	1782	Bourgeois, Franz	Prag/ Wien	B2/C2	Drama
Welche ist die beste Nation? Ein Lustspiel mit Gesang in zwey Aufzügen	1782	Ayrenhoff, Cornelius von	Wien	B2/C2	Drama
Handlexicon der jüdisch-deutschen Sprache: nebst beygefügtten Erklärungen ihrer Gebräuche, Fast- und Festtage, Monate, und dgl.; Zum Nutzen und Gebrauch des Publikums, insonderheit derjenigen, welche Geschäfte wegen mit den Juden Umgang zu pflegen bemüssiget sind	1782	[Vollbeding, Johann Christoph]	Prag	A2	Grammatik
Prinz Thankmar: Ein Drama in vier Aufzügen	1783	n.a.	Frankfurt a.M.	B2/C2	Drama
Der Hofrath: ein Lustspiel; Aufgeführt auf dem Churfürstl. Nationaltheater zu München	1783	Eckartshausen, Carl von	München	B2/C2	Drama
Der Jude, oder: Betrug für Betrug. Ein original-deutsches komisches Singspiel von zween Handlungen	1783	Lasser, Johann Baptist (Musik), Lerchenheim, Emanuel Edlen von	Brünn	B2/C2	Drama
Julchen Grünthal, oder die Folgen der Pensions-Anstalten und die Gefahr der großen Stadt. Ein Schauspiel in fünf Acten	1784	Nencke, Karl Christoph	Berlin	B2/C2	Drama
Unterricht in der Judensprache, und Schrift: Zum Gebrauch für Gelehrte und Ungelehrte	1784	Friedrich, Carl Wilhelm	Prentzlow	A2	Grammatik
Hans von Zanow oder: Der Landjunker in Berlin: Ein Lustspiel in fünf Aufzügen	1785	Brandes, Johann Christian	Hamburg	B2/C2	Drama
Verbrechen aus Ehrsucht; ein ernsthaftes Familiengemählde in fünf Aufzügen	1787	Iffland, August Wilhelm	Mannheim	B2/C2	Drama
Netto sechs und fünfzig Ahnen. Ein Lustspiel in fünf Aufzügen	1789	Seidel, Karl August	Leipzig	B2/C2	Drama
Armuth und Hoffarth: Ein Original-Lustspiel in fünf Aufzügen	1789	Beil, Johann David	Berlin/ Autor: Chemnitz	B2/C2	Drama
Liebesproben. Original-Lustspiel in drei Aufzügen	1790	Vulpus, Christian August	Bayreuth	B2/C2	Drama
Der Postmeister. Ein Lustspiel in vier Aufzügen	1792	Bonin, Christian Friedrich Ferdinand Anselm, von	Duisburg	B2/C2	Drama

Titel	Jahr	Autor	Ort	Quelltyp	Textsorte
Lehrbuch zur gründlichen Erlernung der jüdischdeutschen Sprache	1792	Selig, Gottfried	Leipzig	A2	Grammatik
Gesänge aus der christlichen Juden-Braut: Eine komische Oper in zwey Aufzügen; Aufgeführt von der Mihuleschen Gesellschaft	1793	Paneck, Johann Baptist; Girzik, Franz Xavier	Augsburg	B2/C2	Drama
Die Einwilligung. Ein Lustspiel in drey Aufzügen	1794	Curio, Johann Carl Dan.	Braunschweig	B2/C2	Drama
Die Gauner. Ein Schauspiel in fünf Aufzügen	1794	Beil, Johann	Zürich/ Autor: Chemnitz	B2/C2	Drama
Friedrich Ehrenwerth oder die gescheiterte Kabale. Ein Schauspiel in vier Aufzügen	1794	E.F.F.	n.a.	B2/C2	Drama
Leichtsinn und Frömmelci. Ein Familiengemälde. In: Lustspiele zur Unterhaltung beim Purimfest, Nr.2	1796	Wolfssohn, Aaron	Breslau	B1	Drama
Di shtoltze Vashti	1796	G.-R., Wolfssohn, Aaron	Breslau	B1	Drama
Laichtsin und fremmelai ain familjen gemehldc in drei aufzigen	1798	Wolfssohn, Aaron	Amsterdam/ Fürth	B1	Drama
Bettelstolz. Ein Original-Lustspiel in fünf Aufzügen	1798	Beil, David	Chemnitz	B2/C2	Drama
Ende des 18ten Jahrhunderts. Ein großes Trauerspiel in Ifflandischer und Kotzebuescher Manier. Nebst einem Prolog	1799	n.a.	"Germanien"	B2/C2	Drama
Der weibliche Abaelino oder das Maedchen in vielerlen Gestalten. Romantisches Schauspiel in fünf Akten	1802	Sievers, Georg Ludwig Peter	Leipzig	B2/C2	Drama
Der travestirte Nathan der Weise. Posse in zwey Akten, mit Intermezzos, Chören, Tanz, gelehrtem Zweikampf, Mord und Todschlag, auch durch Kupfer verherrlicht	1804	Voss, Julius von	Berlin	B2/C2	Drama
Die Soldaten: Schauspiel in fünf Aufzügen	1805	Arresto, Christlieb Georg Heinrich	Augsburg	B2/C2	Drama
Der feindliche Sohn. Schauspiel in 4 Aufzügen; Fortsetzung der Soldaten	1805	Arresto, Christlieb Georg Heinrich	Augsburg	B2/C2	Drama
Der feindliche Sohn; Schauspiel in 4 Aufz. Forts. der Soldaten	1805	Arresto, Christlieb Georg Heinrich	n.a.	B2/C2	Drama
Vollständiges jüdisch-deutsches und deutsch-jüdisches Wörterbuch, enthaltend eine hinreichende Erklärung aller in dieser Sprache vorkommenden Worte	1805	n.a.	Hamburg	A2	Grammatik
Der Prozeß in Südpreussen	1808	Voß, Julius von	Berlin	B2/C2	Drama
Der Proceß in Südpreußen. Posse von einem Akt	1808	von Voß, Julius	Berlin	B2/C2	Drama

Titel	Jahr	Autor	Ort	Quelltyp	Textsorte
Jakobs Kriegsthaten und Hochzeit. Fastnachts-Posse in drei Aufzügen. Auch als Fortsetzung von "Unser Verkehr"	1810	Sessa, Karl Borromäus	Krakau	B2/C2	Drama
Halle und Jerusalem. Studentenspiel und Pilgerabentheuer	1811	Arnim, Achim von	Heidelberg	B2/C2	Drama
Das Kuckkästchen oder Alles durcheinander. Eine Kleinigkeit zur Beförderung froher Laune vom Verfasser des Quodlibets.	1814	Harrys, Georg	Hannover	B2/C2	Sammlung
Rebb Schloime Klappzymbels treuherzige Beschreibung der von der Lemberger Judenschaft abgehalten wordenen lezten Friedensfeyer Seinem innigstgeliebten Freunde Rebb Hersch Schmeckpüdele als ein Denkmahl des dabei genossenen unvergesslichen Freudengefühls dargebracht. (In der galizisch-deutsch-jüdischen Volkssprache abgefaßt)	1814	Sack, Johann Eduard	Lemberg	B2/C2	Prosa
Unser Verkehr: eine Posse in einem Aufzuge; nach der Handschrift des Verfassers. 3. Aufl. mit einig. Zusätzen	1816	Märtens, Carl Andreas August Sessa, Karl Borromäus	Leipzig	B2/C2	Drama
Pflicht um Pflicht. Die großmütigen Freunde. Schauspiel in einem Aufzuge	1816	Wolff, Pius Alexander	Berlin	B2/C2	Drama
Euer Verkehr. Gegenstück zur Judenschule oder Unserm Verkehr, von Herrn Dr. Sessa	1817	von Voß, Julius	Leipzig	B2/C2	Drama
Unser Verkehr, und Jakobs Kriegsthaten und Hochzeit. Zwei dramatische Possen	1817	Sessa, Karl Borromäus	Wien	B2/C2	Drama
Unser Verkehr, und Jakobs Kriegsthaten und Hochzeit. Zwei dramatische Possen	1817	Sessa, Karl Borromäus	Wien (Sessa aus Breslau)	B2/C2	Drama
Die Judenschaft in der Klemme. Eine Posse in einem Aufzuge. Seitenstück zu Unser Verkehr	1819	Carl Friedrich Solbrig; Karl Borromäus Alexander Sessa	Halberstadt	B2/C2	Drama
Die Judenschaft in der Klemme. Seitenstück zu: Unser Verkehr. Und Die Dorfschule. Zwei dramatische Possen	1819	Sessa, Karl Borromäus	Leipzig	B2/C2	Drama
Truthähnchen. Ein satyrisch-komischer Roman	1820	von Hundt-Radowsky, Hartwig	Merseburg	B2/C2	Prosa
Launige Gedichte in obersächsischer Bauern-Mundart für den deklamatorischen Vortrag zur frohen Unterhaltung freundschaftlicher Cirkel	1821	Döring, Ferdinand A.	Leipzig	B2/C2	lyrisch

Titel	Jahr	Autor	Ort	Quelltyp	Textsorte
Mustersaal aller deutschen Mund-arten. Enthaltend Gedichte, prosaische Aufsätze und kleine Lustspiele in verschiedenen Mund-arten aufgesetzt; und mit kurzen Erläuterungen versehen	1822	Radlof, Johann Gottlob	Bonn	B2/C2	Sammlung
Die Hochzeit zu Grobsdorf	1822	Rosenthal, Arje Löb	Giessen / Büdingen	B1	Drama
Wörterbuch der in Teutschland üblichen Spitzbuben-Sprachen, in zwei Bänden, die Gauner- und Zigeuner-Sprache enthaltend. Erster Band, die Teutsche Gauner- Jenische- oder Kochemer-Sprache enthaltend; mit besonderer Rücksicht auf die Ebräisch-Teutsche Judensprache	1822	Grolman, Friedrich Ludwig Adolf von	Gießen	A2	Grammatik
Die Braunschweiger Wurst, oder Böse Beispiele verderben gute Sitten. Jüdischer Schwank, als Sprichwort behandelt nach Julius v. Voß. 4.Bd. In: Dramatische Possen von C.F. Solbrig	1825	Solbrig, C.F.	Leipzig	B2/C2	Drama
Des Fahnjunktors Treue oder Besser spät wie gar nicht. Lustspiel in Drei Aufzügen. In: Neuere Lustspiele von Julius von Voß. 3.Bd.	1825	Voß, Julius von	Berlin	B2/C2	Drama
Der Waisenknabe. Ein Schicksalslustspiel in zwei Handlungen. In: Neuere Lustspiele von Julius von Voß. 3.Bd.	1825	Voß, Julius von	Berlin	B2/C2	Drama
Christmarkt zu Berlin. Lokal-Posse in zwei Akten	1825	Thale, Adalbert von	Berlin/ Posen	B2/C2	Drama
Das Abenteuer in der Pohnischen Schenke. Komisches Liederspiel in einem Aufzuge aus dem Russischen frei übertragen	1825	Angely, Louis	Berlin	B2/C2	Drama
Das Abenteuer in der Judenschenke. Ein pohnisches National-Gemälde mit Gesang in Einem Akte aus dem Russischen frei übertragen	1825	Angely, Louis	Breslau	B2/C2	Drama
Gesänge aus: Das Abentheuer in der Juden-Schenke. Ein Pohnisches National-Gemälde mit Gesang in einem Akt, aus dem Russischen frei übertragen von Louis Angely	1825	Angely, Louis	Breslau	B2/C2	Drama
Judenkirschen oder komische Gedichte: zum Theil im jüdischen Dialect geschrieben u. gesammelt für meine Freunde; 1	1826	Bencker, Jacob L.	Weidenberg	B2/C2	lyrisch
Judenkirschen oder komische Gedichte zum Theil im jüdischen Dialect geschrieben u. gesammelt für meine Freunde; 2	1826	Bencker, Jacob L.	Weidenberg	B2/C2	lyrisch
Das kluge Städtchen. Lustspiel in fünf Aufzügen. In: Neuere Lustspiele von Julius von Voß. Bd. 5. Ab S. 563	1826	Voß, Julius von	Berlin	B2/C2	Drama

Titel	Jahr	Autor	Ort	Quellentyp	Textsorte
Dienstpflicht. In: Deutsche Schaubühne seit Lessing und Schröder bis auf neueste Zeit. 26 Bd.	1826	Iffland, August Wilhelm; Holbein, Franz Ignaz, von	Wien	B2/C2	Drama
Die Braunschweiger Wurst, oder Böse Beispiele verderben gute Sitten. Jüdischer Schwank, als Sprichwort behandelt, nach Julius v. Voß. In: Dramatische Possen. Zweite vermehrte und verbesserte Ausgabe	1827	Solbrig, Carl Friedrich	Leipzig	B2/C2	Drama
100.000 Mark Banko. In: Neuere Lustspiele von Julius von Voß. Bd.6; ab S.696	1827	Voß, Julius von	Berlin	B2/C2	Drama
Judenfibel, oder Anweisung die Judenschrift in ein paar Tagen lesen und schreiben zu können	1827	Dr. Sc-tt (pseud.)	Hamburg	A2	Grammatik
Mauschels Jeremiade bei stürmischer Rheinfahrt In: Speyerer wöchentliches Anzeiger Blatt Seite 121	1828	Gilardone, Christian Heinrich	Speyer	B2/C2	lyrisch
Die Verkleidungen. Lustspiel in drei Aufzügen	1828	Immermann, Karl Leberecht	Hamburg	B2/C2	Drama
Gedichter vun dien grausse Lamden der Jüdischkeit, mit Nume Itzig Feitel Stern: mit an Anhängerlich versiegen, vun wiegen die Lussnekoutischen Wort	1828	Itzig Veitel Stern (pseud)	Nürnberg	B2/C2	Sammlung
Jüdisches Conversationslexikon für Christen aus allen Ständen: zur Unterhaltung und Belehrung	1829	Giehrl, Rudolph	Nürnberg	A2	Grammatik
Israels Verkehr und Geist in jüdischen Charakter-Zeichnungen, Erzählungen und Gedichten, von Itzig Veitel Stern	1830	Itzig Veitel Stern (pseud)	Nürnberg	B2/C2	Sammlung
Gedichter Perobel nnn Schnoukes vun dien grausse Lamden der Jüdischkeit mit Nume Itzig Veitel Stern, rousgieben vun Herz Levi Oppenheimer	1831	Itzig Veitel Stern (pseud)	Nürnberg	B2/C2	Sammlung
Parodie: Gedichtes u. prousaische Uffsätz; rach noch e klahner Beitrag zu Israels Verkehr u. Geist / vun kahn Jüd', vun e Gojem	1832	Gilardone, Christian Heinrich	Speyer	B2/C2	Sammlung
Das Schabbes-Gärtle vun unnere Leut; eppes mit e Rorität Geblumes fürn Broutschmuck. E Chitisch Meloche	1832	Itzig Feitel Stern (pseud)	Nürnberg	B2/C2	Sammlung
Chochemer Loschen: Wörterbuch der Gauner- und Diebs- vulgo Jenischen Sprache, nach Criminalacten und den vorzüglichsten Hülfsquellen für Justitz-, Polizei- u. Mauthbeamte, Candidaten der Rechte, Landgerichtsdieners u. Gemeindevorsteher bearbeitet	1832	Train, Joseph Karl von	Regensburg	A2	Grammatik

Titel	Jahr	Autor	Ort	Quelltyp	Textsorte
Der Papier-Markt zu Frankfurt am Main, oder, Eine Freundin hilft der Andern. Ä gewaltik schaines Luftspielche zum lache in zwa Ufzück, Melauchend des Zwarchfell zu erschüttern Eine Freundin hilft der Andern	1834	Greif, Izick	Hanau	B2/C2	Drama
Louberhüttenkränz fer dien Eisig Herzfelder seiner Louberhütt: zor Ergötzlichkeit fer die hochlöbliche Jüdenschaftz am Schabbes unn Jontoff gewickelt unn gewunden. In: Itzig Feitel Stern's Gesammelte Schriften, Nr. 5	1834	Itzig Feitel Stern (pseud)	Nürnberg	B2/C2	Prosa
Die Manzepaziuhn der houchlöbliche kieniglich bayerische Jüdenschaft: en Edress an die houchverehrliche Harren Landständ. In: Itzig Feitel Stern's Gesammelte Schriften, Nr.9	1834	Itzig Feitel Stern (pseud)	Nürnberg	B2/C2	Prosa
Parodiee, Gedichtches unn prousaische Uffsätz`. Vun kaan Jüd - vun e Goj. 2.Bd.	1835	Gilardone, Christian Heinrich	Speyer	B2/C2	Sammlung
Das schnurridge Sextet, oder: Lachen erregender Wettstreit nationaler Witzfunken, Aus- und Einfälle, Anekdoten, Naivetäten, Späße, Bonmots und allerlei, das Zwerchfell erschütternder Possen und Schnaken. Wopuchlei's des Böhmen, Istvanfy's des Ungarn, Häseli's des Schwaben, Staberl's des Oesterreichers, Nante des Berliners, und Isak Fleckeles des Juden.	1836	Lustig, Semper	Leipzig	B2/C2	Sammlung
Zwaiter kauscherer Brief aus Peris. In: Bergerliche Haamlichkeit aus der Umgegend, odder: Verbott'ne Familienstücker. Vun Aa'm, der schun lang schwarz is! Zweit'Heftche, S.1f.	1839	n.a. [Langenschwarz, Max Leopold]	Hanau	B2/C2	Prosa
Das Buch deutscher Parodien und Travestien	1840	Kunz, Carl Friedrich; Funck, V. Z. (Hrsg.)	Erlangen	B2/C2	lyrisch
Itzigs Abschied. Das Buch deutscher Parodien und Travestien. 1. Band.	1840	Z. Fuuck (Hg.)	Erlangen	B2/C2	lyrisch
Paris in Pommern oder Die seltsame Testaments-Klausel. Vaudeville-Posse in 1 Act und mit bekannten Melodien versehen	1840	Angely, Louis	Berlin	B2/C2	Drama
Erschte kauschere Antwort vum Schmulche. In: Bergerliche Haamlichkeit aus der Umgegend, odder: Verbott'ne Familienstücker. Vun Aa'm, der schun lang schwarz is! Dritt'Heftche odder: "Jetzt geht dem deitsche Europa ä Fackel uff", S. 56f.	1840	n.a. [Langenschwarz, Max Leopold]	Hanau	B2/C2	Prosa

Titel	Jahr	Autor	Ort	Quellentyp	Textsorte
Josef Leibche vor dem Gutenbergs-Monument. In: Bergerliche Haamlichkeite aus der Umgegend, odder: Verbott'ne Blicke in unverbott'ne Familienstücker. Vun Aa'm, der schun lang schwarz is! Vert Heftche, S. 53f.	1841	n.a. [Langenschwarz, Max Leopold]	Hanau	B2/C2	Prosa
Die jüdischen Gauner in Deutschland, ihre Taktik, ihre Eigenthümlichkeiten und ihre Sprache: nebst ausfuehrlichen Nachrichten ueber die in Deutschland und an dessen Grenzen sich aufhaltenden beruechtigten juedischen Gauner; nach Kriminalakte n und sonstigen zuverlaessigen Quellen bearbeitet und zunaechst praktischen Kriminal- und Polizeibeamten gewidmet von A.F. Thiele.	1841	Thiele, A.F.	Berlin	A2	Grammatik
Das Lied vun die Kuggel: ein Scherz	1842	Ahrons, Joseph	Altona	C1	lyrisch
Eppes Kittisch!! Noch a Beitraagk zu Israels Verkehr u. Geist	1843	Gilardone, Christian Heinrich	Speyer	B2/C2	Sammlung
Die jüdische Gaunerbande. Criminalgeschichte aus neuerer Zeit von Ladislaus Tarnowski	1843	Schulze, Gottfried; Tarnowski, Ladislaus (pseud.)	Leipzig	B2/C2	Prosa
Zwaiter kauscherer Brief aus Peris. In: Bergerliche Haamlichkeite aus der Umgegend, odder: Verbott'ne Familienstücker. Vun Aa'm, der schun lang schwarz is! Zweit' Heftche, S.1f.	1843	n.a. [Langenschwarz, Max Leopold]	Hanau	B2/C2	Prosa
Das Lied vom Mazes ouder Geld un kah Geld, a Raritats-Fantasie uf die Messumen behaft mit viele, gehame, houche un tiefe Gedanken, ausgemoblirt in ahner von Knoblich und Zwiebllich-Geruch dorch un dorch gepazten Gedichterheit mit groussen und klanen Verslich, etc.	1844	Blumenstein, Eißig Hirsch	Würzburg	C1/C2	lyrisch
Der fromme Jude. Eine Familiengeschichte unserer Tage, Bd.1	1845	Chézy, Wilhelm von	Stuttgart	B2/C2	Prosa
Der alte deutsche Degenknopf. Friedrich der Große als Kronprinz und sein Vater	1846	Reinhold, Wilhelm	Leipzig	B2/C2	Drama
Ein Billet von Jenny Lind. Komische Scene mit Gesang	1847	Kalisch, David	Berlin	B2/C2	Drama
Der schiefe Jakob. In: Wiener Zeitschrift für Kunst, Literatur, Theater und Mode. Nr.90 (1847), S. 358f.	1847	Förster, Emil	Wien	B2/C2	Prosa
Offener Brief an den gewesenen Ober-Borgemeister Krausnick von Isaak Moses Hersch.	1848	Hirsch, Moses Isaac	Berlin	C1/C2	Prosa

Titel	Jahr	Autor	Ort	Quellentyp	Textsorte
Offener Brief an unsere liebe Woll-Gäste: Durchlauchtige, Hoch- und Wohlgeborene, Ehrwürdige und Hochgelehrte Herren mit die Wolle! Ich bediene mir zu Ihnen diesen langen Titel, weil ich weiß, daß Sie sein ungerufen eine große Maschpoche In: I. M. Hersch's Briefe, Nr. 5	1848	Weyl, Levin Kallmann; Löwenherz, Samuel Hersch, Issac Moses (pseud)	Berlin	C1/C2	Prosa
Isaac Moses Hersch's Sendschreiben an das Ministerium Camphausen über den neuen Verfassungs-Entwurf und andre Sachen: Hohes Ministerium Camphausen! Wir leben jetzt in eine solche Epoche von Freiheit, wo es jeden Berger erlaubt ist In: I. M. Hersch's Briefe, Nr. 2	1848	Weyl, Levin Kallmann; Löwenherz, Samuel Hersch, Issac Moses (pseud.)	Berlin	C1/C2	Prosa
Gott der Gerechte! Berlin geht pleite! Hanne-Leben, mein Kind, soll mer Gott helfen, Du hast gehatt Recht! Eine Rede, geredt zu seine Frau Hanne von Jakob Leibche Tulpenenthal, Emanzipirter Iserlit aus dem Großherzogthum Posen	1848	Tulpenenthal, Jakob Leibche	Berlin	C1/C2	Prosa
Waih geschriegen! Die Welt is meschugge!: dritte Rede; geredt zu seine Frau Hanne von Jakob Leibche Tulpenenthal, Emanzipirter Iserlit aus dem Großherzogthum Posen; Hab ich Der obber nit vun Anfang an gesogt, Hanne-Leben, daß mer werren hoben a schwarz Johr?	1848	Tulpenenthal, Jakob Leibche	Berlin	C1/C2	Prosa
Waih geschriegen, Mer sain gemacht!! Rebbe Jankef an Rebbe Jatzmach in Warschau: Rebbeleben! Mer sein capores, mit Schuh unn Schtrümpe	1848	Rebbe Jankef	Berlin	C1/C2	Prosa
Berlin ist an allem Unglück Schuld offenes politisches Sendschreiben	1848	Plumpsack, Carl Emil von (pseud.)	Berlin	C1/C2	Prosa
Petition der Berliner Katzen-Musikanten: Alldurchlauchtigster, Großmächtigster, Allergnädigster König der Sandwich-Inseln! Wir, die unterzeichneten constitutionellen Katzenmusikanten von Berlin, nahen uns voll Ehrfurcht Deinem erhabenen Throne	1848	n.a.	Berlin	C1/C2	Prosa
Die erste Stootsparade der Nazional-Bergerwehr von Berlin vor unsern allergnädigste Kenig	1848	Menasche, Falek Esre	Berlin	C1/C2	Prosa
Waih, was hat die Kille vor nen Zoff!! Merkwürdige Briefe aus unn über Berlin von Schmul Manasse Abgeordneter von Groß Posemuckel an sein Waib Esterleben daheim. 1ster Brief. Gegeben heraus von Mausche Chaim Terschtigel, Schöngaist	1848	Manasse, Schmul	Berlin	C1/C2	Prosa

Titel	Jahr	Autor	Ort	Quelltyp	Textsorte
Offenes Sendschreiben an die hohe National-Versammlung von die rechte Seite und an den gewesenen intermistischen Commandeur Herrn Blesson	1848	Heymann, Itzik Salemon	Berlin	C1/C2	Prosa
Offener Brief von Isaac Moses Hersch an die Berliner Börsenleute, als da sind: Banquiers, Kortiers, Kornhändler und die ganze übrige Maschpoche	1848	Hersch, Issac Moses	Berlin	C1/C2	Prosa
Die pollitschen Bandjuden mit de kurze Elle, Die muß der Deibel holen! Ene Jahrmarchtsrede: Des is ne traurige Wirthschaft, ene wahre Hunde-Wirthschaft is des!	1848	Cohnfeld, Adalbert Dorotheus Salomon Buddelmeyer, August (pseud.)	Berlin	C1/C2	Prosa
Allerliebster Herr Jenral Drufl! Man nich widder Kardätschen! Petition von die bekannten lieben...	1848	Cohnfeld, Adalbert Buddelmeyer, August (pseud.)	Berlin	C1/C2	Prosa
Isaac Moses Hersch's Sendschreiben an das Ministerium Camphausen über den neuen Verfassungs-Entwurf und andre Sachen: Hohes Ministerium Camphausen! Wir leben jetzt in eine solche Epoche von Freiheit, wo es jeden Berger erlaubt ist	1848	Weyl, Levin Kallmann; Löwenherz, Samuel	Berlin	C1/C2	Prosa
Offener Brief an seine Mitberger: Meine liebe Mitberger! Es passiren in unseren Tagen so viele Geschichten, was man früher nich hat erlebt In: I. M. Hersch's Briefe, Nr. 3	1848	Weyl, Levin Kallmann; Löwenherz, Samuel Hersch, Issac Moses (pseud.)	Berlin	C1/C2	Prosa
Offener Brief an den halbabgegangenen Magistrat: Meine Herren korzweg: Mit großen Aerger und Verdruß ergreife ich die Feder um Ihnen zu sagen meine Meinung In: I. M. Hersch's Briefe Nr.7	1848	Weyl, Levin Kallmann; Löwenherz, Samuel Hersch, Issac Moses (pseud.)	Berlin	C1/C2	Prosa
Offener Brief an das Ministerium Auerswald: Hohes Ministerium Auerswald! Um Gottes willen verschrecken Sie sich nich, daß Isaac Moses Hersch an Ihnen schreibt In: I. M. Hersch's Briefe, Nr. 6	1848	Weyl, Levin Kallmann; Löwenherz, Samuel Hersch, Issac Moses (pseud.)	Berlin	C1/C2	Prosa
Ne nu hört Allens uff! Eine volksthümliche Unterhaltung über die Beschränkung des freien Versammlungsrechtes: Brennecke: Na nu hört doch aberscht Allens uff!	1848	n.a.	Berlin	C1/C2	Prosa
Die Constäpler bleiben; kühl' Wetter bleibt! Nu noch de Cholera, denn is de Pulle voll! Neumann: Na die jestrige Sitzung von de Vertreteresch in de Singe-Akademie is nich bitter jewesen	1848	n.a.	Berlin	C1/C2	Prosa

Titel	Jahr	Autor	Ort	Quelltyp	Textsorte
Lauter Skandäler aus Berlins Tag- und Nachtwächterleben: Constabler-Skandäler: Die Constabler haben bisher über 600 Droschenkutscher [sic!] denunciert, weil sie nicht ordentlich auf dem Bocke schliefen	1848	n.a.	Berlin	C1/C2	Prosa
Die Berliner Tänzerinnen wollen nicht aufgehen!	1848	n.a.	Berlin	C1/C2	Prosa
Schwarz, roth un guld! In: Wiener-Charivari. Katzenmusik. Politisches Tagblatt für Spott und Ernst mit Karikaturen. Nr.55 (1848), S. 216	1848	n.a.	Wien	B2/C2	Prosa
Lazarus Polkwitzer von Nikolsburg, oder: Die Landparthie nach Baden. Posse mit Gesang in 2 Aufzügen	1849	Hopp, Friedrich	Wien	B2/C2	Drama
Moses Isaac Hersch hat wüllen wählen ober ich hob' nicht gewählt! Offener Brief an seinen Freund Schmul Loew / Mitgetheilt von E. K.	1849	Hirsch, Moses Isaac	Berlin	C1/C2	Prosa
Das diplomatische Diner in Debreczin mit Meeting-Paprika-Toasts. In: Humorist und Wiener Punch. Nr. 131 (1849), S. 529f.	1849	n.a.	Wien	B2/C2	Prosa
Abenteuer einer Tänzerin. Posse mit Gesang und Tanz in 3 Acten und 4 Tableaux	1850	Stiegmann, Eduard [Komp.]; Pluto [Textverf.]	Hamburg	B2/C2	Drama
Rare und neue Sammlung schöner Anekdoten, witziger Einfälle, spaßiger Schwänke und Schnurren von unsere Leut. Aus dem Jüdischen des Aaron Hersch in's Deutsche übersetzt und herausgegeben von Justus Hilarius	1850	Hersch, Aaron	Leipzig	B2/C2	Sammlung
Hunderttausend Thaler. Posse in 3 Akten	1850	Kalisch, David	Breslau	B2/C2	Drama
Aus dem Ghetto: Geschichten	1850	Kompert, Leopold	Leipzig	D1	Prosa
Der Anekdotenjäger. Zeitschrift für das lustige Deutschland. Sechster Jahrgang, Nr. 1	1850	n.a.	Nordhausen	B2/C2	Prosa
Das Schabbes-Gärtle vun unnere Leut chittische Meloche; eppes mit ä Rorotät Geblumes fürn Brautschmuck	1851	Itzig Feitel Stern (pseud)	Nürnberg	B2/C2	Sammlung
Böhmische Juden. Geschichten von Leopold Kompert	1851	Kompert, Leopold	Wien	D1	Drama
Komischer Hausschatz für Stadt und Land. Polterabendscherze. Lustige Deklamationen. Hochzeitsvorträge. Erstes Heft	1851	n.a.	Berlin	B2/C2	Prosa
Das Fest des Mercur oder Die Posse im Leben. Originalposse mit Gesang in vier Acten	1852	Goehring, C.	Leipzig	B2/C2	Drama
Die Gebrüder Haas im Jahr 1848, oder, Das Loos Nr. 7777. Eine jüdische Posse in 3 Aufzügen.	1853	Müller, Adolf	Friedberg	D2	Drama

Titel	Jahr	Autor	Ort	Quellentyp	Textsorte
Das Lied vum Lockschen: Parodie uf Schiller sein Lied vum de Glock: in jiddisch-deutschem Dialekt un mit Erklärungen für Nichtjidden vum Mausche Worscht	1853	Worscht, Mausche (pseud.)	Hamburg	C1	lyrisch
Herzel und seine Freunde: Federzeichnungen aus dem böhmischen Schulleben vom Verfasser der "Südslavischen Wanderungen". (Erster Theil + Zweiter Theil)	1853	Kapper, Siegfried	Leipzig	B2/C2	Prosa
Seppurim, eine Sammlung jüdischer Volkssagen, Erzählungen, Mythen, Chroniken, Denkwürdigkeiten und Biographien berühmter Juden aller Jahrhunderte, insbesondere des Mittelalters.	1853	Pascheles, Wolf	Leipzig	A2	Grammatik
Koppelche und Liebetche: Schauspiel in 5 Acten; nooch Schillerche sein Kabale und Liebe verarbeitet	1854	Mausche Worscht	Hamburg	C1	Drama
Ester oder di belohnt Tugend	1854	Herz, Joseph	Fürth	B1	Drama
Am Pflug. Eine Geschichte	1855	Kompert, Leopold	Berlin	D1	Prosa
Soll und Haben: Roman in sechs Büchern.	1855	Freytag, Gustav	Kluczbork	B2/C2	Prosa
Paris in Pommern, oder: Die seltsame Testaments-Klausel. Vaudeville-Posse in 1 Act und mit bekannten Melodien versehen von Louis Angely	1858	Angely, Louis	Berlin	B2/C2	Drama
Der Gütsteher. Travestie nach Schillers Ballade "die Bürgschaft"	1858	Pinkeltroger, Reb Gedalje	Wien	C1/C2	lyrisch
Lexikon der jüdischen Geschäfts- und Umgangssprache: zwei Theile. Vom Jüdischen ins Deutsche und vom Deutschen in 's Jüdische / mit einem Anhang zur Erlernung der Lussenkoudischen Sprache	1858	Itzig Feitel Stern (pseud.)	Nürnberg	A2	Grammatik
Kalide und Jäschke, oder: Der Hölle Rache kocht in seinem Herzen. Posse mit Gesang in 3 Abtheilungen	1859	Heinrich, A./ Bahn, A.	Berlin	B2/C2	Drama
Reb Chanoch, der betrogene Bigott oder: Der entlarvte Scheinheilige. Lustspiel in 3 Aufzügen	1860	Halle-Wolfsohn, Aaron	Pest/ Fürth	B1	Drama
Enthaltsamkeit der Schabbeslamp	1860	Itzig Feitel (pseud.)	Nürnberg	B2/C2	Sammlung
Masseltoff. In: Gedichte und Scherze in jüdischer Mundart, Nr. 22	1860	Klappen, Seege mit die	Berlin	C1	Sammlung
Zwischen Minche und Mahrew. In: Gedichte und Scherze in jüdischer Mundart, Nr. 19	1860	Bal, Cham	Berlin	C1	Sammlung
Der Judenball im Wäldchen. Kleine Lokalposse in vier Abtheilungen	1860	Emmerich, G.	Friedberg	B2/C2	Drama

Titel	Jahr	Autor	Ort	Quelltyp	Textsorte
Sprichwörter und Redensarten deutsch-jüdischer Vorzeit: als Beitrag zur Volks-, Sprach- und Sprichwörterkunde / aufgezeichnet aus d. Munde d. Volkes u. nach Wort u. Sinn erl. von Abraham Tendlau	1860	Tendlau, Abraham M.	Frankfurt a.M.	D1	Prosa
Neue Geschichten aus dem Ghetto	1860	Kompert, Leopold	Prag	D1	Prosa
Neue Solo-Lustspiele. Bd.1-3	1861	Krüger, J.	Altona	B2/C2	Drama
Museum komischer Vorträge für das Haus und die ganze Welt. Eine Gesamtausgabe des Bewährtesten so wie auch des originaliter Neuesten der komischen Vorträge in Poesie und Prosa	1862	Moll, F. E.	Berlin	B2/C2	lyrisch
Hosen und Tornister oder Ein Tauschhandel (Schluß) In: Beilage zu den Innsbrucker Nachrichten. 9.Jg. Nr. 199 (1862), S. 1739	1862	n.a.	Innsbruck	B2/C2	Prosa
Koschere Meziess. In: Gedichte und Scherze in jüdischer Mundart, Nr. 10	1863	Reb Moser Graggler	Berlin	C1	Sammlung
Majssim un Schnokes verzählt vun e meschugenen Cochem	1863	Purimspieler, Maier David	Wien	B2/C2	Prosa
Reb Jone. Lustspiel in fünf Aufzügen	1864	Schwarz, P.	Proßnitz	B2/C2	Drama
Vögele der Maggid. Eine Geschichte aus dem Leben einer kleinen jüdischen Gemeinde	1864	Bernstein, Aaron	Leipzig	D1	Prosa
Eingemachte Esraugim. In: Gedichte und Scherze in jüdischer Mundart, Nr. 11	1865	Amsterdam, Pinte, von	Berlin	C1	Sammlung
Der Wiener Juxbruder als Humorist, Deklamator und Vorleser bei allen Gelegenheiten. Eine ganz neue Sammlung von humoristischen Vorlesungen, Theater-Couplets, Anekdoten und Boumots.	1865	Allmayer, F.	Wien	B2/C2	Drama
Der Judenball im Wäldchen: kleine Localposse in 4 Abtheilungen; 3., verm. und verb. Aufl.	1865	Emmerich, G.	Friedberg	D2	Drama
Ut mine Stromtid	1865	Reuter, Fritz	Wismar/ Stavenhagen	D2	Prosa
Mendel Gibbor	1865	Bernstein, Aaron	Berlin	D1	Prosa
Heymann Levy auf der Alm. Komisches Genrebild mit Gesang in 1 Akt	1866	Drost, Wilhelm Elias	Berlin	C1	Drama
Gurken sind auch Kompott! In: Gedichte und Scherze in jüdischer Mundart, Nr. 13	1866	Frank, Leibche	Berlin	C1	Sammlung
Ein jüdischer Dienstbote. Charakterbild mit Gesang in drei Acten	1866	Elmar, Carl; Klerr, Johann Baptist	Wien	B2/C2	Drama
Ein jüdischer Dienstbote	1866	Elmar, Carl	Wien	D2	Drama

Titel	Jahr	Autor	Ort	Quelltyp	Textsorte
Jüdische Parodien und Schnurren. Zweites Heft	1867	Krüger, K.	Hamburg	C1/C2	lyrisch
Worum? - Dorum! In: Gedichte und Scherze in jüdischer Mundart, Nr. 17	1867	von ä annectirten Hannoveraner Preuß	Berlin	C1	Sammlung
Schlachmonaus zu Purim In: Gedichte und Scherze in jüdischer Mundart, Nr. 15	1867	Hamanklopper, David	Berlin	C1	Sammlung
Die Mechulle-Leut'. Ein Polizeiroman	1867	Avé-Lallemant, Friedrich Christian Benedikt	Leipzig	D2	Prosa
Schreibebrief an den graußen Keiser Napauljon ibber de heinteje pollitsche Looge in Ejropa. Vun maane mool tzu hinterlassende Peppiere Nommero Aans	1867	Löwenherz, Samuel [Mutmaßl. Verf.] Hersch, Issac Moses (pseud)	Leipzig	C1/C2	Prosa
Jünge Zores ün alte Seferes oder Kosere Tsüwes af trefene Sajles	1867	Majer Jofeh de Babelebens Enikel (Pseud.?)	Debreczen	A1	Prosa
Faule Fisch und Kläpp dazu In: Gedichte und Scherze in jüdischer Mundart, Nr. 18	1868	Medinegeier, Tainkew	Berlin	C1	Sammlung
Feigele der Maggid	1868	Bernstein, Aaron	Wilna/ Autor: Danzig	D1	Prosa
Frisch gesund, und meschugge! In: Gedichte und Scherze in jüdischer Mundart, Nr. 21	1869	Menuwel, Leiser	Berlin	C1	Sammlung
Kein Bischen Risches! In: Gedichte und Scherze in jüdische Mundart, Nr. 20	1869	Cuzbedick, Wolf	Berlin	C1	Sammlung
Reb Henoch, oder: Was thut man damit?: Ein komisches Familien- Gemälde, In: Gedichte und Scherze in jüdischer Mundart, Nr. 8	1870	Eichel, Reb Schlaume	Berlin	C1	Sammlung
Johann Hoff und Johann Hoff, oder: Die Wunder des Malz-Extracts. Aegyptische Burleske mit antiken Couplets in 1 Akt. In Gedichte und Scherze in jüdischer Mundart, Nr. 9	1870	Eduard Hermann Schaute	Berlin	C1	Sammlung
Geschichten aus dem jüdischen Volksleben. Ein Festgeschenk für die israelitische Jugend	1871	Kulke, Eduard	Hamburg	D1	Prosa
Aus dem Gerichtssaale. In: Neue Freie Presse. Morgenblatt, Nr.2421 (1871), S. 8	1871	n.a.	Wien	B2/C2	Prosa
Das Kreuz. Humoristische plattdeutsche Gedichte niedersächsischer Mundart	1872	Krone, F.	Osterwieck	B2/C2	lyrisch
Brief vont Schnappsackhaiera an der Wolf	1874	Mossié Schnappsackhaieri (Pseud. ggf. v. Mayer Woog)	ggf. Hegenheim	A1	Drama

Titel	Jahr	Autor	Ort	Quellentyp	Textsorte
De Peerlottie! En lustig Stückchen von Oll Bohlmann ut groot Zimpelhoagen. Plattdütsch vertellt	1874	Keller, Ernst	Pyritz	B2/C2	Drama
Ein Billet von Pauline Lucca dramatischer Scherz mit Gesang in 1 Akt	1875	Karwe, Robert	Berlin	C1/C2	Drama
Scherz-Reime in local-jüdischer Mundart	1875	Schick, Leopold	Wien	B2/C2	lyrisch
Der Gaasejopper geht auf die Freierei, oder, Die heiratslustige Zipper: Schauspiel in 5 Aufzügen und 9 Szenen / Vortrag nach dem elsässisch-jüdischen Dialekt; bearbeitet und verfasst von Maier Woog.	1876	Woog, Mayer	Hegenheim	A1	Drama
Itzig Hirsch in der Tanzstunde oder: Eins, zwei drei, bei der Bank vorbei! Solo-Szene mit Gesang.	1876	Alexander, A.	Berlin	B2/C2	Drama
Gut Schabbes! In: Gedichte und Scherze in jüdischer Mundart, Nr.6	1876	Maggid, Vögele der	Berlin	C1	Sammlung
Herr Richard Wogner, der musikal'sche Struwelpeter, saane naiste Oper: Crischan Isosolldich! saane grausse Cacophonie ßu Bayreuth un san forchtbarer Tod ... Vertraaliches Schreibebriefle an Rebbe Schmul in Schermeissel	1876	Hersch, Issac Moses	Alsleben	C1	Prosa
Schmonzes-Berjonzes In: Gedichte und Scherze in jüdischer Mundart, Nr. 1	1877	Tulpenthal, Jakob	Berlin	B2/C2	Sammlung
Was meinen Sie, wie gesund ist das! In: Gedichte und Scherze in jüdischer Mundart, Nr. 23	1877	Omeinsager, Mortche	Berlin	C1	Sammlung
Chalaumes mit Backfisch. In: Gedichte und Scherze in jüdischer Mundart, Nr. 2	1877	Gefen, Pimpele mit'n Weinstock	Berlin	C1	Sammlung
Aufgewärmte Lockschen. In: Gedichte und Scherze in jüdischer Mundart, Nr. 5	1877	Awrohm Auscher	Berlin	C1	Sammlung
Heißt'n Stuß! In: Gedichte und Scherze in jüdischer Mundart, Nr. 3	1877	Achtzehn, Schmock	Berlin	C1	Sammlung
Jüdische Chochmes. In: Gedichte und Scherze in jüdischer Mundart, Nr. 12	1877		Berlin	C1	Sammlung
Spaßvogel, der jüdische, oder Jocosus hebricosus: Ahne Versammlung von allerhand lustige Jüdengeschichtcher und Jüdengedichtcher, mit ahner pauetischen Vorred'. Ahn Büchlich ßum Kranklachen for de Gesunden und ßum Gesundlachen for de Kranken von A. L. Berend & Co. Mit grausam viele in Holz beschnittene Kupperstichlis.- Ahne wohre Roritäts-Gallerie in Familichen-Gemälden	1877	Berend, A. L.	München	B2/C2	Prosa

Titel	Jahr	Autor	Ort	Quellentyp	Textsorte
Allerlei Lustiges aus dem Elsass: Marktgespräche und Briefe von Schnappsackhaieri /im elsässisch-jüdischen Dialekt verfasst von Mayer	1878	Woog, Mayer	Strassburg	A1	Sammlung
Reb Simmel Andrichau. Ein Purim-Spiel in vier Aufzügen	1878	Schwarz, P.	Wien	B2/C2	Drama
Merikwerdigi Chidduschim aus'm Elsaß. In elsässisch-jüdischem Dialekt.	1879	Woog, Mayer	Hegenheim/ Basel	A1	Drama
Wenkerbogen aus Frauenkirchen WB Nr. 42663	1880	n.a. Israelische Schule	Frauenkirchen	A2	Prosa
Wenkerbogen Kobyla Gora Nr. 09746	1880	Babouriz, George	Kobyla Gora	A2	Prosa
Zwicker-Leib als Millionär in der Khille Kaudesch Metz / verfasst von Mayer Woog.	1881	Woog, Mayer	Hegenheim	A1	Drama
Zur Volkskunde der Juden: mit 1 Karte üb. d. Verbreitung d. Juden in Mitteleuropa	1881	Andree, Richard	Bielefeld u.a.	A2	Grammatik
Für e Rappe Dreierlei	1882	Woog, Mayer	Hegenheim	A1	Drama
Sem und Japhet: die hebräischen Worte der jüdisch-deutschen Umgangssprache	1882	n.a.	Leipzig	A2	Grammatik
Gasejopper als Almon: Lustspiel in 4 Akten / verfasst von Mayer Woog.	1883	Woog, Mayer	Hegenheim	A1	Drama
Bas jechido; oder, Das kranke Töchterlein: Lustspiel in 4 Akten / verfasst von Mayer Woog	1884	Woog, Mayer	Hegenheim	A1	Drama
Neuigkeite ussem Himmel: im Volksdialekt und Gespräch über d'Chilbi im e Dörfli im Sundgau / verfasst von Mayer Woog	1886	Woog, Mayer	Hegenheim	A1	Drama
Drei Narre of am Karre: Lustspiel in 3 Acten / von Mayer Woog	1887	Woog, Mayer	Hegenheim	A1	Drama
Der wankelmüthige Chosen / verfasst von Mayer Woog	1889	Woog, Mayer	Hegenheim	A1	Drama
Ein Spottlied auf die Juden um die Wende des 17. und 18. Jahrhunderts. In: Zeitschrift für die Geschichte der Juden in Deutschland, 1889, Heft 2, S. 256	1889	n.a.		B2/C2	lyrisch
Der Talmud oder die Sittenlehre des Judenthums: nebst einer Kulturgeschichte des Judenthums; Aussprüchen hervorragender Männer aller Zeiten u. jüdisch-deutschem Wörterbuch u.s.w.	1889	n.a.	Marburg	A2	Grammatik
Die Allerluschtigste Freitagnacht am Winter [idetisch mit "Schmues=Berjendes" (1880)]	1890	Woog, Mayer	Hegenheim	A1	Drama
Der Chasenetag im Greisenalter! / verfasst von Mayer Woog	1891	Woog, Mayer	Hegenheim	A1	Drama
Marie oder Die lustige Almone Lustspiel in 4 Akten	1893	Woog, Mayer	Hegenheim	A1	Drama

Titel	Jahr	Autor	Ort	Quelltyp	Textsorte
Aus dem Notizbuch des Onkel Jonas. Humoresken aus dem jüdischen Leben von Siegmund Cronbach (S. Nolly). In: Kollektion Cronbach. Skizzen und Erzählungen aus dem jüdischen Kultur- und Familienleben. Erster Band	1893	Cronbach, Siegmund	Berlin	B2/C2	Sammlung
Vater & Sohn: beide als Heirathskandidaten; Lustspiel in 3 Akten / verfasst von Mayer Woog	1894	Woog, Mayer	Hegenheim	A1	Drama
Ein Schidduch aus Liebe. Eine Liebesheirat. Humoreske aus dem jüdischen Volksleben	1894	Ries, M.	Frankfurt a. M. Lissa (Posen)	B2/C2	Prosa
Die Memoiren der Glückel von Hameln 1645-1719	1896	Kaufmann, David (Hg.)	Hameln	A1	Prosa
Die Juden von Zirndorf	1897	Wassermann, Jakob	Fürth	D1	Prosa
Autobiographie	1897	Isaac, Aaron	Treuenbrietzen, Brandenburg	A1	Prosa
Jüdisches Possen-Theater. Deklamationen und Paraodien in jüdischer Mundart. In: Spezialitäten-Theater Nr.7	1898	versch. Autoren	Berlin	B2/C2	Drama
Die Geschichte zweier Sabbathnachmittage. In: Jahrbuch für jüdische Geschichte und Literatur (1898) H. 1, S. 279-331	1898	Frank, Ulrich/Wolff, Ulla	Frankfurt a.M.	D1	Prosa
I. Namen und Mundartliches. 1. Sprache der Juden. In: Mitteilungen der Gesellschaft für Jüdische Volkskunde. 1898 Heft 1, I	1898	Grunwald, M. (Hg.)	Hamburg	A2	Grammatik
Travestien auf Schillers Gedichte in jüdischer Mundart.	1900	n.a.	Prag/ Breslau	C1/C2	lyrisch
Jüdische Witze. Masel Tov. Nix für Kinder. E Ladung feiner saftiger Schmonzes, pickfeiner Schmüs und takev bechovedter Lozelech	1900	Reitzer, Avrom	Wien u.a.	C1/C2	Sammlung
Torres Lokschen. Allerlei Lotzelech	1900	Mattersdorfer-Marschelik	Budapest	C1/C2	Prosa
Jüdisch-deutscher Dolmetscher: ein praktisches Jargon-Wörterbuch; nebst kurzer Grammatik und Gesprächen, Erzählungen, Redensarten und Kalender, Zahl-, Maß-, Münz- und Gewichtstafel	1901	Bischoff, Erich	Leipzig	A2	Grammatik
S'frömeläs Etziglä. Schwank in 2 Aufzügen in elsässisch-jüdischer Mundart	1902	Léon Bollag	Colmar	A1	Drama
Der abgeblitzte Freier oder Das verfrühte Schulnrufen, von Isaak Herzberg aus Bromberg (1902). In: Reershemius, Gertrud . Die Sprache der Auricher Juden zur Rekonstruktion westjiddischer Sprachreste in Ostfriesland	1902	Herzberg, Isaak	Aurich	A1	Drama

Titel	Jahr	Autor	Ort	Quellentyp	Textsorte
Chone Larch, der Schadchen, oder Zwei Verlobungen auf einmal. Original- Erzählung von I. Herzberg. In: Lehmann's Jüdische Volksbücherei 29	1903	Herzberg, Isaak Moses	Aurich	A1	Prosa
Chalomes. Klane Scherzlich	1905	Nathan, Alfred	Fürth	C1/C2	Sammlung
Ein Hamburger Kipper- und Wipperprozeß aus dem Jahre 1736. In: Mittheilungen des Vereins für Hamburgische Geschichte, Achter Band (1902-1904)	1905	Grunwald, Max	Hamburg	B2/C2	Prosa
Schabbes-Schmus. Schmonzes Berjonzes	1907	Jossel, Chaim	Berlin	B2/C2	Sammlung
"Ein Hochzeitsgedicht im Judendeutsch" v. 17. Februar 1766 von Wolff Maas. In: Wolfgang und Cornelia Goethes Lehrer	1909	Mentzel, Elisabeth	Leipzig	B2/C2	lyrisch
Purimlied:: nach einer Handschrift (Papierröllchen, 20 Kolumnen zu je 8 Zeilen) im Besitze des J. Vredenburg In: Mitteilungen zur jüdischen Volkskunde. 30, 1909	1909	Seeligmann, Sigmund (Transkr.)	n.a.	D1	lyrisch
Ein Schidduch aus Haß: Humoreske aus dem jüdischen Volksleben	1909	Ries, M.	Lissa (Posen)	D2	Prosa
A. H. Heymann. Lebenserinnerungen. Nach seiner Niederschrift im Auftrage seiner Kinder herausgegeben von Heinrich Loewe	1909	Heymann, Aron Hirsch; Loewe, Heinrich (Hrsg.)	Berlin	D1	Prosa
Das Buch des jüdischen Jargons: nebst einem Anhang Die Gauner- und "Kochemersprache" mit Quellennachweis und Erklärungen	1910	Naschér, Eduard	Wien u.a.	A2	Grammatik
Reb Schmuel und Reb Awrohom auf Wache. Erinnerungen aus den Jahren 1813 und 1814. In: Ost und West: illustrierte Monatsschrift für das gesamte Judentum, Heft 4 (April 1912), S. 340f.	1912	Mehring, Siegfried (aus Breslau)	Berlin	C1	Prosa
Vergessene Dichtungen in Frankfurter und Sachsenhäuser Mundart	1916	Langenschwarz, M.L.; Sauerwein, J.W.; Löhr, J.	Frankfurt a.M.	B2/C2	Prosa
Die Sünde wider das Blut. Ein Zeitroman	1918	Dinter, Artur	Leipzig / Hartenstein im Erzgebirge	B2/C2	Prosa
Jüdische Miniaturen illustriert von Paul Simmel	1924	Nikolaus, Paul	Hannover/ Leipzig	B2/C2	Sammlung
Levi Silberstein in der Klemme. Schwank in drei Akten	1925	Kaser, Peter	Bonn	B2/C2	Drama
A travers le dialecte judéo-alsacien: traditions populaires alsaciennes	1928	Meiss, Honel	Nice	A2	Grammatik
Chateisim sinn aach Lait: Schwank in einem Akt von Josy Meyer	1929	Meyer, Josy	Mulhouse	A1	Drama

Titel	Jahr	Autor	Ort	Quellentyp	Textsorte
Zwiegespräch in Auricher Judendeutsch (1929). In: Reershemius, Gertrud . Die Sprache der Auricher Juden zur Rekonstruktion westjiddischer Sprachreste in Ostfriesland	1929	n.a.	Aurich	A1	lyrisch
Material tsum burgenlender idish. Folklor un dialekt. In: Filologishe shriftn. III	1929	n.a.	Eisenstadt	A1	Prosa
Garkisch, Vaudeville en 1 acte de Josy Meyer	1930	Meyer, Josy	Mulhouse	A1	Drama
Hakel-Pakel	1930	Meyer, Josy	Mulhouse	A1	Prosa
Probes fun der idishn folklor in Burgnland. Meshelkh un lider. In: YIVO-Bleter, Bd. II Nr.3 Oktober 1931, S. 200f.	1931	Cohen, J.L.	Eisenstadt	A1	Prosa
Als der Kreig zu Ende war. Schauspiel	1948	Frisch, Max	Zürich / Frankfurt	B2/C2	Drama
Als der Krieg zu Ende war	1948	Frisch, Max	Zürich	D2	Drama
Woyzeck	1836/37	Büchner, Georg	Riedstadt	B2/C2	Drama
Deutschland's Singlust. Sammlung vorzüglich beliebter Gesänge mit Pianoforte-Begleitung, der Geselligkeit geweiht. Cavatina aus Rossini's "Barbier", mit travestirtem Text zu "Paris in Pommern", eingelegt von Gödemann	n.a.	Gödemann	Hamburg/ Itzehoe	B2/C2	lyrisch
Klagelied	n.a.	Hersch, Issac Moses (pseud)	Berlin	C1	Prosa
Kauschere Briefe aus Peris. In: Bergerliche Haamlichkeite aus der Umgegend, odder: Verbott`ne Familienstücker. Vun Aa`m, der schun lang schwarz is! S. 30f.	n.a.	n.a. [Langenschwarz, Max Leopold]	n.a.	B2/C2	Prosa

Quellen im Korpus chrLiJi1

Kürzel	Titel	Autor	Jahr	Ort	Typ	Gattung
OF (Frankfurt, 1711)	Die auff den traurigen Ascher-Mittwoch der Juden erfolgte Oster-Freudt	n.a.	1711	Frankfurt	B2	Pamphlet
LR (Prag, 1730)	Poëtische Leichen-Rede	n.a.	1730	Prag	B2	Prosagedicht
NF (Hamburg, 1749)	Neue Fabeln und Erzehlungen in gebundener Schreibart	n.a.	1749	Hamburg	B2	Gedicht
AO (Wien, 1770)	Die abgedankten Offiziere	Johann Gottlob d. J. Stephanie	1770	Wien	C2	Drama
DW (Wien, 1773)	Der neue Weiberfeind und die schöne Jüdin. Ein Lustpiel in fünf Aufzügen	Stephanie d. Ältere	1773	Wien	C2	Drama
AT (München, 1776)	Der adeliche Tagelöhner	F.G. von Nesselrode zu Hugenboett	1776	München	C2	Drama
FL (Mannheim, 1778)	Fausts Leben	Mahler Müller	1778	Mannheim	B2/C2	Drama
PL (Mannheim, 1780)	Das Purschenleben	Karl Theodor von Traiteur	1780	Mannheim	B2	Drama
VE (Mannheim, 1784)	Verbrechen aus Ehrsucht	August Wilhelm Iffland	1784	Mannheim	B2	Drama
LB (Berlin, 1785)	Der Landjunker in Berlin	Johann Christian Brandes	1785	Berlin	B2	Drama
AH (Chemnitz, 1789)	Armuth und Hoffarth	Johann David Beil	1789	Chemnitz	C2	Drama

PM (Magdeburg, 1792)	Der Postmeister	Christian Friedrich Ferdinand Anselm von Bonin	1792	Magdeburg	B2	Drama
FE (Leipzig, 1794)	Friedrich Ehrenwerth	E.F.F.	1794	Leipzig	B2	Drama
BS (Mannheim, 1798)	Bettelstolz	David Beil	1798	Mannheim	C2	Drama
EJ (n.a., 1799)	Ende des 18ten Jahrhunderts	n.a.	1799	n.a.	C2	Drama
WA (Magdeburg, 1802)	Der weibliche Abaelino oder das Maedchen in vielerlen Gestalten	Georg Ludwig Peter Sievers	1802	Magdeburg	B2	Drama
NW (Berlin, 1804)	Der travestierte Nathan der Weise	Julius v. Voß	1804	Berlin	C2	Drama
FS (Schwerin, 1805)	Der feindliche Sohn	Christlieb Georg Heinrich Arresto	1805	Schwerin	C2	Drama
PS (Berlin, 1808)	Der Proceß in Südpreußen	Julius v. Voß	1808	Berlin	C2	Drama
JK (Breslau, 1810)	Jakobs Kriegsthaten und Hochzeit	Karl Borromäus Sessa	1810	Breslau	B2	Drama
HJ (Berlin, 1811)	Halle und Jerusalem	Carl Joachim Friedrich Ludwig (Achim) von Arnim	1811	Berlin	B2	Drama
PF (Augsburg, 1816)	Pflicht um Pflicht	Pius Alexander Wolff	1816	Augsburg	B2/C2	Drama
EV (Berlin, 1817)	Euer Verkehr	Julius v. Voß	1817	Berlin	B2	Drama

TH (Merseburg, 1820)	Truthähnchen	Hartwig von Hundt-Radowsky	1820	Merseburg	B2	Roman
MS (Bonn, 1822)	Mustersaal aller deutschen Mund-arten	Johann Gottlob Radlof	1822	Bonn	B2	Gedicht/Talmdudgeschichte
AJ (Berlin, 1825)	Das Abenteuer in der Judenschenke	Louis Angely	1825	Berlin	B2	Drama
BW (Leipzig, 1826)	Die Braunschweiger Wurst	Christian Gottfried Solbrig	1826	Leipzig	B2	Drama
GP (Nürnberg, 1831)	Gedichter, Parabeln unnd Schnoukes	Itzig Veitel Stern (Pseud.)	1831	Nürnberg	C2	diverses; vorwiegend Episch
PA (Frankfurt, 1834)	Der Papier-Markt zu Frankfurt am Main	Itzig Greif (Pseud.)	1834	Frankfurt a.M.	C2	Drama
PG (Speyer, 1835)	Parodiee, Gedichtches unnd prousaische Uffsätz'	Christian Heinrich Gilardone	1835	Speyer	C2	diverses; vorwiegend Episch
PP (Berlin, 1839)	Paris in Pommern, oder Die seltsame Testaments=Klausel.	Louis Angely	1839	Berlin	B2	Drama
IA (Erlangen, 1840)	Itzigs Abschied	Z. Fuuck (Hg.)	1840	Erlangen	C2	Gedicht
LM (Würzburg, 1844)	Das Lied vom Mazes ouden Geld un kah Geld	Blumenstein, Eissig Hirsch (Pseud.)	1844	Würzburg	C2	Ballade
AD (Leipzig, 1846)	Der alte deutsche Degenknopf	Wilhelm Reinhold	1846	Leipzig	B2	Drama
LP (Brünn, 1849)	Lazarus Polkwitzer von Nikolsburg	Friedrich Ernst Hopp	1849	Brünn	B2/C2	Drama

AB (Hamburg, 1850)	Abenteuer einer Tänzerin	Pluto (Pseud. Eduard Stiegmann)	1850	Hamburg	B2	Drama
FM (Leipzig, 1852)	Das Fest des Mercur oder Die Posse im Leben	C. Goehring	1852	Leipzig	B2/C2	Drama
SH (Kluczbork, 1855)	Soll und Haben	Gustav Freytag	1855	Kluczbork	B2	Roman
DG (Wien, 1858)	Der Gütsteher	Reb Gedalje Pinkeltroger (pseud.)	1858	Wien	C2	Gedicht/Schille rparodien
UT (Stavenhagen, 1862)	Ut mine Stromtid	Fritz Reuter	1862	Stavenhagen	D2	Autobiographie
MV (Berlin, 1862)	Museum komischer Vorträge für das Haus – und die ganze Welt	F. E. Moll	1862	Berlin	B2/C2	Gedicht
JD (Wien, 1866)	Ein jüdischer Diensthote	Carl Elmar	1866	Wien	D2	Drama
JP (Altona, 1867)	Jüdische Parodien und Schnurren	J. Krüger	1867	Altona	B2	Gedichte/Schill erparodien
DK (Osterwieck, 1872)	Das Kreuz	F. Krone	1872	Osterwieck	C2	Gedicht
DP (Pyrzyce, 1874)	De Peerlotterie!	Ernst Keller	1874	Pyrzyce	C2	Drama
BP (Berlin, 1875)	Ein Billet von Pauline Lucca	Robert Karwe	1875	Berlin	C2	Drama
SV (München, 1890)	Spaßvogel, der jüdische, oder Jocosus hebricosus	A. L. Berend & Co	1890	Berlin	B2	diverses; vorwiegend Episch

GW (n.a., 1900)	190 gepfefferte jüdische Witze und Anekdoten	n.a.	1900	Berlin (inhaltlich eher k.u.k. Raum, daher als n.a. behandelt)	C2	Witze
SS (Berlin, 1907)	Schabbes-Schmus	Chaim Jossel (pseud.?)	1907	Berlin	B2	diverses; vorwiegend Episch
VD (Frankfurt, 1916)	Vergessene Dichtungen in Frankfurter und Sachsenhäuser Mundart	M. L. Langenschwarz, J. W. Sauerwein und J. Löhr	1916	Frankfurt a.M.	C2	Brief in Reimform
SB (Hartenstein, 1918)	Die Sünde wider das Blut	Artur Dinter	1918	Hartenstein	B2	Roman
LS (Bonn, 1925)	Levi Silberstein in der Klemme	Peter Kaser	1925	Bonn	C2	Drama
AK (Zürich, 1948)	Als der Krieg zu Ende war	Max Frisch	1948	Zürich	D2	Drama

Quellen im Korpus jüdLiJi1

Kürzel	Titel	Autor	Jahr	Gattung
GuS1	Schmonzes-Berjonzes	Nathan Tulpenthal (pseud.)	ca. 1877	Sammlung
GuS5	Aufgewärmte Lockschen	Awrohm Auscher (pseud.)	ca. 1877	Sammlung
GuS15	Schlachmonaus aus Purim	David Hamanklopper (pseud.)	ca. 1867	Sammlung
GuS23	Was meinen Sie, wie gesund ist das!	Mortche Omeinsager (pseud.)	ca. 1877	Sammlung
GuS10	Koschere Meziez	Reb Moser Graggler (Pseud.)	ca. 1877	Sammlung
PBerlin2	Waih geschriegen, Mer sain gemacht!!	Rebbe Jankeff (Pseud.)	1848	Briefform
PBreslau	Die jüdische Bürgerwehr	Siegfried Mehring	n.a.	Pamphlet
Palsleben	Herr Richard Wogner, der musikal'sche Struwelpeter, saane naiste Oper: Trischan Isolldich! Saane graúße Karophonie ßu Bayreuth un saan forchtbaren Tod	Isaac Moses Hersch	1876	Pamphlet
PBerlin1	Gott der Gerechte – Berlin geiht pleite	Jakob Leibche Tulpenthal	1848	Pamphlet
PDebreczen	Jünge Zores ün alte Seferes oder Kosere Tsüwes af trefene Sajles	Majer Jofeh de Babelebens Enikel	1867	Pamphlet

Quellen im Korpus LiJi2

Kürzel	Titel	Autor	Jahr	Gattung
MAUengl	The complete MAUS	Art Spiegelman	1986–1992 [2008]	comic
MAUdt	Die komplette MAUS	Art Spiegelman	1989–1992 [2008]	comic
ADLdt	Auf das Leben	Walter Rothschild	2008	Roman
DTL	Die Teilacher	Michel Bergmann	2010 [2012]	Roman
TFRengl	The frozen Rabbi	Steve Stern	2010	Roman
TFRdt	Der gefrorene Rabbi	Steve Stern	2011	Roman
WWR	Wolkenbruchs wunderliche Reise in die Arme einer Schickse	Thomas Meyer	2012	Roman

Quellen ¹	Lemma	häufige Manipulation	FK n. Ruoff (1981) WA ²	FK n. Ruoff (1981) ³	FK n. DeReKo (2012)
52	habe(n)/hat ⁴	<i>hob/hot</i>	FK0 ⁵	FK1	FK3
52	ein	<i>a/ä</i>	FK2	FK2	FK3
50	kein	<i>kan</i>	FK5	FK7	FK6
46	groß	<i>graus/grois</i>	FK1	FK6	FK6
45	auch	<i>aach</i>	FK3	FK4	FK4
42	da	<i>do/dau</i>	FK3	FK4	FK7
36	wehe	<i>waih</i>	–	–	FK26
32	auf	<i>uf/af</i>	FK2	FK4	FK4
31	gehen	<i>gaihn</i>	FK4	FK5	FK6
30	schön	<i>schein</i>	FK1	FK6	FK9
28	einmal	<i>amol</i>	FK1	FK4	FK8
24	sein ⁶	<i>sayn/seyn</i>	FK1 ⁷	FK2 ⁸	FK3
24	kommen	<i>kummen</i>	FK3	FK4	FK6
20	nicht	<i>nischt</i>	FK0	FK4	FK4
20	laufen	<i>laafen</i>	FK6	FK7	FK9
19	so	<i>sau</i>	FK1	FK6	FK5
19	glauben	<i>glaaben/gloiben</i>	FK6	FK7	FK9
19	sagen	<i>sogen</i>	FK3	FK4	FK6
18	Leute	<i>Lait</i>	FK1	FK6	FK9
17	ja	<i>jau/jo</i>	FK0	FK3	FK8
17	mein(e)	<i>maan(e)</i>	FK2	FK4	FK7
17	stehen	<i>steiht</i>	FK6	FK7	FK6

¹Zahl der Korpustexte in denen das Lemma phonologisch manipuliert ist.

²Nach Wortart (WA)

³Die hier angegebenen FK n. beruhen ausnahmsweise nicht auf die von Ruoff (1981) vorgenommenen Wortarteneinteilung, sondern sind nach dem Gesamtsample; in diesem Fall ist das Häufigste Lexem 'der/dieser' (Häufigkeit = 37536) (vgl. Ruoff 1981: 514).

⁴inkl. Hilfsverb.

⁵inkl. Hilfsverb.

⁶inkl. Hilfsverb.

⁷inkl. Hilfsverb.

⁸als Hilfsverb.

16	heißen ⁹	<i>haast</i>	FK5 ¹⁰	FK6	FK8
16	klein	<i>klaan</i>	FK1	FK4	FK7
FK7					
15	was ¹¹	<i>wos</i>	FK4 ¹²	FK4 ¹³	FK7 ¹⁴
15	warum	<i>worum</i>	– (z) ¹⁵	– (z)	FK9
15	kaufen	<i>kaafen/koifen</i>	FK6	FK7	FK10
14	Tag	<i>Tog</i>	FK1	FK5	FK7
13	mal	<i>mol</i>	FK8	FK8	FK10
12	das	<i>dos</i>	FK0	FK2	FK0/ FK3 Pron.
12	tot	<i>taut/toit</i>	FK5	FK11	FK10
12	wissen	<i>waafß</i>	FK4	FK5	FK9
11	es	<i>‘s</i>	FK1	FK3	FK4
11	tun	<i>ton</i>	FK4	FK7	FK8
10	Auge	<i>Aage/Oige</i>	FK6	FK10	FK9
10	sie ¹⁶	<i>se</i>	FK5,4,6,6,6,6	FK4,6,7,7,7,9	FK5
9	heim	<i>haam</i>	–	–	FK12
9	hoch	<i>hauch/hoich</i>	FK3	FK8	FK7
9	Jahr	<i>Johr</i>	FK0	FK5	FK5
9	nur	<i>nor</i>	FK4	FK7	FK5
9	oh	<i>au</i>	– (z)	– (z)	FK13
8	du	<i>de/dü</i>	FK5	FK6	FK8
8	gar	<i>gor</i>	–	FK6	FK8
8	gleich	<i>glaich</i>	–	FK7	FK8 Adj./ FK16 Adv.

⁹trans. u. intrans.

¹⁰trans. u. intrans.

¹¹inkl. Relativpartikel.

¹²ohne Relativpartikel.

¹³ohne Relativpartikel.

¹⁴ohne Relativpartikel.

¹⁵Mit ›z‹ gekennzeichnete Lemmata haben in Ruoff (1981) keine bestimmte Zahl zugewiesen (vgl. Ruoff 1981: 28).

¹⁶Nom.3.Pl., Nom.Sg., Akk.3.Pl., Nom.3.Sg.f., Akk.3.Sg.f.

8	schon	<i>schaun/schoin</i>	–	FK4	FK6
8	schlagen	<i>schlogen</i>	FK9	FK8	FK9
7	nehmen	<i>genummen</i>	FK5	FK7	FK7
7	sehen	<i>seihen</i>	FK6	FK6	FK7
7	König	<i>Kenig</i>	FK6	FK11	FK10
7	meinen	<i>maanen</i>	FK6	FK7	FK8
7	sagen	<i>sogen</i>	FK3	FK4	FK6
7	Straße	<i>Stroße</i>	FK3	FK8	FK8
7	wo ¹⁷	<i>wau</i>	FK5 ¹⁸	FK5 ¹⁹	FK8 ²⁰
7	zwei	<i>zwa</i>	–	–	FK6
7	Haus(e)	<i>Haas</i>	FK2	FK6	FK8
6	Frau	<i>Fraa/Froi</i>	FK3	FK7	FK7
6	Fräulein	<i>Frailein</i>	FK11	FK13	FK14
6	hören	<i>heere</i>	FK7	FK8	FK9
6	sehen	<i>saihn</i>	FK6	FK6	FK7
6	verstehen	<i>verstaihn</i>	FK8	FK9	FK9
5	durch	<i>dorch</i>	FK4	FK7	FK6
5	er	<i>ar/är</i>	FK2	FK4	FK4
5	euch	<i>eich</i>	FK9	FK11	FK12
5	fragen	<i>frogen</i>	FK7	FK8	FK9
5	Herz	<i>Harz</i>	FK5	FK11	FK10
5	müssen	<i>missen</i>	FK2	FK3	FK6
5	sollen	<i>süllen</i>	FK5	FK6	FK6
5	Taler	<i>Toler</i>	–	–	FK15
5	und	<i>ün</i>	FK0	FK1	FK2
5	wahr	<i>wohr</i>	FK4	FK9	FK10
5	Ware	<i>Wohre</i>	FK6	FK12	FK12

¹⁷inkl. Relativpartikel.¹⁸ohne Relativpartikel.¹⁹ohne Relativpartikel.²⁰ohne Relativpartikel.

5	wollen	<i>wüllen</i>	FK4	FK5	FK6
5	zu	<i>βu</i>	– (z)	– (z)	FK4
5	zurück	<i>zurick</i>	– (z)	– (z)	FK9
4	allein	<i>allaan</i>	– (z)	– (z)	FK9
4	bleiben	<i>blaabe</i>	FK7	FK7	FK7
4	Haar	<i>Hoor</i>	FK7	FK12	FK11
4	ihm	<i>ehm</i>	FK6	FK8	FK8
4	können	<i>kenn</i>	FK3	FK4	FK5
4	Kleider	<i>Klaader</i>	–	–	FK15
4	rar	<i>rohr</i>	FK7	FK12	FK14
4	stehlen	<i>steihlen</i>	FK10	FK11	FK11
4	wagen	<i>wogen</i>	–	–	FK12
4	Zeit(en)	<i>Zait(en)</i>	FK2	FK6	FK7
4	Zeug	<i>Szaig/Zeich</i>	FK5	FK10	FK12

Frequenz phonologisch markierter Types im Liji1

Phänomene des chrLiJi1

(sortiert nach Häufigkeit)

Quelle Phänomen	AB	AD	AH	AJ	AK	AO	AT
V22	-	✓	-	✓	✓	✓	✓
V12_13	-	✓	-	✓	-	✓	✓
V24	-	-	-	-	✓	✓	✓
NP-Ex.	✓	-	-	✓	✓	✓	✓
V44	-	✓	✓	✓	-	✓	✓
V42	-	✓	-	✓	-	-	✓
VR	✓	✓	-	✓	✓	✓	✓
PP-Ex.	✓	-	-	✓	✓	✓	✓
V2 (dass)	✓	✓	-	✓	✓	✓	✓
V34	-	✓	-	✓	✓	✓	-
Pluralsuffix	✓	✓	-	✓	-	-	-
AP-Ex.	-	-	-	✓	✓	✓	✓
o > u	-	✓	✓	-	✓	✓	-
Kasus n. Präp. Akk. statt Dat.	✓	✓	-	✓	✓	-	-
VPR	✓	-	-	✓	-	✓	-
Zusammenfall V24,V44	-	-	-	-	-	✓	-
Pronomen1. Sg. Dat.	✓	✓	-	✓	-	-	-
u > o	-	-	-	✓	✓	-	-
ue> i	-	✓	-	-	✓	-	✓
Palatalisierung	-	-	-	✓	-	✓	-
Kasus n. Präp. Pl. Akk. Statt Dat.	-	✓	-	✓	✓	-	-
scht (Auslaut)	-	-	-	-	✓	-	✓
negative doubling	-	-	-	-	✓	-	-
1-2-3 Verbcluster	-	-	-	-	-	✓	✓
ue > e	-	✓	-	✓	-	-	-
oe > e	-	-	-	-	✓	-	-
Zusammenfall V22	-	✓	-	✓	✓	-	-
sein 'bin'	-	-	-	-	-	-	-
kommen-zu-gehen	-	-	-	✓	-	✓	-
Verbpartikel rechtsadjazent	✓	-	-	-	-	-	-
d statt t	-	✓	-	-	-	-	-
k statt g	-	-	-	-	-	-	-
lich Dim. Pl.	-	-	-	-	-	-	-
Pronomen 2. Sg. Dat.	-	✓	-	✓	-	-	-
Rekativpartikel wo	-	-	-	-	-	-	-
Pronomen Höfl. Akk.	-	✓	-	-	-	-	-
V2 (weil)	-	-	-	-	-	-	-
ADV-Ex.	-	-	-	-	-	-	-
s statt z	-	-	-	-	-	-	-
ge- Partizip	-	-	-	✓	-	-	-
Kasus n. Präp- Dat. statt Akk.	-	-	-	-	-	-	-
Pronomen 1. Pl. Nom. = 1. Sg. Dat.	-	-	-	-	✓	-	-
Pronomen Höfl. Nom.	✓	-	-	-	-	✓	-
p statt b	-	-	-	✓	-	-	-
no-IPP	-	-	-	-	✓	-	-
b statt p	-	-	-	-	-	-	-
germ. *-pp-	-	-	-	-	-	-	-
oj. Genus	-	-	-	-	-	-	-
Kasus volle NP Sg. m. Nom.	-	-	-	-	✓	-	-
Pronomen 1. Sg. Akk.	-	-	-	-	-	✓	-
Relativpartikel was	-	-	-	-	-	-	-
w statt b	-	-	-	-	-	-	-
Kasus n. Präp. Pl. Dat.	-	-	-	-	-	-	-
oe > i	-	-	-	-	-	-	-
scht (Anlaut)	-	-	-	-	-	-	-
Kasus volle NP Sg. M. Dat.	-	-	-	-	-	-	-
Kasus volle NP Pl. Nom.	-	-	-	-	-	-	-
Pronomen 3. Sg. Akk.	-	-	-	-	-	-	-

Quelle	BP	BS	BW	DG	DK	DP	DW
Phänomen							
V22	✓	-	✓	-	✓	✓	✓
V12_13	✓	-	✓	✓	-	-	✓
V24	-	-	✓	✓	-	-	-
NP-Ex.	✓	-	✓	-	-	-	✓
V44	-	✓	✓	✓	✓	-	✓
V42	-	-	✓	-	✓	✓	✓
VR	✓	-	✓	-	-	-	-
PP-Ex.	✓	-	✓	-	-	-	-
V2 (dass)	✓	-	✓	-	-	-	✓
V34	-	-	-	✓	✓	✓	-
Pluralsuffix	-	-	✓	-	-	-	✓
AP-Ex.	-	-	✓	-	-	-	-
o > u	-	-	-	-	-	-	✓
Kasus n. Präp. Akk. statt Dat.	✓	-	✓	✓	-	-	-
VPR	✓	-	✓	-	-	-	-
Zusammenfall V24,V44	-	-	✓	✓	-	-	-
Pronomen1. Sg. Dat.	✓	-	✓	-	-	✓	-
u > o	-	-	-	-	-	-	-
ue> i	-	-	-	✓	-	-	-
Palatalisierung	-	-	-	✓	-	✓	✓
Kasus n. Präp. Pl. Akk. Statt Dat.	✓	-	-	✓	-	-	-
scht (Auslaut)	-	-	-	✓	✓	-	✓
negative doubling	-	-	✓	✓	-	✓	-
1-2-3 Verbcluster	-	-	-	-	-	-	-
ue > e	-	-	-	-	-	-	-
oe > e	-	-	-	-	-	-	-
Zusammenfall V22	-	-	-	-	-	-	✓
sein 'bin'	-	-	-	-	-	✓	-
kommen-zu-gehen	-	-	-	✓	-	-	-
Verbpartikel rechtsadjazent	-	-	-	-	-	-	-
d statt t	-	-	-	-	-	-	✓
k statt g	-	-	-	-	✓	-	✓
lich Dim. Pl.	-	-	-	✓	-	-	-
Pronomen 2. Sg. Dat.	-	-	✓	-	-	-	-
Rekativpartikel wo	-	-	-	-	-	-	-
Pronomen Höfl. Akk.	✓	-	-	-	-	-	-
V2 (weil)	-	-	-	-	-	-	-
ADV-Ex.	-	-	✓	-	-	-	-
s statt z	-	-	✓	-	-	-	-
ge- Partizip	-	-	-	-	-	-	-
Kasus n. Präp- Dat. statt Akk.	-	-	-	-	-	-	-
Pronomen 1. Pl. Nom. = 1. Sg. Dat.	-	-	-	-	-	-	-
Pronomen Höfl. Nom.	-	-	-	-	-	-	-
p statt b	-	✓	-	-	-	-	-
no-IPP	-	-	-	-	-	-	-
b statt p	-	-	-	-	-	-	-
germ. *-pp-	-	-	-	-	-	-	-
oj. Genus	-	✓	-	-	-	-	-
Kasus volle NP Sg. m. Nom.	-	-	-	-	-	-	-
Pronomen 1. Sg. Akk.	-	-	-	-	-	-	-
Relativpartikel was	✓	-	-	-	-	-	-
w statt b	-	-	-	-	-	-	-
Kasus n. Präp. Pl. Dat.	-	-	-	-	-	-	-
oe > i	-	-	-	-	-	-	-
scht (Anlaut)	-	-	-	-	-	-	-
Kasus volle NP Sg. M. Dat.	-	-	-	-	-	-	-
Kasus volle NP Pl. Nom.	-	-	-	-	-	-	-
Pronomen 3. Sg. Akk.	-	-	-	-	-	-	-

Quelle Phänomen	EJ	EV	FE	FL	FM	FS	GP
V22	✓	-	✓	✓	-	-	✓
V12_13	✓	✓	✓	✓	-	✓	✓
V24	✓	-	✓	✓	-	-	✓
NP-Ex.	-	✓	-	-	✓	✓	✓
V44	-	-	✓	-	-	-	✓
V42	✓	-	✓	✓	-	-	✓
VR	-	✓	✓	-	-	✓	-
PP-Ex.	-	-	✓	-	✓	✓	✓
V2 (dass)	-	✓	✓	-	-	✓	-
V34	✓	✓	✓	-	-	-	-
Pluralsuffix	-	-	-	✓	-	-	-
AP-Ex.	-	✓	-	-	-	✓	-
o > u	-	-	✓	✓	-	✓	-
Kasus n. Pröp. Akk. statt Dat.	-	-	-	✓	-	-	✓
VPR	✓	-	✓	-	-	-	-
Zusammenfall V24,V44	-	-	✓	-	-	-	✓
Pronomen1. Sg. Dat.	-	-	✓	-	✓	-	-
u > o	-	-	-	-	-	-	-
ue> i	-	-	-	-	-	-	-
Palatalisierung	-	-	-	-	-	-	-
Kasus n. Pröp. Pl. Akk. Statt Dat.	-	-	-	✓	-	-	✓
scht (Auslaut)	-	-	-	-	-	-	✓
negative doubling	-	-	✓	-	-	-	✓
1-2-3 Verbcluster	-	-	-	-	-	-	-
ue > e	-	-	-	-	-	-	-
oe > e	-	-	✓	-	✓	-	-
Zusammenfall V22	-	-	-	-	-	-	-
sein 'bin'	-	-	-	-	✓	-	-
kommen-zu-gehen	-	-	-	-	-	-	✓
Verbpartikel rechtsadjazent	-	-	-	-	-	-	-
d statt t	-	-	-	-	-	-	-
k statt g	-	-	-	-	-	-	-
lich Dim. Pl.	-	-	-	-	-	-	✓
Pronomen 2. Sg. Dat.	-	-	-	-	-	-	-
Rekativpartikel wo	-	-	✓	-	-	-	-
Pronomen Höfl. Akk.	-	-	-	-	-	-	-
V2 (weil)	-	-	-	-	-	-	-
ADV-Ex.	-	-	-	-	✓	-	-
s statt z	-	-	-	-	-	-	-
ge- Partizip	-	-	✓	✓	-	-	-
Kasus n. Pröp- Dat. statt Akk.	-	-	-	-	-	-	-
Pronomen 1. Pl. Nom. = 1. Sg. Dat.	-	-	-	✓	-	-	-
Pronomen Höfl. Nom.	-	-	✓	-	✓	-	-
p statt b	-	-	-	-	-	-	-
no-IPP	-	-	✓	-	-	-	-
b statt p	-	-	-	-	-	-	-
germ. *-pp-	-	-	-	✓	-	-	-
oj. Genus	-	-	-	-	-	-	-
Kasus volle NP Sg. m. Nom.	-	-	-	-	-	✓	-
Pronomen 1. Sg. Akk.	-	-	-	-	-	-	-
Relativpartikel was	-	-	-	-	-	-	-
w statt b	-	-	-	-	-	-	-
Kasus n. Pröp. Pl. Dat.	-	-	-	-	-	-	-
oe > i	-	-	-	-	-	-	-
scht (Anlaut)	-	-	-	-	-	-	-
Kasus volle NP Sg. M. Dat.	-	-	-	-	-	-	-
Kasus volle NP Pl. Nom.	-	-	-	-	-	-	-
Pronomen 3. Sg. Akk.	-	-	-	-	-	-	-

Quelle	GW	HJ	IA	JD	JK	JP	LB
Phänomen							
V22	-	✓	✓	-	✓	✓	✓
V12_13	✓	-	-	-	✓	✓	✓
V24	✓	✓	✓	✓	-	-	✓
NP-Ex.	✓	✓	-	✓	✓	-	-
V44	✓	-	✓	-	-	✓	✓
V42	-	✓	✓	-	✓	-	-
VR	-	✓	-	✓	✓	✓	-
PP-Ex.	✓	✓	-	✓	✓	-	-
V2 (dass)	-	✓	-	✓	✓	✓	-
V34	✓	-	-	-	✓	✓	-
Pluralsuffix	-	✓	-	✓	✓	✓	-
AP-Ex.	-	-	-	✓	✓	-	-
o > u	✓	-	✓	-	✓	-	-
Kasus n. Präp. Akk. statt Dat.	-	-	-	-	-	✓	-
VPR	-	✓	-	-	-	-	-
Zusammenfall V24,V44	✓	-	✓	-	-	-	✓
Pronomen1. Sg. Dat.	-	-	-	-	-	✓	-
u > o	✓	✓	-	-	✓	✓	-
ue> i	✓	-	-	-	-	✓	-
Palatalisierung	✓	-	-	-	✓	-	-
Kasus n. Präp. Pl. Akk. Statt Dat.	-	-	-	-	-	-	-
scht (Auslaut)	-	-	-	-	-	-	-
negative doubling	-	-	-	-	-	-	-
1-2-3 Verbcluster	-	-	-	-	✓	✓	-
ue > e	✓	-	-	-	✓	✓	-
oe > e	✓	-	-	-	-	✓	-
Zusammenfall V22	-	-	-	-	-	-	-
sein 'bin'	✓	-	-	-	✓	-	-
kommen-zu-gehen	-	-	-	-	-	-	-
Verbpartikel rechtsadjazent	-	✓	-	-	✓	-	-
d statt t	-	-	-	-	-	-	-
k statt g	-	-	-	-	✓	-	-
lich Dim. Pl.	✓	-	-	-	-	-	-
Pronomen 2. Sg. Dat.	-	-	-	-	-	✓	-
Relativpartikel wo	✓	-	-	-	-	-	-
Pronomen Höfl. Akk.	✓	-	-	-	-	✓	-
V2 (weil)	-	-	-	✓	-	-	-
ADV-Ex.	-	✓	-	-	-	-	-
s statt z	-	-	-	-	-	-	-
ge- Partizip	-	-	-	-	-	-	-
Kasus n. Präp- Dat. statt Akk.	✓	-	-	-	-	-	-
Pronomen 1. Pl. Nom. = 1. Sg. Dat.	✓	-	-	-	-	✓	-
Pronomen Höfl. Nom.	-	-	-	-	✓	-	-
p statt b	✓	-	-	-	-	✓	-
no-IPP	-	-	-	-	-	-	-
b statt p	-	-	-	-	-	-	-
germ. *-pp-	-	-	-	-	-	-	-
oj. Genus	-	-	-	-	-	-	-
Kasus volle NP Sg. m. Nom.	-	-	-	-	-	-	-
Pronomen 1. Sg. Akk.	-	-	-	-	-	-	-
Relativpartikel was	✓	-	-	-	-	-	-
w statt b	-	-	-	-	-	-	-
Kasus n. Präp. Pl. Dat.	-	-	-	-	-	-	-
oe > i	-	-	-	-	-	-	-
scht (Anlaut)	-	-	-	-	-	-	-
Kasus volle NP Sg. M. Dat.	-	-	-	-	-	-	-
Kasus volle NP Pl. Nom.	-	-	-	-	-	-	-
Pronomen 3. Sg. Akk.	-	-	-	-	-	-	-

Quelle Phänomen	LM	LP	LR	LS	MS	MV	NW
V22	✓	-	✓	✓	✓	✓	✓
V12_13	✓	-	-	-	✓	✓	✓
V24	✓	✓	-	✓	✓	-	✓
NP-Ex.	-	✓	-	✓	✓	-	✓
V44	✓	-	-	✓	✓	✓	✓
V42	✓	-	✓	✓	✓	✓	✓
VR	-	✓	✓	✓	-	-	✓
PP-Ex.	-	✓	-	✓	✓	-	✓
V2 (dass)	-	✓	-	✓	-	-	✓
V34	-	-	-	✓	✓	✓	-
Pluralsuffix	✓	-	-	-	-	✓	✓
AP-Ex.	-	✓	-	✓	-	-	✓
o > u	-	-	-	-	✓	✓	-
Kasus n. Präp. Akk. statt Dat.	-	-	-	-	-	✓	-
VPR	-	✓	-	✓	-	-	✓
Zusammenfall V24,V44	-	-	-	✓	✓	-	✓
Pronomen1. Sg. Dat.	-	-	-	✓	-	✓	-
u > o	✓	-	-	-	-	✓	-
ue > i	-	-	-	-	✓	✓	-
Palatalisierung	-	-	-	-	-	✓	✓
Kasus n. Präp. Pl. Akk. Statt Dat.	-	-	-	-	✓	-	-
scht (Auslaut)	-	-	-	-	✓	✓	-
negative doubling	-	-	-	-	-	✓	✓
1-2-3 Verbcluster	-	-	-	✓	✓	-	-
ue > e	-	-	-	-	-	✓	-
oe > e	-	-	-	-	-	-	-
Zusammenfall V22	-	-	-	-	-	✓	✓
sein 'bin'	-	✓	-	✓	✓	-	-
kommen-zu-gehen	-	✓	-	-	-	✓	-
Verbpartikel rechtsadjazent	-	-	-	✓	-	-	✓
d statt t	-	-	-	-	-	-	-
k statt g	-	-	✓	-	-	-	-
lich Dim. Pl.	✓	-	-	-	-	-	-
Pronomen 2. Sg. Dat.	-	-	-	-	-	-	-
Relativpartikel wo	✓	-	-	✓	-	-	-
Pronomen Höfl. Akk.	-	✓	-	-	-	-	-
V2 (weil)	-	✓	-	✓	-	-	-
ADV-Ex.	-	-	-	-	-	-	-
s statt z	-	-	-	-	-	-	-
ge- Partizip	✓	-	-	-	-	✓	-
Kasus n. Präp- Dat. statt Akk.	✓	-	-	-	-	-	-
Pronomen 1. Pl. Nom. = 1. Sg. Dat.	-	-	-	-	-	-	-
Pronomen Höfl. Nom.	-	-	-	-	-	-	-
p statt b	-	-	-	-	-	-	-
no-IPP	-	-	-	-	-	✓	-
b statt p	-	-	-	-	-	-	-
germ. *-pp-	-	-	-	-	-	✓	-
oj. Genus	-	-	✓	-	-	-	-
Kasus volle NP Sg. m. Nom.	-	-	-	✓	-	-	-
Pronomen 1. Sg. Akk.	-	-	-	-	-	-	-
Relativpartikel was	-	-	-	-	-	-	-
w statt b	-	-	-	-	-	-	-
Kasus n. Präp. Pl. Dat.	-	-	-	-	-	-	-
oe > i	-	-	-	-	-	-	-
scht (Anlaut)	-	-	-	-	-	-	-
Kasus volle NP Sg. M. Dat.	-	-	-	-	-	-	-
Kasus volle NP Pl. Nom.	-	-	-	✓	-	-	-
Pronomen 3. Sg. Akk.	-	-	-	-	-	-	-

Quelle	OF	PA	PF	PG	PL	PM	PP
Phänomen							
V22	✓	✓	✓	✓	-	✓	-
V12_13	✓	✓	✓	✓	✓	✓	-
V24	✓	-	✓	✓	✓	✓	✓
NP-Ex.	-	✓	✓	✓	-	✓	✓
V44	-	✓	✓	✓	-	✓	-
V42	✓	✓	✓	✓	-	✓	-
VR	-	✓	✓	✓	-	✓	✓
PP-Ex.	-	✓	✓	✓	-	✓	✓
V2 (dass)	✓	✓	✓	-	-	-	✓
V34	-	✓	-	-	-	-	-
Pluralsuffix	-	✓	-	✓	-	-	✓
AP-Ex.	-	✓	-	-	-	-	-
o > u	-	✓	-	-	-	-	-
Kasus n. Präp. Akk. statt Dat.	-	✓	-	✓	-	-	-
VPR	✓	-	-	✓	-	-	-
Zusammenfall V24,V44	-	-	✓	-	-	✓	-
Pronomen1. Sg. Dat.	-	✓	-	-	-	-	✓
u > o	-	✓	-	-	✓	-	-
ue> i	-	✓	-	-	-	-	✓
Palatalisierung	-	-	✓	-	-	-	-
Kasus n. Präp. Pl. Akk. Statt Dat.	-	-	-	✓	-	-	-
scht (Auslaut)	-	✓	-	✓	-	-	-
negative doubling	-	✓	-	✓	-	-	-
1-2-3 Verbcluster	-	-	-	✓	-	-	✓
ue > e	-	✓	✓	-	-	-	-
oe > e	-	✓	-	-	-	-	-
Zusammenfall V22	-	-	-	-	-	-	-
sein 'bin'	-	✓	-	-	-	-	-
kommen-zu-gehen	-	-	-	✓	-	-	✓
Verbpartikel rechtsadjazent	-	-	✓	-	-	✓	-
d statt t	✓	-	-	✓	✓	-	-
k statt g	-	✓	✓	-	-	-	-
lich Dim. Pl.	-	✓	-	✓	-	-	-
Pronomen 2. Sg. Dat.	-	✓	-	-	-	-	-
Rekativpartikel wo	-	✓	-	✓	-	-	-
Pronomen Höfl. Akk.	-	✓	-	-	-	-	-
V2 (weil)	-	-	✓	-	-	-	-
ADV-Ex.	-	-	-	-	-	-	✓
s statt z	-	✓	✓	-	-	-	-
ge- Partizip	-	-	-	-	-	-	-
Kasus n. Präp- Dat. statt Akk.	-	-	-	✓	-	-	-
Pronomen 1. Pl. Nom. = 1. Sg. Dat.	-	-	-	-	-	-	-
Pronomen Höfl. Nom.	-	-	-	-	-	-	-
p statt b	-	-	-	-	-	-	-
no-IPP	-	-	✓	-	-	-	-
b statt p	✓	-	-	✓	-	-	-
germ. *-pp-	-	-	-	-	-	-	-
oj. Genus	-	-	-	-	-	-	-
Kasus volle NP Sg. m. Nom.	-	-	-	-	-	-	-
Pronomen 1. Sg. Akk.	-	-	-	-	-	-	-
Relativpartikel was	-	-	-	-	-	-	-
w statt b	-	-	-	-	-	-	-
Kasus n. Präp. Pl. Dat.	-	-	-	-	-	-	✓
oe > i	-	-	-	✓	-	-	-
scht (Anlaut)	-	-	-	-	-	-	-
Kasus volle NP Sg. M. Dat.	-	-	-	-	-	-	-
Kasus volle NP Pl. Nom.	-	-	-	-	-	-	-
Pronomen 3. Sg. Akk.	-	-	-	-	-	-	-

Quelle Phänomen	SB	SH	SS	SV	TH	UT	VD
V22	-	✓	✓	✓	✓	-	✓
V12_13	-	-	✓	✓	✓	✓	✓
V24	-	-	✓	✓	✓	-	✓
NP-Ex.	-	✓	✓	✓	✓	✓	-
V44	-	-	-	✓	-	✓	✓
V42	-	-	✓	✓	✓	-	-
VR	-	✓	✓	✓	✓	-	-
PP-Ex.	-	✓	-	✓	✓	✓	-
V2 (dass)	-	✓	✓	✓	-	✓	-
V34	✓	-	✓	✓	✓	✓	✓
Pluralsuffix	-	-	-	✓	✓	-	✓
AP-Ex.	-	✓	-	✓	✓	✓	-
o > u	-	-	✓	✓	-	-	✓
Kasus n. Präp. Akk. statt Dat.	-	-	-	✓	✓	✓	-
VPR	-	✓	✓	✓	-	-	-
Zusammenfall V24,V44	-	-	-	✓	-	-	✓
Pronomen1. Sg. Dat.	-	-	✓	✓	-	-	✓
u > o	-	-	✓	-	✓	-	✓
ue> i	-	-	✓	✓	✓	-	✓
Palatalisierung	-	-	✓	✓	✓	-	-
Kasus n. Präp. Pl. Akk. Statt Dat.	-	-	-	-	✓	✓	✓
scht (Auslaut)	-	-	-	-	✓	-	✓
negative doubling	✓	-	-	✓	-	-	-
1-2-3 Verbcluster	-	-	-	✓	✓	-	✓
ue > e	-	-	-	✓	-	-	✓
oe > e	-	-	✓	✓	✓	-	✓
Zusammenfall V22	-	-	-	✓	✓	-	✓
sein 'bin'	-	-	-	-	-	-	-
kommen-zu-gehen	-	-	-	-	-	-	✓
Verbpartikel rechtsadjazent	-	-	-	-	✓	✓	-
d statt t	-	-	-	-	✓	✓	✓
k statt g	-	-	-	-	✓	-	-
lich Dim. Pl.	-	-	-	✓	-	-	-
Pronomen 2. Sg. Dat.	-	-	-	-	-	✓	✓
Rekativpartikel wo	-	-	-	✓	-	-	-
Pronomen Höfl. Akk.	-	-	-	-	-	-	-
V2 (weil)	-	✓	-	-	✓	-	-
ADV-Ex.	-	✓	-	-	✓	-	-
s statt z	-	-	-	-	✓	-	✓
ge- Partizip	-	-	-	-	-	-	-
Kasus n. Präp- Dat. statt Akk.	-	-	✓	-	-	-	✓
Pronomen 1. Pl. Nom. = 1. Sg. Dat.	-	-	-	✓	-	-	-
Pronomen Höfl. Nom.	-	-	-	-	-	-	-
p statt b	-	-	-	-	-	-	-
no-IPP	-	-	-	-	-	-	-
b statt p	-	-	-	-	-	-	✓
germ. *-pp-	-	-	-	✓	-	-	-
oj. Genus	-	-	✓	-	-	-	-
Kasus volle NP Sg. m. Nom.	-	-	-	-	-	-	-
Pronomen 1. Sg. Akk.	-	-	-	-	✓	✓	-
Relativpartikel was	-	-	-	✓	-	-	-
w statt b	-	-	-	✓	-	-	✓
Kasus n. Präp. Pl. Dat.	-	-	-	-	-	-	-
oe > i	-	-	-	-	-	-	-
scht (Anlaut)	-	-	-	-	-	✓	-
Kasus volle NP Sg. M. Dat.	-	-	✓	-	-	-	-
Kasus volle NP Pl. Nom.	-	-	-	-	-	-	-
Pronomen 3. Sg. Akk.	-	-	-	✓	-	-	-

Quelle	VE	WA	SUMME	Mittelwert
Phänomen				
V22	-	✓	36	11,70689655
V12_13	-	✓	34	Stanardabw.
V24	✓	✓	31	9,765691145
NP-Ex.	-	✓	31	
V44	-	✓	29	
V42	-	✓	29	
VR	-	✓	29	
PP-Ex.	-	✓	29	
V2 (dass)	-	✓	28	
V34	-	-	23	
Pluralsuffix	-	-	19	
AP-Ex.	-	✓	18	
o > u	-	-	17	
Kasus n. Präp. Akk. statt Dat.	-	✓	17	
VPR	-	✓	17	
Zusammenfall V24,V44	-	✓	16	
Pronomen1. Sg. Dat.	-	-	16	
u > o	-	✓	14	
ue> i	-	-	14	
Palatalisierung	-	-	13	
Kasus n. Präp. Pl. Akk. Statt Dat.	-	✓	13	
scht (Auslaut)	-	-	12	
negative doubling	-	-	12	
1-2-3 Verbcluster	-	-	11	
ue > e	-	-	10	
oe > e	-	-	10	
Zusammenfall V22	-	-	9	
sein 'bin'	-	✓	9	
kommen-zu-gehen	-	-	9	
Verbpartikel rechtsadjazent	-	-	9	
d statt t	-	-	8	
k statt g	✓	-	8	
lich Dim. Pl.	-	-	7	
Pronomen 2. Sg. Dat.	-	-	7	
Relativpartikel wo	-	-	7	
Pronomen Höfl. Akk.	-	-	6	
V2 (weil)	-	-	6	
ADV-Ex.	-	-	6	
s statt z	-	-	5	
ge- Partizip	-	-	5	
Kasus n. Präp- Dat. statt Akk.	-	-	5	
Pronomen 1. Pl. Nom. = 1. Sg. Dat.	-	-	5	
Pronomen Höfl. Nom.	-	-	5	
p statt b	-	-	4	
no-IPP	-	-	4	
b statt p	-	-	3	
germ. *-pp-	-	-	3	
oj. Genus	-	-	3	
Kasus volle NP Sg. m. Nom.	-	-	3	
Pronomen 1. Sg. Akk.	-	-	3	
Relativpartikel was	-	-	3	
w statt b	-	-	2	
Kasus n. Präp. Pl. Dat.	-	✓	2	
oe > i	-	-	1	
scht (Anlaut)	-	-	1	
Kasus volle NP Sg. M. Dat.	-	-	1	
Kasus volle NP Pl. Nom.	-	-	1	
Pronomen 3. Sg. Akk.	-	-	1	

Phänomentabelle jüdLiJi1

[illegible]

Phänomen \ Quelle	GuS1	GuS5	GuS10	GuS15	GuS23	PAIsleben	PBerlin1	PBerlin2	PBreslau	PDebrecen
Kasus NP Sg.m.Dat.	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-
Kasus NP Pl.Nom.	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-
Kasus n. Präp. Akk. statt Dat.	✓	✓	✓	✓	-	-	✓	✓	✓	-
Kasus n. Präp. Dat statt Akk.	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-
Kasus n. Präp. Akk. Pl.	-	-	✓	-	✓	-	✓	-	-	-
Kasus n. Präp. Pl. Dat.	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-
Pronomen 1.Sg.Dat.	✓	✓	✓	✓	✓	✓	-	-	✓	-
Pronomen 1.Sg.Akk.	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-
Pronomen 2.Sg.Dat.	-	-	✓	-	-	-	-	-	✓	-
Pronomen 3.Sg.Akk.	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-
Pronomen 1.Pl.Nom=1.Sg.Dat.	✓	✓	-	-	-	-	-	✓	-	-
Pronomen Höfl. Nom.	-	-	✓	-	✓	-	✓	-	-	-
Pronomen Höfl. Dat.	-	-	-	-	-	✓	-	-	-	-
Pluralsuffix	✓	✓	✓	✓	✓	-	✓	✓	-	-
sein 'bin'	✓	-	-	-	-	-	✓	✓	-	-
kommen-zu-gehen	-	✓	-	-	-	-	-	-	-	-
negative doubling	-	-	-	-	✓	-	-	-	✓	-
no-IPP	-	✓	-	✓	✓	✓	✓	-	✓	✓
1-2-3 Verbcluster	-	-	✓	-	-	✓	✓	✓	-	-
VR	✓	✓	✓	✓	✓	✓	✓	✓	✓	-
Relativpartikel wo	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-
Relativpartikel was	✓	✓	✓	✓	✓	✓	✓	-	-	-
VPR	✓	✓	-	-	-	-	✓	-	✓	-
Verbpartikel rechtsdkazent	-	-	-	-	-	-	✓	✓	-	-
V2 (dass)	✓	✓	✓	✓	✓	✓	✓	✓	✓	-
V2 (weil)	✓	-	-	-	-	-	-	-	✓	-
NP-Ex.	✓	✓	✓	✓	✓	✓	✓	✓	✓	✓
PP-Ex.	✓	✓	✓	✓	✓	✓	✓	✓	✓	-
AP-Ex.	✓	✓	-	-	✓	-	✓	✓	-	-
Adv.-Ex.	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-

Phänomentabelle LiJi2

Phänomen	Quelle	ADLdt	DTL	MAUdt	MAUengl	TFRdt	TFRengl	WWR
V24		-	-	-	-	-	-	-
V44		-	-	-	-	-	-	-
V24,V44		-	-	-	-	-	-	-
V42		-	-	-	-	-	-	-
V22		-	✓	-	-	✓	-	✓
Zusammenfall V22		-	✓	-	-	✓	-	✓
V34		-	✓	-	-	✓	✓	✓
V12_13		✓	✓	-	-	✓	✓	✓
o > u		-	✓	✓	✓	-	✓	✓
u > o		-	-	-	-	-	-	-
Palatalisierung		-	-	-	-	-	-	-
ue > i		-	-	✓	-	✓	-	✓
ue > e		-	-	-	-	-	-	-
oe > e		-	-	-	-	-	-	✓
oe > i		-	-	-	-	-	-	✓
scht (Auslaut)		-	-	-	-	-	-	-
scht (Anlaut)		-	-	-	-	✓	✓	✓
<s> für <z>		-	-	-	-	-	-	-
d statt t		-	-	-	-	-	-	-
p statt b		-	-	-	-	-	-	-
b statt p		-	-	-	-	-	-	-
k statt g		-	-	-	-	-	-	-
germ. *-pp-		-	-	✓	-	-	-	-
w statt b		-	-	-	-	-	-	✓
lich Dim. Pl.		-	-	-	-	✓	-	✓
ge- Partizip		-	✓	-	-	-	-	-
oj. Genus		-	-	-	-	-	-	-
Kasus NP Sg.m. Nom.		-	-	✓	-	-	-	-
Kasus NP Sg.m.Dat.		-	-	✓	-	-	-	-
Kasus NP Pl.Nom.		-	✓	✓	-	-	-	-
Kasus n. Präp. Akk. statt Dat.		-	-	✓	-	-	-	✓
Kasus n. Präp. Dat statt Akk.		-	-	✓	-	-	-	✓
Kasus n. Präp. Akk. Pl.		-	-	✓	-	-	-	✓
Kasus n. Präp. Pl. Dat.		-	-	-	-	-	-	-
Pronomen 1.Sg.Dat.		-	-	✓	-	-	-	-
Pronomen 1.Sg.Akk.		-	-	-	-	-	-	-
Pronomen 2.Sg.Dat.		-	-	✓	-	-	-	-
Pronomen 3.Sg.Akk.		-	-	-	-	-	-	-
Pronomen 1.Pl.Nom=1.Sg.Dat.		✓	-	-	-	-	-	-
Pronomen Höfl. Nom.		-	-	✓	-	-	-	-
Pronomen Höfl. Dat.		-	-	-	-	-	-	-

Phänomen	Quelle	ADLdt	DTL	MAUdt	MAUengl	TFRdt	TFRengl	WWR
Pluralsuffix		-	-	✓	-	✓	-	-
sein 'bin'		-	-	-	-	-	-	-
kommen-zu-gehen		-	-	✓	-	-	-	-
negative doubling		-	✓	✓	-	✓	✓	✓
no-IPP		-	✓	✓	-	-	-	-
1-2-3 Verblcluster		-	-	-	-	-	-	-
VR		-	✓	✓	-	✓	-	-
Relativpartikel wo		-	-	-	-	-	-	-
Relativpartikel was		-	✓	✓	-	✓	-	-
VPR		-	-	✓	-	-	-	-
Verbpartikel rechtsdkazent		-	-	-	-	✓	-	-
V2 (dass)		-	-	-	-	✓	-	✓
V2 (weil)		-	-	-	-	-	-	-
NP-Ex.		-	✓	✓	-	✓	-	✓
PP-Ex.		-	✓	✓	-	✓	-	-
AP-Ex.		-	✓	✓	-	-	-	-
Adv.-Ex.		-	✓	-	-	-	-	-

Literaturjiddisch nicht-jüdischer Autoren [chrLiJi1]

2 Quellen pro 5-Jahresintervall, 1700–1950 (53 Texte)

***Paris in Pommern, oder Die seltsame Testaments=Klausel* [PP (Berlin, 1839)] Louis Angely.**

Vaudeville-Posse in 1 Act und mit bekannten Melodien versehen. Berlin, Eduard Bloch. In mehreren Auflagen erschienen, 1. Aufl. 1839.

Drama, B2, NÜJ.

In diesem Stück tritt nur eine jüdische Figur vom Typ polnischer Händlerjude auf. Mehrere Szenen im Dialog sprachlich vollkommen unmarkiert (vgl. 21–23; 24–26; 28–29). Figur stellt sich selbst als *Heymann Levi aus Meseritz* (= pol. Międzyrzecze) (24) vor.

Markierungen jüdischer Figurenrede:

Lexik

Hebraismen *Moos* ‘Geld’ (16), *schachern* ‘handeln’ (16).

Psycho-ostensive Ausdrücke & Interjektionen *Nu* (17, 20, 21), *Waih! Waih!* (19), *au waih!* (23).

Sonstiges *Rebbes* ‘Gewinn’ (21) [eher anderssprachliches Lexem].

Phonologie und Orthographie

V24 (E4 = mhd. ei) > /a:/ in *dahame* ‘daheim’ (16), *a* ‘ein’ (19).

V13 (A3 = mhd. â) > /o:/ in *Tholer* ‘Taler’ (19), *gor* ‘gar’ (28).

ü > i in *Lekthire* ‘Lektüre’ (17).

<ai> für <ei> *Waih! Waih!* (19), *au waih!* (23).

<sch>, /ʃ/ für <ch>, /ç/ *nischt* ‘nicht’ (28).

Sonstiges Pronomen *Se* ‘Sie’ (16), *se* ‘sie’ (20), *mer* ‘mir’ (16, 20, 21, 30), **mhd. û, ou = u** in *uf* ‘auf’ (20).

Morphologie

Diminution (Singular) -elchen *Dingelchen* (19), *Halstüchelchen* (19); **-erchen** *Jüngferchen* (19), *Jungferchen* (20); **-chen** z.B. *Mündchen* (20), *Aemtchen* (23), *Käppchen* (23), *Diminutivchen* (27) *Engelchen* (27); **-el** *Bauernmädel* (21); **-je** *Musje* ‘Mäuschen’ (30).

Diminution (Plural) -chens *Beinchens* (20); **-chen** *Händchen* (20), *Füßchen* (20).

Kasus (nach Präposition) Akk. statt Dat im Pl. (statische Semantik): *Wie se uf die kleine Beinchens kann gehen!* (20).

Kasus (bei Pronomen) Akk.–Dat. Synkretismus Personalpronomen 1.Pers.Sg.: *Was es mir kostet* (19).

Syntax

NP-Ex z.B. *ich kann auswendig den Talmud* (17), *Da hab ich gekauft 2 Bücher* (17), *Was wird ich nicht kennen den Paris?* (17), *Is er doch gewesen ein griechischer Gänsehirt* (17), *weil sie ihm versprochen hat die Helene zur Braut* (17), *daß ich werde hüten müssen meine Augen* (18).

PP-Ex z.B. *Wenn ich mit einem Bündel gehe von einem Dorfe zum andern* (17), *da hat der Paris ihn gegeben an die Venus* (17), *wie soll ich mich ziehen aus der Affaire?* (18), *wenn ich denk’ an den Edelman* (19).

Adv.-Ex *und trotzdem haben wir gelebt so vergnügt und glücklich wie die Turteltauben* (18).

VR (1-2) *Ob ich bin belesen!* (17) auch als V2-Beleg analysierbar, *Gott soll Sie lassen leben lange Jahre* (19, 21) durch NP-Ex als VO-Struktur zu analysieren, *Wie se uf die kleine Beinchens kann gehen!* (20), *wenn’s wird entdeckt* (23), *werden Sie mich stellen zufrieden?* (31).

Verbcluster *sonst. der hat₃ soll₁ gehören₂ der Schönsten* (17) + falscher Status von *sollen*.
kommen+zu-Infinitiv *als ich komm zu fordern mein Geld* (19).
Sonstiges Elliptisches *um* bei adverbialer Infinitivkonstruktion *Er will mir geben loszuknallen die Flinte* (23).

Bettelstolz [BS (Mannheim, 1798)] David Beil.

Ein Original=Lustspiel in fünf Aufzügen. Grätz.

Drama, C2, ZWJ.

Autor (geb. in Chemnitz) war *Mitglied des christlichen National=Theaters* zu Mannheim (Titel), damit kann darauf geschlossen werden, dass das Stück dort aufgeführt wurde. Eine jüdische Figur (*Levi*).

Lexik

Hebraismen *Dalles* ‘Armut’ (6), *Sußi* ‘Pferde’ (6).

Sonstiges *utzen* ‘foppen’ (3).

Phonologie und Orthographie

V44 (O4 = mhd. ou) > /a:/ in *gelaufen* ‘gelaufen’ (3), *ahch* ‘auch’ (4, 6), *verkafen* ‘verkaufen’ (6).

<ai> für <ei> in *waiß* ‘weiß’ (5).

Konsonantismus in *prav* ‘brav’ (4).

Sonstiges Adverb *da* als *der*: *dervon* ‘davon’ (4), *derzu* ‘dazu’ (4); *nit* ‘nicht’ (4); *nir* ‘nichts’ (7); **Pronomen** *mer* ‘mir’ (7). **mhd. /o:/** > **/u:/** in *su* ‘so’ (4), *grußer* ‘großer’ (7)

Morphologie

Diminution (Plural) -cher *Köpfcher* (7).

Sonstiges Genus *der Spektakel* ‘das Spektakel’ (4).

Die Braunschweiger Wurst [BW (Leipzig, 1826)] Christian Gottfried Solbrig.

Oder Böse Beispiele verderben gute Sitten. Jüdischer Schwank als Sprichwort behandelt, nach Julius v. Voß, Leipzig, Wilhelm Lauffer. In mehreren Ausgaben erschienen. Erstausgabe in *Dramatische Possen von C. F. Solbrig, zweites Bändchen* (1826). Uraufführung laut Titel am 03. 04.1825 in Leipzig.

Drama, B2, nördliches ZWJ.

Die Handlung ist simpel: zwei jüdische Jungen und ein Rabbiner brechen das Fasten mit einer Schweinswurst.

Lexik

Kennwörter WJ *Memme* ‘Mutter’ (112, 116).

Kennwörter OJ *Tate* ‘Vater’ (112, 116).

Hebraismen mit germanischer Flexion: *acheln* ‘essen’ (97, 98, 99, 102, 104), *verkabbert* ‘versteckt’ (99).

Psycho-ostensive Ausdrücke & Interjektionen *O waih geschrien!* (97, 99, 101, 106, 107), *Nu* (97, 106, 111, 113).

Sonstiges *eppes* ‘etwas’ (97, 98, 99, 102, 113); mehrfach *als* ‘dass’ z.B. *und als de der noch so sehr sperrst!* ‘und dass du dich noch so sehr sperrst!’ (97); *verzählen* ‘erzählen’ (98, 100), *vor* ‘für’ (101), *kriegen* ‘bekommen’ (105, 112, 117); **Gallizismus** *l’age* (101).

Phonologie und Orthographie

V24 (E4 = mhd. ei) > /a:/ *amol* ‘einmal’ (104,113), *kaan* ‘keinen’ (108), *derhaam* ‘daheim’ (111).

V44 (O4 = mhd. ou) > /a:/ *aach* ‘auch’ (97, 98, 103, 104, 105), *gekaaft* ‘gekauft’ (99, 116), *kaafen* ‘kaufen’ (115), *glaab* ‘glaub’ (102), *Agenblick* ‘Augenblick’ (109, 114), *laft* ‘läuft’ (111), *af, aaf* ‘auf’ (103, 105, 109, 110, 111), *aafrichtig* ‘aufrichtig’ (104), *Afgeklärung* ‘Aufklärung’ (107), *afgeklärt* ‘aufgeklärt’ (115) aber *ufgeklärt* ‘aufgeklärt’ (101, 104, 107) u. *uf* ‘auf’ (103) (mhd. *ûf, ouf* ‘auf’ vgl. Lexer Bd. 2, Sp. 1687–1688).

a-Verdumpfung *sog*, *sogen* ‘sag(en)’ (97, 99, 100, 102, 103), *hoben* ‘haben’ (97, 98, 105), *hob* ‘habe’ (98, 99, 101, 103, 105), *hot* ‘hat’ (102, 103), *hoben* ‘haben’ (104), *gor* ‘gar’ (97), *wos* ‘was’ (98, 99, 100, 102, 103), *Hoorklain* ‘Haarklein’ (100), *worum* ‘warum’ (102, 104), *Nose* ‘Nase’ (102, 112), *ober* ‘aber’ (102, 105, 106), *amol* ‘einmal’ (104), *Spektokel* ‘Spektakel’ (111), *gethon* ‘getan’ (111), *wohr* ‘wahr’ (112), *Fostentog* ‘Fastentag’ (97, 99, 104, 112), *Tog* ‘Tag’ (107).

V22 (E2 = mhd. ê, œ) > /ai/ *waih* ‘wehe’ (97, 99, 106), *staiht* ‘steht’ (99), *gaiht* ‘geht’ (101).

V42 (O2 = mhd. ô) > /au/ *grausen* ‘großen’ (98, 117), *grauser* ‘großer’ (104), *grauses* ‘großes’ (106), *grauß(e)* ‘groß(e)’ (119), *Philosauphen* ‘Philosophen’ (101, 102, 115, 118, 119, 120), *Rause* ‘Rose’ (103), *Taud* ‘Tod’ (114), *gekauscherten* ‘gekoscherten’ (116).

<ai> **für** <ei> *waih* ‘wehe’ (97, 99, 106, 107), *kain* ‘kein’ (98, 103, 104, 114), *thailen* ‘teilen’ (100), *sain* ‘sein’ (100, 104, 107, 108, 112), *Hoorklain* ‘Haarklein’ (100), *klains* ‘kleines’ (104), *Gewissenhaftigkait* (101), *ainer* ‘einer’ (101), *Faines* ‘Feines’ (102), *Ainen* ‘Einen’ (104), *ainz’gen* ‘einziges’ (104), *waiß* ‘weiß’ (106, 107, 114), *haißt’s* ‘heißt es’ (107).

<sch>, /ʃ/ **für** <ch>, /ç/ in *nischt* ‘nicht’ (97, 105, 106, 107, 111).

<s> **für** <z> in *su Hause* ‘zu Hause’ (99).

Sonstiges *herrin* ‘herein’ (97); **Adverb** *da* als *der* in *dervon* ‘davon’ (100, 102), *dermit* ‘damit’ (100), *derhaam* ‘daheim’ (111), *Violchen* ‘Veilchen’ (103); **Personalpronomen**: *de* ‘du’ (97), *der* ‘dir, dich’ (97, 101), *mer* ‘mir, mich’ (98, 100, 102); **Ndt. Form** *ene* ‘eine’ (102, 103), *en, e* ‘ein’ (102, 103, 105).

Morphologie

Diminution (Singular) -che *Krümche* ‘Krümelchen’ (98), *Scheibche* ‘Scheibchen’ (104, 105), *Absätzche* ‘Absatz’ (105), *Stückche* ‘Stückchen’ (106, 107); **-elche** *Bröckelche* (98).

Diminution (Plural) -elches *Semmelches* ‘Brötchen’ (99, 105, 110); **-chens** *Mäuschens* ‘Mäuschen’ (108); **-che** *Krümche* ‘Krümelchen’ (110, 113).

Verbklassen *helft* ‘hilft’ (97, 107), *freß* ‘friss’ (98), *freßt* ‘frisst’ (101), *gedenkt* ‘gedacht’ (98, 100), *er eßt* ‘er isst’ (100).

Kasus (nach Präposition) Akk.–Dat. Synkretismus bei Sg. n. (statische Semantik): *du host doch ene Nose ins Gesicht* (102), *Host du noch Krümche in’s Maul* (110), *Laft weg von’s Gebet* (111), *daß der Moses hat in’s Gesetz verboten* (118).

Kasus (bei Pronomen) Synkretismen: Akk.–Dat. Synkretismus Personalpronomen 1.Pers.Sg.: *was schleppst du mir nach Haus?* (97), *von de lange Nacht werd’ ich mer fortschleichen* (99), *Daß du mir hast gebracht hieher* (101), *daß du mir willst abbringen von de Gewissenhaftigkait* (101), *hob’ ich mer doch gelegt uf de Geschichte* (103); ebenso in der 2. Pers. Sg.: *und als de der noch so sehr sperrst!* (97), *Schäm’ dir wos!* (100), *ich hob der hierher geschleppt* (101), *was du kannst in dir ’neinbringen* (106), *Halt’ dir still* (109).

Syntax

NP-Ex z.B. *als wir noch hoben de lange Nacht* (97), *Werd' ich erst verriegeln die Thür* (98), *als hot angefangen die lange Nacht* (98), *daß du dir sollst verstecken Eppes zu acheln* (99), *daß de nich sollst hoben 'n Hunger* (101).

PP-Ex z.B. *Als wir doch müssen bleiben in der Schul'* (97), *wo staiht denn geschrieben im Talmud* (99), *ich hob der hierher geschleppt aus de lange Nacht* (101), *daß du mir willst abbringen von de Gewissenhaftigkait* (101), *hob' ich mer doch gelegt uf de Geschichte* (103).

AP-Ex *Daß du mir hast gebracht hieher* (101), *daß's ist verboten* (98).

Adv.-Ex *Ich hob' gedenkt gestern* (98).

VR (1-2) z.B. *Als wir doch müssen bleiben in der Schul'* (97), *as ich aach wollt' fressen* (98), *als hot angefangen die lange Nacht* (98), *daß de nich sollst hoben 'n Hunger* (101), *Daß du mir hast gebracht hieher* (101).

V2 als **dass-V2** *Als du nicht wirst ein Dummkopf sain* (100), *daß mer könnt geben de l'age druf* (101), *daß der Moses hat in's Gesetz verboten* (118) u.U. auch als VPR analysierbar; **was-V2** *was du kannst in dir 'neinbringen* (106)

Negationskongruenz mit *nichts-nicht*: *sollen wir doch nischt nich acheln!* (97), *aber ich eß' doch nischt nich* (98), *Hob' ich doch nischt nich* (98), *Zum wenigsten hätt' ich doch nischt nich nehmen sollen* (106), *Ihr hobt nicht nich zu machen* (111).

Sonstiges tun-Periphrase *wie's der Wolf machen thut* (98).

Anmerkung Syntax VR (1-2) oftmals zusammen mit NP-Ex und AP-Ex (VO-Struktur), z.B. *als hot angefangen die lange Nacht* (98), *daß de nich sollst hoben 'n Hunger* (101), *Daß du mir hast gebracht hieher* (101).

Das Purschenleben [PL (Mannheim, 1780)] Karl Theodor von Traiteur.

Nach der Natur gezeichnet. Ein Schauspiel in vier Aufzügen. Frankfurt u. Leipzig.

Drama, B2, ZWJ (ggf. Raum Mannheim)

Jüdische Figur (*Borig*) vom Typ Zinsjude.

Lexik

Hebraismen *meine Schama* 'meine Seele' (41) interessant ist hier die Tilgung bzw. Assimilation der ersten Silbe von hebr. נשמה *neschome* 'Seele' an das Pronomen, *Joresem boresem* (37), *O jerum!* (46), *Mauschel* (49) 'Koseform von Moses' hier jedoch für eine Frau gebraucht.

Psycho-ostensive Ausdrücke & Interjektionen *Nu!* (37, 38, 39, 41, 46), *Au weh!* (40, 41, 46), *meine Schama* 'meine Seele' (41), *O jerum!* (46), *Ei!* (49).

Sonstiges *wann* 'wenn' (46); **Gallizismus** *par tout* (41).

Phonologie und Orthographie

V24 (E4 = mhd. ei) > /a:/ *an* 'ein' (41), *anzigen* 'einzigen' (41), *ane* 'eine' (41), *amol* 'einmal' (46), *Sal* 'Seil' (49).

a-Verdumpfung *amol* 'einmal' (46), *horig* 'haarig' (49).

<ey> für <ei> in *meyne* 'meine' (40).

Konsonantismus in *Hindern* 'Hintern' (49).

Sonstiges mhd. û, a > u in *Schmutz* 'Schmatz' (41); e > a in *Harr(a)* 'Herr(en)' (41, 42, 46, 47), *wann* 'wenn' (46); u > o in *ropfen* 'rupfen' (50).

Morphologie

Diminution (Singular) -chen *Barönchens* (Gen.) 'Barones' (39).

Diminution (Plural) -cher *Mädcher* 'Mädchen' (39, 50).

Syntax

Verbcluster sonst. *daß ich als ein ehrlicher Jud soll₁ gestohlen₃ haben₂* (47).

Verbrechen aus Ehrsucht [VE (Mannheim, 1784)] August Wilhelm Iffland.

Ein ernsthaftes Familiengemälde in fünf Aufzügen. Mannheim, Schwanische Hofbuchhandlung, in mehreren Auflagen bis 1802 erschienen.

Drama, B2, NWJ.

Laut Titelblatt *für die Mannheimer National-Schaubühne* verfasst. Jüdische Figur (*Salomon*) vom Typ Zinsjude mit wenig Sprechtext. Autor in Hannover geboren.

Lexik

Psycho-ostensive Ausdrücke & Interjektionen *Na* (62, 64), *Nu* (62).

Sonstiges *nit* ‘nicht’ (62), *als* ‘wenn’ (62), *Fräle* ‘Frau’ (62).

Phonologie und Orthographie

<ß> für <s> in *βie* ‘Sie’ (62).

Sonstiges Elision in *höre* ‘hören’ (62), *bräuch* ‘bräuchte’ (62), *habe* ‘haben’ (62);

Hyperkorrektur mhd. î > /a:/ *glach* ‘gleich’ (62).

Syntax

Sonstiges V1 Satz: *Gewesen bin ich bey der Fräle Braut* (62).

Levi Silberstein in der Klemme [LS (Bonn, 1925)] Peter Kaser.

Schwank in drei Akten. Bonn, Anton Heidelemann.

Drama, C2 (mit antisemitischen Elementen).

Zwei jüdische Figuren (*Levi Silberstein*, *Moses Hirsch*) vom Typ Zinsjude werden der Spionage (für Frankreich) beschuldigt; Am Ende verliert *Levi Silberstein* nur die Zinsen aus einem Geldleihgeschäft.

Lexik

Hebraismen *kauscher* ‘koscher, rituell einwandfrei zubereitet’ (13, 21), *kapatures* ‘tot’ (19), *pleite* ‘Bankrott’ (19), *meschugge* ‘verrückt’ (21), *Schaute* ‘Narr’ (27); **Literaturhebräisch** *Jehovah* (4).

Psycho-ostensive Ausdrücke & Interjektionen *Gott der Gerechte* (3), *Auwaih geschrien* (12, 13, 15, 19, 21), *Auwaih, auwaih!* (14, 17, 25), *gelt* (13), *Gott der Gerechte* (17), *Mausesleben* (18, 19), *Levileben* (19).

Sonstiges *wie* ‘was’ (4, 12, 18), *eppes* ‘etwas’ (13), *als wie* ‘wie’ (14).

Phonologie und Orthographie

V24 (E4 = mhd. ei) > /a:/ *a* ‘ein’ (3, 4, 5, 13, 14), *ka* ‘kein’ (13, 14); **Hyperkorrektur mhd. î** > /a:/ *ma* ‘meine, mein’ (19).

V34 (I4 = mhd. iu) > <ei>, <ai> in *Geschäftsleit* (12), *Lait* ‘Leute’ (13), *Geschäftslait* (14, 15), *Reiber* ‘Reuber’ (21).

V44 (O4 = mhd. ou) > /a:/ *aach* ‘auch’ (18, 19, 24).

V22 (E2 = mhd. ê, œ) > /ei/, /ai/ in *Auwaih* ‘Oh weh’ (12, 13, 14, 18, 21), *scheines* ‘schönes’ (24, 28).

V42 (O2 = mhd. ô) > /au/ in *graußmütiger* ‘großmütiger’ (12, 14, 15, 21), *graußes* ‘großes’ (13), *graußer* ‘großer’ (15, 27), *grauß* ‘groß’ (21), *jau* ‘ja’ (13, 14, 15, 18, 19); in **Hebraismen** *Mauses* ‘Moses’ (5, 13, 17, 18, 21), *Mausesleben* ‘Moses’ (18), *kauscher* ‘koscher’ (13, 21), *kapaures* ‘tot’ (19).

<ai> für <ei> in *Auwaih* ‘Oh weh’ (12, 13, 14, 18, 21), *Lait* ‘Leute’ (13), *Geschäftslait* (14, 15).

Sonstiges viel Elision von *-n* z.B. in *schlage* ‘schlagen’ (3), *helfe* ‘helfen’ (3), *Schulde* ‘Schulden’ (3), *nehme* ‘nehmen’ (4), *zeige* ‘zeigen’ (5); **Pronomen** *mer* ‘mir, wir’ (3, 4, 5, 12, 14); **/ue/ > /o/** in *for* ‘für’ (3, 4, 5, 14, 18); **mhd. æ > /o/** in *nor* ‘nur’ (5, 12, 13) wie im OJ aber u.a. auch im Westmitteldeutschen; **/o/ > /i/** in *kimme* ‘komme’ (19, 27); **2.LV et** ‘es’ (15, 24, 25).

Morphologie

Diminution (Singular) -che *Geschäftche* ‘Geschäft’ (3, 4, 19, 20); **-le** *Güttele* ‘Gut’ (13), *Wörtle* ‘Wörtchen’ (14).

Periphrastisches Verb (sein) *bist du meschugge?* (21).

Verbklassen *sein mer* ‘sind wir’ (12), *ich sein pleite* (19), *ich sein kapaures* (19), *ich sein krank* (19), *ich sein tot* (19), *Sie sein unser Retter* (23), *Sein mer geklagt an* (23), *sein Sie nich grausam* (24), *mer sein frei* (26), *Sie sein der beste Mann auf der Welt* (26).

Kasus (bei vollen Objekten) Nom. statt Akk.: *und laß mer nicht nehme mei ehrlicher Name* (4); Akk. statt Dat. Pluraletantum *Helf ich die Lait aus der Not* (13)

Kasus (bei Pronomen) 1. Sg. Akk.–Dat. Synkretismus *Schieße Sie mir nich tot* (15).

Syntax

NP-Ex z.B. *und laß mer nicht nehme mei ehrlicher Name* (4), *weil Sie habe erhalten das Geld* (4), *wo soll ich habe de Schein?* (4), *was aber wird sein das letzte Mal* (4–5),

PP-Ex z.B. *Bin ich gekommen zu Ihnen* (3), *sind Sie nicht gekommen zu mir* (3), *als Sie waren in Not* (3), *Hab’ ich nicht geholfen in der Not* (3), *will Sie nicht bringen vors Gericht* (3).

AP-Ex z.B. *Will ich aber sein barmherzig* (3, 4).

VR (1-2) *die mer müsse brauche* (13), *woher soll ich könne spreche französisch?* (14) mit AP-Ex, *daß sie ihn nich habe gefunde* (17), *wär ich nich worden gefangen* (20)

V2 als **weil-V2** *weil Sie habe erhalten das Geld* (4) mit NP-Ex, *weil er is a teures Stück* (4) auch als NP-Ex analysierbar, *weil er is a Vermögen* (4) auch als NP-Ex analysierbar, *weil ich brauche sehr notwendig mei Geld* (4), *weil mer wolle kaufe a Güttele* (13); **dass-V2** *daß ich kann schlecht aufschiebe das Geschäftche* (4) mit NP-Ex, *daß er is mei Zeuge for’s Geschäft* (5), *daß Sie mer könne zeige Ihre Aecker* mit NP-Ex (5), *daß der Levi hat wirklich gekauft das Güttele* (13) mit NP-Ex, *daß er will nich komme* (17) auch als VPR analysierbar.

VPR *daß er will nich komme* (17) auch als V2 analysierbar.

Verbcluster (min. dreigliedrig) *a Stück Draht, welches du wirst₁ können₂ brauchen₃* (18).

Relativpartikel wo in SU-Position *daß de mer sollst ersetze de Schuldschein, wo de hast gestohle aus mei Strumpf* (20), *Ihren besten Freund, wo Ihne hat geholfen aus der Not, wo Ihne hat gegebene Geld* (24), *das is de Schuldschein wo unterschrieben hat de Huberbauer* (24).

Sonstiges trennbare Verbpartikeln rechtsadjazent *und übermorgen kommen wieder* (4), *Aber werd ich bringen mit de Schuldschein* (5), *wär ich gegange doch nich mit* (17), *Sein mer geklagt an* (23), *Und dann wird uns der General lassen frei* (17), *Und liegt der arme Mauses geschossen tot* (17).

Das Lied vom Mases [LM (Würzburg, 1844)] Blumenstein, Eissig Hirsch (Pseud.).

ouder Geld un kah Geld. Würzburg, Voigt & Mockler. In mehreren Ausgaben bis 1878 erschienen.

Ballade (gebundene Sprache), C2 (mit antisemitischen Elementen), ZWJ.

Parodie auf Schillers „Das Lied von der Glocke“; versehen mit einem Anhang der verwendeten 183 Hebraismen (55–60).

Lexik

Kennwörter WJ *Ette* ‘Vater’ (19, 23, 29), *Memme* ‘Mutter’ (24, 28).

Hebraismen 183 Hebraismen sind im Anhang des Textes aufgeführt und übersetzt.

Psycho-ostensive Ausdrücke & Interjektionen *oi!* (11, 44), *Jou!* (11, 52, 53)

Sonstiges *as* ‘als’ (Titel), *als wie* ‘wie’ (30), *aß* ‘dass’ (39), *vor* ‘für’ (40).

Phonologie und Orthographie

V24 (E4 = mhd. ei) > /a:/ in *kah* ‘kein’ (Titel, 15, 20, 22, 27), *kahne* ‘keine’ (49), *gehame* ‘geheime’ (Titel), *ahner* ‘einer’ (Titel), *ahnem* ‘einem’ (Titel), *ahnen* ‘einen’ (Titel, 26, 36, 42, 51), *ahn* ‘ein’ (25, 30, 31), *anziges* ‘einziges’ (32), *anziger* ‘einziger’ (53), *klanan* ‘kleinen’ (Titel), *Klanigkeit(en)* ‘Kleinigkeit(en)’ (17R, 46R), *klahne(s)* ‘kleine(s)’ (38, 46), *Klahn* ‘Kleine’ (53), *haasen* ‘heißen’ (Titel, 39), *g’haasen* ‘geheißen’ (23), *haaßt* ‘heißt’ (33, 34, 36, 37, 54).

V24 (E4 = mhd. ei) > /ä/ in *ä* ‘ein’ (Titel, 12, 15, 18, 20), *ämol*, *ämoul* ‘einmal’ (15, 43R).

V34 (I4 = mhd. iu) > <ei>, <ai> *Freid* ‘Freude’ (18).

V44 (O4 = mhd. ou) > /a:/ in *aach* ‘auch’ (11, 12, 13, 15, 16), *laaft* ‘läuft’ (13, 20, 51), *gelaafen* ‘gelaufen’ (24, 50R), *laafe(n)* ‘laufen’ (25, 27), *kaf* ‘kaufe’ (44), *verkaafen* ‘verkaufen’ (50R), *Kafer* ‘Käufer’ (50).

a-Verdumpfung in *gerothen* ‘geraten’ (15R), *ämol* ‘einmal’ (15), *beinoh* ‘beinah’ (26), *worum* ‘warum’ (52).

V22 (E2 = mhd. ê, œ) > /ei/ in *steiht* ‘steht’ (15).

V42 (O2 = mhd. ô) > /ou/ in *ouder* ‘oder’ (Titel), *houche(n)* ‘hohe(n)’ (Titel, 24, 33, 36), *groußen* ‘großen’ (Titel, 11R, 16, 24, 28R), *groußgünstigen* ‘großgünstigen’ (Widmung), *groußer* ‘großer’ (18, 22), *grouser* ‘großer’ (36), *grouß* ‘groß’ (19, 38), *grouße* ‘große’ (20, 25, 30, 40), *groußes* ‘großes’ (22), *Grouß* ‘Große’ (53), *jou* ‘ja’ (11, 12, 16, 20, 42), *lousen* ‘losen’ (11R), *boudenlous* ‘bodenlos’ (11), *sou* ‘so’ (12, 18, 19, 20, 22), *wouher* ‘woher’ (15), *wou* ‘wo’ (35, 41), *Broud* ‘Brot’ (19, 31R, 34R, 41), *Ousterbroud* ‘Osterbrot’ (15, 19), *Ousterfest* ‘Osterfest’ (19), *blous* ‘blos’ (16) *g’strouft* ‘getrafft’ (18), *Oufen* ‘Ofen’ (19), *toudt* ‘tot’ (22), *verstoußen* ‘verstoßen’ (18), *Nouth* ‘Not’ (32, 34R, 53), *wouhl* ‘wohl’ (46), *frouh* ‘froh’ (54R); in **Hebraismen** z.B. *kouschere(n)* ‘koschere(n)’ (Titel, Widmung, 12, 15, 19), *Mouses* ‘Moses’ (15, 16, 17, 24R), *ouscher* ‘reich’ (35).

<ß> **für** <s> in *iß* ‘ist’ (18).

Sonstiges mhd. û, ou = u in *uf* ‘auf’ (Titel, 24, 31, 35, 36); **mhd. ë** > **ie** (/i:/, /ie/) in *wiegen* ‘wegen’ (Titel); **mhd. o** > **ou** in *nouch* ‘noch’ (Titel, 16), *umfloussen* ‘umflossen’ (44); **mhd. â** > **ou** in *moul* ‘mal’ (Titel, 31, 40, 46R), *ämoul* ‘einmal’ (15, 43), *niemouls* ‘niemals’ (39), *nouchstehendes* ‘nachstehendes’ (Widmung), *blousen* ‘blasen’ (11R, 24), *Strouß* ‘Straße’ (11R, 16, 34), *dou* ‘da’ (12, 18, 20, 26, 28), *doumit* ‘damit’ (24), *doufür* ‘dafür’ (44), *douzu* ‘dazu’ (49), *louß(t)* ‘lass(t)’ (15, 20, 40, 41, 45), *frougt* ‘fragt’ (25), *gethoun* ‘getan’ (49); **u** > **o** in *dorch* ‘durch’ (Titel), *Worf* ‘Wurf’ (20), *wu* ‘wo’ (54); **Elision bei Pronomen unner** ‘unser’ (16, 17), *unnrer* ‘unserer’ (16), *unn’re(m)* ‘unsere(m)’ (17); <s> **für** <ß> in *haasen* ‘heißen’ (Titel, 23, 34), *grouser* ‘großer’ (36); <ch> **statt** <h> *houche(n)* ‘hohe(n)’ (Titel, 24, 33, 36).

Morphologie

Diminution (Singular) -lich *Angängerlich* 'Anhang' (Titel, Anhang), *Gallöpflich* 'Galopp' (11), *Köpfllich* 'Kopf' (22R), *Hälslich* 'Hals' (22), *Kröpflich* 'Kropf' (22R), *Herschlich* 'Hirsch' (25R), *Schnürlich* 'Schnur' (43R, 46R), *Thürlich* 'Tür' (43R, 47R), *Wörtlich* 'Wort' (53); **-lein** *Büchlein* 'Buch' (12), *Häuslich* 'Haus' (46R), *Jährlich* 'Jahr' (46R); **-le** *Izigle* 'Itzig' (16), *Lämmle* 'Lamm' (30), *Bärle* 'Bär' (30).

Diminution (Plural) -lich *Knoblich* 'Knoblauch' (Titel, 23), *Zwieblich* 'Zwiebeln' (Titel), *Verslich* 'Verse' (Titel), *Kriecherlich* 'Kriechtiere' (18), *Höpferlich* 'Hüpftiere' (18R), *Springerlich* 'Springtiere' (18), *Fliegerlich* 'Flugtiere' (18R), *Füßlich* 'Füße' (27), *Löcklich* 'Locken' (27R), *Bäcklich* 'Backen' (27R), *Gänslich* 'Gänse' (27), *Jährlich* 'Jahr' (46R); **-lein** *Gliederlein* 'Gliedern' (22), *Äugelein* 'Augen' (27); **-chen** *Mädchen* 'Mädchen' (28R).

Kasus (nach Präposition) Dat. statt Akk. bei direktonaler Semantik bei Sg. f. *Und dich aach worfen vor der Thür* (13).

Sonstiges ge-Partizip bei Wortakzent nicht auf erster Silbe *ausgemöbliert* 'ausmöbliert' (Titel), *ausgestudiert* 'ausstudiert' (Titel); **s-Plural** *Ungewitters* 'Unwetter' (18).

Syntax

Relativpartikel wou SU-Position *Der, wou ouscher / Uf der Welt, / Word aach kouscher* (35).
kommen+zu-Infinitiv *Jetzt eilt und kommt die ganz Mischpocho / Zu gehen gelaafen und gerennt* (24).

Ein Billet von Pauline Lucca [BP (Berlin, 1875)] Robert Karwe.

Dramatischer Scherz mit Gesang in 1 Akt. Berlin, Eduard Bloch.

Drama mit drei Liedern versehen (Lieder gebunden), C2, NWJ.

Seitenstück zu *Ein Billet von Jenny Lind* David Kalisch (1847). Jüdische Figur (*Lewy*) Typ Händlerjude mit Ambitionen zum Theater- und Operndarseller. Hat in Rawicz (Süd-Westpolen) im jüdischen Theater gespielt (7). Handlungsort „eine kleine Provinzialstadt“ (Dramatis personae).

Lexik

Hebraismen *Dalles* 'Armut' (6), *Schicksels* 'Nichtjüdinnen' (6), *Schicksel* 'Nichtjüdin' (11), *meschucka* 'verrückt' (10).

Psycho-ostensive Ausdrücke & Interjektionen *Nu* (8, 12).

Phonologie und Orthographie

V24 (E4 = mhd. ei) > /ä/ *ä* 'ein' (8, 10, 11, 12).

V34 (I4 = mhd. iu) > /ei/ in *Reiber* 'Reuber' (7).

a-Verdumpfung in *hob(e)* 'habe' (7, 10, 11), *sogen* 'sagen' (8), *mol* 'mal' (10, 11).

<sch>, /f/ *für* <ch>, /ç/ *nischt* 'nicht' (8, 9, 11, 12).

Sonstiges Pronomen *mer* 'mich, mir' (6, 7, 8, 9, 10), *Se* 'Sie' (6, 7, 10); **mhd. û, ou** > **u** in *uf* 'auf' (10).

Morphologie

Diminution (Singular) -(e)l *Schicksel* 'Nichtjüdin' (11)

Diminution (Plural) -cher *Händcher* 'Händchen' (9).

Kasus (nach Präposition) Akk. statt Dat. bei Pluraletantum *Von die Leut' bin ich einer* (7), bei Pl. m. *mit die Perlenzähne* (9), bei Pl. f. *mit die erfrorenen Händcher* (9), bei Sg. n. *daß ich groß bin in's Lustspiel* (8), *Ich hab eines Abends gesessen in's Comptoir* (9).

Kasus (bei Pronomen) Dat. statt Akk. Personalpronomen 1. Pers. *mir* ‘mich’ (6, 7, 8, 9, 10); Dat. statt Akk. Personalpronomen Höflichkeitsform *Ihnen* ‘Sie’ (11).

Sonstiges s-Plural *Schicksels* ‘Nichtjüdinnen’ (6); **Präteritum** Periphrastisch mit *haben* + *gewesen* in *Ich hob’ Sie gewesen gehört noch nie* (10).

Syntax

NP-Ex z.B. *Se können vielleicht gebrauchen alte Bücher* (6), *daß ich gewesen bin Regisseur* (7), *wo ich gespielt hobe alle Fächer* (7), *ich hobe gespielt’s Klavier* (7), *und daß ich spiele den feiergiftigsten Othello* (8).

PP-Ex *wenn ich nicht gekommen bin zur glücklichen Stunde* (7), *wo sie mich doch erst gesehen haben im Schauspiel* (8), *daß ich groß bin in’s Lustspiel* (8), *wie ich bin gekommen uf ’ne merkwürdige Art an’s Königliche Opernhaus* (9) mit VR (1-2), *Ich hab eines Abends gesessen in’s Comptoir* (9).

AP-Ex (oder Verb, unklarer Fall) *der mit sechundsechzig Prozent ist eingeführt* (7).

VR (1-2) *wie ich bin gekommen uf ’ne merkwürdige Art an’s Königliche Opernhaus* (9) mit PP-Ex, *was mir hat angelächelt* (9).

VPR *und ich hätt’ erst gehabt einen Contract unterzeichnet* (12).

V2 dass-V2 *daß ich steche alles todt* (8), *daß es nischt is gekommen zu ä Gastspiel* (12).

Relativpartikel was in SU-Position *ich bin Einer von unsre Leut’, nämlich von diejenigen, was die Herren Offiziere und sonstige hervorragende Großartigkeiten mit Geld unter die Arme greifen* (7), *Goldschidt’s Rebekka, was mir hat angelächelt* (9).

Der neue Weiberfeind und die schöne Jüdin [DW (Wien, 1773)] Stephanie d. Älteren.

Ein Lustpiel in fünf Aufzügen. Wien, Gehlen.

Drama, C2 mit Zügen von B2, SÜJ ggf. auch östliches SWJ.

Jüdische Figur vom Typ *schöne Jüdin*.

Lexik

Kennwörter OJ *Tate* ‘Vater’ (67).

Hebraismen 38 Hebraismen (sind in Fußnoten erklärt) z.B. *Maiße* ‘Geschichte’ (16), *effscher* ‘vielleicht’ (17), *Kalla* ‘Braut’ (17), *chappen* ‘fassen’ (17), *Chochme* ‘Vernunft’ (17), *Chochom* ‘Weise’ (17), *Schaute* ‘Narr’ (17), *Maure* ‘Furcht’ (17).

Psycho-ostensive Ausdrücke & Interjektionen *Auy wey!* (16, 67), *Ey* (16, 18), *daß sie sollen hundert Johr leben!* (69).

Sonstiges *eppis, eppes* ‘etwas’ (16, 95), *als wie* ‘als’ (66, 95).

Phonologie und Orthographie

V24 (E4 = mhd. ei) > /a:/ in *allahn* ‘allein’ (16), *a* ‘ein’ (16, 17, 66, 67, 68), *ahn* ‘ein’ (67), *ahner* ‘einer’ (97), *gemahnt* ‘gemeint’ (17), *ahnfältige* ‘einfältig’ (17), *ahmohl* ‘einmal’ (66, 68), *Klanikkaten* ‘Kleinigkeiten’ (66), *zwa* ‘zwei’ (71), *raacht* ‘reicht’ (97), *ka* ‘kein’ (98); **Hyperkorrektur mhd.** î > /a:/ *blahb* ‘bleibe’ (18), *sahn* ‘sein’ (16, 17, 67, 68).

V44 (O4 = mhd. ou) > /a:/ *ahch, aach* ‘auch’ (66, 69, 97), *afgepuzter* ‘aufgeputzter’ (111).

a-Verdumpfung in *woos, vos* ‘was’ (16, 17, 18, 66, 67), *dozu* ‘dazu’ (16), *soog(e)n* ‘sagen’ (16, 68, 69, 111), *doos, dos* ‘das’ (16, 18, 65, 66, 67), *hot* ‘hat’ (16, 17, 67), *hoben* ‘haben’ (16, 17, 68, 69, 95), *obber, ober* ‘aber’ (17, 65, 95), *obleig* ‘ablege’ (18), *Groof* ‘Graf’ (65), *trogen* ‘tragen’ (66, 68, 70), *ahmohl* ‘einmal’ (66, 68), *klohr* ‘klar’ (66, 97), *on* ‘an’ (66, 95, 111), *koßbohres* ‘kostbares’ (66), *pohr, por* ‘paar’ (66, 111), *Toog* ‘Tag’ (66), *gohr* ‘gar’ (68, 69), *oll* ‘all’ (70), *Sochen* ‘Sachen’ (70), *lossen* ‘lassen’ (71, 95), *obmelden* ‘abmelden’ (71), *worum* ‘warum’ (97), *olte* ‘alte’ (98), *do* ‘da’ (111).

V22 (E2 = mhd. ê, œ) > /ei/, /ai/ in *gein* ‘gehen’ (16), *wey* ‘weh’ (16, 67), *scheiner* ‘schöner’ (17), *obleig* ‘ablege’ (18).

V42 (O2 = mhd. ô) > /au/ *jau* ‘ja’ (16, 65, 66, 68, 69), *graußer* ‘großer’ (16), *grauß* ‘groß’ (66), *sau* ‘so’ (16), *asau* ‘also’ (17, 65, 66), *schau(n)* ‘schon’ (17, 71), *waul* ‘wohl’ (65); **in Hebraismen** *Maure* ‘Furcht’ (17).

Palatalisierung /u:/ > /y/, /y:/ in *vün* ‘von’ (16, 111), *wü* ‘wo’ (17), *nü* ‘nun’ (17, 66), *fünkelnde* ‘funkelnde’ (66), *güt* ‘gut’ (68), *stümm* ‘stumm’ (69).

<ai> für <ei> *wail* ‘weil’ (70), *ain* ‘ein’ (97), *kain* ‘kein’ (97), *fainer* ‘feiner’ (111).

<ey> für <ei> *wey* ‘weh’ (16, 67), *sey* ‘sein’ (16), *meyne* ‘meine’ (95).

<scht> für <st> in *anderscht* ‘anders’ (66).

Konsonantismus *gegen* ‘gegen’ (66), *unden* ‘unten’ (111).

Sonstiges Pronomen *mer* ‘mir, man’ (16, 67), *iech* ‘ich’ (95, 96, 97) u. *miech* ‘mich’ (95) ggf. Hyperkorrektur beim Versuch Deutsch zu sprechen; *nit* ‘nicht’ (16); **V42 (O2 = mhd. ô) > <auy> ggf. /ɔʏ/** in *a sauy* ‘also’ (18), *auybm* ‘oben’ (18), *drauyf* ‘darauf’ (18), *auy* ‘oh’ (16, 67); **<ch> statt <h>** in *sichen* ‘sehen’ (18); **o > u** in *Sunn* ‘Sonne’ (66); *Harz* ‘Herz’ (111).

Morphologie

Diminution (Singular) -el *Madel* ‘Mädchen’ (97).

Periphrastisches Verb (Auxiliar) *Jech hob miech taue gewesen* (96)

Verbklassen *sennen* ‘sind’ 3.Pl. (18, 66).

Sonstiges s-Plural *Dames* ‘Damen’ (71), *Cavalierers* ‘Cavalieri’ (71) ggf. Gallizismus.

Syntax

NP-Ex *sau wett sahn ihr Beschützer a Jüd* (16), *un der Chochom is worden a Schaute* (17).

VPR *wenn sey Braut soll a Beschützer hoben* (16), *daß sie sollen hundert Johr leben!* (69).

Verbcluster sonst. (min. dreigliedrig) *als nor meine Zung wird₁ plaudern₃ können₂* (96).

Der adeliche Tagelöhner [AT (München, 1776)] F.G. von Nesselrode zu Hugenboett.

Ein Schauspiel in drey Aufzügen. München. Verlag. Vier Ausgaben zwischen 1776 und 1777 bekannt. Drama, C2, östliches SWJ.

Laut Titelblatt „aufgeführt auf dem Churfürstl. Theater zu München“. Judenfigur (*Isak*) ist ein „ehrlicher Jude“ (92, 106) und obwohl dieser in monetäre Thematik verstrickt ist, ist er eine durch und durch positive Figur. Autor war Kurpfälzbayerischer geheimer Staats- und Konferenzminister zu München.

Lexik

Kennwörter WJ *Ette* ‘Vater’ (90), *Memme* ‘Mutter’ (90).

Psycho-ostensive Ausdrücke & Interjektionen *Gott behit* (88, 89, 90, 109), *Au wai* (107).

Sonstiges *wann* ‘wenn’ (90).

Phonologie und Orthographie

V24 (E4 = mhd. ei) > /a:/ in *allan* ‘allein’ (89), *haarklan* ‘haarklein’ (89, 106), *Klad* ‘Klein’ (89), *ham* ‘heim’ (89), *Schwaas* ‘Schweiß’ (89), *ahn* ‘einen’ (90), *a* ‘ein’ (92), *amahl* ‘einmal’ (106), *kahm* ‘keinen’ (90), *klane* ‘Kleine’ (90).

V44 (O4 = mhd. ou) > /a:/ *Frau* ‘Frau’ (89), *laft* ‘läuft’ (89), *laf* ‘laufe’ (90, 91, 92), *Haas* ‘Haus’ (90), *Agen* ‘Augen’ (106), *glauben* ‘glauben’ (106).

a-Verdumpfung *gelossen* ‘gelassen’ (89), *do* ‘da’ (92).

V22 (E2 = mhd. ê, œ) > /ei/, /ai/ *wai* ‘weh’ (107).

V42 (O2 = mhd. ô) > /au/ in *jau* ‘ja’ (89, 90, 91, 92, 106), *au* ‘oh’ (107).

ü > i in *behit* ‘behüte’ (88, 89, 90, 109), *grin* ‘grün’ (89), *unglicklich* ‘unglücklich’ (89), *glicklicher* ‘glücklicher’ (110).
<ai> für <ei> in *glaich* ‘gleich’ (89, 90, 91), *wais* ‘weis’ (90), *schain* ‘schreien’ (90), *raicher* ‘reicher’ (92), *wai* ‘weh’ (107).
<ey> für <ei> im gesamten Stück umgesetzt.
<scht> für <st> in *geschter(n)* ‘gestern’ (89, 106), *koscht* ‘kostet’ (90).
Sonstiges Elision von *-n* z.B. in *geschter* ‘gestern’ (89), *Lebe* ‘Leben’ (89), *mei* ‘mein’ (89);
mhd. â > au *dau* ‘da’ (89, 106); **mhd. û > /au/, /ou/** *nou* ‘nun’ (88, 90, 106), *nau* ‘nun’ (89, 91).

Morphologie

Sonstiges Suffix -end als *-ig* in *tausig* ‘tausend’ (89, 90, 92, 109).

Syntax

NP-Ex z.B. *Sie haben doch angehabt a grines Klad* (89), *und sollte es mir kosten mei Lebe* (89), *da hab ich doch gehört Gottes Wunder* (89), *do hätt ich doch können nehmen tausig Dukaten* (92) mit VR (1-2).

PP-Ex *man hab den Walter als ein Dieb gebracht auf die Galeer* (89), *wann ich komm nach Haas* (90) auch als V2 analysierbar.

AP-Ex *und sollt ich all mei Lebelang seyn unlicklich* (89).

VR (1-2) *daß Ihr Excellenz einen Beutel mit Geld zu der Thür haben hineingesteckt* (89), *was ich hab gesehn* (92), *do hätt ich doch können nehmen tausig Dukaten* (92) mit NP-Ex.

V2 als **dass-V2** *daß ich hab sieben lebendige Kinder* (90) (auch als NP-Ex analysierbar);

Sonstige *wann ich komm nach Haas* (90).

Verbcluster sonst. (min. dreigliedrig) *so wie ist₁ worden₂ gesegnet₃ Isak von Abraham* (110) mit Subjekt NP-Ex.; *daß Sie doch müssen gesegnet seyn* (110).

Sonstiges clitic doubling *haarklan habs ichs gesehn* (89).

Friedrich Ehrenwerth [FE (Leipzig, 1794)] E.F.F..

Oder die gescheiterte Kabale. Ein Schauspiel in vier Aufzügen. Leipzig, Hilscher.

Drama, B2, östliches ZWJ.

Eine jüdische Figur (*Lazarus*).

Lexik

Hebraismen *oßer (nit)* ‘gewiss (nicht)’ (15, 56, 70), *mauchel* + *sein* ‘entschuldigen’ (15, 70), *Kapore* ‘Verderben’ (15, 16, 55), *Schma Israel* ‘höre Israel’ Interjektion (16), *schamer* + *sein* (56), *abgeschachert* hier ‘abgekauft’ (71).

Psycho-ostensive Ausdrücke & Interjektionen *Gott soll mich bewohre* (14), *mein Kapore* (15, 16, 55), *Schma Israel* (16), *Gott behüt se* (16), *Gott soll me schamer seyn* (56), *O wey mer* (70).

Sonstiges *vor* ‘für’ (13, 15, 16, 70), *bey* ‘zu’ (13), *als* ‘dass’ (14, 55).

Phonologie und Orthographie

V24 (E4 = mhd. ei) > /a:/ *amal* ‘einmal’ (54); **aber auch ene** ‘eine’ (14), *zwa* ‘zwei’ (71, 72, 73), *aas* ‘eins (Numeralis)’ (72), *ka* ‘kein’ (73); **Hyperkorrektur mhd. î** > /a:/ *glach* ‘gleich’ (13).

V24 (E4 = mhd. ei) > /ä/ *ä* ‘ein’ (15, 70, 71, 73, 74), *kän* ‘kein’ (56).

V34 (I4 = mhd. iu) > <ai> *haite* ‘heute’ (71).

V44 (O4 = mhd. ou) > /a:/ *ach* ‘auch’ (14), *as* ‘aus’ (16), *Agen* ‘Augen’ (16).

a-Verdampfung *lose(n)* ‘lassen’ (13, 55, 77), *do* ‘da’ (13, 55, 56), *worum* ‘warum’ (13), *hob* ‘habe’ (14, 16, 55, 70, 71), *bewohre* ‘bewahren’ (14), *froge* ‘frage’ (55), *rothe(n)* ‘raten’ (55, 72), *soge* ‘sage’ (55), *Strooß* ‘Straße’ (56), *Nachbor* ‘Nachbar’ (70), *Obend* ‘Abend’ (70), *dos* ‘das’ (70), *wor* ‘war’ (71), *woos, vos* ‘was’ (71, 73), *beholte* ‘behalten’ (72); **bei Hebraismen** *Obram* ‘Abraham’ (13).

V22 (E2 = mhd. ê, æ) > /ei/ *wey* ‘wehe’ (70).

V42 (O2 = mhd. ô) > /au/ in *sau* ‘so’ (13, 16, 55, 70, 73), *jau* ‘ja’ (55, 56); **bei Hebraismen** *mauchel* ‘moychel’ (15, 70).

ö > e *kenne* ‘können’ (14).

<ey> **für** <ei> im gesamten Stück umgesetzt.

Sonstiges o > u *kumme* ‘kommen’ (13, 16); **Pronomen** *mer* ‘mir’ (13, 16, 72, 73), *em* ‘ihm’ (16), *se* ‘sie’ (16, 70, 74); **mhd. ou > o** *hergelofen* ‘hergelaufen’ (13); **mhd. û > /a:/** *Faast* ‘Faust’ (56); **mhd. û, ou > u** *uf* ‘auf’ (56, 71); **Elision** von -n z.B. in *könne* ‘können’ (13), *gewese* ‘gewesen’ (13), *kumme* ‘kommen’ (13, 16), *gekomme* ‘gekommen’ (55), *Zinse* ‘Zinsen’ (14), *nu* ‘nun’ (14), *beschimpfe* ‘beschimpfen’ (15, 16), *gesprunge* ‘gesprungen’ (55), *geschlage* ‘geschlagen’ (56).

Morphologie

Diminution (Singular) -el *Päckel* ‘Päckchen’ (56); **-che** *bische* ‘bischen’ (70), *Wörtche* ‘Wörtchen’ (73).

Kasus (bei Pronomen) Akk.–Dat. Synkretismus Personalpronomen 1.Pers.Sg.: *Meine Frau hat mir rufen losen* (13), *ich soll mir so behandle lose* (55), *er hat mir geschlage* (56), *hat er mir angerufe in sei Haus* (56); Akk.–Dat. Synkretismus Höflichkeitsform *ich hob zu se gehe wolle* (70), *und hob se wolle was weise* (70).

Sonstiges ge-Prtizip bei Wortakzent nicht auf erster Silbe in *gestudiert* ‘studiert’ (71).

Syntax

PP-Ex *hat er mir angerufe in sei Haus* (56), *wolle se noch ä bische spazier gehe mit der Mamsell?* (70), *den er ebe erst haite geschenkt bekumme von seinem Herrn* (71).

VR (1-2) *worum se nit sind gekumme* (13), *die er gegen mich hat ausgestoßen* (16), *was ich do sollt mache* (55).

VPR *und hob se wolle was weise* (70), *wo ich nit so recht kann draus klug werde* (76)

V2 *welcher Mensch hat nehmen könne sau viel Wucher?* (13); **dass-V2** *daß se wäre gewese bey mer* (13); **sonstige** *wie ich bin gange kumme mit mei Päckel* (56) auch als PP-Ex mit VR (1-2) analysierbar.

no-IPP *daß ich nit hob sehe gekunnt* (55).

Relativpartikel wo in SU-Position *da hob ich ä Brief, wo ich nit so recht kann draus klug werde* (70).

Negationskongruenz *und will kân ehrlicher Jüd nit seyn* (56).

kommen+zu-Infinitiv ohne zu-Infinitiv *wie ich bin gange kumme mit mei Päckel* (56).

Die abgedankten Offiziere [AO (Wien, 1770)] Johann Gottlob d. J. Stephanie, 1770 [1778].

Ein Lustspiel von fünf Aufzügen. Wien, Gehlen. Weitere Ausgabe von 1771 bei Richter (1995: 133) erfährt.

Drama, C2, SÜJ (Figur ggf. NWJ).

Eine jüdische Figur (*Pinkus*) „ein holländischer Jude“ (dramatis personae). Von Richter (1995: 133–154) analysiert. Mir war nur die Ausgabe von 1778 zugänglich.

Lexik

Hebraismen *Schabes* ‘Sabbat’ (25), *Schacher* ‘Handel’ (29), *Kaporeh* ‘Verderben’ (29), *Balmachomeh* ‘Soldat’ (29), *Rewach* ‘Gewinn’ (29).

Psycho-ostensive Ausdrücke & Interjektionen *O wey!* ‘weh’ (29, 108, 130, 86), *Wey mir!* ‘weh mir!’ (85).

Sonstiges *wann* ‘wenn’ (82); *mer* ‘man’ (83); **Bavarismus** *Mei!* (117); **Bavarismus / Ostjiddismus** *epes* ‘etwas’ (134); **Ostjiddismus** *itzt* ‘jetzt’ (137).

Phonologie und Orthographie

V24 (E4 = mhd. ei) > /a:/ *Flaß* ‘Fleiss’ (29), *lad* ‘leid’ (81), *wache* ‘weiche’ (85).

V34 (I4 = mhd. iu) > <ai> *haint* (128) (ggf. Bavarismus).

V44 (O4 = mhd. ou) > /a:/ *af* ‘auf’ (29), *heraß* ‘heraus’ (29), *ach* ‘auch’ (82), *kafen* ‘kaufen’ (83), *ach* ‘auch’ (86).

a-Verdumpfung *Do* ‘da’ (28), *Jo* ‘ja’ (28, 29), *hob* ‘habe’ (29), *doß* ‘dass’ (29), *Nocht* ‘Nacht’ (134).

V22 (E2 = mhd. ê, œ) > /ei/ *wey* ‘wehe’ (85, 130).

Palatalisierung /u:/ > /y/, /y:/ *Nü!* ‘nun’ (25, 28, 30).

<ai> **für** <ei> *ain* ‘ein’ (79), *mai* ‘mein’ (79), *ainem* ‘einem’ (82), *kai(n)* ‘kein’ (81, 86).

<ey> **für** <ei> *seyn* ‘sein’ (81, 86), *sey* ‘sei’ (82), *wey* ‘wehe’ (85, 130).

Sonstiges ä > **o** *gnodiger* ‘gnädiger’ (25); **o** > **ü** *bekümmen* ‘bekommen’ (25), *sü* ‘so’ (82); **o** > **u** *kummen* ‘kommen’ (79); **ö** > **ü** *künnen* ‘können’ (82); **eu** > **ai** *Fraind* ‘Freund’ (117).

Morphologie

Kasus (bei Pronomen) Akk.–Dat. Synkretismus Personalpronomen 1.Pers.Sg.: *Spert mich auf* (28); Höflichkeitsform z.B.: *ich möcht' a por Wort mit Sie sprechen* (80), *und ich hob Sie so viel getraut!* (81), *Soll ich Sie noch sechs hundert Thaler leihen* (81), *was soll ich mit Sie anfangen?* (82), *dorf ich Sie was rothen?* (84).

Sonstiges *weilen* ‘weil’ (25).

Syntax

NP-Ex z.B. *er ist verfallen schon acht Täg*, (25), *Nü hab ich gewartet acht Täg* (25), *kann ich auch noch warten a paar Minuten* (26), *Jo, a paar Minuten hab ich sollen warten, und hab müssen do bleiben die ganze Nacht.* (28).

PP-Ex z.B. *hab ich warten wollen bis heut* (25), *Nü so mach auf, wer hat gefragt nach mir?* (28), *keine Sylbe soll kummen über meinen Mund* (79), *ich hätt' Ihnen gleich gewort nach a halb Jahr, worum hoben Sie mich erst müssen e sü betarkeln?* (82), *was hätten Sie können hoben für Verdruß!* (82), *Schreiner hat mir gefühlt an mei Roschi (auf den Kopf zeigend.)* (82).

AP-Ex z.B. *ich kum weilen Sie mich haben bestellt auf heut* (25), *Jo, a paar Minuten hab ich sollen warten, und hab müssen do bleiben die ganze Nacht.* (28), *ich hätt' Ihnen gleich gewort nach a halb Jahr, worum hoben Sie mich erst müssen e sü betarkeln?* (82), *Wird machen zusammen* (83).

VR (1-2) z.B. *Jo, a paar Minuten hab ich sollen warten, und hab müssen do bleiben die ganze Nacht.* (28), *er hätt' mich lossen ruffen.* (82), *und er hat sie müssen annehmen* (117), *Der wird werden geschrepft!* (131), *als ich hätte geglaubt* (137).

VPR z.B. *Jo mit Flaß wird er hoben mich vergessen.* (29), *doß ich werd gleich do seyn.* (29), *ich hätt' Ihnen gleich gewort nach a halb Jahr, worum hoben Sie mich erst müssen e sü betarkeln?* (82), *Lassen Sie sich geben ihre Schuld zurück* (83), *und hätt' er mich lassen nach Hause gehen* – (85).

V2 *daß ich bin ein ehrlicher Mann?* (81), *ich werd' seyn so ein altes Weib!* (81), *daß Sie sain ganz betrogen, als daß mer Sie bezahlt* (83).

Verbcluster sonst. (min. dreigliedrig) *daß ich hob₁ müssen₂ seyn₃ eingespert?* (29), *Der wird₁ werden₂ geschrepft₃!* (131).

Relativpartikel *wos in SU Position bei Neutum* *Für das wache Bett, wos er mir gemacht hot?* (85).

kommen+zu-Infinitiv *wenn Sie wären kummen zu stehn vor Gericht mit ihm* (108).

Pragmatik *Nun muß ich Sie noch aine Fraindin kennen lernen, gnodiger Herr!* ‘: jmd. jmd. Vorstellen’ (138).

Gedichter, Parabeln unn Schnoukes [GP (Nürnberg, 1831)] Itzig Veitel Stern (Pseud.).

vun dien grauße Lamden der Jüdischkeit mit Nume Itzig Veitel Stern. Meissen, F.W.Göedsche.

Diverses, überwiegend Episch z.T. mit Reim, C2 (leichte B2 Tendenzen), ZWJ.

Ein Text, der vielfach rezipiert wurde und auch direkte Nachahmer im Pfälzer Raum (vgl. [PG]) und sogar niederländischen Raum (*Gedichten, Parabelen en Sjnoekes of poëtische paarlensnoer voor de kalle* Amsterdam 1834, Verlag: H. Moolenijzer) fand. Auch die jüdische Hauptfigur *Feitel Itzig* des Romans [SH] knüpft an das Pseudonym dieser Textsammlungen an.

Lexik

Kennwörter WJ *Memme* ‘Mutter’ (7, 8), *Ette* ‘Vater’ (17).

Hebraismen sind im Anhang aufgeführt (92 Lexeme).

Sonstiges *uzen* ‘foppen’ (5, 11, 26), *aß* ‘wenn’ (5, 11, 12, 53, 54), *Aß* ‘dass’ (10, 16), *aß wie* ‘wie’ (47, 50), *aß mern hahßt* ‘den man nennt wörtl. heißt’ (54, 57).

Phonologie und Orthographie

V24 (E4 = mhd. ei) > /a:/ *agner* ‘eigener’ (5), *kah* ‘kein’ (5, 7), *klahn* ‘klein’ (9), *derhahm* ‘daheim’ (9), *ahner* ‘einer’ (11).

V44 (O4 = mhd. ou) > /a:/ *lahfen* ‘laufen’ (6), *kahfen* ‘kaufen’ (6), *Agen* ‘Eigen’ (7), *aach* ‘auch’ (11), *af* ‘auf’ (12); aber: *ous* ‘aus’ (58).

a-Verdumpfung *hot* ‘hat’ (8, 12, 13), *lossens* ‘lassen Sie es’ (11, 24).

V22 (E2 = mhd. Ê, œ) > /ei/, /ai/ *Waih* ‘wehe’ (8), *staihn* ‘stehen’ (9), *jeides* ‘jedes’ (11), *jeider* ‘jeder’ (11), *gaihn* ‘gehen’ (13).

V42 (O2 = mhd. ô) > /ou/ *taudt* ‘tot’ (27, 28), *sou* ‘so’ (28).

<sch> für <st> *anderscht* ‘anders’ (31, 32)

Morphologie

Diminution (Singular) -le *Liebele* ‘Liebchen’ (9, 10), *Bisle* ‘bisschen’ (36, 37); **-lich** *Schickslich* ‘Heidin’ (11), *Steckelich* ‘Stecken’ (15), *Jünglich* ‘Junge’ (29), *Sußlich* ‘Pferdchen’ (35, 36), *Anhängerlich* ‘Anhang’ (Inhaltsverzeichnis, Anhang).

Diminution (Plural) -lich *Wörtlich* ‘Wörter’ (5, 6, 22), *Oechslich* ‘Ochsen’ (42), *Kinderlich* ‘Kinder’ (32).

Kasus (nach Präposition) AKK statt DAT bei Pl.m. *bey die Goje* (11); **AKK/NOM statt DAT** bei Sg. f. *in die Nouth* (25), *in die Stub* (57), *vun die Freundschaft* (57), *in die Sessiuhn* (58), *ous die West* (58).

Kasus (bei Pronomen) Synkretismus AKK statt DAT 3. Sg. m. *an ihn* ‘an ihm’ (9), *Vor ihn* ‘vor ihm’ (50).

Sonstiges -er-Plural *Bahner* ‘Beine’ (28); **Partizipbildung** *getapeziert* ‘tapeziert’ (54).

Syntax

NP-Ex *net finden dein Hous* (53), *zeigen a groußes Hous* (53), *machen a Kimplement* (54).

PP-Ex *is gesessen in die Sessiuhn* (58).

Negationskongruenz *Ihr sellt mich user af kah Sprung net führen* (12), *Es is doch kah Feind net hinten unn vorn* (24), *Ich hab mein Lieben kah Kind net betrübet* (27).

kommen+zu-Infinitiv *kimme ze gaihn* (12), *kimme gemaschirt ze gaihn* (13), *Kimmt ahns ze gaihn* (48), *Is küssen gefohren ze gaihn* (53), *kimmt ze gaihn* (57).

Sonstiges Pronominaladverb kurze Verdoppelung *was thu ich dou dermit?* (51).

Parodie, Gedichtches unn prousaische Uffsätz'. [PG (Speyer, 1835)] Gilardone (Pseud.).

Vun kaan Jüd - vun e Goj'. Speyer, F.C.Neidhard. in zwei Bänden erschienen (hier Band 2 analysiert). überwiegend Prosa, z.T. in Reim, C2, ZWJ.

Ggf. Itzig Veitel Stern zum Vorbild (vgl. Prolog). Band 1 schwer zugänglich, entspricht aber der Markierungstypen von Band 2.

Lexik

Kennwörter WJ *Memme* 'Mutter' (13, 15, 53, 61, 63), *Aette* 'Vater' (15, 40, 44, 50, 51), *Ette* 'Vater' (61), *Aetten* 'Väter' (43), *Scheih* 'Stunde' (55), *Memmen* 'Mütter' (67).

Sonstiges *angehoube* 'angefangen' (35), *anheibe* 'anfangen' (54), *heibt...an* 'fängt an' (63); *aß wie* 'wie' (19, 62), *aß* 'dass' (1, 2, 3, 4, 31).

Phonologie und Orthographie

V24 (E4 = mhd. ei) > /a:/ *klahne* 'kleine' (1), *Raas* 'Reise' (1), *Ahner* 'Einer' (1), *haaßt* 'heißt' (1), *Klaan* 'klein' (1), *ahne* 'eine' (53), *mancherlaa* 'mancherlei' (133), *aa* 'ein' (36, 77).

V44 (O4 = mhd. ou) > /a:/ *aach* 'auch' (1, 2, 4, 5, 7), *gebaamelt* 'gebaumelt' (4), *Fraa* 'Frau' (7), *laafe* 'laufen' (14), *erumtaamelt* 'herumtaumelt' (18), *Baam* 'Baum' (55).

a-Verdumpfung *gebrought* 'gebracht' (2), *hot* 'hat' (3, 4, 8), *hott* 'hat' (8, 10, 11), *Stroß* 'Straße' (10), *losse* 'lassen' (13).

V22 (E2 = mhd. Ê, œ) > /ei/, /ai/ *unterneihmet* 'unternehmet' (1), *steiht* 'steht' (1), *geihn* 'gehen' (3), *Vereihrer* 'Verehrer' (3), *steihen* 'stehen' (7), *heibt...an* 'hebt an, fängt an' (63).

V42 (O2 = mhd. ô) > /ou/ *grouße* 'große' (1), *sou* 'so' (1), *houch* 'hoch' (1), *Grouß* 'groß' (1).

ö > i *kinne* 'können' (34)

Sproßvokal *mahnet* 'meint' (1), *seihet* 'seht' (2), *wöllet* 'wollt' (34).

<scht> für <st> *Dorscht* 'Durst' (52).

Konsonantismus *Bepier* 'Papier' (2), *uffgedahn* 'aufgetan' (8), *Daeubchen* 'Täubchen' (11), *verborje* 'verborgen' (23), *neuschierichk* 'neugierig' (33).

Sonstiges e > i *schnill* 'schnell' (4); **o > i** *gekimmen* 'gekommen' (17, 30); **mhd. â > /ou/** *routhe* (22), *blousen* (23); **mhd. vröude, vröide, vreude, vriude, froed** > /a:/ *fraa* 'freue' (28), *Fraad* 'Freude' (28, 36, 51, 53, 60), *harzerfraalichk* 'herzerfreulich' (30), *fraadigk* 'freudig' (32), *Fraadche* 'Freude' (63); **e > a** *Harzche* 'Herz' (12).

Morphologie

Diminution (Singular) -che *Doktor-Titelche* 'Titel' (3), *Daeubchen* 'Tauben' (11), *Harzche* 'Herz' (12), *Fabelche* 'Fabel' (31), *Schmuhlchen* 'Samuel' (44); **-lich** *Splitterlich* 'Splitter' (4), *Lämmlich* 'Lamm' (11), *Städtlich* 'Stadt' (14); **-elche** *Jüangelche* 'Junge' (9, 17).

Diminution (Plural) -le *Wachtle* 'Wachteln' (42, 44); **-lich** *Schickslich* 'Nichtjüdinnen' (12), *Träublich* (21), *Dörflich* 'Dörfer' (27), *Blümllich* 'Blumen' (28), *Mittlich* 'Mittel' (30); **-elcher**

Jüngelcher ‘Jungen’ (17, 18, 19); **-(er)cher** *Kindercher* ‘Kinder’ (39, 43), *Leutcher* ‘Leute’ (60), *Pärcher* ‘Paare’ (61); **-(er)lich** *Kinderlich* ‘Kinder’ (43); **-ches** *Faltches* ‘Falten’ (44), *Baanches* ‘Beine’ (44), *Kartoffelches* ‘Kartoffeln’ (62).

Verbklassen *verbrennt* ‘verbrannt’ (34).

Kasus (nach Präposition) AKK/NOM statt DAT bei Sg. f. z.B. *mit die Peitsch'* (1), *uff die Gummerschmer Kerwe* (7), *uff die Bargke* (28), *vun die vourneihmste Sorte* (59), *ach die Zech'* (69); **AKK statt DAT** im Pl. z.B. *uff die baade Seite* (1), *bey die Gojm's* (2), *un die Fisch* (3), *bey die Balke* (4), *mit die Köpp* (14); **DAT statt AKK Sg. f.** *uff der Schlachtbank* (11), *uff der Stadt* (14), *uff der Welt* (18).

Kasus (bei Pronomen) DAT statt AKK 3. Sg. m. *in em* (22), *uff em* (33); 1. Sg. *vunn mich* (54).

Sonstiges Partizipbildung *gemanzipt* ‘emanzipiert’ (2), *gelaameti* ‘lamentiert’ (20); **s-Plural** *Fischers* ‘Fischer’ (63).

Syntax

NP-Ex *gehabt é Jüdenliebe* (11), *mitgeachlet die Baanches* (44).

PP-Ex *vun die Frösch'* (32), *aus sein Douse* (44).

VR (1-2) *hott gekost't* (4), *loss hinreise* (4), *losse verbinde* (13), *süll halte!* (17), *hott derliebt* (31).

V2 *aß sie wölleten mit mer uff é Dach enuff reite* (57).

Verbcluster sonst. (min. dreigliedrig) *hab'₁ wölle₂ anheibe₃ zu hupfe₄* (54)

Relativpartikel wo in SU und DO Position z.B. *es giebet Leut' wu uff é Warkche voraus praeinumeriere unn aach gleich nousene* (1), *denn vun die Paroudiee, Gedichtches unn prousaische Uffsätz, wu enein sülle* (2), *wenn alles Andere, wu im Warkche enein süll* (3), *aach vun eppes, wu im Wasser liebet - vun die Fisch neihmli* (3), *wenn se aach schun é paar Tagk gepoeikert sinn, wie per Ixempel die, wu die Roremer Fischer an mein houchzuvereihrende Landsleut' in Moukem G. liefre* (3).

Negationskongruenz *unn aach kaan Wörtlich nitt schmuset* (33), *weil ich vunn kaan Glück nix waaß* (53).

kommen+zu-Infinitiv z.B. *Wie kimm ich dou uff aanmoul uff em Wasser ze geihn* (3), *Was kimmt ze geihn geritte?* (16), *Aß er (der Harr J.... nähmli) gekimmen iss ze geihe uffem Ball bareih* (17), *aß er iss gekimme ze geihn zu ihrem Ball bareih* (17), *Der Schmuhl kimmt oudemlous zum Harr Benquier ze laufe Unn bringt kaan aanzigk Wort ervour* (26)

Der Landjunker in Berlin [LB (Berlin, 1785)] Johann Christian Brandes.

Oder: Die Ueberlästigen. Komödie in fünf Aufzügen. Eine weitere Ausgabe von 1791 bekannt.

Drama, B2, östliches NWJ.

Eine jüdische Figur (*Jude*) vom Typ Händlerjude. Lebensdaten des Autors 1735 (Stettin) – 1799 (Berlin); Schauspieler und Dramatiker v.a. in Berlin.

Lexik

Psycho-ostensive Ausdrücke & Interjektionen *au weyh mir!* (136).

Sonstiges um (aan Spottgeld) ‘für (ein Spottgeld)’ (134) oberdeutsch.

Phonologie und Orthographie

V24 (E4 = mhd. ei) > /a:/ *aan* ‘ein’ (134).

V44 (O4 = mhd. ou) > /a:/ in *gebrachen* ‘gebrauchen’ (134).

a-Verdumpfung *hob* ‘habe’ (134), *Gnoden* ‘Gnaden’ (134, 136), *Woore* ‘Ware’ (134), *frogen* ‘fragen’ (134), *andermol* ‘andermal’ (136).

V22 (E2 = mhd. ê, œ) > /ei/ weyh ‘wehe’ (136).

<ey> für <ei> weyh ‘wehe’ (136).

Sonstiges o > <a> Tachter ‘Tochter’ (134), van ‘von’ (134), **mhd. û, ou > u** uf ‘auf’ (136).

Syntax

PP-Ex ob Sie nicht gebrachen von meiner Woore? (134).

Der Postmeister [PM (Magdeburg, 1792)] Christian Friedrich Ferdinand Anselm von Bonin.

Ein Lustspiel in 4 Aufzügen. Duisburg, Hellwingschen Universitätsbuchhandlung.

Drama, B2, östliches NWJ.

Eine jüdische Figur (*Jude*) vom Typ monetärer Handels- und Zinsjude. Autor ist in Magdeburg geboren (16.06.1755), lebte und starb (14.02.1813) in Neustrelitz (Brandenburg).¹

Lexik

Hebraismen *Schickselche* ‘nicht jüdisches Mädchen’ (208), *Geseire* hier ‘gejammer’ (212), *Tofel* ‘alt’ (214), *verschochern* ‘verhandeln’ (215), *Goi* ‘Nichtjude’ (220)

Psycho-ostensive Ausdrücke & Interjektionen *Soll mir Gott helfen* (212, 218), *Weih!* (213, 215), *Weih geschrien!* (219), *Weih über den Goi!* (220).

Sonstiges *Eppes* ‘etwas’ (220); **Gallizismus** *Trän* ‘Zug’ (219).

Phonologie und Orthographie

V24 (E4 = mhd. ei) > /a:/ *zwaten* ‘zweiten’ (207), *kann* ‘kein’ (214), *anigen* ‘einigen’ (219).

V24 (E4 = mhd. ei) > /ä/ ä ‘ein’ (208, 212, 213, 215, 219).

V44 (O4 = mhd. ou) > /a:/ *ach* ‘auch’ (212, 219), *Bracht* ‘braucht’ (215), *af* ‘auf’ (220).

a-Verdumpfung *hob(en)* ‘habe’ (212, 214, 219, 220), *wos* ‘was’ (214, 219), *do* ‘da’ (214), *Tholer* ‘Taler’ (215), *lossen* ‘lassen’ (215), *Gnode* ‘Gnade’ (215), *olte* ‘alte’ (219), *rores* ‘rares’ (220), *vorschlogen* ‘vorschlagen’ (220), *jo* ‘ja’ (220); **in Hebraismen** *verschochern* ‘verschachern’ (215).

V22 (E2 = mhd. ê, œ) > /ei/ *weih* ‘wehe’ (213, 215, 219, 220).

V42 (O2 = mhd. ô) > /au/ *grausses* ‘großes’ (215).

Sonstiges Pronomen *se, sa* ‘Sie’ (208); **i > a** *sa* ‘sind’ (208).

Morphologie

Diminution (Singular) -(s)elche *Schickselche* ‘nicht jüdisches Mädchen’ (208), *Wochselche* ‘Wochen’; **-el** *Bissel* ‘bisschen’ (212, 213); **-chen** *Kapitälchen* ‘Kapital’ (219).

Syntax

NP-Ex z.B. *Hob ich gehabt die schwarze Menge* (212), *will mir nehmen weg die Pfeife* (214) mit rechtsadjazenter Verbpartikel, *Sollen Sie doch bekommen ä groß Vermögen* (219), *Müssen Sie doch führen ä grossen Trän* (219), *Werden die Herrn verdienen ä schön Kapitälchen!* (219).

¹ Spehr, Ludwig Ferdinand, „Bonin, Christian Friedrich Ferdinand Anselm von“, in: Allgemeine Deutsche Biographie 3 (1876), S. 128 [Onlinefassung]; URL: <http://www.deutsche-biographie.de/pnd100428665.html?anchor=adb>

PP-Ex *Hob ich was zu thun im Hof* (213), *Will ichs ja thun in meinem Leben nicht mehr* (215), *Sie wollen gewiß einkaufen für die Braut* (218), *Hob ich ach noch einzukassieren von anigen olte Wochselche* (219).

VR (1-2) *daß ich nicht soll gehn!* (214).

Sonstiges trennbare Verbpartikel rechtsadjazent *will mir nehmen weg die Pfeife* (214).

***Der feindliche Sohn* [FS (Schwerin, 1805)] Christlieb Georg Heinrich Arresto.**

Schauspiel in 4 Aufzügen, Fortsetzung der Soldaten. Augsburg, Bolling.

Drama, C2.

Eine jüdische Figur (*Moses*) vom Typ Textil- und Handelsjude Jüdische Figur bedient zwar viele antisemitische Klischees, ist aber generell als positive Rolle angelegt. *Moses* beherbergt eine Französin unentgeltlich. Spielt zur Zeit der Napoleonischen Kriege. Autor geb. in Schwerin 1768, gest. in Doberan (22. Juli 1817). Erfolgreicher Dramatiker und Schauspieler an diversen Bühnen in Niedersachsen (u.a. Hamburg). Später „Director des deutschen Theaters in St. Petersburg“ und dann Leiter des „herzogl. Mecklenburg-schwerinschen Theaters“.²

Lexik

Hebraismen *kapores* + *sein* hier ‘verloren sein’ (40, 43), *Schabbes* ‘Sabbat’ (43, 77), *Mauschel* hier ‘Moses’ (74).

Psycho-ostensive Ausdrücke & Interjektionen *Soll mir Gott helfen* (40, 42).

Sonstiges *als* ‘wenn’ (40, 42, 46, 47, 74), *als* ‘dauernd’ (46); **Gallizismen** *Plaisir* ‘Freude’ (41), *content* ‘zufrieden’ (42), *Mamsell(chen)* ‘Fräulein’ (44, 45, 47, 77), *promenieren* ‘spazieren’ (47).

Phonologie und Orthographie

a-Verdumpfung *do* ‘da’ (42), *Tobak* ‘Tabak’ (73).

<ey> für <ei> im gesamten Stück umgesetzt.

Sonstiges o > u *Trummler* ‘Trommler’ (73), *Trummeln* ‘Trommeln’ (73).

Morphologie

Diminution (Singular) -chen *Häuschen* ‘Haus’ (41), *Esterchen* ‘Ester’ (42, 47), *Mädchen* ‘Mädchen’ (44), *Kästchen* ‘Kasten’ (44), *Mamsellchen* ‘Fräulein’ (45); **-che** *Schimmelche* ‘n.bek.’ (42), *Schmolche* ‘n.bek.’ (42); **-elchen** *Ringelchen* ‘Ring’ (44).

Diminution (Plural) -chen *Steinchen* ‘Steine’ (45, 73).

Verbklassen *hab gedenkt* ‘hab gedacht’ (41), *kömmt* ‘er kommt’ (43), *genennt* ‘genannt’ (43).

Syntax

NP-Ex z.B. *als er noch war Herr Major* (41), *und als er noch hat keine Frau* (41), *und sind zu uns gekommen viele Fremde aus ihrer Heimat* (41) mit PP-Ex, *um zu suchen Schutz unter unserm Dach* (41) mit PP-Ex, *hab ich genommen all mein Geld* (41).

PP-Ex *und einzukassieren für kreditierte Waaren mein Geld* (42) mit NPEx, *weil er musst anlegen auf den Platz* (43) auch als V2 analysierbar, *als sies nicht wollen nehmen für ungut!* (44) mit VR (1-2).

² Förster, „Arresto, Christlieb Georg Heinrich“, in: Allgemeine Deutsche Biographie 1 (1875), S. 609 [Onlinefassung]; URL: <http://www.deutsche-biographie.de/pnd116353333.html?anchor=adb>.

AP-Ex *wollt ich gern seyn content* (42) (Struktur hier ggf. durch Gallizismus befördert < frz. *être content* 'zufrieden sein'), *daß sie müßte fort* (44) auch als V2 analysierbar, *und als sie geht promenieren auf den Wall* (47) mit PP-Ex ggf. Struktur durch Gallizismus befördert.

VR (1-2) *daß man ihnen hat gesteckt, ein grossen Pflock vorne in den Mund* (41) mit NP- und PP-Ex, *und sind gegangen mit einem Bündelchen unter dem Arm zum Thor hinaus* (42) ggf. Gesetz der wachsenden Glieder, *daß sie nicht wurden gebraten* (44), *als sies nicht wollen nehmen für ungut!* (44) mit AP-Ex, *daß sie mir müßte geben mein Geld* (44) mit NP-Ex.

V2 bei **dass V2** *daß sie müßte fort* (44) auch als AP-Ex analysierbar.

kommen+zu-Infinitiv *ich soll hinkommen zu gehen* (42), *Komm ich heim zu klagen* (42), *komm ich hin zu gehn* (42).

***Der Proceß in Südpreußen* [PS (Berlin, 1808)] Julius von Voß.**

Posse von einem Akt. Berlin, Johann Friedrich Weiß.

Drama, C2, östl. NWJ.

Jüdische Figur (*Jude*) vom Typ Pillendreher. Vgl. vom selben Autor [NW], [EV].

Lexik

Hebraismen *Schabbas* 'Sabbat' (58).

Psycho-ostensive Ausdrücke & Interjektionen *weh!* (43).

Sonstiges Bavarismus *Semmel* 'Brötchen' (87).

Morphologie

Diminution (Plural) -chen *Bäumchen* 'Bäume' (28, 44), *bischen* 'bisschen' (28).

***Jakobs Kriegsthaten und Hochzeit* [JK (Breslau, 1810)] Karl Borromäus Sessa.**

Fastnachts-Posse in drei Aufzügen. Auch als Fortsetzung zu „Unser Verkehr“. Krakau, Hammer und Kompagnie. In min. sechs weiteren Ausgaben 1815–1817 erschienen.

Drama, B2, SÜJ.

Sessa (20.12.1786 Breslau – 04.12.1813 ebd.) war Augenarzt in seiner Geburtsstadt; V.a. sein Stück „Unser Verkehr“ wird oftmals als exemplarisch für das Literaturjiddische herangezogen (vgl. Richter 1998: 155–181). Seine antisemitischen Stücke polarisierten v.a. im Berlin des ersten drittels des 19. Jahrhunderts. Mehr noch als in „Unser Verkehr“ wird hier die Unmöglichkeit und Lächerlichkeit einer jüdischen Assimilation an die europäische Kultur auf die Bühne gebracht. Die Figuren in „Jakobs Kriegsthaten und Hochzeit“ sind z.T. aus „Unser Verkehr“ übernommen. So auch die Hauptfigur Jakob, der für den Inbegriff der biologischen Determination des Judentums steht; Eine Assimilation ist ihm unmöglich. Sessa gehört meines Wissens zu den ersten, die den biologischen Antisemitismus propagieren.

Lexik

Kennwörter WJ *Ete* 'Vater' (5, 13, 25, 26, 28), *Memme* 'Mutter' (25, 26, 28, 29, 34).

Hebraismen *Kalle* 'Braut' (4), *Makkes* 'Schläge' (4), *schmußest* 'erzählest' (5, 6, 9, 10, 12), *Schacher* 'Handel' (5, 25, 26, 27, 53), *mischukke(r)* 'verrückt' (6, 13, 26, 48), *Schabbes(schmuß)*, *Schabbes(goién)* 'Sabbat' (6, 13), *Kauchem* 'gescheiter Mensch' (8), *Moore* 'Moire' (11), *ausser* 'gewiss' (13), *Schickselger* hier 'Christen' (13), *dibbern* 'sprechen' (13, 35, 36), *Matzen, Mazzen* 'Matzen' (25, 29), *Moos* 'Geld' (25, 26, 35), *(Schabbes)goien, Gois* 'Christen' (13, 27), *ausser, außer* 'gewiss' (35, 60), *Bonem* 'Gesicht'

(35), *Stuß* 'Unsinn' (37), *acheln* 'essen' (37), *Ischä* 'Frau' (50, 58, 60), *Schicksel* 'Christin' (50), *Kalle* 'Braut' (50), *Schule* 'Synagoge' (50), *Chassne* 'Hochzeit' (50), *Reebe* 'Rabbiner' (50).

Psycho-ostensive Ausdrücke & Interjektionen *Au waih!* (12, 22, 32, 37, 43), *Nu* (12, 51).

Sonstiges *as* 'dass' (4, 5, 6, 8, 10); *kriek* 'bekommen' (5, 6, 7, 11, 58), *wann* 'wenn' (8, 16, 21, 32, 47), *utzt* 'foppt' (12); **Bavarismus/ Ostjiddismus** *Epp's*, *eppes*, *ebbes* 'etwas' (11, 19, 26, 45, 46); **Gallizismen** Ausdrücke und Sätze auf Französisch (24, 37f).

Phonologie und Orthographie

V24 (E4 = mhd. ei) > /a:/ *a* 'ein' (6), *ane(r)* 'eine(r)' (21, 52), *Bane* 'Beine' (6, 9, 26), *zwaerla* 'zweierlei' (7, 8), *zwa* 'zwei' (9, 45), *ka(n)* 'kein' (13, 23, 26, 28, 38) [aber auch *kai* 'kein' (22)] *kla(a)ne* 'kleine' (21, 22, 34), *dahame* 'daheim' (26, 34, 35, 40, 43), *Staane* 'Steine' (49, 50); **Hyperkorrektur mhd. î** > /a:/ *maan* 'meine' (42), *waas* 'weis' (47, 60).

V24 (E4 = mhd. ei) > /ä/ ä 'ein' (4, 5, 6, 7, 8).

V34 (I4 = mhd. iu) > <ai> *Lait* 'Leute' (10, 13, 21), *Kraiz* 'Kreuz' (11), *Fraid* 'Freude' (11), *hait(e)* 'heute' (14, 19, 48), *daitet* 'deutet' (14), *fraie* 'freue' (14), *bedaitet* 'bedeutet' (17), *Fraindin* 'Freundin' (17, 20), *daitische* 'deutsche' (21), *Naies* 'Neues' (35), *thaier* 'teuer' (36), *Baite* 'Beute' (38, 45, 48, 49, 59).

V44 (O4 = mhd. ou) > /a:/ *aach* 'auch' (4, 5, 28, 37, 45), *laafet* 'läuft' (9, 11, 37, 45, 46), *Aagen* 'Augen' (11, 28), *kaafen* 'kaufen' (26), *erlaabe* 'erlauben' (45), *glaabe* 'glaube' (48).

a-Verdumpfung *rothen* 'raten' (4, 5), *Tholer* 'Thaler' (4, 7), *ober* 'aber' (4, 25, 27, 36, 38), *hot* 'hat' (4, 5, 6, 9, 12), *do* 'da' (6, 11, 29, 44), *Onblick* 'Anblick' (6), *Johr* 'Jahr' (8, 27), *Toge* 'Tage' (8), *wos* 'was' (9, 11, 25, 48), *sogen* 'sagen' (10, 21, 28, 41, 58), *Rores* 'rares' (11), *dos* 'das' (12), *mol* 'mal' (12), *noch* 'nach' (13), *Nome(n)* 'Name' (13, 18), *frogen* 'fragen' (16, 45), *Stroßen* 'Straßen' (26), *Gnod(en)* 'Gnad(en)' (31, 43), *orm* 'arm' (40), *mog* 'mag' (42), *schlofen* 'schlafen' (43), *Nose* 'Nase' (45), *Domen* 'Damen' (45, 60), *Hoosen* 'Hasen' (49), *wohr* 'wahr' (49).

V22 (E2 = mhd. ê, œ) > /ei/, /ai/ *Eiben* 'eben' (4), *(ge)geiben* '(ge)geben' (4, 24, 25, 50, 52), *Schraibfeihler* 'Schreibfehler' (4), *eier* 'eher' (5), *Deige* 'Degen' (6), *Haichstes* 'Höchstes' (6), *verstaih(n)* 'verstehe(n)' (7, 9, 54), *staih(t)* 'steh(t)' (11, 12, 35, 36), *zeihn* 'zehn' (8), *gaih(-n, -t)* 'gehen' (8, 9, 10, 11, 13) [aber auch *goiht* 'geht' (23)], *maihr* 'mehr' (9, 10), *schain* 'schön' (11, 14, 15, 16, 18), *saihn* 'sehen' (12, 23), *waih* 'wehe' (12, 22, 32, 37, 43), *leiben* 'leben' (20), *zureiden* 'zureden' (26), *heiben* 'heben' (44), *befeihl* 'befehle' (57), *weigen* 'wegen' (59); **Hyperkorrekturen** *gehairt* 'gehört' (13), *seihr* 'sehr' (16, 19), *Saihn* 'Söhnen' (21).

V42 (O2 = mhd. ô) > /au/ *graufß(e)/graufßer* 'groß(e), großer' (4, 5, 6, 7, 8), *verlauren* 'verloren' (4, 37), *haul(en)* 'hol(en)' (4, 10, 14, 38, 44), *Taud(t)*, *taud* 'Tod, tot' (5, 19, 25, 27, 28), *hauch* 'hoch' (5, 6, 42, 52, 60), *blauße* 'bloßen' (6, 45), *Wauhl* 'Wohl' (7, 19, 20, 23, 60), *sau* 'so' (8, 9, 12, 19, 20), *jau* 'ja' (8, 32, 34, 42, 44), *rauth* 'rot' (14), *Hausen* 'Hosen' (14), *auben* 'oben' (23), *laus* 'los' (35, 45), *Braud* 'Brot' (36, 59), *schaunen* 'schonen' (43), *wau* 'wo' (49, 50); **bei Hebraismen** *Kauchem* 'gescheiter Mensch' (8), *ausser* 'gewiss' (13), *Mauses*, *Mausche* 'Moses' (21, 36), *Jokaubche* 'Jakobchen' (27), *Schlaume* 'Schlomo' (dramatis personae), *ausser* 'gewiss' (35).

ü > e *fer* 'für' (13, 20, 42).

Palatalisierung /u:/ > /y/, /y:/ *anzugücken* 'anzukucken' (5).

Sproßvokal *geibet* 'gibt' (13, 32), *siehet* 'sieht' (13), *kummet* 'kommt' (16, 44, 48)

<ai> für <ei> [kein System zu erkennen, z.T. auch im Text von Christen] z.B. in *main(e)* 'mein' (4, 6, 7, 14), *ains* 'eines' (4), *Schraibfeihler* 'Schreibfehler' (4), *sain* 'bin' (5), *sain* 'sind' (8), *raicher* 'reicher' (5), *Universchetaiten* 'Universitäten' (5), *Verzwaiflung* 'Verzweiflung' (5), *aingesetzt* 'eingesetzt' (6), *Faind(e)* 'Feind(e)' (8, 9), *Waite* 'Weite' (8), *aigne* 'eigene' (9, 13), *waih* 'wehe' (12), *Staihn* 'Stein' (13), *Klaid* 'Kleid' (14, 15), *raizende*

‘reizende’ (15), *fain* ‘fein’ (18), *beglaiten* ‘begleiten’ (20), *ain* ‘ein’ (21), *Zaiten* ‘Zeiten’ (21) ; s.a. die Schreibungen unter **V22** und **V34** (Sonstige).

<ay> **für** <ei> *maynen* ‘meinen’ (20), *sayn* ‘sein’ (8, 40, 49, 50, 51).

Konsonantismus *gesakt* ‘gesagt’ (6, 23, 30, 35, 37), *schlaickt* ‘schlägt’ (26), *klaich* ‘gleich’ (35, 52, 57), *lebendik* ‘lebendig’ (44, 47), *Kriek* ‘Krieg’ (50); *ziehen* ‘ziehen’ (38); *hauchen*, *hauches* ‘hohen, hohes’ (52, 60).

Sonstiges e > a *Harz* ‘Herz’ (4, 5, 21) [aber auch *Herz* ‘Herz’ (28)], *Harr*, *Haar* ‘Herr’ (10, 56); **a > e** *hebb* ‘habe’ (4, 6, 7, 8, 9), *dervon* ‘davon’ (11); **e > ä** *Pärd* ‘Pferd’ (9, 10, 11, 12), *är* ‘er’ (25); **o > u** *gewunnen* ‘gewonnen’ (6), *kumm(e)t* ‘kommt’ (8, 9, 11, 12, 13), *Suhn* ‘Sohn’ (47, 48); **u > o** *noor* ‘nur’ (4, 11), *forchtsames* ‘furchtsames’ (21), *dorch* ‘durch’ (23, 52), *Worzel* ‘Wurzel’ (44); **i > ä** *dä* ‘die’ (4, 5, 8, 9, 11), *äm* ‘ihm’ (4, 10, 34) aber auch *dä* ‘du’ (5, 6, 50, 58), *dä* ‘der’ (7), *dä* ‘das’ (8, 12) [auch *däs* ‘das’ (10)], *dä* ‘den’ (10), was auf einen Synkretismus schließen lässt; **o > ü** *süll* ‘soll’ (5, 10, 11, 32, 34); **u > au** *thaun* ‘tun’ (5); **u > ä**, **e zä**, **ze** ‘zu’ (9, 11, 12, 13); **i > ei** *geibet* ‘gibt’ (13, 32); **a > ä** *därf* ‘darf’ (16); **ä > ai** *schlaickt* ‘schlägt’ (26), *wair* ‘wäre’ (43, 47, 55), *Erzaihl* ‘erzähl’ (49, 50, 51, 58) ; **ä > o** *spot* ‘spät’ (27); **i > ai** *Abschaid*, *Abscheid* ‘Abschied’ (26, 38); **ö > ai** *hair* ‘höre’ (44, 45, 50); **mhd. û, ou = u** *uf* ‘auf’ (5, 7, 9, 11, 12), *druf* ‘darauf’ (12); **Pronomen mer** ‘mir’ (4, 5, 9, 12, 14), *mer* ‘wir’ (40, 51), *se* ‘sie’ (11, 14, 15), *Se* ‘Sie’ (20, 23, 24, 40, 43).

Morphologie

Diminution (Singular) -che *Dokterche* ‘Doktor’ (4, 5, 8), *Liebche* ‘Liebchen’ (5, 8, 11, 22, 28), *Davidche* ‘David’ (21), *Jokaubche* ‘Jakobchen’ (27); **-chen** *Laibstückchen* ‘Lieblingstück’ (11), *Mädchen* ‘Mädchen’ (14); **-(el)chen** (*Schacher*) *jüngelchen* ‘(Handels)junge’ (5, 8, 10, 13, 26), *Händelche* ‘Johanna’ (13, 48).

Diminution (Plural) -ches *Sternches* ‘Sterne’ (11), **-(el)cher** *Jüngelcher* ‘Jungen’ (27); **-elger** *Schickselger* ‘Christen’ (13).

Verbklassen *was ich geweißt* ‘was ich war’ (5, 21) s.a. *bist dä doch nich geweißt uf 16 Universchetaiten* ‘bist du doch nicht gewesen[...]’ (5); *sain* ‘bin’ 1. Sg. Präs. (5, 37, 40, 41, 42), *sain*, *sayn* ‘sind’ 1. Pl. Präs. (8, 40, 49, 50, 51); *heb* ‘gekroggen ä Niete!’ ‘ich habe eine Niete bekommen’ (7).

Kasus (bei Pronomen) Akk.–Dat. Synkretismus Personalpronomen 2.Pers.Sg.: *där Name is doch viel ze gut fer dir* (13); Akk.–Dat. Synkretismus Höflichkeitsform *Ich bin überrascht wegen der schainen Anspielung und danke Sie* (54).

Sonstiges s-Plural in *Gois* ‘Christen’ (27) hier auch mit *-en*-Plural *Schabbesgoien* ‘Sabbatchristen’ (13).

Syntax

NP-Ex z.B. *bis ich sain ä raicher Jüd* (5), *heb* ‘gekroggen ä Niete!’ (7), *wann ist vorbei das Schießen* (8), *daß er mich süll lossen probiren ä Pärd* (10) mit VO Verbcluster sonst.

PP-Ex z.B. *Ich hebb’s gelernet in der Kummedie* (7), *oder künn’ bleiben bei dä grauße Affeziere* (8), *helfen reiten von Berlin bis Potsdam* (8), *As ich doch vor der Schlacht künn’ reiten uf dä Ordenanz* (8) mit VR (1-2), *und künn geschwinder kummen in dä Sicherheit* (9), *wärd ich machen vor Fraid ä gauße Sprung mit dä Pärd* (11) mit NP-Ex.

AP-Ex *‘S süll doch nich sayn geduldig* (11), *daß er noch is lebendik* (48), *Der Ete hot gesakt niks* (50).

Pron.-Ex *As är werd sitzen druf* (12) (Pronominaladverb).

VR (1-2) *was er do hot gesakt* (6), *As ich doch vor der Schlacht künn’ reiten uf dä Ordenanz* (8) mit PP-Ex, *wann ich därf frogen?* (16), *wann ich dann süll schießen* (32).

V2 *wo ich kumm hin ze gaihn!* (13) mit *kommen+zu gehen*, *wann er ober wair geworden wieder lebendik?* (47), *wie dä bist geworden raich in dem Kriek* (50).

Verbcluster sonst. (min. dreigliedrig) *daß er mich süll₁ lossen₂ probiren₃ ä Pärđ* (10).
kommen+zu-Infinitiv *sau kumm ich zu gaihñ hervor* (8), *kumm ich zä gaihñ ze Pärđ* (9), *bis se kummet ze gaihñ* (11), *dä Pärđ kummet ze gaihñ rückwärts* (12), *wo ich kumm hin ze gaihñ!* (13), *Es kummet zu spielen* (16), *Kommen See, maine Herrn! ze gaihñ mit mir* (24f), *Wer kummet do ze gaihñ?* (44), *um zu gaihñ von der Memme* (48), *ich glaabe er kummet ze gaihñ!* (48), *Jetzt gaih ich ze haulen dä Kalle ab in der Schule* (50).
Sonstiges fehlendes zu als Infinitivanbindung *helfen reiten von Berlin bis Potsdam* (8);
trennbare Verbpartikel rechtsadjazent *Gleich werd' ich steigen uf* (12), *as es siehet aus* (13), *Ich süll äm richten aus* (34), *Jetzt gaih ich ze haulen dä Kalle ab in der Schule* (50); **V1** *Ober, hätt är nich künne wärden dorch dä Schacher noch ä raicher Jüd* (25) [VO-Struktur].

***Der travestierte Nathan der Weise* [NW (Berlin, 1804)] Julius von Voß.**

Posse in zwey Akten, mit Intermezzos, Chören, Tanz, gelehrtem Zweykampf, Mord und Todschlag. Berlin, Wilhelm Schmidt. Mehrere Ausgaben bis 1859 bekannt.

Drama (z.T. gebundene Sprache; Reimwörter: Seitenzahl mit „R“ versehen), C2, östliches NWJ. Obwohl Julius von Voß (1768 Brandenburg an der Havel–1832 Berlin) in seinen Stücken jüdische Figuren stark negativ zeichnet, wehrte er sich gegen antisemitische Vorwürfe (Richter 1995: 183) und verfasste sogar ein seiner Absicht nach philosemitisches „Gegenstück zur ‚Judenschule‘ oder ‚Unserm Verkehr‘, von Herrn Dr. Sessa“ mit dem Titel „Euer Verkehr“ [EV] (1817), doch der Versuch einen philosemitischen Gegenentwurf zu Sessas Stücken zu erbringen wird von Richter (1995: 182–186), zumindest hinsichtlich der Verwendung von literaturjiddischen Merkmalen, als gescheitert beurteilt. Auch die hier analysierte Travestie von Lessings „Nathan der Weise“ (1779), die sich wohl v.a. auf Grund der berühmten Vorlage gut verkaufte, ist gespickt mit antisemitischen Stereotypen und Klischees. Literaturjiddisch findet sich nur in der Figur des *Nathan*. Die jiddische Sprache wird im Text selbst als „kauerwelsch“ (22) und „Jargon“ (29) kommentiert. Die sprachliche Markierung *Nathans* ist im Dialog mit anderen Figuren als *Recha* und *Daja* stark (auf wenige lexikalische und syntaktische Kennzeichen) reduziert. Vgl. vom selben Autor [PS], [EV].

Lexik

Kennwörter WJ *Memme* ‘Mutter’ (33).

Kennwörter OJ *Tate, Täte* ‘Vater’ (28, 30, 125).

Hebraismen 227 Lexeme hebr.-amamäischer Herkunft werden in Fußnoten übersetzt, die Formen entsprechen zumeist der masoretischen Vokalisierung.

Psycho-ostensive Ausdrücke & Interjektionen *Nü* ‘nun’ (4, 7, 9, 10, 18), *Nu* ‘nun’ (11, 14, 100), *o wai* ‘oh weh’ (4, 5, 9, 10, 13), *ai wai* ‘oh weh’ (6, 8, 86), *Wai!* ‘Wehe’ (12, 108), *Wai geschrien* (11, 22), *was thu ich damit!* (11), *Ey (ey)* ‘ei, (ei)’ (84, 85, 99, 100, 125).

Sonstiges (ge)kriegen ‘bekommen’ (5, 6, 34, 89, 125); **Bavarismus/ Ostjiddismus** *eppes* ‘etwas’ (8, 14, 25, 32, 33), *Itzt* ‘jetzt’ (37).

Phonologie und Orthographie

V24 (E4 = mhd. ei) > /a:/ *sad* ‘seid’ (16), *a* ‘ein(e)’ (21, 25), *haast* ‘heißt’ (27, 35); **Hyperkorrektur mhd. î** > /a:/ *glaach* ‘gleich’ (18), *sa’n* ‘seine’ (22).

V24 (E4 = mhd. ei) > /ä/ *ä(n)* ‘ein’ (4, 7, 8, 9, 20, 25) [aber auch *en* ‘ein’ (144)], *käne* ‘keine’ (25).

V44 (O4 = mhd. ou) > /a:/ *aach* ‘auch’ (4, 23, 24, 25, 26), *gelaafen* ‘gelaufen’ (16), *Taaf* ‘Taufe’ (25), *glaben* ‘glauben’ (33, 37, 80, 100, 125), *kaft* ‘kauft’ (34, 35), *braachte* ‘brauchte’ (114).

a-Verdumpfung *wos* ‘was’ (4, 7, 16, 17, 26, 100), *dos* ‘das’ (4, 28, 38, 80, 110), *Buchstoben* ‘Buchstaben’ (4), *hob* ‘habe’ (6, 9, 23, 25, 34), *hot* ‘hat’ (7, 24, 100, 102, 103), *do* ‘da’ (6, 7,

25, 26, 113), *sogt* 'sagt' (7, 9, 14, 15, 33), *trogen* 'tragen' (8), *wiederfohren* 'widerfahren' (14, 15), *jo* 'ja' (15, 26, 110), *Schod* 'schade' (17), *mochen* 'machen' (22, 35), *bezohlen* 'bezahlen' (24), *Rores* 'Rares' (25), *Sochen* 'Sachen' (25), *loßen* 'lassen' (30, 34), *Woore* 'Ware' (34, 35), *Johr* 'Jahr' (34), *schlogen* 'schlagen' (35), *worum* 'warum' (84), *gethon* 'getan' (125), *gor* 'gar' (125).

V22 (E2 = mhd. ê, æ) > /ei/, /ai/ *wai* 'weh' (4, 5, 6, 8, 9, 10), *scheine, schaine* 'schöne' (7, 8, 17, 25, 26), *gaihn, geht* 'gehen, geht' (8, 23, 32, 36), *verstaih* 'verstehe' (101).

V42 (O2 = mhd. ô) > /au/ *Maude* 'Mode' (8, 36), *grauß* 'groß' (8, 15, 18, 33, 35), *Braudkorb* 'Brotkorb' (8), *hauch* 'hoch' (8, 34), *taudt* 'tot' (9, 39), *Paulen* 'Polen' (37), *gelaubte* 'gelobte' (39), *schaun* 'schon' (111).

Palatalisierung /u:/ > /y/, /y:/ *Nü* 'nun' (4, 7, 9, 10, 18), *thü* 'tu' (5, 7), *ümher* 'umher' (8), *klüg* 'klug' (10), *nür* 'nur' (36).

<ai> für <ei> *wai* 'weh' (4, 5, 6, 8, 10), *gaihn* 'gehen' (8, 23, 36), *ainen* 'einen' (24), *schaine* 'schöne' (26).

<ey> für <ei> *seyd* 'seid' (18), *zweyhundert* 'zweihundert' (34), *Ey* 'ei' (84, 85, 86, 99, 101).

<sch>, /ʃ/ für <ch>, /ç/ *nischt* 'nicht' (38).

Sonstiges o: > **ai** *ai wai* 'oh weh' (6, 86); **u** > **o** *thot* 'tut' (21); **o** > **ü** *süllst* 'sollst' (6, 8, 26), *kümm* 'komm' (6, 28, 37, 39, 113), *genümmen* 'genommen' (125); **a** > **e** *kenn* 'kann' (10); **e** > **a** *Racht* 'recht' (22); **ö** > **ü** *künnen* 'können' (23).

Morphologie

Diminution (Singular) -chen *Chagerchen* [?] (7), *Schicksche* 'Christin' (14), *Hütchen* 'Hut' (89, 90); **-che** *Häärche* 'Haar' (81), *Mäntelche* 'Mantel' (99), *Scheckerche* 'Scheck' (144); **-el** *bissel* 'bisschen' (88).

Diminution (Plural) -ches *Wändches* 'Wändchen' (8), *Chagerches* [?] (26).

Verbklassen *gekriegen* 'gekriegt, bekommen' (5), *gewest* 'gewesen' (81, 89).

Sonstiges s-Plural *Teppichs* 'Teppiche' (8), *Feuerzettels* 'Feuerzettel' (9), **bei Hebraismen** *Gomolches* < גמלים 'Kamele' (33).

Syntax

NP-Ex *Hab ich dir doch nicht oft gegeben Geld* (4), *Do wird sie machen Augen* (25), *Daß ich doch heißen kann der Weise* (35), *Du hast gehabt nicht Sicherheit* (93) auch als V2 analysierbar [VO-Struktur, Negation].

PP-Ex *Er hätt doch können gain aufs Ezo Bais* (23) mit VR (1-2), *sie hat nicht sollen bleiben unter Erels Hand!* (125) mit Ersatzinfinitiv und PP-Ex.

AP-Ex *Dreimal so hauch als es ist werth* (8).

VR (1-2) z.B. *Er hätt doch können gain aufs Ezo Bais* (23) mit Ersatzinfinitiv und PP-Ex, *Wenn du die Gomolches nur erst wirst sehen* (33), *Ich hob mich lange loßen quälen* (34), *Nu tof daß du nicht bist verbrandt* (37), *und weil es Augen hat gehabt* (125).

VPR *Nü wenn der Herr sollt' viel Vermögen haben* (82), *so muss Der Herr sie laßen Nachts herunternehmen* (86), *Daß der sich will für ihn verschreiben* (92) auch als V2 analysierbar, *Der hot sie müßen aus dem Erch erlösen* (125).

Sonstiges trennbare Verbpartikel rechtsadjazent *Haar möcht ich raufen aus* (28); **Negation** *Du hast gehabt nicht Sicherheit* (93).

Halle und Jerusalem [HJ (Berlin, 1811)] **Carl Joachim Friedrich Ludwig (Achim) von Arnim**. *Studentenspiel und Üilgerabenteuer*. Heidelberg, Mohr & Zimmer. Eine weitere Ausgabe von 1846 bekannt.

Drama, B2, NWJ.

Figur des „ewge[n] Juden“ (114) (*Ahasverus*), daneben jüdische Händlerfamilie.

Lexik

Hebraismen *Kochem* ‘Gescheiter’ (98), *Mazzekuchen* ‘Kuchen aus Matzenmehl’ (99), *Iles* ‘Genie’ (101), *Kauscher* ‘koscher, rein’ (102).

Psycho-ostensive Ausdrücke & Interjektionen *au weih*, *o wei* ‘oh weh’ (96, 109, 112, 115), *Ey* ‘ei’ (100).

Sonstiges Bavarismus *Semmel* ‘Brötchen’ (97, 102); **Sammelbezeichnung mit Zahlwort** (Bavarismus) *ein Geld* (96).

Phonologie und Orthographie

V24 (E4 = mhd. ei) > /a:/ *a* ‘ein’ (98).

V22 (E2 = mhd. ê, æ) > /ei/ *weih* ‘weh’ (96, 109, 112, 115).

V42 (O2 = mhd. ô) > /au/ *au* ‘oh’ (96, 112, 115); **bei Hebraismen** *Kauscher* ‘koscher, rein’ (102).

<ey> für <ei> *seyd* ‘seid’ (98, 99, 112, 114), *Dreyer* ‘drei Groschen’ (99), *Ey* ‘ei’ (100).

Sonstiges u > o *Forcht* ‘Furcht’ (96, 104).

Morphologie

Diminution (Singular) -chen *Tierchen* ‘Tier’ (97), *Großväterchen* ‘Großvater’, *Edelchen* ‘Eigename’ (99, 100, 102, 103, 104), *Geldchen* ‘Geld’ (101), *Wechselchen* ‘Wechsel’ (112); **-che** *Wechselche* ‘Wechsel’ (97, 98, 109), *Tischche* ‘Tisch’ (98); **-lein** *Stücklein* ‘Stückchen’ (101).

Diminution (Plural) -chen *Bienchen* ‘Bienen’ (97), *Kinderchen* ‘Kinder’ (97, 98, 99, 113), *Tränchen* ‘Tränen’ (98); **-chens** *Wechselchens* ‘Wechsel’ (97).

Sonstiges Genus *sprechen von das Litteratur* (97).

Syntax

NP-Ex z.B. *daß wir ihnen geben Geld* (96), *damit sie kaufen los ihre Juden* (92) mit rechtsadjazenter Verbpartikel, *laß ich doch meine Kinder waschen alle Tage* (96), *der schaffen könnte Geld* (101), *Wein muß ich doch vorsetzten meinem Herrn Graf* (102).

PP-Ex *wenn er nun mit dem Geld geht in die weite Welt* (96), *wenn ich sie laufen sah mit der Wurst* (96), *wafs ich spar bei der Lampe* (97), *er muß mir die Dose machen voll mit Schnupftaback* (102) mit rechtsadjazenter Verbpartikel.

Adv.-Ex *wie soll das gehen zusammen* (96), *er muß mir die Dose machen voll mit Schnupftaback* (102) mit PP-Ex, *Wie ist er gekommen herein?* (113).

VR (1-2) *der zum zehntenmal zur Reise um den Erdball ist gezwungen* (114).

VPR *kann ich gefällig ihnen seyn* (99)

Sonstiges trennbare Verbpartikel rechtsadjazent *damit sie kaufen los ihre Juden* (92), *ich muß das Fett nur schöpfen ab* (101), *er muß mir die Dose machen voll mit Schnupftaback* (102) mit PP-Ex, *braucht er niemand was zu zahlen aus* (105); **Scambling mit Personalpronomen** *wenn ich den Kopf dir halte* (111); **Fehlendes zu** bei adverbialer Infinitivkonstruktion *daß ihr lernt aus meinem Jammer an den wahren Heiland glauben* (114).

***Soll und Haben* [SH (Kluczbork, 1855)] Gustav Freytag.**

Roman in sechs Bänden. Leipzig, Fikentscher. Vielfach Publiziert.

Roman, B2, SÜJ.

Meistverkauftes Werk des 19. Jahrhunderts und eines der „meistgelesenen Bücher der deutschen Literatur überhaupt“ (Becker 2005: 29). Diverse jüdische Figuren. Jüdische Hauptfigur (*Veitel Itzig*, der Name wurde höchst wahrscheinlich an den Autor diverser pseudo-jüdischer Schriften in den 1830er Jahren Itzig Feitel Stern (Pseud.) angelehnt) vom Typ Wucherjude. Jüdische Figuren sind mit Ausnahme der Jugendlichen (*Rosalie* und *Bernhard*) sprachlich markiert. Dieser Text ist auch im Korpus von Richter (1995: 187–214). [Belege hier nach Büchern u. Kapitel zitiert]

Lexik

Hebraismen *Rebb* hier ‘Rabbiner’ (2IV), *geschmuse* ‘gerede’ (3III), *Bocher* ‘Junge’ (1II, 2IV, 3VI), *schachernder*, *Schacherer* hier ‘krumme Geschäfte machen’ (6IV), *Chibbut Hakkefer* ‘Züchtigung verstorbener Sünder im Grab’ (nach Gubser 1998: 299) (4IV).

Psycho-ostensive Ausdrücke & Interjektionen *Wai!*, *Weh!* ‘wehe mir’ (1V, 3III).

Sonstiges gekriegt ‘bekommen’ (1II); *wo* ‘wenn’ (2IV); **Sammelbezeichnung mit Zahlwort** (Bavarismus) *ein rares Geld* (3III).

Phonologie und Orthographie

V22 (E2 = mhd. ê, œ) > /ai/ *Wai!* ‘wehe mir’ (1V).

Syntax

NP-Ex z.B. *um zu lernen das Geschäft* (1II), *ich will machen mein Glück* (1II), *und ist geworden ein mächtiger Mann* (1II), *aber ich werde finden das Rezept* (1II), *Und wenn du haben willst das Gut des Barons* (1II).

PP-Ex z.B. *daß du auch gehst nach der großen Stadt* (1II), *wie man Tüten dreht und Sirup verkauft an die alten Weiber* (1II), *Die Papiere sind gewesen in unsrer Stadt* (1II), *der alte Schnorrer hat sie ihm gegeben in einer Nacht* (1II), *wo der andere hat gebetet an seinem Lager* (1II) mit VR.

AP-Ex z.B. *daß fünfundvierzigtausend Taler liegen sollen so tot* (2VI), *Du siehst aus so bleich* (2VI), *deshalb sieht er aus so bleich und verfallen* (2VI).

VR (1-2) z.B. *Es gibt ein Rezept, durch das man kann zwingen einen jeden* (1II) mit NP-Ex, *was er hat geerbt von seinem Vater* (1II) mit NP-Ex, *Wenn einer nicht will verkaufen* (1II), *aber wie man es muß machen* (1II), *Wenn du willst haben das Gut von diesem Baron* (1II) mit NP-Ex.

VPR *weil Sie ihn haben daran gehindert* (3III), *ob er morgen noch wird Beine haben zum Stehen* (6III), *daß er kann daraufreiten* (6VI), *was sie haben miteinander gesprochen* (6VI).

V2 dass-V2 *daß er kann daraufreiten* (6VI).

Sonstiges unübliche Präpositionen *auf den Sonntag* ‘Sonntags’ (2VI), *Wenn Ihr nicht zu Hause kommt* (6IV); **Stammkonstruktion** *ich wollte mir noch erlauben eine Frage zu tun an den Herrn* (1VIII).

Euer Verkehr [EV (Berlin, 1817)] Julius von Voß.

Gegenstück zur ‚Judenschule‘ oder ‚Unserm Verkehr‘, von Herrn Dr. Sessa. Augsburg, Leipzig, Jenisch & Stage. Keine weiteren Ausgaben bekannt.

Drama, B2, östliches NWJ.

Obwohl Julius von Voß (1768 Brandenburg an der Havel–1832 Berlin) in seinen Stücken jüdische Figuren stark negativ zeichnet, wehrte er sich gegen antisemitische Vorwürfe (Richter 1995: 183). Das hier vorliegende „Gegenstück zur ‚Judenschule‘ oder ‚Unserm Verkehr‘, von Herrn Dr. Sessa“ kann nach Richter 1995 (182–186) zumindest hinsichtlich der Verwendung von literaturjiddischen Merkmalen fragwürdig zu beurteilen, nicht als gelungener Versuch einen philosemitischen Gegenentwurf zu Sessas Stücken zu erbringen, verstanden werden. Vgl. vom selben Autor [PS], [NW].

Jüdische Figur (*Herr Levin*) vom Typ „reicher jüdischer Bankier“ (*dramatis personae*) spricht jedoch nur markiert im Dialog mit der „tragische[n] Künstlerin“ (*dramatis personae*) (*Mamsel Drangsal*).

Lexik

Hebraismen *Mauscheln* Bedeutung hier unklar (280), *Schacher* ‘Handel’ (281).

Psycho-ostensive Ausdrücke & Interjektionen *Ey* ‘ei’ (274, 285), *O weh!* ‘Oh weh’ (278, 279), *was thu’ ich damit!* (279).

Sonstiges *auf ein Paar Jahr* ‘für ein paar Jahre’ (277), *als* ‘wenn’ (278, 279), *vor* ‘für’ (278);

Bavarismus/Ostjiddismus *Eppes* ‘etwas’ (279).

Phonologie und Orthographie

V34 (I4 = mhd. iu) > <ei> *leite* ‘leute’ (282).

a-Verdumpfung *Rores* ‘rares’ (279).

Sonstiges mhd. /ei/ > <eu> *gescheut* ‘gescheit’ (281).

Syntax

NP-Ex *ich habe sie doch sehn agieren die Emile* (277) mit VR (1-2), *als ich auch werden kann ihr Hausfreund* (278), *Als ich ihnen nun halte eine schöne Equipage* (278).

AP-Ex *Nun sie sind doch auch gewesen gnädig und herablassend* (278).

VR (1-2) *ich habe sie doch sehn agieren die Emile* (277) mit NP-Ex.

Sonstiges tun-Periphrase *wenn man nicht thun lernt, was man haben will* (260).

Truthähnchen [TH (Merseburg, 1820)] Hartwig von Hundt-Radowsky.

Ein satyrisch-komischer Roman. Merseburg, Ernst Kleins Buch- u. Kunsthandlung.

Roman. B2, östliches NWJ.

Jüdische Figur (*Aaron Marcus Schleswicher*) vom Typ Handelsjude ist in direkter Rede sprachlich markiert. Thematik voll von antisemitischer Klischees (u. a. Zwangsbeschneidung). Der Autor (1780 Schlieven – 1835 Burgdorf, CH) verfasste eine Reihe von antisemitischen Schriften und Romanen (Fasel 2010). Seine Texte sind wegweisend für den „fanatischen“ Antisemitismus in Deutschland gewesen (Hortzitz 1988: 2).

Lexik

Hebraismen *schachern* ‘handeln’ (97), *Mooß* ‘Geld’ (98, 103), *Rabbi* ‘Rabbiber’ (99, 116), *Goi(jim)* ‘Christ’ (99, 113, 115, 116).

Psycho-ostensive Ausdrücke & Interjektionen *Was duh ich domit* (98), *Nohn* ‘nun’ (98, 108, 136) hier genutzt als sich ständig wiederholende Interjektion, *Au wai (mer)!* (101, 115), *Wai geschieen!* (114).

Sonstiges Personalpronomen *mer* ‘mir’ (101, 109, 113, 122); **Bavarismus** *Oberscht* ‘zu Anfang’ (116); **Bavarismus/ Ostjiddismus** *eppes* ‘etwas’ (108); **Gallizismus** *Malleur* ‘Unglück’ (115), *Mamsellchen* ‘Fräulein’ (122).

Phonologie und Orthographie

V24 (E4 = mhd. ei) > /a:/ *ka* ‘kein’ (97), *a* ‘ein’ (102).

V24 (E4 = mhd. ei) > <e> *Kledungssticke* ‘Kleidungsstücke’ (97, 115), *Eens* ‘Eines’ (115).

V24 (E4 = mhd. ei) > /ä/ *ä* ‘ein’ (98, 99, 100, 102, 103).

V34 (I4 = mhd. iu) > <ei>, <ai> *neie* ‘neue’ (97, 122), *Lait* ‘Leute’ (103, 113, 115), *neinzig* ‘neunzig’ (113).

a-Verdumpfung *do(h)* ‘da’ (97, 98, 103, 108, 115) [aver auch *derüm* ‘darum’ (104)], *haben* ‘haben’ (97, 98, 101, 102, 103), *Johr* ‘Jahr’ (97, 122), *Strooß* ‘Straße’ (101, 135), *Poor* ‘Paar’ (102, 103), *Schode* ‘schade’ (104), *wor* ‘war’ (104, 115), *Tog* ‘Tag’ (109), *ober* ‘aber’ (114), *jo* ‘ja’ (114, 136).

V22 (E2 = mhd. ê, æ) > /ai/ *schaine* ‘schöne’ (97, 103, 113, 115, 117) [aber auch *schäne* ‘schöne’ (103)], *gaiben* ‘geben’ (98), *wai* ‘wehe’ (101, 114, 115), *Kainig* ‘König’ (114, 115), *gaihn* ‘gehen’ (135); **Hyperkorrektur** *Jaisus* ‘Jesus’ (98).

V42 (O2 = mhd. ô) > /au/ *kraußen*, *graußen* ‘großen’ (97, 102, 103, 113, 115), *Au* ‘oh’ (101); **bei Hebraismen** *Mausen* ‘Moses’ (103).

ü > **i** *Kledungssticke* ‘Kleidungsstücke’ (97), *Bicher* ‘Bücher’ (97, 103, 115, 135), *kimmert* ‘kümmert’ (98), *wißte* ‘wüsste’ (113), *Mih* ‘Mühe’ (115), *zurick* ‘zurück’ (121), *Kimmel* ‘Kümmel’ (136).

ö > **e** *Kepf* ‘Köpfe’ (97).

Palatalisierung /u:/ > /y/, /y:/ *derüm* ‘darum’ (104).

Sproßvokal *schreiet* ‘schreit’ (98).

<ai> **für** <ei> z.B. *ainer* ‘einer’ (97), *main* ‘main’ (98, 103, 115, 121, 135), *swai* ‘zwei’ (102, 115, 136), *Rais* ‘Reise’ (108), *Klaider* ‘Kleider’ (114), *Kainigraich* ‘Königreich’ (115), *kaine* ‘keine’ (116), *Stain* ‘Steine’ (135).

<sch> **für** <st> *Oberscht* ‘zu Anfang’ (116).

Konsonantismus *kraußen* ‘großen’ (97), *duhn* ‘tun’ (98, 135), *Dautropfen* ‘Tautropfen’ (135).

Sonstiges Nhd. /au/ > /o:/ <oo> *Hoos* ‘Haus’ (97), *Ooge* ‘Auge’ (101, 102, 108, 113, 136), *oos* ‘aus’ (101, 102, 113, 115), *oof* ‘auf’ (113), *ooch* ‘auch’ (114), *verkofen* ‘verkaufen’ (114, 121), *Vorhoot* ‘Vorhaut’ (116), *glooben* ‘glauben’ (136); **u** > **o** *Nohn* ‘nun’ (98, 108, 113, 114, 115), *nor* ‘nur’ (113); <s> **für** <z> *swai* ‘zwei’ (102, 115, 136); **ö** > **ü** *künnen* ‘können’ (104); **ü** > **ö** *för* ‘für’ (108).

Morphologie

Diminution (Singular) -chen *Truthänchen* ‘Truthahn’ (101).

Verbklassen *seind* ‘sie sind’ (121).

Kasus (nach Präposition) Akk. statt Dat. im Sg.f. (statische Semantik): *Hob’ ich gefunden das Pferd auf die Strooß* (101), *aber non mag ich doch nich bleiben in die Sonne* (113), *die woren do oben in die Sonne!* (115); Akk. statt Dat. im Pl.: *von die Goijim* (113), *wenn Sie werden finden ä Fehler an die Predigten!* (121), *bei die raiche und graube Herrens und Damens* (135).

Kasus (bei Pronomen) Dat.–Akk. Synkretismus Personalpronomen 1.Pers.Sg.: *steht mich bei* (101).

Sonstiges s-Plural *Herrens* ‘Herren’ (135), *Damens* ‘Damen’ (135).

Syntax

NP-Ex z.B. *wenn er hat Mooß* (98), *weil er sich will lassen beschneiden un werden ä Jüd* (98f), *Werd sich doch freuen der Rabbi* (99), *daß ä Goi ist geworden ä Jüd* (99), *Hob' ich gefunden das Pferd auf die Strooß* (101) mit PP-Ex.

PP-Ex z.B. *wir wollen bleiben bei Verstand* (100), *Hob' ich gefunden das Pferd auf die Strooß* (101) mit NP-Ex, *wollt ich doch lieber sitzen in ä Schweinskoben zwei Tog und zwei Nächst'* (109) mit NP-Ex, *wie wir kämen wider herab oof die Erd* (113), *aber non mag ich doch nich bleiben in die Sonne* (113).

AP-Ex *wenn ich ihn laß raus?* (98), *söllen wir denn hier sein müßig?* (108), *ich will sein verschwärzt* (115), *ich will es nehmen zurück* (121).

Adv.-Ex *will ich mer doch lieber lassen oosschlagen mein ander Ooge dazu* (113) mit NP-Ex und mit VR (1-2).

VR (1-2) *will ich mer doch lieber lassen oosschlagen mein ander Ooge dazu* (113) mit NP-Ex und mit AP-Ex, *test Dich lassen beschneiden* (116) mit *tun-Periphrase*.

Verbcluster sonst. (min. dreigliedrig) *weil er sich will₁ lassen₂ beschneiden₃* (98); *weil er sich hat duellieren sollen* (123).

Sonstiges trennbare Verbpartikel rechtsadjacent *Do will ich mich schneiden ab* (108), *wie wir kämen wider herab oof die Erd* (113); **tun-Periphrase** *test Dich lassen beschneiden* (116) mit VR (1-2), *wie da duhn blitzen die Dautropfen* (135).

Das Abenteuer in der Judenschenke [AJ (Berlin, 1825)] Louis Angely.

Ein pohnisches National-Gemälde mit Gesang in Einem Akte aus dem Russischen frei übertragen. Handschrift.

Drama (mit Gesang), C2, östliches NWJ (Berlin) Ort der Handlung eher NÜJ.

Louis Angely (1787 Leipzig–1835 Berlin) lebte und wirkte in Riga, Reval, Mitau, Petersburg und später Berlin, „wo er 1828 bis 1830 als Komiker und Regisseur am Königstädtischen Theater wirkte“ (Knudsen 1953: 291). Die Hs ³ ist über den BVB verfügbar (http://bvbm1.bib-bvb.de/webclient/DeliveryManager?custom_att_2=simple_viewer&pid=3425816) ebenso liegt die Partitur (http://bvbm1.bib-bvb.de/webclient/DeliveryManager?custom_att_2=simple_viewer&pid=3469009), sowie eine Ausgabe der in dem Stück vorkommenden Gesänge (<http://daten.digital-sammlungen.de/~db/0005/bsb00052897/images/>). Die im Untertitel angegebene russische Vorlage konnte leider nicht ausfindig gemacht werden.

In dem Stück treten zwei jüdische Hauptfiguren auf (*Israel* u. *Rachel*), die neben einem Wirtshaus einen Menschenhandel betreiben, und eine jüdische Nebenfigur (*Chailo*) vom Typ Handelsjude. Die übrigen Figuren tragen polnische Namen, sprechen aber unmarkiertes Schriftdeutsch. Ort der Handlung ist ein kleines polnisches Städtchen (*dramatis personae*). [Belege hier nach Szenen zitiert].

Lexik

Hebraismen *Schabbes* ‘Sabbat’ (1, 2), *Schickselche* ‘Christin’ (1, 2, 10), *Moos* ‘Geld’ (1), *kauscheren* ‘rein’ (1, 1), *meschugge* ‘verrückt’ (2), *schmüst* ‘redest’ (1, 15), *Matzche* ‘Matzen’ hier als Kosenamen (2), *dibbert* ‘redet’ (6), *schofel* ‘schlecht, wertlos’ (6, 6), *schachern* ‘handeln’ (6), *Masemetten* hier pejorativ für ‘Geschäfte’ (15).

Psycho-ostensive Ausdrücke & Interjektionen *Waih geschrien!* (1, 1, 2, 2, 2), *(ai) Waih* ‘wehe’ (1, 6, 6, 16, 16), *Gott soll schützen!* (1, 2, 6, 10), *Gott soll mir helfen!* (1), *Nu* (1, 1, 2, 2, 10), *Ei* (16).

³ Eine Transliteration der Hs hat mir Miriam Schlicht dankenswerter Weise angefertigt.

Sonstiges kriegen ‘bekommen’ (6, 8, 12); **Bavarismus/Ostjiddismus eppes** ‘etwas’ (2, 6, 22), **Verbähl** ‘erzähl’ (2, 2); **Sammelbezeichnung mit Zahlwort** (Bavarismus) **än Blut** ‘ein Blut’ (12); **Gallizismus foi de parol** ‘Wort des Glaubens’ (2).

Phonologie und Orthographie

V24 (E4 = mhd. ei) > /ä/ ä ‘ein’ (1, 1, 1, 1, 1) [auch zweimalig *en* ‘ein’ (6, 14)], *än* ‘einen’ (2, 22), *äne* ‘eine’ (6, 18), *ämal* ‘einmal’ (4).

V34 (I4 = mhd. iu) > <ai> *Laite* ‘Leute’ (6, 6, 18, 18), *Freit* ‘Freude’ (13).

V44 (O4 = mhd. ou) > /a:/ *aach* ‘auch’ (6, 10, 14).

a-Verdumpfung *worüm* ‘warum’ (1), *wos* ‘was’ (1, 2, 6, 12), *dos* ‘das’ (1), *hob* ‘habe’ (2, 4, 6, 6, 10), *Gnoden* ‘Gnaden’ (6,6,6,6,6), *Woore* ‘Ware’ (6, 6, 6, 6), *gor* ‘gar’ (22), *gefallen* ‘gefallen’ (13), *gonz* ‘ganz’ (14).

V22 (E2 = mhd. ê, œ) > /ei/, /ai/ *Waih* ‘wehe’ (1, 1, 1, 2, 2, 2), *schain* ‘schön’ (1, 2, 3, 3, 6), *geih* ‘geh’ (1, 1, 2, 2, 2), *steiht* ‘steht’ (1, 2, 6, 6).

V42 (O2 = mhd. ô) > /au/ *taudt* ‘tot’ (1, 2, 2, 2, 2); **bei Hebraismen** *kauschen* ‘rein’ (1,1), *graube* ‘große’ (2, 2, 6, 6, 14), *jau* ‘ja’ (6).

Palatalisierung /u:/ > /y/, /y:/ *worüm* ‘warum’ (1, 9), *Nü* ‘nun’ (12, 14, 18), *thün* ‘tun’ (12).

ü > *e fercht* ‘fürchte’ (2), *fer* ‘für’ (2).

<ai> **für** <ei> *kaine* ‘keine’ (6, 16), *klain* ‘klein’ (14, 18), *Laite* ‘Leute’ (6, 6, 18, 18), *fain* ‘fein’ (14), *gehaim* ‘geheim’ (14); s. Belege zu V22.

<ß> **für** <z> *Verbähl* ‘erzähl’ (2, 2, 2, 2, 2), *Beßahlt* ‘bezahlt’ (2, 2, 2, 3, 4), *verßeigen* ‘verzeihen’ (2, 2, 2, 6), *ßu* ‘zu’ (2, 2, 4, 4, 6), *ßeigen* ‘zeigen’ (2, 2).

<sch>, /f/ **für** <ch>, /ç/ *nischt* ‘nicht’ (1, 1, 1, 1, 2).

Konsonantismus h > *g verßeigen* ‘verzeihen’ (2, 2, 2, 6); *Puckelche* ‘Buckel’ (6).

Sonstiges ü > *o for* ‘für’ (1, 2, 6); *o* > *ü kumm* ‘komm’ (1, 2, 2, 13, 13), *süll* ‘soll’ (6, 9); *u* > *o dorch* ‘durch’ (1, 6, 6, 6), *Forchtigkeit* ‘Furcht’ (12); **Elision** von -e z.B. in *heut* ‘heute’ (1), *hätt* ‘hätte’ (1), *fercht* ‘fürchte’ (2), *hob* ‘habe’ (2, 4, 6, 6, 10); **Elision** von -t in *is* ‘ist’ (1, 2, 2, 2), *nich* ‘nicht’ (2, 2), **Elision** von -n in *Daume* ‘Daumen’ (1); **Personalpronomen mer** ‘mir’ (1, 2, 2, 2, 2), *se* ‘Sie’ (1, 2, 2, 2, 2), *ar* ‘er’ (2); **mhd. û, ou = u** bei *uf* ‘auf’ (2, 2, 4, 6, 10).

Morphologie

Diminution (Singular) -che *Brandweinche* ‘Branntwein’ (1, 3), *Liebche* ‘Liebe’ (1), *Vögelche* ‘Vogel’ (2), *Matzche* ‘Kosename’ (2), *Puckelche* ‘Buckel’ (6), *Pfeifenstielche* ‘Pfeifenstiel’ (10), *Miletärmützeche* ‘Militärmütze’ (11, 13); **-elche** *Schickselche* ‘Nichtjüdin’ (1, 2), *Beutelche* ‘Beutel’ (2), *Rachelche* ‘Eigename’ (2, 6, 10, 15, 22), *Thekelche* ‘Thekla, Eigename’ (13, 13, 14, 14); **-chen** *Mädchen* ‘Mädchen’ (2, 6, 6), *Städtchen* ‘Stadt’ (6, 6); **-ke** *Britschke* ‘Britsche’ (6, 6).

Diminution (Plural) -ke *Soldatenske* ‘Soldaten’ (1) [poln. Dim. -ka]; **-ches** *Stockprügelches* ‘Stochschläge’ (6), *Fingerches* ‘Finger’ (10), *Kinderches* ‘Kinder’ (8, 22); **-(e)ls** *Schicksels* ‘Schicksen, Christinen’ (10).

Verbklassen (sie) *sein(d)* ‘sie sind’ (1, 1); *sprecht* ‘spricht’ (6), *werd* ‘wird’ (6, 13).

Kasus (nach Präposition) Akk. statt Dat. Sg. n.: *Ich darf doch nischt trinken von das Brandweinche!* (1), *Der Vater von das Mädchen* (2), *Führ den Herrn hinauf ßu das gefangene Vögelche* (2); **Akk. statt Dat.** Sg. f.: *ich steh dann auf die Lauer* (6), *und trag Beides ganz heimlich hinauf zu die Panna Annussia* (13); **Akk. statt Dat.** Pl.: *du bist die Ausnahme unter die Weiber* (1), *und ich unter die Männer* (1), *zwischen die Fingerches hob ich sie zerknickt* (10).

Kasus (bei Pronomen) Akk.–Dat. Synkretismus 1. Sg. Personalpronomen z.B. *da hätt’ ich mir können bedanken* (1), *Sie wollen mir beßahlen?* (2), *ich fercht mer nich vor Sie* (2), *hältst du mer fer dumm?* (2), *Se werden mer doch auch nich vergessen!* (2); u. 2. Sg.: *bedank dir!*

(1), *ich verlaß mer auf dir* (14), *ich werd dir nimmer wieder sehen!* (22), *laß dir drücken an mein Herz* (22); u. **Höflichkeitsform**: *ich fercht mer nich vor Sie* (2), *ich will doppelt so viel von Sie beßahlt sein* (2).

Sonstiges ge-Partizip bei Wortakzent nicht auf erster Silbe *geprofitiert* ‘profitiert’ (1), *übergelassen* ‘überlassen’ (2); **n-Plural** in *Artikeln* ‘Artikel’ (6, 6, 6).

Syntax

NP-Ex z.B. *Drum darf ein Mädchen nicht küssen einen Soldaten* (1), *de Liebche hat nicht gehabt die Hauptsache* (1), *Der Vater von das Mädchen, hat gemacht ä Testament* (2), *Wenn sie aber dennoch vor Gericht will haben einen andern Mann* (2) mit VR (1-2), *Sie hat mir genannt seinen Namen* (2).

PP-Ex *weil Sie sind von de Soldatenske* (1), *is geworfen worden in's Hundoach vier Wochen und drei Tage!* (6) mit Tempusadverbial-Ex, *laß dir drücken an mein Herz* (22).

AP-Ex *was kan ma sein zärtlich* (1), *daß er noch is lebendig* (2), *daß der Herr is lebendig* (2), *daß ar is gesund* (2).

VR (1-2) *daß Sie nicht haben gesagt* (1), *da hätt' ich mir können bedanken* (1), *Wenn sie aber dennoch vor Gericht will haben einen andern Mann* (2) mit NP-Ex.

VPR *das hob ich müssen selbst singen* (10).

V2 *daß ich soll einkaufen für dieselben allerhand schaine Waaren?* (6) mit PP- und NP-Ex.

kommen+zu-Infinitiv *kümm' her zu geihn!* (1, 2), *kümm her zu geihn zu mir!* (13), *Als du werst küssen zu geihn wenn ich rufe?* (13), *wo werd hin kommen zu fahren der Wagen* (14), *komm geschwind zu geihen* (18); **gehen+zu-gehen** *wo geihst du hin zu geihen?* (15).

Das Kreuz [DK (Osterwieck, 1872)] F. Krone.

In: *Humoristische plattdeutsche Gedichte niedersächsischer Mundart*. Osterwieck, Zickfeldt
Gedicht (Reimwörter: Seitenzahl mit „R“ versehen), C2, NWJ.

Teil eines Gedichtbandes in „niedersächsischer Mundart“ (Titel). Gedicht selbst dementsprechend größtenteils Ndt., in der direkten Rede der jüdischen Figuren (*Memme* u. *Itzig*) finden sich jedoch wenige davon abweichende sprachliche Merkmale. Thema ist die jüdische Ablehnung des Kreuzes als Heilssymbol.

Lexik

Kennwörter WJ *Memme* ‘Mutter’ (44, 45, 46, 47, 48).

Psycho-ostensive Ausdrücke & Interjektionen *Au waih!* (45, 46).

Sonstiges Bavarismus *naus* ‘raus’ (44).

Phonologie und Orthographie

V44 (O4 = mhd. ou) > /a:/ *aach* ‘auch’ (45).

V22 (E2 = mhd. ê, œ) > /ai/ *waih* ‘wehe’ (45, 46).

V34 (I4 = mhd. iu) > <ai> *Kraiz* ‘Kreuz’ (46, 47, 48).

V42 (O2 = mhd. ô) > /au/ *Au* ‘Oh’ (45, 46).

<ai> **für** <ei> *waih* ‘wehe’ (45), *saihn* ‘sein’ (45).

<sch> **für** <st> *Krischt* ‘Christ’ (45).

Konsonantismus *kewußt* ‘gewusst’ (47R).

Sonstiges Personalpronomen *mer* ‘mir’ (44, 45, 46); **o** > **i** *kimmt* ‘kommt’ (44, 46, 47);

Adverb *da* als *der* in *derbei* ‘dabei’ (45); **mhd. û, ou** = **u** *uf* ‘auf’ (47).

Morphologie

Diminution (Singular) *e Bissel* ‘ein Bisschen’ (44, 47).

Sonstiges div. Kasussynekretismen wie im Ndt.

Syntax [wurde wegen Reim nicht berücksichtigt]

***Mustersaal aller deutschen Mund-arten* [MS (Bonn, 1822)] Johann Gottlob Radlof.**

Enthaltend Gedichte, prosaische Aufsätze und kleine Lustspiele in verschiedenen Mund-arten aufgesetzt; und mit kurzen Erläuterungen versehen. Bonn, Büschler. 1816 erschien bereits eine ähnliche Übersicht über die dt. Dialekte, jedoch ohne eine Berücksichtigung des Jiddischen.

Ein Gedicht und ein Auszug eines epischen Textes (Elsass), B2/C2, z.T. SWJ.

Die Sammlung beinhaltet neben diversen ober- und niederdeutschen Dialektbeispielen ein Kapitel über „Verderbte Mundarten“ (360–370) unter denen sich das „Nordamerikanische[s] Teutsch“, das „Judenteutsch“ und die „Gaunersprache“ finden. Der Herausgeber des Bandes ist einer der Pioniere der dt. Dialektologie und Sprachgeschichte (Gorton 1851 385). Diese Quelle ist damit von einem gebildeten Laien zusammengestellt worden, jedoch nicht von Ebd. verfasst worden und unterscheidet sich darin von den übrigen Quellen. Unklar bleibt ob und wie er in die Texte eingegriffen hat, die er in dieser Sammlung präsentiert. Radlof zeigt jedoch kein klares Konzept vom „Judenteutsch“ zu haben. In einem knappen einführenden Absatz zu dieser Sprache führt er Karl Borromäus Sessas Theaterstücke, Julius von Voß’ Travestien und andere Repräsentanten des Literaturjiddischen als „Proben von dieser After-mundart, die jeden Gebildeten anwidert“ (361) auf, jedoch keine authentisch jiddische Quelle. Ebenso sind seine Beispiele eher an der Kunstsprache ausgerichtet, als an der Sprachrealität.

Seine zwei Mundartbeispiele sind ein Gedicht „Liebeserklärung eines jungen Juden“ (syntaktische Markierungen wurden auf Grund des Reimes bei der Analyse nicht berücksichtigt) und ein Auszug aus „Zeruw Urenu einer im Elsass weitverbreiteten jüdischen Erbauungsschrift, die noch im Jahre 1796 und nachher noch zu Sulzbach angefertigt wurde“ (365). Die Quellen für diese Texte gibt Radlof nicht an. Belege aus dem Gedicht werden mit „L“ gekennzeichnet, belegte des talmudischen Erbauungstextes mit „Z“. (Beide Texte wurden damit getrennt analysiert, d.h. max. 5 Bsp. pro Form u. Text).

Lexik

Hebraismen (werden in Fn übersetzt) **in L** *Schono* ‘Stunde’ (363L), *Goyen* ‘Christen’ (363L); **in Z** *Kissehakovet* ‘Thron Gottes’ (365Z), *Zofon* ‘Norden’ (365Z), *Pschat* ‘Auslegung’ (365Z), *Bracha* ‘Segen’ (365Z), *Arur* ‘Fluch’ (365Z), *Os* ‘Buchstabe’ (365Z), *Olem* ‘Welt’ (366Z), *Chaia* ‘Tiere’ (366Z).

Psycho-ostensive Ausdrücke & Interjektionen *au wai* (362L, 363L, 364L).

Sonstiges *as* ‘dass’ (362L, 363L, 364L); **Bavarismus/Ostjiddismus** *epps* ‘etwas’ (362L), *epis* ‘etwas’ (365Z), *angehuben* ‘angefangen’ (365Z, 366Z), *gekrigt* ‘bekommen’ (366Z), *nit* ‘nicht’ (366Z).

Phonologie und Orthographie

V24 (E4 = mhd. ei) > /a:/ *ka*, *kaah* ‘kein(e)’ (362L), *ah* ‘ein’ (363L) [aber auch *ehnen* ‘einen’ (362L)].

V24 (E4 = mhd. ei) > /ä/ *ä* ‘ein’ (363L).

V34 (I4 = mhd. iu) > <ei>, <ai> *traï* ‘treu’ (364L).

V44 (O4 = mhd. ou) > /a:/ *erlabt* ‘erlaubt’ (362L), *ach* ‘auch’ (363L), *Laaberhütten* ‘Laubhütten’ (363L), *afgestellt* ‘aufgestellt’ [aber *uf* ‘auf’ (363L)].

a-Verdumpfung *wogen* ‘wagen’ (362L), *fohren* ‘fahren’ (363LR), *Wooren* ‘Waren’ (363LR), *Krogen* ‘Kragen’ (363L), *trogen* ‘tragen’ (363L); *hob* ‘habe’ (363L).

V22 (E2 = mhd. ê, œ) > /ei/, /ai/ *wai* ‘wehe’ (362L); *seir* ‘sehr’ (362L), *schweihr* ‘schwer’ (362L).

V42 (O2 = mhd. ô) > /au/ *au* ‘oh’ (362L), *sau* ‘so’ (362L), *graußen* ‘großen’ (362L), *Rausin* ‘Rosen’ (362L), *hauhem* ‘hohem’ (363L), *maudisch* ‘modisch’ (363L)

ü > i *Liften* ‘Lüfte’ (365Z).

<ai> für <ei> *wai* ‘wehe’ (362L), *mai* ‘mein’ (363L), *Wailchen* ‘Weile’ (363L), *verstraicht* ‘verstreicht’ (363LR), *geraicht* ‘gereicht’ (363LR), *laihe* ‘leihe’ (363LR), *klaid* ‘kleide’ (363L).

<scht> für <st> *wüsch* ‘wüst’ (365Z).

Sonstiges Elision von -e in *mai* ‘mein’ (363L), *klaid* ‘kleide’ (363L), *hob* ‘habe’ (363L); **mhd. û, ou = u** *uf* ‘auf’ (363L, 365Z); **a > e** *lessen* ‘lassen’ (364LR), *hessen* ‘hassen’ (364LR); **a > o** bei Lehnwort *Sanette* ‘Sonette’; **V34 (I4 = mhd. iu)** > **<ei>**, **<ai>** *tra* ‘treu’ (364L); **o > u** *kummen* ‘kommen’ (365Z), *ufen* ‘offen’ (365Z); **u > i** *gewisst* ‘gewusst’ (366Z); **u > a** *Ummesen* ‘Ameisen’ (366Z); **ei > e** *Ummesen* ‘Ameisen’ (366Z); **mhd. ou > ue** *Frue* ‘Frau’ (367Z).

Morphologie

Diminution (Singular) -chen *Blumchen* ‘Blume’ (363L), *Wailchen* ‘Weile’ (363L).

Verbklassen *ward* ‘wird’ (363L), *sein* ‘sie sind’ (366Z), *sein* ‘es ist’ (367Z).

Kasus (nach Präposition) Akk. statt Dat. Pl. (statische Semantik): *ist gestanden in Liften über die Wasser* (365Z); (direktionale Semantik) *Gott will sagen zu die Leut* (365Z).

Sonstiges -en-Plural *Liften* ‘Lüfte’ (365Z), bei hebr. *Goyen* ‘Christen’ (363L); **Tilgung des Partizip ge-Präfix (Supinalform)** *gangen* ‘gegangen’ (366Z), *worn* ‘geworden’ (366Z) [Bavarismus?].

Syntax

NP-Ex *heb mit mir an die Thora* (365Z).

PP-Ex *und die Kissehakovet vun Gott ist gestanden in Liften über die Wasser* (365Z) doppelte PP-Ex, *alle Beschefins sein gewesen in der Arche* (366Z), *und os so gingen neben de Arche* (366Z).

Verbcluster sonst. (min. dreigliedrig) *ob sie sein₁ worn₂ gemindert₃* (366Z).

Sonstiges *so hat sie das Kind geschickt nach ein Messer zu abschneiden ihm sein Nabel* (367Z), *da hat sie das Kind geschickt nach ein Frue zu abschneiden ihm sein Nabel* (367Z).

Ende des 18ten Jahrhunderts [EJ (n.a., 1799)] (anonyme Autorschaft).

Ein großes Trauerspiel in Ifflandischer und Kotzebuescher Manier. Nebst einem Prolog. „Germanien“.

Drama, C2.

Zwei jüdische Figuren (*Moses Herz, Israel*) mit nur einer Seite Text.

Lexik

Hebraismen *Schmue* ‘Gerede’ (38), *Schicksla* ‘Christin’ (38), *Melach* ‘König’ (38)

Psycho-ostensive Ausdrücke & Interjektionen *Wai geschrien* (38), *was thut mer damit?* (38), *Nu* (38)

Sonstiges Bavarismus/Ostjiddismus *Ebbes* ‘etwas’ (38)

Phonologie und Orthographie

V24 (E4 = mhd. ei) > /a:/ *a(n)* ‘ein’ (38).

a-Verdumpfung *mol* ‘mal’ (38).

V22 (E2 = mhd. ê, æ) > /ai/ *Wai* ‘wehe’ (38).

V34 (I4 = mhd. iu) > <ai> *thaires* ‘teueres’ (38).

V42 (O2 = mhd. ô) > /au/ in Hebraismus *Mausche* ‘Mose’ (38).

<ai> für <ei> *Wai* ‘wehe’ (38), *thaires* ‘teueres’ (38).

Morphologie

Diminution (Singular) -la *Schicksla* ‘Christin’ (38)

De Peerlotterie! [DP (Pyrzyce, 1874)] Ernst Keller, 1874

En lustig Stückschen von Oll Kohlmann ut groot Zimpelhoagen. Pyritz (=Pyrzyce), Selbstverlag.

Gedicht, C2, NÜJ/ nördl. NWJ.

Stück an sich Niederdeutsch. Jüdische Figur (*Schlaum Mosis*) spricht jedoch unterschiedlich von übrigen Figuren; meist aber mit ndt. Elementen – Seite 29f zwei Strophen recht Hochdeutsch.

Lexik

Hebraismen *Chammer* ‘Esel’ (10, 30), *schicker* ‘betrunken’ (10), *meschugge* ‘verrückt’ (14).

Psycho-ostensive Ausdrücke & Interjektionen *nu* (5), *waih* (14), *nü* (26).

Sonstiges kriegen ‘bekommen’ (19); **Namensbildung auf -leben** *Bohlmannleben* (5), *Mosisleben* (15).

Phonologie und Orthographie

V24 (E4 = mhd. ei) > /ä/ ä ‘ein’ (30).

V22 (E2 = mhd. ê, œ) > /ai/ waih ‘wehe’ (14).

V34 (I4 = mhd. iu) > <ai> *Szaig* ‘Zeug’ (16), *laift* ‘läuft’ (30).

V42 (O2 = mhd. ô) > /au/ bei Hebraismus/Eigenname *Schlaum* ‘Schlomo’ (3).

Palatalisierung /u:/ > /y/, /y:/ *nü* ‘nun’ (26), *worüm* ‘warum’ (29), *dümm* ‘dumm’ (30), *rümm* ‘rum’ (30).

<ai> für <ei> *waiß* ‘weiß’ (11), *sain* ‘sind’ (11, 29), *haißt* ‘heißt’ (26), s. a. Belege zu **V34** u. **V22**.

<ß> für <z> *ßu* ‘zu’ (15, 19, 29), *Szaig* ‘Zeug’ (16).

Sonstiges Pronomen 1.Sg. *mer* ‘mir’ (15).

Morphologie

Diminution (Singular) -ken *Marieken* ‘Maria’ (27), **-chen** *Frauchen* ‘Frau’ (29)

Verbklassen *sain* ‘das sind’ (11), *sain* ‘Sie sind (höfl.)’ (29)

Kasus (bei Pronomen) Akk.–Dat. Synkretismus Personalpronomen 1.Pers.Sg.: *Du willst mer morgen?* (15)

Sonstiges Dat. bei Personennamen *Mosissen* ‘Moses’ (9)

Syntax

Negationskongruenz *Bin ich doch kain Jagdhund nich.* (29)

Der Papier-Markt zu Frankfurt am Main [PA (Frankfurt, 1834)] Itzick Greif (Pseud.).

Oder Eine Freundin hilft der Andern. Ä gewaltik schaines Lustspielsche zum lache in zwa Ufzück.
Hanau.

Drama (mit Vorrede), C2, ZWJ.

Der tatsächliche Autor war leider nicht auszumachen. Da er sich jedoch im Vorwort auf Itzig Veitel Stern als dessen Vetter beruft (X), ist anzunehmen, dass der Autor kein Jude war. Die dramatis personae besteht größtenteils aus jüdischen Figuren vom Typ Wucherjude. Schauplatz ist Frankfurt a. M. (u.a. Börse); eine Figur (*Moses Posner*) ist „ein reicher Jude aus Warschau“ (dramatis personae, vgl. auch S. 18, 20) und wird gesondert analysiert ([PAb], die Seitenzahlen sind mit „W“ gekennzeichnet), er unterscheidet sich jedoch kaum von den übrigen Personen. Es werden auffällig viele Hebraismen verwendet, die nicht übersetzt werden. Dem Stück ist eine achtseitige Vorrede des vermeintlichen Verfassers vorangestellt, die ebenfalls sprachliche Markierungen beinhaltet und in die Analyse aufgenommen wurde (Seitenzählung in röm. Zahlen).

Eigenbenennung der Sprache durch die Figuren als „jüdisch“ (22). Jüngere Figuren (*Rebecke, Rosalie*) im Gespräch untereinander und mit Christen sprachlich unmarkiert (z.B. 24–30).

Lexik

Kennwörter WJ *Memme* ‘Mutter’ (62, 64).

Kennwörter OJ *Tate* ‘Vater’ (63, 64).

Hebraismen *Aulen* ‘Welt’ (III), *Schaute* ‘Dummkopf’ (V, 7), *Reiwach* ‘Gewinn, Profit’ (V), *meschugge* ‘verrückt’ (V, 5), *Melauche* ‘Arbeit’ (VII), *schmußen* ‘reden’ (VII, IX), *Bajes* ‘Haus’ (VII), *kochem* + sein ‘klug, weise’ (VIII), *Kochem* ‘Weiser, kluger Mensch’ (IX), *lechajim ulsholem* ‘zum Wohl und Frieden’ (IX), *Massel* ‘Glück’ (IX, 3), *Broche* ‘Segen’ (IX), *Dales* ‘Armut’ (4), *ganefe* ‘stehlen’ (6), *Schabbes* ‘Sabbat’ (6), *Kale* ‘Braut’ (9), *schmußt* ‘reden’ (9), *Stuß* ‘Unsinn’ (12, 34), *Mekaumes* ‘Orte’ (13), *Missemischinne* ‘Unglück’ (14), *Schma Isroel* (14, 34), *geschmußt* ‘geredet’ (16), *Masel* ‘Glück’ (18), *schmußest* ‘redest’ (19), *Meschukke* ‘verrückt’ (19), *Schlimmassel* ‘Unglück’ (20), *Mesumen* ‘getauften Juden’ (35), *Chilev* ‘Wechsel’ (36), *Chalev* ‘Degen’ (36), *Massematte* ‘Handel’ (44), *Rewach* ‘Gewinn’ (44), *kochem* ‘klug’ (46), *betarkle* ‘übers Ohr hauen’ (46), *Mesume* ‘Geld’ (51), *Schaute* ‘Idiot’ (57), *Meschumed* (62), *schmuse* ‘reden’ (66, 71), *Goin* ‘Nichtjuden’ (73), *Meschucke* ‘verrückt’ (82).

Psycho-ostensive Ausdrücke & Interjektionen *oi!* (5, 8, 34, 44, 114), *Nu!* (7, 16, 17, 18, 20), *Au waih!* (14), *Au wai!* (62).

Sonstiges *nir* ‘nichts’ (III, VI), *kriegen* ‘bekommen’ (IV, 7, 8), *ahame* ‘nach Hause’ (VI), *ver* ‘vor’ (3), *vor* ‘für’ (12, 44), *als* ‘immer’ (13), *gekrogen* ‘gekriegt/bekommen’ (18), *as* ‘wenn’ (23), *kriek* ‘bekommen’ (33, 46), *as* ‘dass’ (45, 46), *a Bum verzehren* ‘Donner erschlagen’ (59), *krieken* ‘bekommen’ (62), *vor* ‘für’ (16), **ver- ‘er-’** *verschlage* ‘erschlagen’ (100);

Bavarismus/Ostjiddismus *ebbes* ‘etwas’ (5, 9, 13, 18, 33), *denn ich hab den Menschen ebbes gewaltig lieb* ‘lieb haben’ = ‘mögen’ (13); **Hessizismus** *als* ‘immer’ (4, 7), *de Kur mache* ‘den Hof machen’ (5) [Ausdruck ebenso in der „Hochzeit zu Grobsdorf“ verwendet]; **Pronomen** *Se* ‘Sie’ (9), *mer* ‘wir’ (10, 19), *en* ‘ihn’ (11, 12, 19), *em* ‘ihm’ (12, 19)

Phonologie und Orthographie

V24 (E4 = mhd. ei) > /a:/ *a* ‘ein’ (IV, V, VI, VIII, IX), *amaul* ‘einmal’ (IV, VIII), *kan* ‘kein’ (VI, 5, 9, 11, 22), *ahame* ‘nach Hause’ (VI), *zwa/zwaa* ‘zwei’ (Titel, 8, 9, 46, 81), *aaner* ‘einer’ (4), *kane* ‘keine’ (10), *Baaner* ‘Beine’ (11), *waas* ‘weiß’ (11, 13, 16, 33), *asau* ‘so’ (12), *ka* ‘kein’ (13, 35), *Mühlstan* ‘Mühlstein’ (14), *aner* ‘einer’ (19), *allans* ‘allein’ (34), *haast* ‘heißt’ (36), *Klader* ‘Kleider’ (39, 51), *klane* ‘klein’ (44), *Gehamniß* ‘Geheimnis’ (46), *verraase* ‘verreisen’ (48), *Ban* ‘Bein’ (63), *mahnst* ‘meinst’ (64), *derham* ‘daheim’ (64), *gemane* ‘gemeine’ (65), *Klaader* ‘Kleider’ (65), *gemahnt* ‘gemeint’ (80), *Maan* ‘Main’ (84);

Hyperkorrektur mhd. *î* > /a:/ *mahn* ‘meine’ (51), *mane* ‘meine’ (14), *waaf* ‘weiß’ (VII, 115).

V24 (E4 = mhd. ei) > /ä/ *ä* ‘ein’ (Titel, 10).

V44 (O4 = mhd. ou) > /a:/ *aach* ‘auch’ (III, V, 3, 4, 5), *glaben* ‘glauben’ (III, 5, 8); *Aagen* ‘Augen’ (III, 3, 4, 14), *kaf* ‘kauf’ (IV), *Fraa* ‘Frau’ (VI, VII, 8, 10, 13), *kaaf* ‘kauf’ (9, 39) *lafe(n)* ‘lauf’ (10, 11, 83, 84, 93), *ach* ‘auch’ (10, 19), *kaaft* ‘kauft’ (15), *gekaaft* ‘gekauft’ (15), *Aage* ‘Auge’ (22), *Aageblick* ‘Augenblick’ (37), *Erlabe* ‘erlauben’ (43), *glabt* ‘glaubt’ (33, 57, 72, 80).

a-Verdampfung *hot* ‘hat’ (VI, VIII, 8, 9, 10), *Hoor* ‘Haar’ (4), *Johr* ‘Jahr’ (5, 7, 9, 10, 46), *a mol* ‘mal’ (5, 7, 8, 9, 16) [aber auch mit V42], *loß* ‘lass’ (11), *wohr* ‘wahr’ (11, 40, 46), *hott* ‘hat’ (14), *amol* ‘mal’ (15), *Do* ‘da’ (17), *lossen* ‘lassen’ (65), *Tog* ‘Tag’ (69, 70).

V22 (E2 = mhd. ê, œ) > /ei/, /ai/ *schain* ‘schön’ (Titel, 5, 8), *steiht* ‘steht’ (3, 4, 5), *geihen* ‘gehen’ (4), *Eillen* ‘Ellen’ (4), *schainer* ‘schöner’ (11, 15), *geiht* ‘geht’ (12), *gaihe* ‘gehe’ (13, 15), *waih* ‘weh’ (14), *haire* ‘höre’ (14, 22), *gaiht* ‘geht’ (14, 15, 16, 33, 95), *schaine* ‘schöne’ (15, 16, 22), *seihen* ‘sehen’ (15), *geseihn* ‘gesehen’ (15), *vorgaiht* ‘vorgeht’ (16), *Schainheit* ‘Schönheit’ (16–17), *versteiht* ‘versteht’ (22), *gaihe* ‘gehe’ (22), *zuseihe* ‘zusehen’ (43), *steih* ‘stehe’ (46), *gescheihe* ‘geschehen’ (47), *Franzaisisch* ‘Französisch’ (66), *saihen* ‘sehen’ (66), *saihn* ‘sehen’ (95).

V34 (I4 = mhd. iu) > <ei>, <ai> *Laite* ‘Leute’ (IV, 3), *Neigier* ‘Neugier’ (V), *heit* ‘heute’ (4, 6, 14, 15), *Fraid* ‘Freude’ (4), *Fraille* ‘Fräulein’ (6), *Kraiz* ‘Kreuz’ (9) *Fraillein* ‘Fräulein’ (11), *hait* ‘heute’ (11, 39), *Frailen* ‘Fräulein’ (15), *Leit* ‘Leute’ (19, 35, 36, 81, 115), *Weißzaig* ‘Weißzeug’ (39), *verstaih* ‘verstehe’ (39), *heint* ‘’ (58), *Deutschland* ‘Deutschland’ (65), *fraien* ‘freuen’ (70), *Handelslait* ‘Handelsleute’ (71), *haite* ‘heute’ (82).

V42 (O2 = mhd. ô) > /ou/ *Moude* ‘Mode’ (73).

V42 (O2 = mhd. ô) > /au/ *sau* ‘so’ (III, 4, 5, 7, 8), *amaul* ‘einmal’ (IV, VIII, X) [aber auch mit V12], *jau* ‘ja’ (V, 8, 12, 19, 96), *Nauth* ‘Not’ (VI), *laus* ‘los’ (VI), *dau* ‘da’ (VI, VIII, 5, 11, 12), *wauhl* ‘wohl’ (VII, 48), *staußen* ‘stoßen’ (VII), *graußen* ‘großen’ (IX), *hauch* ‘hoch’ (4, 22, 62), *graußer* ‘großer’ (12, 16), *asau* ‘so’ (12), *grauße* ‘große’ (12, 16, 23), *Au* ‘Oh’ (14), *taudt* ‘tot’ (14, 36, 43, 45), *graußes* ‘großes’ (21), *Auper* ‘Oper’ (22), *wauhler* ‘wohler’ (23), *Hausesack* ‘Hosensack’ (35), *Maude* ‘Mode’ (36, 39), *maul* ‘mal’ (40), *daudesu* ‘dadazu’ (41), *Einwauhner* ‘Einwohner’ (45), *haule* ‘hole’ (93), *gestauße* ‘gestoßen’ (97), *hault* ‘holt’ (16); **bei Hebraismus** *Aulen* ‘Welt’ (III), *Melauche* ‘Arbeit’ (VII), *Mekaumes* ‘Orte’ (13), *kauscher* ‘rituell sein’ (33); **Hyperkorrektur** *Nauchricht* ‘Nachricht’ (IX, 84), *nauch* ‘nach’ (39).

ü > **i** *eifersichtig* ‘eigersüchtig’ (3), *Biksge* ‘Büchchen’ (9), *Stickge* ‘Stückchen’ (9, 10, 17).

ü > **e** *fer* ‘für’ (5), *sterze* ‘stürzen’ (14).

ö > **e** *gewenlich* ‘gewöhnlich’ (65).

Sproßvokal *kummet* ‘kommt’ (34).

<ai> **für** <ei> *thait* ‘tut’ (5); s. V22 u. V34, , *zeichne* ‘zeichne’ (9), *main* ‘mein’ (11), *kaine* ‘keine’ (17), *wais* ‘weiß’ (17, 81), *Polizai* ‘Polizei’ (34), *gleich* ‘gleich’ (36, 40), *ain* ‘ein’ (93).

<sch> **für** <st> *Konschtinopel* ‘Konstantinopel’ (12).

<sch>, /f/ **für** <ch>, /ç/ *nischt* ‘nicht’ (62, 63, 64, 71).

<ß> **für** <zt> *sifze* ‘sitzen’ (10)

Konsonantismus Auslautverhärtung *gewaltik* ‘gewaltig’ (Titel), *Ufzück* ‘Aufzüge’ (Titel), *gesackt* ‘gesagt’ (16), *gesakt* ‘gesagt’ (36, 114), *zwanzik* ‘zwanzig’ (10), *gedulidik* ‘geduldig’ (10), *gewaltik* ‘gewaltig’ (11).

Sonstiges Rhotazismus (d/t > r; Hessizismus) *werren* ‘werden’; **Pronomen** *mer* ‘mir’ (III, IV, V, VI, 8), *der* ‘dich’ (VII); *Se* ‘Sie’ (5), *se* ‘sie’ (8); *en* ‘ihn’ (33); **i** > **a** *warst* ‘wirst’ (VIII, 4); **o** > **u** *kummen* ‘kommen’ (V, VIII, 6, 41), *genumme* ‘genommen’ (8), *kumm* ‘komm’ (17), *rumantisch* ‘romantisch’ (22), *sullen* ‘sollen’ (39); **i** > **e** *Stern* ‘Stirn’ (4); **u** > **ai** *thait* ‘tut’ (5)

äu > ö *Fröhlche* ‘Fräulein’ (3, 7); **u > o** *dorch* ‘durch’ (III), *korzem* ‘kurzem’ (IV), *nor* ‘nur’ (VIII, IX, 3, 10, 22), *noor* ‘nur’ (16, 23, 33), *thon* ‘tun’ (46); **ü > o** *for* ‘für’ (15); **a > e** *dermit* ‘damit’ (17), *gekennt* ‘gekannt’ (19), *derzu* ‘dazu’ (20); **e > a** *wann* ‘wenn’ (10, 33), *wanns* ‘wenns’ (22); **ä > ai** *uffgezaihl* ‘aufgezählt’ (39); **<s> für <z>** *Verseihen* ‘Verzeihen!’ (11, 15), *daudesu* ‘dadazu’ (41), *aussiehn* ‘ausziehen’ (65); **mhd. û, ou = u** *uff* ‘auf’ (Titel, IV, V, VIII, IX); **Ausfall** von *-n* z.B. in *Minute* ‘Minuten’ (IV), *lache* ‘lachen’ (Titel), *mache* ‘machen’ (5, 17), *habe* ‘haben’ (5, 8), *sage* ‘sagen’ (5), *kumme* ‘kommen’ (6), *genumme* ‘genommen’ (8), *Gülde* ‘Gulden’ (8), *ausgebe* ‘ausgeben’ (9), *bleibe* ‘beiben’ (10), *ganze* ‘ganzen’ (18), *schreibe* ‘schreiben’ (22), *verdiane* ‘verdienen’ (33), *Dege* ‘Degen’ (36), *geroche* ‘gerochen’ (100); **Ausfall** von *-e* in *Tag* ‘Tage’ (IV), *Ufzück* ‘Aufzüge’ (Titel), *siße* ‘sitzen’ (10), *mane* ‘meinen’ (14), *Waar* ‘Ware’ (16), *sage* ‘sagen’ (16).

Morphologie

Diminution (Singular) -che *Lustspielche* ‘Lustspiel’ (Titel, VI), *bissche* ‘bisschen’ (3), *Fröhlche* ‘Fräulein’ (3, 4), *Männche* ‘Männchen’ (4), *Stickche* ‘Stückchen’ (17), *Briefche* ‘Briefchen’ (22), *Wechselche* ‘Wechselchen’ (33, 35), *bißche* ‘bisschen’ (17, 34), *Schmulche* ‘Samuel’ (65, 66); **-chen** *Stübchen* ‘Stube’ (4), *Saarchen* ‘Sarah, Eigenname’ (5, 6), *Fröhlche* ‘Fräulein’ (3, 4, 6), *Rebbeckchen* ‘Rebecca’ (6); **-le** *Bäuerle* ‘Bauer’ (VIII), *Fraile* ‘Fräulein’ (6); **-ge** *Biksge* ‘Büchchen’ (9), *Stickge* ‘Stückchen’ (9), *Stückge* ‘Stückchen’ (34), *bisge* ‘bisschen’ (73); **-elche** *Wechselche* ‘Wechsel’ (11).

Diminution (Plural) -cher *Stickcher* ‘Stücke’ (8, 17); **-ges** *Gesellschaftiges* ‘Gesellschaften’ (23).

Verbklassen *nehmt* ‘nimmt’ (V), *gedenkt* ‘gedacht’ Partizip II (11), *giben* ‘geben’ Infinitiv (15), *gekrogen* ‘gekriegt’ Partizip II (18).

Kasus (nach Präposition) Nom/Akk. statt Dat. (direktional) Sg. f. *was habbe se dann in die Schachtel*. (8), *in die Stadt* (12), *in der Kammer* (72), *uff der Börs* (72); **Nom/Akk. Synkretismus (statisch)** Sg. f. *in die Mode* (13), *mit die Polizai* (34), *in die Zeiting* (52), Sg. n. *ins Stück* (21).

Kasus (bei Pronomen) Akk.–Dat. Synkretismus Personalpronomen 1. Sg. z.B. *meine Neigier trieb mer* (V), *Ich hab mer nun gleich an die Melauche gemacht* (VII), *denn sie is gar zu eifersichtig uf mer* (3), *du liebst mer doch* (6), *mir zufrieden mit sein Bettel* (16), *Denn as mer mir kennt* (46); **2. Sg.** *ihne Dir zu kennen* (VIII), *wenn du Dir gut ufführst* (65); **Höflichkeitsform** *kann man der Ehr habe mit se zu spreche?* (5) aber *sau heirath ich Ihr* (7), *bei Sie sein* (11), *in Sie* (14), *zu Sie* (17).

Sonstiges s-Plural bei Gallizismus *Dames* ‘Damen’ (5); **er-Plural** *Better* ‘Betten’ (39), *Baaner* ‘Beine’ (11).

Syntax

NP-Ex *losse siße den Hut* (10), *du bist geworden a Braut* (18), *von nun an will ich wegwerfen die Schnelllaferkunst* (114).

PP-Ex *hab’ ich mer gestellt uff die Altan* (IV), *Wann Du kummen warrst in die Gegend* (VIII), *Das Herz springt mer schon alleweile Eillen hauch in de Leib vor Fraid* (4) doppelte PP-Ex, *ich hab se genumme mit zwaatausend Gülde* (8), *losse siße den Hut* ‘’ (10), *hänke a Mühlstan an Hals un Sterze se in de Grabe* (14), *zufrieden mit sein Bettel* (16), *As ich bin kumme uff de Kasteler Schiffbrücke* (84).

AP-Ex *fehlen mehr* (13), *un as mer is reich* (23).

Pron. Adv.-Ex. *wann er noch mehr will dersu* (12).

VR (1-2) *losse siße den Hut* (10).

V2 *die dau hebbe gemacht die Einwauhner von Sodem und Gemorre blind und stumm* (45); **dass-V2** *As ich bin kumme uff de Kasteler Schiffbrücke* (84).

Relativpartikel wo (SU) *denn viele Christen und Jüden, wo ich wußte* (III).

Negationskongruenz *un umsunst nemmt kaaner ka Fraa* (36).

kommen+zu-Infinitiv *un bin gekomme zu gaihe* (15), *kummet er zu gaihn* (34).

Sonstiges fehlender best. Artikel *will ich ihr lieber hänke a Mühlstan an Hals un Sterze se in de Grabe* (14), *bekomme ich nit die 25000 Dukaten in Händen* (19), *in Stall gaihn* (66); **für-zu Inf.** *Bänder vor der Braut zu schmücken* (16); **kurze Verdopplung von da** *wie kummen Sie daudesu?* (41).

Moses Posener aus Warschau [PAb]

Lexik

Psycho-ostensive Ausdrücke & Interjektionen *Wai mer* 'Weh mir' (92W).

Hebraismen *Mamser ben hanide* 'Sohn einer menstruierenden Hure' (87W), *Goiem* 'Nichtjuden' (92W).

Phonologie und Orthographie

V24 (E4 = mhd. ei) > /a:/ *ka* 'kein' (88W), *kaner* 'keiner' (90W), *Fraa* 'Frau' (90W), *kane* 'keine' (91W), *derham* 'daheim' (92W), *rasen* 'reisen' (92W).

V44 (O4 = mhd. ou) > /a:/ *aach* 'auch' (90W), *taab* 'taub' (90W), *getaauft* 'getauft' (92W).

a-Verdumpfung *Johr* 'Jahr' (89W), *Paule* 'Pole' (89W)

V22 (E2 = mhd. ê, œ) > /ei/, /ai/ *Raide* 'rede' (88W), *verstaihn* 'verstehen' (88W), *staih* 'stehe' (90W), *Wai* (92W).

V34 (I4 = mhd. iu) > <ei>, <ai> *aich* 'euch' (90W), *Daitschen* 'Deutschen' (90W).

V42 (O2 = mhd. ô) > /ou/ *Wou* 'wo' (87W).

V42 (O2 = mhd. ô) > /au/ *Pausener* 'Posener' (87W, 88W), *dau* 'da' (90W, 92W), *sau* ' ' (90W), *Paulen* 'Polen' (92W).

<sch>, /f/ für <ch>, /ç/ *nischt* 'nicht' (88W, 90W).

<ai> für <ei> *main* 'mein' (90W), *raich* 'reich' (90W), *gleich* 'gleich' (90W).

Konsonantismus *sakt* 'sagt' (87W).

Sonstiges Pronomen *mer* 'mir' (88W, 92W), *em* 'ihm' (90W), *Se* 'Sie' (92W); **Ausfall von -n** *Name* 'Namen' (90W), *stehle* 'stehlen' (90W).

Morphologie

Diminution (Plural) -lich *Rentlich* 'Dukaten' (92W).

Verbklassen *sain* 'Sie sind (höfl.)' (92W).

Kasus (bei Pronomen) Akk.-Dat. Synkretismus Personalpronomen 2. Sg *uff Dir* (89W).

***Der weibliche Abaelino oder das Maedchen in vielerlen Gestalten* [WA (Magdeburg, 1802)] Georg Ludwig Peter Sievers.**

Romantisches Schauspiel in fünf Akten. Leipzig, Wilhelm Rein.

Drama, B2, östliches NWJ.

Autor 1775 in Magdeburg geboren und ebenda 1830 gestorben. Die jüdische Figur (*Jude*) entlarvt sich als nur als solcher verkleidet.

Lexik

Hebraismen *koscher* ‘rein’ (157), *Schlamassel* ‘Unglück’ (156, 161), *geschochert* ‘verkauft’ (164).

Psycho-ostensive Ausdrücke & Interjektionen *wai* (156), *Au wai* (156, 159, 160, 162), *wai geschrie* (156), *wai gekraische* (157), *Au wai geschrie* (159), *Gottes Wunder* (159, 161, 162, 164, 165), *Au wai gekraische* (164).

Sonstiges *as* ‘dass’ (156, 157, 158, 159, 160), *vor* ‘für’ (157), *as* ‘wenn’ (163);

Bavarismus/Ostjiddismus *eppes* ‘etwas’ (155, 160, 162, 163); **Niederdeutsch** *ole* ‘alte’ (159).

Phonologie und Orthographie

V24 (E4 = mhd. ei) > /ä/ *ae* ‘ein’ (156, 157, 159, 160, 162).

V44 (O4 = mhd. ou) > /a:/ *Dorchlacht* ‘Durchlaucht’ (155, 156, 157), *ach* ‘auch’ (155, 156, 157), *au* (159).

a-Verdumpfung *hob* ‘habe’ (155, 157), *losse* ‘lassen’ (155), *bekannt* ‘bekannt’ (155), *Roretaete* ‘Raritäten’ (155), *mognifikes* ‘magnifik’ (155), *sposse* ‘spaßen’ (156, 160), *gefolle* ‘gefallen’ (156), *wos* ‘was’ (156, 157, 158, 159, 160), *hob's* ‘habe es’ (156), *mog* ‘mag’ (157), *ganz* ‘ganz’ (161), *dos* (162).

V22 (E2 = mhd. ê, œ) > /ei/, /ai/ *schaines* ‘schönes’ (155), *wai* (156, 160).

V42 (O2 = mhd. ô) > /au/ *Au* (156, 157, 160).

<**ai**> **für** <**ei**> *wait* ‘weit’ (155), *brait* ‘breit’ (155), *arbaite* ‘arbeite’ (156), *schraibe* ‘schreiben’ (156), *wai* (156, 159), *rain* ‘rein’ (157), *Mutterlaibche* ‘Mutterleib’ (157), *gekraische* (157, 164), *maine* ‘meine’ (157, 163), *aine* ‘einen’ (159), *Stainche* ‘Stein’ (159), *Minschlichkait* ‘Menschlichkeit’ (160), *zaige* ‘zeige’ (163), *kraische* ‘kreischen’ (165).

Sonstiges Pronomen 1.Sg. *mer* ‘mir’ (155, 156, 157, 160), *se* ‘sie’ (156, 158); **mhd. û, ou = u** *uf(f)* ‘auf’ (155, 158); **u** > **o** *Dorchlacht* ‘Durchlaucht’ (155, 156, 157); **V24 ei** > /e:/ *beede* ‘beide’ (165), **mhd. î** > /e:/ *mene* ‘meine’ (165), *blebe* ‘bleibe’ (166), *weess* ‘weiß es’ (158, 160, 161, 163, 165); **V11** > /o/ *konn* ‘kann’ (158), *bekannt* ‘bekannt’ (160); **V44** > **o** *kofe* ‘kaufen’ (162, 163), *globe* ‘glaube’ (164); **Ausfall -n** *losse* ‘lassen’ (155), *verstehe* ‘verstehen’ (155), *Roretaete* ‘Raritäten’ (155), *bringe* ‘bringen’ (155), *wolle* ‘wollen’ (155), *sposse* ‘spaßen’ (156, 160), *schraibe* ‘schreiben’ (156), *stehle* ‘stehlen’ (156, 164), *geloge* ‘gelogen’ (157), *halte* ‘halten’ (157), *gebe* ‘geben’ (157), *arme* ‘armen’ (157, 158, 159), *Lebe* ‘Leben’ (157), *dergleiche* ‘dergleichen’ (157), *nu* ‘nun’ (158), *verlange* ‘verlangen’ (158), *geschrie* (159), *aine* ‘einen’ (159), *sage* ‘sagen’ (159, 161), *fange* ‘fangen’ (160), *begreife* ‘begreifen’ (161), *ebe* ‘eben’ (161), *heirathe* ‘heiraten’ (161), *schoene* ‘schönen’ (162), *mache* ‘machen’ (162).

Morphologie

Diminution (Singular) -che *Kristche* ‘Christen’ (156, 157), *Fingerche* ‘Finger’ (157), *Mutterlaibche* ‘Mutterleib’ (157), *Spizbuebche* ‘Spitzbube’ (157), *Endche* ‘Ende’ (157), *Tigerche* ‘Tiger’ (158), *Neapelche* ‘Neapel’ (158), *Vergleichelche* ‘Vergleiche’ (159), *Himmelche* ‘Himmel’ (159), *Stainche* ‘Stein’ (159), *Prinzche* ‘Prinz’ (160), *Herzogche* ‘Herzog’ (160), *Herzche* ‘Herz’ (160), *Graefche* ‘Graf’ (160, 161, 162), *Rosche* ‘Rose’ (161),

Staedtche ‘Stadt’ (162), *Manierche* ‘Manieren’ (164), *Maloerche* ‘Maleur’ (164), *Laibche* ‘Leib’ (166); **-el** *bissel* ‘bisschen’ (157), *Taschel* ‘Tasche’ (163); **-elche** *Erempelche* ‘N.A.’ (161), *Siegelringelche* ‘Siegelring’ (164), *Ringelche* ‘Ring’ (165).

Diminution (Plural) -che *Saechelche* ‘Sachen’ (155, 158, 162), *Unkostche* ‘Unkosten’ (156), *Kristche* ‘Christen’ (158), *Heidche* ‘Heiden’ (158), *Laemmerche* ‘Lämmer’ (158), *Spiegelche* ‘Spiegel’ (158), *Liebschaftche* ‘Liebschaft’ (159), *Rosche* ‘Rosen’ (159, 160), *Erempelche* ‘N.A.’ (161), *Schluesselche* ‘Schlüssel’ (165); **-lein** *Kindelein* ‘Kinder’ (157).

Verbklassen *sein* ‘sie sind’ (158), *waere gewest* ‘gewesen’ (159).

Kasus (nach Präposition) Dat. statt Akk. Pl. *von die Kriste* (156), **Akk. statt Dat. Sg.n.** *in dos Mutterlaibche* (157), *aus dos schoene Neapelche* (158), *Blebe Se mer von Laibche* (166), **Akk. statt Dat. Sg.n. (lokal)** *an dos Himmelche* (159), **Akk. statt Dat. Sg.f.** *mit die Dorchlacht* (162), *von die Welt* (164), **Akk. statt Dat. Pl.** *hinter die Ofe hervor* (157), *mit die arme Jued* (160), **Akk. statt Dat. Pl. (direktional)** *in die Spiegelche* (158).

Sonstiges Hebraismus falsches Genus *die Schlamassel* (156, 161); falsches Genus *das arme Jued* (157).

Syntax

NP-Ex *die Rechtschaffenheit* (156), *As mer aber schon ae bissel herus gestrekt hat die dumme Koeppel hinter die Ofe hervor* (157), *Se hatte verruekt die Koeppel an die ole un die junge* (159), *ae Prinzche* (160), *dos Graefche* (161), *sich zerbreche die Koeppel* (161-162), *mehr Schluesselche* (165).

PP-Ex *uf die Koeppel* (156), *aus die Schlamassel* (156), *As mer aber schon ae bissel herus gestrekt hat die dumme Koeppel hinter die Ofe hervor* (157), *von dergleiche Saechelche* (158), *As mer will ae Vergleichelche mache von diese Rosa* (159), *Se hatte verruekt die Koeppel an die ole un die junge* (159), *uf die schoene Saechelche* (162), *an die Dorchlacht* (163), *uf mene beede Fuessche* (165).

AP-Ex *so koscher un so rain* (157).

VR (1-2) *is gefolle* (156).

VPR *As mer will ae Vergleichelche mache von diese Rosa* (159).

V2 dass-V2-Satz *As er nich hot Grueze im Koeppel und Minschlichkait im Herzche* (160), *As ich bin ae ehrlich Jued* (164).

kommen+zu-Infinitiv *mer gedeihe zu losse Dero hohe Gnad* (155).

Sonstiges *Ich hob ebbes in mai Taschel, dos die Dorchlacht thut habe wolle* (163); **tun-Periphrase** *wo mer es immer vor halte thut* (157), *mehr thut sich wundere* (157), *ich thue mich selbst kenne* (158), *begreife thut* (161), *sage thue* (161), *heirathen thut* (161), *kofe thue* (162), *zaige thue* (163), *thut habe wolle* (163), *thue nicht stehle* (164).

Ut mine Stromtid [UT (Stavenhagen, 1862)] Fritz Reuter, zwischen 1862 und 1864.

In drei Bänden erschienen.

Autobiographie, D2, nördliches NWJ.

Niederdeutscher Text. Mit direkter Rede jüdischer Figuren, die sich deutlich vom Niederdt. abhebt. Im Text wird jedoch auch darauf Bezug genommen, dass die jüdischen Personen auch den örtlichen niederdt. Dialekt sprächen (Kap. 3, S. 56–57).

Lexik

Kennwörter WJ Memme ‘Mutter’ (Kap. 45).

Hebraismen Dalles ‘Armut’ (Kap. 3).

Psycho-ostensive Ausdrücke & Interjektionen Nu (Kap. 45), *Gott, du gerechter* (Kap. 45).

Sonstiges *as* ‘dass’ (Kap. 3), *krigst* ‘bekommen’ (Kap. 3), *as* ‘als’ (Kap. 3, 45). **Pronomen** *mer* ‘mir’ (Kap. 45), *en* ‘ihn’ (Kap. 3), *Se* ‘Sie’ (Kap. 3, 45), *se* ‘sie’ (Kap. 45).

Phonologie und Orthographie

V34 (I4 = mhd. iu) > <ei>, <ai> *frai* ‘freu’ (Kap. 3).

V44 (O4 = mhd. ou) > /a:/ *aach* ‘auch’ (Kap. 3).

a-Verdampfung *worum* ‘warum’ (Kap. 45).

<ai> **für** <ei> *maine* ‘meine’ (Kap. 3), *gehaißen* ‘geheißen’ (Kap. 3), *geßaigt* ‘gezeigt’ (Kap. 3), *mainen* ‘meinen’ (Kap. 3), *ßwai* ‘zwei’ (Kap. 3, 45), *raich* ‘reich’ (Kap. 45), *Szait* ‘Zeit’ (Kap. 45), *haißt* ‘heißt’ (Kap. 45), *Szaiten* ‘Zeiten’ (Kap. 45).

<ß> **für** <z> *geßaigt* ‘gezeigt’ (Kap. 3), *geßogen* ‘gezogen’ (Kap. 3), *ßwai* ‘zwei’ (Kap. 3, 45), *ßu* ‘zu’ (Kap. 45), *Szait* ‘Zeit’ (Kap. 45), *Szaiten* ‘Zeiten’ (Kap. 45), *woßu* ‘wozu’ (Kap. 45).

<sch> **für** <st> *schteht* ‘steht’ (Kap. 45).

Konsonantismus *daugt* ‘taugt’ (Kap. 3).

Sonstiges V24 > <eu> *weuß* ‘weiß’ (Kap. 45), **V24 > e** *en* ‘ein’ (Kap. 45).

Morphologie

Diminution (Singular) -che *Blümche* ‘Blume’ (Kap. 3); **-chen** *Schnäpschen* ‘Schnaps’ (Kap. 45).

Kasus (nach Präposition) Akk. statt Dat. Pl. *Wer pachtet zu die Szaiten* (Kap. 45), *in die Szaiten* (Kap. 45); **Akk. statt Dat. Sg.n** *mit das Geld* (Kap. 45).

Kasus (bei Pronomen) Dat. statt Akk. 2.Sg. *Du sollst dir nicht lassen ein* (Kap. 45), **Akk. statt Dat. 1.Sg.** *is mich ganz engal* (Kap. 45).

Sonstiges -en Plural *Gerichten* ‘Gerichte’ (Kap. 3), **-s Plural** *Tagelöhners* ‘Tagelöhner’ (Kap. 45); **Dat. bei Personennamen** *Daviden* ‘David’ (Kap. 45), *Mosessen* ‘Moses’ (Kap. 45).

Syntax

NP-Ex *dir gestreut Staub auf dein Haupt* (Kap. 45) mit **PP-Ex**, *wir könnten machen en groß Geschäft* (Kap. 45), *verkaufen Gürlitz* (Kap. 45), *ich denn genommen de Hand zu voll* (Kap. 45), *machen en Geschäft* (Kap. 45), *was wollt ich nicht kennen Bräsigen* (Kap. 45).

PP-Ex *mit den Packen gehen zu Land* (Kap. 3), *lassen ein mit de Pömüffelsköpp* (Kap. 45), *dir gestreut Staub auf dein Haupt* (Kap. 45), *an die Scheunen* (Kap. 45), *auf den Kopf* (Kap. 45), *mit en Packen auf dem Land* (Kap. 45), *vor meinem Haus* (Kap. 45), *mit de schönen Gefühlen* (Kap. 45).

AP-Ex *sagen mehr* (Kap. 45), *noch sagen mehr* (Kap. 45), *werden raich* (Kap. 45), *ich denn genommen de Hand zu voll* (Kap. 45), *war jung* (Kap. 45), *sind gewohnt* (Kap. 45).

VR (1-2) *haben Sie mich lassen fahren ganz for umsonst* (Kap. 3), *bringen raus* (Kap. 45), *war krank* (Kap. 45), *machen wollen zum Demekraten* (Kap. 45), **mit IPP** *en lassen einsperren* (Kap. 3).

V2 *As ich war jung* (Kap. 3), *Hab' ich doch gesprochen mit Ihnen schon darüber im Frühjahr* (Kap. 45); **dass-V2** *as ich nu hab' den Brief geßaigt* (Kap. 3), *un as ich hab' meinen Wechsel geßaigt* (Kap. 3), *Daß du krigst den Dalles!* (Kap. 3).

IPP mit VR (1-2) *en lassen einsperren* (Kap. 3).

Sonstiges *Hab' ich se doch gesehn zu fahren vor meinem Haus* (Kap. 45), *hab' ich se doch gesehn zu spazieren zu Pümpelhagen* (Kap. 45); **VO-Struktur** *haben Sie mich lassen fahren ganz for umsonst* (Kap. 3), *dir gestreut Staub auf dein Haupt* (Kap. 45), *sich is nich sicher mang seine Tagelöhners* (Kap. 45); trennbare **Verbpartikeln rechtsadjazent** *lassen ein mit de Pömüffelsköpp* (Kap. 45), *kloppen an* (Kap. 45), *gehen mit* (Kap. 45), *lassen ein* (Kap. 45),

der ihm hat geschnitten de Ehr ab (Kap. 45), *schaffen an* (Kap. 45), *schaff an das Geld* (Kap. 45).

Ein jüdischer Dienstbote [JD (Wien, 1866)] Carl Elmar.

Charakterbild mit Gesang in drei Akten. Wien, Verlag der Wallishausser'schen Buchhandlung (Josef Klemm). 168. Lieferung.

Drama (mit Gesängen). D2, östl. SWJ.

Der Autor hat eine Reihe an Stücken für das „Theater an der Wien“ verfasst. Über seine Herkunft ist jedoch nichts bekannt. Das Stück ist vom Typ her außergewöhnlich, da sich darin z.T. aufklärerische neben antisemitischen Tendenzen finden. Vor allem die sprachlich besonders relevante Figur (*Sarah*, das Dienstmädchen) ist eine durch und durch positive Rolle. Eine weitere jüdische Figur (*Moritz Kraus*, aufgeklärter Heiratsschwindler) spricht gänzlich unmarkiert. Dessen Vater (*Salomon Kraus*, Händler) hingegen spricht ebenso wie *Sarah*.

Lexik

Hebraismen *Rebach* ‘Handel’ (18).

Psycho-ostensive Ausdrücke & Interjektionen *O weh* (11).

Sonstiges Austriazismus *Kassa* ‘Kasse’ (20).

Phonologie und Orthographie

V24 (E4 = mhd. ei) > /a:/ a ‘ein’ (26).

Morphologie

Diminution (Singular) -el *Judenmadel* ‘Judenmädchen’ (4), *Mäd'l* ‘Mädchen’ (17).

Syntax

NP-Ex *will verlassen das Haus* (4), *wo ich gefunden hab' eine zweite Heimat'* (4), *wenn sie manchmal hat Anfälle von Verrücktheit* (4), *Wenn Ihnen sagt Ihr Bewußtsein* (5), *als daß er ihr könnte zeigen den Herrn* (8), *hat mein Vater bekommen einen tödtlichen Schlag* (10), *Ich bin geworden Waise und Bettlerin!* (10), *Es ist gewesen ein altes Bild* (18).

PP-Ex *Warum sind Sie geworden so bewegt bei meinem Namen?* (9) mit AP-Ex, *daß ich nicht mehr werde kommen in Gefahr* (10), *wie Ihr's habt weggeworfen bei der Licitation* (18).

AP-Ex *gesehen schwarz* (4), *Noch nie bin ich gewesen unbescheiden* (5), *Warum sind Sie geworden so bewegt bei meinem Namen?* (9) mit PP-Ex, *Ihr seid geworden schon zu reich* (18), *das ist ihm gewesen zu lang* (18).

VR (1-2) *Sie sich nicht lassen gefallen* (8), *woher Sie sind gekommen* (10), *lassen wachsen* (18), *sind gewesen* (24), *wollen tödten* (31).

VPR *Sie wird aber sein wieder bald aufgestanden* (8).

V2 *wenn ich nicht hätt' gehört so schreckliche Worte* (4), *wie er soll sein nach den Gesetzen des Talmud* (8), *wenn ich würde kennen diesen Herrn von Rosenfeld* (9), *Mein Vater ist gewesen Synagogendiener in einer böhmischen Landstadt* (9-10), *Während ich bin jammernd neben seiner Leiche gekniet* (10), *Ich hab'müssen wieder aufnehmen mein kleines Bündel* (10), *Hab' ich nicht wollen machen einen Bankier aus ihm* (18); **dass-V2** *daß er soll gehorchen seinem Herrn* (4), *daß Sie haben größere* (5), *daß sie ist gewesen das Fräulein von Glimmersetein* (9), *daß Sie sind gewesen damals – ihr Freund* (9), *daß sie hat ein Recht auf sein Geld* (10), *daß ich hab' dürfen bleiben* (10), *daß ich werde von Ihnen so gehaßt?* (11); **weil-V2** *weil Ihr Vater ist gestorben* (23).

IPP *Ich hab'müssen* (10), *daß ich hab' dürfen bleiben* (10), *wollen machen* (18), *müssen warten* (18), *lassen wachsen* (18), *wollen tödten* (31).

***Pflicht um Pflicht* [PF (Augsburg, 1816)] Pius Alexander Wolff, 1816 [1823].**

Die großmütigen Freunde. Schauspiel in einem Aufzuge. Berlin, Humbolt. Uraufführung 24.02.1816 in Weimar, verfügbar war nur die Ausgabe von 1823.

Drama, B2/C2, n/a ggf. eher östliches WJ.

Der Autor wurde in Augsburg geboren, lebte in Berlin, Strasbourg, später Weimar. Jüdische Figur (*Jude*) sprachlich stark markiert.

Lexik

Psycho-ostensive Ausdrücke & Interjektionen *wai mir* (8), *wai* (8), *O wai keschrien* (9), *Gott soll mer helfen* (9, 21), *nü* (11, 12, 13, 14, 18), *Gotts Wunder* (12, 19), *Gott steh' mer bei* (15), *Gottes Wunder* (17), *wai keschrien* (19).

Sonstiges *as* 'dass' (9, 10, 17); *wos thu' ich mit sei ganzem Vermögen* 'was tu ich damit' (12), *wos thü ich dermit* 'was tu ich damit' (19); **Pronomen** *Se* 'Sie' (9), *mer* 'man' (9, 11), *mer* 'mir' (10, 12, 18), *se* 'sie' (11), *em* 'ihm' (12, 19); **Bavarismus/Ostjiddismus** *eppes rores* 'etwas seltenes' (10), *wos iß der mehr?* 'mehr' (12); **falsche Vokalisierung des Tetragrams Jehova** (17).

Phonologie und Orthographie

V24 (E4 = mhd. ei) > /a:/ *aach* 'auch' (10, 21), *Aagen* 'Augen' (19).

V24 (E4 = mhd. ei) > /ä/ *ä* 'ein' (9, 12, 13, 19), *äne* 'eine' (10, 11), *än* 'einen' (12), *känen* 'keinen' (13), *kä* 'kein' (19), *äner* 'einer' (21).

V44 (O4 = mhd. ou) > /a:/ *laaf* 'lauf' (9), *aaf* 'auf' (9, 10, 11, 20, 21), *verschnaafen* 'verschnaufen' (9), *verlaafen* 'verlaufen' (9), *aasstellen* 'ausstellen' (11), *Verlaaf* 'Verlauf' (11), *kaafen* 'kaufen' (13, 18), *aaskesehn* 'ausgesehen' (14), *aasgeschwätzt* 'ausgeschwätzt' (18), *braacht* 'braucht' (19).

a-Verdumpfung *rore* 'rar' (9, 11), *do* 'da' (9, 10, 11, 12), *haben* 'haben' (9), *sogen* 'sagen' (10, 11), *rores* 'rares' (10), *hob* 'habe' (11, 12, 14), *wos* 'was' (12, 15, 16, 19), *kesogt* 'gesagt' (12), *Liebhaber* 'Liebhaber' (12), *sogt* 'sagt' (13), *jo* 'ja' (18), *gesogt* 'gesagt' (18), *gor* 'gar' (19).

V22 (E2 = mhd. ê, œ) > /ei/, /ai/ *wai* (8, 9), *gaihn* 'gehen' (9, 20), *schainen* 'schönen' (9, 12), *staihn* 'stehen' (10), *schaine* 'schöne' (11), *schainer* 'schöner' (12), *schain* 'schön' (13), *staiht's* 'steht es' (14), *übergaihn* 'gehen' (19).

V42 (O2 = mhd. ô) > /ou/ *lauf* 'los' (8).

ü > **e** *ver* 'für' (13).

Palatalisierung /u:/ > /y/, /y:/ *gesund* 'gesund' (10), *Turban* 'Turban' (10), *nü* (11, 12, 13, 14, 18), *Hünd* 'Hund' (12), *dümm* 'dumm' (18); **Hyperkorrektur** *süll* 'soll' (9).

<ai> für <ei> *raichen* 'reichen' (12), *rain* 'rein' (12), *kain* 'sein' (20), *kaine* 'seine' (20), *maine* 'meine' (21).

<ey> für <ei> *seyn* 'sein' (14, 17), *seyd* 'seid' (17).

<ß> für <z> *Szoll* 'Zoll' (11), *sziehn* 'ziehen' (11), *szahlt* 'zahlt' (14, 18).

Konsonantismus *kehandelt* 'gehandelt' (11), *aafkewogen* 'aufgewogen' (11), *kewesen* 'gewesen' (11, 12, 18), *kesogt* 'gesagt' (12), *Keschmack* 'Geschmack' (12, 13), *kefunden* 'gefunden' (12), *kesehn* 'gesehen' (12), *keschlichen* 'geschlichen' (12), *keboten* 'geboten' (12), *kesagt* 'gesagt' (14, 18), *aaskesehn* 'ausgesehen' (14), *kedient* 'gedient' (14), *kescheidt* 'gescheit' (18), *kanz* 'ganz' (18).

Sonstiges Ausfall -n *verfluchte* 'verfluchten' (10), *heidnische* 'heidnischen' (10), *sei* 'sein' (12); **o** > **ü** *süll* 'soll' (9, 10, 12, 17); **<s> für <z>** *dersu* 'dazu' (12), *su* 'zu' (12, 13).

Morphologie

Diminution (Plural) -chen *Müselmännchen* ‘Muselmänner’ (9).

Verbklassen *woll* ‘will’ 1.Sg. Prät (9, 10, 18), *der Herr wird* *gefragt* (10).

Sonstiges -s Plural *Jungens* ‘Jungen’ (8).

Syntax

NP-Ex *der Jüd hat äne schaine Waar'* (11), *spart de Streck' nach dem Markt* (12), *Keschmack in än Urtikel* (12), *So müß aaskesehn hoben de Esther* (14), *aaskesehn hoben de Rahel* (14), *vorstellen Laban* (14), *kedient verzehn volle Jahr* (14), *braacht kein Schmuck* (19).

PP-Ex *hoben vor* (9), *fangen aaf dem Meer* (11), *spart de Streck' nach dem Markt* (12), *Keschmack in än Urtikel* (12), *keschlichen um mein armes Haus* (12), *su sehn in das Antlitz der Zuleima* (12), *bei'm Satan in der Holle* (17).

VR (1-2) *lassen gaih* (9), *gewollt führen* (11), *gewollt aasstellen* (11).

V2 *do ich bin kewesen zu Tripolis* (11), *wo mer känn hoben ganz frisch de Christenfisch* (11);

dass-V2 *As ich will staih vor dem Herrn gesünd* (10), *As der Herr aaf hat aene Mütz* (10), *daß er hat der Mütz' aaf dem Kopf* (11), *daß er se hat kehandelt* (11).

no-IPP *gewollt führen* (11), *gewollt aasstellen* (11).

Sonstiges Verbpartikel rechtsadjazent *hoben vor* (9).

Itzigs Abschied [IA (Erlangen, 1840)] Z. Fuuck (Hg.).

In: *Das Buch deutscher Parodien und Travestieen*. Erlangen, Palm'sche Verlagsbuchhandlung. 1. Band.

Gedicht/Schillerparodie (Reimwörter: Seitenzahl mit „R“ versehen), C2, ggf. östl. ZWJ. Im Text sind die Hebraismen in Fußnoten übersetzt.

Lexik

Hebraismen *Schmanes* ‘Himmel’ (69), *Chusen* ‘Bräutigam’ (69R), *schmusen* ‘sprechen’ (69R), *Duser* ‘wahrlich’ (69), *Schmuß Brientes* ‘einfältiges Geschwätz’ (70), *Mackes* ‘Schläge’ (70), *Schoutche* ‘Narr’ (70), *betug* ‘reich’ (70R), *Dain* ‘Sorge’ (70), *Balmach* ‘Soldat’ (70), *Aeime* ‘Angst’ (70R).

Psycho-ostensive Ausdrücke & Interjektionen *nu* (69).

Sonstiges *kriegst* ‘bekommen’ (70); **Pronomen** *mer* ‘mir’ (69); **Bavarismus/ Ostjiddismus** *eppes* ‘etwas’ (70).

Phonologie und Orthographie

V24 (E4 = mhd. ei) > /a:/ *ahn* ‘ein’ (69), *elahn* ‘allein’ (69), *kan* ‘kein’ (70), *ahnfältickes* ‘einfältiges’ (70), *ahn* ‘ein’ (70).

V44 (O4 = mhd. ou) > /a:/ *aach* ‘auch’ (70).

V22 (E2 = mhd. ê, œ) > /ei/, /ai/ *eiwik* ‘ewig’ (69), *geihst* ‘gehst’ (69), *geiht* ‘geht’ (69), *jeider* ‘jeder’ (69), *Eihr* ‘Ehre’ (70).

V42 (O2 = mhd. ô) > /ou/ *Liebewouhl* ‘Lebewohl’ (69), **bei Hebraismus** *Schoutche* ‘Narr’ (70).

<ey> **für** <ei> *sey* ‘sei’ (70).

Auslautverhärtung *eiwik* ‘ewig’ (69), *freundlick* ‘freundlich’ (69), *feurik* ‘feurig’ (69); **o** > **u** *vum* ‘vom’ (69), *vun* ‘von’ (69), *schun* ‘schon’ (69); **o** > **ü** *süll* ‘soll’ (69).

Morphologie

Diminution (Singular) -che *Medallche* ‘Medaille’ (69, 70R), *Betallche* ‘N.A.’ (70R)

Kasus (bei Pronomen) **Akk statt Dat 1.Sg.** *mit mich schmusen* (69), **Akk statt Dat 2.Sg.** *bei dich zurück* (69).

Das Fest des Mercur oder Die Posse im Leben [FM (Leipzig, 1852)] C. Goehring.*Originalposse mit Gesang in vier Akten.* Leipzig, E. Polz.

Drama, B2/C2, östl.. ZWJ/NÜJ.

Vom Autor gibt es auch historische und autobiographische Veröffentlichungen zu Polen aus den 1840ern. Sprachlich relevante Figuren sind drei zu finden: Ein Handelsjude (*Bocham Mauksohn*), dessen Tochter (*Reichwerda Mauksohn*) und dessen Commis (*Ethan Lewenthaler*). In den „Bemerkungen für die Darstellung“ (dramatis personae) ist zu lesen „Mauksohn, Reichwerda und Lewenthaler: moderne Tracht, jüdischer Dialekt“. Dies könnte ein Hinweis darauf sein, warum die Figuren im Text selbst kaum, und wenn dann in erster Linie syntaktisch, markiert sind. Interessant sind hier auch zwei weitere Rollen (*Turbans* u. *Lahi-Bim-Lealan*, vom Typ Hochstabler), die eine „erkünstelte Mundart ein gebrochenes und verdrehtes Deutsch“ [sic] sprechen sollen (in der Regel ist dieses am Berlinerischen orientiert bzw. enthält Merkmale daraus). Doch bei dieser „erkünstelte“ Mundart soll „absichtlich die Consequenz vermieden“ werden. Der „jüdische Dialekt“ wird demnach nicht als Kunstsprache oder ‘falsches Deutsch’ begriffen.

Lexik

Psycho-ostensive Ausdrücke & Interjektionen *Gott Abrahams* (5, 23, 27, 56, 71), *Nu* (21), *weh* (28, 42), *Wehe geschrien* (42, 47, 73), *Triumph geschrien* (76).
Sonstiges *mer* ‘man’ (4), *Se* ‘Sie’ (25, 26, 42, 46, 73).

Phonologie und Orthographie

ö > e *Lewenthaler* ‘Löwenthaler, Eigenname’ (dramatis personae, 21, 28, 29, 31).

Morphologie

Diminution (Singular) -chen *Tischchen* ‘Tisch’ (4).
Verbklassen ‘*sind*’ *sein* ‘wir sind’ (4), ‘*wissen*’ *weißen* (5, 6), ‘*können*’ *kannen* (22).
Kasus (bei Pronomen) Synkretismus Höflichkeitsform *Sie* ‘Ihnen’ (4, 5, 6, 26, 73);
Synkretismus Akk. Dat. Sg. *mer* ‘mir’ (5, 6, 8, 21, 22).
Sonstiges falsches Genus *einen guten Gehalt* (8).

Syntax

NP-Ex *Mein Herr, sollten Sie sein ein Mann von Kapitals oder von einer besonderen Kunst und sollten finden Geschmack an ihr, so würd' ich mer freuen.* (5-6), *Du wirst bringen eine Flasche Naumborger.* (6), *Haben Se gemeint Diesen?* (7), *Mein Herr, wir müssen werden große Freunde.* (8), *Nu, was hat gesagt der Vater?* (21), *Ethan, es soll nichts haben Macht, uns zu zerreißen auseinander.* (21), *Kannen Sie zwingen den Vater, daß er mer läßt nehmen den Ethan Lewenthaler zum Mann?* (22).

PP-Ex *Mein Herr, sollten Sie sein ein Mann von Kapitals oder von einer besonderen Kunst und sollten finden Geschmack an ihr, so würd' ich mer freuen.* (5-6), *Mein Herr, was soll ich thun mit dem Geschäftsdienner?* (7), *Sagen Sie mer, mein Herr, was haben Se mer gestoßen bei dem Adlerschwanz?* (8), *Mein Herr, und er wird sich einlassen auf Geschäfte.* (8), *Ethan, w'r werden gehen ins Wasser, wir werden uns machen todt.* (21), *Du wirst gehen nicht in's Wasser!* (21).

Adv.-Ex *Mein, Herr, lasse Se uns reisen zusammen!* (5), *Ethan, w'r werden gehen ins Wasser, wir werden uns machen todt.* (21), *Schöne Reichwerda, laß uns halten zusammen.* (21), *Ethan, es soll nichts haben Macht, uns zu zerreißen auseinander.* (21), *Sie werden mer nicht kommen nach.* (25).

Sonstiges Negation rechts vom Verb *Du wirst gehen nicht in's Wasser!* (21).

Abenteuer einer Tänzerin [AB (Hamburg, 1850)] Pluto (Pseud.).

Posse mit Gesang und Tanz in 3 Acten und 4 Tableaux. Hamburg, C. A. Sachse.

Drama (mit Liedern versetzt), B2, ggf. NWJ.

Hinter dem Pseudonym verbirgt sich laut Bayerischer Staatsbibliothek der Dramatiker Eduard Stiegmann. Über den Autor selbst, im Speziellen sein Geburtsort, war nicht erruierbar. In dem Stück findet sich eine jüdische Figur (*Salomon Itzinger*) vom Typ „Bankier“.

Lexik

Hebraismen *Talles* ‘Armut’ (38).

Sonstiges ‘was’ wie (38), **Pronomen** ‘mir’ *mer* (40), ‘wenn’ *als* (45), ‘für’ *vor* (46).

Phonologie und Orthographie

Sonstiges V24 > **eu** *heußt* ‘heißt’ (37, 38, 39, 40, 44), *Zeuten* ‘Zeiten’ (38), *reußen* ‘reißen’ (38), *zuweulen* ‘zuweilen’ (38), *euner* ‘einer’ (38), *meunt* ‘meint’ (39), *Geschreu* ‘Geschrei’ (40), *seun* ‘sein’ (44), *pfeufen* ‘pfeifen’ (45), *eungöht* ‘eingeht’ (45), *eunzig* ‘einzig’ (45), *Meunung* ‘Meinung’ (46), *meunen* ‘meinen’ (46), *keune* ‘keine’ (46), *verzeuhen* ‘verzeihen’ (46), *eune* ‘eine’ (46), *verzweufeln* ‘verzweifeln’ (46), *weul* ‘weil’ (46), *eunen* ‘einen’ (46), *meune* ‘meine’ (47), **mhd.** *î* > **eu** *meune* ‘meine’ (45), *gleuch* ‘gleich’ (38); **i** > **ü** *wüll* ‘will’ (38), *Collegün* ‘Kollegin’ (38), *gübt* ‘gibt’ (39), *würd* ‘wird’ (44), *mür* ‘mir’ (45), *wür* ‘wir’ (45, 46), *spülen* ‘spielen’ (45), *knüen* ‘knien’ (45), *wüderstöhen* ‘widerstehen’ (45), *Bütte* ‘Bitte’ (46), *nücht* ‘nicht’ (46), **bei Gallizismus** *arretüren* ‘festnehmen’ (47); **e** > **ö** *förtig* ‘fertig’ (41), *eungöht* ‘eingeht’ (45), *Pförd* ‘Pferd’ (45), *wüderstöhen* ‘widerstehen’ (45); **ü** > **ö** *wörde* ‘würde’ (45); **i** > **ö** *möhr* ‘mir’ (45), **ä** > **ö** *vermöht* ‘vermählt’ (46).

Morphologie

Kasus (nach Präposition) **Akk. statt Dat.** *Sg.n. vor's Theater* (38).

Kasus (bei Pronomen) **Dat. statt Akk. 1.Sg.** ‘mich’ *mir* (38, 40), **Höflichkeitsform** **Synkretismus** *Sie* ‘Ihnen’ (45).

Syntax

NP-Ex *Ich habe gekauft ein Büllet zum versperreten Sütz zu 2 Louisd'or!* (38), *wie sollen da sein schlechte Zeuten* (38), *Sind doch gestern angekommen die Zulu-Kaffern* (38), *Als die Spanierin würde tragen solch Kostüm* (38), *würde sie machen noch mehr Glück* (38), *er will besuchen das Theater* (38).

PP-Ex *Ich habe gekauft ein Büllet zum versperreten Sütz zu 2 Louisd'or!* (38), *wenn die Leut' sich reußen um die Büllets vor's Theater* (38), *wie ich habe gehört in dem Gasthof* (39), *Die ganze Resüdenz würd gerathen in gewaltige Verzweiflung* (44).

VR (1-2) *wie ich habe gehört in dem Gasthof* (39), **rechtsadjezent** *warum er sie mir nicht will geben zurück* (39).

VPR *Da würd sie nicht können wüderstöhen möhr* (45).

V2 *als ich habe gesehen Sie tanzen* (45).

Armuth und Hoffarth [AH (Chemnitz, 1789)] Johann David Beil.

Ein Original-Lustspiel in fünf Aufzügen. Berlin, Heinrich August Rottmann königl. Hofbuchhändler. Drama, C2, ZWJ.

Der Autor wurde am 1.5. 1754 in Chemnitz geboren; lebte und wirkte als Dramatiker in Erfurth, Gotha, ab 1780 in Mannheim, wo er am 12.8. 1794 starb. Das Stück spielt „in Stadt“ und im Ort „Sandbach“ (dramatis personae). Der Ort könnte ggf. auf Sandbach (Breuberg, 65km von Mannheim) verweisen oder u.U. auf die tschechische Gemeinde Žampach (deutsch Sandbach, 300km von Chemnitz). Im 1. Aufzug tritt einmalig die jüdische Figur (*Levi*) auf. Diese spricht meist markiert; im Gespräch mit einer Autoritätsperson allerdings wird die Markierung aufgegeben (S. 6).

Lexik

Sonstiges *utzen* ‘foppen’ (1).

Phonologie und Orthographie

V44 (O4 = mhd. ou) > /a:/ *Gelafen* ‘gelaufen’ (1, 3, 5), *ahch* ‘auch’ (2, 4, 5), *verkafen* ‘verkaufen’ (4).

<ai> für <ei> *waiß* ‘weiß’ (4).

Sonstiges o > u *su* ‘so’ (2, 3); **e > a** *derzu* ‘dazu’ (2).

Morphologie

Diminution (Plural) *Köpfcher* ‘Köpfe’ (5).

Jüdische Parodien und Schnurren [JP (Altona, 1867)] J. Krüger.

Altona, Verlags-Bureau, zweites Heft.

Gedichte z.T. Schillerparodien (Reimwörter: Seitenzahl mit „R“ versehen), B2, NWJ.

Der Autor Albert Peter Johann Krüger wurde am 17. November 1810 in Altona geboren und starb am 15. September 1883 in Hamburg. Wenige Hebraismen sind im Text selbst erklärt. Verweis auf „Unser Verkehr“ (S. 20).

Lexik

Kennwörter WJ *Ette* ‘Vater’ (5, 18, 21, 22, 23), *Memmeleben* ‘Mutterleben’ (22R), *Memme* ‘Mutter’ (27, 52), *Etteleben* ‘Vaterleben’ (52).

Hebraismen *Schofel* ‘gemeiner, niedriger Mensch’ (1), *Mackes* ‘Schläge’ (1, 3, 6, 50, 52), *Rebach* ‘Gewinn’ (2, 16), *weggeganft* ‘weggestohlen’ (2R), *Gedoches* ‘Krämpfe’ (2), *Schabbes* ‘Sabbat’ (2, 14, 37), *Parches* ‘eig. Aussätze, hier: eine Art Gebäck’ (2), *Bocher* ‘Bursche, Junge’ (3, 25), *mies* ‘schlecht’ (3R, 43), *Goim* ‘Nichtjuden’ (4, 24), *Schicksels* ‘Nichtjüdinnen’ (4), *acheln* ‘essen’ (4), *Hampelgoi* ‘Nichtjude, hier: Hampelmann’ (5), *Mokum* ‘Stadt’ (5, 16, 25, 37), *Dalles* ‘Armut, Elend’ (5, 7, 16, 26), *Schicksel* ‘Nichtjüdin’ (5), *Choßen* ‘Bräutigam’ (5), *Goi* ‘Nichtjude’ (6, 16, 19), *Ponum* ‘Gesicht’ (9), *dibbern* ‘sprechen’ (11), *meschugge* ‘verrückt’ (15, 17, 30), *kochum* ‘weise, klug’ (17, 48), *Beheme* ‘Vieh’ (17), *Dalf* ‘armer Kerl’ (17), *käpores gemacht* ‘getötet’ (19), *Kille* ‘Gemeinde, Familie’ (21R), *macht käpore* ‘tot’ (25R), *Maure* ‘Furcht’ (25), *Chehn* ‘Witz, Geist’ (26, 45), *öffscher* ‘vielleicht’ (26), *Kalle* ‘Braut’ (32), *meschuggenen* ‘verrückten’ (35), *Meschores* ‘Diener’ (36, 37, 38, 41), *Chammer* ‘Esel’ (36R), *beganft* ‘bestohlen’ (38), *Makkes* ‘Schläge’ (38), *koschre* ‘rituell rein’ (38), *Sma Iesroel* ‘Höhere Israel’ (41R), *schicker* ‘betrunken’ (41), *bin käpores* ‘tot’ (41R), *dibbert* ‘sprich’ (42), *Schicksels* ‘Nichtjüdinnen’ (44), *acheln* ‘essen’ (44), *Mesumme* ‘Geld’ (44), *dibberst* ‘sprichst’ (49).

Psycho-ostensive Ausdrücke & Interjektionen *o waih* (11), *o waih mer* (15, 42), *nu* (17, 50), *a waih* (24, 30, 45R), *soll ich leben* (24), *Sma Iesroel* 'Höhere Israel' (41R), *waih* (50).
Sonstiges 'bekommen' *kriegen* (1R, 7, 12, 18), *gekroggen* (3R, 7, 10), *kriegt* (4R, 38R), *krieg'* (14), *krieg* (17); **Artikel 'die'** *de* (2, 3, 4, 19); **'mir'** *mer* (4, 10, 15, 19, 40), **'wie'** *als wie* (4), *als* (26); **Ostjiddismus/Bavarismus** *eppes* 'etwas' (5, 36, 54); **Ostjiddismus** *üffcher* 'vielleicht' (9); **Bildung auf -leben** *Kinderleben* (5, 19), *Sorcheleben* 'Sarahleben' (17R), *Memmeleben* 'Mutterleben' (22R), *Etteleben* 'Vaterleben' (52); **Artikel bei Massenomen (Bavarismus)** *ein Angst und Bangen* (10R); **'wenn'** *wann* (11), *als* (8, 13, 14, 17, 20); **'für'** *vor* (12, 36); **'sie'** *se* (15), **'Sie'** *Se* (25, 31); **Romanismus** *benschen* 'segnen' (37); **Slavismus/Ostjiddismus** *Krom* 'Laden, Geschäft' (46).

Phonologie und Orthographie

V44 (O4 = mhd. ou) > /a:/ *laaft* 'läuft' (5), *Kaafer* 'Käufer' (6).

V44 (O4 = mhd. ou) > /o:/ *gelobt* 'gegläubt' (6R).

V34 (I4 = mhd. iu) > <ei>, <ai> *gefreit* 'gefremt' (29R), *Taibche* 'Täubchen' (8, 9, 10, 12, 13), *Neijohr* 'Neujahr' (3), *theirer* 'teurer' (3), *Leit* 'Leute' (4R, 15, 33R, 46R), *eich* 'euch' (5), *heit* 'heute' (5, 6, 8, 13R, 50R), *Taibche* 'Täubchen' (8, 9, 10, 12, 13), *-nei* 'neu' (8R), *trei* 'treu' (8R, 37R), *Zeich* 'Zeug' (9R, 49), *Freid* 'Freude' (13R, 14), *Leit* 'Leute' (14R, 24), *Deitschland* 'Deutschland' (15, 43), *Trei* 'Treue' (17), *Traime* 'Träume' (17), *Leitenant* 'Leutnant' (18), *Neie* 'Neue' (19), *Teifeln* 'Teufeln' (20R), *a waih* (24), *heit* 'heute' (26R, 29, 31, 44), *Freind* 'Freund' (37, 45).

a-Verdumpfung *wor* 'war' (2, 4, 5, 7, 8), *hob* 'habe' (2, 6, 10, 16, 17), *do* 'da' (2, 4, 6, 8, 10), *dos* 'das' (2, 3, 4, 5, 13), *mogre* 'magere' (2, 26), *hoben* 'haben' (2), *Obends* 'abends' (2, 26), *Obroham* 'Abraham' (2R), *Neijohr* 'Neujahr' (3), *schlogen* 'schlagen' (3, 12, 42R), *wos* 'was' (3, 4, 15, 17, 18), *loß* 'lasse' (3), *sogen* 'sagen' (3, 10R, 49R), *Woor* 'Waare' (3, 6R), *dogewesen* 'dagewesen' (3), *hot* 'hat' (3, 5, 6, 7, 8), *host* 'hast' (4), *Johr* 'Jahr' (4, 7, 8R, 16, 21), *gor* 'gar' (4, 16, 23, 33, 41), *mogern* 'mageren' (4), *ober* 'aber' (4), *hogelt* 'hagelt' (5), *Togen* 'Tagen' (5), *zerschlogt* 'zerschlagt' (6), *heirothen* 'heiraten' (7), *funkelnogel* 'funkelnagel' (8), *Kinderpoor* 'Kinderpaar' (8R), *mol* 'mal' (8, 23), *grod* 'grad' (9), *miserobel* 'miserabel' (9R), *Schnobel* 'Schnabel' (9R, 37), *Tog* 'Tag' (9, 10, 13, 17, 19), *sternenklar* 'sternenklar' (9R), *zort* 'zart' (10), *vertrogen* 'vertragen' (10R, 15R, 36R, 44R), *Hoor* 'Haar' (10, 16), *Schlog* 'Schlag' (11, 39), *log* 'lag' (11), *gethon* 'getan' (11, 31), *zohm* 'zahn' (12), *ober* 'aber' (12, 36), *soge* 'sage' (12), *gesogt* 'gesagt' (13, 31), *wohre* 'wahre' (13), *einmol* 'einmal' (13R), *Schow* 'Schal' (13R, 14R), *Voter* 'Vater' (14, 40), *Abroham* 'Abraham' (14), *rothen* 'raten' (14), *loden* 'laden' (15), *domit* 'damit' (15), *Mogen* 'Magen' (15R, 33R, 36R, 42R, 44R), *jo* 'ja' (16), *gesport* 'gespart' (16), *dofir* 'dafür' (17), *Tholer* 'Thaler' (17), *schlof* 'schlafe' (17, 19), *schlofen* 'schlafen' (17), *gethon* 'getan' (18R, 21R), *dolieg* 'daliege' (19), *Sorche* 'Sarah' (19), *Obroham* 'Abraham' (22), *Notur* 'Natur' (23), *Woogschool* 'Waagschale' (24), *Stroße* 'Straße' (24), *manchmol* 'manchmal' (26), *Theoter* 'Theater' (26), *trogisch* 'tragisch' (26), *gefohren* 'gefahren' (27), *Voterstadt* 'Vaterstadt' (27), *Trogische* 'Tragische' (27), *geschlogen* 'geschlagen' (28R, 50), *wogen* 'wagen' (28R), *Löwenorgoon* 'Löwenorgan' (28R), *Stroß* 'Straße' (28R), *Spoß* 'Spaß' (28R, 47, 50), *Prinzipol* 'Prinzipal' (28, 31R), *Skandol* 'Skandal' (31R), *getrogen* 'getragen' (33R), *schoden* 'schaden' (34R), *klar* 'klar' (39R), *Johre* 'Jahre' (39), *egol* 'egal' (39R), *sogt* 'sagt' (40), *Schoden* 'Schaden' (40R), *Wirmerbrot* 'Würmerbraten' (40R), *Obroham* 'Abraham' (40), *langsom* 'langsam' (41), *Nom* 'Name' (43), *Mittogessen* 'Mittagessen' (45R), *Loden* 'Laden' (46, 47), *begroben* 'begraben' (47R), *prohlen* 'prahlen' (47R), *bezohlen* 'bezahlen' (47R), *wohrhaftig* 'wahrhaftig' (47), *Schoom* 'Scham' (48), *Lodenfenster* 'Ladenfenster' (49), *Nachbor* 'Nachbar' (49), *worum* 'warum' (54), *dorum* 'darum' (54).

V22 (E2 = mhd. ê, œ) > /ei/, /ai/ *waih* (11, 15, 42, 50), *a waih* (24, 11, 15, 42, 50), *eilf* 'elf' (44).

ü > i *fih* 'führe' (1), *fri* 'früh' (2, 50), *beschützen* 'beschützen' (2R), *Ricken* 'Rücken' (3R), *grin* 'grün' (3), *bristet* 'brüsten' (3), *Prigel* 'Prügel' (3R, 4, 5), *Vergnigen* 'Vergnügen' (4, 7, 36), *fir'n* 'für'n' (4, 17), *voribergeht* 'vorübergeht' (4R), *kimmelvoll* 'kümmelvoll' (4R), *hipfen* 'hüpfen' (5), *zurick* 'zurück' (5R, 35), *kihnlich* 'kühnlich' (5), *glicklich* 'glücklich' (7, 8), *finf* 'fünf' (8), *Stick* 'Stück' (9, 29, 32R), *merkwirdig* 'merkwürdig' (9), *Till* 'Tüll' (9), *kissen* 'küssen' (10), *gerihrt* 'gerührt' (11, 13, 32R), *Parfihm* 'Parfüm' (11), *gefihrt* 'geführt' (11R, 30R), *Fiß* 'Füße' (12, 32), *Siden* 'Süden' (15), *vergnigt* 'vergnügt' (16, 38R, 40), *dofir* 'dafür' (17), *ibergeben* 'übergeben' (18), *Mitz* 'Mütze' (18R), *Gebrill* 'Gebrüll' (19R), *gemithlich* 'gemütlich' (19R), *dinn* 'dünn' (19R), *Kinstler* 'Künstler' (21, 27, 30, 33, 35), *Gebrille* 'Gebrülle' (21R), *iberzärtlich* 'überzärtlich' (22), *finfzig* 'fünfzig' (23), *finfzehntes* 'fünftehtes' (25), *Glick* 'Glück' (25R, 26, 30), *fittern* 'füttern' (26), *Bihn* 'Bühne' (29, 30, 33), *Brider* 'Brüder' (29), *Debit* 'Debüt' (29), *gefällt* 'gefüllt' (30), *wihlt* 'wühlt' (30), *friher* 'früher' (31), *fir* 'für' (31, 36, 49), *gebrillt* 'gebrüllt' (33R), *fihren* 'führen' (33R), *Gemith* 'Gemüt' (34), *Tribsinn* 'Trübsinn' (34), *Kinstlern* 'Künstlern' (35), *Stick* 'Stücke' (36), *spiren* 'spüren' (38R), *sißen* 'süßen' (39), *merkwirdig* 'merkwürdig' (40), *fihl* 'fühle' (40), *Wirmerbrot* 'Würmerbraten' (40R), *Hipfen* 'Hüpfen' (42), *prigeln* 'prügeln' (42, 50), *Frihstickche* 'Frühstück' (44), *fillt* 'füllt' (45), *missen* 'müssen' (45, 49), *Frihstick* 'Frühstück' (45), *Stihle* 'Stühle' (46), *iber* 'über' (46), *glicklicher* 'glücklicher' (48), *driben* 'drüben' (49), *fillen* 'füllen' (49), *Sißigkeiten* 'Süßigkeiten' (49).

ü > e *ferchterlich* 'fürchterlich' (15, 26R, 29R).

ö > e *Maleer* 'Maleur' (17), *Malleer* 'Maleur' (24).

Konsonantismus *Zeich* 'Zeug' (49), *Puckel* 'Buckel' (50).

Sonstiges **V24** > **e** *en* 'ein' (2, 5, 6, 8, 25); **u** > **o** *Mecklenborger* 'Mecklenburger' (2), *korz* 'kurz' (26), *geporzelt* 'gepurzelt' (29).

Morphologie

Diminution (Singular) -chen *Pferdchen* 'Pferd' (5), *Meuschenliebe* 'Mäuschenliebe' (18), *Zettelchen* 'Zettel' (38); **-el** *Schicksel* 'Nichtjüdin' (5); **-che** *Profitch* 'Profit' (6), *Weibche* 'Frau' (7), *Taibche* 'Täubchen' (8, 9, 10, 12, 13), *Päpierce* 'Papier' (9, 17), *Mäusche* 'Maus' (18), *Sorche* 'Sarah' (19), *Söhnche* 'Sohn' (22), *Rebeckche* 'Rebekka' (25), *Mündche* 'Mund' (39), *Frihstickche* 'Frühstück' (44).

Diminution (Plural) -che *Prozentche* 'Prozente' (16), *Staatspäpierce* 'Staatspapiere' (16), *Beinche* 'Beine' (40); **-ches** *Beinches* 'Bein' (18); **-els** *Schicksels* 'Nichtjüdinnen' (44).

Verbklassen **'bekommen'** *gekroggen* (3R, 7, 10, 27, 32), **'sind'** *sein* 'wir sind' (8), *sein* 'sie sind' (13, 16, 28), *sein* 'es sind' (17); **'geschenkt'** *geschonken* (8, 36), **'schwor'** *schwur* (14), **'gewünscht'** *gewunschen* (34).

Kasus (nach Präposition) Akk. statt Dat. f. Sg. *Die sieben Kinder [...] Muß ich vor Deine Schlechtigkeit beschützen* (2), *Do, als ich Obends in mein Lodenkass' man sieben Mecklenborger Schilling fand* (2R), *Mit'n gutes Gewissen Prozentche machen* (16), *bei meine Trei, Mer treten lassen, wie de Leit in Hessen* (17), *Und schlof ich des Nachts in mein kleine Kammer* (17); **n.Sg.** *Wenn ich mein Hoor hob pomodisirt Mit feines Oel* (10), *Do hot mich dos Schicksol zu's Trogische gefihrt* (30), *Ich hob' zwei Flaschen Gift ins Leib* (41R); **(direktional) n. Sg.** *Fast ohn' Mesumme komm' ich heit' von's Haus* (44R).

Kasus (bei Pronomen) Akk-Dat Synkretismus 1.Sg *Hier in dos Dunkel will ich mer verkriechen* (4), **mich** > **mir** *Ich hob auf die Stimm' von Herrn Dalles gehört Und mir bekehrt* (7), *Sie hot mir gestreichelt* (8), *Do hot sie mir angeschaut mit'm Blick ganz jämmerlich* (10), *Du willst mir morden Mit Dein Parfihm* (11), *Taibche, Du kennst mir* (12), *So hob ich, ohn' mir zu bewegen, Zwei Stund' denselben Zustand gehabt* (12), *Do ist gekommen Mein Taibche, hot mir beim Arm genommen* (13), *Sieh mir doch an* (13), *Sieh auf mir nieder!* (14), *Dos hot mer gemacht 'ne grausome Freid'* (14); **mer** *Und hot mer umschlungen* (13), *Dos hot mer gerihrt* (13); **Akk-Dat Synkretismus 2.Sg** *ich bitt Dir sehr* (9); **dich** > **dir** *Ich bitt' Dir, Levy,*

sprich Doch sanft und zort (10), *ich bitte Dir* (11), *Komm, dreh' Dir her!* (13); **'Sie'** *Zu Muth, als hätt' ihr der Schlog gerihrt* (11); **Synkretismus 'wir'** *Wie mer Jidden es thun?* (16), *Wie zwei Brider sein mer dogeleget* (29); **'sie'** *und hoben beinoh ihr umgebracht* (34).

Sonstiges s-Plural *Ette's 'Väter'* (44).

Syntax

AP-Ex *als Du werdest sterben heit* (8).

VR (1-2) *Als ich bin gekommen* (29).

V2 *als Du werdest sterben heit* oder **AP-Ex** (8).

Verbcluster sonst. (min. dreigliedrig) **mit IPP** *Als ich hob₁ woll'n₂ rauchen₃* (10).

Sonstiges tun-Periphrase *Jeden Morgen thu ich den Courszettel lesen* (17).

Die auff den traurigen Ascher-Mittwoch der Juden erfolgte Oster-Freudt [OF (Frankfurt, 1711)] (anonyme Autorschaft).

Eigentliche und Wahrhafftige Relation was der auß dem Paradeiß zurückkommende Jüdische Curier einer wegen hefftig erlittenen Brands ganz betrübten Judenschafft zu Franckfurt am Mayn/ für trostreiche Zeitungen überbracht hat.

Pamphlet, B2, westl. ZWJ.

Eine gewisse sprachliche Nähe zum Frankfurtschen ist anzunehmen. Der politische Hintergrund des Textes kann leider nicht nachvollzogen werden. Der Text umfasst mit Titelseite vier, nicht nummerierte Blätter.

Lexik

Kennwörter WJ *schee* 'Stunde' (1), *oren* 'beten' (3).

Hebraismen *ReWe* 'Rabbi' (1, 2, 3), *schmusen* 'erzählen' (1), *kouscher* 'rein' (1, 2, 3), *Behemoth* 'Ungeheuer, Tier' aus jüd. Mythologie (1), *Geschmoust* (1), *Schoulum* 'Friede' (1, 2), *Schmouger* 'Tölpel' (1), *Schabes* 'Sabbat' (1), *Kalla* 'Braut' (1), *Schoute* 'Idiot' (1, 2), *schee* 'Stunde' (1), *geaggelt* 'gegessen' (1), *Goyem* 'Nichtjuden' (2, 3), *Goim* 'Nichtjuden' (2), *aggelt* 'essen' (2), *Mouschele* 'Mose' (2), *meine Schumme* 'meine Seele' (2), *oren* 'beten' (3), *Schabeß* 'Sabbat' (3), *Goy* 'Nichtjude' (3), *Mamser Bennitte* 'Sohn einer Menstruierenden' (3), *Ganneff* 'Dieb' (3), *soff* 'Ende' (3), *aggelen* 'essen' (3).

Psycho-ostensive Ausdrücke & Interjektionen *nuh* (1), *meine Schumme* 'meine Seele' (2), *auwey* (2, 3), *nu* (3).

Sonstiges 'wenn' *wann* (2); **'wie'** *als wie* (3).

Phonologie und Orthographie

V24 (E4 = mhd. ei) > /a:/ *baasen* 'beißen' (3).

a-Verdumpfung *do* 'da' (3).

V22 (E2 = mhd. ê, æ) > /ei/, /ai/ *Gänßfeit* 'Gänsefett' (1), *gey* 'geh' (3).

V42 (O2 = mhd. ô) > /ou/ *grousen* 'großen' (1, 2), *gout* 'gut' (2), *jou* 'jo' (3), *Broudt* 'Brot' (3), *goute* 'gute' (3); **bei Hebraismen:** *kouscher* 'rein' (1, 2, 3), *Geschmoust* (1), *Schoulum* 'Friede' (1, 2), *Schmouger* 'Tölpel' (1), *Schoute* 'Idiot' (1, 2), *Mouschele* 'Moses' (2).

V42 (O2 = mhd. ô) > /au/ *auwey* (2).

<ai> für <ei> *ainen* 'einen' (1), *rain* 'rein' (2), *geblaicht* 'gebleicht' (2), *ain* 'ein' (2), *maine* 'meine' (3), *Flaisch* 'Fleisch' (3), *kain* 'kein' (3)

<ey> für <ei> *Brey* 'Brei' (1), *darbey* 'dabei' (1), *eytel* 'eitel' (1), *auwey* (2, 3), *bey* 'bei' (2), *herbeytragen* 'herbeitragen' (2), *seyn* 'sein' (3).

Konsonantismus *geknädet* 'geknetet' (1), *geaggelt* 'gegessen' (1), *aggelt* 'essen' (2), *sigt* 'sieht' (2), *blerren* 'weinen' (2), *bekomt* 'bekommt' (3).

Sonstiges n-Ausfall *solle* ‘sollen’ (1), *Gelehrte* ‘Gelehrten’ (1); **V42** > **oy** *Moyses* ‘Moses’ (1), *Moysis* ‘Moses’ (2); **u:** > **ou** *gouten* ‘guten’ (1); **e** > **ä** *geknädet* ‘geknetet’ (1); **i:** > **ei** *Paradeis* ‘Paradis’ (2, 3); **mhd.** *vröude, vröide, vreude, vriude, froed* > **/a:/** *fraad* ‘Freude’ (2).

Morphologie

Diminution (Singular) *-elgen* *Mägelgen* ‘Magen’ (1); *-ele* *Mouschele* ‘Mose’ (2); *-le* *Davidle* ‘David’ (2), *Gumbele* ‘Gumpel’ (2).

Diminution (Plural) *-elger* *Jünger* ‘Jungen’ (2).

Sonstiges Germ. Plural bei Hebraismen *Goyem* ‘Nichtjuden’ (2, 3).

Syntax

PP-Ex *und wird bey seiner Ankunfft singen höher als ein Vogel in der Lufft* (2).

AP-Ex *und wird bey seiner Ankunfft singen höher als ein Vogel in der Lufft* (2).

VPR *diese goute Zeitung will Depouchen machen* (3).

V2 daB-V2 *daß auch kein Schornstein ist übrig geblieben* (1).

IPP *Biß hiher haben holchen wollen* (1).

kommen+zu-Infinitiv *Schoulum zu gehen* (1).

Sonstiges tun-Periphrase *wan Er sigt daß es wieder so Lufftspring thut* (2).

Schabbes-Schmus [SS (Berlin, 1907)] Chaim Jossel (pseud.).

Schmonzes Berjonzes. Berlin, Hermann Seemann Nachfolger. 12. Auflage, gedruckt in Leipzig, verlegt in Berlin.

Witze, Anekdoten u. sonstiges, C2, östliches NWJ.

Lexik

Kennwörter OJ *Tate* ‘Vater’ (9), *Mammele* ‘Mutter’ (9), *takkisch* ‘wirklich’ (17), *take* (12, 27), *nächten* ‘gestern’ (27), *for wos* ‘wozu’ (27).

Hebraismen *Gosims* ‘Nichtjuden’ (2), *Chammer* ‘Esel’ (2, 9), *bekowete* ‘gewandte’ (2, 9, 11), *Schaute* ‘Idiot’ (9), *Schlemiel* ‘Unglücksmensch’ (10), *Schabbes* ‘Sabbat’ (11), *Rebben* ‘Rabbiner’ (11), *Khille* ‘Gemeinde’ (12, 14, 19), *Tochus* ‘Hinterer’ (13), *Chummesch* ‘Gebetbuch’ (13), *nebbisch* unübersetzbare Interjektion (13), *ewadde* ‘erst recht, gewiss’ (14, 27), *efscher* ‘vielleicht’ (15, 27), *Parch* ‘Aussätziger, Grätziger’ (16), *Chochmes* ‘Weisheit’ (16), *Chochem* ‘kluger Mensch’ (17), *Tischo beaw* ‘Fasten (Zerstörung Jerusalems)’ (18), *Mesuses* ‘an den Türpfosten frommer Juden ist eine Kapsel mit den 10 Geboten angebracht’ (19), *meschugge* ‘verrückt’ (20), *Chassidim* ‘jüdisch-orthodoxe Sekte’ (22), *Kandar* ‘Schankwirt’ (23), *Kasche* ‘Frage’ (24), *thor* ‘darf’ (24), *meschuggener* ‘verrückt’ (24), *schmußen* ‘reden’ (25), *Schammes* ‘Gemeindediener’ (26), *Pätsch* ‘Ohrfeige’ (27), *takkisch* ‘wirklich’.

Psycho-ostensive Ausdrücke & Interjektionen *nu* (8, 9, 10, 11, 12), *nü* (18), *Gott soll hüten* (19), *nebbisch* unübersetzbare Interjektion (13).

Sonstiges Pronomen *‘mir’ mer* (2, 17), *‘Sie’ Se* (9, 15, 17, 20); *‘für’ vor* (10); *‘wenn’ as* (12); *‘bekommen’ gekriegt* (12), *kriegst* (16); **Bildung auf -leben** *Doktorleben* (12), *Inspektorleben* (13), *Herrgottleben* (25), *Rebbeleben* (26); **Ostjiddismus/Bavarismus** *eppes* ‘etwas’ (15, 18, 19); **falsche Verwendung von ostjid. Ausdruck für eine um-zu-Inf.-Konstruktion** *far wos zu kaufen die vielen Mesuses* (19).

Phonologie und Orthographie

V24 (E4 = mhd. ei) > **/a:/** *klanere* ‘kleinere’ (8), *kan* ‘kein’ (16), **Hyperkorrektur mhd. î** > **/a:/** *waß* ‘weiß’ (17).

V24 (E4 = mhd. ei) > /ä/ ä 'ein' (8, 12, 16, 24, 27).

V34 (I4 = mhd. iu) > <ei>, <ai> *Lait* 'Leute' (9, 25), *haint* 'heute' (15, 18), *Fraiden* 'Freude' (19), *Kreizer* 'Kreuzer' (25).

a-Verdampfung *wos* 'was' (2, 8, 9, 19), *hoben* 'haben' (2), *hob* 'habe' (9, 18), *emol* 'einmal' (9, 10), *geblosen* 'geblasen' (10), *mol* 'mal' (10), *worum* 'warum' (11), *wohr* 'wahr' (12), *dos* 'das' (17, 19), *Johr* 'Jahr' (25), *hot* 'hat' (27).

V22 (E2 = mhd. ê, æ) > /ei/, /ai/ *gaiht* 'geht' (18).

V42 (O2 = mhd. ô) > /aul/ *jau* 'jo' (24).

ü > i *Stickelach* 'Stückchen' (10).

ö > e *geheert* 'gehört' (18), *mecht* 'möcht' (18).

Palatalisierung /u:/ > /y/, /y:/ *Gülden* 'Gulden' (16), *nü* (18).

<ai> für <ei> *haißt* 'heißt' (17), *Dain* 'dein' (18).

<sch>, /f/ für <ch>, /ç/ *nischt* 'nicht' (8, 9, 10, 11, 12).

Sonstiges i > e *werst* 'wirst' (2, 16), *werklich* 'wirklich' (8, 13), *mer* 'mir' (16); **V24 > e** *emol* 'einmal' (9, 10), *e* 'ein' (10, 24); **o > u** *vun* 'von' (17); **u > o** *korz* 'kurz' (18, 27).

Morphologie

Diminution (Singular) -lach *Stickelach* 'Stückchen' (10); **-che** *Mordche* 'Mordechai' (16).

Verbklassen 'hättest' *hest* (8), **'gedacht'** *gedenkt* (18).

Kasus (bei vollen Objekten) Dat. statt Akk. *ich hob doch gekennt Ihrem Tate und Ihre Mammele* (9), *Gott, was for bekowete Lait – un ich hob gekennt Ihrem Onkel Schmuhl un ich hob gekennt Ihrem Großtante Schie Bloser un...* (9).

Kasus (nach Präposition) Dat. statt Akk. m. Sg. *Über dem wein' ich doch* (14).

Kasus (bei Pronomen) Dat. statt Akk. 1.Sg. *freu ich mir* (19).

Sonstiges falsches Genus *un ich hob gekennt Ihrem Großtante Schie Bloser un...* (9), *der Schiff gaiht unter* (18).

Syntax

NP-Ex *Weil me nischt nemmt sich das größere Stück, ohne zuvor erst anzubieten die Schüssel dem andern* (8), *ich hob doch gekennt Ihrem Tate und Ihre Mammele – Gott, was for bekowete Lait – un ich hob gekennt Ihrem Onkel Schmuhl un ich hob gekennt Ihrem Großtante Schie Bloser un...* (9), *wenn Dir wollt gehören das Schloß* (19), *ich hätt' nischt gehabt das Geld* (19).

VR (1-2) *Nu und wenn ich dir hätt' angeboten* (8).

VPR *Nu sehn Se, was ich vor e Schlemiel bin, ausgerechnet müssen Sie haben e Waldhorn!* (10).

V2 daß-V2 *As me aber werklich sollten finden bei mir in mei Chummesch e blauen Lappen* (13).

Neue Fabeln und Erzählungen in gebundener Schreibart [NF (Hamburg, 1749)] Autor Name.

On n'a point le Coeur net, quand on craint la Satire. Hamburg, Conrad König.

Gedicht (Reimwörter: Seitenzahl mit „R“ versehen), B2, NWJ.

Sammlung diverser Gedichte und kürzerer Prosastücke. Die Texte sind wohl den Veröffentlichungen von Magnus Gottfried Lichtwer der Jüngere nachempfunden, dieser selbst ist aber wohl als Autor auszuschließen.

Lexik

Hebraismen *schachern* 'handeln' (2), *Mauses* 'Moses' (2), *Schmu* 'Schummel' (2).

Phonologie und Orthographie

V42 (O2 = mhd. ô) > /au/ bei Hebraismus *Mauses* ‘Moses’ (2).

<ey> für <ei> *seyn* ‘sind’ (2), *bey* ‘bei’ (2).

Fausts Leben [FL (Mannheim, 1778)] Mahler Müller.

Mannheim, C. F. Schwan.

Drama, C2, westl. ZWJ.

Zwei jüdische Figuren (*Izick* und *Mauschel*) vom Typ Händler.

Lexik

Kennwörter WJ *Memme* ‘Mutter’ (39).

Psycho-ostensive Ausdrücke & Interjektionen *Au way* ‘oh weh’ (36, 37, 38), *nu* (37, 38).

Sonstiges ‘nicht’ *nit* (36, 39); **‘bekommen’** *kriegt* (37), *krieg* (38), *krig* (39); **‘für’** *vor* (37);

Pronomen ‘sie’ *se* (37).

Phonologie und Orthographie

V24 (E4 = mhd. ei) > /a:/ *manst* ‘meinst’ (37), *zwa* ‘zwei’ (37), *aner* ‘einer’ (38, 39), *a* ‘ein’ (39).

V24 (E4 = mhd. ei) > /e:/ *en* ‘ein’ (37).

(V44 (O4 = mhd. ou) > /a:/ *getramt* ‘geträumt’ (37).)

a-Verdumpfung *hot* ‘hat’ (37), *Hoor* ‘Haare’ (38), *do* ‘da’ (38).

V42 (O2 = mhd. ô) > /au/ *au* ‘oh’ (36, 37, 38), *jau* ‘ja’ (37, 40), *laft* ‘läuft’ (38), *Gelafs* ‘Gelaufe’ (38), *geglabt* ‘geglaubt’ (38); **bei Hebraismus** *Mauschelche* ‘Moses’ (36).

<ey> für <ei> *seyn* ‘sein’ (36, 38).

Konsonantismus keine 2. LV *ick* ‘ich’ (36); *Kop* ‘Kopf’ (38); **Klitisierung** *bistus* ‘bist du es’ (37), *willt* ‘willst du’ (37); *heunt* ‘heute’ (37).

Sonstiges V22 *way* ‘weh’ (36, 37, 38); **n-Ausfall** *Lade* ‘Laden’ (36), *Dukate* ‘Dukaten’ (37), *gerufe* ‘gerufen’ (37), *durchgeganse* ‘durchgegangen’ (37), *gesproche* ‘gesprochen’ (37), *sei* ‘sein’ (37), *fortkomme* ‘fortkommen’ (38), *bleche* ‘blechen’ (39), *warte* ‘warten’ (39), *wecke* ‘wecken’ (39), *verhelfe* ‘verhelfen’ (39); **û = u** *uff* ‘auf’ (36), *uf* ‘auf’ (37, 38, 39); **V24 > e** *e* ‘ein’ (36, 38, 39); **i > e** *werd* ‘wird’ (38); **o > u** *schun* ‘schon’ (39).

Morphologie

Diminution (Singular) -elche *Mauschelche* ‘Moses’ (36); **-che** *Izickche* ‘Isaak’ (36), *Bärtche* ‘Bart’ (37), *Lebche* ‘Leben’ (38).

Kasus (nach Präposition) Akk. statt Dat. Sg. f. *kennst mich nit an di Stimm* (36), *laft in aller früh zu die Obrigkeit rum* (38); **Akk. statt Dat. Pl. der a** *grose Bekanntschaft hat bei die Rāth* (39).

Kasus (bei Pronomen) Sykretismus 1. Sg. Mit 1. Pl. *mer wolle'n wecke de Schummel* (39).

Sonstiges s-Plural *Gelärms* ‘Gelärme’ (38), *Gelafs* ‘Gelaufe’ (38); **ge-Partizip bei Wortakzent nicht auf der ersten Silbe** *gepaßirt* ‘passiert’ (39).

Syntax

PP-Ex *der a grose Bekanntschaft hat bei die Rāth* (39), *soll uns verhelfe zur Vollmacht* (39).

Lazarus Polkwitzer von Nikolsburg [LP (Brünn, 1849)] Freidrich Hopp.

Oder: Die Landparthie nach Baden Posse mit Gesang in zwei Aufzügen. Wien.

Drama, C2/B2, SÜJ/östl. SWJ.

Friedrich Ernst Hopp wurde 1789 in Brünn geboren; lebte und starb 1869 in Wien. Eine jüdische Figur (*Lazarus Polkwitzer*) vom Typ Kuppler- und Wucherjude. Nebenfigur *Veronika Podmasly* wird als Böhmin vorgestellt und spricht ebenfalls markiert. *Lazarus* ist z.T. ihr Übersetzer. Da aber an keiner Stelle erwähnt ist, dass diese Figur ebenfalls eine Jüdin ist, wurde Sie nicht mit aufgenommen.

Lexik

Kennwörter OJ Tate 'Vater' (38, 39).

Hebraismen *Adonay* 'der Ewige' (14, 46, 77), *Ische* 'Frau' (14, 20), *Maßeltoff* 'Glückwunsch' (14), *Schlamaßel* 'Unglück' (19), *Markes* 'Prügel' (20), *Buchmen* 'Angesicht' (20), *Scholem lächem* 'Friede sei mit euch' (20, 64), *meschike* 'verwirrt' (33), *Maßel* 'Glück' (33), *Bramhus* 'Segen' (33), *Baucher* 'Student' (39), *Klulet* 'Flüche' (39), *Doufes* 'Kerker' (40), *Geseres* 'Lärm' (47), *schmüsen* 'reden' (48), *Schmüsen* 'reden' (50), *Maßamatten* 'Geschäfte' (64), *toff* 'gut' (64), *Moos* 'Geld' (77).

Psycho-ostensive Ausdrücke & Interjektionen *Gottes Wunder* (14), *Gotteswunder* (15), *Guter Gott* (18), *Mei* (18, 49), *geschrien Wei* (39), *Wei* (39), *nu* (48).

Sonstiges 'wie' *als wie* (14, 20, 35, 36), **'nennt'** *heißt* (15), **Negation 'nicht'** *nit* (18, 19); **Präpositionen 'nach Hause'** *zu Haus* (42); **Pronomen 'meine'** *mei* (47).

Phonologie und Orthographie

V24 (E4 = mhd. ei) > /a:/ *a* 'ein' (14, 18, 19, 35, 38), *ka* 'kein' (19), *Lad* 'Leid' (77).

<sch>, /ʃ/ für <ch>, /ç/ *nischt* 'nicht' (37).

Sonstiges e-Ausfall (Apokope) *ersten 14 Tag* 'ersten 14 Tage' (15), *hab* 'habe' (19), *werd* 'werde' (37), *mein* 'meine' (50), *schad* 'schade' (72).

Morphologie

Diminution (Singular) -el *bissel* 'bisschen' (48); **-erle** *Breserle* 'bisschen' (62).

Verbklassen 'sind' *sein* höfl. (14, 37, *sein* 'sie sind' (80), **'hingerannt'** *hingerennt* (39).

Kasus (bei Pronomen) Synkretismus Höflichkeitsform 'Sie' *so kennt Ihnen kein Mensch* (63).

Sonstiges Nullplural *vor 1000 Jahr* (20); **Pluralumlaut** *Täg* 'Tage' (46); **Bavarismus Pronomenklitisierung** *so redens* 'so reden Sie' (47).

Syntax

NP-Ex *mir bleibt steh'n der Verstand* (17), *ob der große Monarch da droben wird mir ausstellen ein Diplom* (18) mit VPR, *jetzt kann ich nichts thun, als zu schütteln den Staub von meinen Füßen* (19), *daß er darin sehen soll seine eigene erbärmliche Gestalt* (20), *Er hat wieder erkannt seinen alten Freund* (33), *Der liebe Gott hat gesegnet ihr Haus* (35), *sie haben sich erworben ein rechtschaffenes Vermögen* (35).

PP-Ex *die ihn gebracht haben ins Schlamaßel* (19), *eine Dummheit hat mich gebracht in Zeit von fünf Minuten um mein baares Vermögen* (19), *Ich hab' wollen reisen nach Wien* (19), *dem ich hab' Gutes gethan vor vielen Jahren* (19), *er soll mir helfen auf meine alten Tag* (19), *jetzt kann ich nichts thun, als zu schütteln den Staub von meinen Füßen* (19), *was schon der große Salomon gesagt hat vor 1000 Jahr* (20), *daß es besser sei zu sitzen in einem Winkel des Daches* (20), *die Dich gebracht haben um all' das Deinige* (34), *auf einmal ist mir der Gedanken gekommen, zu reisen nach Wien* (38).

AP-Ex *ob ich bin edel* (18), *er ist gewesen brav und rechtschaffen* (38).

VR (1-2) *Ich hab' wollen reisen nach Wien* (19), *ich hab ihn wollen bitten* (19), *Obwohl die Welt will behaupten* (20), *wie der Teufel ist gekommen* (20), *warum hast Du wieder müssen heiraten* (34), *Du wirst Dich doch nicht haben verliebt* (34), *ich Ihnen werd' sagen* (37), *daß wir nit werden gehört* (62), *wie ich Ihnen hab' gesagt* (63).

VPR *ob der große Monarch da droben wird mir ausstellen ein Diplom* (18), *daß ein böses Weib soll ärger sein* (20), *weil ich schon viele Jahre hab' keine Nachricht bekommen von meinem alten Freund* (38).

V2 *wo er kann hinlegen sein müdes Haupt* (19), *daß ein geplagter Ehemann hat angerufen den Teufel zu Hilfe bei seinem bösen Weib* (20); **dass-V2** *daß ich bin der Poltitzer von Nikolsburg* (37), *daß ich bin arm* (37), *daß mich hat gehört hinauf bis auf die Polauerberge* (39).

IPP *Ich hab' wollen reisen nach Wien* (19), *ich hab ihn wollen bitten* (19), *warum hast Du wieder müssen heiraten* (34).

kommen+zu-Infinitiv kommen-zu-gehen *Nachmittag geh ich zu steigen auf das Oberamt* (38).

Vergessene Dichtungen in Frankfurter und Sachsenhäuser Mundart [VD (Frankfurt, 1916)] M. L. Langenschwarz, J. W. Sauerwein und J. Löhr, zusammengestellt von Hans Ravenstein.

Zur Erheiterung für unsere „Feldgrauen“ und die Daheimgebliebenen. Frankfurt am Main, Ludwig Ravenstein.

Brief in Reimform (Reimwörter: Seitenzahl mit „R“ versehen), C2, westl. ZWJ

Fiktiver Brief *Kauscherer Brief aus Paris 1835* von *Jaikef Meschummet*. Neben Kurzprosa in vorwiegend Frankfurter Mundart.

Lexik

Hebraismen *kauscherer* 'reiner' (13), *Maukens* 'Bevölkerung' (14), *kapores* 'tot' (14R, 15), *meschucke* 'verrückt' (16R), *Boonem* 'Gesicht' (16), *Mackes* 'Schläge' (17).

Psycho-ostensive Ausdrücke & Interjektionen *nu* (14, 17, 19).

Sonstiges Ostjiddismus/Bavarismus *ebbes* 'etwas' (13, 16, 17, 19, 21); **Pronomen** *'dir'* *der* (13), *'Sie'* *se* (15, 17, 20), *Se* (16), *'mir'* *mer* (16, 17, 19); **Fremdwort fehlerhaft** *Reffelution* 'Revelution' (14), *Peris* 'Paris' (14R, 22), *Netion* 'Nation' (15R) *Kenon* 'Kanone' (15R), *Bunnepart* 'Bonapart' (15), *Meschihn* 'Maschine' (21R); *'man'* *mer* (14, 16); *'für'* *for* (14, 16, 17); *'nennen'* *haißt* 'heißt' (14, 21); *'bekommen'* *kriegt* (15, 16), *gekrieht* (17); **Hessizismus** *'als'* *als* wie (16, 21); *er- als ver-* *verschrocke* 'erschrocken' (19R), *verseihlt* 'erzählt' (20R).

Phonologie und Orthographie

V24 (E4 = mhd. ei) > /a:/ *zwaahundert* 'zweihundert' (14), *aanmol* 'einmal' (15), *klaan* 'klein' (16), *dahaam* 'daheim' (16), *aanmaul* 'einmal' (16).

V24 (E4 = mhd. ei) > /ä/ *ä* 'ein' (14, 21, 22).

V34 (I4 = mhd. iu) > <ei>, <ai> *heit* 'heute' (13), *Freide* 'Freude' (15), *Fainde* 'Feinde' (15), *Haiser* 'Häuser' (16), *Lait* 'Leute' (16R), *hait* 'heute' (16R), *Kreizer* 'Kreuzer' (16R), *gesaifzt* 'geseufzt' (18), *heite* 'heute' (20), *gehailt* 'geheult' (20), *treilich* 'treulich' (21), *schaißlicher* 'scheußlich' (21), *haitige* 'heutige' (21).

V44 (O4 = mhd. ou) > /a:/ *laaft* 'läuft' (13), *iwerlaafts* 'überläuft' (16), *Aage* 'Augen' (16), *aach* 'auch' (13, 15, 16, 18, 19), *glaab* 'glaube' (18), *glaabst* 'glaubst' (19), *laafe* 'laufe' (21).

a-Verdumpfung *hot* 'hat' (13, 14, 15, 16, 17), *wore* 'waren' (15, 16), *wor* 'war' (15, 17, 18, 21), *verrote* 'verraten' (20).

V22 (E2 = mhd. ê, œ) > /ei/, /ai/ *steihle* ‘stehlen’ (14), *geseihe* ‘gesehen’ (14, 20), *seihe* ‘sehe’ (14), *schain* ‘schön’ (14R), *geihn* ‘gehen’ (15), *Keinik* ‘König’ (15, 18), *schaine* ‘schöne’ (15), *geseihn* ‘gesehen’ (16), *wunderschain* ‘wunderschön’ (17), *unterstain* ‘unterstehen’ (17R), *geseihn* ‘gesehen’ (20R), *verseihlt* ‘erzählt’ (20R), *geiht* ‘geht’ (21), *Keiniksmord* ‘Königsmord’ (21), *gaihn* ‘gehen’ (21), *leib* ‘leb’ (22), *eiwig* ‘ewig’ (22).

V42 (O2 = mhd. ô) > /au/ *sau* ‘so’ (14, 15, 16, 17, 19), *dauher* ‘daher’ (14), *laaf* ‘lauf’ (14R, 17), *Wauhning* ‘Wohnung’ (14R), *wauhl* ‘wohl’ (14R, 22), *hauch* ‘hoch’ (14), *dau* ‘da’ (14, 15, 16, 17, 18), *grauß* ‘groß’ (16), *aanmaul* ‘einmal’ (16), *taut* ‘tot’ (18R), *waul* ‘wohl’ (19), *wauhnst* ‘ohnst’ (19), *rauh* ‘roh’ (20), *wauhn* ‘wohne’ (22); **bei Hebraismus** *kauscherer* ‘koscherer’ (13).

ü > i *Schießbüchse* ‘Schießbüchsen’ (13, 14), *misse* ‘müssen’ (13, 20), *witend* ‘wütend’ (14), *miste* ‘müsste’ (15R), *gegrißt* ‘gegrüßt’ (15), *gedrickt* ‘gedrückt’ (16, 16R), *rihre* ‘rühren’ (16), *iwerlaafst* ‘überläuft es’ (16), *gerickt* ‘gerückt’ (16R), *Glick* ‘Glück’ (17R, 20), *Stickelcher* ‘Stücke’ (17), *Tir* ‘Tür’ (17R), *befihlt* ‘befühlt’ (18), *Bichs* ‘Büchse’ (18R), *Fijße* ‘Füßen’ (20), *mid* ‘müde’ (20), *flichte* ‘flüchten’ (20), *gespirt* ‘gespürt’ (21R).

ü > e *ferchderliche* ‘fürchterlichen’ (13), *ferchterlich* ‘fürchterlich’ (14), *Ferscht* ‘Fürst’ (15), *derfe* ‘dürfen’ (17), *Terke* ‘Türken’ (21R), *Ferschte* ‘Fürsten’ (21).

ö > e *Verschwerung* ‘Verschwörung’ (13), *Merder* ‘Mörder’ (13, 18, 20, 21), *heert* ‘hört’ (14, 20R), *heer* ‘hört’ (14), *Lecher* ‘Löcher’ (14), *kenne* ‘können’ (16, 17), *heere* ‘höre’ (16), *pletzlich* ‘plötzlich’ (17, 18), *geheert* ‘gehört’ (17), *kennt* ‘könnte’ (19, 21).

<ai> für <ei> *ainer* ‘einer’ (13, 14, 17, 18), *gehaiße* ‘geheißen’ (13R), *ainige* ‘einige’ (14), *haißt* ‘heißt’ (14, 21), *brait* ‘breit’ (14), *schain* ‘schön’ (14R), *zwei* ‘zwei’ (15), *mai* ‘mein’ (15), *ainzigen* ‘einigen’ (15), *schaine* ‘schöne’ (15), *kainer* ‘keiner’ (16), *ainen* ‘einen’ (17), *kain* ‘kein’ (17, 19, 21), *unterstain* ‘unterstehen’ (17R), *klain* ‘klein’ (17R), *ainmol* ‘einmal’ (17), *gesaifzt* ‘geseufzt’ (18), *aigenes* ‘eigenes’ (19, 20), *waich* ‘weich’ (20), *erwaiche* ‘erweichen’ (21), *dain* ‘dein’ (22).

<scht> für <st> *Ferscht* ‘Fürst’ (15), *erscht* ‘erst’ (19, 20), *Ferschte* ‘Fürsten’ (21).

Konsonantismus *Bolitik* ‘Politik’ (13), *gewaltike* ‘gewaltige’ (14), *Morjens* ‘Morgens’ (14), *hewe* ‘haben’ (14, 15, 17, 18), *Keinik* ‘König’ (15, 18), *Vader* ‘Vater’ (15R), *iweraal* ‘überall’ (15, 18), *kewaltik* ‘gewaltig’ (15), *det* ‘tät’ (15), *begewe* ‘begeben’ (15R, 20R), *derneewe* ‘daneben’ (15R), *dut* ‘tut’ (16), *keschrien* ‘geschrien’ (16), *gekrieht* ‘gekriegt’ (17), *liehe* ‘liegen’ (18), *Blatz* ‘Platz’ (18R), *Dag* ‘Tag’ (19), *duhn* ‘tun’ (19), *hawe* ‘haben’ (20), *iwle* ‘übler’ (21), *krieje* ‘kriegen’ (21), *gedahn* ‘getan’ (21R), *Keiniksmord* ‘Königsmord’ (21), *verreiw* ‘verreiben’ (22R), *schreiw* ‘schreiben’ (22R), *liwender* ‘liebender’ (22); **Auslaugverhärtung** *Keinik* ‘König’ (15), *wek* ‘weg’ (18R), *fertik* ‘fertig’ (20).

Sonstiges n-Ausfall *ferchderliche* ‘fürchterlichen’ (13), *mitte* ‘mitten’ (13), *geschosse* ‘geschossen’ (13), *hinte* ‘hinten’ (13, 16), *verzeihle* ‘erzählen’ (13R), *verkeile* ‘verkeilen’ (13R), *misse* ‘müssen’ (13, 20), *sterbe* ‘sterben’ (13), *gehaiße* ‘geheißen’ (13R), *beiß* ‘beißen’ (13R), *raube* ‘rauben’ (14), *steihle* ‘stehlen’ (14), *morde* ‘morden’ (14R), *geworde* ‘geworden’ (14R), *Knoche* ‘Knochen’ (14R), *lasse* ‘lassen’ (14R), *geseihe* ‘gesehen’ (14, 20), *Knalle* ‘Knallen’ (14R), *wore* ‘waren’ (15), *gekumme* ‘gekommen’ (15, 18), *gegebe* ‘gegeben’ (15R), *gelasse* ‘gelassen’ (15R, 18R), *fasse* ‘fassen’ (15), *gewese* ‘gewesen’ (15R), *gelese* ‘gelesen’ (15R), *gedrage* ‘getragen’ (15R), *geschlage* ‘geschlagen’ (15, 16, 17), *mai* ‘mein’ (15), *Aage* ‘Augen’ (16), *Schweizer* ‘Schweizern’ (16R), *beschreibe* ‘beschreiben’ (16R), *kenne* ‘können’ (16), *bleibe* ‘bleiben’ (16R), *getrete* ‘getreten’ (16R), *kumme* ‘kommen’ (16, 18), *gekrische* ‘gekrischen’ (16R), *genumme* ‘genommen’ (16, 17), *Krage* ‘Kragen’ (16R), *gestooße* ‘gestoßen’ (17), *gelitte* ‘gelitten’ (17), *geblase* ‘geblasen’ (17R), *zerschlage* ‘zerschlagen’ (17), *gestande* ‘gestanden’ (17R), *Bekannte* ‘Bekannten’ (17R), *derfe* ‘dürfen’ (17), *sage* ‘sagen’ (17R), *schlage* ‘schlagen’ (17R), *Schrecke* ‘Schrecken’ (17R), *kenne* ‘können’ (17), *geloffe* ‘gelaufen’ (18R), *getroffe* ‘getroffen’ (18R), *Riese* ‘Riesen’ (18R), *liehe* ‘liegen’ (18), *verschosse* ‘verschossen’ (18), *verloff* ‘verlaufen’ (18R), *geschliche*

‘geschlichen’ (18), *gestande* ‘gestanden’ (18R), *Kutsche* ‘Kutschen’ (18), *gefare* ‘gefahren’ (18), *Lebe* ‘Leben’ (18), *besoffe* ‘besoffen’ (19), *verschrocke* ‘erschrocken’ (19R), *bewege* ‘bewegen’ (20R), *liebe* ‘lieben’ (21), *Terke* ‘Türken’ (21R), *verreiwe* ‘verreiben’ (22R), *schreiwe* ‘schreiben’ (22R); **o > u** *wu* ‘wo’ (13, 15, 21), *vun* ‘von’ (13, 14, 15), *gekumme* ‘gekommen’ (15, 18), *Wuche* ‘Woche’ (15), *kumme* ‘kommen’ (15, 17, 18), *schun* ‘schon’ (16, 20), *genumme* ‘genommen’ (16), *geschwumme* ‘geschwommen’ (17), *flichte* ‘flüchten’ (20); **û = u** *uf* ‘auf’ (13, 14, 15, 16, 17); **V24 > e** *e* ‘ein’ (13, 14, 15, 16, 17), *hest* ‘heißt’ (16); **a > e** *derbei* ‘dabei’ (13), *dervon* ‘davon’ (16); **<s> für <z>** *su* ‘zu’ (13, 15, 19), *sulezt* ‘zuletzt’ (17), *swei* ‘zwei’ (18), *swar* ‘zwar’ (19), *verseihlt* ‘erzählt’ (20R); **u > o** *nor* ‘nur’ (14, 15, 16, 21), *Frankforter* ‘Frankfurter’ (14), *Frankfort* ‘Frankfurt’ (16), *gemormelt* ‘gemurmelt’ (18R), *korz* ‘kurz’ (22); **i > ei** *Leibche* ‘Liebchen’ (19); **i > e** *bringst* ‘bringst’ (19).

Morphologie

Diminution (Singular) -che *bische* ‘bisschen’ (13), *Schmulche* ‘Samuel’ (13, 17, 18, 19, 20), *Mädche* ‘Mädchen’ (17), *Leibche* ‘Liebchen’ (19), *Esterche* ‘Ester’ (19, 20), *Beilche* ‘Beil’ (21), *Bische* ‘bisschen’ (22).

Diminution (Plural) -chse *Schießbichse* ‘Schießbüchsen’ (13) [keine eindeutige Dim.]; **-elcher** *Stickelcher* ‘Stücke’ (17).

Verbklassen *werdd* ‘wird’ (14), *wellt* ‘will’ (15), *heb* ‘habe’ (15, 17), *gedenkt* ‘gedacht’ (15, 17), ‘haben’ *hebe* (18), *gebe* ‘gegeben’ (19).

Kasus (nach Präposition) Akk. statt Dat. Pl. *als wie bei die Schweizer* (16R), *Der aber hot mir bei die Ohren gepackt* (16), *in den Haufe* (16), *hot ainer mer pletzlich gepackt bei die Füße* (18); **Dat. statt Akk. (direktional) Sg. f.** *se mer hebe geguckt uf der Erd* (18), *hot mer erum uf der Seite gekehrt* (18), *Ich hätt mer gelegt uf dem Knie? uf der Erd?* (19); **Sg. n.** *Ich hätt mer gelegt uf dem Knie?* (19).

Kasus (bei Pronomen) Synkretismus 1.Sg. ‘mich’ *Ich heb' mer nit kenne mehr rihre un bucke* (16), *Ich heb mer zerrisse den Rock* (16), *Der aber hot mir bei die Ohren gepackt* (16), *Die andere hebe mit vorwärts gekloppt* (17), *Die hot mer sulezt aus der Patsche gebracht* (17), *Sie hot mer gehalte for ainen Bekannte* (17), *Un heb mer gewälzt uf der Erd* (18), *un heb mer gewehrt wie e Ochs uf der Mauth* (18), *Ich hätt mer gelegt uf dem Knie?* (19), *Do hot se mer selber gebitt um e Kuß* (20); **Reflexivpronomen 2.Sg. ‘dich’** *Versteckel d'r unter e Decke* (17).

Sonstiges -ung als -ing *Verschwering* ‘Verschwörung’ (13), *Wauhning* ‘Wohnung’ (14R); **s-Plural** *Busens* ‘Busen’ (16), *Kerls* ‘Kerle’ (18).

Syntax

Verbcluster sonst. (min. dreigliedrig) *hot₁ misse₂ sterbe₃* (13).

IPP *hot misse sterbe* (13), *heb' d'r nit kenne surück* (17), *heb' ich kein Glied kenne rihre* (18R), *heb' ich mit Salb misse schmiere* (18R), *Die Ninche Lasaaf hot en misse bewege* (20).

No-IPP *den hebe se laafe geloßt* (21R).

kommen+zu-Infinitiv *kumme zu geihn* (15).

Sonstiges tun-Periphrase *kapores det sein* (15).

Der alte deutsche Degenknopf [AD (Leipzig, 1846)] Wilhelm Reinhold.

Friedrich der Große als Kronprinz und sein Vater. Leipzig, J. J. Weber.

Drama, B2, östl. ZWJ.

Laut Titelblatt „in der Sprache des achzehnten Jahrhunderts“ (T). Eine jüdische Figur (*Meir Levi*, im Text einfach als *Jude* betitelt) vom Typ Wechselhändler, übertrieben ängstlich gezeichnet.

Lexik

Psycho-ostensive Ausdrücke & Interjektionen *weih* geschrien (130, 131, 132), *au weih* (132).

Sonstiges ‘bekommen’ *gekriegt* (130), *kriegte* (135), *kriege* (139); **‘für’** *davor* (130);

Gallizismus *malheur* ‘Malheur’ (135), *fête* ‘Feier’ (136); **‘nicht’** *nit* (138).

Phonologie und Orthographie

V24 (E4 = mhd. ei) > /a:/ *ane* ‘eine’ (130, 132, 133).

V34 (I4 = mhd. iu) > <ei>, <ai> *neilich* ‘neulich’ (129).

a-Verdumpfung *Doler* ‘Taler’ (130), *gelofen* ‘gelaufen’ (135, 136).

V22 (E2 = mhd. ê, œ) > /ei/, /ai/ *weih* ‘weh’ (130, 131, 132), *geihn* ‘gehen’ (135), *geseihn* ‘gesehen’ (136, 137, 139), *versteiht* ‘versteht’ (137), *scheines* ‘schönes’ (139).

V42 (O2 = mhd. ô) > /au/ *au* ‘oh’ (132); **bei Hebraismen** *Mauses* ‘Moses’ (134).

ü > **e** *ferchte* ‘fürchte’ (129).

ü > **i** *missen* ‘müssen’ (135).

Konsonantismus *Doler* ‘Taler’ (130).

Sonstiges V24 > **e** *kehne* ‘keine’ (132).

û = **u** *ufs* ‘aufs’ (135), *ufhacken* ‘aufhacken’ (139).

V44 > **äu** *gläuben* ‘glauben’ (137).

V44 > **o** *loft* ‘läuft’ (138).

o > **u** *kümme* ‘kommen’ (138).

Morphologie

Diminution (Singular) -chen *Wechselchen* ‘Wechsel’ (133), *Mamselchen* ‘Fräulein’ (139).

Verbklassen ‘sind’ *seind* (höflich) (129), *es seind* (157), **‘gewesen’** *gewest* (129, 130).

Kasus (nach Präposition) Akk. statt Dat. f. Sg. *Ihro Majestät seind noch neilich in Pommern auf die Säujagd gewest* (129); **Akk. statt Dat. Pl.** *erzähl’ ihm auch die Geschichte von die Säue* (135).

Kasus (bei Pronomen) Synkretismus Akk.-Dat. 1. Sg. **‘mich’** *ich ferchte mir* (129), **‘dich’** *sie haben dir nicht geseihn* (139), **Höflichkeitsform ‘Sie’** *ich liebe Ihnen* (129, 137), **‘Ihnen’** *Ein Wechselchen von Se* (133).

Sonstiges s-Plural *Kerls* ‘Kerle’ (138), *Schnauzbarts* ‘Schnauzbärte’ (139).

Syntax

PP-Ex *wie er soll kümme bei allem Schmutz zurück nach Berlin* (138).

VR (1-2) *wie er soll kümme bei allem Schmutz zurück nach Berlin* (138).

V2 *wie er soll kümme bei allem Schmutz zurück nach Berlin* (138).

IPP *fragen missen* (135).

Museum komischer Vorträge für das Haus – und die ganze Welt [MV (Berlin, 1862)] F. E. Moll.

Eine Gesamtausgabe des Bewährtesten so wie auch des originaliter Neuesten der komischen Vorträge in Poesie und Prosa. Berlin, Otto Janke, 2. Aufl.

Gedichte (Reimwörter: Seitenzahl mit „R“ versehen), C2/B2, nördl. NWJ.

Die 2. Auflage ist um neuere Beiträge ergänzt. Diese sind, von einem Gedicht abgesehen, jene, die im Inhaltsverzeichnis als „Jüdisch“ gekennzeichnet sind und sprachliche Imitationen aufweisen. Insgesamt finden sich vier solcher Gedichte.

Lexik

Hebraismen *Mauses* ‘Moses’ (61, 152), *Schicksel* ‘Nichtjüdinnen’ (61), *Mailach* ‘König’ (63), *Schabbeslamp* ‘Sabbatlampe’ (152), *Rebbach* ‘Gewinn’ (153).

Psycho-ostensive Ausdrücke & Interjektionen *nü* (170).

Sonstiges ‘bekommen’ *kriegt* (61R); **Pronomen** ‘Sie’ *se* (61, 63), *Se* (64, 171), ‘man’ *mer* (64, 169, 170), ‘mir’ *mer* (154, 170).

Phonologie und Orthographie

V24 (E4 = mhd. ei) > /a:/ *a* ‘ein’ (153), *ka* ‘kein’ (153).

V24 (E4 = mhd. ei) > /ä/ *ae* ‘ein’ (60), *ä* ‘ein’ (61, 62, 63, 152, 153).

V24 > **e** *een* ‘ein’ (63), *emol* ‘einmal’ (63, 64), *eenen* ‘einen’ (64).

V34 (I4 = mhd. iu) > <ei>, <ai> *Traie* ‘Treue’ (170).

V44 (O4 = mhd. ou) > /a:/ *aff* ‘auf’ (60, 61), *af* ‘auf’ (63, 64, 152, 154), *aach* ‘auch’ (153).

a-Verdumpfung *hot* ‘hat’ (60, 61, 170), *mol* ‘mal’ (60R), *grode* ‘grade’ (61), *frogt* ‘fragt’ (61), *ainmol* ‘einmal’ (61), *βwaimol* ‘zweimal’ (61), *wogen* ‘wagen’ (61), *do* ‘da’ (61, 62, 63, 153), *dos* ‘das’ (61, 64, 152), *blosen* ‘blasen’ (62), *wor* ‘war’ (63), *emol* ‘einmal’ (63, 64), *wunderbore* ‘wunderbare’ (63), *Nochricht* ‘Nachricht’ (64), *hoben* ‘haben’ (64), *schlogen* ‘schlagen’ (64R), *frogen* ‘fragen’ (64R), *Wosser* ‘Wasser’ (64), *Soot* ‘Saat’ (152R), *Tholer* ‘Taler’ (152, 153, 170), *wos* ‘was’ (152), *Rorität* ‘Rarität’ (153), *Milchstrooß* ‘Milchstraße’ (153), *schlog* ‘schlage’ (153), *Schoof* ‘Schafe’ (153), *bemohlt* ‘bemalt’ (153), *Eigenschoft* ‘Eigenschaft’ (154), *logern* ‘lagern’ (169), *Schotten* ‘Schatten’ (169), *host* ‘hast’ (170), *domoligen* ‘damaligen’ (170), *gefrogt* ‘gefragt’ (171), *hob* ‘habe’ (171), *gesogt* ‘gesagt’ (171), *Schoden* ‘Schaden’ (171), *Woore* ‘Ware’ (171).

V22 (E2 = mhd. ê, œ) > /ei/, /ai/ *Kainig* ‘König’ (60, 62), *schainste* ‘schönste’ (61), *staiht* ‘steht’ (61, 152), *gaiht* ‘geht’ (62), *verstaihn* ‘verstehen’ (63), *kainigliche* ‘königliche’ (63), *gaihn* ‘gehen’ (64), *schain* ‘schön’ (152), *gait* ‘geht’ (152), *schaines* ‘schönes’ (153), *scheine* ‘schöne’ (153), *staih* ‘stehe’ (169), *schainer* ‘schöner’ (169), *schainsten* ‘schönsten’ (170); **bei Hebraismen** *Mailach* ‘Melach, König’ (63).

V42 (O2 = mhd. ô) > /au/ *graufte* ‘große’ (60, 169), *gestaußen* ‘gestoßen’ (170), *geschwauren* ‘geschworen’ (170) **bei Hebraismen** *Mauses* ‘Moses’ (61, 152).

ü > **i** *βurick* ‘zurück’ (61), *Mitzen* ‘Mützen’ (62), *Fißen* ‘Füßen’ (62R), *Rihrungsthränen* ‘Rührungstränen’ (62), *vergniegt* ‘vergnügt’ (62R), *blieth's* ‘blüht es’ (152), *griene* ‘grüne’ (152, 153), *hauch* ‘hoch’ (152), *iber* ‘über’ (152), *frieher* ‘frühere’ (169), *kihler* ‘kühler’ (170), *Gefiehl* ‘Gefühl’ (170), *verbliht* ‘verblüht’ (170), *frieher* ‘früher’ (171), *voriber* ‘vorüber’ (171).

ü > **e** *sterzt* ‘stürzt’ (62).

Palatalisierung /u:/ > /y/, /y:/ *uemgeben* ‘umgeben’ (60), *üm* ‘um’ (60, 169, 171), *herüm* ‘herum’ (60, 169), *herünter* ‘herunter’ (60, 61), *nü* (170), *worüm* ‘warum’ (170).

<ai> **für** <ei> *Kainig* ‘König’ (60, 62), *schainste* ‘schönste’ (61), *ainmol* ‘einmal’ (61), *βwaimol* ‘zweimal’ (61), *kainer* ‘keiner’ (61), *staiht* ‘steht’ (61, 152), *gaiht* ‘geht’ (62), *verstaihn* ‘verstehen’ (63), *kainigliche* ‘königliche’ (63), *schain* ‘schön’ (152), *raine* ‘reine’

(152), *gait* 'geht' (152), *schaines* 'schönes' (153), *staih* 'stehe' (169), *schainer* 'schöner' (169), *gewaint* 'geweint' (170), *Traie* 'Treue' (170), *schainsten* 'schönsten' (170).

<ß> **für** <z> *verßiert* 'verziert' (61R), *ßu* 'zu' (61, 62, 64, 169, 170), *ßurick* 'zurück' (61), *ßwaimol* 'zweimal' (61), *verßeihn* 'verzeihen' (61), *ßeigen* 'zeigen' (63R), *ßurück* 'zurück' (63, 171), *verßeiht* 'verzieht' (64), *ßur* 'zur' (64), *Szier* 'Zier' (169), *ßollbreites* 'zollbreites' (169), *umßogen* 'umzogen' (169), *ßeihn* 'zehn' (170), *ßusammengedörnt* 'zusammengedörnt' (170), *ßwei* 'zwei' (170), *ßwölf* 'zwölf' (170), *geßogen* 'gezogen' (171).

<scht> **für** <st> *innerschtes* 'innerstes' (170), *wirscht* 'wirst' (171).

<sch>, /ʃ/ **für** <ch>, /ç/ *nischt* 'nicht' (62, 63, 64, 154, 170).

Konsonantismus keine 2. LV Köppe 'Köpfe' (62), *Schoofskopp* 'Schafskopf' (153).

Sonstiges u > o *Jowelen* 'Juwelen' (61); **u > ö** *förchtbores* 'furchtbares' (61); **o > ü** *kümmt* 'kommt' (62), *kümmen* 'kommen' (63), *wüllen* 'wollen' (171); **ü > ö** *beförchtet* 'befürchtet' (62); **o > i** *Minarch* 'Monarch' (62, 64); **o > e** *prebbiren* 'probieren' (63); **o > u** *Sunnenschein* 'Sonnenschein' (152R); **ö > ü** *künnt* 'könnte' (153), *künn* 'könnte' (169), *künnen* 'können' (171) **û = u** *uf* 'auf' (169, 171).

Morphologie

Diminution (Singular) -che *Rösche* 'Rose' (152), *Wehmüthche* 'Wehmut' (169).

Diminution (Plural) -el *Schicksel* 'Nichtjüdinnen' (61); **-ches** *Wunderthierches* 'Wundertier' (63), *Blümches* 'Blumen' (152); **-che** *Sternche* 'Sterne' (153); **-chen** *Fädchen* 'Fäden' (169R).

Kasus (nach Präposition) Akk. statt Dat. Sg.n. *An das Ufer von das graüße Mittelmeer hot gelegen* (60), *An das Ufer von das graüße Mittelmeer hot gelegen* (60); **Sg.f.** *ßu die Versammlung spricht* (61).

Kasus (bei Pronomen) Akk. statt Dat. 3.Pl. Höflichkeitsform 'Ihnen' *von sie kriegt* (61); **Akk. statt Dat. 1.Sg. 'mich'** *bis ich mir af den Felsen gerettet seh'* (63), *Jetzt thust Du mir fluchen* (170), *Worüm host Du mir gestaußen von Dir mit Antipäthie* (170), *mögen Se mer lieben* (171), *Bemüñh Se sich nischt mehr üm mir!* (171), *Und von Szehdenick treibt mir das Geschick wieder in Deiner Näh in Berlin* (171).

; **Akk.-Dat.-Synkretismus 2.Sg.** *Wie ich gefrogt Dir hob* (171).

Sonstiges ge-Partizip-II bei Wortakzent nicht auf 1. Silbe *gespezziren* 'spazieren' (60).

Syntax

Negationskongruenz *hot keine Balken nicht* (61R), *es ist kainer nicht* (61), *verßeiht keine Miene nicht* (64), *niemals nicht sich lossen bethören* (171).

kommen+zu-Infinitiv *kommen zu gehen kümmt ßu treten* (62).

Sonstiges seltsame Konstruktion *Aff de Spitze des Felsens hot gespezziren gesessen(R) ae Kainig mit Ihre kainigliche Hoheit* (60).

Der Gütstehar [DG (Wien, 1858)] Reb Gedaljah Pinkeltroger (pseud.).

Travestie nach Schillers Ballade „die Bürgschaft“. Wien, J. Köpflmacher's Buchhandlung.

Gedicht (Reimwörter: Seitenzahl mit „R“ versehen), C2, östl. SWJ.

Schillerparodie. Paralleltext zum Original.

Lexik

Kennwörter OJ *thor* 'soll' (12), *Schoh* 'Stunde' (14).

Hebraismen *Zores* 'Ärger' (Motto), *Jontew* 'Feiertag' (6), *tekef* 'sogleich' (6), *nebech* 'unübersetzbar' (6), *Rewach* 'Gewinn' (6), *Khile* 'Gemeinde' (6), *meschüge* 'verrückt' (6), *Jam hagodel* 'großes Meer' (6), *Chalas* 'Teighebe für das Sabbatbrot' (8), *Rachmones* 'Mitleid' (8), *Moire* 'Angst' (10), *mazel* 'glücklich (hier mit sein)' (12).

Sonstiges ‘bekommen’ *kirehst* (4), **‘dass’** *as* (6), **‘für’** *far* (6), **‘vor’** *für* (12); **Ostjiddismus/Bavarismus** *eppes* ‘etwas’ (10).

Psycho-ostensive Ausdrücke & Interjektionen *nebech* ‘unübersetzbar’ (6).

Phonologie und Orthographie

V24 (E4 = mhd. ei) > /a:/ *ka* ‘kein’ (4, 6, 12), *anzige* ‘einzige’ (4), *a* ‘ein’ (6, 10, 12), *ka* ‘keinen’ (6, 8), *kla* ‘kleines’ (8), *zwa* ‘zwei’ (10, 12), *Aner* ‘Einer’ (10), *kla* ‘klein’ (10); **Hyperkorrektur mhd. î > /a:/** *waß* ‘weiß’ (Motto).

V34 (I4 = mhd. iu) > <ei>, <ai> *heilen* ‘heulen’ (8R), *Leit* ‘Leute’ (12).

V44 (O4 = mhd. ou) > /a:/ *ach* ‘auch’ (6, 10, 12), *Zülaß* ‘Zulauf’ (8), *verkafen* ‘verkaufen’ (8), *lafen* ‘laufen’ (8, 12), *af* ‘auf’ (12), *glaben* ‘glauben’ (12).

a-Verdumpfung *Mogen* ‘Magen’ (Motto), *sogen* ‘sagen’ (Motto, 10), *wos* ‘was’ (4, 8), *dos* ‘das’ (4), *wogen* ‘wagen’ (4), *hob* ‘habe’ (4, 8, 12), *Schwoger* ‘Schwager’ (6, 8, 10, 12), *hot* ‘hat’ (6, 8), *poor* ‘paar’ (6), *Tog* ‘Tage’ (6), *Gorten* ‘Garten’ (6), *Stodel* ‘Stadel’ (6), *Groben* ‘Graben’ (8), *lossen* ‘lassen’ (8, 10, 12), *plogen* ‘plagen’ (10), *dertrogen* ‘ertragen’ (10), *fohren* ‘fahren’ (10), *konn* ‘kann’ (10), *mol* ‘mal’ (10), *gesogt* ‘gesagt’ (12), *zohle* ‘zahle’ (12), *Mol* ‘mal’ (12).

ü > i *Thier* ‘Tür’ (4, R).

Palatalisierung /u:/ > /y/, **/y:/** *zü* ‘zu’ (Motto, 6, 8, 10, 12), *dü* ‘du’ (4, 6, 10, 12), *thüt* ‘tut’ (4, 6, 8, 10, 12), *üm* ‘um’ (4, 12), *zün* ‘zum’ (6, 10), *ünterschreiben* ‘unterschreiben’ (6), *uen* ‘und’ (6, 10), *Lösüng* ‘Lösung’ (6), *züsamm* ‘zusammen’ (6), *ün* ‘und’ (6, 8), *meschüge* ‘verrückt’ (6), *ümherblicken* ‘umherblicken’ (6), *spekülirt* ‘spekuliert’ (8), *Zülaß* ‘Zulauf’ (8), *genüg* ‘genug’ (10), *Schnür* ‘Schnur’ (10), *nützt* ‘nutzt’ (12), *Menüt* ‘Minute’ (12), *verwündert* ‘verwundert’ (12), *kücken* ‘kucken’ (12), *Gebrümm* ‘Gebrumme’ (12), *kückt* ‘kuckt’ (14); **/o:/ > /y:/** *vü* ‘wo’ (4).

<scht> für <st> *erscht* ‘erst’ (12).

Konsonantismus *höcher* ‘höher’ (8).

Sonstiges o > ü *trücken* ‘trocken’ (Motto), *vün* ‘von’ (Motto), *kümt* ‘kommt’ (4, 6), *kümmt* ‘kommt’ (8, 10), *Sünn* ‘Sonne’ (10), *genümme* ‘genommen’ (12), *Kümmissär* ‘Kommissar’ (12); **u > e** *Tischtech* ‘Tischtuch’ (4); **V42 > oi** *Broit* ‘Brot’ (Motto) *soi* ‘so’ (4, 6, 8, 10, 12), *schoi* ‘schon’ (4, 10, 12), *doi* ‘da’ (4, 6, 8, 10), *oiben* ‘oben’ (6), *hoich* ‘hoch’ (6), *groiß* ‘groß’ (6), *groißen* ‘großen’ (8, 10), *gezoigen* ‘gezogen’ (10); **V42 > ä** *gräßten* ‘größten’ (6); **i > a** *ward* ‘wird’ (6); **V24 > e e** ‘ein’ (6, 8, 12); **n-Ausfall** *schreie* ‘schreien’ (8), *scheine* ‘scheinen’ (10); **e-Ausfall (Apokope)** *Sünn* ‘Sonne’ (10), *Füß* ‘Füße’ (10), *Leit* ‘Leute’ (12); **V44 > o** *lofen* ‘laufen’ (8); **e > a** *Barg* ‘Berg’ (10R); **Hiattilgung** *Dernoch thüt er ganz staat zün ihm sogen* (4).

Morphologie

Diminution (Singular) -el *bissel* ‘bisschen’ (12).

Diminution (Plural) -lich *Rädlich* ‘Räder’ (12).

Periphrastisches Verb (haben/sein) *sei mazel* ‘glücklich sein’ (12).

Kasus (nach Präposition) Akk. statt Dat. (direktional) Sg.f. *mit'm Tischtech in die Hand* (4), *Uem in die Khile ka schlechten Menschen zu machen* (6); **Akk. statt Dat. Pl.** *ün hot's Chalas in die Glieder* (8), *er fühlt sich schoi in die Füß genüg stark* (10).

Kasus (bei Pronomen) Dat. statt Akk. 1.Sg. *Nur sollst dü dich far mir af a Wechsel ünterschreiben* (6).

Syntax

Negationskongruenz *loßt sich doch gor ka Mensch nit seh'n* (6).

kommen+zu-Infinitiv kommen zu gehen/fahren *wie eppes kümmt zu fohren* (10), *kümmt ach gor bald a Bauer zü fohren* (10), *doi kümmt zü steigen* (12), *kümmt er af a Mol zü lafen* (12).

Sonstiges tun-Periphrase *thüt zün Andern sogen* (10), *thüt die Haut vüll lachen* (12).

190 gepfefferte jüdische Witze und Anekdoten [GW (n.a.,1900)] (anonyme Autorschaft), ca. 1900.

Weißensee bei Berlin, E. Bartels.

Witze, C2, eher südl. SWJ/SÜJ.

Einige Witze sind auch bei Landmann (2007 [1962]) zu finden. Einige Austriazismen und Schauplätze des k. u. k. Raumes weisen darauf hin, dass Berlin nur der Verlagsort, nicht aber der Herkunftsraum ist.

Lexik

Kennwörter OJ *Tate* 'Vater' (3, 9, 15, 17, 18), *Tateleben* 'Vaterleben' (15), *Mame* 'Mutter' (17, 18, 19), *Schwiegermame* 'Schwiegermutter' (23).

Hebraismen *Nebbich* 'unübersetzbar' (4, 5, 10), *meschüge* 'verrückt' (4), *Chammer* 'Esel' (6, 12, 13), *ganven* 'stehle' (6), *Thilim* 'Gebete' (6), *schicker* 'betrunken' (8), *Chamer* 'Esel' (11), *Masel* 'Glück' (11), *Dalles* 'Armut' (12), *Kelev* 'Hund' (12), *meschugener* 'verrückt' (12), *Chassinetog* 'Hochzeitstag' (14), *Schadchen* 'Heiratsvermittler' (15), *Kelev* 'Hund' (16), *Ganef* 'Dieb' (19), *Stuß* 'Unsinn' (25), *Lulef* 'Palmwedel' (28), *meschügge* 'verrückt' (32).

Psycho-ostensive Ausdrücke & Interjektionen *nu* (3, 4, 5, 6, 7), *nü* (4, 7, 10, 17), *eu weh* (10), *weh geschrien* (16), *au weh* (22), *Nebbich* 'unübersetzbar' (4, 5, 10).

Sonstiges Pronomen 'mir' *mer* (3, 4, 5, 6, 10), **'sie'** *se* (3), **'Sie'** *Se* (4, 5, 8, 9), **'man'** *mer* (3, 8); **'nennen'** *heißt* (3); **Ostjiddismus/Bavarismus** *Epes* 'etwas' (4), *epes* 'etwas' (6, 8, 9), *eppes* 'etwas' (20); **Negation 'nicht'** *nichs* (6, 15); **'bekommen'** *wiederkrieg* (6), *gekriegt* (19); **Bildung auf -leben** *Mundleben* (7), *Rüfkeleben* (10), *Mutterleben* (10), *Meierleben* (12), *Narreleben* (12), *Direktorleb'm* (12), *Schmulleben* (14), *Tateleben* (15), *Rebbelebm* (19), *Jankefleben* (32); **er- als ver-** *verzählt* 'erzählt' (12, 13); **'nicht'** *nichs* (19); **Austriazismus** *Kassa* 'Kasse' (20), **Präposition auf der Eisenbahn** (29); **'wenn'** *as* (22).

Phonologie und Orthographie

V24 (E4 = mhd. ei) > /a:/ *ham* 'heim' (3, 13), *klane* 'kleine' (4, 7, 13, 21), *zwa* 'zwei' (5, 16, 20), *manen* 'meinen' (5), *hast* 'heißt' (6, 11, 13), *ka* 'kein(e)' (7, 13, 14, 20, 21), *kan* 'kein' (8), *klanes* 'kleines' (9), *derham* 'daheim' (13), *haßen* 'heißen' (16), *hast* 'heißt' (17, 31), *an* 'einen' (17), *klan* 'kleines' (17), *klan's* 'kleines' (18), *Klans* 'Kleines' (20), *Lad* 'Leid' (23);

Hyperkorrektur mhd. î > /a:/ *waß* 'weiß' (12).

V24 (E4 = mhd. ei) > /ä/ ä 'ein' (30, 31, 32).

V34 (I4 = mhd. iu) > <ei>, <ai> *Leit* 'Leute' (3), *Frail'n* 'Fräulein' (4), *leit* 'leutet' (5), *nei* 'neu' (7), *taier* 'teuer' (10, 11), *Fraind* 'Freund' (12), *Frailn* 'Fräulein' (12, 19), *Frainderl* 'Freund' (13), *eier* 'euer' (13), *eich* 'euch' (14), *heit* 'heute' (16), *Leit'n* 'Leuten' (31).

V44 (O4 = mhd. ou) > /a:/ *ach* 'auch' (8, 12, 22, 23, 25), *kaft'* 'kauft' (14).

a-Verdumpfung *wos* 'was' (3, 8, 9, 10, 12), *dos* 'das' (3, 7, 13), *frogt* 'fragt' (3), *sogt* 'sagt' (3, 5, 9, 12), *g'rod* 'gerade' (4), *hot* 'hat' (4, 7, 9), *sog* 'sage' (4), *do* 'da' (4, 7), *gesogt* 'gesagt' (5, 7, 9), *gerod* 'gerade' (6), *worum* 'warum' (6), *wor* 'war' (7), *ober* 'aber' (9, 16), *ogenumme* 'angenommen' (9), *hob* 'habe' (10), *grod* 'gerade' (10), *eingeloden* 'eingeladen' (11), *mol* 'mal' (11), *wohr* 'wahr' (11), *ersporste* 'ersparste' (11), *Dovid* 'David' (11), *Gnoden* 'Gnaden' (13), *Dovidl* 'David' (13), *sogn* 'sagen' (13), *gor* 'gar' (14), *frogen* 'fragen' (14), *Mogen* 'Magen' (14), *Nomen* 'Namen' (14), *sogen* 'sagen' (15), *Hohr* 'Haar' (16), *sog'n* 'sagen' (17), *schlogst* 'schlägst' (17), *hoben* 'haben' (20), *Johr* 'Jahr' (20), *Tog* 'Tag' (27); **bei Hebraismen** *Chassinetog* 'Hochzeitstag' (14).

ü > i *Jingelchen* 'Jüngelchen' (9), *eigeführt* 'eingeführt' (14).

ü > e *fer* ‘für’ (3, 4, 5).

ö > e *mecht* ‘möchte’ (3, 4, 10), *schene* ‘schöne’ (18).

Palatalisierung /u:/ > /y/, /y:/ *dü* ‘du’ (3, 4, 6, 7, 8), *worüm* ‘warum’ (3, 8, 11, 17), *Hunger* ‘Hunger’ (3), *üm* ‘um’ (4, 6), *ün* ‘und’ (4, 5, 6, 7, 9), *nü* (4, 7, 10, 17), *Schuld'n* ‘Schulden’ (4, 8), *zwahünder* ‘zweihundert’ (4), *jüng* ‘jung’ (6), *Christenstuhl* ‘Christenstuhl’ (7), *darüm* ‘darum’ (8), *güt'n* ‘guten’ (8), *güten* ‘guten’ (9), *gefünnen* ‘gefunden’ (9), *dümm* ‘dumm’ (13), *Ühr* ‘Uhr’ (14), *Süpp* ‘Suppe’ (16), *ünser* ‘unser’ (17), *Stünd* ‘Stunde’ (23); **bei Hebraismen** *meschüge* ‘verrückt’ (4), *Stüß* ‘Unsinn’ (25), *meschügge* ‘verrückt’ (32); **o > ü** *gewünnen* ‘gewonnen’ (11), *vün* ‘von’ (11).

<ai> für <ei> *haißt* ‘heißt’ (3, 5, 12, 20, 21), *taier* ‘teuer’ (10), *Fraischütz* ‘Freischütze’ (15).

<sch>, /ʃ/ für <ch>, /ç/ *nischt* ‘nicht’ (9, 12, 15).

Konsonantismus *prav* ‘brav’ (9).

Sonstiges n-Ausfall *sei* ‘sein’ (3), *Ihne* ‘Ihnen’ (3, 6, 19), *mei* ‘mein’ (3, 4, 22), *ihne* ‘Ihnen’ (24); **V24 > e** *e* ‘ein’ (3, 4, 5, 6, 8), *ke* ‘keinen’ (7); **e-Ausfall (Apokope)** *Stund* ‘Stunde’ (3), *Händ* ‘Hände’ (4), *heit* ‘heute’ (16); **o > u** *vun* ‘von’ (3, 4, 6), *kummt* ‘kommt’ (6), *ogenumme* ‘angenommen’ (9), *sunst* ‘sonst’ (17); **V42 ô > oj** *tojdt* ‘tot’ (3), *schojn* ‘schon’ (10, 16, 17, 19), *doi* ‘da’ (20), *groß* (22); **u > o** *dorch* ‘durch’ (4); **i > e** *der* ‘dir’ (4, 16), *ech* ‘ich’ (11, 16, 27); **u > e** *de* ‘du’ (7); **-lich als -lach** *wirklach* ‘wirklich’ (6); **V24 > oi** *esoi* ‘so’ (9); **i > ü** *Rüfkeleben* ‘Rifke’ (10); **ü > o** *for* ‘für’ (12); **o > ü** *bekümmen* ‘bekommen’ (17); **V42 > eu** *seu* ‘so’ (25), *greuß* ‘größer’ (25); **V42 ô > oi** *toidt* ‘tot’ (26), *schoin* ‘schon’ (32); **Assimilation (Austriazismus)** *zurückkummen* ‘zurückgekommen’ (22).

Morphologie

Diminution (Singular) **-(ʃ) Moricz'l** ‘Moritz’ (5), *Zündhölzl* ‘Zünholz’ (10), *Dovidl* ‘David’ (13), *Jingl* ‘Junge’ (16, 17), *Mad'l* ‘Mädchen’ (17), *Itzigl* ‘Itzig’ (18), *Weibl* ‘Frau’ (22), *Madl* ‘Mädchen’ (22); **-erl** *Frainderl* ‘Freund’ (13), *Reserl* ‘Resi’ (16), *Weiberl* ‘Frau’ (25); **-ele** *Patschhäntele* ‘Patschehändchen’ (13); **-lech** *Jünglech* ‘Jüngelchen’ (16); **-chen** *Brüderchen* ‘Bruder’ (17); **-le** *Jentele* ‘Jente’ (18).

Diminution (Plural) **-lchen** *Jinglchen* ‘Jüngelchen’ (9); **-lech** *Jünglech* ‘Jungen’ (17), *Madlech* ‘Mädchen’ (17).

Verbklassen ‘sind’ *senen* ‘sie sind’ (3, 4, 9, 14), *senen* ‘Sie sind (höfl.)’ (7), *senen* ‘es sind’ (12), *sein* ‘Sie sind (höfl.)’ (4, 6, 11); **‘gibt’** *gebt* (5), **‘gefunden’** *gefünnen* (9), **‘zurückgekommen’** *zurückkummen* (22).

Kasus (nach Präposition) Dat. statt Akk (direktional) Sg.n. *O ich spuck nicht vor dem schönen Weib* (8).

Kasus (bei Pronomen) Höflichkeitsform ‘Sie’ *ich solle Ihne unterstützen* (7); **‘wir’** *Hier bringen mer e klanes Präsent* (9).

Syntax

NP-Ex *dann werd ich ihr geb'n nor e Glas Wasser* (5), *ich hob' mir verdorben den Magen* (10), *Ech [...]* *hob mer verdorben den Mogen* (16), *Ech will der geben e guten Rot* (16).

PP-Ex *Seit mei Weib zurückkummen is vun Bad* (22).

V2 *wos is ausgegangen zu suchen die Esel vun sei Tate* (9).

Relativpartikel wos in SU Relation *wos is ausgegangen zu suchen die Esel vun sei Tate* (9), **Neutrum** *ich bin schlachter d'ran, iach hab an altes Weib, wos is immer gesund* (22) **wo in SU Relation** *es is e groß Malör, as me hat e jung Weibl, wo is immer krank* (22).

Poëtische Leichen-Rede [LR (Prag, 1730)] (anonyme Autorschaft), c.a. 1730.

Darinnen des Weltberühmten, zu Prag in Böhmen gewesenen Chasan, Sabel Rohtkopffs, Aus dem Stamm Ephraim, wie Judas Ischarioth / der Veerräther JESU / gebürtig / Frühzeitiges Absterben beklagt wird; Bey dessen Nach Jüdischen Ceremonien Sehr prächtigen Leich-Begängnüß gehalten, Von Dem sehr tief gelährten Rebbe Hirschel Säubart.

Prosagedicht (Reimwörter: Seitenzahl mit „R“ versehen), B2.

Hebraismen werden nach jedem Abschnitt nummeriert übersetzt.

Lexik

Hebraismen *Schoulum* ‘Frieden’ (2, 3), *Schomme* ‘Seele’ (2), *Schomeja seyd* ‘höret zu’ (2), *Malchomoves* ‘der Engel des Todes’ (2, 3), *Chasan* ‘Vorsinger’ (2, 4, 5, 7), *geschächt* ‘geschächtet’ (2R), *Emmes* ‘Wahrheit’ (2, 6), *Koriff* ‘Freund’ (3), *Gojim* ‘Nichtjuden’ (3, 7, 8, 11), *Gmoro* ‘Talmud’ (3), *Gmoro Juma* ‘Talmud Juma’ (4), *Chachamim* ‘die Gelehrten’ (4), *Choziv* ‘unverschämter Mensch’ (4), *Taijisch-Bosor* ‘Bockfleisch’ (4), *Schumim* ‘Knoblauch’ (4), *Jajen foreff* ‘Brandenwein’ (5), *zu baven* ‘Trinken’ (5), *Isch* ‘Mann’ (5), *Ischa* ‘Frau’ (5, 12), *Sockon* ‘Bart’ (5), *Sechel* ‘Verstand’ (5), *Nevele seyn* ‘Schelm’ (5), *Schoute* ‘Narr’ (6), *Chammor* ‘Esel’ (6), *Chattus* ‘ein Lump’ (6), *man'neschommæ* ‘meine Seele’ (6), *Berschus* ‘mit Verlaub’ (6), *Chochim* ‘kluger Mann’ (6), *Chosid* ‘frommer Mensch’ (6), *Kouffer Belouhei Jisroel* ‘Verleugner des Gottes Israel’ (6), *Meschiach* ‘Messias’ (6, 7, 13), *Mellich Rat* ‘Königstaler’ (7), *dibbert* ‘sagte’ (7), *Achprosch* ‘Spitzbube’ (7), *Behemos* ‘myth. Untier’ (8), *baven* ‘trinken, saufen’ (11), *kouscher* ‘koscher’ (11), *Takiffim* ‘große vornehme Herren’ (11), *Orunhackodesch* ‘die heilige Lade’ (11), *Allmemor* ‘der Hochort mitten in der Synagoge, so anstatt einer Kanzel ist, darauf die Zehn Gebote gelesen werden’ (11), *Thorah* ‘das Gesetz’ (11), *Bar Jisroel* ‘frommer Jude’ (12), *Schickses* ‘Nicht-Jüdinnen’ (12), *Moves* ‘der Tod’ (12), *Boroli* ‘ganz gewiss’ (12), *Chalouscher* ‘Ohnmacht’ (12), *Harinschomes* ‘Fleder-/Speckmaus’ (12), *Emm's* ‘das gestehe ich’ (12), *Gan Eden* ‘Garten Eden’ (12), *Kaddisch* ‘Gebet für die im Fegefeuer’ (13), *Schadai* ‘der allmächtige Gott’ (13), *Schedim* ‘der Teufel’ (13),

Psycho-ostensive Ausdrücke & Interjektionen *au wey* ‘oh weh’ (2), *man'neschommæ* ‘meine Seele’ (2, 6).

Sonstiges ‘wenn’ *wann* (3, 8); **Romanismus** *baven* ‘trinken, saufen’ (6, 11); **‘bekommen’** *kriegen* (11).

Phonologie und Orthographie

V22 (E2 = mhd. ê, æ) > /ei/, /ai/ *wey* ‘weh’ (2).

V42 (O2 = mhd. ô) > /ou/ *houch* ‘hoch’ (3), *grousse* ‘große’ (5), *jou* ‘ja’ (6, 7), *dou* ‘da’ (12); **bei Hebraismen** *Schoulum* ‘Frieden’ (2, 3), *kouscher* ‘koscher’ (11).

V42 (O2 = mhd. ô) > /au/ *au* ‘oh’ (2), *krauß* ‘groß’ (5).

Konsonantismus *krauß* ‘groß’ (5).

Sonstiges mhd. *vröude, vröide, vreude, vriude, froed* > /a:/ *Frad* ‘Freude’ (4).

Morphologie

Sonstiges falsches Genus *der wie ein Lerche* (11), *wie ein Wachtel* (11).

Syntax

VR (1-2) *ich weiß nicht was ich soll sagen* (2R).

Die Sünde wider das Blut [SB (Hartenstein, 1918)] Artur Dinter, 1920[1918].

Ein Zeitroman. Leipzig und Hartenstein im Erzgebirge, Matthäus und Thost. Zehnte Auflage, 71.-80. Tausend.

Roman, B2, westl. SWJ.

Autor lebte und wirkte in Elsass. Der Roman ist bereits von Richter (1995: 270ff) analysiert worden. Er zählt zu den populärsten und wirkungsmächtigsten antisemitischen Schriften der 20er und 30er Jahre (vgl. Henschel 2008).

Lexik

Hebraismen *Gebocher* (Bedeutung unklar) (64).

Sonstiges ‘was’ *wie* (59, 64); ‘nennt’ *haist* (59, 64); **Pronomen** *Se* ‘Sie’ (59, 60, 62, 63, 64);

Artikel *de* ‘die’ (59, 63).

Phonologie und Orthographie

V24 (E4 = mhd. ei) > e *en* ‘ein’ (64).

V34 (I4 = mhd. iu) > <ei>, <ai> *Daittschland* ‘Deutschland’ (64).

<ai> für <ei> *haist* ‘heißt/nennt’ (59), *maine* ‘meine’ (62), *haißt* ‘heißt’ (64), *Daittschland* ‘Deutschland’ (64).

Sonstiges i > e *Se* ‘Sie’ (59, 60, 62, 63, 64), *de* ‘die’ (59, 63); **t-Elision** *is* ‘ist’ (59, 62), *nich* ‘nicht’ (60, 64); **d-Elision** *sin* ‘sind’ (62, 63, 64); **n-Elision** *nu* ‘nun’ (62, 64), *mei* ‘mein’ (64);

Klitisierung *habens* ‘haben es’ (63).

Syntax

Negationskongruenz *Keine Fabrik hab’ ich nicht* (64), *Drum hab’ ich keine Fabrik nicht* (64).

Spaßvogel, der jüdische, oder Jocosus hebricosus [SV (München, 1890)] A. L. Berend & Co, 1890 [Hinweise auf Erstausgaben von 1874/1877; Textgeschichte unklar]

Ahne Versammlung von allerhand lustige Jüdingeschichtcher und Jüdingedichtcher, mit ahner pauetischen Vorred’. München, Braun & Schneider, 3. Auflage.

Diverses (Gedichte, Prosa), C2/B2, ggf. östl. SWJ.

Buch von 352 Seiten; hier auf Grund der übermäßigen Markierung nur exemplarisch die ersten zehn Seiten aufgenommen.

Lexik

Hebraismen *Messummen* ‘Geld’ (3), *dalfen* ‘arm’ (4), *meschullemen* ‘bezahlen’ (4), *Brustmalbisch* ‘Weste’ < *malbesh* Kleidungsstück (7).

Psycho-ostensive Ausdrücke & Interjektionen *ai waih* (III), *nu* (3), *mahn Seel* (4).

Sonstiges *mer* ‘man’ (IV, 1, 3, 4, 5), *ass* ‘dass’ (2, 4, 6), *kriegt* ‘bekommen’ (4) (aber auch *gekriegen* (6, 7)); **Pronomen** *se* ‘sie’ (5, 6), *Se* ‘Sie’ (6, 7, 8); *als wie* ‘wie’ (7), *ass* ‘das’ (7);

Fehler bei Lehnwort *Tolett* ‘Toilette’ (7).

Phonologie und Orthographie

V24 (E4 = mhd. ei) > /a:/ *ahne* ‘eine’ (T, III, IV, 1, 6), *ahn’* ‘einen’ (IV), *ahnen* ‘einem’ (V, 1, 2), *Ahner* ‘Einer’ (1, 7), *ahnen* ‘einen’ (1, 3, 4, 5, 6), *Klahder* ‘Kleider’ (2, 3, 8), *kahne* ‘keine’ (2, 3, 5), *sahn* ‘seinen’ (2), *ahn* ‘ein’ (2, 4, 5, 6, 8), *ahnziges* ‘einziges’ (2), *gemahnt* ‘gemeint’ (3), *ahnmal* ‘einmal’ (4), *sahnem* ‘seinem’ (5), *Kahner* ‘Keiner’ (5), *ahnen* ‘einem’ (6),

Dimantstahn ‘Diamantstein’ (7), *kahnen* ‘keinen’ (7), *kahn* ‘kein’ (7, 8), *gemahnt* ‘gemeint’ (8), *sahn* ‘sein’ (9), *mahnen* ‘meinen’ (9); **Hyperkorrektur mhd. î** > /a:/ *mahn* ‘mein’ (III), *sahne* ‘seine’ (4, 6, 7), *mahn* ‘meine’ (4), *mahne* ‘meine’ (8), *sahnen* ‘seinen’ (1, 4, 5, 7, 9), *sahnen* ‘seinem’ (3, 4, 9), *wahß* ‘weiß’ (8), *mahnigen* ‘meinen’ (3).

V24 (E4 = mhd. ei) > /ä/ *ä* ‘ein’ (III, IV, V, 1, 3), *ämol* ‘einmal’ (IV).

V34 (I4 = mhd. iu) > <ei>, <ai> *Lait* ‘Leute’ (IV, 1, 3, 5), *Eich* ‘euch’ (IV), *theier* ‘teuer’ (1), *neien* ‘neuen’ (2, 3, 4, 9), *Haische* ‘Häuschen’ (4), *Reiber* ‘Räuber’ (5), *Freid* ‘Freude’ (7), *neier* ‘neuer’ (9), *Laite* ‘Leute’ (9), *nagelneien* ‘nagelneuen’ (9).

V44 (O4 = mhd. ou) > /a:/ *aach* ‘auch’ (III, IV, V, 1, 2), *glaabt* ‘glaubt’ (1), *rumgelahfen* ‘rumgelaufen’ (2), *gekahft* ‘gekauft’ (2, 6), *ahf* ‘auf’ (3, 4, 5, 6, 7), *kahfen* ‘kaufen’ (3), *rumlahfen* ‘rumlaufen’ (3), *geglabt* ‘geglaubt’ (4), *ahfmacht* ‘aufmacht’ (5), *ahfwacht* ‘aufwacht’ (6), *ahfsetzen* ‘aufsetzen’ (6), *ahfgelassen* ‘aufgelassen’ (7), *erlaben* ‘erlauben’ (8), *ahfgestanden* ‘aufgetsanden’ (8), *Aagen* ‘Augen’ (9), *ahfgesetzer* ‘aufgesetzt’ (9).

a-Verdumpfung ämol ‘einmal’ (IV), *frogen* ‘fragen’ (1), *hoben* ‘haben’ (1, 3, 6, 7, 8), *Mol* ‘Mal’ (4), *worum* ‘warum’ (4), *dorum* ‘darum’ (5), *hob* ‘habe’ (5, 7, 8), *frogt* ‘fragt’ (6), *gesogt* ‘gesagt’ (6).

V22 (E2 = mhd. ê, œ) > /ei/, /ai/ *gaihn* ‘gehen’ (IV, 7), *staihn* ‘stehen’ (IV), *schaines* ‘schönes’ (4).

V42 (O2 = mhd. ô) > /au/ *Hausen* ‘Hosen’ (3, 6), *grauß* ‘groß’ (3), *graußes* ‘großes’ (4), *taudt* ‘tot’ (4), *graußen* ‘großen’ (4), *grauße* ‘große’ (5), *hauchverrätherisches* ‘hochverrätherisches’ (5), *melankaulischer* ‘melankolischer’ (5), *graußgewaltigen* ‘großgewaltigen’ (6), *graußer* ‘großer’ (6), *gelohfen* ‘gelaufen’ (6), *graußmechtigen* ‘großmächtigen’ (7), *graußmechtigste* ‘großmächtigste’ (9), *hauch* ‘hoch’ (9).

ü > **i** *Sinde* ‘Sünde’ (V), *iberall* ‘überall’ (1), *iberseeische* ‘Übersee-’ (1), *mißte* ‘müsste’ (3), *Vergnigen* ‘Vergnügen’ (4), *mißt* ‘müsste’ (4), *unterstutzen* ‘unterstützen’ (4), *Thir* ‘Tür’ (4, 5, 7), *dafir* ‘dafür’ (5), *hiten* ‘hüten’ (5), *Glicke* ‘Glück’ (5), *iberlegt* ‘überlegt’ (5, 8), *iber* ‘über’ (5), *frihere* ‘früheren’ (5), *frih* ‘früh’ (6), *auszufihren* ‘auszuführen’ (6), *missen* ‘müssen’ (6, 7, 8), *winschen* ‘wünschen’ (7).

ü > **e** *fer* ‘für’ (1, 4, 8, 9), *Ferst* ‘Fürst’ (9).

ö > **e** *mechten* ‘möchten’ (1), *kennen* ‘können’ (3, 5), *megen* ‘mögen’ (4), *gehert* ‘gehört’ (5, 6), *kennt* ‘könnte’ (7, 8), *Bevelkerung* ‘Bevölkerung’ (8).

Palatalisierung /u:/ > /y/, /y:/ *Jüdenbuch* ‘Judenbuch’ (III), *Jüdegaß* ‘Judengasse’ (4), *Jüd* ‘Jude’ (4, 5, 6), *Handelsjüden* ‘Handelsjuden’ (6).

Sproßvokal *Moring* ‘Morgen’ (6).

<ai> für <ei> *Lait* ‘Leute’ (IV, 1, 3), *gaihn* ‘gehen’ (IV), *ain* ‘ein’ (4).

<ß> für <z> *ßur* ‘zur’ (IV), *Behnmal* ‘zehnmal’ (V), *Szufall* ‘Zufall’ (V), *ßu* ‘zu’ (1, 3, 5, 6, 7), *erßehlen* ‘erzählen’ (1), *Szunamen* ‘Zunamen’ (1), *Proßeiß* ‘Prozess’ (1), *derßu* ‘dazu’ (1), *Anßug* ‘Anzug’ (2), *Szwern* ‘Zwirn’ (3), *geßehlt* ‘gezählt’ (4), *geßittert* ‘gezittert’ (4), *Poleßeisoldat* ‘Polizeisoldat’ (4, 5), *schwarßten* ‘schwarzen’ (4, 6), *Poleßei* ‘Polizei’ (5), *geßogen* ‘gezogen’ (5), *ßwei* ‘zwei’ (5, 6, 7, 9), *Behn* ‘zehn’ (5, 6, 7, 9), *Szwei* ‘zwei’ (5), *ßahlen* ‘zahlen’ (5, 6, 7, 8), *geßogen* ‘gezogen’ (5), *Konstetißion* ‘Konstitution’ (5, 6), *gerevellußioniert* ‘revolutioniert’ (5), *ßum* ‘zum’ (6, 9), *ßieht* ‘zieht’ (6), *ausgeßeichnet* ‘ausgezeichnet’ (6), *Szeit* ‘Zeit’ (7), *geßupft* ‘gezupft’ (7), *zugeknopfen* ‘zugeknöpft’ (7), *geglanßt* ‘geglänzt’ (7), *exelenßichster* ‘exellenzste’ (8), *Szwischenfrage* ‘Zwischenfrage’ (8), *Petißion* ‘Petition’ (8), *emanßepirt* ‘emanzipiert’ (8), *Seißer* ‘Seufzer’ (8), *Filßdeckel* ‘Filzhut’ (9), *franßö’schen* ‘französischen’ (9), *Szehnte* ‘Zehnte’ (9).

Konsonantismus 2. LV nicht umgesetzt *Knepp* ‘Knöpfe’ (2), *Koppe* ‘Kopf’ (3), *Kopp* ‘Kopf’ (5); **b** > **w** *nowel* (3).

Sonstiges o > **au** *pauetischen* ‘poetisch’ (T); **<x> für <chts>** *nix* ‘nichts’ (III, 5, 6, 8); **o** > **i** *kimmen* ‘kommen’ (III), *genimmen* ‘genommen’ (III, 4, 5), *Einkimmensteuer* ‘Einkommensteuer’ (5, 6, 7, 8, 9), *gekimmen* ‘gekommen’ (7), *Einkimmen* ‘Einkommen’ (8),

Auskommen 'Auskommen' (8), *hergekommen* 'hergekommen' (8); <sch> *für* <s> *Börsche* 'Börse' (IV); **t-Ausfall** *is* 'ist' (1, 2, 3, 5, 6), *nich* 'nicht' (1, 4, 5, 7, 8); **u > o** *korz* 'kurz' (3), *hongern* 'hungern' (3), *Forcht* 'Furcht' (4), *nor* 'nur' (4), *Schnorrbart* 'Schnurrbart' (4-5), *word's* 'wurde es' (5), *entscholdigen* 'entschuldigen' (8); **e > i** *nihm* 'nehm' (3), *Geliegenheit* 'Gelegenheit' (9); **i > e** *Szwern* 'Zwirn' (3), *Poleßei* 'Polizei' (5), *werklich* 'wirklich' (5, 8), *Konstetißion* 'Konstitution' (5, 6); **u > i** *gewißt* 'gewusst' (3, 4); **V34 (I4 = mhd. iu) > <ei>**, <ai> *Einkimmensteuer* 'Einkommensteuer' (5, 6, 7, 8, 9), *Steiern* 'Steuern' (5, 8), *bedeitet* 'bedeutet' (7), *Steierangelegenheiten* 'Steuerangelegenheiten' (8), *Seißer* 'Seufzer' (8), *Steier* 'Steuer' (8); **u > e** *De* 'du' (4); **a > au** *jau* 'ja' (5); **e-Ausfall (Apokope)** *Jüd* 'Jude' (4, 5, 6), *Tasch* 'Tasche' (5), *Gardrob* 'Garderobe' (6), *Höh* 'Höhe' (6), *Straß* 'Straße' (6), *Fingersprach* 'Fingersprache' (7), *Sach* 'Sache' (8), *Nas* 'Nase' (9), *wär* 'wäre' (9); **n-Ausfall** *solle* 'sollen' (6); **a > o** *moger* 'mager' (6); **o > u** *vun* 'von' (6); **o > e** *wellen* 'wollen' (7, 8); <ä> > <e> *allergnedigster* 'allergnädigster' (7), *lenger* 'länger' (7), *graußmechtigen* 'großmächtigen' (7).

Morphologie

Diminution (Singular) -che *Lippmännche* 'Lipmann' (2, 3, 5), *Ledersäckche* 'Ledersack' (3, 4), *Haische* 'Haus' (4), *Dachstübche* 'Dachstube' (4), *Plänche* 'Plan' (6), *Geschäftche* 'Geschäft' (8, 9), *Geschenkche* 'Geschenk' (9); **-lich** *Hütlich* 'Hut' (3); **-chen** *Lippmännchen* 'Lipmann' (4).

Diminution (Plural) -lich *Büchlich* 'Bücher' (V).

Verbklassen 'anfangen' *anfengt* (1), **falsches PII** 'gemacht' *gemachen* (1, 5, 7), 'gehabt' *gehaben* (2, 3, 4, 6), 'gesagt' *gesagen* (3, 4, 5, 7, 8), 'gefragt' *gefragen* (4, 5); 'gedacht' *gedenkt* (2, 3, 6, 8, 9); 'lamentiert' *gelamentirt* (5), 'revolutioniert' *gerevellußioniert* (5), 'zugeknöpft' *zugeknopfen* (7); *gewinkt* 'gewunken' (7), 'gesprochen' *gesprecht* (7), 'gekriegt' *gekriegen* (6, 7), 'gekannt' *gekannt* (9), 'erkannt' *erkennt* (9).

Kasus (nach Präposition) Akk. statt Dat. n. Sg. vor's *Bezahlen* (4).

Kasus (bei Pronomen) Synkretismus 1.Sg mit 1.Pl. 'wir' *daß mer so gern für Börsche gaih* (IV), *Un daß mer handeln* (V), *wo mer noch kahne Konstetißion hatten* (5), *Szahlen solle mer* (6), *aber wenn mer nu sollen sein emanßepirt in de Steierangelegenheiten* (8), ; **Akk. statt Dat. 3.Sg.m** *so hat er ihn gegeben ä Dachstübche fer umsonst* (4); **Dat. statt Akk. 1.Sg.** 'e kost't mer doch nix' (6), *bis hinter mer her* (6), *ich wird mer lassen exekutieren* (8), *der graußmechtigste Herr Borgermahster wird mer machen wollen ä Geschenkche mit sahnen neien Hut* (9).

Sonstiges s-Plural *Frackärmels* 'Frackärmel' (6).

Syntax

NP-Ex *daß Lipmann is nich gewesen ä Mann, was hat gemachen in Pepirche* (1), *sondern 's gewesen ä Schnorrer* (1), *als er hat gehalten Knepplöcher* (2), *er sich hat machen wollen ahn Extrovergnigen* (4), *wenn ich soll ßahlen ßwei Thaler ßehn Groschen Einkimmensteuer* (6), *ass es is ahne Ungerechtigkeit, von ahnen armen Handelsjuden ßu verlangen so viel Geld* (6), *Freilich is gewesen der Herr Professor ahn grauffer dicker Mann und Lipmann is gewesen nur klein un moger* (6), *missen ahfsetzen den alten schaufeln Filzdeckel* (6), *Aber ass Lipmann hat nich wellen verstehn die Art von Fingersprach* (7), *daß mer nich hat sollen seh'n den ßerrissenen Brustmalbisch* (7), *Neben den hat Lipmann gesetzt sahnen alten Deckel* (7), *wie mer's nur macht sahnen ärgsten Feinden* (7), *Drin aber hat gesessen der Herr Borgenmahster in ahnen Sorgenstuhl* (7), *Gott solle Se leben lassen tausend Jahre un noch lenger* (7), *da hob ich gestern gekriegen ahnen dicken Schreibebrief* (7), *ich soll ßahlen Einkimmensteuer* (7), *Se möchten mer erlassen de Einkimmensteuer* (8), *wollt Ihr ßahlen kahne Steiern* (8), *der graußmechtigste Herr Borgermahster wird mer machen wollen ä Geschenkche mit sahnen*

neien Hut (9), wie se itzt haben gesehn den Lipmann mit ahnen nagelneien franßö'schen Seidenhut (9).

PP-Ex Lipmann hat gelebt in B. (1), was hat gemacht in Pepirche (1), ä Schnorrer, was is rumgelahfen in de Stadt (2), hat dagesessen in sahnner Stube (4), Lipmann hätte megen umfallen vor Erschrecklichkeit (4), wenn aach die Frackschöß runtre gebammelt sin bis auf de Erd (6), is gegangen ahf de Straß (6), Wenn Se wollen ßum Herrn Borgenmaster (6Bediensteter), Dabei is Lipmann aach wirklich niedergekniet vor'm Borgenmahster (8), Habt Ihr nich alle gewollt gleich stehn mit de christliche Bevelkerung (8), Wollen Sie's nich wenigstens lassen fer de Hälft! (8).

AP-Ex fer sahnne alten (4), ßieht sich an ganz extrafein (6), Lipmann is gewesen nur klein un moger (6), sahn Kaffee kennt' werden kalt un er hat schon wellen fortgehen (8), aber wenn mer nu sollen sein emanßepirt in de Steierangelegenheiten (8).

VR (1-2) als er hat gehabt Knepplöcher (2), daß er ihn mißt unterstutzen (4), so hat er ihn gegeben ä Dachstübche fer umsonst (4), daß mer nich hat gewißt (4), hat dagesessen in sahnner Stube (4), worum er hat geßittert (4), ob's der Poleßeisoldat oder ahn andrer Jemand hat gehört (5), Je mehr er sich das hat iberlegt (5), hat der Bedienter doch endlich missen gaih'n (7), von was ich soll leben (8), sahn Kaffee kennt' werden kalt un er hat schon wellen fortgehen (8), da Ihr nu seid geworden gleichgestellt (8), aber wenn mer nu sollen sein emanßepirt in de Steierangelegenheiten (8), ich wird mer lassen exekitiren (8), wo er vorhin is gestanden (9), deshalb hat er mahnen alten lassen wegnehmen (9), De Laite, wo ihn haben gekennt (9), wie se itzt haben gesehn den Lipmann mit ahnen nagelneien franßö'schen Seidenhut (9).

VPR daß er sich soll ahnen neien kahfen (3), un hat rasch versteckt sahnne Luggedor (4), erst hat er wollen gar nich antworten (4), Nu is der Lipmann gegangen un hat wollen ahf den Vorsaal sahnne alten Filßdeckel mitnehmen (8-9).

V2 als er hat gehabt Knepplöcher (2), wenn der alte is noch so nowel (3), worum er hat geßittert (4), wie er is fort gewesen (5), wie er hat so was hauchverrätherisches sagen kennen (5), Freilich is gewesen der Herr Professor ahn grauffer dicker Mann und Lipmann is gewesen nur klein un moger (6), ßu machen ä Geschäftche (8), wie se itzt haben gesehn den Lipmann mit ahnen nagelneien franßö'schen Seidenhut (9); **dass-V2** daß Lipmann hat ä Ledersäckche mit lauter blanke Luggedors ßu Hause (3), ass nu Rosendorn hat immer geglabt (4), ass De bist still un ruhig (4), daß er hat gesagen (5), ass es is ahne Ungerechtigkeit (6), daß mer nich hat sollen seh'n den ßerrissenen Brustmalbisch (7), daß der Lipmann kennt eintreten (7).

Verbcluster sonst. (min. dreigliedrig) daß mer nich hat₁ sollen₂ seh'n₃ den ßerrissenen Brustmalbisch (10).

IPP Niemen sagen kennen (3), hat machen wollen (4), missen ahfsetzen den alten schaufeln Filzdeckel (6), Aber ass Lipmann hat nich wellen verstehn die Art von Fingersprach (7), hat der Bedienter doch endlich missen gaih'n (7), sahn Kaffee kennt' werden kalt un er hat schon wellen fortgehen (8), ich wird mer lassen exekitiren (8), Nu is der Lipmann gegangen un hat wollen ahf den Vorsaal sahnne alten Filßdeckel mitnehmen (8-9), der graußmechtigste Herr Borgermahster wird mer machen wollen ä Geschenkche mit sahnne neien Hut (9), deshalb hat er mahnen alten lassen wegnehmen (9).

Relativpartikel SU-Position 'was' daß Lipmann is nich gewesen ä Mann, was hat gemacht in Pepirche (1), ä Schnorrer, was is rumgelahfen in de Stadt (1-2), bei sahnne Vetter Rosendorn, was hat gehabt ain Haische in de Jüdegaß (4), Seidenhut, was hat geglanßt wie ä Dimantstahn (7); **wo** wo is hintendrauf gewesen 's graube Gerichtssiegel (5), wo mer noch kahne Konstetißion hatten (5), De Laite, wo ihn haben gekennt (9).

Negationskongruenz aber ßu sahnem Glicke hat's Kahner nicht gehert (5), Hob ich doch nich gar kahn Einkimmen (7-8).

Sonstiges Distanzverdopplung 'da...dazu' da kann sich dann Jeder derßu denken (1).

Als der Kreig zu Ende war [AK (Zürich, 1948)] Max Frisch.

Schauspiel. Basel, Schwabe. (Hier nach Max Frisch, Stücke 1, suhrkamp, Frankfurt am Main, 1975[1962], 3. Auflage.)

Drama, D2, westl. SWJ.⁴

Lexik

Hebraismen *Scholem* ‘Frieden’ (219), *moichl* ‘sauer, böse sein’ (219), *mies* ‘schlecht’ (224).

Psycho-ostensive Ausdrücke & Interjektionen *oi* (224).

Sonstiges Ostjiddismus *getracht* ‘gedacht’ (218, 219), *A sach Männer, a sach Durscht!* ‘viele einige’ (219), *bedarfn* ‘brauchen’ (224), *zu wos* ‘wozu’ (224), *a sach* (224, 225), *hot...lieb* ‘gern haben’ (225), *aweg* ‘weg’ (225), *flegn* ‘üblich’ (246); **‘dass’** *as* (219, 225, 235, 246, 247); **Fremdwort fehlerhaft** *Palazz* ‘Palast’ (219), *Offizieren* ‘Offiziere’ (219); *var wos* ‘wozu’ (225), *Kommandier* ‘Kommandant’ (225), *Kanaln* ‘Kanäle’ (247).

Phonologie und Orthographie

V24 (E4 = mhd. ei) > /a:/ *a* ‘ein’ (219, 224, 225, 235).

V34 (I4 = mhd. iu) > <ei>, <ai> *Eich* ‘euch’ (219, 225, 235), *Neinte* ‘Neunte’ (225), *deitsche* ‘deutsche’ (225, 246), *Freid* ‘Freude’ (235), *neinzehndreiundverzig* ‘neunzehndreiundvierzig’ (248, 255).

a-Verdumpfung *hob* ‘habe’ (218, 219), *dos* ‘das’ (219, 247, 256), *hobn* ‘haben’ (219), *sogn* ‘sagen’ (219, 235), *Tog* ‘Tag’ (219), *orem* ‘arm’ (219), *wos* ‘was’ (224, 225, 246), *ober* ‘aber’ (225, 246), *hot* ‘hat’ (225, 235, 246), *loßt* ‘lasst’ (235), *sogt* ‘sagt’ (235, 236), *geloßt* ‘gelassen’ (246), *Johr* ‘Jahr’ (246), *loßn* ‘lassen’ (247), *sog* ‘sag(e)’ (247), *Frihjohr* ‘Frühjahr’ (255).

V22 (E2 = mhd. ê, œ) > /ei/, /ai/ *varsteiht* ‘versteht’ (219), *seier* ‘sehr’ (220, 224, 225, 235), *schein* ‘schön’ (225), *varsteih* ‘verstehe’ (246), *leign* ‘legen’ (247), *steih* ‘stehe’ (247), *geih* ‘gehe’ (247).

ü > **i** *glicklich* ‘glücklich’ (219), *winscht* ‘wünscht’ (224), *natirlech* ‘natürlich’ (225), *Bicher* ‘Bücher’ (225), *ibersetzen* ‘übersetzen’ (235), *Vergnigen* ‘Vergnügen’ (236), *Frihjohr* ‘Frühjahr’ (255).

ö > **e** *persenlich* ‘persönlich’ (224), *Gethe* ‘Goethe’ (225), *greßtem* ‘größtem’ (236), *heer* ‘höre’ (246).

Sproßvokal *orem* ‘arm’ (219).

<sch>, /ʃ/ *für* <ch>, /ç/ *nischt* ‘nicht’ (218, 219).

<z> *für* <s> *allz* ‘alles’ (219, 225, 235).

<scht> *für* <st> *Durscht* ‘Durst’ (219).

Konsonantismus *tunkel* ‘dunkel’ (247).

Sonstiges mhd. û, ou = u/oi *uf* ‘auf’ (247), *oif* ‘auf’ (247); **t-Elision** *is* ‘ist’ (218, 219, 224, 225); **e-Elision** *Wuchn* ‘Wochen’ (219, 236), *ohn* ‘ohne’ (219), *hobn* ‘haben’ (219), *sogn* ‘sagen’ (219, 235), *allz* ‘alles’ (219, 225, 235), *Oign* ‘Augen’ (219), *bedarfn* ‘brauchen’ (224), *Sprach* ‘Sprache’ (225, 246), *heer* ‘höre’ (246), *loßn* ‘lassen’ (247), *Wugn* ‘Wagen’ (247); **d-Elision** *un* ‘und’ (219); **û** > **oi** *Hois* ‘Haus’ (218, 219), *troirig* ‘traurig’ (220, 224), *Hoiser* ‘Häuser’ (255); **o** > **i** *willen* ‘wollen’ (219); **o** > **u** *Wuchn* ‘Wochen’ (219, 236), *kummen* ‘kommen’ (219, 225, 255), *vun* ‘von’ (255); **u** > **i** *arim* ‘herum’ (219);

a > **u** *fuhren* ‘fahren’ (219), *gesugt* ‘gesagt’ (225), *Wugn* ‘Wagen’ (247); **u** > **o** *nor* ‘nur’ (219); **V42** > **oi** *toit* ‘tot’ (219, 246), *groisser* ‘großer’ (219), *gloibt* ‘glaubt’ (219), *asoi* ‘also’ (219, 246, 247), *groisse* ‘große’ (235), *Toite* ‘Tote’ (247); **ver-** **als var-** *vargessen* ‘vergessen’ (219, 224), *vargaster* ‘vergaster’ (219), *varsteiht* ‘versteht’ (219), *vardorben* ‘verdorben’

⁴ Den Hinweis zu dieser Quelle verdanke ich Frau Sabine Boehlich.

(225), *varsteih* ‘verstehe’ (246), *vargast* ‘vergast’ (247); **Alternative Schreibung** *Vergnigen* ‘Vergnügen’ (236); **e > a** *starben* ‘sterben’ (219), *Waber* ‘Weber’ (225); **V44 > oi** *oich* ‘auch’ (219, 256), *aroif* ‘herauf’ (219), *Oign* ‘Augen’ (219, 247), *Hoiptmann* ‘Hauptmann’ (225, 248, 255), *arois* ‘heraus’ (255), *toisend* ‘tausend’ (255); **o > e** *wellen* ‘wollen’ (219); **o > a** *var* ‘vor’ (225); **be- als ba-** *Bafehl* ‘Befehl’ (224); **-lich als -lech** *natirlech* ‘natürlich’ (225); **er- als der-** *dertrinken* ‘ertrinken’ (247); **ver- als er-** *verschossen* ‘erschossen’ (247); **i > e** *neinzechndreiundverzig* ‘neunzehndreiundvierzig’ (248, 255); **ö > oi** *roimisch* ‘römisch’ (256); **<oi> für <eu>** *soich* ‘so’ (225).

Morphologie

Diminution (Singular) -le *Schwesterle* ‘Schwester’ (247).

Verbklassen ‘wird’ *wet* (219, 220, 224, 225), **‘wir sind’** *sennen* (219, 224), **‘sind’** *seinen* ‘sie sind’ (219), **‘Ihr seid (höfl.)’** *send* (246, 255).

Kasus (bei vollen Objekten) Nom. statt Akk.Sg.m. *Madam varstehn kein Spaß?* (235).

Kasus (nach Präposition) Akk. statt Dat.Sg.m. *In Keler* (224), *in Keler* (224f); **Akk. statt Dat.Sg.n.** *bin ich gewesen in Ghetto* (247); **Akk. statt Dat.Pl.** *Einer von uns muß zu die Rußn* (247), *leign mich uf den Wugn von die Toite* (247), *Wenn wir kummen arois vun die brennende Hoiser* (255).

Kasus (bei Pronomen) Synkretismus 1.Sg. – 1.Pl. *Mir willen Scholem* (219).

Sonstiges -er-Plural *Teppicher* ‘Teppiche’ (224), **-n-Plural** *Kanaln* ‘Kanäle’ (247).

Syntax

NP-Ex *Er hot seier lieb die Bicher* (225).

PP-Ex *As kein Mensch is in Hois* (219), *as man ihn hot gelobt leben in die lange zwölf Jahr?* (246), *bin ich gewesen in Ghetto* (247), *Dos is gewesen in Warsche* (247), *Ihr send gewesen in Warsche?* (255), *Ihr send gewesen in Ghetto?* (255).

AP-Ex *Kamerad Kommandier wet sein seier troirig* (220, 224), *Kamerad Kommandier wet sein seier gekränkt* (220).

VR (1-2) *Kamerad Kommandier wet persenlich müssen kommen* (224).

V2 dass-V2 *as er hot a groisse Freid mit Madam* (235), *as man ihn hot gelobt leben in die lange zwölf Jahr?* (246).

Verbcluster sonst. (min. dreigliedrig) *as kein Buch darf₁ vordorben₃ werden₂* (225).

no-IPP *as man ihn hot gelobt leben in die lange zwölf Jahr?* (246).

IPP *Kamerad Kommandier wet persenlich müssen kommen* (224).

Negationskongruenz *is keiner nischt in Hois* (218), *soll nor nischt hobn kein Schreck* (219), *Kein Mensch muß mehr nit sterben* (219), *mir hobn nischt kein Wein* (219), *ober nit kein vargaster* (219).

Sonstiges Variante von Artikelverdopplung (ggf. Ausfall) *Un a soich deutsche Buch is seier a schein Buch* ‘ein sehr ein schönes Buch’ (225).

Literaturjiddisch jüdischer Autoren [jüdLiJi1]

Mitte 19. Jahrhundert (10 Texte)

Gedichte und Scherze in jüdischer Mundart

Schmonzes-Berjonzes [GuS1] Nathan Tulpenthal (pseud.), ca. 1877.

Gedichte und Scherze in jüdischer Mundart Nr. 1. Berlin, 9. Auflage.

Diverses (fiktive Briefe, Gedichte, Witze) (Reimwörter: Seitenzahl mit „R“ versehen), C1, nördl. NWJ. GuS wurden bereits von Gruschka (2003) analysiert.

Lexik

Kennwörter OJ *Tate* ‘Vater’ (3), *Mamme* ‘Mutter’ (3).

Hebraismen *Scho* ‘Stunde’ (3), *mieße* ‘schlechte’ (4), *Naches* ‘Freude’ (4), *Schicksche* ‘Nichtjüdin’ (4), *ganwet* ‘stiehlt’ (4), *Maschumodem* ‘Proselyten’ (4), *Loschen* ‘Sprache’ (4), *koschere* ‘reine’ (4), *Schabbes* ‘Sabbath’ (5, 14), *Mischpoche* ‘Familie’ (6), *kauscher* ‘rein’ (7R), *Bochrim* ‘Burschen’ (8), *Choßen* ‘Bräutigam’ (8), *meschugge* ‘verrückt’ (11), *Goi* ‘Christ’ (14), *schnorren* ‘betteln’ (14), *Risches* ‘Antisemitismus’ (15).

Psycho-ostensive Ausdrücke & Interjektionen *nu* (15).

Sonstiges ‘*mir*’ *mer* (T, 14), ‘*sie*’ *se* (3, 5), ‘*man*’ *mer* (4); **Ostjiddismus** *nechten* ‘gestern’ (3), *ver wos* ‘wozu’ (3, 5), *eppes* ‘etwas’ (4), *tommer* ‘vielleicht’ (4), *ewadde* ‘gewiss’ (4, 5), *tackesch* ‘wirklich’ (5, 14), *Lekech* ‘Pfefferkuchen’ (6), *vor wos* ‘wozu’ (6); ‘**dass**’ *aß* (3, 4, 5, 6, 14), ‘**wie**’ *als* (5), ‘**aus**’ *von* (6), ‘**wenn**’ *aß* (14); **Bildung auf -leben** *Esterleben* ‘Estherleben’ (3, 4, 5); **Fehler bei Fremdwort** *Triaterstück* ‘Theaterstück’ (4), *Perzent* ‘Prozent’ (4), *Koseng* ‘Cousin’ (4), *Malehr* ‘Maleur’ (4), *Flakong* ‘Flakon’ (4), *Passeschier* ‘Passagier’ (4), *Triater* ‘Theater’ (5).

Phonologie und Orthographie

V24 (E4 = mhd. ei) > /a:/ *a* ‘ein’ (3), *Bahn* ‘Beine’ (15).

V24 (E4 = mhd. ei) > /ä/ *ä* ‘ein’ (15).

V34 (I4 = mhd. iu) > <ei>, <ai> *theier* ‘teuer’ (3), *Leit* ‘Leute’ (3), *Deitsch* ‘Deutsch’ (4), *Leit* ‘Leute’ (5).

V44 (O4 = mhd. ou) > /a:/ *af* ‘auf’ (4), *verkaft* ‘verkauft’ (14).

a-Verdumpfung *hob* ‘habe’ (3, 4), *dos* ‘das’ (3, 4, 14, 15), *Tog* ‘Tage’ (3, 4, 14), *gor* ‘gar’ (3), *wos* ‘was’ (3, 5, 14), *sogen* ‘sagen’ (3), *emol* ‘einmal’ (3), *worum* ‘warum’ (3, 4, 15), *sogt* ‘sagt’ (3, 5), *sog* ‘sage’ (4, 5, 6), *hot* ‘hat’ (4, 14), *gesogt* ‘gesagt’ (4, 14), *Toge* ‘Tage’ (4), *hogen* ‘hagen’ (5), *mogeren* ‘mageren’ (14).

V22 (E2 = mhd. ê, œ) > /ei/, /ai/ *geiht* ‘geht’ (3, 14), *scheines* ‘schönes’ (4), *por* ‘paar’ (4), *vergeihen* ‘vergehen’ (14).

V42 (O2 = mhd. ô) > /au/ bei **Hebraismen** *kauscher* ‘rein’ (7R).

ü > **e** *Terken* ‘Türken’ (3), *ferchten* ‘fürchten’ (3), *ver* ‘für’ (3, 5), *Merkwerdigkeiten* ‘Merkwürdigkeiten’ (4).

ö > **i** *ginnt* ‘gönnt’ (5).

Palatalisierung /u:/ > /yl/, /y:/ *rümgehn* ‘rumgehen’ (5), *dadrüm* ‘dadrum’ (5), *rümzulaufen* ‘rumzulaufen’ (5).

<sch>, /f/ **für** <ch>, /ç/ *nischt* ‘nicht’ (T, 3, 4, 5, 6).

Konsonantismus 2. LV nicht umgesetzt *Strümp* ‘Strümpfe’ (3), *ausgestoppt* ‘ausgestopft’ (4), *Kopp* ‘Kopf’ (4).

Sonstiges mhd. **û, ou** = **u** *uf’n* ‘auf den’ (4), *af* ‘auf’ (4), *uf* ‘auf’ (5); **o** > **u** *bekommen* ‘bekommen’ (3), *vun* ‘von’ (3, 14), *kummen* ‘kommen’ (3, 14), *gekummen* ‘gekommen’ (4, 14); **t-Elision** *is* ‘ist’ (3, 4, 14, 15), *nich* ‘nicht’ (3)

V24 > **e** *e* ‘ein’ (3, 4, 5, 6, 14), *emol* ‘einmal’ (3); **i** > **e** *verzehn* ‘vierzehn’ (3, 4), *ehm* ‘ihm’ (3, 5), *mitbringen* ‘mitbringen’ (3), *freßt* ‘frisst’ (3), *seht* ‘sieht’ (4), *vergeß* ‘vergiss’ (4), *trefft* ‘trifft’ (5); **o** > **ü** *kümmt* ‘kommt’ (3, 5); **ü** > **e** *Borgermeister* ‘Bürgermeister’ (3); **Klitisierung** *wirste* ‘wirst du’ (3); **u** > **o** *Worst* ‘Wurst’ (4), *nor* ‘nur’ (14); **V42** > **oi** *groiße* ‘große’ (5); **ü** > **o** *for* ‘für’ (5), *for’s* ‘für das’ (5); **V44** **û** > **o** *of’n* ‘auf ein’ (5); **mhd.** **î** > **ei** *leigen* ‘liegen’ (6); **e-Elision** *Woch* ‘Woche’ (14); **d-Elision** *un* ‘und’ (14).

Morphologie

Diminution (Singular) -chen *Hannchen* ‘Hannah’ (3); **-sche** *Schicksche* ‘Nichtjüdin’ (4); **-che** *Gläsche* ‘Glas’ (4), *Päckche* ‘Paket’ (4), *Lokomotivche* ‘Lokomotive’ (5), *Städtche* ‘Stadt’ (5), *Brückche* ‘Brücke’ (5), *Gnendelche* ‘Gnendel’ (8, 9); **-cher** *Brückcher* ‘Brücke’ (5), *Zettelcher* ‘Zettel’ (5).

Diminution (Plural) -cher *Ameischer* ‘Ameisen’ (3), *Kinderhemdcher* ‘Kinderhemden’ (3); **-es** *Mädches* ‘Mädchen’ (4).

Verbklassen seltsames PII ‘*geschrieben*’ *geschreiben* (3); ‘*sind*’ *seien* 3.Sg. (3), *seun* höfl. (5); **ge-** **Partizip II bei Wortakzent nicht auf der ersten Silbe** *geamüserirt* ‘amüsiert’ (4), *geamüsserirt* ‘amüsiert’ (5); ‘*gehabt*’ *gehat* (4), ‘*verstanden*’ *verstannen* (5), ‘*getan*’ *gethun* (14), ‘*zusammengeschrumpft*’ *zusammengeschrumpfen* (14).

Kasus (nach Präposition) Akk. statt Dat. Sg.f. *in die Früh* (3), **Sg.f. (lok. statisch)** *in die Welt* (3), *auf die Gass' rümgehn* (5), *wenn ich geh auf den Brückcher* (5), *in die Zeitung hat wieder gestanden* (6) **Sg.n. (lok. statisch)** *was muß sitzen in Gefängniß* (4); **Dat. statt Akk. (direktional)** *geh zehnmal über dem Brückcher* (5)

Kasus (bei Pronomen) Synkretismus 1.Sg. und 1.Pl. ‘wir’ *wern mir* ‘wären wir’ (3); **Synkretismus Akk.-Dat. 1.Sg.** *hob ich mir sehr geamüserirt* (4), *geamüsserirt hab ich mer gar nicht* (5), *laßen Sie mir zufrieden* (5), *bald wieder kommt die Reihe an mir* (5).

Sonstiges -s-Plural *Italieniers* ‘Italiener’ (3); **Dat. Bei Personennamen** *Riwken* ‘Rebekka’ (6).

Syntax

NP-Ex *was freßt kleine Kinder* (3), *weil eppes e fauler Koseng ganwt e Schmuck* (4), *hab' ich gehabt im Flakong e groß Aergerniß* (4), *Er hat gewollt Schadenersatz* (4), *ich soll ihm geben Schadenersatz* (4-5), *das Lokomotivche hat gethan e großen Pfiff* (5), *Sie müssen geben e Sechser* (5), *ist gewesen e gelernter Kammacher vun großer Geschicklichkeit* (14), *is gewesen ein Kammacher* (14).

PP-Ex *daß man sich kann ferchten vor ehm* (3), *hab' ich gehabt im Flakong e groß Aergerniß* (4), *wenn ich geh auf den Brückcher* (5).

AP-Ex *Er hat mir aber nischt gelaßr zufrieden* (5).

VR (1-2) *daß man sich kann ferchten vor ehm* (3), *wenn sie Dir nischt werd folgen* (3), *daß de Strümp seien gestiegen* (3), *wenn unsere Tate und Mamme sich hätten geschämt* (3), *aß sie soll sitzen* (4), *aber den Sechser hab ich doch müssen geben* (5).

VPR *nischt sind gewesen hart gekocht* (4), *wo sie sind drin gewesen* (4), *aß Du Abram Hankeles willst bei mir arbeiten* (14).

V2 dass-V2 *Aß de hast emol gesehen e großen Haufen* (3), *daß man sich kann ferchten vor ehm* (3), *aß es sind verbrannt zwei Menschen* (6), *daß er hot geheißn „die Spule“* (14);

Relativ-V2 *was de wirst nächstend brauchen* (3), *was muß sitzen in Gefängniß* (4).

weil-V2 *weil ich hob getrunken e Gläsche* (4).

IPP *aber den Sechser hab ich doch müssen geben* (5).

Relativpartikel in SU-Position *was seien lauter Ameischer und krippeln und krappeln* (3), *was freßt kleine Kinder* (3), *was de wirst nächstend brauchen* (3), *was muß sitzen in Gefängniß* (4), *was hängt beim Handtuch* (4).

Sonstiges tun-Periphrase *wenn Sie hier thun gehen* (5); **Ostjiddismus doppeltes Vorfeld mit ‘es’** *aß es sind verbrannt zwei Menschen* (6).

Aufgewärmte Lockschen [GuS5] Awrohm Auscher (pseud.), ca. 1877.

Gedichte und Scherze in jüdischer Mundart Nr. 5. Berlin, Eduard Bloch, 7. Auflage.

Diverses (fiktive Briefe, Gedichte, Witze) (Reimwörter: Seitenzahl mit „R“ versehen), C1, nördl. NWJ.

Ein Witz übertitelt mit „Das Judenthum in der Musik“ (14) als Anspielung auf Wagners gleichnamige antisemitische Schrift von 1850 [erstmalig unter seinem Namen 1869 veröffentlicht].

Lexik

Hebraismen *meschugge* ‘verrückt’ (3, 5, 6), *oßer* ‘gewiss’ (3), *zusammengeschnorrt* ‘gebettelt’ (3), *Schoh* ‘Stunden’ (4), *Naches* ‘Vergnügen’ (4), *Jam* ‘Weltmeer’ (4), *Kapore* ‘Toter’ (4), *Schnorren* ‘Betteln’ (5), *Mischpoche* ‘Verwandter’ (5), *Chochem* ‘Weiser’ (7), *Oßer* ‘gewiss’ (8), *chuzpedicke* ‘mutig’ (9), *schechten* ‘rituell schlachten’ (10R), *Schadchen* ‘Heiratsvermittler’ (11), *Redann* ‘Mitgift’ (11R).

Psycho-ostensive Ausdrücke & Interjektionen *nu* (5, 7, 13, 15), *au mir* (8).

Sonstiges Bildung auf -leben *Estherleben* ‘Estherleben’ (3, 4).

‘**dass**’ *as* (3, 4, 5); **Ostjiddismus** *tackesch* ‘wirklich’ (3, 5), *eppes* ‘etwas’ (3, 11), *Kasches* ‘Fragen’ (3), *ewadde* ‘etwa, gewiss’ (5, 7, 15), *enker* ‘euer’ (10), *nächten* ‘gestern’ (10R); ‘**als/wie**’ *as* (3, 5), *als wie* (9), ‘**sie**’ *se* (3, 4), ‘**Sie**’ *Se* (3, 4), ‘**immer**’ *als* (5), ‘**bekommen**’ *kriegen* (6, 11R), *krieg* (10), ‘**nach**’ *zu* (6), ‘**für**’ *vor* (6); **Fremdwort falsch** *Kaptehn* ‘Kapitän’ (4), *Dekoten* ‘Dukaten’ (6), *Perzentcher* ‘Prozente’ (7).

Phonologie und Orthographie

V24 (E4 = mhd. ei) > /a:/ *a* ‘einer’ (4, 5, 6), *a* ‘ein’ (4, 7, 8), *a* ‘einen’ (6).

V34 (I4 = mhd. iu) > <ei>, <ai> *neie* ‘neue’ (4), *Leiten* ‘Leuten’ (7R).

V44 (O4 = mhd. ou) > /o:/ *geloßen* ‘gelaufen’ (4).

a-Verdumpfung *Tog* ‘Tage’ (3), *Johr* ‘Jahr’ (3), *sogen* ‘sagen’ (3, 5), *hob* ‘habe’ (3), *wos* ‘was’ (3), *worum* ‘warum’ (3, 4), *hot* ‘hat’ (3), *obber* ‘aber’ (3, 4), *frogen* ‘fragen’ (3, 5), *hobben* ‘haben’ (3, 4, 5), *sog* ‘sage’ (4), *Frachtwogen* ‘Frachtwagen’ (4), *fohr* ‘fahre’ (4), *gefohren* ‘gefahren’ (4), *einmol* ‘einmal’ (4), *hob* ‘habe’ (4, 6), *gor* ‘gar’ (5), *mol* ‘mal’ (5), *schlofen* ‘schlafen’ (5), *Schwoger* ‘Schwager’ (5), *Mol* ‘Mal’ (5), *abgeschriebe* ‘abgeschrieben’ (5), *hingefrogt* ‘hingefragt’ (5), *frogt* ‘fragt’ (5), *dos* ‘das’ (5), *Dekoten* ‘Dukaten’ (6), *dodrum* ‘dadrum’ (6), *loß* ‘lass’ (7), *hob’n* ‘haben’ (8), *bezohlt* ‘bezahlt’ (8), *bezohlen* ‘bezahlen’ (9R), *Prohlen* ‘Prahlen’ (9R), *dreimohl* ‘dreimal’ (10), *frogen* ‘fragen’ (11R).

V22 (E2 = mhd. ê, œ) > /ei/, /ai/ *geihen* ‘gehen’ (5), *geiht* ‘geht’ (5), *steiht* ‘steht’ (5, 10), *scheinste* ‘schönste’ (8), *weih* ‘wie’ (8), *steih* ‘stehe’ (8), *geih* ‘gehe’ (10).

V42 (O2 = mhd. ô) > /au/ *grauß* ‘groß’ (5), *rauhte* ‘rote’ (5), *gewaunt* ‘gewohnt’ (5), *Hausentasch* ‘Hosentasche’ (5), *Haus* ‘Hose’ (6), *graußer* ‘großer’ (7), *Rause* ‘Rose’ (8R).

ö > **e** *kennt* ‘könnte’ (4), *hert* ‘hört’ (5, 10), *gresser* ‘größer’ (5), *schenner* ‘schöner’ (5).

<sch>, /f/ *für* <ch>, /ç/ *nischt* ‘nicht’ (3, 4, 5, 7).

<sch> *für* <st> *erschte* ‘erste’ (5).

Konsonantismus 2. LV. nicht umgesetzt *Köppe* ‘Köpfe’ (4), *gehuppt* ‘gehüpft’ (4); *geschriegen* ‘geschrieben’ (4), *Ferd* ‘Pferde’ (5), *kuppernen* ‘kupfernen’ (5), *Fennig* ‘Pfennig’ (5).

Sonstiges mhd. û, ou = u *ufgehalten* (3), *ufgedrungen* ‘aufgedrungen’ (4), *uf* ‘auf’ (5); **V24** > **e** *e* ‘eine’ (3, 7); **u** > **o** *Hamborg* ‘Hamburg’ (3, 4), *nor* ‘nor’ (5, 7), *Forcht* ‘Furcht’ (10R); **o** > **u** *gekummen* ‘gekommen’ (3, 4), *wu* ‘wo’ (3), *genummen* ‘genommen’ (5), *kummt* ‘kommt’ (7); **i** > **e** *gebt* ‘gibt’ (3), *ehm* ‘ihm’ (3), *werst* ‘wirst’ (5), *eßt* ‘isst’ (5)

Konsonantismus *widder* ‘wieder’ (3), *obber* ‘aber’ (3, 4), *hobben* ‘haben’ (3, 4, 5), *geschribben* ‘geschrieben’ (6); **n-Elision** *feste* ‘festen’ (4), *ma* ‘man’ (4), *solche* ‘solchen’ (10); **t-Elision** *is* ‘ist’ (4, 5, 6, 7, 15), *nich* ‘nicht’ (9); **a** > **e** *derzu* ‘dazu’ (5); **e-Elision** *Schlofröck* ‘Schlafröcke’ (5), *Hausentasch* ‘Hosentasche’ (5), *Monat* ‘Monate’ (8), *kein* ‘keine’ (10); **u** > **e** *barfes* ‘barfuß’ (5).

Morphologie

Diminution (Singular) -che *Tafelche* ‘Tafel’ (5), *Liedche* ‘Lied’ (9).

Diminution (Plural) -cher *Perzentcher* ‘Prozente’ (7).

Verbklassen ‘sind’ *sennen* ‘sie sind’ (3, 5), *sennen* ‘es sind’ (4), *sennen* ‘wir sind’ (5, 7, 10), *seind* höfl. (5); **ge-Partizip bei Wortakzent nicht auf 1. Silbe** *getransportirt* ‘transportiert’ (3), *geexpedirt* ‘expediert’ (4), *getaxirt* ‘taxiert’ (4).

Kasus (nach Präposition) Akk. statt Dat. Sg.f. *In Berlin hab' ich mit die Schuorrage erst angefangen* (3), *hot mich einer von die Polizei abgefaßt* (3), *In die Früh* (5), *Ich hob getroffen Menschen aus die ganze Welt* (5), *hob mir obgeschrieben den Namen von die Gaß* (5), *Zuletzt hob ich das Papier gezeigt a Mensch von die Polizei* (6); **Akk. statt Dat. Sg.n.** *wie eit is Ihr Sohn mit's Klavierspiel?* (15)

Kasus (bei Pronomen) Synkretismus 1.Sg. Akk. – Dat. ‘mich’ *Ich hab' mir also gar nich lang' ufgehalten* (3), *hob' ich mir erinnert* (3), *mir gefragt* (4); **Synkretismus 1.Sg. – 1.Pl. ‘wir’** *Sennen mer gefohren Wald* (4).

Sonstiges der- statt er- *derkundigt* ‘erkundigt’ (4), *derleben* ‘erleben’ (4); **-s-Plural** *Kellers* ‘Keller’ (4); **falsches Genus mit Hebraismus** *das Jam hot getanzt Walzer* (4); **-er-Plural** *Menscher* ‘Menschen’ (5); **Bildung auf -dicke** *chuzpedicke* ‘mutig’ (9).

Syntax

NP-Ex *hob ich ehm gewollt geben 2 Mark* (3), *weil ich dort hob meine feste Kunden* (4), *will ich hoben allen Naches* (4), *mußt Du sehen so a dampfiges Schiff* (4), *kennt ma einnehmen elef Tholer* (4), *das Jam hot getanzt Walzer* (4), *das Schiff hot getanzt Polka* (4), *der Himmel hot getanzt Polonese* (4), *ich hob gemußt die Geseire auf'n Hals behalten* (5).

PP-Ex *soll ich Dir sogen von meiner Reise* (3), *sennen gewesen hier vor mir* (3), *bin gegangen nach Hamborg* (3), *bin ich tackesch zurückgegangen noch Berlin* (3), *hob ich mich geexpedirt in zwei Schoh* (4), *wos der Rauch wird getrieben mit Räder* (4), *sennen gekummen auf dem Jam* (4), *ich hob gemußt die Geseire auf'n Hals behalten* (5).

AP-Ex *sennen gewesen hier vor mir* (3), *ich will nischt sein seekrank* (4), *fang wieder an von vorn* (6).

VR (1-2) *hob ich ehm gewollt geben 2 Mark* (3), *er soll mich lassen gehn* (3), *as ma sie kennt zerbrechen* (4), *sennen gekummen auf dem Jam* (4).

VPR *As sie hobben mich nischt gewollt darein lassen* (5), *Wie ich hob gewollt aheim gehen* (6).

V2 dass-V2 *as Du willst werden meschugge* (3), *daß ich bin nischt gewesen bei Heymann* (3), *As ich bin widder rausgegagnen* (3), *as Du willst Dein bläuliches Wunder erleben* (4), *As sie hobben mich nischt gewollt darein lassen* (5).

no-IPP *hob ich ehm gewollt geben 2 Mark* (3), *ich hob gemußt die Geseire auf'n Hals behalten* (5), *hobben mich nischt gewollt darein lassen* (5), *Wie ich hob gewollt aheim gehen* (6).

Relativpartikel wos in SU-Position *wos gebt mir immer 5 Mark* (3), *wos is gereichertes Schiff* (4), *wos hot gewaunt auf'n Gesundbrunnen* (5), *wos is hier wegen Krankheit* (5); **OBL-Position** *is a bereichertes Schiff*, *wos der Rauch wird getrieben mit Räder* (4).

kommen+zu-Infinitiv *dort kommt er anzugehn zu allem Guten* (9).

Sonstiges tun-Periphrase *darin thut liegen* (11).

Koschere Meziess [GuS10] Reb Moser Graggler (Pseud.), ca. 1877.

Gedichte und Scherze in jüdischer Mundart Nr. 10. Berlin, Eduard Bloch. 5. Auflage

Diverses (fiktive Briefe, Gedichte, Witze) (Reimwörter: Seitenzahl mit „R“ versehen), C1, nördl. NWJ.

Lexik

Kennwörter OJ Tateleben ‘Vaterleben’ (9).

Hebraismen *Mezies* ‘günstiger Kauf’ (3), *Kinnem* ‘Ungeziefer’ (4), *Szonnem* ‘Feinde’ (4), *ewadde* ‘etwa’ (4), *ooßer* ‘gewiss’ (4, 7, 8, 11), *tommer* ‘gewiss, sicher’ (5, 6), *goischke* ‘nicht jüdisch’ (5), *Risches* ‘Antisemitismus’ (5), *Gewure* ‘Begabung’ (6), *Schnorrgeschäft* ‘Bettelgeschäft’ (6), *Kille* ‘Gemeinde’ (6), *Lamdonem* ‘Weise’ (6), *Bochrim* ‘Bursche’ (6), *Bocher* ‘Bursche’ (6), *Maaße* ‘< Meiße Geschichte’ (6, 10, 11), *Schabbes* ‘Sabbath’ (7), *Szoff* ‘Ende’ (9), *Gojim* ‘Nichtjude’ (9), *Szimches* ‘Freuden’ (10, 11), *Leienen* ‘lesen’ (11).

Psycho-ostensive Ausdrücke & Interjektionen *nu* (5).

Sonstiges Ostjiddismus *tackesch* ‘wirklich’ (4, 11); **‘kennt’** *heißt* (4); **‘bekommen’** *gekriegt* (4), *kriegst* (6), *kriegt* (7); **‘sie’** *se* (4); **‘Sie’** *Se* (5); **Bildung auf -leben** *Esterleben* ‘Esterleben’ (6), *Tateleben* ‘Vaterleben’ (9), *Vaterleben* ‘Vaterleben’ (11); **Fremdwort falsch** *Kanagelvögelche* ‘Kanarienvogel’ (6); **‘wenn’** *aß* (9).

Phonologie und Orthographie

V24 (E4 = mhd. ei) > /a:/ bei Hebraismen *Maaße* ‘Meiße, Geschichte’ (6, 10, 11).

V34 (I4 = mhd. iu) > <ei>, <ai> *Freind* ‘Freund’ (11).

a-Verdumpfung *sogt* ‘sagt’ (4, 5), *wohr* ‘wahr’ (4), *sog* ‘sage’ (4), *Tog* ‘Tage’ (4), *gesogt* ‘gesagt’ (4, 6, 9), *schlogen* ‘schlagen’ (4), *poor* ‘paar’ (4, 5, 11), *Tog* ‘Tag’ (5, 6), *hob* ‘habe’ (5), *do* ‘da’ (5), *hoben* ‘haben’ (5, 7), *Glos* ‘Glas’ (5), *gor* ‘gar’ (5, 9, 11), *hot* ‘hat’ (6, 9), *einmol* ‘einmal’ (6), *sogen* ‘sagen’ (6), *Mol* ‘Mal’ (6), *emol* ‘einmal’ (9), *dos* ‘das’ (9), *Johr* ‘Jahr’ (9, 11), *schlofen* ‘schlafen’ (10).

ü > i *Merkwiedrichkeit* ‘Merkwürdigkeit’ (9).

<sch>, /ʃ/ für <ch>, /ç/ *nischt* ‘nicht’ (4, 5).

<ß> für <s> bei Hebraismen *Szoff* ‘Ende’ (9), *Szimches* ‘Freuden’ (10, 11).

Konsonantismus *Schwebelhölzcher* ‘Scheffelhölzer’ (5); **2. LV nicht umgesetzt** *Kopp* ‘Kopf’ (6, 9, 10, 11), *Schulklopper* ‘Schulklopfer’ (9, 11), *Kupperhütchens* ‘Kupferhüten’ (10), *Kupperhütcher* ‘Kupferhüten’ (11).

Sonstiges V24 > e *e* ‘ein’ (4, 6), *e* ‘einem’ (5), *emol* ‘einmal’ (9), *e* ‘einen’ (9); **t-Elision** *is* ‘ist’ (4, 5, 6, 9, 11), *nich* ‘nicht’ (4, 6, 7, 9, 11); **a > e** *denn* ‘dann’ (4); **ä > o** *loßt* ‘lässt’ (5); **ü > u** *fufzig* ‘fünzig’ (5); **ü > o** *for* ‘für’ (5, 6, 7); **o > u** *Cumpanie* ‘Kompanie’ (6), *Suhn* ‘Sohn’ (9); **berlinerisch** *Jeographie* ‘Geographie’ (9); **u > o** *korzweg* ‘kurzweg’ (9); **i > e** *Kerche* ‘Kirche’ (9), *werklich* ‘wirklich’ (10); **e-Elision** *Straß* ‘Straße’ (10).

Morphologie

Diminution (Singular) -chen *Heftchen* ‘Heft’ (3); **-che** *Jossefche* ‘Josef’ (3, 9, 10), *Gedichtche* ‘Gedicht’ (5), *Kanagelvögelche* ‘Kanarienvogel’ (6), *Vögelche* ‘Vogel’ (6).

Diminution (Plural) -cher *Schwebelhölzcher* ‘Scheffelhölzer’ (5), *Kupperhütcher* ‘Kupferhüten’ (11); **-chens** *Kupperhütchens* ‘Kupferhüten’ (10).

Verbklassen ‘sind’ *sennen* ‘es sind’ (4), *sennen* ‘sie sind’ (11); **‘genannt’** *genennt* (9).

Kasus (nach Präposition) Akk. statt Dat. Pl. *kommen sie um halb achte mit die Sensen* (4), *kommen mit die Piken* (4), *Ich möcht' mir ooßer mit die Russen anlegen* (4), *Unter die Jiden is* (6), *wie bei die Gojim* (9); **Sg.m.** *e ganzes Talglicht gesteckt in Leuchter* (5), **Sg.f.** *ich bin angekommen, mit die Polizei* (5), *wird gebimmelt in die Kerche* (9).

Kasus (bei Pronomen) Synkretismus Akk. – Dat. 2.Sg. ‘dich’ (Reflexivpronomen) *ängstige Dir nich* (4), *Wie heißt, for Dir?* (6), *wenn Du Dir zehn Mol auf'n Kopp stellst* (6), *Der Vogel singt nich for Dir* (7); **Synkretismus Akk. – Dat. 1.Sg. ‘mich’** *hoben se mer e Stunde ausgefragt* (5), *Seht mir der Eine über die Achseln an* (5), *hab' ich mir hingesetzt* (5), *Der Vogel singt for mir* (6); **Synkretismus Akk. – Dat. 3.Pl. ‘ihnen’** *bing' ich se was mit* (7).

Sonstiges s-Plural *Jungens* ‘Jungen’ (11).

Syntax

NP-Ex *in Warschei sennen große Unruhen* (4), *wollen retten ihr Vaterland* (4), *wenn er sich machen will e Vergnügen* (5), *laß mir geben e Glos Wein* (5), *müssen Sie geh'n ins Zuchthaus* (5), *hot gesungen den ganzen Tog* (6), *die Bochrin haben daran gehabt ihr Vergnügen* (6), *daß es giebt e Marktflecken* (9), *es hat sich sogar ereignet der Fall* (9), *denn Du willst doch nischt werden e Postillon* (9), *das ist gewesen Reb Jossef Unkeles* (9), *gewohnt hat e Bar Jisrol* (10).

PP-Ex *loßt er sich aufzählen von e guten Freund* (5), *hob ich mit e Russen gewohnt zusamm in ein Stub'* (5), *Bin ich gewesen in e Wein-Lokal* (5), *was ich hab' gesehn in Berlin* (5), *hob ich mit e Russen gewohnt zusamm in ein Stub'* (5).

VR (1-2) *ich bin angekommen, mit die Polizei* (5), *wie er hot gesagt* (11), *kein Pulver will geben* (11), *konn er sich lassen schießen* (11).

V2 *wenn Sie wollen in ein Lokal geh'n* (5), *was ich hab' gesehn in Berlin* (5), *was is berühmt als kluger Kopp* (6), *was haben zusamm gewohnt* (6); **dass-V2** *daß e kleiner Junge in Przimislaw is gekommen aus de Schule* (9), *daß es is Zeit zu gehen in Schul* (10).

Verbcluster sonst. (min. dreigliedrig) *kein Mensch hot₁ können₂ schlofen₃* (10), *daß sie gor nich haben₁ wollen₂ schießen₃* (11).

IPP *kein Mensch hot können schlofen* (10), *in Schul lassen bekannt machen* (11), *daß sie gor nich haben wollen schießen* (11).

Relativpartikel was in SU-Position *was man heißt Revuluzion* (4), *was ich hab' gesehn in Berlin* (5), *was is berühmt als kluger Kopp* (6), *was haben zusamm gewohnt* (6), *was heißt Przimislaw* (9).

Sonstiges Negation unüblich *denn Du willst doch nischt werden e Postillon* (9); **Doppeltes Perfekt** *hat gehabt Przimislaw* (9).

Schlachmonaus aus Purim [GuS15] David Hamanklopper (pseud.), ca. 1867.

Gedichte und Scherze in jüdischer Mundart Nr. 15. Berlin, Eduard Bloch.

Diverses (fiktive Briefe, Gedichte, Witze) (Reimwörter: Seitenzahl mit „R“ versehen), C1, nördl. NWJ.

Lexik

Hebraismen *Gojims* 'Nichtjuden' (4), *tackisch* 'wirklich' (5), *schnorren* 'betteln' (5, 6), *Kohl* 'Gegend' (6R), *Nekaiwe(s)* 'Frau, Weib' (6R, 15), *Mezaiwes* 'n.a.' (6R), *Schabbes* 'Sabbath' (6).

Psycho-ostensive Ausdrücke & Interjektionen *nu* (6), *ei weih* (9).

Sonstiges 'mir' *mer* (4); **'wo'** *aß* (4); **'Sie'** *se* (5); **'wenn'** *as* (6), **'wie'** *als wie* (6); **Fremdwort falsch** *Gorgel* 'Orgel' (5); **Bildung auf -leben** *Estherleben* 'Estherleben' (5).

Phonologie und Orthographie

a-Verdumpfung *gor* 'gar' (4), *hob* 'habe' (4), *gesogt* 'gesagt' (4, 6), *hob* 'habe' (4).

V22 (E2 = mhd. ê, œ) > /ei/, /ai/ *weih* 'weh' (9, 11R).

ö > i *ginnt* 'gönnt' (5).

ö > e *scheenes* 'schönes' (5).

<sch>, /ʃ/ für <ch>, /ç/ *nischt* 'nicht' (4).

Konsonantismus 2. LV nicht umgesetzt *zerkloppt* 'zerklopft' (3R), *vollgestoppt* 'vollgestopft' (3R).

Sonstiges mhd. û, ou = u *uf'n* 'auf einen' (4), *uf* 'auf' (5); **e-Elision** *Jahr* 'Jahre' (4)

V24 > **e** *e* 'ein' (4, 5, 15); **t-Elision** *is* 'ist' (5, 15), *nich* 'nicht' (5, 15); **a** > **e** *wenn* 'wann' (6); **d-Elision** *wer* 'werd' (8).

Morphologie

Diminution (Singular) -che *Häusche* 'Haus' (5), *Jeinkefche* 'Jakob' (6); **-sche** *Jeinkesche* 'Jakob' (5).

Diminution (Plural) -chen *Kreppchen* 'Kreppel/Krebbel/Berliner' (3).

Verbklassen ge-Partizip II bei Wortakzent nicht auf 1. Silbe eingequartiert 'einquartiert' (4).

Kasus (nach Präposition) Akk. statt Dat. Sg.f. *sie is verstimmt über die Streitigkeiten in die Gemeinde* (5).

Kasus (bei Pronomen) Höflichkeitsform *wern wir se zeigen* (5); **Synkretismus Akk. – Dat. 1.Sg.** *Mach' mer zum Israeliten* (5).

Sonstiges Auxiliarwahl *hab' ich gewandert* 'bin gewandert' (4); **s-Plural** *Jungens* 'Jungen' (5).

Syntax

NP-Ex *was scheint zu sein e Berliner* (4), *ich hob' gefragt den Vorsteher* (4), *soll haben die Zinsen von de Zinsen* (5), *sich kaufen Lachs* (6), *kann ich nich essen Lachs* (6), *wenn soll ich essen Lachs* (6), *sonst wird geschlossen die Post* (6).

PP-Ex *aß de nischt bist bei mir* (4), *wer'n kennen fassen an ihre Nase* (5), *ich bin gewesen im Woltersdorff-Theater* (5).

VR (1-2) *hab' ich gemußt gehen* (4), *ich bin gekommen rein* (4), *wer'n kennen fassen an ihre Nase* (5), *sie is verstimmt* (5), *Wie ich das hab' gehört* (5), *bei ihm gewesen schnorren* (5), *es nich soll ausgehen* (15).

V2 *ohne zu werden daraus klug* (4), *daß er nich wird fertig* (5).

no-IPP *hab' ich gemußt gehen* (4).

IPP *wer'n kennen fassen an ihre Nase* (5).

Relativpartikel was in SU-Position *was hat mir sehr gut gefallen* (4), *was scheint zu sein e Berliner* (4), *was auch is dagewesen* (4), *was hat die Merkwürdigkeit* (5).

Sonstiges tun-Periphrase *thut spielen* (5), *thu reiten* (5).

Was meinen Sie, wie gesund ist das! [GuS23] Mortche Omeinsager (pseud.), ca. 1877.

Gedichte und Scherze in jüdischer Mundart Nr. 23. Berlin, Eduard Bloch.

Diverses (fiktive Briefe, Gedichte, Witze) (Reimwörter: Seitenzahl mit „R“ versehen), C1, nördl. NWJ.

Lexik

Hebraismen *Szimche* 'Freude' (4), *Goi* 'Nichtjude' (5), *Nekaiwes* 'Frauen, Weiber' (5), *Schickses* 'Nichtjüdinnen' (5), *schnorre* 'bettle' (8), *acheln* 'essen' (9), *Neweire* 'Sünde' (11), *Treifēs* 'unreines' (11), *ewadde* 'gewisse' (11, 13), *Schabbes* 'Sabbat' (11), *Schnorrer* 'Bettler' (12), *Baißim* 'Häuser' (13), *Bajes* 'Haus' (13), *Balbos* 'Wirt' (13).

Psycho-ostensive Ausdrücke & Interjektionen *nu* (5, 7, 8), *weih* 'weh' (10).

Sonstiges Bildung auf -leben *Esterleben* 'Esterleben' (4, 5); **'bekommen'** *gekriegen* (4), *kriegt* (6); **Fremdwort falsch** *Pädagogisten* 'Pädagogen' (4); **'mir'** *mer* (4, 6, 12); **'Sie'** *Se* (5, 8, 9, 10, 11), **'sie'** *se* (5, 6); **'als'** *aß* (9), **'dass'** *aß* (10); **'man'** *mer* (10, 11); **Ostjiddismus/Bavarismus** *eppes* 'etwas' (12).

Phonologie und Orthographie

V24 (E4 = mhd. ei) > /a:/ *amol* 'einmal' (4), *haaßt* 'heißt' (9), *aane* 'eine' (9), *kaan* 'kein' (10), *aan* 'ein' (10), *ka* 'kein' (11), *ahnmal* 'einmal' (13); **Hyperkorrektur mhd. î** > /a:/ *maane* 'meine' (10), *mahne* 'meine' (12).

V24 (E4 = mhd. ei) > /ä/ *ä* 'ein' (9), *ä* 'einem' (10).

V34 (I4 = mhd. iu) > <ei>, <ai> *Laite* 'Leute' (9), *Lait* 'Leute' (10).

V44 (O4 = mhd. ou) > /a:/ *aaf* 'auf' (9), *uf* 'auf' (9), *aach* 'auch' (9, 13).

a-Verdumpfung *amol* 'einmal' (4), *Johr* 'Jahre' (4, 8), *sog* 'sage' (4), *haben* 'haben' (5), *frogt* 'fragt' (5, 6), *frogt'n* 'fragten' (5), *hot* 'hat' (6, 9, 10), *Johr* 'Jahren' (5), *emol* 'einmal' (6R, 9), *verklogt* 'verklagt' (6R), *beantrugt* 'beantragt' (6), *sogt* 'sagt' (6, 10), *hob* 'habe' (7, 12), *obber* 'aber' (9), *doß* 'dass' (9), *poor* 'paar' (9, 10), *dos* 'das' (10), *ober* 'aber' (10), *danoch* 'danach' (10), *jogen* 'jagen' (11), *gethon* 'getan' (11), *hob* 'habe' (12), *sog* 'sage' (12, 13), *Braten* 'Braten' (13).

V22 (E2 = mhd. ê, œ) > /ei/, /ai/ *weih* 'weh' (10), *dreiht* 'dreht' (12), *staihn* 'stehen' (13), *dreihn* 'drehen' (13), *Umdrehung* 'Umdrehung' (13).

ü > **i** *ibber* 'über' (9), *dadribber* 'darüber' (9), *mißten* 'müssten' (13).

ü > **e** *ferchterlich* 'fürchterlich' (10).

Palatalisierung /u:/ > /y:/ *dorüm* 'darum' (12), *worüm* 'warum' (12), *dorüm* 'darum' (12), *wodrüm* 'wodrum' (13).

<ai> **für** <ei> *waiter* 'weiter' (11), *waiß* 'weiß' (11), *verßaihn* 'verzeihen' (12).

<sch>, /f/ **für** <ch>, /ç/ *nischt* 'nicht' (4, 5, 6, 9, 10).

<ß> **für** <s> *bei Hebraismen Szimche* 'Freude' (4).

<ß> **für** <z> *verßaihn* 'verzeihen' (12), *ßu* 'zu' (13).

<scht> **für** <st> *werscht* 'wirst' (10).

Konsonantismus *obber* 'aber' (9); **2. LV nicht umgesetzt** *Kopp* 'Kopf' (9).

Sonstiges mhd. û, ou = u *uf* 'auf' (9, 13); **t-Elision** *is* 'ist' (4, 5, 9, 11), *nich* 'nicht' (4); **V24** > **e** *e* 'eine' (4, 5), *emal* 'einmal' (5), *emol* 'einmal' (6R, 9), *e* 'ein' (6), *e* 'einen' (7, 9); **u** > **o** *forchtbar* 'furchtbar' (4), *nor* 'nur' (4), *korz* 'kurz' (6, 9); **i** > **e** *seht* 'sieht' (4), *werscht* 'wirst' (10), *de* 'die' (15); **ü** > **ö** *körzlich* 'kürzlich' (4), *Merkwürdigkeiten* 'Merkwürdigkeiten' (5); **n-Elision** *viele* 'vielen' (6), *Thatsache* 'Tatsachen' (11); **de-Elision** *wer* 'werde' (8, 10); **ö** > **ü** *künnt* 'könnte' (9); **d-Elision** *un* 'und' (11); **e-Elision** *bitt* 'bitte' (12), *Sunn* 'Sonne' (12, 13), *Woch* 'Woche' (15); **o** > **u** *Sunn* 'Sonne' (12, 13); **o** > **i** *kimmen* 'kommen' (13).

Morphologie

Diminution (Singular) -chen *Geschäftchen* 'Geschäft' (12).

Verbklassen 'sind' *sennen* 'ist' (4), *sennen* 'wir sind' (9); **'gedacht'** *gedenkt* (9); **'gebracht'** *gebrongen* (12).

Kasus (nach Präposition) Akk. statt Dat. Pl. *kommen in das Land von die geräucherte Gänsepohlken* (4), *seit die dreißig Johr* (4), *daß in die dreißig Jahr* (4), *von die Waisenjungens* (4), *wo alle Pferde herkommen zu die Händler* (4), *von die Seminarister* (4), *unter die Lutherischen* (5).

Kasus (bei Pronomen) Synkretismus Akk. – Dat. 1.Sg. 'mich' *daß ich mer dorchfreß* (4), *eins hat mer gewundert* (4), *Ich wunder mer nor* (4), *Seh mer an* (9), *wos soll ich mer mengen* (10); **Sg.m** *schmeiß ich ihm raus* (10); **Synkretismus 3.Pl. und Höflichkeitsform** *ich bitt' Ihnen* (10).

Sonstiges s-Plural *Waisenjungens* 'Waisenjungens' (4); **Null-Plural** *Johr* 'Jahren' (5); **Plural Rückumlaut** *Täg* 'Tage' (9); **n-Plural** *Tellern* 'Teller' (13); **falsches Genus** *der großer Seminar* (4).

Syntax

NP-Ex *gekonnt sagen die Bedeutung von den echten deutschen Wort (4), müssen küssen die zehn Gebote (5), kennen gründen in Schermeißel e Geschäft (9), is geworden e reicher Mann (9).*

PP-Ex *kommen in das Land von die geräucherte Gänsepohlken (4), wo alle Pferde herkommen zu die Händler (4), blos besucht von die feinste Nekaiwes (5), ich gelesen hob in de Zeitung (7), kennen gründen in Schermeißel e Geschäft (9), wollt bleiben in Stettin (9).*

AP-Ex *was mit ihm is bekannt (5), aß er is geworden immer reicher (9), 's wär auch gegangen ganz gut (10).*

VR (1-2) *gekonnt sagen (4), ist angestellt (5), müssen küssen die zehn Gebote (5), wo er soll acheln (9), möchten zuhören (11).*

V2 *Bevor sich hat Baruch Koppel kennen gründen in Schermeißel e Geschäft (9), wie daß ich soll Treifes gegessen haben (11); dass-V2 daß ich bin kein Kostverachter (4), warum dass er ist gerade ausgerechnet katholisch geworden (5), doß er ihm sollt empfehlen an e reichen Jüd' (9).*

no-IPP *gekonnt sagen (4), was sich hat damals taufen gelassen (4).*

IPP *kennen gründen in Schermeißel e Geschäft (9).*

Relativpartikel was in SU-Position *wos ich nischt dort war (4), was sich hat damals taufen gelassen (4), wos hot gehandelt zu allererscht met Hasenfelle (9), wos ihm wollt verschlingen (9), wos, wie gesogt, is gewesen e kluger Kopp (9), was is auch gewesen kein Chammer (9), was ich noch bei Euch essen wer (10), was Se eben haben usgeschmissen ßur Thür (12), was hat gehabt ein großes Bankiergeschäft (13).*

Negationskongruenz *keiner nischt bestritt (6).*

Sonstiges doppektes Partizip *alles hat gewesen gekriegen e anderes Gesicht (4), ich hab' ihm erst gewesen gemußt erklären (4); Doubly filled COMP* *warum dass er ist gerade ausgerechnet katholisch geworden (5).*

Pamphlete Berlin

Herr Richard Wogner, der musikal'sche Struwelpeter, saane naiste Oper: Trischan Isolldich! Saane graüße Karophonie ßu Bayreuth un saan forchtbaren Tod. [PAlsleben] Isaac Moses Hersch, 1876.

Alsleben, Selbstverlag.

Pamphlet, C1, ZWJ.

Besondere Hinweise.

Gegenschrift zu Richard Wagners „Das Judenthum in der Musik“ von 1850 [erstmalig unter seinem Namen 1869 veröffentlicht].

Lexik

Psycho-ostensive Ausdrücke & Interjektionen *weih geschriggen* ‘weh geschrien’ (4).

Sonstiges aß < **wie** *aß Se mer schreiben ä Schreibebriefle* (3), *so schwarz undankbor, aß Sie 'n sich nor können denken.* (3); **aß** < **dass** *doß ich Ihnen hob geschickt szor Szeit, aß se is erschienen* (3).

Schreibweise *mieße meschunno* (Schwerenoth) (3).

Phonologie

V24 (E4 = mhd. ei) > /a:/ *aanem* ‘einem’ (3), *haast* ‘heißt’ (3), *aan* ‘ein’ (3, 4), *aanem* ‘einem’ (4), *aanszigen* ‘einzigen’ (4), *kaane* ‘keine’ (5), **Hyperkorrektur mhd. î** > /a:/ *saane* ‘seine’ (Titel), *saan* ‘sein’ (Titel), *saanen* ‘seinen’ (4).

V24 (E4 = mhd. ei) > /ä/ *ä* ‘ein’ (3, 4), *äsau* ‘also’ (3).

V34 (I4 = mhd. iu) > <ei>, <ai> *naiste* ‘neuste’ (Titel).

V44 (O4 = mhd. ou) > /a:/ *vertraaliches* ‘vertrauliches’ (Titel), *aafmerksam* ‘aufmerksam’ (3), *draaf* ‘drauf’ (3), *aaf* ‘auf’ (4), *rünlaaft* ‘rumläuft’ (4), *aafrichtig* ‘aufrichtig’ (4), *aach* ‘auch’ (4), *aas* ‘aus’ (4).

a-Verdumpfung *Wogner* ‘Wagner’ (Titel, 3, 4), *Frog* ‘Frage’ (3), *holten* ‘halten’ (3), *undankboren* ‘undankbaren’ (3), *dos* ‘das’ (3), *undankbor* ‘undankbar’ (3), *hob* ‘habe’ (3), *sogen* ‘sagen’ (3), *hot* ‘hat’ (3, 4), *gesogt* ‘gesagt’ (3, 4), *Undankborkeit* ‘Undankbarkeit’ (3), *wohre* ‘wahre’ (3), *doß* ‘dass’ (3), *Hoor* ‘Haar’ (4), *ober* ‘aber’ (4).

V22 (E2 = mhd. ê, œ) > /ei/, /ai/ *Weih* ‘weh’ (Titel, 4), *versteih'n* ‘verstehen’ (3).

V42 (O2 = mhd. ô) > /au/ *graüße* ‘große’ (Titel), *grauffer* ‘großer’ (3), *graufes* ‘großes’ (4).

ü > **i** *ibber* ‘über’ (Titel, 3, 4), *woribber* ‘worüber’ (4, 5).

ü > **e** *fer* ‘für’ (4).

ö > **e** *gehirt* ‘gehört’ (4).

Palatalisierung /u:/ > /y/, /y:/ *Hünd* ‘Hund’ (3), *worüm* ‘warum’ (5).

ç > **f** *nischt* ‘nicht’ (3, 4).

<ß> **für** <z> *ßu* ‘zu’ (Titel).

<scht> **für** <st> *erschte* ‘erste’ (4).

Konsonantismus *Struwelpeter* ‘Strubbelpeter’ (Titel).

Sonstiges u > **o** *forchtbaren* ‘furchtbaren’ (Titel), *nor* ‘nur’ (3), *norr* ‘nur’ (3); **o** > **u** *vun* ‘von’ (Titel, 3); **o** > **ü** *sündern* ‘sondern’ (3); <sz> **für** <z> *doderszu* ‘da dazu’ (3), *szu* ‘zu’ (3), *szor* ‘zur’ (3), *Szeit* ‘Zeit’ (3, 4), *aanszigen* ‘einzigen’ (4); **ä** > **ei** *Gezeinke* ‘Geschrei’ (4); **o** > **eu** *Teudt* ‘Tod’ (4); **a** > **ä** *Täg und Nächt* ‘Tag und Nacht’ (4); **o** > **i** *gekimmen* ‘gekommen’ (4).

Morphologie

Diminution (Singular) -le Schreibebriefle 'Schreibebrief' (Titel, 3).

Kasus (bei Pronomen) *For mir is äsau aan Mensch aan grundschlechter Kerl un unter'm Hünd, denn aan Hünd leckt de Hand, vun der er krigt Mackes (Schläge), während äsau aan Mensch beißt die Hand, die ihm thut Gut's.* (3), *Se werden mer versteih'n, Rebbe.* (3)

Syntax

NP-Ex *Mer Jidden sennen ober noch immer do un wo mer aach laßt spielen un brüllen Herrn Wogner's vermeintliche Weltoperen, weih geschrigen! hot doch nischt gefallen die Musik aanem aanszigen vernünftigen Menschen* (4), *wos es hat aaf sich mit diesem Mann* (4), *Wie Se werden wissen aas 'm Talmud, hot gelebt in ganz alter Szeit der selige Tubalkain, wos is gewesen der erschte Musikant aaf Erden, indem vun ihm steht geschribben: "er hammerte Täg und Nächt", dorunter norr kann verstanden werden, doß er is gewesen der Euberschte vun den Klavierpaukern à la Lißt.* (4), *woribber ich jedoch stimm an kaane Klagelider, worüm?* (5).

PP-Ex *doß ich Ihnen hob geschickt szor Szeit, aß se is erschienen* (3), *Wie Se werden wissen aas 'm Talmud, hot gelebt in ganz alter Szeit der selige Tubalkain, wos is gewesen der erschte Musikant aaf Erden, indem vun ihm steht geschribben: "er hammerte Täg und Nächt", dorunter norr kann verstanden werden, doß er is gewesen der Euberschte vun den Klavierpaukern à la Lißt.* (4).

VR (1-2) *die Frog, aß Se mer schreiben ä Schreibebriefle, was se holten vun aanem undankboren Menschen, dos haast, so schwarz undankbor, aß Sie 'n sich nor können denken.* (3), *doß ich Ihnen hob geschickt szor Szeit, aß se is erschienen* (3), *woribber is entstanden dozumol aan graußes Gezeinke (Geschrei)* (4), *weil's doch hat geschienen, aß wollt er fressen aaf de ganze Jiddenschaft, was rünlaaft aaf Erden, mit Haut un Hoor, was aafrichtig gesogt, wär gewesen aan origineller Teudt (Tod) fer uns Jidden, die mer so sehr libben 's Originelle.* (4), *aaf ihn! Ä Stuß (Narrheit)! Mer Jidden sennen ober noch immer do un wo mer aach laßt spielen un brüllen Herrn Wogner's vermeintliche Weltoperen, weih geschrigen! hot doch nischt gefallen die Musik aanem aanszigen vernünftigen Menschen* (4), *Wie Se werden wissen aas 'm Talmud, hot gelebt in ganz alter Szeit der selige Tubalkain, wos is gewesen der erschte Musikant aaf Erden, indem vun ihm steht geschribben: "er hammerte Täg und Nächt", dorunter norr kann verstanden werden, doß er is gewesen der Euberschte vun den Klavierpaukern à la Lißt.* (4);

V2 *For mir is äsau aan Mensch aan grundschlechter Kerl un unter'm Hünd, denn aan Hünd leckt de Hand, vun der er krigt Mackes (Schläge), während äsau aan Mensch beißt die Hand, die ihm thut Gut's.* (3), *doß ich Ihnen hob geschickt szor Szeit, aß se is erschienen* (3), *woribber is entstanden dozumol aan graußes Gezeinke (Geschrei)* (4), *weil's doch hat geschienen, aß wollt er fressen aaf de ganze Jiddenschaft, was rünlaaft aaf Erden, mit Haut un Hoor, was aafrichtig gesogt, wär gewesen aan origineller Teudt (Tod) fer uns Jidden, die mer so sehr libben 's Originelle.* (4), *aaf ihn! Ä Stuß (Narrheit)! Mer Jidden sennen ober noch immer do un wo mer aach laßt spielen un brüllen Herrn Wogner's vermeintliche Weltoperen, weih geschrigen! hot doch nischt gefallen die Musik aanem aanszigen vernünftigen Menschen* (4), *un effscher (vielleicht) hoben gehirt wenig oder gornischt ibber Herrn Richard Wogner* (4), *wos es hat aaf sich mit diesem Mann* (4), *wos es hat aaf sich mit diesem Mann* (4), *Wie Se werden wissen aas 'm Talmud, hot gelebt in ganz alter Szeit der selige Tubalkain, wos is gewesen der erschte Musikant aaf Erden, indem vun ihm steht geschribben: "er hammerte Täg und Nächt", dorunter norr kann verstanden werden, doß er is gewesen der Euberschte vun den Klavierpaukern à la Lißt.* (4).

Verbcluster sonst. (min. dreigliedrig) *dodermit ich noch nischt hob₁ gewellt₂ sogen₃ mit no-IPP* (3).

no-IPP *dodermit ich noch nischt hob gewellt sogen* (3)

Relativpartikel wos in SU-Position *Wie Se werden wissen aas 'm Talmud, hot gelebt in ganz alter Szeit der selige Tubalkain, wos is gewesen der erschte Musikant aaf Erden, indem vun*

ihm steht geschribben: "er hammerte Täg und Nächt", dorunter norr kann verstanden werden, doß er is gewesen der Euberschte vun den Klavierpaukern à la Lißzt. (4).

Sonstiges Artikelverdopplung *For mir is äsau aan Mensch aan grundschlechter Kerl un unter'm Hünd, denn aan Hünd leckt de Hand, vun der er krigt Mackes (Schläge), während äsau aan Mensch beißt die Hand, die ihm thut Gut's. (3), De mieße meschunno (Schwerenoth) ibber äsau aan schlechten Kerl, dodermit ich noch nischt hob gewellt sogen, der Herr Wogner, alias Struwelpeter vun dem handelt dies Lowenes (Brief), is äsau an Eujon, sündern ich maane norr. (3);* **Verbpartikel rechtsadjazent** *aß wollt er fressen aaf (4), woribber ich jedoch stimm an kaane Klagelider (5);* **VO-Struktur** *aaf ihn! Ä Stuß (Narrheit)! Mer Jidden sennen ober noch immer do un wo mer aach laßt spielen un brüllen Herrn Wogner's vermeintliche Weltopern, Weih geschriggen! hot doch nischt gefallen die Musik aanem aanszigen vernünftigen Menschen (4), un effscher (vielleicht) hoben gehirt wenig oder gornischt ibber Herrn Richard Wogner (4), was es hat aaf sich mit diesem Mann (4), Wie Se werden wissen aas 'm Talmud, hot gelebt in ganz alter Szeit der selige Tubalkain, was is gewesen der erschte Musikant aaf Erden, indem vun ihm steht geschribben: "er hammerte Täg und Nächt", dorunter norr kann verstanden werden, doß er is gewesen der Euberschte vun den Klavierpaukern à la Lißzt. (4), woribber ich jedoch stimm an kaane Klagelider, worüm? (5);* **kurze Verdopplung** *dodermit 'da damit' (3), doderszu 'da dazu' (3).*

Die jüdische Bürgerwehr von 1813/14 oder Reb Schmuel und Reb Awrohom auf Wache [PBreslau] Siegfried Mehring.

Humoreske aus der Breslauer „Franzosenzeit“.

Pamphlet, C1, SÜJ (Breslau / Wrocław).

Der Autor Siegfried Mehring lebte von 1815–1865 in Breslau. Der Text ist im Original nicht überliefert, sondern nur ein 1912 vom Sohn des Autors Sigmar Mehring publizierter Nachdruck (In: Ost und West. Illustrierte Monatsschrift für das gesamte Judentum Jg. 1912 u. 1913, 339–346). Der Text ist im 1912er Druck mit einer lexikalischen Liste zur „Erklärung des Jargons“ (346) versehen. Über die Entstehungszeit ist ebenfalls nichts bekannt.

Lexik

Kennwörter OJ *Schoh* ‘Stunde’ (342).

Hebraismen *Goi* ‘Nichtjude’ (341).

Sonstiges mer ‘uns’ *Lossen mer lieber geihn uf'n Posten* ‘Lass uns lieber auf den Posten gehen’ (340); **Bildung auf -leben** *Riekcheleben* (341); **aß für dass** *se hat Maure gehobt, ass sich werd e Mädchen in mir verlieben.* (341).

Phonologie

V24 (E4 = mhd. ei) > /a:/: *Ahnen* ‘einen’ (342), *an* ‘ein’ (343), *maanst* ‘meinst’ (343), *aan* ‘einen’ (344), *aanmol* ‘einmal’ (344), *Flaaschkugeln* ‘Fleischkugeln’ (344), *aane* ‘eine’ (344), *ane* ‘eine’ (344), *kaane* ‘keine’ (345), *Flaaschkugel* ‘Fleischkugel’ (345); **Hyperkorrektur mhd. î > /a:/:** *maan* ‘meine’ (344).

V34 (I4 = mhd. iu) > <ei>, <ai> *Heit* ‘heute’ (343), *Das Allerneiste is, dass unser hiesiges Regiment is heute frieh um fünf Uhr ausmarschiert* (345), *heite* ‘heute’ (345).

V44 (O4 = mhd. ou) > /a:/: *aach* ‘auch’ (340, 341, 342, 344, 345), *laaf* ‘laufe’ (340), *taab* ‘taub’ (343), *glaab* ‘glaube’ (345).

a-Verdumpfung *hot* ‘hat’ (339, 341, 343, 344), *konn* ‘kann’ (339), *obber* ‘aber’ (339, 343), *obend* ‘Abend’ (339), *worum* ‘warum’ (339), *Torm* ‘Turm’ (339), *hoste* ‘hast du’ (340), *soogen* ‘sagen’ (340, 344), *Lossen* ‘lass’ (340), *gesogt* ‘gesagt’ (341), *gehobt* ‘gehabt’ (341),

Hoor 'Haar' (341), *ploogen* 'plagen' (341), *dodron* 'dadran' (341), *hob* 'habe' (341), *Moogen* 'Magen' (341), *sog* 'sage' (341), *lossen* 'lassen' (341), *dos* 'das' (342, 343), *abgeloofen* 'abgelaufen' (343), *hoben* 'haben' (343, 344), *hobben* 'haben' (343), *verjoogen* 'verjagen' (343), *Tog* 'Tag' (344), *trogen* 'tragen' (344), *Woos* 'was' (344), *aanmol* 'einmal' (344), *do* 'da' (344), *loss* 'lass' (344, 345), *sogen* 'sagen' (344), *Johr* 'Jahr' (344), *onzieh'n* 'anziehen' (344), *on* 'an' (345).

V22 (E2 = mhd. ê, œ) > /ei/, /ai/ *steihn* 'stehen' (339, 341), *geih'n* 'gehen' (339), *geihn* 'gehen' (340, 343, 344), *schein* 'schön' (342), *steiht* 'steht' (345).

V42 (O2 = mhd. ô) > /au/ *jau* 'ja' (339, 342, 343, 345), *hauen* 'holen' (340), *gewaunt* 'gewohnt' (341), *esau* 'also' (341, 343, 345), *grausse* 'große' (342, 344), *sau* 'so' (342), *Franzaus* 'Franzose' (342, 343), *graus* 'großes' (342), *Auberst* 'Oberst' (343), *grausen* 'großen' (343), *blaus* 'bloß' (343), *hauch* 'hoch' (344), *gewauhnt* 'gewohnt' (344), *lauszumachen* 'loszumachen' (344).

ü > i *frieh* 'früh' (345), *fimf* 'fünf' (345).

ç > j *nischt* 'nicht' (339, 340, 341, 343, 345).

Sonstiges ö > ä *möglich* 'möglich' (340); **Klitisierung** *hoste* 'hast du' (340); **V44 > /o:/** *loof* 'laufe' (340, 342); **o > u** *vum* 'vom' (340); **u > o** *nor* 'nur' (341).

Morphologie

Diminution (Singular) -elche *Jüngelche* 'Junge' (339), **-che** *Riekcheleben* 'Eigennamen' (341), *Mädche* 'Mädchen' (341); **-el** *Päckel* 'Paket' (342).

Kasus (nach Präposition) AKK/NOM statt DAT (Sg. f.) *Un Ihr könnt doch nischt uf den Ferd ruf.* (341), *Es steiht heite in die Zeitung* (345), *Wenn's in die Zeitung steiht* (345).

Kasus (bei Pronomen) DAT statt AKK *se hat Maure gehobt, ass sich werd e Mädche in mir verlieben.* (341), *Eigentlich hobben mir ehm blaus wollen verjoogen.* (343), *Ich will hoben for dir un for Reb Awrohom ane grausse Medallje* (344).

Syntax

NP-Ex *Weinigstens muss das sein gewesen an Auberst.* (343), *Un wenn mir kriegen nor eine Medallje, kennen mer aach zufrieden sein.* (344), *Werst du se aan Tog trogen un den andern Tog wieder ich.* (344), *Woos? Der Schnorrer vun Feldweben hätte dir gemusst geben sechs Medalljen.* (344), *Ich will hoben for dir un for Reb Awrohom ane grausse Medallje* (344).

PP-Ex *Un es is nur gut, dass mir nit steihn müssen beim Pulvertorm.* (339), *Wenn de hest gesogt zu ehm* (342), *Heit Nacht sennen mir zum Rekognoszieren rekommandiert geworden* (344), *Ich will hoben for dir un for Reb Awrohom ane grausse Medallje* (344).

VR (1-2) *Wenn de hest gesogt zu ehm* (342), *Weinigstens muss das sein gewesen an Auberst.* (343), *Hot er denn gekonnt geben?* (343), *Eigentlich hobben mir ehm blaus wollen verjoogen.* (343), *Woos? Der Schnorrer vun Feldweben hätte dir gemusst geben sechs Medalljen.* (344), *un unser Neweile vun Feldwebel aach is mit ausmarschiert* (345).

VPR *...die kriegsartikel, was der Kommandant hat uns alle vorgeleint?* (340), *Obber e graussen Stolz muss er hoben, dass er nischt hot gewollt uns Antwort geben.* (343), *Das Allerneiste is, dass unser hiesiges Regiment is heute frieh um fimf Uhr ausmarschiert* (345).

V2 weil-V2 *Worum? Weil mer kennen leicht mit den Torm in die Luft geih'n.* (339), **dass-V2** *soogen, das ich bin vum Posten e weggeflohen?* (340), *se hat Maure gehobt, ass sich werd e Mädche in mir verlieben.* (341), *Das Allerneiste is, dass unser hiesiges Regiment is heute frieh um fimf Uhr ausmarschiert* (345).

Verbcluster sonst. (min. dreigliedrig) *As er sich hot₁ gehat₂ satt_x gefressen₃* (344).

no-IPP *Hot er denn gekonnt geben?* (343), *Heit Nacht sennen mir zum Rekognoszieren rekommandiert geworden* (343), *Woos? Der Schnorrer vun Feldweben hätte dir gemusst geben sechs Medalljen.* (344).

Negationskongruenz *mir geben kein Pardong nit* (343), *un mir kriegen kaane Medalljen nischt mehr* (345).

Sonstiges VO-Struktur *se hat Maure gehobt, ass sich werd e Mäde in mir verlieben.* (341), *Wenn de hest gesogt zu ehm* (342), *Weinigstens muss das sein gewesen an Auberst.* (343), *Obber e graussen Stolz muss er hoben, dass er nischt hot gewollt uns Antwort geben.* (343), *Woos? Der Schnorrer vun Feldweben hätte dir gemusst geben sechs Medalljen.* (344), *As er sich hot gehat satt gefressen* (344).

Merkwürdiges *Mach dich schießen* ‘schieß du’ (342); **Extraposition** *Macht, dass ihr zu Hause kommt* (343); **Aspekt** *Ich will se seh'n aufzutreiben for unser Eisekleben.* ‘Ich will sehen was ich tun kann sie aufzutreiben...’ (344); **Verbales Element im Mittelfeld?** *Das Allerneiste is, dass unser hiesiges Regiment is heute frieh um fünf Uhr ausmarschiert* (345); **zu statt nach** *Macht, dass ihr zu Hause kommt* (343)

kurze Verdopplung *Es ist gut, dass du mich dodron erinnerst.* (341), *Ich bin aach doderbei.* (342), *dodervun* (344), *do dervor loss mich sogen* (344), *Dodermit* (345).

Gott der Gerechte – Berlin geht pleite [PBerlin1] Jakob Leibche Tulpenthal (Pseud.?), 1848.

Berlin.

Pamphlet, C1/C2, nördl. NWJ.

Lexik

Hebraismen *Chutzpe* ‘Frechheit’ (Titel), *Balmehomes* ‘Wohlhabende’ (2), *nebbich* ‘unübersetzbar’ (2, 4, 6, 7), *mieße* ‘schlechte’ (2), *meschugge* ‘verrückt’ (2), *Schmue* ‘Geschichte’ (2, 4), *Menubbelpomim* ‘Gesicht’ (2), *Stuß* ‘Unsinn’ (4), *schmußen* ‘reden’ (4), *beisert* ‘ärgern’ (5), *Balmachomes* ‘Wohlhabende’ (6), *kapores* ‘tot’ (7), *machulle* ‘verrückt’ (7).

Psycho-ostensive Ausdrücke & Interjektionen *soll mer Gott helfen* (2, 6), *nu* (2, 4, 5), *soll ich leben* (4), *ei weih* (6).

Sonstiges Bildung auf -leben *Hannche-Leben* (2), *Hanche-Leben-lang* (3), *Hanche-Leben* (4, 5, 6, 7); **‘mir’** *mer* (2, 3, 4, 6), **‘sie’** *se* (2, 3, 4); **Artikel** *de* ‘die’ (2);

Bavarismus/Ostjiddismus *eppes* ‘etwa’ (2, 4); **‘dir’** *Der* (2); **‘für’** *vor* (2); **‘wir’** *mer* (4, 6); **‘man’** *mer* (4); **‘wie’** *als wie* (6); **‘Sie’** *Se* (6).

Phonologie

V24 (E4 = mhd. ei) > /a:/ *a* ‘ein’ (Titel, 2, 4, 5), *a* ‘eine’ (3, 6).

V22 (E2 = mhd. ê, œ) > /ei/, /ai/ *geht* ‘geht’ (Titel, 4, 7), *Koppwehtag* ‘Kopfwhtag’ (4), *trumpeiten* ‘trompeten’ (5, 7), *Trumpeiterei* ‘Trompeterei’ (5), *ei weih* ‘oh weh’ (6), *fleiten* ‘flöten’ (7).

V42 (O2 = mhd. ô) > /au/ *hauhe* ‘hohe’ (2), *grauß* ‘groß’ (2, 4), *Hauhe* ‘Hohe’ (4), *taudt* ‘tot’ (5).

ü > **e** *Bergerschaft* ‘Bürgerschaft’ (2), *derfen* ‘dürfen’ (4).

<ai> für <ei> *haisst* ‘heißt’ (4).

ç > **f** *nischt* ‘nicht’ (2, 3, 4, 6, 7).

<scht> für <st> *erschte* ‘erste’ (6).

Konsonantismus 2. LV nicht umgesetzt *Tröppcher* ‘Tropfen’ (2), *Troppen* ‘Tropfen’ (2), *Koppwehtag* ‘Kopfwhtag’ (4), *Kopp* ‘Kopf’ (6, 7); *praven* ‘braven’ (6).

Sonstiges mhd. û, ou = u *uf* ‘auf’ (2, 3, 4, 6, 7), *ufhört* ‘aufhört’ (5); **Fehler bei Fremdwort** *emanzeperter* ‘emanzipierter’ (Titel), *Pollezei* ‘Polizei’ (2, 6), *spekelirt* ‘spekuliert’ (2), *Kumplott* ‘Komplott’ (2), *Oekonumen* ‘Ökonomen’ (2), *Kanunen* ‘Kanonen’ (3), *denenziert* ‘denunziert’ (6), *spijenieren* ‘spionieren’ (6); **Klitisierung** *haste* ‘hast du’ (2, 4, 5, 6), *schreiste* ‘schreist du’ (2, 4), *sehste* ‘siehst du’ (2), *redste* ‘redest du’ (4), *kannste* ‘kannst du’ (5), *annen* ‘an den’ (6); **o** > **u** *kummen* ‘kommen’ (2), *vun* ‘von’ (2, 4, 5), *bekummst* ‘bekommst’ (2), *bekummen* ‘bekommen’ (3), *kummt* ‘kommt’ (6); **e-Ausfall (Apokope)**

Bärengrub ‘Bärengrube’ (2), *Löwengrub* ‘Löwengrube’ (2), *Stub* ‘Stube’ (2), *werd* ‘werde’ (2), *Supp* ‘Suppe’ (6)
i > e *werklich* ‘wirklich’ (2), *Werthschaft* ‘Wirtschaft’ (4, 6); **t-Ausfall (Apokope)** *is* ‘ist’ (2, 3), *un* ‘und’ (2, 3, 4, 5, 6), *nich* ‘nicht’ (4), *werr* ‘werd(e)’ (3, 4); **V24 > e** *en* ‘ein’ (2); **n-Ausfall** *rothe* ‘roten’ (2), *nei* ‘nein’ (5); **u > o** *nor* ‘nur’ (2, 4, 6, 7), *förichtbare* ‘furchtbare’ (4); **ü > ö** *föchterliche* ‘fürchterliche’ (3), *vör* ‘für’ (4); **V44 > o** *geloffen* ‘gelaufen’ (3, 5, 6); **a > u** *spunnen* ‘spannen’ (3); **a > e** *derf* ‘darf’ (4); **o > ö** *wöllen* ‘wollen’ (5); **ei > i** *rin* ‘rein’ (6), *rinfallen* ‘reinfallen’ (6).

Morphologie

Diminution (Singular) -che *Leibche* ‘Eigename’ (Titel, 3, 5, 7), *Hannche-Leben* ‘Eigennamen’ (2, 3, 4, 5, 6), *Wörtche* ‘Wort’ (2), *Naarche* ‘Narr’ (4), *Lämmche* ‘Lamm’ (6).

Diminution (Plural) -cher *Tröppcher* ‘Tropfen’ (2), *Gesetzercher* ‘Gesetze’ (4), *Gewehrcher* ‘Gewehre’ (5);

-ches *Bäckches* ‘Backen’ (2); **-chen** *Kinderchen* ‘Kinder’ (2), *Bettchen* ‘Betten’ (2).

Verbklassen ‘gehabt’ *Du hast gehatt Recht* (2); **‘wir sind’** *Wie mer sein geflüchtet* (2), *mer sein das Ministerium* (4), **‘sie sind’** *die Berliner sein mieße Menschen* (2), *wenn viele Menschen sein* (4), *Bergers sein geloffen* (6); **‘wird’** *Einer werd meschugge* (2); **‘siehst du’** *sehste* (2); **‘nimm’** *nemm* (2); **‘wirst’** *wirst* (3), *werst* (3); **‘werde’** *werr* (3, 4).

Kasus (nach Präposition) Akk. statt Dat. Sg.f. *zu seine Frau Hannche* (Titel), *Mer is nischt mehr sicher sein Leben uf die Gass* (2), *Wo hab ich erlebt in die Welt* (6); **Sg.n.** *Wie mer sein geflüchtet aus das Großherzogthum vor die fürchterliche Pollacken* (2), *Du werst werden blass ins Gesicht* (2), *was hat gelegen in Kindbett* (2); **Sg.m.** *Werd der grusse in die Haut uf Dein Leib* (2); **Pl.** *Wie mer sein geflüchtet aus das Großherzogthum vor die fürchterliche Pollacken* (2), *was soll sein verstochen unter die Betten* (2), *kommen geloffen mit die Gewehrcher* (5); **Gen. statt Dat. Sg.n.** *werr ich reden a stark Wort mit des Hohe Ministerium* (4).

Kasus (bei Pronomen) Synkretismus 3.Pl. Und Höflichkeitsform *Wenn mer se sagt en klein Wörtche* (2), *Kann ich se meinen Kopp ufsetzen* (6).

Sonstiges er- als ver- *verzählen* ‘erzählen’ (2); **ge-Partizip bei Wortakzent nicht auf erster Silbe** *gepassirt* ‘passiert’ (2); **s-Plural** *Schreibers* ‘Schreiber’ (4).

Syntax

NP-Ex *Du hast gehatt Recht* (2), *wenn er hat getrunken a Schnaps* (2), *dass du wieder bekummst Deine rothe Bäckches* (2), *is doch nor gewesen a faule Spekkalation* (2), *Sie haben umgekrempelt den Oekonomen seine Taschen alle miteinander* (2), *sie haben nischt gefunden Pulver un nischt Kanunen* (3), *Wie ich hab gehört diese förchterliche Geschichte* (3), *un hab gewollt halten a Rede* (3), *wenn Du werst halten a Red* (3), *dass se müssen haben Ersatz* (7).

PP-Ex *mer wollen nischt flüchten nach Berlin* (2), *Du werst werden blass ins Gesicht* (2), *Du werst nischt werden gesprengt in die Luft* (3), *dass ich hab gewollt springen uf a Rampe von a Haus* (3).

AP-Ex *Du werst werden blass ins Gesicht* (2), *wie Du werst blaß* (2).

VR (1-2) *Du werst nischt werden gesprengt in die Luft* (3), *Wie ich hab gehört diese förchterliche Geschichte* (3), *daß se Dich werren spinnen in* (3), *dass se müssen haben Ersatz* (7).

VPR *wie kann einmal werden der Spaß versalzen* (6).

V2 *dass se sollen sperren uf Nas un Maul un Ohren* (4), *dass se müssen haben Ersatz* (7).

Verbcluster sonst. (min. dreigliedrig) **1-2-3** *dass ich hab gewollt springen* (3), *un hab gewollt halten a Rede* (3).

no-IPP *dass ich hab gewollt springen* (3), *un hab gewollt halten a Rede* (3).

Relativpartikel SU-Position *uf a grauß Kumplott mit Pulver un Kanonen, was soll sein verstoichen unter die Betten* (2), *die Frau nebbich, was hat gelegen in Kindbett* (2).

Sonstiges Verbpartikel rechtsadjazent *daß se Dich werren spinnen in* (3), *Wenn sie nit gehen ab* (7).

Waih geschriegen, Mer sain gemacht!! [PBerlin2] Rebbe Jankeff (Pseud.), ca. 1848/49.

Rebbe Jankeff an Rebbe Jatzmach in Warschau. Berlin/Frankfurt. In zwei Ausführungen bekannt Pamphlet, C1/C2, NWJ/ZWJ.

Ein Druck stammt aus der Berliner Druckerei E, Litfaß und ein anderer aus der Frankfurter A. Stritt. In beiden Fällen handelt es sich um einseitige Poster in zwei Spalten bedruckt. Hier wird daher nicht nach Seitenzahl, sondern nach Spalte zitiert. Formel und inhaltlich unterscheiden sich die Drucke kaum, lediglich die Schrifttype und der Spaltenumbruch weichen voneinander ab. Hier wird die Berliner Ausgabe zitiert, da die als die ältere angesehen wird. Dafür sprechen v.a. Interferenzen zum Berlinerischen (z.B. mhd. *ou* > *o*, s. Phonologie und Orthographie Sonst.). Ein Abdruck des Frankfurter Druckes findet sich in der Zeitschrift „Plauderstübchen. Beiblatt zum Boten für Stadt und Land Nr. 58, 1948“ (S. 228) mit Kaiserslautern als Druckort. Laut Fn *) war der Text „dieser Tage an der Pauskirche angeheftet“. In weiteren Fußnoten sind hier Hebraismen übersetzt.

Lexik

Hebraismen *capores* ‘tot’ (1.Sp.), *bensche* ‘segne’ (1.Sp.), *Jom Kipper* ‘Jom Kippur’ (1.Sp.), *meschugge* ‘verrückt’ (1.Sp.), *machulle* ‘bankrott, verrückt’ (1.Sp., 2.Sp.), *schicker* ‘betrunken’ (1.Sp.), *Schaute* ‘Idiot’ (1.Sp.), *Schtuß* ‘Unsinn’ (1.Sp.), *Mailach* ‘König’ (1.Sp., 2.Sp.), *(ist sich gewesen) Taure* ‘sicher’ (1.Sp.), *kauscheres* ‘reines’ (1.Sp.), *Bal(m)machome(s)* ‘Soldat(en)’ (1.Sp., 2.Sp.), *Gojim* ‘Nichtjuden’ (1.Sp.), *Mackes* ‘Schläge’ (2.Sp.), *Osser* ‘gewiss’ (2.Sp.).

Psycho-ostensive Ausdrücke & Interjektionen *Nu* (1.Sp., 2.Sp.), *Waih geschriegen!* (2.Sp.). **Sonstiges Bildung auf -leben** *Rebbeleben* (1.Sp.), *Jatzmachleben* (1.Sp.), *Brüderleben* (2.Sp.), *Herzleben* (2.Sp.), *Mailachleben* (2.Sp.), *Kinderläbechens* ‘Kinder’ (2.Sp.); **Pronomen** *mer* ‘mir’ (1.Sp.), *se* ‘sie’ (1.Sp., 2.Sp.), *Se* ‘Sie’ (1.Sp.); *aß/as* ‘wenn’ (1.Sp., 2.Sp.); **Artikel** *de* ‘die’ (1.Sp., 2.Sp.); *mer* ‘man’ (1.Sp.); *verschwarzt* ‘tot’ (1.Sp.), *nemmes* ‘nämlich’ (1.Sp.), *gekricht/gekriegt* ‘bekommen’ (2.Sp.).

Phonologie und Orthographie

V24 (E4 = mhd. ei) > /a:/ *a* ‘ein(e)’ (1.Sp.), *anen* ‘einen’ (1.Sp.).

V24 (E4 = mhd. ei) > /ä/ *ä* ‘ein’ (1.Sp., 2.Sp.).

V34 (I4 = mhd. iu) > <ei>, <ai> *taitsch(e)* ‘deutsch(e)’ (1.Sp.), *Praißen* ‘Preußen’ (2.Sp.), *Treie* ‘Treue’ (2.Sp.), *Haite* ‘heute’ (2.Sp.), *theires* ‘teueres’ (2.Sp.), *Fraind* ‘Freund’ (2.Sp.).

V44 (O4 = mhd. ou) > /o:/ *Ogen* ‘Augen’ (1.Sp.), *geglobt* ‘geglaubt’ (1.Sp.), *gekoft* ‘gekauft’ (1.Sp.), *och* ‘auch’ (2.Sp.).

a-Verdumpfung (Berlinerisch) *do* ‘da’ (1.Sp.), *frogen* ‘fragen’ (1.Sp.), *(ge)schlogen* ‘(ge)schlagen’ (1.Sp.), *gesogt* ‘gesagt’ (1.Sp., 2.Sp.), *trogen* ‘tragen’ (1.Sp.), *doß* ‘daß’ (2.Sp.), *hoben* ‘haben’ (1.Sp., 2.Sp.), *wor(en)* ‘war(en)’ (1.Sp., 2.Sp.), *wohr* ‘wahr’ (1.Sp.), *Toge* ‘Tage’ (1.Sp., 2.Sp.), *Schpohs* ‘Spaß’ (1.Sp.), *gor* ‘gar’ (2.Sp.).

V22 (E2 = mhd. ê, æ) > /ei/, /ai/ *waih* ‘wehe’ (1.Sp., 2.Sp.), *staiht* ‘steht’ (1.Sp., 2.Sp.), *gaiht* ‘geht’ (1.Sp., 2.Sp.).

V42 (O2 = mhd. ô) > /au/ *jau* ‘ja’ (1.Sp., 2.Sp.), *hauhen* ‘hohen’ (1.Sp.), *taudt* ‘tot’ (1.Sp.), *wauhnst* ‘wohnst’ (2.Sp.); **bei Hebraismus** *kauscheres* ‘reines’ (1.Sp.).

ü > **i** *siße* ‘süße’ (2.Sp.), *gerihrt* ‘gerührt’ (2.Sp.), *missen* ‘müssen’ (2.Sp.).

ü > e *Bergers* ‘Bürger’ (1.Sp., 2.Sp.).

Palatalisierung /u:/ > /y/, /y:/ *Brünnenwasser* ‘Brunnenwasser’ (1.Sp.), *warüm* ‘warum’ (2.Sp.), *darüm* ‘darum’ (2.Sp.), *darüff* ‘darauf’ (angenommen mhd. û = u) (2.Sp.).

<ai> für <ei> *waih* ‘wehe’ (1.Sp.), *schrait* ‘schreit’ (1.Sp.), *staiht* ‘steht’ (1.Sp., 2.Sp.), *gaiht* ‘geht’ (1.Sp.), *waiß* ‘weiß’ (1.Sp.), *maine* ‘meine’ (1.Sp., 2.Sp.), *taitsch(e)* ‘deutsch(e)’ (1.Sp.), *(super)faine* ‘(super)feine’ (1.Sp., 2.Sp.), *sain* ‘sind’ (1.Sp., 2.Sp.), *frai* ‘frei’ (1.Sp.), *drai* ‘drei’ (1.Sp.), *schnaiden* ‘schneiden’ (1.Sp.), *ain(em)* ‘ein(em)’ (1.Sp., 2.Sp.), *laichtes* ‘leichtes’ (1.Sp.), *Praußen* ‘Preußen’ (2.Sp.), *wainen* ‘weinen’ (2.Sp.), *Haite* ‘heute’ (2.Sp.), *Dain* ‘dein’ (2.Sp.), *Fraind* ‘Freund’ (2.Sp.); **bei Hebraismus** *Mailach* ‘König’ (1.Sp.).

<z> für <s> *Zach* ‘Sache’ (1.Sp.).

<ß> für <z> *ßu(m)* ‘zu(m)’ (1.Sp., 2.Sp.), *Offißierchers* ‘Offiziere’ (2.Sp.), *erßähle* ‘erzähle’ (2.Sp.).

<scht> für <st> für /ʃ/ *Schtrümps/Schtrümpe* ‘Strümpfe’ (1.Sp., 2.Sp.), *Schtuß* ‘Unsinn’ (1.Sp.), *werscht* ‘wirst’ (1.Sp.), *Schtatt* (1.Sp.); **für /st/** *Konschtitutzejon* ‘Konstitution’ (1.Sp.), *Inschtumente* ‘Instrumente’ (1.Sp.), *Demonschtratzion* (2.Sp.)

<sch>, /ʃ/ für <ch>, /ç/ *nischt* ‘nicht’ (1.Sp., 2.Sp.).

<schp> für <sp> *Schpohs* ‘Spaß’ (1.Sp.), *Schpiel* ‘Spiel’ (1.Sp., 2.Sp.)

<sch> für <ch> bei Lehnwort *Scheff* ‘Chef’ (1.Sp.)

Konsonantismus 2.LV nicht umgesetzt *Kopp* ‘Kopf’ (1.Sp.), *Schtrümps/Schtrümpe* ‘Strümpfe’ (1.Sp., 2.Sp.); *geschribben* ‘geschrieben’ (1.Sg., 2.Sp.), *Brüdder* ‘Brüder’ (1.Sp.); *Pauer* ‘Bauer’ (1.Sp.); *gekricht* ‘bekommen’ (2.Sp.); *geschriegen* ‘geschrieen’ (2.Sp.).

Sonstiges e-Elision (Apokope) *Zach* ‘Sache’ (1.Sp.); **t/d-Elision** *unn* ‘und’ (1. Sp., 2. Sp.), *is* ‘ist’ (1.Sp., 2.Sp.), *nich* ‘nicht’ (1.Sp., 2.Sp.); **n-Elision** *Nu* (1.Sp., 2.Sp.); **e > a** *Harz* ‘Herz’ (1.Sp., 2.Sp.); **a > e** *gepessirt* ‘passiert’ (1.Sp.); **i > e** *werscht* ‘wirst’ (1.Sp.); **o > ü** *(ge)kümme* ‘(ge)kommen’ (1.Sp., 2.Sp.); **Fehler bei Fremdwort** *Affzierche* ‘Offiziere’ (1.Sp.), *Konschtitutzejon* ‘Konstitution’ (1.Sp.), *Cemmenisten* ‘Kommunisten’ (1.Sp.), *Inschtumente* ‘Instrumente’ (1.Sp.), *Demonschtratzion* (2.Sp.), *Perade* ‘Parade’ (2.Sp.), *Kemedje* ‘Komödie’ (2.Sp.); **ü > u** *mussen* ‘müssen’; **a > ü** *gethün* ‘getan’ (1.Sp.); **<er> als <ehr>** *ehr* ‘er’ (1.Sp.); **mhd. û, ou = u** *uf* ‘auf’ (1.Sp., 2.Sp.); **a > oa** *bewoahren* ‘bewahren’ (2.Sp.), *Joahr* ‘Jahr’ (2.Sp.); **Berlinerisch: h > j** *geschriejen* ‘geschiehen’ (1.Sp.); **g > j** *Jendarm’n* ‘Gendarmen’ ggf. auch als Fehler bei Fremdwort analysierbar (2.Sp.); **mhd. ei > /e:/** *Eener* ‘einer’ (2.Sp.), *keen* ‘kein’ (2.Sp.), **2. LV nicht mitgemacht (k>x)** *ik* ‘ich’ (2.Sp.).

Morphologie

Diminution (Singular) -che *Demonschtratzionche* ‘Demonstration’ (2.Sp.), *Bische* ‘bisschen’ (2.Sp.).

Diminution (Plural) -che *Affzierche* ‘Offiziere’ (1.Sp.); **-ches** *Offißierchers* ‘Offiziere’ (2.Sp.), *Kuhfußchers* ‘Kuhfüße’ (1.Sp., 2.Sp.), *Ministerches* ‘Minister’ (2.Sp.); **-chens** *Kinderläbechens* ‘Kinder’ (2.Sp.).

Verbklassen *mer sain* ‘wir sind’ (Sp.1, 2.Sp.), *se saind* ‘sie sind’ (Sp.1), *sind* ‘(soll ich) sein’ (1.Sp.), *gedenkt* ‘gedacht’ (1.Sp.).

Kasus (nach Präposition) Akk. statt Dat. n. Sg. *unn hat lassen wehn von das Schloß de taitschen Farben* (1.Sp.).

Kasus (bei Pronomen) Synkretismus 1. Sg. und 1. Pl. *mer* ‘wir’ (Sp.1, 2.Sp.).

Sonstiges s-Plural *Schtrümps* ‘Strümpfen’ (1.Sp.), *Bergers* ‘Bürger’ (1.Sp., 2.Sp.); **ge- PII bei Wortakzent nicht auf der ersten Silbe** *gepessirt/gepassiert* ‘passiert’ (1.Sp., 2.Sp.).

Syntax

NP-Ex *unn hat umgethan die taitsche Farben* (1.Sp.), *daß de Soldaten müssen tragen de taitsche Kakkarde* (1.Sp.), *Mer haben gehabt Regefreiheit* (2.Sp.), *mer hoben nischt derfen machen ä Demonschtratzionche* (2.Sp.), *unn nu is gewesen aus de Kemedje* (2.Sp.).

PP-Ex *was is gepessirt in Berlin* (1.Sp.), *unn der Mailach is geritten rum in de Schtatt* (1.Sp.), *unn hat lassen wehn von das Schloß de taitischen Farben* mit NP-Ex (1.Sp.).

AP-Ex *ist er geworden meschugge* (1.Sp.), *ich bin geworden meschugge!* (1.Sp.), *als wenn ich wär schicker* (1.Sp.), *ist sich gewesen Taure* (1.Sp.), *Aber de Sache ist nischt gewesen gut* (1.Sp.), *unn die ganze Welt is gewoden Taitisch* (1.Sp.), *Mer sein gewesen so dumm?* (2.Sp.).

VR (1-2) *Wie er hat geglobt* (1.Sp.), *daß er nicht kann verlieren* (1.Sp.), *daß er die Partie hat verloren* (1.Sp.), *unn hat lassen wehn von das Schloß de taitischen Farben* mit PP- und NP-Ex (1.Sp.), *daß de Soldaten müssen trogen de taitische Kakkarde* mit NP-Ex (1.Sp.), *mer hoben nischt derfen machen ä Demonschtraziönche* mit IPP und NP-Ex (2.Sp.), *daß er muß küssen fürück* mit AP-Ex (2.Sp.).

V2 *daß de Soldaten müssen trogen de taitische Kakkarde* (1.Sp.), *daß er muß küssen fürück* (2.Sp.).

Verbcluster sonst. (min. dreigliedrig) *se werden₁ missen₂ fallen₃* (2.Sp.).

IPP *unn hat lassen wehn von das Schloß de taitischen Farben* (1.Sp.), *mer hoben nischt derfen machen ä Demonschtraziönche* (2.Sp.), *se werden missen fallen* (2.Sp.).

Sonstiges Verbpartikel rechtsadjazent *und de Prinz von Preußen is gegangen geworden weg* (1.Sp.) + **Seltsame Konstruktion**, *unn der Mailach is geritten rum in de Schtatt* (1.Sp.), *de Sache is gut bereitet vor* (2.Sp.), *unn nu is gewesen aus de Kemedje* mit NP-Ex (2.Sp.), *wann se nu werd machen uff* (2.Sp.); **unübliche Negation** *mer hoben nischt derfen machen ä Demonschtraziönche* (2.Sp.); **Seltsame Konstruktion** *unn hoben se gewollt machen abdanken*.

Jünge Zores ün alte Seferes oder Kosere Tsüwes af trefene Sajles [PDebreceen] Majer Jofeh de Babelbens Enikel (Pseud.?), 1867.

Debreceen.

Pamphlet, C1, ungarisches ZOJ.

Prosemitischer Aufruf gegen antisemitische Tendenzen in Ungarn.

Lexik

Kennwörter OJ *Tateland* ‘Vaterland’ (7), *Taten* ‘Vater’ (14).

Hebraismen *efscher* ‘vielleicht’ (14).

Sonstiges Ostjiddischer Ausdruck/Form *e blütig roiter Fuden* (3), *nor hot er soch tomid meschaneh Schem* gewesen (3), *e soi hoich* (4), *Windroise* (4), *vün den roisigen Licht* (4), *hoichen* (4), *großmütig* (4), *Heint wü de Jiden de Zeit, ün de Zeit de Jiden schoin hat begreifen gelernt* (4), *e soi* (4, 12), *hot aber nor e gewalteg großen Bock geschossen* (5), *dass sech ach der theophilantropische [...]* (5), *far welche ünser Jahrhundert e soi hochbeseelt is* (6), *sech* (6, 13, 15), *die große* (7), *ein großer Fleck* (7), *soi* (7, 8, 10, 11, 12), *schoin* (7, 8, 13, 14, 15), *ün e großartig schenes Theater* (7), *Dus senen Kinder* (8), *senen* (8), *Nü enker Olem fihrt sech schoin e soi ün ich will darüber ka Wort verlieren* (8), *wü er sech frei wenden ün drehen tur* (8), *nur a klan Muschl, an Mokeml haßt Apathin doi ward viel Hanferzeugt* (8), *grois* (9), *Wü der Srore hot joi eppes zu bedeuten* (9), *Demuls wü die Klanen ün die Großen* (9), *gestoissen* (9), *Un hot er ach de ganze Woch mit Sorg ün Noit gerüngen* (9), *Schabes hot er sech [...]* gesüngen (9), *Brengt sei Parnuße sech ehrlech zü wegen* (10), *Wenn er sech hot geloßt af kristisch taufen* (10), *Hoben sech ach e soi weit können vergessen* (10), *Hoben sech ach e soi weit können vergessen* (10), *Toid* (10), *e soi rein ün klar* (10), *ka große Broche* (11), *Hoben sech vün Mütter ün Vuter entfernt* (11), *woil* ‘weil’ (11, 14), *großen* (12, 13, 16), *e soi gut* (12), *Vüller Schimche ün ganz woilgemüth* (12), *sehn sech* (12), *af amul e soi schlacht gelaunt* (12), *s soi schön* (12), *groß* (12), *Hochgeloibt* ‘hochgelobt’ (13), *gur e soi hold* (13), *joi* (13), *doi* (13, 15), *Stiewelhoisen* ‘Stiefelhosen’ (13), *toid* (13), *bleibt anem doi nit der Schechel stehen* (13), *E soi hobn mir Jiden nebech für ün für* (13), *große* (13, 14, 15), *Ward*

ets hören wie woil der Jid üngeresch redt (14), *E soi haßt er [...]* (14), *e soi woil* (14), *daß sech alle üngresche Zeitungblättlech Reißen üm Falks gediengene politische Pschetle* (14), *Ün doi kennt ets nit das jidisch sittliche Gefühl* (15), *die Toire* (15), *Ün sollt Reb Jochene Török sech ach darüber zü haser brümmen* (15), *Sie hoben sech immer gestellt e Bißl Als wären Sie joi e koscher Chaserfüßl* (16), *Doi kennen Sie nischt ünserer Thora Ziel* (16), *Ün der Jid, der seine Ehre nit schoint ün behüt* (16); **als wie** *as wie bajumim hahem Spánien mit seinen Zuchtmeistern in Christo* (3), *als wie bizman hazeh Dr. Brünner* (3), *as wie eppes far e puhr Juhr* (4), *weil me in Triest vün den Jiden lieber den besser hergerichteten Hanf kauft, as wie vün den Christen den schlachten Hanf* (8); **Westjiddismus ?** *Aß me heint* (4); **ungarische Form** *wü er sech frei wenden ün drehen tur* (8), *Jech 'XY'* (8, 11), *Dass der Jid tur kan Meister werden* (11); **aß < dass** *Enk trifft nur die schwere Schande Aß der orme Jid hot leben gemüßt vün Schacher* (10).

Phonologie

V24 (E4 = mhd. ei) > /a:/ *braten* 'breiten' (3), *wanen* 'weinen' (3), *a* 'ein' (7, 8), *ka* 'kein' (7, 8, 11, 13, 14), *klan* 'klein' (8, 13), *anzeln* 'einzelnen' (8), *im Klanen* 'im Kleinen' (8), *Klanen* 'Kleinen' (9), *Lad* 'Leid' (9), *aner* 'einer' (10), *gerast* 'gereist' (11), *derham* 'daheim' (11), *Ham* 'Heim' (11, 12), *Kaner* 'keiner' (12), *amul* 'einmal' (12), *anem* 'einem' (13), *haßt* 'heißt' (14), *klanen* 'kleinen' (14), *klanste* 'kleinste' (15), *haser* 'heiser' (15); **Hyperkorrektur mhd. î** > /a:/ *was* 'weiß' (14).

V34 (I4 = mhd. iu) > <ei>, <ai> *heint* 'heute' (4, 8).

V44 (O4 = mhd. ou) > /a:/ *ach* 'auch' (3, 5, 7, 8, 9), *af* 'auf' (3, 5, 7, 9, 12), *Agen* 'Augen' (6), *glabt* 'glaubt' (7), *kaft* 'kauft' (8), *glabts* 'glaubt's' (8).

a-Verdumpfung *hot* 'hat' (3, 4, 5, 6, 7), *hoben* 'haben' (4, 9, 10, 11, 12), *loßt* 'lasst' (7, 12), *losen* '?lassen' (7, 8), *los* 'lass' (7), *ober* 'aber' (7, 8, 10, 12, 13), *zwor* 'zwar' (8), *worüm* 'warüm' (8), *loß* 'lass' (8, 12), *hob* 'habe' (9), *Schabeslomp* 'Sabbatlampe' (9), *orme* 'arme' (10, 11), *geloßt* 'gelassen' (10), *hobts* 'habt es' (11), *hobt* 'habt' (12), *gelost* 'gelassen' (12), *hobn* 'haben' (13, 14), *ober's* 'aber es' (15), *obfartigen* 'abfertigen' (15).

ü > i *Fiß* 'Füße' (3), *Briderlichkeit* 'Brüderlichkeit' (4), *fihrt* 'führt' (8).

ö > e *schenes* 'schönes' (7).

Palatalisierung /u:/ > /y/, /y:/ *Natür* 'Natur' (3), *thüt* 'tut' (3, 12), *ün* '?und oder an' (3, 4, 7, 8, 9), *Jüdenhaß* 'Judenhass' (3), *blütig* 'blutig' (3), *Juhrhünderter* 'Jahrhunderter' (3), *jüngen* 'jungen' (3), *ünaufhaltsame* 'unaufhaltsame' (3), *geküllert* 'gekullert' (3), *üns* 'uns' (3, 6, 10, 12, 15), *Füß* 'Fuß' (3), *erünter* 'herunter' (3), *hündert* 'hundert' (3), *Schnürrbrust* 'XY' (4), *müdeban* 'XY' (4), *üm* 'um' (4, 9, 13, 14, 15), *verschüldet* 'verschuldet' (4), *Sümpf* 'Sumpf' (4), *ünser* 'unser' (6, 9), *Erhaltungspolitik* 'Erhaltungspolitik' (6), *zü* 'zu' (6, 7, 10, 11, 13), *Dü* 'du' (7, 13), *Üngerland* 'Ungerland' (7), *verdünkelt* 'verdunkelt' (7), *ünter* 'unter' (7), *güt* 'gut' (7, 8), *üngeresche* 'ungerechte' (7, 8, 14), *wurüm* 'warum' (8), *güten* 'guten' (8), *Nü* 'nu' (8, 10, 13, 15), *Lüft* 'Luft' (8), *Gütachten* 'Gutachten' (8), *worüm* 'warüm' (8), *Üngern* 'ungern' (8, 9, 10, 13), *gemüßt* 'gemusst' (9), *geschlückt* 'geschluckt' (9), *gerüngen* 'gerungen' (9), *gesüngen* 'gesungen' (9), *verschwünden* 'verschwunden' (9), *müß* 'muss' (10, 15), *gemüßt* 'gemusst' (10), *Gedüle* 'XY' (10), *Drüm* 'drum' (10, 11), *ünsere* 'unsere' (10, 14), *Gründ* 'Grund' (10), *Züm* 'zum' (11), *güten* 'guten' (11), *Mütter* 'Mutter' (11), *Müster* 'Muster' (11), *Künst* 'Kunst' (11), *brümmen* 'brummen' (11), *Zünft* 'Zunft' (11), *nün* 'nun' (11), *ünserem* 'unserem' (11), *üngeresch* 'ungerecht' (11, 14), *Beschluß* 'Beschluss' (11), *Neunünverzeger* 'Neunundvierziger' (12), *Überüfen* 'unberufen' (13), *ünbeschrien* 'unbeschrien' (13), *Bütter* 'Butter' (13), *püre* 'pure' (13), *Üngresche* 'ungerechte' (13), *Judenschmütz* 'Judenschmutz' (13), *üngerisch* 'ungarisch' (13), *üngereschen* 'ungerechten' (14), *ausgerüfen* 'ausgerufen' (14), *Üngrisch* 'Ungarisch' (14), *bekünden* 'bekunden' (14), *züsamentischen* 'zusammentischen' (15), *brümmen* 'brummen' (15), *ünserer* 'unserer' (16), *ünsern* 'unseren' (16).

ç > ʃ *nischt* ‘nicht’ (7, 13, 14, 15, 16).

<ß> *für* <s> *haßt* ‘hast’ (3).

Konsonantismus *Stiewel* ‘Stiefel’ (13), *Stiewelhoisen* ‘Stiefelhosen’ (13); **g > k** *kegen* ‘gegen’ (4, 7).

Sonstiges a > u *Fuden* ‘Faden’ (3), *wus* ‘was’ (4, 7, 9), *pur* ‘paar’ (4), *Juhr* ‘Jahr’ (4), *sugen* ‘sagen’ (5, 8), *mul* ‘mal’ (5, 7, 8, 9, 10), *Juhrhundert* ‘Jahrhundert’ (6), *un* ‘an’ (7), *wurüm* ‘warum’ (8), *zuhlen* ‘zahlen’ (8), *Spruch* ‘Sprache’ (9, 14), *Demuls* ‘damals’ (9), *wur* ‘war’ (9), *Numen* ‘Namen’ (10), *schuden* ‘schaden’ (10), *Vuter* ‘Vater’ (11), *Mulerei* ‘Malerei’ (11, 12), *mult* ‘malt’ (12), *sugts* ‘sagt es’ (12), *Mulerkind* ‘Malerkind’ (12), *amul* ‘einmal’ (12), *dus* ‘das’ (12, 14, 15), *wuhr* ‘wahr’ (12), *Eisenbuhnen* ‘Eisenbahnen’ (12), *huben* ‘haben’ (13), *gur* ‘gar’ (13, 14, 15, 16), *grad* ‘grad’ (14), *duß* ‘das’ (14), *Munn* ‘Mann’ (15); **o > ü** *vün* ‘von’ (3, 4, 7, 8, 9), *wü* ‘wo’ (4, 7, 9), *gekümmen* ‘gekommen’ (10, 11, 13), *kümmt* ‘kommt’ (12), *Vüller* ‘voller’ (12), *prachtvülle* ‘prachtvolle’ (13), *kümmen* ‘kommen’ (14, 15); <ä> **zu** <e> *nemlich* ‘nämlich’ (4, 8); **ü > a** *far* ‘für’ (5, 6); **i > e** *gewalteg* ‘gewaltig’ (5), *brengt* ‘bringt’ (10), *sech* ‘sich’ (10), *ehrlech* ‘ehrlich’ (10), *?nebech* ‘nebbich’ (13), *göttleche* ‘göttliche’ (15); **a > e** *ken* ‘kann’ (6); **i > a** *arr führen* ‘irreführen’ (7); **e > a** *schlachten* ‘schlechten’ (8), *schlacht* ‘schlecht’ (12), *obfartigen* ‘abfertigen’ (15); **o > a** *var* ‘vor’ (12); **Entrundung ö > a** *Warter* ‘Wörter’ (16); **mhd. vröude, vröide, vreude, vriude, froed** > /a:/ *Frad* ‘Freude’ (12).

Morphologie

Diminution (Singular) -el *Stückel* ‘Stück’ (7, 13), *bissel* ‘bisschen’ (8), *Bissel* ‘Bisschen’ (13); **-l** *Bisl* ‘bisschen’ (7), *Stüekl* ‘Stück’ (10, 12), *Bißl* ‘Bisschen’ (16), *Chaserfüßl* ‘XY’ (16); **-ele** *Büchele* ‘Buch’ (9), *Bresele* ‘Bresse’ (9), *Haisele* ‘Hase’ (13), *Pinktele* ‘Eigennamen’ (15)

Diminution (Plural) -lech *Jidlech* ‘Juden’ (7), *Sporndlech* ‘(nicht übersetzbar)’ (13), *Zeitungblättlech* ‘Zeitungsblätter’ (14), *Pschetlech* ‘(nicht übersetzbar)’ (14)

Verbklassen wird *welcher Jid wat sein Scholet mit enker Chaser mischen?* (15), *wat se e wade kümmen* (15).

Sonstiges Verbperiphrase haben *nor hot er soch tomid meschaneh Schem gewesen* (3).

bairische Form *Wie lange wat me üns noch zwingen Sieyes schöne und große Worte af enk anwenden zu müssen* (6), *wurüm legt ets die Fehler eines anzeln schlechten Jiden gleich der ganzen Jidenschaft zur Last* (8), *ün wurüm ignoriert ets ober die Tugenden vün den anzeln güten Jiden* (8), *Nü enker Olem fihrt sech schoin e soi ün ich will darüber ka Wort verlieren* (8), *Drum glabts mir, hörts auf* (8), *ün ets wards sehn* (9), *Enk trifft nur die schwere Schande Aß der orme Jid hot leben gemüßt vün Schacher* (10), *Un dass ets enk hobts ünserem Streben entegengestellt* (11), *wie soll ich enk den dus verzeihen* (12), *Von Jidenhänd hobt ets gelost die Kirchbesudeln* (12), *Gehts nur e mul hin* (14), *Ward ets hören wie woil der Jid üngeresch redt* (14), *Mant ets* (14), *Wenn ets vün Jiden dus verlangts, verlangt ets zü viel* (15), *Wenn ets vün Jiden dus verlangts, verlangt ets zü viel* (15), *Ün doi kennt ets nit das jidisch sittliche Gefühl* (15), *ward ets noch debatiren* (15), *Mögt ets üns ach obfartigen* (15), *zü enk stehen* (15), *willt ets soll me züsammentischen* (15), *welcher Jid wat sein Scholet mit enker Chaser mischen?* (15).

Syntax

NP-Ex *Herr August Trefort hot mit seiner Drusche wollen das edle jüdische Wild erlegen* (5).

no-IPP *As wie der konstizionale Stuhlrichter Takaj Tak Hot geben gelöst den ormen Jiden Paszternak* (15), *Weil Falk hot gewellt noch üngerescher als üngrisch sein* (14).

IPP *Ün das ich's in ünser jüdischtaitsch Luschen geschrieben hob, is, weil ich hob zeigen wollen daß sich in jeder Spruch die Wahrheit sagen läßt* (9), *Wie me de Jiden nit e Bresele Recht hot wollen geben* (9).

Literaturjiddisch der Gegenwartsliteratur [LiJi2] 1986–2012 (9 Texte)

The complete Maus [MAUengl] Art Spiegelman, 2003[1986 u. 1992].

A survivor's tale. London, Penguin Books.

Alle Ausgaben der Comicreihe *MAUS*. Originalsprache amerikanisches englisch.

Die Sprache des Vaters (= des Erzählers) ist markiert. Auf S. 150 (original S. 152; ndl. S. 152) wird explizit jiddisch gesprochen. Im Original, wie in der ndl. Übersetzung folgt die Transliteration den Richtlinien des YIVO, in der dt. Übersetzung nicht. Belege aus diesen Strips werden mit „y“ zitiert. (Die Übersetzungen ins Niederländische und Französische wurden ebenfalls geprüft, jedoch ist hier keinerlei sprachliche Manipulation zu erkennen).



Abbildung 1: Auszug aus der jiddischen Sequenz (MAUengl: 152)



Abbildung 2: Auszug aus der jiddischen Sequenz in der dt. Übersetzung (MAUdt: 150)



Abbildung 3: Auszug aus der jiddischen Sequenz in der ndl. Übersetzung (2012: 152)

Lexik

Hebraismen *koidem* ‘zuerst’ (152y), *beseder* ‘in Ordnung’ (152y).

Psycho-ostensive Ausdrücke & Interjektionen *oi* (13, 34), *ach* (22, 41), *acch* (45), *oy gevalt* (66), *nie* ‘na’ (152y).

Sonstiges *Poppa* ‘Vater’ (13, 39); **Germansierung** *But tell me, how is it by you?* (14), *ach* (22, 41), *ja* (31), *acch* (45); **Jiddismus (Jinglisch)** ‘carry’ *shlepped* (81); *allo* ‘hallo’ (82).

Phonologie und Orthographie

V22 (E2 = mhd. ê, œ) > /ei/, /ai/ *gei* ‘gehe’ (152y).

ö > e *herr* ‘höre’ (152y).

ç > ʃ *nish* ‘nicht’ (152y).

u > <ie> *nie* ‘na’ (152y), *die* ‘du’ (152y).

a > o > u *uber* ‘aber’ (152y).

e-Ausfall (Apokope) *herr* ‘höre’ (152y), *gei* ‘gehe’ (152y).

i > e *mech* ‘mich’ (152y).

u > e *tse* ‘zu’ (152y).

i > ei *zei* ‘ihnen’ (152y).

Morphologie

Verbklassen ‘wird’ *vet* (152y).

Kasus (bei Pronomen) Synkretismus Akk. und Dat. 1.Sg. *mech* ‘mir’ (152y); **Akk. und**

Dat. 3.Pl. *zei* ‘ihnen’ (152y).

Syntax

Topikalisierung *A wire hanger you give him* (13), *Anja was safe, but the seamstress they arrested* (30).

Sonstiges (in Auswahl) *and it was born my first son* (32), *But soon it came from Sosnowiec a telephone* (33), *She was crying as soon I came in* (33), *everyone knew it would be now a war* (40), *Always you must eat all what is on your plate* (45), *father wanted to make to me the same thing* (47), *the next year father wanted I would again do the same thing* (49), *They took us to a place near Nuremberg where it was many war prisoners* (53), *It was a rabbi there with us* (59), *Three months – and ervery day was for us a year* (59), *It came very many Gestapo and Wehrmacht* (60), *when I came again to Sosnowiec, we sent them food packages* (65), *Only she talks about money* (69), *I have for you a warmer one* (71), *But now is dark out!* (75).

Die Vollständige MAUS [MAUdt] Art Spiegelmann, deutsche Übersetzung von Christine Brinck und Josef Joffe, 2012[2008].

Die Geschichte eines Überlebenden. Frankfurt a.M., Fischer. 7. Auflage

Alle Ausgaben der Comicreihe *MAUS*. Originalsprache amerikanisches englisch (1986 u. 1992) s. [MAUengl].

Auf S. 150 (original S. 152; ndl. S. 152) wird explizit jiddisch gesprochen. Im Original, wie in der ndl. Übersetzung folgt die Transliteration den Richtlinien des YIVO, in der dt. Übersetzung nicht. Belege aus diesen Strips werden mit „J“ zitiert. Übersetzt von Christine Brinck u. Josef Joffe.

Lexik

Hebraismen *Schabbes* ‘Sabbath’ (59), *meschugge* ‘verrückt’ (67, 96, 122, 127, 240), *gehabt Massel* ‘Glück’ (74), *Massel* ‘Glück’ (85, 153, 156), *kojdem* ‘zuerst’ (J150), *beseder* ‘in Ordnung’ (J150), *meschuggene* ‘verrückt’ (224).

Psycho-ostensive Ausdrücke & Interjektionen *nu* (15, 36, 39, 45, 68, J150), *oj* (20, 36, 99, 127, 134), *oi* (32), *oj*, *Gewalt* (64), *Gott soll abhüten* (225).

Sonstiges Präposition ‘aus’ *Bügel von Holz* (11), *ein Tunnel gemacht von Schuhe* (121); **Ostjiddismus** *angeklungen* ‘angerufen’ (16), *dorten* ‘dort’ (86, 110, 139, 147, 148); **‘als’** *wann* (30, 32, 36, 45, 46, 59), *wo* (77), *wie* (134); **‘dafür’** *für dem* (30, 133, 159); **‘bekommen’** *kriegt* (75), *kriegen* (82, 187), *gekriegt* (156, 215, 242); **Jiddismus** *Kombinazie* ‘Kombinazion’ (116), *hebt sie an* ‘anfangen’ (134); **‘wenn’** *wann* (140, J150); **‘wird’** *wet* (J150); **‘damit’** *mit das* (192); **‘wozu’** *für was* (195); **‘dazu’** *für dem* (219, 242).

Phonologie und Orthographie

V24 (E4 = mhd. ei) > /a:/ *a* ‘ein’ (82, 85, 108, 109, 110), *a* ‘ein’ (116).

a-Verdampfung *ober* ‘aber’ (J150).

ö > e *her* ‘hör’ (J150).

Konsonantismus 2. LV nicht umgesetzt *Kopp* ‘Kopf’ (92).

Sonstiges e-Ausfall (Apokope) *hätt’* ‘hätte’ (40), *hab* ‘habe’ (111), *könnt* ‘könnte’ (212); **a > o** *wus* ‘was’ (J150); **u > i** *di* ‘du’ (J150), *zi* ‘zu’ (J150); **<ie> statt <i>** *iech* ‘ich’ (J150); **V44 > oj** *Froj* ‘Frau’ (J150); **<sch>, /f/ für <ch>, /ç/** *nisch* ‘nicht’ (J150); **<ej> für <ei>** *zweij* ‘zwei’ (J150), *sejn* ‘sein’ (J150); **i > e** *mech* ‘mich’ (J150); **V22 > ej** *gej* ‘geh’ (J150); **i > ej** *sej* ‘sie’ (J150); **<aj> für <ei>** *schrajbn* ‘schreiben’ (J150); **u > e** *ze* ‘zu’ (J150); **Ausfall** *geredt* ‘geredet’ (18, 85, 152).

Morphologie

Diminution (Singular) -el *bissel* ‘bisschen’ (29, 30, 82, 85, 87), *Städtel* ‘Stadt’ (32), *Stückel* ‘Stück’ (119); **-ele** *Bubele* ‘Bub’ (96); **-I** *Häusl* ‘Haus’ (105), *Stückl* ‘Stück’ (236).

Diminution (Plural) -el *Mädel* ‘Mädchen’ (13, 115), **-els** *Mädels* ‘Mädchen’ (115, 237).

Kasus (bei vollen Objekten) Dat. statt Akk. Sg. n. *hat gesehen dem Bild* ‘das Bild’ (17); **Nom. statt Akk. Sg.m.** *Sie hat sich geworfen auf dem Boden und gehalten fest mein Fuss* (20), *Er hat gemusst verkaufen sein Geschäft und flüchten aus dem Land ohne ein Pfennig* (33); **Pl.** *Wenn du willst deine kommunistische Freunde* (29).

Kasus (nach Präposition) Akk. statt Dat. Pl. *an Feiertagen bin ich immer gefahren zu die Eltern* (15), *eine von die grössten in Polen* (19), *Das Sanatorium ist gewesen in der Tschechoslowakei*, *eins von die teuersten und schönsten in der Welt* (32), *Hier ich hab gesehen zum Erstenmal mit meine eigene Augen* (32), *Man hat erzählt viele solche Geschichten* (33); **Sg.f.** *Anja ist geblieben mit die Familie* (31), *und ich bin gegangen in die andere Richtung...zu die Grenze mit Deutschland* (38), *Wir sind gewesen n die Grenze* (44), *Wie sind alle gewesen in die Schützengräben in die Nähe von ein Fluss* (44), *Mein Vater hat*

versucht, alle seine Kinder rauszuhalten von die Armee (45); Sg.m. Ich bin gelaufen zu mein Freund (20), Einer erzählt uns von sein Vetter (33), Ein anderer hat erzählt von ein Verwandter in Brandenburg (33), Die Polizei ist gekommen zu sein Haus (33), Und alle paar Tage ich habe geredet mit dem grosse Spezialist von dem Klinik (34); Das Sanatorium ist gewesen weit weg von alles (34), Wie sind alle gewesen in die Schützengräben in die Nähe von ein Fluss (44); Dat. statt Akk. (direktional) Sg.n. So wie ich bin hereingekommen in die Zimmer (31), Sg.f. Mein Vater – er ist gewesen 62 – ist gekommen mit dem Tram (89); Dat. statt Akk. (stativ) Sg.f. Ich bin gewesen einer von die ersten an dem Front (39); Dat. statt Akk. Sg.f. Und alle paar Tage ich habe geredet mit dem grosse Spezialist von dem Klinik (34).

Kasus (bei Pronomen) Synkretismus 1.Sg. ‘mich’ *ich habe mir umgeguckt (14), wie ein König hat man mir empfangen (19), Aber bald hat man mir telefoniert von Sosnowitz (31), Ich hab mir ausgemerkt mit solche Krankheiten (34), er hat mir geschickt ins Spital (39), und dann hat er mir vergessen (39), sonst er hat gekonnt mir erschiessen (48), sein Kollege hat ihm abgehalten, mir zu schlagen (49), Ich erinnere mir (77), Ich hab gekonnt mir verstecken in ein Haus (78), Wenn ich gehe langsam, wie werden mir mitnehmen...wenn ich lauf, können sie mir erschiessen! (81), sie haben mir gelassen gehen (85), nimmt mir herein in ein Tunnel (121), Her mech zi! (J150); 2.Sg. ‘dich’* *Ich hab für dir etwas wärmeres (69); 3.Sg.f. ‘sie’* *Also hab ich ihr schliesslich gebeten (14), Ich hab ihr besucht (17), hat man ihr gehabt mehr und mehr lieb (18), Er ist gegangen, ihr zu beruhigen (20), und nach langem Reden habe ich ihr überzeugt (22), Es hat nicht gegeben genug Beweise, und so hat die Polizei ihr laufengelassen (29), Was brauch ich ihr? (134); ‘ihnen’* *es ist gewesen gut, zu sprechen schlecht von sie (64), Jech gej kojdem mit sej (J150); 3.Pl. ‘sie’* *Dat. statt Akk. Also haben wir ihnen wieder geschleppt nach oben (79), Wenn ich denke heute an ihnen (84), Wir haben heimlich gebracht Essen zu ihnen und ihnen reingeholt ins Haus (86); Nom./Akk. statt Dat. Mit sie ist gekommen Haskel (115); 3.Sg.m. ‘ihn’* *Dat. statt Akk. Selbst wenn sie diesmal mitnehmen nur ihm (87).*

Sonstiges Steigerung mittels ‘mehr’ *Ich hab nicht gewollt sein mehr enger mit ihr, aber sie ist gewesen wie eine Klette (14), hat man ihr gehabt mehr und mehr lieb (18); -en Plural Briefen ‘Briefe’ (17); Ich hab gewusst, wo hat gelegen, wem ich hab getroffen (50); Reflexivkonstruktion* *Weil der Zug hat sich nicht angehalten (60).*

Syntax

NP-Ex *Halt besser fest das Holz (4), Das wollen sein deine Freunde? (4), dann hättest du gekonnt sehen, Eine Schande, dass nicht auch gekommen ist Françoise (11), Ich habe nicht gesehen Artie schon fast zwei Jahre (11), wer will schon hören solche Geschichten? (12), Verbring besser deine Zeit mit Zeichnungen, was einbringt mehr Geld (12), All das ist gewesen, bevor ich hab getroffen Anja (14), Eine Woche später ist gekommen Luscha (17), Einmal sind wir begegnet ihrem Schuldirektor (18), Sie haben gehabt eine Strumpffabrik (19), Jeder hat gehabt Angst (88), Die Menschen haben gehabt Angst (89).*

PP-Ex *Wenn du wollst sie schliessen in ein Zimmer (4), ohne ihnen geben zu essen für eine ganze Woche... (4), Ich habe nicht gesehen Artie schon fast zwei Jahre (11), Man wird müssen schreiben viele Bücher darüber (12), Ich habe gelebt damals in Tschenstochau, einem Städtchen nicht weit vom deutschen Grenze (12), Irgendwann bin ich gegangen tanzen mit Luscha (13), Aber wenn man hat geredt mit ihr (18), Um zu sehen, was für eine Hausfrau sie ist, hab ich geguckt in ihren Schrank (19), ich bin von Tschenstochau weggegangen nach Sosnowitz (19).*

AP-Ex *Ich habe gelebt damals in Tschenstochau, einem Städtchen nicht weit vom deutschen Grenze (12), Damals bin ich gewesen jung (13), Ihre Eltern sind gewesen nett (15), Von*

Luscha wegzukommen ist nicht gewesen leicht (17), Die Zylverbergs sind gewesen sehr reich (18), Das Huhn ist gewesen zu trocken (44).

VR (1-2) *ohne ihnen geben zu essen für eine ganze Woche... (4), dann hättest du gekonnt sehen, was sind Freunde! (4), Guck, wer ist gekommen! (11), Man wird müssen schreiben viele Bücher darüber (12), Aber man hat gekonnt leben (12), Irgendwann bin ich gegangen tanzen mit Luscha (13), Wo ich auch bin gegenagen (14), All das ist gewesen, bevor ich hab getroffen Anja (14), Sie haben nicht gekonnt wissen (16), keiner hat nicht gekonnt schreiben Polnisch wie sie (17), Ich bin gewesen Reservist in der polnischen Armee, und so hab ich mich gemusst melden (38), Später, als die Zeiten sind geworden schlechter, hat sie gekonnt verkaufen (38), von dem berühmten Spezialisten, was mich hat gesollt operieren (39), Ich hätt' können sterben sonst (40), Haben gefehlt 12, hat man dich lassen laufen (45), Was hab ich gekonnt tun? (80), Noch hat man gekonnt gehen in andere Stadtteile (82), wo unser Vetter ist gesessen (90), was ich muss tun (98), Und hier in Srodula hat gesollt sein (105), wie ich hab gemacht (111), wenn man kann finden (116), Ein bisschen Essen, was wir haben gehabt (123), was ich soll sagen (135), wir haben nicht gekonnt wissen (158), ich hab nicht gekonnt schlafen (175), Wie hat sie das nur gekonnt tun (175).*

VPR *Ich hab ihm nicht wollen in Verlegenheit bringen (40), Hier sind gewesen die Lebens-Duschen, nicht die Todes-Gas-Duschen, von die man hat uns erzählt (184).*

Abbau der Verbklammer *ohne ihnen geben zu essen für eine ganze Woche... (4), Man wird müssen schreiben viele Bücher darüber (12), All das ist gewesen, bevor ich hab getroffen Anja (14), Sie hat gewollt unbedingt sehen meine Wohnung (14), Ich hab nicht gewollt sein mehr enger mit ihr, aber sie ist gewesen wie eine Klette (14), Eine Woche später ist gekommen Luscha (17), Aber was ich dir hab erzählt von Luscha und so (23), Ich hätt' können sterben sonst (40), Ich hab gekonnt mir verstecken in ein Haus (78).*

no-IPP *dann hättest du gekonnt sehen, was sind Freunde! (4), Aber man hat gekonnt leben (12), Sie haben nicht gekonnt wissen (16), keiner hat nicht gekonnt schreiben Polnisch wie sie (17), Ich bin gewesen Reservist in der polnischen Armee, und so hab ich mich gemusst melden (38), Später, als die Zeiten sind geworden schlechter, hat sie gekonnt verkaufen (38), von dem berühmten Spezialisten, was mich hat gesollt operieren (39), Um 19 Uhr haben gemusst alle Juden zu Hause sein (65), Was hab ich gekonnt tun? (80), Noch hat man gekonnt gehen in andere Stadtteile (82), Ich hab geahnt, man hat gekonnt was machen (85), Was hab ich gesollt sagen? (85), Dafür hab ich gekonnt wirklich hängen! (85), wo ich hab gemusst abliefern (85), sie haben mir gelassen gehen (85), was hat gedurft arbeiten (86), Und hier in Srodula hat gesollt sein (105), aber selbst das hat ihm nicht gekonnt retten das Leben (115), wie ich mir hab gekonnt vorstellen (152), wir haben nicht gekonnt wissen (158), ich hab nicht gekonnt schlafen (175), Wie hat sie das nur gekonnt tun (175), ich hab gewollt heulen (222).*

IPP *Ich hätt' können sterben sonst (40), Ich hab ihm nicht wollen in Verlegenheit bringen (40), Haben gefehlt 12, hat man dich lassen laufen (45), Ich hab gekonnt mir verstecken in ein Haus (78).*

Relativpartikel was-Relativpartikel in SU-Position (Sg.n.) *Es sind gewesen viele Mädels, was sind hinter mit gelaufen (13); gemeinsam mit Pronomen Ich bin gelaufen zu mein Freund, der was hat uns gebracht zusammen. (20); was Ich hab gefunden einen Spezialisten, was hat dich gerettet (30), Einer erzählt uns von sein Vetter, was hat gelebt in Deutschland (33), von dem berühmten Spezialisten, was mich hat gesollt operieren (39), Und alle, was sind nicht gewesen verwundet, sie haben abgeführt (49), Einige haben geklagt - die, was sind gewesen zu alt oder zu schwach für solche Arbeit (56), Ich bin dann gegangen zu Läden, was mir noch haben geschuldet von vor dem Krieg (77), Schwiegervater hat gehabt einen alten Freund, was ist gekommen oft (79), Alle Juden, was sind übriggeblieben in Sosnowitz (105), Es hat nicht mehr gegeben irgendein Juden, was isz gewesen 90 Jahre! (107); DO-Position Die, was sie haben geschickt nach links, kriegten kein Stempel (90).*

Negationskongruenz *aber sie haben nicht gehabt kein Geld* (15), *keiner hat nicht gekonnt schreiben Polnisch wie sie* (17), *und die von der schlechten Seite sind niemlas nicht mehr nach Hause gekommen* (91), *Sei nicht wie kein Fremder* (159), *Niemand hat nicht einmal geguckt* (186), *es hat keiner nicht gefehlt* (208), *dass niemand nichts bemerkt* (210).

kommen+zu-Infinitiv *Anja und ich haben nicht gewusst, wo zu gehen* (125), *aber wohin zu gehen?* (125), **kommen-zu-gehen** *und so sind wir da gekommen zu leben* (140), *Ich bin gegangen fahren* (140), *bin ich gegangen fahren mit dem Tram* (149).

Sonstiges am-Progressiv *Ich bin gerade am Gehen* (20); **Doppelperfekt** *Es ist nicht gewesen das angenehme Leben, was wir haben gehabt davor.* (82); **Objekt im Vorfeld** *In den Müll sie schmeissen?* (104); **Artikelverdopplung** *a ganz a wichtiger* (116); **fehlende um-zu-Infinitiv-Konstruktion** *Jeder, was hat gekonnt sich leisten, hat gestanden in der Schlange, zu kaufen a Stück* (119), *Vor dem Krieg bin ich hier oft gekommen, zu verkaufen meine Textilien* (183), *Ich bin gegangen dem nächsten Tag zur Dekertastrasse, zu kaufen Essen* (146); *Ich hab gegessen Schnee von auf dem Dach* (244).

***The Frozen Rabbi* [TFRengl] Steve Stern, 2011[2010].**

A Novel. New York, Algonquin Books oc Chapel Hill.

Roman. Originalsprache amerikanisches englisch Zwei sich abwechselnde Erzähebene (Gegenwart u. Geschichte). Sprachlich markierte Figuren finden sich diverse in der historischen Erzähebene, die v.a. in Osteuropa spielt; In der Erzähebene der Gegenwart findet sich einzig in der Figur des Rabbiners sprachliche Manipulation.

Lexik

Hebraismen *efsher* ‘etwa’ (17), *gan eydn* ‘Garten Eden’ (17), *chochem* ‘Weiser’ (17), *nebechdik* ‘unübersetzbar’ (43), *rachmones* ‘Mitleid’ (43), *deigah* ‘Sorge’ (43), *malech* ‘König’ (48), *betmidrash* ‘Lehrhaus’ (77, 78), *yehudim* ‘Juden’ (77), *goyim* ‘Nichtjuden’ (77), *tzaddik* ‘Weiser’ (78, 224, 276), *gedeyget* ‘gesorgt’ (148), *Gan Eydn* ‘Garten Eden’ (182, 219), *shiksa* ‘Nichtjüdin’ (183), *neshomah* ‘Seele’ (184), *yontev* ‘Feiertag’ (215), *meshuguneh* ‘verrückt’ (275), *chupeh* ‘Hochzeitsbaldachin’ (303), *mokher seforim* ‘Buchhändler’ (305).

Psycho-ostensive Ausdrücke & Interjektionen *Gevalt* (7), *nu* (52, 177, 342), *neshomah* ‘Seele’ (184).

Sonstiges Germanismus/Deitschmerismen *papa* ‘Papa’ (7, 305, 322), *gelt* ‘Geld’ (160), *gesheft* ‘Geschäft’ (192), *Geshmakh* ‘Geschmack’ (207), *gut* ‘gut’ (215), *Gezuntlikheit* ‘Gesundheit’ (218); **Ostjiddismus** *takhe* ‘wirklich’ (182), *pish* ‘urinieren’ (23, 182); **Jinglish** *shtupping* ‘sex’ (183), *boychik* ‘Jüngelchen’ (342), *mayn self* ‘myself’ (56).

Phonologie und Orthographie

V24 (E4 = mhd. ei) > **/a:/** *a* ‘ein’ (17, 43, 48, 77, 78, 183), *a* ‘eine’ (23).

V34 (I4 = mhd. iu) > **<ei>**, **<ai>** *eykh* ‘euch’ (272).

a-Verdumpfung *dos* ‘das’ (17), *hob* ‘habe’ (43), *vos* ‘was’ (46), *mol* ‘mal’ (305, 307).

V42 > **oy** *shoy* ‘schon’ (52), *azoy* ‘also’ (68, 192), *toyg* ‘taugt’ (344).

x > **f** *nisht* ‘nicht’ (148).

<scht> **für** **<st>** *shtel* ‘stell’ (303).

Sonstiges t-Elision *iz* ‘ist’ (17, 46, 305, 307); **<ay>** **für** **<ei>** *mayn* ‘mein’ (17, 182), *mayn self* ‘myself’ (56), *zayn* ‘sein’ (192); **o** > **u** *fun* ‘von’ (17), *Gruber* ‘grober’ (23); **x** > **ç** *ikh* ‘ich’ (18), *eykh* ‘euch’ (272); **e-Elision** *yung* ‘Junge’ (23); **f** **statt** **s** *finsternish* ‘Finsternis’ (23);

V44 > **oy** *farfoylt* ‘verfault’ (52).

Morphologie

Diminution (Singular) -el *a bissel* ‘ein bisschen’ (78); **-ele** *vikele* ‘Windel’ (182).

Verbklassen *geven* ‘gewesen’ (305, 307).

Sonstiges ver- *als far-* *farfoylt* ‘verfault’ (52); **Yinglish** *boychik* ‘jungenhaft’ (342).

Syntax

Negationskongruenz *Nisht kayn malech* (48).

Sonstiges (in Auswahl) *Iz dos mayn aroyn?* (17), *Doz iz efsher gan edyn?* (17), ‘‘A glomp,’’ said the rabbi decisively, ‘‘a chichem fun Chelm,’’ (17), *Voo bin ikh* (18), *Shtik drek! Gruber yung! I pish* (23), *A finsternish* (23), *Ich bin nebechdik, rabbi* (43), *Hab rachmones* (43), *Vos iz Kristallnacht* (46), *Ich bin a yiddisher kind, a Jewish kid* (48), *shoy n farfoylt* (52), *Only a few phrases in New Yorkish such as ‘‘awpn der vinder’’ and ‘‘kosheren restoran’’ were familiar to him* (91), *Zol zayn azoy* (192), *At that point Ruby, having already heard enough, pronounced one of* (271) *the few Yiddish expressions he knew, ‘‘A klug tse eykh alemens (Screw you all),’’ after which the brothers made it clear to him though an esperanto of persuasive gestures that no was not an option* (272), *meshugoneh meshugoneh a shreklekeh zach* (275), *Shtet mit mir a chupeh* (303), *A mol iz geven* (305, 307), *Er toygt nokh* (344);

OV-Tendenzen *Such is on Earth our task* (52), *I will like now to see for mayn self the Golden Land* (56), *to restore tot he people their soul* (76), *I got already my eye on a little place* (77), *Get why don’t you a pair long pants?* (**Verberstfragesatz**) (87), *Used to I fenced your fawneys which the tiny forks would hoist for Red Augie, him that flashed a rare handle to his physog* (147), *when a brash voice whispered in Max’s ear that ‘‘nisht gedeyget, don’t worry,’’ she would look after him* (148), *but please you can call me Esther* (156).

Der gefrorene Rabbi [TFRdt] Steve Stern, 2011[Original 2010].

München, Wilhelm Heyne.

Roman. Originalsprache amerikanisches englisch s. [TFRengl]. Zwei sich abwechselnde Erzähebene(n) (Gegenwart u. Geschichte). Sprachlich markierte Figuren finden sich diverse in der historischen Erzähebene, die v.a. in Osteuropa spielt; In der Erzähebene der Gegenwart findet sich einzig in der Figur des Rabbiners sprachliche Manipulation. Übersetzer Friedrich Mader.

Lexik

Kennwörter OJ *sejde* ‘Großvater’ (154).

Hebraismen *neschome* ‘Seele’ (12), *siwan* ‘9. Monat im jüd. Kalender’ (12), *schawuot* ‘Wochenfest’ (12), *rebbe* ‘Rabbiner’ (14), *ejdn* ‘Eden’ (292), *tojre* ‘Tora’ (399).

Psycho-ostensive Ausdrücke & Interjektionen *neschome* ‘Seele’ (12), *Gewalt* (15), *oj* (67, 87), *nu* (74, 237).

Sonstiges Ostjiddismus *efscher* ‘etwa, vielleicht’ (28), *farwoß* ‘für was, wozu’ (87, 195, 470), *take* ‘gewiss’ (97); *far* ‘für’ (254, 357); *ze* ‘zu’ (357); *alemens* ‘alle’ (357); *alz* ‘immer’ (396).

Phonologie und Orthographie

V24 (E4 = mhd. ei) > /a:/ *a* ‘ein’ (87, 97, 105, 118, 161), *amol* ‘einmal’ (401).

V34 (I4 = mhd. iu) > <ei>, <ai> *bajtl* ‘Beutel’ (157), *dajtsch* ‘deutsch’ (357), *ajch* ‘euch’ (357).

V44 (O4 = mhd. ou) > /a:/ *af* ‘auf’ (457).

a-Verdumpfung *doß* ‘das’ (28, 33, 65, 68, 75), *woß* ‘was’ (33, 34, 35, 48, 66), *hoßt* ‘hast’ (33, 74, 237), *hot* ‘hat’ (33, 118, 157, 396), *hobn* ‘haben’ (48, 56, 195), *hob* ‘habe’ (62, 68, 98, 99), *sog* ‘sage’ (87), *ontut* ‘antut’ (87), *farwoß* ‘für was’ (87, 195), *farschlogener*

‘verschlagener’ (89), *jorzajt* ‘Jahreszeit’ (158), *tog* ‘Tag’ (161), *do* ‘da’ (237), *klog* ‘klage’ (357), *amol* ‘einmal’ (401), *gesogt* ‘gesagt’ (420).

V22 (E2 = mhd. ê, œ) > /ei/, /ai/ *gejt* ‘geht’ (142), *reijdstu* ‘redest du’ (156), *gej* ‘geh’ (249), **bei Hebraismen** *ejdn* ‘Eden’ (292).

ü > i *sißkajt* ‘Süße’ (247), *majße-bichl* ‘Bächlein’ (399).

<ai> für <ei> <aj> *sajt* ‘seit’ (156), *bajtl* ‘Beutel’ (157), *ajch* ‘euch’ (357).

<z> für <s> *alz* ‘immer’ (396).

<ß> für <s> *doß* ‘das’ (28, 33, 65, 68, 75), *woß* ‘was’ (33, 34, 35, 48, 66), *hoßt* ‘hast’ (33, 74), *groschnß* ‘Groschen’ (399), *litwakeß* ‘litauische Juden’ (399), *majße-bichl* ‘Bächlein’ (399), *gebißn* ‘gebissen’ (421).

<scht> für <st> *schtel* ‘stell’ (396).

<sch>, /ʃ/ für <ch>, /ç/ *nischt* ‘nicht’ (198).

Konsonantismus 2. LV nicht umgesetzt *Dreiviertelpud* ‘3/4 Pfund’ (98)

Sonstiges <z> statt <ts> *sizn* ‘sitzen’ (20), *schprizn* ‘spritzen’ (470); **<aj> für <ei>** *majn* ‘mein’ (28), *jorzajt* ‘Jahreszeit’ (158), *sajn* ‘sein’ (256), *wajb* ‘Weib’ (457), *wajle* ‘Weile’ (457), *zway* ‘zwei’ (478); **<ej> für <ei>** *kejn* ‘kein’ (130), *ejner* ‘einer’ (157), *zwejte* ‘zweite’ (157), *gesunterhejt* ‘Gesundheit’ (249); **e > a** *harz* ‘Herz’ (65); **V44 > oj** *farfojlt* ‘verfault’ (74); **V42 > oj** *schojn* ‘schon’ (74), *asoj* ‘also’ (94, 142, 246, 256), **bei Hebraismen** *tojre* ‘Tora’ (399); **e-Ausfall (Apokope)** *hob* ‘habe’ (62, 68, 98, 99), *hur* ‘Hure’ (294), *klog* ‘klage’ (357); **e-Ausfall im Suffix -en** *geschwign* ‘geschwiegen’ (396), *schnekn* ‘Schnecken’ (399), *gebißn* ‘gebissen’ (421), *weltn* ‘Welten’ (478); **t-Ausfall** *is* ‘ist’ (104, 124, 195); **V22 > ej** *farschtejst* ‘verstehst’ (108); *kejn* ‘kein’ (130); **<ej>** *gejt* ‘geht’ (142), *sejde* ‘Großvater’ (154), *reijdstu* ‘redest du’ (156), *gej* ‘geh’ (249); **Klitisierung** *reijdstu* ‘redest du’ (156);

<schp> statt <sp> *schprizn* ‘spritzen’ (470); **Orthographie fehlendes Dehnungs-h** *nem* (396).

Morphologie

Diminution (Singular) -l *jingl* ‘Junge’ (119, 235, 244, 472), *bißl* ‘bisschen’ (247), *majße-bichl* ‘Bächlein’ (399).

Diminution (Plural) -lß *jinglß* ‘Jüngelchen’ (14, 56); **-lech** *jidelech* ‘Juden’ (141).

Verbklassen ‘nimm’ *nem* (396), **‘gewesen’** *gewen* (401).

Kasus (bei vollen Objekten) Dat. statt Akk. Sg.m. *Ejner hot dem bajtl, der zwejte hot doß gelt* (157).

Sonstiges adj. Flexion der alter mentsch (251); **-lich als -lech** *schreckleche* ‘schreckliche’ (361); **-s-Plural** *groschnß* ‘Groschen’ (399).

Syntax

NP-Ex *Zieht er an verkehrt seine Schuh und haut sich blutig die Nase, weil er stolpert über die eigenen Beine* (15), *ob du überhaupt hoßt ein Recht auf die Frau* (33), *während du von dem Gaul kannst erwarten jeden Jahr ein frisches Fohlen* (35), *woß dir nur kann bieten ein Zugpferd* (35), *mögen deine Hoden bald läuten deine Totenglocke* (36), *Du sollst hobn auf diesen unsicheren Gassen einen Begleiter* (56), *Die zeigt den jinglß die kalte Schulter* (56), *siehst du nicht doß göttliche ponem* (68), *aber hob ich schon gesehen doß Gesicht Gottes* (68), *Und vergisst du nicht, mitzunehmen den farschlogener rebbe* (89), *soll er sein für dich ein Segen* (89), *Wozu willst du haben doß Ding* (97), *Will ich geben dem rebbe eine angemessene Ruhestätte* (97), *Möchte ich ihn bringen an einen dauerhafteren Ort?* (97), *Bloß muss ich erst regeln noch ein paar Sachen* (99), *Kannst du nehmen von der Bank a Kredit* (105).

PP-Ex *weil er stolpert über die eigenen Beine* (15), *ob du überhaupt hoßt ein Recht auf die Frau* (33), *Seid ihr geboren im Balut, woß sich, wie ihr wisst, reimt auf galut* (47-48), *Woß hobn Juden zu suchen in Jerusalem?* (48), *woß die Juden anstellen mit ihren Töchtern* (87),

woß war von deinem Papa (89), *soll er sein für dich ein Segen* (89), *Woß du willst mit dem alten Fossil?* (97), *Kannst du nehmen von der Bank a Kredit* (105).

NP-PP-Ex VO-Struktur *während du von dem Gaul kannst erwarten jeden Jahr ein frisches Fohlen* (35), *wenn du könntest genießen jahrelang Wohlstand* (35), *Du sollst hobn auf diesen unsicheren Gassen einen Begleiter* (56).

VO-Struktur *woß ich hob nicht* (294).

Pron.Adv.-Ex *Woß du meinst dazu?* (34).

VR (1-2) *während du von dem Gaul kannst erwarten jeden Jahr ein frisches Fohlen* (35), *wenn du könntest genießen jahrelang Wohlstand* (35); *in doß sie können kommen* (104).

V2 dass-V2 *dass reißt er ihm aus der Brust doß farkakte harz?* (65), *dass ich hob schon einen Käufer mit einer Bestellung von dem Millionär Belmont in Amerika* (99).

Relativpartikel woß in SU-Position *Versenkst du dich jetzt in das Wort ani, woß heißt auf Hebräisch ich* (76), *woß war von deinem Papa* (89), *woß kommt nicht wieder* (105), *woß ich verliere und könnte nehmen* (119), *woß is abgehauen mit dem gelt von Onkel Salman* (214), *woß hätte platzen können vor Wut* (239), *woß mich verehren* (243); **Bei Neutrum** *Wie gesogt, doß Letzte, woß ich mich erinnere, sitzt Rosalie* (457).

Relativpartikel mit Pronomen in SU-Position *die woß gepflückt hot der Prophet Elijah* (118).

Negationskongruenz *Nit kejn malech* (69).

Sonstiges *Wann wir beide sind überhaupt im Bett zur gleichen Zeit?* (44), *Sog ich ihm, gehst du zur Polizei* (87), *dann du brauchst keinen Schekel* (105), *dass nichts mer ich muss befolgen* (246); **Verbpartikel rechtsadjazent** *Zieht er an verkehrt seine Schuh und haut sich blutig die Nase, weil er stolpert über die eigenen Beine* (15), *Woß du willst von der noch holen raus?* (35); **Stammkonstruktion** *Gib a kuk auf mein Boudoir da drüben* (242).

Die Teilacher [DTL] Michel Bergmann, 2012[2010].

München, dtv, 3. Auflage.

Roman. Originalsprache deutsch. Belege aus Liedern als „L“ zitiert. Im Anhang befindet sich ein Glossar der Hebraismen und einiger Jiddismen übersetzt.

(Den Hinweis zu dieser Quelle verdanke ich Frau Sabine Boehlich).

Lexik

Hebraismen Glossar von 62 Hebraismen im Anhang darunter u.a. *meschugge* ‘verrückt’ (7, 41), *schikse* ‘Nichtjüdin’ (39), *chuzpe* ‘Dreistigkeit’ (39), *nudnik* ‘Besserwisser’ (41), *Rosh ha-Schana* ‘Neujahr’ (51), *goj* ‘Nichtjude’ (94), *gojim* ‘Nichtjuden’ (96), *jeschiwa* ‘Jeschiwa’ (113).

Psycho-ostensive Ausdrücke & Interjektionen *ei* (22, 23, 24, 26, 115), *nu* (30, 122).

Sonstiges Ostjiddismus *monat zirik* ‘letzten Monat’ (8L); **‘dort’** *dortn* (60, 130); **‘herein’** *arajn* (69L, 70L, 113); **‘sie’** *se* (115); **‘was bedeutet’** *was heißt* (121, 122); **‘wie’** *als wie* (122).

Phonologie und Orthographie und Orthographie

V24 (E4 = mhd. ei) > /a:/ *a* ‘einen’ (8L), *a* ‘ein’ (41, 94), *a* ‘eine’ (69L).

V34 (I4 = mhd. iu) > <ei>, <ai> *najen* ‘neuen’ (8L), *haint* ‘heute’ (69L).

a-Verdumpfung *hot* ‘hat’ (69L).

V22 (E2 = mhd. ê, œ) > /ei/, /ai/ *gewejn* ‘gewesen’ (8L, 70L, 112, 113), *schejner* ‘schöner’ (8L), *gejt* ‘geht’ (70L).

<aj> **für** <ei> *najen* ‘neuen’ (8L), *Tajlhaber* ‘Teilhaber’ (59), *arajn* ‘herein’ (69L, 70L, 113), *Fajnbrot* ‘Feinbrot’ (96)

ü > **i** *zirik* ‘zurück’ (70L).

Konsonantismus *untergeschribben* ‘unterschrieben’ (113).

Sonstiges V42 > **oj** *grojßen* ‘großen’ (8L), *rojt* ‘rot’ (8L), *tojt* ‘tot’ (8L), *arojs* ‘heraus’ (69L, 70L); **a** > **o** > **u** *wugen* ‘Wagen’ (8L), *gemult* ‘gemalt’ (8L), *Duvidl* ‘David’ (57); **n-Elission** *Bube* ‘Buben’ (23); **u** > **i** *jiden* ‘Juden’ (65, 112, 113), *git* ‘gut’ (69L), *kimmt* ‘kommt’ (70L), *zirik* ‘zurück’ (70L); <**oj**> *für* <**oi**> *goj* ‘Nichtjude’ (94); **e** > **i** *sinnen* ‘sind’ (69L, 113).

Morphologie

Diminution (Singular) *-I jidl* ‘Jude’ (8L), *Duvidl* ‘David’ (57); *-ele Bubele* ‘Junge’ (17, 34, 39, 62).

Verbklassen *gekennt* ‘gekannt’ (8L, 112), *gekäuft* ‘gekauft’ (8L), *sinnen* ‘sind’ (69L, 113), *gewejn* ‘gewesen/war’ (8L, 70L, 112, 113), **ge-Präfix bei Wortakzent nicht auf erster Silbe untergeschribben** ‘unterschrieben’ (113).

Kasus (bei vollen Objekten) Akk. statt Dat. Pl. *die Zehn Gebote waren die jiden noch nicht gegeben gewejn* (112-113), *noch nicht gewejn keine richtige jiden* (113).

Syntax

NP-Ex *der Tanz um das Goldene Kalb war eine Sünde* (112), *noch nicht gewejn keine richtige jiden* (113), *sinnen gegenagen die Frommen ins Gas arajn* (113), *ich hab geheißten Marek Stolarz* (120), *habe ich aufgegeben den Stolarz* (120), *was hat geheißten Müller* (121), *Ich werd überfallen die Bank of America* (122), *wie ich führen soll mein Geschäft* (122).

PP-Ex *denn Moses ist gewejn auf dem Berg Sinai noch* (112), *sinnen gegenagen die Frommen ins Gas arajn* (113).

AP-Ex *denn der Kontrakt mit Gott war noch nicht gewejn untergeschribben* (113), *was sinne gewejn unschuldig* (113), *Das ist genehmigt behördlich* (121), *ich werde verkaufen die Ware teuer* (122); **prädikativ** *Soll ich mich nennen siebenunddreißig-zweihundertvierundsechzig* (121).

Adv.P-Ex *denn Moses ist gewejn auf dem Berg Sinai noch* (112), *Als ich bin gekommen hier* (120), *wollen Sie mir jetzt noch sagen auch* (122).

VR (1-2) *gekennt wissen* (112), *ich hab nicht gekonnt wechseln* (121), *als wie ich sie werde einkaufen* (122).

no-IPP *gekennt wissen* (112), *ich hab nicht gekonnt wechseln* (121).

Relativpartikel was in SU-Position *was sinne gewejn unschuldig* (113), *was hat geheißten Müller* (121).

Negationskongruenz *noch nicht gewejn keine richtige jiden* (113), *es gibt nicht keine Familie Stolarz nicht mehr* (121).

Sonstiges Apokoinu *Das ist Ihr Problem ist das* (120); *Das ist polnisch ist das* (120);

Infinitivpartikel ‘zum’ *es ist schwer für die Menschen aus zum sprechen* (120-121).

Auf das Leben [ADL] Walter Rothschild, 2008.

München, Goldmann.

Roman. Original wohl englisch, jedoch unveröffentlicht. Übersetzt von Miriam Pressler.

Lexik

Hebraismen Glossar von 57 Hebraismen im Anhang darunter u.a. *schul* ‘Synagoge’ (9, 12, 30, 31, 32), *schabbes sochor* ‘Sabbat vor Purim’ (29, 34), *schtetl* ‘Stadt’ (29, 30, 32, 221), *cheder* ‘Zimmer’ (31), *Bar Mizwa* ‘Tag der Religionsmündigkeit’ (31, 33), *schabbes* ‘Sabbat’ (31), *tallis* ‘Gebetsmantel’ (31, 33), *Ani ma’amin* ‘Ich glaube’ (31), *Sch’m’a Israel* ‘höre’ (31), *Mozej schabbes* ‘Sabbatausgang’ (32), *schabbes socher* ‘Sabbat vor Purim’ (33), *Kiddusch* ‘Segen’ (33), *S’chor es-oscher assa lecho Ommojlek* ‘Gedenke, was dir die Amalekiter taten (auf dem Weg, da ihr aus Ägypten zoget...)’ (36), *Mi scheberach* ‘er, der gesegnet hat’ (37), *omejn* ‘Amen’ (37), *masel tow* ‘?Glück’ (37), *Schehechejanu* ‘spezieller Segen’ (56), *Gomel*

‘bestimmter Segensspruch’ (56), *Amida* ‘Gebet, bei dem man steht’ (56), *Maggid* ‘Wanderprediger’ (79, 80, 83), *Schabbat Schalom* ‘Guten Sabbat’ (83), *Dibbuk* ‘Anhaftung’ (94, 95, 98), *ha-Chacham* ‘der weise Mann’ (100), *Baruch dajan ha-emet* ‘Totensegen’ (121), *Schidduch* ‘Heiratsvermittler’ (131), *schadchen* ‘Heiratsvermittler’ (133), *Chuppa* ‘Hochzeitsbaldachin’ (134), *Am Israel chaj* ‘Aber Israel lebt’ (159), *Chet* ‘ein Buchstabe’ (168), *jud* ‘ein Buchstabe’ (168), *mem* ‘ein Buchstabe’ (168), *sofit* ‘ein Buchstabe’ (168), *zores* ‘Ärger’ (183).

Sonstiges Slavismus *on schpilkes* ‘auf Nadeln’ (35).

Phonologie und Orthographie

a-Verdumpfung *zorzejt* ‘Jahreszeit’ (29), *on* ‘an’ (35); **bei Hebraismen** *omejn* ‘Amen’ (37), *ongekimn* ‘angekommen’ (191), *sog* ‘sage’ (219 Zitat aus Partisanenlied), *kejnmol* ‘keinmal, nie’ (219 Zitat aus Partisanenlied).

<aj> für <ei> *zorzejt* ‘Jahreszeit’ (29).

<ej> *sejnen* ‘sind’ (191), *kejnmol* ‘keinmal, nie’ (219); **bei Hebraismen** *Mozej schabbes* ‘Sabbatausgang’ (32), *omejn* ‘Amen’ (37).

Sonstiges u > i *ongekimn* ‘angekommen’ (191); **e-Elision** *ongekimn* ‘angekommen’ (191).

Morphologie

Diminution (Singular) -l *schtetl* ‘Stadt’ (29, 30, 32, 221).

Verbklassen ‘sind’ *sejnen* (191).

Kasus (bei Pronomen) Synkretismus 1.Sg. – 1.Pl. *Mir sejnen gut ongekimn* (191).

Syntax

Negationskongruenz (Auf S. 219 findet sich die erste Strophe des Partisanenlieds *Sog nit kejnmol* auf Jiddisch mit direkter Übersetzung ins Deutsche).

Wolkenbruchs wunderliche Reise in die Arme einer Schickse [WWR] Thomas Meyer, 2012.

Zürich, salis, 3. Auflage.

Roman. Jiddische Wörter werden vor allem über die Orthographie (Kleinschreibung) als solche kenntlich gemacht. Nachbildung des „polnischen Jiddischs“ (*u-Dialect*) (19, 26, 29). Im Anhang befindet sich ein Glossar der Hebraismen, Slavismen und einiger Jiddismen übersetzt. Es finden sich einige wenige Sprichwörter, die vollständig Jiddisch sind; Belege daraus werden mit „Sp“ zitiert. Sonst ist die Sprache des Erzählers Deutsch mit Manipulationen (Sprichwörter werden im Anhang S. 275 übersetzt).

Lexik

Kennwörter OJ *mame* ‘Mutter’ (9, 10, 11, 12, 13), *tate* ‘Vater’ (12, 13, 16, 21, 27), *mamenju* ‘Mütterchen’ (112), *sajde* ‘Großvater’ (45).

Hebraismen im Glosar 74 Hebraismen aufgeführt darunter u.a. *schabbes* ‘Sabbat’ (16, 29, 30, 32, 34), *gojische* ‘nichtjüdische’ (19, 45, 95), *Koscherbäcker* ‘reiner Bäcker’ (21), *koscherem* ‘reinem’ (22), *schidech* ‘Heiratsvermittler’ (31, 52, 53, 54, 61), *Schabbat schalom* ‘guten Sabbat’ (33), *challes* ‘Brote beim Sabbatessen’ (34), *kiddusch* ‘Segensspruch’ (34, 49), *lechajm* ‘zum Wohl’ (34, 110), *lewojne* ‘Mond’ (34, 41) *punem* ‘Gesicht’ (35, 51, 56, 70, 73), >>*Baruch ata adonai, elohenu melech ha’olam, schekacha lo be’olamo*<<; *gelobt seist du, Ewiger, unser G’t, König der welt, dies alles ist Bestandteil seiner Welt* (35), *klesmer* ‘Klezmer’ (36, 47), *tuches* ‘Hintern’ (36, 37, 40, 49, 65), *schikse* ‘Nichtjüdin’ (36, 37, 101, 116), *schul* ‘Synagoge’ (42, 43, 66), *netilat jadaim* ‘Waschen der Hände’ (42), *ejze*

‘Ratschlag’ (44, 95), *ejzes* ‘Ratschläge’ (45, 109), *goj* ‘Nichtjude’ (45, 48, 89), *mechaje* ‘Vergnügen’ (45, 46), *simche* ‘Freude’ (45), *hajm* ‘Zuhause’ (45, 64), *mezie* ‘günstiger Kauf’ (45, 195), *chawejrim* ‘Freunde’ (46), *bar-mizwe* ‘Religionsmündigkeit’ (48, 51, 66), *koscheren* ‘reinen’ (49), *nudnik* ‘Quälgeist’ (49), *chassene* ‘Hochzeit’ (53, 58, 83, 134, 135), *bichl* ‘Buch’ (58), *jarmelke* ‘Kippa’ (62, 114, 122, 124), *potz* ‘Penis’ (62), *ahajm* ‘nach Hause’ (63, 94), *mizwojs* ‘ein der 613 Ge-/Verbote’ (65, 122), *roscheschone* ‘Rosch Ha Schanah, jüd. Neujahr’ (66), *jom-kiper* ‘Jom Kippur, Versöhnungstag’ (66), *sukes* ‘Sukkot, Laubhüttenfest’ (66), *chanike* ‘Chanukka, Lichterfest’ (66, 116, 140), *pajsech* ‘Pessach’ (66, 104, 106, 107), *chuppe* ‘Heiratsbaldachin’ (66), *mischpuche* ‘Familie’ (66, 104, 112, 135), *shalom* ‘Friede’ (67, 123, 126, 140, 141), *tfilin* ‘Gebetsriemen’ (67), *bagegenisch* ‘Begegnung’ (72, 73, 142, 150), *treferaj* ‘Wahrsagerei’ (73), *schmok* ‘Penis, auch für einen unangenehmen Menschen’ (74), *ochor* ‘Arschloch’ (74), *bubbe* ‘Großmutter’ (74, 75, 76, 78, 80), *sajde* ‘Großvater’ (74), *faraschnt* ‘stur’ (75), *pischechz* ‘Urin’ (77), *chonte* ‘Nutte’ (82), *majse* ‘Geschichte’ (87), *besejder* ‘in Ordnung’ (87), *projges* ‘beleidigt’ (88, 153), *gojete* ‘Nichtjüdin’ (88, 101, 102, 109), *gojim* ‘Nichtjuden’ (93), *pajes* ‘Schläfenlocken’ (96), *Kippa* ‘Kippa’ (97), *goluech* ‘rasierter Jude’ (104), *gojischen* ‘nichtjüdischen’ (104, 106, 158), *chrojsses* ‘Mus aus Nüssen, Äpfeln und Zimt, das am Pessach gereicht wird’ (104, 105), *gojischer* ‘nichtjüdischer’ (105, 155), *meschigeh* ‘verrückt’ (106, 117, 127), *chaser* ‘Schwein’ (112), *seder* ‘(Pessach-)Abend’ (113), *baz* ‘Falke’ (114), *chuzpedik* ‘frech (mit Chuzpe)’ (126), *zures* ‘Unglück, Leid’ (128, 134, 146), *chamuda* ‘adrette Frau’ (128), *sininke* ‘Söhnchen’ (134), *schmonzes* ‘Geschwätz’ (134), *nafke* ‘liederliches Frauenzimmer’ (135), *jeschiwe-bucher* ‘Thoraschüler’ (143), *masl tov* ‘Glück’ (145), *chaseraj* ‘Schweineerei’ (156), *neschume* ‘Seele’ (159), *dibbuk* ‘Geist’ (48).

Psycho-ostensive Ausdrücke & Interjektionen *nu* (16, 29, 62, 68, 69), *oj* (19, 34, 86, 87, 123), *Ale zejner soln bej im arojsfaln, nur ejner sol im blejbn; off zejnwajtik!* (47), *Fardrejen solstu mit di fis!* (47), *A kramp dir in lajb!* (47), *Sol dir plazn di gal!* (47), *A fajer dir in leber!* (47), *Brechn solstu dem kop!* (47), *Fefer dir in nos!* (47), *Salz dir in di oign!* (47), *nebech* (58), *oj wej* (70, 78, 87, 118, 138), *De cholere sol sej chapn!* (82), *wus is geschejn* (86), *Gwald geschrign* (124), *neschume* ‘Seele’ (159).

Sonstiges Ostjiddismus *nostichl* ‘Taschentuch’ (9, 11, 13, 109), *eppes* ‘etwas’ (105); **‘wenn’** *as* (21Sp, 45); **‘man’** *men* (21Sp, 146); **Jiddismus** *blizbrif* ‘e-mail’ (26, 36); *dawenen* ‘beten’ (32), *blizbrifn* ‘e-mails’ (46); **Alemanismus** *grüezi* ‘hallo/guten Tag’ (61), *hoi* (141), *ofis* ‘Büro’ (65, 114), *Hösli* ‘Hosen’ (158).

Fremdwort Jiddische Form *kombinazie* ‘Kombination’ (152), *aeroplan* ‘Flugzeug’ (135, 142)

Sonstige Jiddismen/Slavismen/Deutschmerismen *tajtfinger* ‘Zeigefinger’ (49, 72, 125), *tramwaj* ‘Straßenbahn’ (64), *redl* ‘Fahrrad’ (94, 149), *krom* ‘Laden’ (95, 97), *awek* ‘weg’ (101, 126), *ziterisch* ‘Zittern’ (102), *kolner Kragen* (102), *pres-ejsn-jidene* ‘Bügeleisenjüdin’ (103), *grepsn* ‘rülpsen’ (112), *chapte* ‘packte’ (112), *tschmokte* ‘schmatzte’ (112), *chorchlte* ‘röchelte’ (113), *schiker wie lot* ‘stockbesoffen’ (113), *tinef* ‘Tand’ (115), *sun-sezn-sech* ‘Sonnenuntergang’ (129), *nit-guter* ‘Tunichtgut’ (135), *umkum* ‘Verderb’ (135), *schtup* ‘sexueller Akt’ (137), *Rav* ‘Eigennamen’ (137, 141), *Ima* ‘Eigennamen’ (145), *kloset* ‘Toilette’ (149), *tajwlsches* ‘teuflisches’ (155), *papiros* ‘Zigarette’ (157), *zirung* ‘Schmuck’ (157).

Sprichwörter *As men hot nischt wus ze tin, is kakn ojch an arbet* (21Sp), *Einer hot kejn apetit zim essn* (22Sp), *Nischt ale zures kumen fun himl* (131Sp), *As a jid schielt sich pischn, schteln sich di ibrige ojch* (156Sp)

Phonologie und Orthographie

V24 (E4 = mhd. ei) > /a:/ *amol* ‘einmal’ (15, 20, 25, 27, 49), *a* ‘eine’ (16), *a* ‘ein’ (17, 22, 33, 43, 45), *an* ‘eine’ (21Sp), *a* ‘einen’ (27, 37, 46).

V34 (I4 = mhd. iu) > <ei>, <ai> *lajt* ‘Leute’ (27, 39), *frejd* ‘Freude’ (39, 58, 91, 146), *ajch* ‘euch’ (46), *hant-bajtl* ‘Handbeutel’ (61, 63), *tej-bajtl* ‘Teebeutel’ (68), *Luft-bajtl* ‘Luftbeutel’ (83), *dajtsch* ‘Deutsche’ (84), *hant-bajtl* ‘Handbeutel’ (84), *dajtschisch* ‘deutsche’ (84, 86), *kontaktfrejdiken* ‘kontaktfreudigen’ (120), *fojstn* ‘Fäuste’ (136), *fajerte* ‘feuerte’ (134), *tejlefl* ‘Teufel’ (141).

a-Verdumpfung *mol* ‘mal’ (9, 16, 25, 36, 40), *jor* ‘Jahr’ (13, 27, 66, 107), *tog* ‘Tag’ (13, 27, 32, 35, 37), *amol* ‘einmal’ (15, 20, 25, 27, 49), *gortn* ‘Garten’ (16), *bort* ‘Bart’ (16, 96, 100, 103, 105), *schtot* ‘Stadt’ (18, 31, 64, 123), *hot* ‘hat’ (21Sp, 22, 31), *jorn* ‘Jahren’ (22, 42, 75, 78, 80), *geschtroft* ‘gestraft’ (32), *schlufn* ‘schlafen’ (33), *glos* ‘Glas’ (33, 138), *nos* ‘Nase’ (34, 47, 52, 55, 83), *ongetrunkn* ‘angetrunken’ (34), *hor* ‘Haar’ (35, 39, 64, 89, 93), *toges* ‘Tages’ (45), *otem* ‘Atem’ (61, 127), *togeslicht* ‘Tageslicht’ (62), *horn* ‘Haaren’ (62), *togen* ‘Tagen’ (65), *schufnod* ‘Schubblade’ (71), *onzinder* ‘Anzünder’ (71), *kortn* ‘Karten’ (71, 72, 73, 158, 159), *kort* ‘Karte’ (72, 157), *hob* ‘habe’ (73), *togesmarsch* ‘Tagesmarsch’ (98), *bort-horn* ‘Barthaare’ (99), *opfal* ‘Abfall’ (99), *por* ‘Paar’ (100, 124), *jo* ‘ja’ (101, 133, 147), *togträumerei* ‘Tagträumerei’ (109), *nostichlech* ‘Taschentücher’ (119), *gopl* ‘Gabel’ (107), *glos* ‘Glas’ (108, 110, 111), *Kinder-gortn* ‘Kindergarten’ (108), *opfal-sakn* ‘Abfallsäcke’ (123), *gopln* ‘Gabeln’ (133), *hor-schpizn* ‘Haarspitzen’ (144);.

V22 (E2 = mhd. ê, œ) > /ei/, /ai/ *wej* ‘weh’ (70, 78, 94, 95, 118), *gejn* ‘gehen’ (73), *farschtajst* ‘verstehst du’ (81), *bejs* ‘böse’ (112), *gajt* ‘geht’ (119), *schejne* ‘schöne’ (35, 109), *schejn* ‘schön’ (45, 46, 60, 61), *schejner* ‘schöner’ (59), *schejnhajt* ‘Schönheit’ (63, 137), *schejnen* ‘schönen’ (86), *schejnes* ‘schönes’ (88), *schejnkajt* ‘Schönheit’ (109, 125).

ü > i *zurikgekehrt* ‘zurückgekehrt’ (11), *schtik* ‘Stück’ (12, 41, 52, 65, 71), *hipsch* ‘hübsch’ (15, 43, 121, 153), *tir* ‘Tür’ (15, 32, 35, 67, 82), *zurik* ‘zurück’ (15, 26, 45, 47, 49), *fis* ‘Füße’ (17, 32, 61, 128, 141), *finf* ‘fünf’ (19, 29, 39, 98), *zurikzukehren* ‘zurückzukehren’ (22), *finfzik* ‘fünzig’ (22, 75, 80), *fri* ‘früh’ (25, 99, 134), *frischtik* ‘Frühstück’ (27, 43, 57, 58, 133), *frimorgn* ‘frühen Morgen’ (32, 36, 41, 47, 64), *kich* ‘Küche’ (33, 67, 105, 108, 148), *glik* ‘Glück’ (36, 53, 155), *friling* ‘Frühling’ (40, 60, 64), *hojs-tir* ‘Haustür’ (43), *simche* ‘Summe’ (45), *fir* ‘für’ (46), *ligner* ‘Lügner’ (49), *hipsche* ‘hübsche’ (53, 68, 128), *tichtigkajt* ‘Tüchtigkeit’ (53), *finfunfirzik* ‘fünfundvierzig’ (55), *zucker-sis* ‘zuckersüß’ (62), *onzinder* ‘Anzünder’ (71), *mid* ‘müde’ (53), *finfunfinzik* ‘fünfundfünzig’ (78, 115), *fargenign* ‘Vergnügen’ (83), *zurikbrachte* ‘zurückbrachte’ (88), *jiddischkajt* ‘Jüdischkeit’ (36, 65, 66, 88, 99), *hipschn* ‘hübschen’ (90), *finfunzwanzik* ‘fünfundzwanzig’ (94), *bristn* ‘Brüsten’ (94, 126), *grin* ‘grün’ (94, 147), *mid* ‘müde’ (100), *gefiltm* ‘gefülltem’ (105), *zurikkam* ‘zurückkam’ (108), *zurikholen* ‘zurückholen’ (112), *nostichlech* ‘Taschentücher’ (119), *fis* ‘Füßen’ (126), *zurikkehrte* ‘zurückkehrte’ (127), *brik* ‘Brücke’ (137).

ö > i *plizling* ‘plötzlich’ (128).

ö > e *kerper* ‘Körper’ (20, 109, 125, 136), *gehert* ‘gehört’ (37), *meglechkajtn* ‘Möglichkeiten’ (38), *her* ‘hör’ (45), *meglechkajt* ‘Möglichkeit’ (46, 106), *misteries* ‘mysteriös’ (71), *Merder* ‘Mörder’ (99), *lefl* ‘Löffel’ (101), *meglech* ‘möglich’ (111), *helisch* ‘höllisch’ (127).

<aj> für <ei> *gesunthajt* ‘Gesundheit’ (9, 38), *zajt* ‘Zeit’ (9, 13, 16, 26, 31), *zwaj* ‘zwei’ (13, 16, 30, 34, 35), *draj* ‘drei’ (13, 22, 25, 42, 48), *frajtik-uwnt* ‘Freitagabend’ (14), *wajs* ‘weiß’ (16), *wajstu* ‘weißt du’ (16), *lajt* ‘Leute’ (27), *zwajfl* ‘Zweifel’ (29, 54, 120), *schpajskart* ‘Speisekarte’ (33), *sajt* ‘seid’ (33), *jiddischkajt* ‘Jüdischkeit’ (36, 65, 66, 88, 99), *frajtik* ‘Freitag’ (36), *meglechkajtn* ‘Möglichkeiten’ (38), *prajs* ‘Preis’ (44, 45, 46, 97, 105), *wajb* ‘Frau’ (45, 46, 80), *drajsik* ‘dreißig’ (46), *meglechkajt* ‘Möglichkeit’ (46, 106), *tichtigkajt* ‘Tüchtigkeit’ (53), *hajmwärts* ‘heimwärts’ (53), *schwajg* ‘schweig’ (62), *polizaj* ‘Polizei’ (85), *arajn* ‘herein’ (112, 114, 123), *balajdikt* ‘beleidigt’ (112), *ejbigkajt* ‘Ewigkeit’ (118), *drajsik* ‘dreißig’ (123).

Sproßvokal *hofenung* ‘Hoffnung’ (17, 28, 37, 60, 108), *hungerik* ‘hungrig’ (33), *fargenign* ‘Vergnügen’ (83), *plojderen* ‘plaudern’ (105), *trojerik* ‘traurig’ (128, 146), *tejlefl* ‘Teufel’ (141), *ordenung* ‘Ordnung’ (157).

<sch>, /f/ für <ch>, /ç/ nischt 'nicht' (16, 21Sp, 31, 113), gurnischt 'gar nicht' (49, 63), zunischt 'zunichte' (138).

<s> für <ß> drajsik 'dreißig' (123).

<scht> für <st> schtunde 'Stunde' (9, 41, 75, 108, 137), schtik 'Stück' (12, 41, 52, 65, 71), schtolz 'stolz' (13), schtimung 'Stimmung' (18, 113, 121), schtot 'Stadt' (18, 31, 64, 123, 139), frischtik 'Frühstück' (27), schtundnlang 'stundenlang' (30), geschtroft 'gestraft' (32), durschitik 'durstig' (33), schtim 'Stimme' (37, 56, 61, 77, 98), schtok 'Stock' (48, 133), schtrik-jak 'Strickjacke' (59), schtern 'Sternen' (71), unterschte 'unterste' (73), farschtajst 'verstehst' (81), pischit 'pisst' (81), schtul 'Stuhl' (82, 90, 99, 108, 112), schtub 'Stube' (85), schtunden 'Stunden' (93), schtundn 'Stunden' (104), farschtaj 'verstehe' (113), schtil 'still' (128, 146), schpot 'Spott' (135).

Konsonantismus b > w frajtik-uwnt 'Freitagabend' (14, 29, 66), uwnt 'Abend' (20, 76, 112, 144), uwnt-wint 'Abendwind' (130), uwnt-bloj 'abendblau' (146), **b > f** schufloed 'Schublade' (71); milchikes 'milchiges' (14, 36), fleischikem 'fleischigem' (36); **w > b** ejbigkajt 'Ewigkeit' (118); **Doppelkonsonant nicht geschrieben** gefelt 'gefällt' (15, 16), menern 'Männern' (16), himl 'Himmel' (34, 37, 60, 146), briln 'Brille' (52, 59, 61, 62, 83), man 'Mann' (43, 70, 72, 79, 85), kin 'Kinn' (43, 91, 107), teler 'Teller' (49, 50, 51, 107, 108), mener 'Männer' (52, 150, 153), numern 'Nummer' (53), zimer 'Zimmer' (58, 75, 78, 82, 113), rok 'Rock' (59), zuker-sis 'zuckersüß' (62), trik 'Trick' (65), blik 'Blick' (84, 94, 97, 98, 121), schrek 'Schreck' (89), opfal 'Abfall' (99), lipn 'Lippen' (99, 130), lefl 'Löffel' (101), gefilm 'gefülltem' (105), basojfn (107), schluf-zimer 'Schlafzimmer' (112), koridor 'Flur' (112), bet 'Bett' (119, 123), grupe 'Gruppe' (126), helisch 'höllisch' (127), schtil 'still' (128), bok 'Bock' (134), schpot 'Spott' (135), brik 'Brücke' (137), numer 'Nummer' (137), bak 'Backe' (148), zuker 'Zucker' (153); **Auslautverhärtung geschrieben** frajtik-uwnt 'Freitagabend' (14, 29, 66), zwanzik 'zwanzig' (18, 122), seks 'sechs' (19, 79, 80, 105), finzik 'fünzig' (22, 75), hant 'Hand' (25, 42, 49, 50, 51), want 'Wand' (30, 77, 118), frajtik 'Freitag' (36), seks-tojsnt 'sechstausend' (42), hipsche 'hübsche' (53, 68), finfunfirzik 'fünfundvierzig' (55), want-schpigl 'Wandspiegel' (67), gelt 'Geld' (68), wint 'Wind' (72, 76), finfunfinzik 'fünfundfünzig' (78, 115), richtik 'richtig' (88), schmuzike 'schmutzige' (92), finfunzwanzik 'fünfundzwanzig' (94), schpasik 'spaßig' (97), opfal 'Abfall' (99), vierundzwanzik 'vierundzwanzig' (104), gopl 'Gabel' (107), blutik 'blutig' (112), balajdikt 'beleidigt' (112), zwajunzwanzik 'zweiundzwanzig' (114), kontaktfrejdiken 'kontaktfreudigen' (120), hipsch 'hübsch' (121, 153), opfal-sakn 'Abfallsäcke' (123), drajsik 'dreißig' (123), trojerik 'traurig' (128, 146), gopl 'Gabeln' (133), ejnzik 'einzig' (135); **2. LV nicht umgesetzt** kop 'Kopf' (37, 39, 75, 78, 83); **Assimilierung** umglik 'Unglück' (86, 87).

Sonstiges mhd. û, ou = u ufbrojs 'Aufbrausen' (135); <oj> für <eu, oi> ojer 'Ohren' (9, 10), hojsn 'Hosen' (12), frojen 'Frauen' (14, 17, 24, 25), glojb 'glaub' (16), froj 'Frau' (16, 17); **V42 > oj** ojer 'Ohren' (9, 10, 139), hojsn 'Hosen' (12, 36, 43, 48, 86), asoj 'also' (18, 33, 43, 44, 45), grojse 'große' (22, 45, 91), brojt 'Brot' (23, 33, 34), grojsn 'großen' (50), ojer 'Ohr' (95), basojfn (107), hojsn-bejner 'Hosenbeine' (109); <ej> gewejn 'gewesen' (10, 13, 15, 17, 39), sejer 'sehr' (15, 16, 17, 24, 36), mejdl 'Mädel' (16), mejdele 'Mädchen' (17), geschejn 'geschehen' (86); <aj> knajdlech 'Knödel' (13, 26, 41, 46, 107), knajdl 'Knödel' (104, 107); **e-Elision** sorgn 'Sorgen' (10, 27), woch 'Woche' (13, 22, 29, 46, 76), ojgn 'Augen' (13), bak 'Backe, Wange' (13), gortn 'Garten' (16), minutn 'Minuten' (18, 98, 110), jidn 'Juden' (18, 42, 43, 44, 45), kakn 'kacken' (21Sp), essn 'essen' (22Sp), sibn 'sieben' (22, 24, 25, 29, 34), farbn 'Farben' (30, 62, 114, 123, 129), gefeln 'gefallen' (31), lojtn 'lauten' (33), kich 'Küche' (33, 67, 105, 108), himl 'Himmel' (34), glok 'Glocke' (37, 58, 89), lebn 'leben' (41), hubn 'haben' (46), blikn 'Blicken' (48), wolkn 'Wolken' (60), bril 'Brille' (95), minut 'Minute' (61), horn 'Haaren' (62), lebn 'Leben' (64, 66, 92, 94, 191), karsch 'Kirsche' (69), kortn 'Karten' (71, 72, 73), kort 'Karte' (72), lip 'Lippe' (73), adres 'Adresse' (74), adresn 'Adressen' (74), sekundn 'Sekunden' (78, 79), erd 'Erde' (80, 105, 146), pischn 'pissen' (81),

gedank ‘Gedanke’ (89), *hipschn* ‘hübschen’ (90), *zufridn* ‘zufrieden’ (92, 137), *bristn* ‘Brüsten’ (94), *krazn* ‘kratzen’ (98), *rukn* ‘Rücken’ (98, 150), *lipn* ‘Lippen’ (99), *lefl* ‘Löffel’ (101), *kischn* ‘Kissen’ (103), *gefilm* ‘gefülltem’ (105), *sach* ‘Sache’ (106, 122, 138), *gedankn* ‘Gedanken’ (107, 109), *gopl* ‘Gabel’ (107), *glojbn* ‘Glauben’ (109), *hemdn* ‘Hemden’ (110, 124), *flasch* ‘Flasche’ (112), *sachn* ‘Sachen’ (119, 143, 148), *lachn* ‘lachen’ (136), *brik* ‘Brücke’ (137), *hor-schpizn* ‘Haarspitzen’ (144), *bak* ‘Backe’ (148), *brifn* ‘Briefen’ (157); **<ej> für <ei>** *bejdes* ‘beides’ (12, 33, 70), *bejden* ‘beiden’ (14, 18, 36, 43, 74), *kejn* ‘kein’ (16, 22), *klejner* ‘kleiner’ (22), *bejde* ‘beide’ (23, 44, 121, 122, 143), *basojfn* (107), *hojsn-bejner* ‘Hosenbeine’ (109), *lojtm* ‘lautem’ (112), *bejn* ‘Bein’ (116), *bejner* ‘Beine’ (116, 125, 126), *ejnzik* ‘einzig’ (135)

V44 > oj *ojgn* ‘Augen’ (13, 16, 17, 19, 22), *frojen* ‘Frauen’ (14, 17, 24, 25, 34-35), *glojb* ‘glaub’ (16), *froj* ‘Frau’ (16, 17, 31, 32, 35), *ojto* ‘Auto’ (17, 20, 44, 45, 46), *ojsgekakt* ‘ausgekackt’ (21), *ojch* ‘auch’ (21Sp, 46), *lojt* ‘laut’ (34, 51, 53, 68, 108), *brojnen* ‘braunen’ (35), *tojsnt* ‘tausend’ (36, 69, 79, 106), *rojcherer* ‘Raucher’ (38), *rojcht* ‘raucht’ (38), *rojchern* ‘rauchen’ (38), *seks-tojsnt* ‘sechstausend’ (42), *hojs-tir* ‘Haustür’ (43), *bojm* ‘Baum’ (45), *oif* ‘auf’ (45, 99), *ojs* ‘aus’ (45), *brojchst* ‘brauchst’ (45), *kojff* ‘kauf’ (45), *kojfn* ‘kaufen’ (46), *fojst* ‘Faust’ (49), *lojte* ‘laute’ (61), *rojchkreis* ‘Rauchkreis’ (68), *rojcherte* ‘rauchte’ (72, 157), *rojch* ‘Rauch’ (80, 125), *lojter* ‘lauter’ (81), *arojs* ‘heraus’ (93), *tojsnte* ‘tausende’ (98, 127), *Jahrtojsnte* ‘Jahrtausende’ (99), *plojderen* ‘plaudern’ (105), *jahrtojsntealten* ‘jahrtausendealten’ (109), *glojbn* ‘Glauben’ (109), *grepsn* ‘rülpsen’ (112), *lojtm* ‘lautem’ (112), *lojt-schprecher* ‘Lautsprecher’ (115, 125, 134), *oig* ‘Auge’ (125, 137), *trojerik* ‘traurig’ (128, 146), *ufbrojs* ‘Aufbrausen’ (135), *lojtn* ‘lauten’ (33), *uwnt-bloj* ‘abendblau’ (146); **u > i** *gitn* ‘guten’ (15, 27, 37, 44, 45), *jidn* ‘Juden’ (18, 42, 43, 44, 45), *tin* ‘tun’ (21Sp), *zim* ‘zum’ (22Sp), *git* ‘gut’ (33), *gerimpl* ‘Gerumpel’ (33), *jid* ‘Jude’ (37, 45, 46), *gites* ‘gutes’ (45, 46), *jing* ‘Junge’ (62, 78), *brist* ‘Brust’ (135), *tit* ‘tut’ (146); **ö > aj** *knajdlech* ‘Knödel’ (13, 26, 41, 46), *knajdl-Rezept* ‘Knödelrezept’ (59); **a > u** *frajtik-uwnt* ‘Freitagabend’ (14), *wus* ‘was’ (16, 21Sp, 29, 34, 48), *uwnt* ‘Abend’ (20, 76, 112), *hubn* ‘haben’ (46), *hub* ‘habe’ (46, 88), *gurnischt* ‘gar nicht’ (49, 63), *schluf* ‘Schlaf’ (55), *dus* ‘das’ (88), *schluf-zimer* ‘Schlafzimmer’ (112), *schlumpe* ‘Schlampe’ (135); **<e> statt <ä>** *gefelt* ‘gefällt’ (15, 16), *menern* ‘Männern’ (16), *gescheft* ‘Geschäft’ (23, 27, 28, 45, 89), *mener* ‘Männer’ (52, 150, 153), *schelchel* ‘Schälchen’ (99), *briln-kremer* ‘Optiker’ (106); **Klitisierung** *wajstu* ‘weißt du’ (16); **ä > ej** *mejdl* ‘Mädel’ (16, 70, 72, 81), *mejdele* ‘Mädchen’ (17), *schpejter* ‘später’ (17, 26), *uniwersitejt* ‘Universität’ (25, 35, 38, 64), *mejdlech* ‘Mädel’ (29), *glejsel* ‘Glas’ (67, 101, 110); **<schp> für <sp>** *schpejter* ‘später’ (17, 26, 43, 49, 80), *schpajskart* ‘Speisekarte’ (33), *schpejt* ‘spät’ (34), *want-schpigl* ‘Wandspiegel’ (67), *schpigl* ‘Spiegel’ (91, 95, 96, 98, 124), *schpasik* ‘spaßig’ (97), *schpil* ‘Spiel’ (100), *lojt-schprecher* ‘Lautsprecher’ (115, 125, 134), *hor-schpizn* ‘Haarspitzen’ (144); **o > u** *sun* ‘Sonne’ (21, 89, 92, 133), *hub* ‘habe’ (37), *frumer* ‘frommer’ (66), *frume* ‘fromme’ (139), *frum* ‘fromm’ (144); **u > e** *ze* ‘zu’ (21Sp), *tisch-tech* ‘Tischdecke’ (105); **t-Elision** *is* ‘ist’ (21Sp, 86); **ei > e** *arbet* ‘Arbeit’ (21Sp, 22); **a > e** *firme* ‘Firma’ (23), *gefeln* ‘gefallen’ (31), *ken* ‘kann’ (46), *basojfn* (107), *elter* ‘Alter’ (134, 145, 157); **<s> statt <ß>** *fis* ‘Füße’ (17, 32), *fus* ‘Fuß’ (32), *drajsik* ‘dreißig’ (46), *schpasik* ‘spaßig’ (97); **<s> statt <ss>** *waser* ‘Wasser’ (33, 41, 42, 67, 156), *waser-flaschn* ‘Wasserflaschen’ (46), *Salz-waser* ‘Salzwasser’ (105); **<i> statt <ie>** *di* ‘die’ (33, 93, 136), *tif* ‘tief’ (37, 63, 135), *sibn* ‘sieben’ (22, 24, 25, 29, 34), *wi* ‘wie’ (43, 105, 116, 134), *zufridn* ‘zufrieden’ (92, 137, 143), *schpil* ‘Spiel’ (100), *libe* ‘Liebe’ (102, 138, 143), *lib* ‘lieb’ (147), *zirung* ‘Schmuck’ (157), *brifn* ‘Briefen’ (157); **<z> statt <ts>** *rechz* ‘rechts’ (37, 41, 51, 91, 101), *schaz* ‘Schatz’ (80), *schmuzike* ‘schmutzige’ (92), *krazn* ‘kratzen’ (98), *plizling* ‘plötzlich’ (128), *hor-schpizn* ‘Haarspitzen’ (144); **i > e** *meglechkajtn* ‘Möglichkeiten’ (38), *tepech* ‘Teppich’ (98), *meglech* ‘möglich’ (111), *sech* ‘sich’ (146); **-lech statt -lich** *wunderlech* ‘wunderlich’ (45); **<e> für <eh>** *zen* ‘zehn’ (46); **far- für ver-** *farnuftigkajt* ‘Vernunft/Vernünftigkeit’ (53), *farschtajst* ‘verstehst’ (81), *fargenign* ‘Vergnügen’ (83), *farkakt* ‘verkackt’ (83), *farsicherte* ‘versicherte’

(95), *farschtaj* ‘verstehe’ (113), *farfir-lichtlech* ‘Verführerin’ (139), *fardarbn* ‘verderben’ (139), *farfir-lichtl* ‘Verführerin’ (139); **der- für er-** *derschrokn* ‘erschrocken’ (61, 68, 101, 122); **V42 > oi** *toit* ‘Tod’ (72, 78, 87); **e > a** *harz* ‘Herz’ (63, 71, 78, 83, 102), *farker* ‘Verkehr’ (83), *balajdikt* ‘beleidigt’ (112), *elter* ‘Alter’ (125), *kortn-warfer* ‘Kartenwerfer/-ausgeber’ (158); **ü > u** *rukn* ‘Rücken’ (98, 150); **<f> für <ph>** *katastrofe* ‘Katastrophe’ (116); **<ich> zu <ing>** *plizling* ‘plötzlich’ (128).

Morphologie

Diminution (Singular) -ele *Mottele* ‘Eigennamen’ (9, 10, 15), *mejdele* ‘Mädchen’ (17), *Jingele* ‘Junge’ (73, 157, 160), *fajgele* ‘Vogel’ (142); **-I** *nostichl* ‘Taschentuch’ (9, 11, 13, 62, 109), *mejdl* ‘Mädel’ (16), *bisl* ‘bisschen’ (33, 73, 99, 138, 141), *bichl* ‘Buch’ (58); **-el** *glejsel* ‘Glas’ (67, 101, 110), *schelchel* ‘Schälchen’ (99); **-ke** *hajske* ‘Häuschchen’ (134).

Diminution (Plural) -lech *bombelech* ‘Ohringe’ (10), *knajdlech* ‘Knödel’ (13, 26, 41, 46, 107), *lichtlech* ‘Lichter’ (14, 30, 71, 158), *kinderlech* ‘Kinder’ (19), *mejdlech* ‘Mädel’ (29), *bichlech* ‘Bücher’ (35), *nostichlech* ‘Taschentücher’ (119).

Verbklassen ‘gewesen’ *gewejn* (10, 13, 15, 17, 39), *dagewejn* (117); **‘bringt’** *brengt* (33).

Kasus (nach Präposition) Dat. statt Akk. Sg.f. *faif ich of der ganzer welt* (7); **Akk. statt Dat. Sg.m.** *oiberschter in himl* (37, 71); **Akk. statt Dat.Pl.** *ich send ajch a bild, mit di beste grusn* (46).

Sonstiges jiddischer Plural ojer ‘Ohren’ (9, 10), *teg* ‘Tage’ (13, 17, 19, 25, 92);

Präteritum/Plusquamperfekt *Nett war Rachel gewejn* (15), *Das war, wie schon gesagt, im November gewejn* (39); **n-Plural blikn** ‘Blicke’ (39, 153), *jakn-armeln* ‘Jackenärmel’ (43), *blizbrifn* ‘e-mails’ (46), *briln* ‘Brille’ (52, 59, 61, 62, 83), *papirn* ‘Papiere’ (85), *bort-horn* ‘Barthaare’ (99), *armeln* ‘Ärmel’ (109), *opfal-sakn* ‘Abfallsäcke’ (123), *fojstn* ‘Fäuste’ (136); **er-Plural hojsn-bejner** ‘Hosenbeine’ (109), *bejner* ‘Beine’ (116, 125, 126);

Syntax

NP-Ex *der kremer in Wiedikon hat mir gemacht a gitn prajs* (46), *Asoj es ist gekommen, dass alle jidn in Zürich fahren a Previa* (46), *Ich muss nehmen Ihren Blutdruck, Frau Eisgeist* (82).

dass-V2 *as di brojchst an ojto* (45), *Asoj es ist gekommen, dass alle jidn in Zürich fahren a Previa* (46).

Negationskongruenz *nischt kejn funk* (16)

Sonstiges *Es kommt alles gut. Es kommt immer alles gut.* (73), *sagte sie in gebrochenem Deutsch* (82).

Zitierte Literatur (Korpus)

Becker, Sabina (2005): Erziehung zur Bürgerlichkeit: Eine kulturgeschichtliche Lektüre von Gustav Freytags „Soll und Haben“ im Kontext des Bürgerlichen Realismus. In: 150 Jahre „Soll und Haben“. Studien zu Gustav Freytags kontroversem Roman. Würzburg: Königshausen & Neumann, 29–46.

Fasel, Peter (2010): Revolte und Judenmord: Hartwig von Hundt-Radowsky (1780 – 1835) Biografie eines Demagogen. Berlin.

Gorton, John (1851): Johann Gottlieb Radlof. In: A General Biographical Dictionary, 385. [Onlinefassung]; URL http://books.google.co.uk/books?id=XXPsIUpAMqIC&pg=PA385&vq=radloff&source=gbs_search_s&cad=0#v=onepage&q=radloff&f=false

Gruschka, Roland (2003): Von Parodien deutscher Dichtung, dem Nachleben von Isaak Euchels ›Reb Henoch‹ und anderen Lesestoffen der Berliner Juden: Die Kolportagereihe ›Gedichte und Scherze in jüdischer Mundart‹. In: Aschkenas 13/2, 485–499.

Henschel, Gerhard (2008): Neidgeschrei. Antisemitismus und Sexualität. Hoffmann und Campe, Hamburg.


Hortzitz, Nicoline (1988): ‚Früh-Antisemitismus‘ in Deutschland (1789 – 1871/72). Tübingen.

Knudsen, Hans (1953): Angely, Louis Jean Jacques. In: Neue Deutsche Biographie 1, 291 [Onlinefassung]; URL: <http://www.deutsche-biographie.de/pnd116311118.html>

Landmann, Salcia (2007[1962]): Jüdische Witze. Ausgewählt und eingeleitet von. Walter, Olten. Erweiterte Taschenbuchausgabe. DTV, München.

[1] איין שירם פֿר מיין אייגן הארץ
[2] מיט דיא הילף פֿון גאט דען אלמעכטיגן הער, דער היילט אלי קראנקהייטן, דער זאל אב טון [3] פֿון דיר אלי וויא
טאג אונט ביזא ביקעבינס, וואש דיר איזט אן גיקומן, עז זיין פֿון איין ביזן [4] לופֿט דער אויף דיר איזט ווארן
גישיקט אודר פֿון איין מענשן ביזן אן פליק, עש זיין פֿון [5] איין מאנן אודר פֿרויא, עש זיין פֿון אלט אדור יונג,
זאל דיר ניט שאטן אן דיין לייפא אדור [6] איאר לעבין, ניט אן דיין הערש נאך ניט אן דיין לונקא.
דען אליהו הנוכא האט בגעגנט דען [7] מאשך אשט ריכֿו. דא שפראך אליהו הנוכא צו אים: „וואו ווילשטו הין גין?“
דא זאגט איער: „איך וויל גין [8] ביא דען פֿלונג בר אובֿת פֿלונגט אונט וויל סיצאן זיין קאפינש אונט אין זיין הערץ
אונט אין [9] אלי זיינה קלידר אונט פֿלייש אונט אטרון אונט וויל עסין זיין פֿלייש אונט וויל טרינקן זיין פֿלוט. [10]
דא שפראך אליהו הנוכא צו אים: אזו וואו דז ניט רשות האשט אויז צו טרינקן אלי וואסיר [11] אויז דעם מער, אזו
זאלשטו ניט רשות האבן צו שיטטגן אים אן זיין לייב, נאך ניט אן איינעם [12] פֿון זיינה קליטר אויף קיינרלייא מניאר
פֿון דער גנצי וועלט.“

האט אים איינר געבין איין ביז אויג, [13] זאל עש אים ניט שאטן ביא נאכט נאך ניט ביא טאג. אזו וואל אז דיא
קינדער פֿון יוסף [14] הצדיג האט מן זיא קיין ביז אויג געבין אויף, אלזו זאלשטו דיר אן ניט שאטן [15] אונט הזאר
מאן נייאן קאן צילן, זאל דיך השי היילן, אונט צו דיזר שטונד זאלשטו ווערן [16] פֿריש אונט גיזונד.
דש זיין וואר אין גאטש נאמן אמן סלה.

[17] דא ביא ווירט צו ווישן גיטון: מאן מוז זיך דיא הינד וואשן אונט מוז אייני הנד דען חולה אויף [18] דעם קאפֿפֿא
ליגן און מאן מוז אים ברוינרין מיט רוטין מריין אדור מושקט וויירץ אדור מיט [19] גיין ערלייא פֿארבין ווילן טוך
פֿון קליידר. דאבייא מוז מאן איין מעסיר ריין שלייפֿן [20] אונט מוז זאלכיש דעם חולה אונט זיין קאפֿפֿא ליגן, דז
ער דא איבר שלאפֿט. זוא דער [21] חולה איין אייגן הורא האט, מוז דז מעסיר רושטריק ווערן נאך ג'יום. נעם דז
מעסיר אונט [22] דעם קאפֿפֿא וועק אונט נעם איין לייפא פֿרוט אונד שנייד איין שטיק דא פֿון. איזט דער [23] חולה
אין בן זוכר, גיב  זאל ניש זיין. קלב: איז דער חול איין נקיבה, אזו גיב דז ברוט [24] איין קלב נקיבה און דאז ניט
צו פֿון געטין. ווען דער חולה שוויצט, אטזו וויש דז ברוט אן [25] שווייס פֿון דען חולה און גיב זאלכש אן קלב. זוא
ער עש עסט, איזט איין גוטר סימן.

[26] איין שירם פֿר זיבן אונט סיפציק ארלייא קדחתר
[27] אונט מיט דיזא ווארטן גיזאגט צו מארגנש היאר דיא סונה אויף גיט: זינדער גירופן אונט מוז [28] אן איין האיס
גין, וואו ברענט עטלן שטין אף / / /

איץ זע דען סאמן

אין גאטש [29] נאמן

פֿר זיבן אונט סיפציק ערלייא קדחתר אונט פֿר דען מיינלר.

אזו לנג זאלן דיא זיבן [30] אונט סיפציק קדחתר דען פֿליני / פֿר מיידן

ביז דער פֿלאני קימט אונט טוט דען [31] סאמן הב שנייטן.

דז זאל זיין וואר אין גאט'ש נאמן אמן, סלה!

[32] סאמן הב שנייטן: דז זאל זיין וואר.

[illegible]

Eigenständigkeitserklärung

Ich erkläre hiermit, dass ich diese Dissertation selbst und ohne fremde Hilfe verfasst habe, nicht andere als die in ihr angegebenen Quellen oder Hilfsmittel (einschließlich des World Wide Web und anderen elektronischen Text- und Datensammlungen), alle vollständig oder sinngemäß übernommenen Zitate als solche gekennzeichnet sowie die Dissertation in der vorliegenden oder einer ähnlichen Form noch keiner anderen in- oder ausländischen Hochschule anlässlich eines Promotionsgesuches oder zu anderen Prüfungszwecken eingereicht habe.

Marburg, 20. November 2014

.....
(Unterschrift)